DIE HELDEN GRIECHENLANDS IM KRIEG UND FRIEDEN: GESCHICHTE DER...

Heinrich Wilhelm Stoll


Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschichte
der
Griechen und Römer
in Biographien.

Für Schulen und die reifere Jugend bearbeitet

von

H. W. Stoll,
Professor am Gymnasium zu Weilburg.

Erster Band.
Die Helden Griechenlands.

Zweite Auflage.

Leipzig,
Druck und Verlag von B. G. Teubner.
1872.

Digitized by Google

Digitized by Google



ALEXANDER DER GROSSE.

Digitized by Google

8792

Digitized by Google



Digitized by Google

8792.

Die

Helden Griechenlands

im Krieg und Frieden.

Geschichte der Griechen
in
biographischer Form,
für Schulen und die reifere Jugend.

Von

H. W. Stoll,
Professor am Gymnasium zu Weilburg.

Zweite Auflage.

Leipzig,
Druck und Verlag von B. G. Teubner.
1872.

Digitized by Google

alle
ist,
daß
der
we
B.
di

Digitized by Google

Vorwort.

Daß das griechische und römische Alterthum mehr als alle andern Gebiete die kräftigende Palästra unserer Jugend ist, die für ein höheres Geistesleben erzogen werden soll, daß an der Geschichte dieses classischen Alterthums zuerst der historische Sinn sich bilden muß, sind Sätze, deren Beweis wohl nicht mehr geliefert zu werden braucht. Der Verfasser hat durch manche seiner früheren Bücher versucht, die Jugend in das mythische Alterthum, die von dem Lichte der Poesie durchschimmerte Vorhalle der Geschichte, einzuführen, neben den griechischen Göttern mit den Heroengestalten der Sage bekannt zu machen; dies Buch kann als eine Fortsetzung jener mythologischen Bücher angesehen werden, insofern es beabsichtigt, jenen Helden der Sage die lange Schaar der geschichtlichen Helden der Griechen sich anreihen zu lassen, denen in einem zweiten Bande die Helden der römischen Geschichte folgen sollen. Wenn dies Buch für Knaben bestimmt wäre, welche erst in die Geschichte eingeführt werden sollten, so würde mit Rücksicht auf das Interesse, welches diese oder jene Persönlichkeit für diese Altersstufe hat, die Auswahl der einzelnen Helden wohl eine andere geworden sein, auch würde in der Behandlung des Stoffes das biographische Element reiner und entschiedener hervortreten. Allein das Buch ist für reifere Knaben und für Jünglinge bestimmt, welche die Anfänge des geschichtlichen Unterrichtes hinter sich haben; es soll vorzugsweise den Zöglingen der höheren Schulen überhaupt neben dem Schulunterricht und dem knappen Handbuch, das dem Unterrichte zu Grunde liegt, ein Hülfsmittel sein zur Wiederholung, Erweiterung und Vertiefung des in der Schule

Digitized by Google

Gelernten. Bei einem solchen Zwecke muß der laufende Faden der Geschichte festgehalten, der Zusammenhang der Ereignisse möglichst gewahrt werden. Darum sind manche Persönlichkeiten herbeigezogen, die ein geringeres biographisches Interesse haben, darum sind bei den meisten vorgeführten Helden die Grenzen der Biographie überschritten. Eine im Allgemeinen biographisch gehaltene Behandlung aber hielt der Verfasser doch für zweckmäßig, da auch das Gemüth des höheren Jugendalters sich noch mit Vorliebe an die Personen heftet, der Verlauf der Ereignisse ihm ansprechender und faßlicher wird, wenn es sie an einzelne hervorragende Männer als bestimmende Leiter der Geschicke anknüpfen und aus ihnen heraus sich erklären kann. Und gerade die Geschichte der Griechen und Römer ist zu biographischer Behandlung besonders geeignet; dort entspringen die Ereignisse weniger, als in der neueren Geschichte, aus Massenbewegungen, aus gewissen schwer zu zerlegenden Verhältnissen und politischen Systemen, sondern einzelne Persönlichkeiten treten scharf und markirt hervor und greifen als Männer von starker Geistes- und Willenskraft mit überwiegendem Einfluß entscheidend in die Verhältnisse ein. Und diese Männer sind zum großen Theil sittliche Größen, die die Jugend begeistern durch ihre Heldenkraft, ihre Freiheitsliebe, durch todverachtenden Muth und aufopfernde Liebe zum Vaterland.

Bei der Ausarbeitung des Buches sind die Darstellungen der Quellenschriftsteller, wo es nur möglich war, zu Grunde gelegt, doch bewegt sich das Ganze im Lichte der neueren Geschichtsforschung. Daß die betreffenden Bücher von Duncker, Curtius, Sievers, Droysen, Niebuhr, Drumann, Schwegler, Mommsen u. A. vielfach benutzt worden sind, wird der mit geschichtlichen Studien Vertraute leicht ersehen und gewiß nicht tadeln.

Digitized by

Inhalt.

Erstes Buch.

Zweites Buch.

Drittes Buch.

Viertes Buch.

Digitized by Google

Fünftes Buch.

Sechstes Buch.

Digitized by Google

Erstes Buch.

Einleitung.

Die Wanderungen.

Mit der dorischen Wanderung in den Peloponnes, der sogenannten Rückkehr der Herakliden, beginnt man gewöhnlich das geschichtliche Zeitalter des Griechenvolkes, nicht etwa, weil wir mit diesem Ereigniß aus dem Dämmerlichte der Sage plötzlich in den hellen Tag der Geschichte eingeführt würden, sondern weil durch diese und die damit zusammenhängenden Wanderungen die Zustände der alten heroischen Zeit zertrümmert wurden, durch eine ganz neue Vertheilung der Völkerschaften in den verschiedenen Landschaften Griechenlands der Grund und Boden gelegt worden ist, auf dem sich die Ordnungen und Zustände in den folgenden Jahrhunderten der griechischen Geschichte entwickelt haben. Ungefähr 50 Jahre nach Troja's Fall brachen die Thessaler, ein Zweig des thesprotischen Stammes, der bisher seine Rosse in dem Gebirgslande von Epirus, in den oberen Thälern des Arachthos und Acheloos geweidet hatte, durch die Pässe des Pindusgebirges ostwärts in das weite fruchtbare Thalbecken des Peneios ein, das von ihnen seitdem den Namen Thessalien trägt. Was das wildkräftige Volk veranlaßt, mit Weib und Kind die bis-

herige Heimat zu verlassen und sich neue Wohnsitze zu suchen, wissen wir nicht; vielleicht waren sie bedrängt durch einwandernde illyrische Stämme, vielleicht lockte sie aus ihrem engen Gebirgsland der Anblick der herrlichen Niederung, deren fruchtreiches Saatland mit den zahlreichen Dörfern und Burgen man von den vorspringenden Höhen des Pindos weithin überschauen konnte. Die im Lande seßhaften Völker an beiden Ufern des Peneios und an den Abhängen der einschließenden Berge, schon längst friedlicher Beschäftigung hingegeben, beugten sich zum Theil nach längerem oder kürzerem Widerstande der Gewalt des wilden Reitervolkes, das auch in der Folge stets sein leidenschaftliches, gewaltsames Wesen behalten hat, und traten in den Zustand harter Unterthänigkeit; zum Theil wichen sie, ihre Freiheit zu behaupten, aus dem Lande und suchten, von Königen und Priestern geführt, andere Sitze.

Die äolischen Böoter um Arne, die Arnäer, in den nördlichen Abhängen des Othrys, wanderten nach Süden und setzten sich an dem kopaischen See fest, von wo aus sie nach Norden hin das reiche Land der Minyer mit ihrer hohen Feste Orchomenos, nach Süden das thebanische Land, wo der Stamm der Kadmeonen herrschte, sich unterwarfen. So kam die ganze Landschaft von dem unteren Kephissos bis zu den Pässen des Kithäron in den Besitz der Böoter und erhielt von diesen ihren Namen Böotien; wer von den Orchomeniern und Kadmeonen sich nicht unterwerfen wollte, suchte in Attika und anderswo eine Zuflucht. Nach Attika flüchteten auch aus Thessalien die Lapithen, die sagenberühmten Minyer aus Jolkos.

Ein anderer Stamm in Thessalien, die heldenmüthigen rauhen Dorier an dem Südabhang des Olympos, schlugen sich, vor den Thessalern weichend, unter Königen aus dem Geschlechte der Herakliden, durch Thessalien hindurch und drangen in den hochgelegenen Bergwinkel zwischen Oeta und Parnaß, in die nach ihnen benannte Landschaft Doris, wo die Quellflüßchen des

Digitized by Google

Kephissos sind. Da aber die enge Berglandschaft für die Zahl der Einwanderer nicht ausreichte, so erhob sich nach längerem Aufenthalte der größte Theil derselben auf's neue und zog, zu großen Dingen berufen, gen Süden. An der engsten Stelle des korinthischen Meerbusens, wo die Vorgebirge Rhion und Antirrhion sich gegenüberstehen, gingen sie auf zu Naupaktos (Schiffswerfte) erbauten Floßen nach der nahen Küste des Peloponneses hinüber, begleitet und geführt von einer Schaar Aetoler unter ihrem Fürsten Oxylos. Die Sage erzählt, drei Brüder, Temenos, Aristodemos und Kresphontes, Nachkommen des Herakles, wären an der Spitze der dorischen Völker, nachdem sie in Folge eines Orakels den Oxylos sich zum Wegweiser erwählt, in den Peloponnes eingedrungen, dessen Besitz ihnen der delphische Gott verheißen habe; durch eine große Schlacht warfen sie das Reich der Achäer, das sich über Argos, Lakedämon und das östliche Messenien erstreckte und unter der Herrschaft des Tisamenos, eines Sohnes des Orestes, stand, über den Haufen und verloosten unter sich die eroberten Landschaften, die einst schon ihrem Ahnen Herakles durch das Recht der Geburt oder der Eroberung gehört hatten. Dem Temenos ward Argos zu Theil, dem Kresphontes Messenien, Prokles und Eurysthenes, die Zwillingssöhne des Aristodemos, der umgekommen war, ehe er das verheißene Land betreten, erhielten Lakedämon. Soviel ist gewiß, daß die Geschicke des Peloponnes nicht durch einen Schlag entschieden wurden, daß die Dorier lange Zeit brauchten, um sich in den Besitz der genannten Landschaften zu setzen und die zahlreichen Burgen derselben zu überwältigen. Nachdem die Dorier über die Meerenge von Korinth gesetzt, überließen sie das zunächst eroberte Land, wo die Epeer saßen, dem Oxylos mit seinen Aetolern, welche, nach ihrer Vermischung mit den Epeern Eleer genannt, ihrem Lande den Namen Elis gaben; der weitere Marsch ging durch das enge Thal des Alpheios hinauf durch Arkadien, von wo aus ein Haufe, mit arkadischen

Digitized by Google

Hülfsvölkern untermischt, gegen Messenien hinabzog, der andere aus dem oberen Alpheiosthal in die Schlucht des Eurotasthales hinüberstieg, um Lakedämon zu erobern. Die in Messenien eingefallene Schaar unter dem König Kresphontes nahm das obere Thal des Pamisos, die weite fruchtbare Ebene von Stenyklaros und Andania, in Besitz und eroberte allmählich das ganze Land südlich bis zum Meer, östlich bis zu den Höhen des Taygetos; im Westen machten sie der Herrschaft der Pylier ein Ende, deren Fürsten, Nachkommen des Nestor, die Neleiden, mit einem Theil ihres Volkes nach Attika flüchteten. Die Dorier, welche in Lakonien eingefallen waren, schlugen im oberen Eurotasthale ihr Lager auf, da, wo die Schlucht sich zu einem weiteren Thale eröffnet hat; aber die Eroberung des ganzen Thales zwischen dem Taygetos und dem östlichen Gebirgszuge Parnon bis zum Meere zog sich besonders durch den tapferen Widerstand der festen Achäerstadt Amyklä so in die Länge, daß das offene Lager zu einer Stadt wurde. Dies ist der Ursprung der Stadt Sparta.

Durch wiederholt zuströmende Wanderungen aber auf dem einmal eröffneten Wege war bald der enge Raum des oberen Eurotasthales so überfüllt, daß die Menge überwogend sich einen Ausweg über die östlichen Gebirge suchte in das Land Argos, wo der Mittelpunkt des alten Achäerreichs der Atriden war. Von der sumpfigen Meeresküste aus ward die Ebene des Inachos und das ganze argivische Land unterworfen, das im Süden bis zum Cap Malea reichte. Temenos ward König in Argos, in Trözen sein Sohn Agaeos, in Epidauros sein Schwiegersohn Deïphontes. Phalkes, ein anderer Sohn des Temenos, eroberte von Argos aus die Stadt Sikyon, dessen Sohn Rhegnidas setzte sich in Phlius fest. Ein anderer Heraklide, Aletes, bemächtigte sich von der See aus der Stadt Korinth. Die Enkel des Agamemnon hatte weder ihr reicher Goldschatz noch die hochgethürmte Kyklopenburg von Mykenä schützen kön-

Digitized by

nen; sie wichen dem dorischen Speer und suchten mit einem Theil ihrer bisherigen Unterthanen sich neue Sitze in fremdem Lande. Unter der Führung des Tisamenos warf sich die größere Menge der auswandernden Achäer auf das nördliche Küstenland des Peloponnes zwischen den Nordabhängen der arkadischen Berge und dem korinthischen Meerbusen, nach welchem weder die Aetoler, noch die Dorier Lust getragen hatten, und vertrieben von dort die Jonier, welche zu ihren Stammverwandten in Attika flüchteten. Seitdem heißt jenes Küstenland Achaia.

So wechselten mit Ausnahme von Arkadien, das durch seine Berge geschützt war, sämmtliche Landschaften der Halbinsel die herrschende Bevölkerung; der größte Theil kam in die Gewalt des dorischen Stammes, dessen Herrschaft die der Achäer verdrängte. Aber die dorische Macht drohte auch rückströmend sich über einen großen Theil von Mittelgriechenland zu verbreiten. Aletes von Korinth und Althämenes von Argos, der Enkel des Temenos, unternahmen einen gemeinsamen Zug über den Isthmos gegen das attische Land; aber dem tapferen Widerstand der Attiker gelang es, ihrem Vordringen ein Ziel zu setzen, so daß nur Megara noch diesseits des Isthmos dorisches Land ward. In Attika hatte, wie die Sage berichtet, Melanthos, ein Nachkomme des Nestor aus Pylos, durch das glückliche Bestehen eines Zweikampfes mit dem Könige der auch nach Attika lüsternen Böoter, welchen der aus dem Geschlechte des Theseus stammende König Thymötes verweigert hatte, sich den Thron der Theseiden errungen, und dessen Sohn und Nachfolger Kodros wandte jene Gefahr der einbrechenden Dorier durch freiwilligen Heldentod ab. Das delphische Orakel nämlich hatte demjenigen Theile den Sieg verkündet, dessen König in diesem Kriege umkommen würde. Da begab sich Kodros, um sein Land zu retten, als Landmann verkleidet, in die Nähe des dorischen Lagers und reizte die herzukommenden Krieger durch Spott und beleidigenden Angriff, daß sie ihn niederhieben. Als darauf die Athener

Digitized by Google

sich die Leiche ihres Königs zur Bestattung ausbaten, erkannten die Dorier, daß ihnen der Sieg versagt war, und zogen ab. Mag es mit den Thaten des Melanthos und des Kodros sich verhalten, wie es wolle, Attika hatte seine Freiheit behauptet gegen Dorer und gegen Böoter.

Die ins Meer sich hinausstreckende Halbinsel Attika war, unberührt von den großen Strömungen der Völkerwanderung, wie ein ruhiger Hafen eine Zufluchtsstätte geworden für zahlreiche Haufen zersprengten Volkes aus allen Theilen Griechenlands, aus verschiedenen Landschaften des Peloponneses, aus Böotien und Thessalien. Da aber das kleine, nicht sonderlich fruchtbare Land die Masse der Flüchtigen auf die Dauer nicht fassen und nähren konnte, so ging das überschüssige Volk auf das Meer und suchte sich andere Sitze. Die Hauptmasse, vorzugsweise aus Joniern bestehend, unter Neleus, dem Sohne des Kodros, der die Herrschaft seines älteren Bruders Medon nicht ertragen mochte, und anderen Führern, warf sich auf die kykladischen Inseln, welche von Attika und Euböa wie eine Brücke über das ägäische Meer nach Asien hinüberführen, und nachdem sie hier die bisherige karische Bevölkerung vertrieben und selbst Besitz von den Inseln genommen, ließ sich der größte Theil derselben an der südlichen Küste von Lydien und der nördlichen Küste von Karien nieder. Sie gründeten in dieser neuen Heimat Jonien 12 Städte, wozu auch die Inseln Samos und Chios gehörten, und einigten sich zu einem Bunde um das Heiligthum des Poseidon am Vorgebirge Mykale. Diese Städte, unter denen Milet, eine Gründung des Neleus, Ephesos und Kolophon die bedeutendsten wurden, gelangten bald unter dem milden Himmel Joniens durch rege Thätigkeit zu Land und See zum schönsten Flor und eilten allen andern Griechen in geistiger Bildung voraus. Nördlich von den Joniern hatten sich schon vorher äolische Schaaren aus Thessalien und Böotien, stark untermischt von Achäern aus dem Peloponnes und aus Thessalien, unter der Führerschaft des

Penthilos, eines Sohnes des Orestes, an der lydischen und mysischen Küste und auf der Insel Lesbos angesiedelt; Dorier aber aus dem Peloponnes folgten der allgemeinen Bewegung und setzten sich auf den südlichen Inseln des Archipelagos, auf Kreta, Rhodos und der südwestlichen Ecke Kleinasiens fest.

So hat das Griechenvolk, welches seit dieser Zeit der Wanderungen sich unter dem gemeinsamen Namen Hellenen zusammenfaßte, sein Land neu unter sich vertheilt und sein Gebiet noch über die ursprünglichen Grenzen hinaus erweitert. Die meisten alten Staaten sind über den Haufen geworfen, neue Städte und Staaten erheben sich auf ihren Trümmern; bisher unbekannte Stämme treten aus ihrem Dunkel hervor und greifen bestimmend in die Geschichte der Nation ein, während andere, die bis dahin eine glänzende Rolle gespielt, zersprengt oder unterworfen in Unbedeutendheit versinken oder ganz verschwinden. Von besonderer Wichtigkeit ist das Hervortreten der Dorier, welche bis zu dieser Zeit der Wanderung unbekannt in ihren nördlichen Bergen gewohnt hatten, jetzt aber, ein kräftiger jugendfrischer Stamm voll kriegerischen Geistes, in seinen neuen Sitzen ein entschiedenes Uebergewicht über alle anderen gewann. Ausgezeichnet durch seinen Sinn für feste Ordnung und Harmonie, sein Festhalten an den Satzungen der Väter, durch ernste Sittenstrenge und tiefe Religiosität, hat dieser Stamm nicht blos den Neugestaltungen im Peloponnes, der mit Recht die dorische Halbinsel heißt, seinen Charakter aufgeprägt, sondern auch im Bunde mit dem delphischen Orakel seines Stammgottes Apollon in den späteren Jahrhunderten auf die politischen, religiösen und sittlichen Entwickelungen und die Geschicke des übrigen Griechenlands nicht unbedeutend eingewirkt.

Die griechischen Historiker haben die thessalische Wanderung 50 Jahre nach dem Falle Troja's angesetzt, die Einwanderung der Arnäer in Böotien 60, die der Dorier in den Peloponnes 80, die Gründung der äolischen Colonien in Asien 130, die der

Digitized by Google

jonischen 140 Jahre nach Troja's Zerstörung. Setzt man diese nun mit dem griechischen Historiker Eratosthenes in das Jahr 1184 vor Chr., so ergeben sich folgende Ansätze:

thessalische Wanderung 1134 v. Chr.,
böotische Wanderung 1124 v. Chr.,
dorische Wanderung 1104 v. Chr.,
Gründung der äol. Colonien 1054 v. Chr.,
Gründung der jon. Colonien 1044 v. Chr.

Man kann aber diese chronologischen Angaben durchaus nicht für historisch sicher halten, und da die Griechen in den Erzählungen aus ihrer alten Volksgeschichte in der Weise der Sage Ereignisse vieler Jahre zu einem einzigen Ereignisse wie in einem Punkte zusammenzufassen, was viele gethan, einer hervorragenden Person zuzuschreiben pflegten, so darf man jene einzelnen überlieferten Völkerzüge nicht in die engen Grenzen eines einzelnen Jahres eingeschlossen denken; sie bestanden vielmehr meistens in einer Reihe sich wiederholender Züge, indem den ersten siegreichen Schaaren auf dem betretenen Wege stets neue folgten.

Aus den nächsten Jahrhunderten nach den Wanderungen sind uns äußerst wenige geschichtliche Nachrichten überliefert; es ist dies die Zeit, wo aus dem wirren Treiben der Wanderungen allmählich geklärtere Zustände hervorgingen und die einzelnen neugegründeten Staaten sich im Innern ordneten und festigten.

Digitized by Google

1. Lykurgos von Sparta.

In dem nördlichen Eurotasthal, dem sogenannten „hohlen Lakedämon“, hatten zur Zeit der Wanderung dorische Schaaren den spartanischen Staat gegründet mit der Hauptstadt Sparta. Die ackerbauende Bevölkerung im Thale ward ihres Ackerlandes und der Freiheit beraubt und arbeiteten als Sclaven auf ihren Feldern, welche die Sieger unter sich getheilt. Sie hießen Heloten, d. h. Kriegsgefangene. Die Achäer auf beiden Seiten an den Abhängen der Berge Taygetos und Parnon behielten ihr schlechteres Land und bebauten es als Unterthanen der Eroberer für sich gegen einen Zins, den sie dem König bezahlten. Man nannte sie die Periöken, Umwohner, weil ihre Städte rings um Sparta lagen, den einzigen Sitz der herrschenden Dorier, des Adels im Lande. Der neue Staat hatte eine geringe Ausdehnung und konnte nicht eher sich zu einem kräftigen Leben entwickeln, als bis er das ganze Thal des Eurotas bis zum Meere umfaßte. Aber eine halbe Meile unterhalb Sparta's lag die mächtige Feste der Achäer, Amyklä, früher der Mittelpunkt des ganzen Landes, noch unbezwungen und sperrte den Spartanern den Weg zu dem unteren Thale. Und die inneren Zustände des spartanischen Staates waren nicht der Art, daß er kräftig nach außen hätte auftreten können. Die Zahl der erobernden Dorier war verhältnißmäßig gering; der größere Theil war, da es im Thale an Raum gebrach, nach Osten gewandert, um Argolis zu gewinnen. An der Spitze des Staates standen zwei Königsgeschlechter, eine ganz eigenthümliche Einrichtung, die um so mehr den Staat schwächte, da beide Häuser in stetem Streite mit einander lebten. Der Sage und dem späteren Glauben der Spartaner zufolge stammten diese beiden Familien von den ersten Königen der Spartaner, Prokles und Eurysthenes,

Digitized by Google

den Zwillingssöhnen des Aristodemos, welche gemeinsam und auch schon in beständigem Hader geherrscht hatten, und seitdem sollten beide Geschlechter stets nebeneinander die Regierung geführt haben. Aber es ist wahrscheinlich, daß dieses Doppelkönigthum ursprünglich in Sparta gar nicht bestanden hat. Die beiden Königsgeschlechter werden nicht nach jenen angeblichen Zwillingsstammvätern Eurystheniden und Prokliden genannt, sondern das Geschlecht des Eurysthenes heißt Agiden, das des Prokles Eurypontiden, nach Agis und Eurypon, von denen jener ein Sohn des Eurysthenes, dieser Sohn oder Enkel des Prokles gewesen sein sollte. Vermuthlich verhielt sich die Sache so, daß nach dem Aussterben des Geschlechts des Aristodemos jene beiden hervorragenden Familien um die Königsherrschaft im Lande rangen und daß Könige aus beiden Häusern je nach dem Erfolg wechselnd das Scepter führten. Ein solches Verhältniß mußte zerrüttend auf den Zustand des Staates einwirken, namentlich mußte es unter der dorischen Gemeinde, dem Adel des Landes, der durch die beständigen Raubkriege gegen das feindliche Amyklä zu ungefügem Trotz verwildert war, verderbliche Parteiungen erzeugen. So kam es, daß, wie Herodot und Thukydides berichten, der spartanische Staat am längsten von allen griechischen Staaten durch innere Zwistigkeiten zerrissen war, daß er bis zur Gesetzgebung des Lykurgos die unordentlichsten Zustände und schlechtesten Gesetze hatte.

Diesem heillosen Zustande der Unordnung und Schwäche machte Lykurgos durch seine Gesetzgebung ein Ende und legte den Grund zu der späteren Größe seines Vaterlandes. Die Nachrichten über sein Leben sind dürftig und sagenhaft, unzuverlässig und oft einander widersprechend. Plutarch sagt im Anfang seiner Lebensbeschreibung des Lykurg: „Ueber den Gesetzgeber Lykurg können wir absolut nichts angeben, was nicht bestritten werden könnte; wir haben verschiedene Angaben über sein Geschlecht, seine Reisen, seinen Tod, über seine Gesetzgebung

Digitized by Google

und seine politische Thätigkeit, am wenigsten aber stimmt man überein in Betreff der Zeit, in welcher er lebte." Gewöhnlich verlegt man die Hauptthätigkeit des Lykurg, seine Gesetzgebung, um das Jahr 880 v. Chr., richtiger aber ist wohl die Angabe, daß er in der zweiten Hälfte des 9. und der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts gelebt hat, daß seine Gesetzgebung um 830 bis 820 v. Chr. fällt. Ueber seine Lebensverhältnisse folgen wir der gangbarsten Ueberlieferung. Danach gehörte er dem Königsgeschlechte der Eurypontiden an und war der Sohn des Königs Eunomos, der in einem Tumulte erstochen worden war. Da dessen ältester Sohn Polydektes bald nach seinem Regierungsantritt starb, ohne Kinder zu hinterlassen, übernahm der jüngere Sohn Lykurgos die Herrschaft; sobald er aber erfuhr, daß von der Wittwe seines Bruders noch ein Nachkomme desselben zu erwarten sei, so erklärte er sich vor der Hand blos als Verwalter der Regierung, die er dem königlichen Kinde, falls es ein Sohn sein würde, abtreten werde. Unterdessen machte ihm die verwittwete Königin, eine ehrgeizige Frau, heimlich das Anerbieten, sie sei bereit das Kind zu tödten, wenn er sie heirathen und die königliche Ehre mit ihr theilen wolle. Lykurg verabscheute in seinem Herzen solch' frevelhaften Anschlag, um aber das Leben des Kindes zu sichern, ging er zum Scheine auf den Vorschlag ein und bat, ihm selbst die Tödtung des Kindes zu überlassen. Als nun die Königin einen Sohn gebar und diesen sogleich nach der Geburt dem Lykurgos überschickte, brachte ihn dieser in die Versammlung der Volksältesten mit den Worten: „Spartiaten, uns ist ein König geboren," setzte ihn auf den königlichen Thron und nannte ihn Charilaos, d. h. Freude des Volkes.

Von nun an führte Lykurgos die königliche Regierung als Vormund seines Neffen. Aber die Wittwe des Polydektes, die sich durch die Verschmähung ihrer Hand auf's höchste verletzt fühlte und auf Rache sann, suchte im Bunde mit ihren Verwandten und anderen Uebelwollenden dem Lykurgos alle mög-

Digitized by Google

lichen Schwierigkeiten zu bereiten und sprengte den Verdacht aus, Lykurgos strebe dem jungen Könige nach dem Leben. Deshalb beschloß Lykurg, um der Bosheit seiner Feinde aus dem Wege zu gehen, das Land zu verlassen, bis sein Neffe mündig geworden. Er reiste nach Kreta, wo er am längsten verweilte und die Gesetze und Einrichtungen der eingewanderten Dorier kennen lernte. Die Dorier von Kreta hatten mehr als andere an der alten dorischen Zucht und Sitte festgehalten und die alten Satzungen und Einrichtungen des dorischen Stammes am reinsten bewahrt und weiter gebildet; sie glaubten später, diese ihre geordnete Staatsverfassung stamme von dem alten mythischen Könige Minos her, der als weiser Gesetzgeber berühmt war, aber lange vor der dorischen Einwanderung in Kreta geherrscht hatte, und darum heißt es gewöhnlich, Lykurgos habe auf Kreta die Gesetze des weisen Minos studirt und mit nach Sparta genommen. Von Kreta aus reiste Lykurg weiter in die Städte der kleinasiatischen Griechen und gar bis nach Aegypten, dem Sitze uralter Weisheit. In dem kleinasiatischen Jonien lernte er die Gedichte des Homer kennen, und er soll der erste gewesen sein, der dieselben nach dem europäischen Griechenland herübergebracht habe.

Als Lykurgos endlich wieder nach Sparta zurückkehrte, fand er den Staat in noch größerer Zerrüttung als zuvor und seinen Neffen Charilaos im Besitze einer tyrannischen Gewalt; deshalb beschloß er den kranken Staatskörper zu heilen und ihm eine Einrichtung zu geben, wie er sie in Kreta kennen gelernt hatte. Vorher aber begab er sich nach Delphi, um das Orakel des Apollon zu befragen, ohne dessen Rath in Sparta nichts Wichtiges geschah. Bei seinem Eintritt in das Heiligthum empfing ihn die Pythia mit den Worten:

„O Lykurgos, du kommst zu meinem gesegneten Tempel,
Werth und theuer dem Zeus und sämmtlichen Himmelsbewohnern.
Soll ich als Gott dich begrüßen, so frag' ich mich, oder als Menschen?
Ja, ich meine, du bist wohl eher ein Gott, o Lykurgos!"

Digitized by Google

Durch diese Worte ermuthigt, kehrte Lykurg in die Vaterstadt zurück, fest entschlossen, das schwere Werk zu vollführen. Nachdem er einen Theil der Bürgerschaft für seinen Plan gewonnen, trat er eines Morgens mit 30 bewaffneten Anhängern auf den Markt, um die Gegner einzuschüchtern und allen Widerstand zurückzuschrecken. Charilaos floh zuerst in den Erztempel der Athene, denn er glaubte, es sei auf sein Leben und seine Herrschaft abgesehen; als man ihm aber eidliche Sicherheit versprach, verließ er seinen Zufluchtsort und fand sich sogar geneigt, selbst an der Umgestaltung der Verfassung theilzunehmen. Auch die Mehrzahl des Adels ward für die Absichten des Lykurgos gewonnen; er fügte sich um so eher, da Lykurgos für die Umformung und Ordnung des Staates von dem delphischen Gotte selbst die Weihe erhalten hatte.

Wenn der Staat erhalten bleiben sollte, so war es zunächst eine Hauptaufgabe des Lykurgos, den Streit zwischen den beiden Königsfamilien zu beseitigen und dem Parteigetriebe des Adels ein Ziel zu setzen. Da keine der beiden Herrscherfamilien auf die Seite geschoben werden konnte, so mußte entweder eine abwechselnde Herrschaft oder eine gemeinsame Regierung beider eingesetzt werden. Lykurg entschied sich aus guten Gründen für die letzte Einrichtung; die Herrschaft wurde durch einen Vertrag unter beide Linien getheilt, so daß immer zwei Könige nebeneinander standen. Um aber neue und gefährlichere Streitigkeiten der Königshäuser für die Folge abzuschneiden, ließ er den Königen die bisherige Macht nur dem Namen nach und gab die wirkliche Gewalt in den wichtigsten Dingen in die Hände eines Ausschusses der Adelsgemeinde, des Rathes der Alten (Gerusia). Dadurch war der aufstrebende, nach Herrschaft lüsterne Adel für die neue Ordnung gewonnen und fand es in seinem Interesse über die Aufrechterhaltung derselben zu wachen. Eine völlige Beseitigung des Königthums, wie sie in allen übrigen Staaten Griechenlands stattfand, hielt man in Sparta nicht für räthlich, da man

Digitized by Google

in dem eroberten Lande von so verschiedenartiger Bevölkerung den König als einigendes Band für alle, als Oberhaupt der unterworfenen Bevölkerung nöthig zu haben glaubte, für den dorischen Adel aber hatte das geschwächte Königthum, zumal bei der Theilung desselben unter zwei Personen, keine Gefahr einer tyrannischen Ueberschreitung der königlichen Befugnisse.

Nur im Kriege behielten die spartanischen Könige ihre alte Macht als Anführer des Heeres; hier hatten sie eine unumschränkte Gewalt über Leben und Tod. Außerdem verblieb ihnen das höchste Staatspriesterthum, sie waren die Vermittler zwischen dem Volke und seinen Göttern. Darum brachten sie die Staatsopfer und unterhielten die Verbindung mit dem delphischen Orakel, mit welchem der spartanische Staat sich immer in engem Zusammenhange erhalten hat. Im Rath und bei dem höchsten Gerichte hatten die Könige den Vorsitz, aber nur einfache Stimme. Sonst verblieben ihnen äußerlich die hergebrachten königlichen Ehren, Vorsitz bei allen öffentlichen Opfern, Festen und Wettkämpfen, bei dem Festmahle die doppelte Portion und den Doppelbecher, von allen Opferthieren, die im Lande dargebracht wurden, die Häute. Bei der Theilung der Kriegsbeute erhielten sie den Ehrenantheil. Außerdem besaßen sie eine königliche Wohnung, ein altes höchst einfaches Haus, das der erste König Aristodemos erbaut haben sollte, und eine königliche Domäne; auch empfingen sie die „Königssteuer", den Zins, welchen die Periöken von den ihnen überlassenen Ländereien entrichten mußten, so daß die Könige durch ihre Einkünfte doch immer die reichsten Leute in Sparta waren. Im Allgemeinen hatte die spartanische Königswürde große Aehnlichkeit mit dem alten heroischen Königthum, wie es uns in den homerischen Gedichten entgegentritt, eine hohe ehrwürdige Stellung und eine geringe Macht dem Adel gegenüber. Die größte Ehre ward dem König nach seinem Tode zu Theil; man feierte ihn wie

Digitized by Google

einen Heros. Sobald der König gestorben war, verkündigten Reiter durch das ganze Land hin seinen Tod, Weiber zogen, Becken schlagend, durch die Straßen der Stadt; Periöken und Heloten mußten zu Tausenden sich zur Bestattung des Königs in Sparta einfinden, zugleich mit den Weibern unter Wehklagen und Jammergeschrei sich die Stirne schlagen und den todten König als den besten Mann preisen. In jedem Hause zu Sparta mußten ein Mann und eine Frau Trauerkleider anlegen; zehn Tage lang war tiefe Trauer in der Stadt, und kein öffentliches Geschäft durfte vorgenommen werden.

Die höchste Staatsgewalt erhielt durch Lykurg der Rath der Alten, die Gerusia, welche aus 28 durch Zuruf des Volkes auf Lebenszeit gewählten, wenigstens 60 Jahre alten erprobten Männern bestand, mit den beiden Königen also 30 Mitglieder zählte. Es heißt zwar, Lykurgos habe die Gerusia geschaffen; aber wie in der heroischen Zeit schon der König von einem Rathe der Edlen umgeben war, so wird auch in Sparta schon vor Lykurg eine derartige Einrichtung bestanden haben; Lykurg's Verdienst lag darin, daß er dieser Körperschaft, die früher wohl von den Königen nach Gutdünken zusammengesetzt und zu Rathe gezogen ward, eine bestimmte Organisation gab und ihre Machtbefugnisse feststellte. Wahrscheinlich waren diese 30 Männer des Rathes die Häupter der 30 Oben oder Geschlechter des Volkes, von denen wir später noch sprechen werden. Unter dem Vorsitz der Könige beriethen sie über die wichtigsten Staatssachen und bildeten zugleich das oberste Gericht des Landes; sie urtheilten ab über Mord, Vergewaltigung und Schädigung, über Vergehen gegen das Gemeinwesen u. dergl.

Die Beschlüsse des Rathes über Dinge, welche die Gesammtheit des Volkes betrafen, wie Krieg und Frieden, Verträge, neue Gesetze, mußten der Volksversammlung zur Bestätigung vorgelegt werden; denn nach der Weisung des Gottes zu Delphi

Digitized by Google

sollte im Grunde alle Entscheidung und Macht im Volke liegen*). Dieses Volk war die Stadtgemeinde von Sparta, die dorische Bevölkerung des Landes oder die Gesammtheit des Adels, im Gegensatz zu den unterworfenen Völkern, den Periöken und Heloten. Die Volksversammlung wurde regelmäßig an jedem Vollmonde von dem König berufen, und zwar, wie die in der Anmerkung erwähnte Rhetra vorschrieb, zwischen dem südlich von Sparta fließenden Flüßchen Knakion und der Brücke Babyka, welche oberhalb der Stadt über den Eurotas führt. Jedem Spartiaten, der das 30. Jahr erreicht, stand das Recht zu, in der Versammlung zu erscheinen und zu stimmen; der König oder einer der Rathsherren trug den Beschluß des Rathes vor mit der nöthigen Auseinandersetzung und Begründung, und nun entschied das Volk, ohne das Recht einer freien Besprechung, einfach durch bejahenden oder verneinenden Zuruf**).

Die strenge Absonderung der dorischen Gemeinde von den

---

*) Als Lykurg sich zu Delphi die Weihe des Apollon holte für seine Gesetzgebung, empfing er dort die Grundzüge der neuen Verfassung in einer kurzen Rhetra (Gesetz); sie heißt: „Baue dem Zeus Hellanios und der Athena Hellania ein Heiligthum; theile die Phylen (Stämme), mache die Oben (Geschlechtsverbände); richte den Rath der Greise mit den Oberleitern (ἀρχαγέταις, den Königen) auf; rufe regelmäßig von Zeit zu Zeit das Volk zusammen zwischen Babyka und Knakion, bringe hier vor und rathe ab, dem Volke aber sei Entscheidung und Macht." Dies ist die älteste Verfassungsurkunde, die wir in der Geschichte haben.

**) Die fünf jährlich aus dem Volke gewählten Ephoren, die nachmals die erste Gewalt im Staate wurden und fast die ganze Regierung an sich rissen, wurden wahrscheinlich erst nach Lykurg unter dem König Theopompos eingesetzt, oder wenn Lykurg diese Behörde schon geschaffen, so hatte sie nur eine beschränkte polizeiliche und richterliche Gewalt, welche dann unter Theopompos über alle Behörden und namentlich über die Könige ausgedehnt ward, so daß diese ihnen verantwortlich und ganz von ihnen abhängig wurden.

Digitized by Google

Periöken und Heloten mußte bei dem stolzen, schroffen Wesen der spartanischen Dorier von Lykurgos festgehalten werden. Die Dorier wohnten zusammen in der Stadt Sparta, welche stets den Charakter eines offenen Feldlagers beibehielt und ohne umschließende Mauer längs des Eurotas sich frei und zwanglos ausdehnte; deshalb hießen sie Spartiaten, zum Unterschied von den ringsum im Lande wohnenden Lakedämoniern, den Periöken. Sie waren eingetheilt in drei Stämme oder Phylen: Hylleer (von Hyllos, dem Sohne des Herakles), zu welchem die beiden Königsgeschlechter gehörten, Dymanen und Pamphylen, und jeder Stamm zerfiel wieder in 10 Oben oder Geschlechtsverbände, diese wieder in je 10 Triakaden (Halbschock), jede Triakade in 30 Hausstände oder Familien, so daß also die ganze Gemeinde 3 Stämme, 30 Oben, 300 Triakaden, 9000 Familien umfaßte. Bisher hatte unter der Bürgerschaft eine große Ungleichheit des Besitzes bestanden. Schon bei der Eroberung des Landes mochte die Vertheilung der Güter ungleich ausgefallen sein; im Laufe der Zeit aber hatten die Einen großen Besitz in ihrem Hause zu vereinigen gewußt, während Andere in Dürftigkeit versanken, und doch legte der Staat allen die gleichen Pflichten und Lasten auf, indem er von allen gleichmäßig die Vertheidigung und Erweiterung des von den Vätern gemeinsam eroberten Landes verlangte. Unwille auf der einen, Trotz und Uebermuth auf der anderen Seite brachten Zwietracht und Verwirrung. Diesem Zustande mußte ein Ende gemacht werden, wenn die Bürgerschaft auf die Dauer in Frieden erhalten werden sollte. Lykurgos glich den Unterschied zwischen Arm und Reich aus, indem er wahrscheinlich die königlichen Domänen, welche früher die Pelopiden besessen, unter die güterlosen und minderbegüterten Familien vertheilte und einen im allgemeinen gleichen Besitzstand schuf. So war denn das in Besitz genommene Land unter die 9000 Spartiatenfamilien in 9000 ziemlich gleichen Ackerloosen vertheilt, und Lykurgos sorgte

Digitized by

durch weitere Anordnungen dafür, daß der jetzige Bestand für die Folge möglichst erhalten werde. Die vertheilten Güter galten nicht als freies Eigenthum der Besitzer, sie waren Eigenthum des Staates und durften von den Inhabern weder verkauft, noch verschenkt oder vermacht werden. Sie gingen ungetheilt vom Vater auf den ältesten Sohn über, indem die jüngeren Brüder, wenn sie nicht durch Heirath einer Erbtochter oder durch Zutheilung eines freigewordenen Looses zu einem Besitz kamen, gemeinsam mit ihm von den Einkünften des Stammgutes lebten. War durch Aussterben einer Familie ein Loos erledigt, so fiel es an den Staat zurück, und der König, das Haupt des Kriegsheeres, das das Land erobert hatte, gab es als Oberlehnsherr auf's neue aus; ebenso trug er auch Sorge für die Verheirathung der Erbtöchter in Häusern, wo der männliche Stamm ausgestorben war.

An dem Besitze des Ackerlooses haftete die Pflicht des Kriegsdienstes. Der Dorier ist geborener Krieger, die gesammte Spartiatengemeinde ein zusammenwohnendes, stets schlagfertiges Kriegsheer. Den Pflug und Karst verachtet der Stolz des Spartiaten, in seine Hand gehört das Schwert und der Speer. Darum bebaut er sein Ackerland nicht selber, auch leidet das Interesse des Staates eine solche Beschäftigung seiner Bürger nicht, da sie als Eroberer einer vielfach zahlreicheren Masse von widerstrebenden Unterthanen gegenüber stets kriegsbereit und schlagfertig dastehen müssen. Auf den Ländereien der Spartiaten waren die geknechteten Heloten vertheilt, um für ihre Herren das Land zu bestellen. Sie mußten an ihre Herren einen fest bestimmten Theil des Ertrages abliefern, von einem Ackerloos 82 Scheffel Gerste und ein entsprechendes Maß an Wein und Oel; was sie darüber gewannen, verblieb ihnen, und es war durch einen Fluch verboten, von den Heloten mehr als das Festgesetzte zu verlangen. Die Heloten waren Sclaven und lebten unter hartem Druck; doch waren sie nicht schrankenloser Willkür ihrer Herren anheimgegeben. Sie durften nicht getödtet, auch

Digitized by Google

nicht verkauft oder verschenkt werden, denn sie waren Eigenthum des Staates, der ihre Hände und Arbeitskraft an die Einzelnen verlieh. Der Spartiat konnte seine Heloten auch zu anderen persönlichen Diensten benutzen, namentlich auch als Diener und Waffenträger sie mit ins Feld nehmen. Der Helot trug die alte bäuerische Landestracht, Lederkappe und Schaffell.

Die Periöken waren freie Eigenthümer des ihnen gelassenen Grund und Bodens, waren aber von aller Theilnahme an den Staatsgeschäften ausgeschlossen; doch wurden sie zum Kriegsdienste zugezogen. Sie bezahlten dem König einen Zins und standen unter dessen Gebot und Gericht. Sie trieben Ackerbau und Viehzucht, Handwerke, Bergbau, Seefahrt und Handel, Beschäftigungen, welche der dorische Adel verschmähte.

Die Stadt Sparta war gleichsam ein Kriegslager, die spartanische Bürgerschaft ein stehendes Kriegsheer. Die Sitte, daß das Heer im Felde in gewissen Abtheilungen zusammen lagert, kocht und speist, war zu Sparta auch auf das Leben der Bürger im Frieden übertragen. Die ganze waffenfähige Bürgerschaft war in Zeltgenossenschaften von je 15 Mann abgetheilt, welche nach eigner freier Wahl durch enge Verbrüderung und den Eid, treu zu einander zu halten, verbunden waren. Diese Waffengenossenschaften oder Enomotien, d. h. Eidgenossenschaften, verkehrten täglich mit einander und hatten gemeinsame Mahlzeiten, Syssitien oder, wie sie in Sparta hießen, Pheitidien, welche durch die von jedem Einzelnen zu liefernden Beiträge von Gerste, Wein, Käse, Oliven oder Feigen und 10 Obolen Geldes monatlich bestritten wurden. Das tägliche Gericht war die bekannte schwarze Blutsuppe von Schweinefleisch, in Blut gekocht und mit Essig und Salz gewürzt. Danach konnte noch ein besonderes Gericht genossen werden, das Einer oder der Andere aus der Gesellschaft zum Besten gab, gewöhnlich ein von ihm erlegtes Wild. An Festtagen und bei Opfermahlzeiten war der Tisch reichlicher besetzt. Zu Hause zu speisen, war keinem

Digitized by Google

Spartiaten erlaubt. Diese Zeltgenossenschaften, die von dem Führer des Heeres beaufsichtigt und überwacht waren, bildeten die unterste Abtheilung des Heeres; wer an denselben nicht theilnahm, schloß sich vom Kriegsdienste aus und hatte dadurch auch seine bürgerlichen Rechte verloren.

Diese Einrichtung der Pheitidien, von denen aller Luxus und alle Bequemlichkeit verbannt war, soll ganz besonders den Unwillen der Reichen gegen Lykurgos entflammt haben. Sie rotteten sich in Menge zusammen, stießen Schimpfreden gegen ihn aus und warfen zuletzt mit Steinen nach ihm, so daß er sich genöthigt sah, den Marktplatz eiligst zu verlassen. Als er sich eben in einen Tempel flüchten wollte, erreichte ihn ein junger Mensch, Namens Alkandros, nicht bösartig von Natur, aber von heftiger und leidenschaftlicher Gemüthsart, und schlug ihm mit einem Stock ein Auge aus. Lykurgos wandte sich in ruhiger Fassung gegen die Bürger und zeigte ihnen sein blutiges Antlitz und das zerstörte Auge. Von plötzlicher Scham und Reue ergriffen, lieferten ihm die Bürger den Alkandros aus und begleiteten ihn theilnehmend nach Hause. Den Alkandros behielt Lykurg bei sich, um ihn als Diener beständig in seiner Nähe zu haben, und der Jüngling ward durch die Milde und Sanftmuth, mit der er behandelt ward, durch die strenge ernste Lebensweise und die unermüdliche Thätigkeit des Mannes, die er täglich zu beobachten Gelegenheit hatte, von der größten Bewunderung und Liebe zu demselben erfüllt, so daß er sein leidenschaftliches, anmaßendes Wesen völlig ablegte und der bescheidenste und tugendhafteste Mann wurde.

Die ganze Lebensweise des Spartaners war nach der Anordnung des Lykurgos darauf berechnet, ihn zu einem tüchtigen Krieger zu machen, durch ernste Zucht und beständige Waffenübungen die Wehrkraft des Volkes zu erhalten. Die politische Thätigkeit nahm bei dem ruhigen, allen Aenderungen abholden Gange der Staatsgeschäfte die Zeit des Mannes wenig in An-

Digitized by Google

spruch, der Sorge für die Herbeischaffung des nöthigen Unterhaltes war er überhoben, und so konnte er fast seine ganze Zeit den kriegerischen Uebungen widmen. Daneben war die dem Kriege verwandte Jagd in den wildreichen Revieren des Taygetos eine beliebte Unterbrechung der gewöhnlichen einförmigen Lebensweise. Rauhe Einfachheit herrschte in allen Lebensverhältnissen; unnütze und überflüssige Künste, alle Gegenstände des Luxus waren verbannt; beim Bauen eines Hauses durfte am Dach nur die Art, bei den Thüren nur die Säge angewandt werden. Damit diese schlichte einfache Sitte nicht gefährdet werde, ward der Verkehr mit Außen möglichst gehemmt. Der Aufenthalt der Fremden war in Sparta sehr beschränkt, und dem Spartaner war das Reisen ins Ausland verwehrt; Auswanderung wurde mit dem Tode bestraft, denn es war ja Desertion aus dem Kriegsheer. Der Besitz von Gold und Silber war bei Todesstrafe verboten, man hatte nur eisernes Geld für den inneren Verkehr, das für den ausländischen Handelsmann nichts Lockendes hatte.

Durch die Erziehung der Jugend, welche Lykurgos dem Staate vorschrieb, war dafür gesorgt, daß diese zu der Weise ihrer Väter und einem kräftigen Kriegervolke herangebildet ward. Sobald ein Kind geboren war, wurde es vor die Aeltesten der Phyle gebracht und von diesen untersucht, ob es gesund und kräftig sei; fand man es mißgestaltet und von schwächlichem Körper, so ward es auf dem Taygetos ausgesetzt. Die Knaben blieben in den ersten Lebensjahren in dem elterlichen Hause unter der Pflege der Mutter; sobald sie aber das 7. Jahr erreicht hatten, nahm der Staat sie aus der Familie, um sie gemeinsam unter öffentlicher Leitung und Aufsicht zu erziehen. Man theilte sie in Rotten, ließ sie beständig zusammenleben, mit einander essen, spielen und lernen. Jede Rotte hatte ihre gemeinsame Schlafstätte auf einer Streu von Schilf, das sie selbst am Eurotas sich holen mußten; ohne Messer knickten sie es mit der bloßen Hand. Lesen und Schreiben lernten sie zur Noth-

durft, sagt Plutarch in der Lebensbeschreibung des Lykurg, sonst war aller Zweck des Erziehens Gehorsam gegen die Oberen, Ausdauer in Anstrengungen, Sieg im Kampfe. Deswegen hielt man sie auch mit den Jahren immer strenger, schor sie kahl, ließ sie barfuß gehen und gewöhnlich nackt spielen. Hatten sie das 12. Jahr erreicht, so bekamen sie nur einen Rock für das ganze Jahr und kein Unterkleid. An der Spitze jeder Rotte stand ein Vorsteher, den sie sich selbst aus den sogenannten Eirenen wählten, d. h. aus den Jünglingen, welche seit zwei Jahren aus dem Knabenalter getreten waren; dieser führte seine Untergebenen in ihren Spielen und Kämpfen an und ließ sie zu Hause für die Küche Dienste thun. Die Stärkeren mußten Holz herbeitragen, die Kleineren Gemüse. Sie brachten dies durch Diebstahl zusammen, indem die Einen in die Gärten stiegen, die Andern sich mit großer Schlauheit und Vorsicht in die Speisesäle der Männer schlichen. Wurde Einer ertappt, so bekam er viele Peitschenhiebe zur Strafe, daß er unvorsichtig und ungeschickt gestohlen hatte. Man gab ihnen nur schmale Kost, um sie zu nöthigen, selbst für die Bedürfnisse ihres Magens zu sorgen und mit List und Gewandtheit zu stehlen; wer aber ergriffen ward, mußte mit Schlägen und Hunger büßen. Durch diese Einrichtung lernten die Knaben schon früh die im Kriege nöthige List und Kühnheit. Man gewöhnte sie ferner an die Ertragung von Hunger und Durst, Frost und Hitze, legte ihnen die schwersten Strapazen auf und machte sie unempfindlich gegen den Schmerz. Ein Knabe hatte einen jungen Fuchs entwendet und unter seinem Mantel verborgen; um nicht entdeckt zu werden, ließ er sich, ohne ein Zeichen von Schmerz zu geben, von dem Thiere den Leib zerkratzen und zerbeißen, bis er todt auf dem Platze blieb. An dem Feste der Artemis Orthia waren in der Zeit vor Lykurgos Menschenopfer an dem Altar der Göttin gefallen; Lykurgos schaffte diese barbarische Sitte ab und ordnete zum Ersatze für das Menschenopfer an, daß Knaben an

Digitized by Google

dem Altar gegeißelt wurden, so daß das Blut den Altar bespritzte. Keiner durfte dabei einen Laut oder ein sonstiges Zeichen des Schmerzes von sich geben, und es kamen öfter Fälle vor, daß Knaben ohne einen Schmerzenslaut unter den Streichen todt zu Boden fielen.

Die Knaben wurden ferner schon frühe gewöhnt, das Benehmen ihrer Mitbürger mit aufmerksamem Auge zu beobachten, das Schöne und Edle in deren Handlungsweise zu erkennen und darüber sich kurz und bündig auszusprechen. Man verlangte von dem Knaben in Gegenwart der Erwachsenen ehrwürdiges Schweigen; ward er gefragt, so mußte er kurz und gedrängt und treffend antworten. So erlangte der Spartaner vor allen Griechen die Kunst, sich kurz und sinnreich auszudrücken; „lakonisch reden" hieß kurz und nicht ohne Witz reden. Mit derselben Sorgfalt, mit welcher man die Knaben zur Einfachheit und Reinheit des Ausdrucks anleitete, lehrte man sie auch Lieder und Gesänge, welche den Muth anregten und den Drang zu großen Thaten erweckten, indem sie in ernster kräftiger Sprache den Ruhm derer, die für's Vaterland gefallen, sowie die Schmach der Feigen schilderten. Wie in den Festgesängen, an denen auch die Chöre der Knaben sich betheiligten, Freude an Mannestugend und Tapferkeit sich aussprach, davon hat uns Plutarch folgendes Beispiel überliefert: Bei ihren Festen bildeten die Greise, die Männer und die Knaben drei Chöre; der Chor der Alten begann:

„Wir waren Männer einst voll Muth und Tapferkeit;"

der Chor der Männer antwortete:

„Wir aber sind es! Hast du Lust, wohlan, versuch's;"

darauf sangen die Knaben:

„Wir werden einst es sein, und noch viel tapferer."

Sparta war die Stadt, wo die Künste des Krieges mit denen der Musen sich einigten, wo nach den Worten des spartanischen Dichters Alkman dem Stahle kühn der Laute süßer

Digitized by Google

Klang entgegentönt; dort blühet, sagt Pindar, die Weisheit der Alten und der jungen Männer tapferer Speer, Tanzchor und Lieder und Festesfreude. Vor dem Treffen opferte der König den Musen, und die Mannschaft schmückte sich zum Kampfe wie zu einem Feste.

Die strenge Zucht, welcher die Jugend unterworfen war, dehnte sich auch auf die Erwachsenen aus. Keiner durfte nach eigner Wahl und Neigung leben, er war gebunden an die vorgeschriebene Lebensweise und mußte in all' seinem Thun und Lassen den Grundsatz befolgen, daß er nicht sich selbst, sondern dem Vaterlande angehöre. Der Spartaner war nur Etwas in Verbindung mit der Gesammtheit; eine über den Stand der Anderen hinausragende freiere Bildung war ihm nicht gestattet und nicht wohl möglich. Dies war eine Einseitigkeit des Lebens, wodurch dem Einzelnen jede höhere Geistesrichtung abgeschnitten ward und das ganze Volk später hinter der freien Geistesentwickelung der übrigen Griechen zurückblieb. Außerdem war durch die lykurgische Einrichtung, welche den Spartaner beständig außer dem Hause in Gemeinschaft mit den übrigen Männern zu verkehren zwang, das Familienleben, die Quelle so vieler schöner Tugenden, die Zufluchtsstätte der sanfteren Empfindungen des Herzens, fast gänzlich aufgehoben.

Die gesammte Staatsverfassung und die von dem Staate geregelte und überwachte Lebensordnung, wie sie in den späteren Jahrhunderten zu Sparta bestand, wurde von den Spartanern und den übrigen Griechen von der Gesetzgebung des Lykurgos hergeleitet. Aber es ist kein Zweifel, daß manche späteren Einrichtungen erst auf Lykurg übertragen worden sind, daß Manches in altdorischer Sitte und Lebensweise begründet war und schon vor Lykurgos bestand. Andere Dinge verstanden sich von selbst. So z. B. das angeblich von Lykurg ausgegangene Verbot, geschriebenen Gesetzen zu gehorchen; denn in der Zeit des Lykurg fing man unter den Griechen kaum an die

Digitized by Google

Schrift zu gebrauchen. Auch das Gold= und Silbergeld wird Lykurg schwerlich verboten haben, da noch lange nach Lykurg Gold und Silber bei den Griechen eine Seltenheit war. Wir finden hier wieder das Streben der Griechen, Dinge, welche weit auseinander liegen, alle auf einen glänzenden Namen zusammenzutragen.

Außer seiner Gesetzgebung wird von Lykurg noch eine That von großer Wichtigkeit angeführt; er erneuerte mit Iphitos von Elis, einem Nachkommen des Oxylos, die olympischen Spiele, welche in Olympia am Alpheios bei dem Heiligthume des olympischen Zeus gefeiert wurden. Herakles, der Stammvater der spartanischen Könige, sollte hier nach Besiegung des Augeias dem Zeus geopfert und den ersten Wettlauf veranstaltet haben. Lykurgos schloß mit Iphitos einen Vertrag (um 780 v. Chr.?), wonach alle 4 Jahre die Eleer und Spartaner gemeinsam dem Zeus zu Olympia opfern und Spiele feiern wollten; für die Dauer dieses Festes sollten im ganzen Peloponnes die Waffen ruhen, und Elis sollte für immer als heiliges Land von Einfällen und Verwüstungen verschont bleiben. Dieser Vertrag, der auf einem ehernen Diskus in kreisförmig laufender Schrift eingegraben war und von den Eleern in Olympia sorgsam aufbewahrt wurde, bahnte eine friedliche Vereinigung der Peloponnesier zu geordneten Zuständen an und bekundet eine freundschaftliche Annäherung zwischen dem ätolischen und dorischen Stamme im Peloponnes; Sparta trat aber dadurch gleichsam als der Vertreter des ganzen dorischen Stammes auf und verschaffte sich als Begründer des Vertrags den Anspruch, zur Aufrechterhaltung desselben die staatlichen Verhältnisse des Peloponneses zu überwachen.

Als Lykurgos seine Gesetzgebung vollendet hatte und die Verfassung hinlänglich erstarkt sah, daß sie sich durch eigene Kraft tragen und erhalten konnte, wünschte er, so weit dies menschlicher Vorsicht möglich wäre, sein Werk unvergänglich

Digitized by Google

und unwandelbar auf die Nachwelt zu bringen. In dieser Absicht berief er eine allgemeine Versammlung und erklärte, das Meiste zwar, was die Stadt zu ihrem Glück und sittlichen Gedeihen bedürfe, sei nun in rechtem Maße vorhanden, aber das Wichtigste könne er ihnen nicht kund thun, ohne erst den Gott in Delphi zu befragen; sie sollten bei den eingeführten Gesetzen beharren und nichts ändern, bis er von Delphi zurückkehre, alsdann werde er thun, was der Gott wolle. Alle stimmten ihm bei und versprachen ihm, Könige und Rathsherren und die gesammte Bürgerschaft, durch einen heiligen Eid, daß sie die eingeführte Verfassung treu bewahren wollten, bis er zurückkehre. Er ging nach Delphi und befragte den Gott, ob seine Gesetze gut und geeignet wären, Sparta glücklich und tugendhaft zu machen. Der Gott antwortete, Sparta werde bei Lykurg's Verfassung immer hoch in Ehren sein. Diese Weissagung schickte Lykurg nach Sparta, dann nahm er Abschied von seinen Freunden und seinem Sohne und entfernte sich, um nimmer nach Sparta zurückzukehren. Er starb, so heißt es, freiwillig den Hungertod, zu Kirrha, der Hafenstadt von Delphi, oder zu Elis oder auf Kreta. Man erzählt, seine Gastfreunde auf Kreta hätten auf seinen Befehl seine Leiche verbrannt und die Asche ins Meer gestreut, damit nicht, wenn seine Gebeine einmal nach Sparta gebracht würden, die Bürger sich ihres Eides entbunden glaubten und die Verfassung änderten. Er hinterließ einen einzigen Sohn, Namens Antioros, der kinderlos starb. Die Spartaner ehrten den Lykurg nach seinem Tode wie einen Gott; sie bauten ihm einen Tempel und brachten ihm jährlich Opfer dar. Fünfhundert Jahre lang verblieben sie treu bei seiner Verfassung, und so lange sie dieselbe beibehielten, waren sie stark und glücklich.

Digitized by Google

2. Pheidon von Argos.

In den nächsten Zeiten nach der Heraklidenwanderung nahm der Staat Argos den vornehmsten Rang ein unter den dorischen Gründungen im Peloponnes. Das Ansehen und Uebergewicht, welches das Land als der Sitz des mächtigen Pelopidenhauses, als der Mittelpunkt der alten Achäerherrschaft im Peloponnese behauptet hatte, war auch auf den neuen Staat übergegangen, der auch an Größe und Macht die anderen Staaten der Halbinsel übertraf. Nach Süden hin erstreckte sich seine Herrschaft über die ganze Ostküste des Peloponnes bis zum Cap Malea und der Insel Kythera; im Norden behaupteten die Argiver die Oberhoheit über Sikyon und Phlius, Epidauros und Troizen. Sie unterhielten zur See den Verkehr mit den dorischen Colonien in Kreta, auf Rhodos und in Karien, welche von der argivischen Küste ausgegangen waren. Mit der Zeit aber ging die Macht von Argos zurück; der Zusammenhang mit den Städten, welche die argivische Oberhoheit anerkannt hatten, war gelockert oder gelöst, die königliche Machtfülle beschränkt und geschwächt durch innere Unruhe, wahrscheinlich durch Unbotmäßigkeit des Adels. Als Pheidon, der siebente oder zehnte Nachkomme des Temenos, ums Jahr 770 den Thron bestieg, war das Loos des Temenos in mehrere Theile zerrissen.

Aber Pheidon stellte mit kräftiger Hand die alte Macht des Königthums wieder her und dehnte die Herrschaft des argivischen Reiches noch weit über die früheren Grenzen hin aus. Die Geschichte hat uns über diesen merkwürdigen Mann nur Weniges überliefert, aber dies Wenige zeigt uns, daß er ein Mann war von gewaltiger Kraft, der mit festem Willen große weitaussehende Pläne verfolgte. Schriftsteller späterer Jahrhunderte nennen ihn einen Tyrannen, übermüthiger, als je einer im Peloponnes geherrscht. Wie weit dieser Vorwurf begründet ist,

können wir nicht mehr erkennen; es scheint übrigens, daß diese Schriftsteller die Bestrebungen des Pheidon nach den Zuständen ihrer eigenen Zeit, wo in Argos das Volk herrschte, im Peloponnes Sparta den entschiedensten Vorrang hatte, beurtheilten und für übermüthige maßlose Angriffe hielten auf Verhältnisse, die in Pheidons Zeit noch nicht bestanden.

Die nächste Aufgabe, welche Pheidon sich stellte, war ohne Zweifel, daß er die Machtvollkommenheit des alten Herakliden-königthums wieder herstellte und die Schranken durchbrach, mit denen der Adel des Landes dasselbe eingeengt hatte. Nachdem er dies erreicht und sich eine Herrschaft geschaffen, welche Spätere eine Tyrannis nennen, unterwarf er die Städte, welche sich der Oberhoheit von Argos entzogen hatten, und zwang sie wieder den alten argivischen Städtebund aufzurichten, dessen Vorort Argos war. Aber er nöthigte auch den König von Korinth, seine Herrschaft anzuerkennen; durch die Unterwerfung dieser Stadt kam er in den Besitz des Hauptbollwerkes der Halbinsel, zu deren Haupt er Argos zu erheben strebte. Denn mit Berufung auf seine directe Abstammung von Temenos, dem ältesten der Heraklidenkönige, welche in den Peloponnes eingefallen waren, machte er Ansprüche auf die Oberherrschaft über alle Länder des Peloponnes, welche Herakles einst erobert haben sollte. Darum suchte er auch der aufstrebenden Macht der Spartaner, welche, durch Lykurg's Gesetzgebung im Innern erstarkt, immer weiter um sich griffen, Schranken zu setzen, indem er die von diesen belagerte Stadt Helos mit Hülfstruppen unterstützte.

Aus demselben Grunde, weshalb Pheidon die Hegemonie über alle von Herakles überwältigten Landschaften des Peloponneses beanspruchte, forderte er auch die Leitung des Opfers, welches die Eleer und Spartaner seit dem Vertrage des Lykurg und Iphitos gemeinsam zu Olympia darbrachten. Eine Gelegenheit, seine Ansprüche durchzusetzen, boten ihm die Einwohner von Pisa, in deren Gebiet Olympia lag. Die Pisaten hatten

Digitized by Google

einst das Vorrecht dieses Opfers gehabt; aber die Eleer hatten sie unterworfen und die Leitung des Opfers an sich gebracht. Um ihr altes Recht wieder zu gewinnen, riefen nun die Pisaten den Pheidon zu Hülfe. Pheidon durchzog mit einem Heere den Peloponnes, besiegte die Eleer und feierte mit den Pisaten im Jahr 748 die 8. Olympiade; er opferte gemeinsam mit den Pisaten und vertheilte bei den Wettspielen die Preise.

Die gebietende einflußreiche Stellung, welche Argos unter Pheidon einnahm, erkennen wir besonders aus der wichtigen Nachricht, daß Pheidon in Griechenland zuerst Gold- und Silbermünzen schlagen ließ, daß die von ihm bestimmten Gewichte, Münzen und Maße bei den meisten Hellenen Eingang fanden und Geltung behielten. Das Gewicht und die Münze des Pheidon stammten aus Babylon, von wo sie durch die Handel treibenden Phönikier nach dem Westen gebracht worden waren; Argos wurde mit denselben durch seine Seefahrt und den Verkehr mit seinen östlichen Colonien bekannt. Pheidon nahm bei seinem Münzfuß das babylonische Talent (über 92 Pfund unseres Gewichtes) als Einheit an und theilte es, wie die Babylonier und Phönikier, in 60 Theile, welche den semitischen Namen Minen behielten. Die Mine (etwas mehr als 1½ Pfund, an Geldeswerth ungefähr 42 Thaler) ward in 100 Drachmen zerlegt, deren also 6000 auf das Talent gingen. Pheidon ließ nach diesem Systeme die ersten Goldmünzen in dem heiligen Bezirk des Tempels der argivischen Hera schlagen, die ersten Silbermünzen, wie es heißt, auf Aegina, das zu dem argivischen Städtebund gehörte; die kleinen Metallstäbchen (Obelisken, Stäbe), welche, nach einem bestimmten Gewichte abgemessen, bisher beim Austausch der Waaren als Geld gedient hatten, hängte er als Weihgeschenke in dem Tempel der Hera auf. Wie Gewicht und Münze bestimmte Pheidon auch das Längenmaß und die Maße der Flüssigkeiten.

Pheidon fand mitten in seinen großen Entwürfen den Tod,

Digitized by Google

ehe er seine höchsten Ziele erreicht und das, was er erreicht, für die Dauer befestigt hatte. An der Behauptung von Korinth, der volkreichen, wohlhabenden Handelsstadt mit ihrer mächtigen Burg Akrokorinth, war ihm besonders viel gelegen. Um daher die Bürgerschaft zu schwächen und ihr die Kraft und den Muth zu einer Empörung und Losreißung zu benehmen, forderte er von dem korinthischen König ein Hülfsheer von 1000 Mann, die kräftigsten und tapfersten Jünglinge der Stadt, mit der geheimen Absicht, diese gesammte Mannschaft zu vernichten. Das Heer kam unter Anführung des Dexandros; aber ein Argiver, Namens Abron, welchem Pheidon nebst mehreren anderen Vertrauten seinen Plan mitgetheilt hatte, verrieth die Sache dem Dexandros, der sein Gastfreund war, und so konnten die Korinthier noch rechtzeitig sich zurückziehen und hinter die Mauern ihrer Stadt retten. Abron folgte ihnen mit seinem ganzen Hause und ließ sich in Korinth nieder. Pheidon suchte den Streich, der ihm mißlungen war, wieder gut zu machen und begab sich nach Korinth; hier aber fand er durch den Verrath seiner Freunde oder der ihm feindseligen Partei durch Meuchelmord seinen Tod. Dies geschah um das Jahr 745 v. Chr.

Was Pheidon aufgebaut hatte, stürzte bald nach seinem Tode wieder zusammen; denn seinen Nachfolgern fehlte die nöthige Kraft, um das begonnene Werk fortzusetzen. Schon im Jahre 744 feierten die Eleer und Spartaner wieder das Opfer in Olympia nach der früheren Weise.

---

3. Aristodemos.

(Der erste messenische Krieg.)

Nachdem die lykurgische Gesetzgebung in dem Staate der Spartaner Ordnung und Eintracht geschaffen, war derselbe bald soweit erstarkt, daß er seine Kraft nach außen richten und die

Digitized by Google

engen Grenzen des Landes erweitern konnte. Im Norden ward zur Sicherung des Eurotasthales eine angrenzende arkadische Landschaft erobert, im Süden überwältigten sie endlich das lästige Amyklä (um das J. 760), das Jahrhunderte lang ihren Waffen Trotz geboten hatte, und eröffneten sich so das südliche Thal bis zum Meere, wo zuletzt auch die Stadt Helos trotz der Unterstützung, welche ihr Pheidon von Argos leistete, in ihre Gewalt kam. Nun waren die Spartaner endlich im Besitze des ganzen Eurotasthales, gegen Norden geschützt durch die arkadischen Berge, gegen Osten durch den Parnon, im Westen durch den Taygetos.

Diese glücklichen Erfolge weckten den Muth und die Thatkraft der Spartaner und zugleich die Lust zu weiteren Eroberungen. Sie warfen ihre Blicke nach Westen, wo jenseits des Taygetos das schöne Land Messenien lag, das mildeste und fruchtbarste Land des Peloponneses, reich an schönen Weiden und herrlichem Fruchtland. Zur Zeit der Wanderungen hatten sich Dorier unter Kresphontes dort festgesetzt und den messenischen Staat gegründet mit der Hauptstadt Stenyklaros in der nördlichen Ebene des Pamisosflusses, während ihre Brüder im Eurotasthale den Grund zum spartanischen Staate legten. Im Laufe der Zeit aber hatten sich die benachbarten Bruderstämme einander entfremdet. In Messenien war statt der Herakliden eine arkadische Familie, das Geschlecht des Aipytos, zur Herrschaft gelangt, das dorische Volk hatte sich nicht, wie zu Sparta, in strenger Sonderung von den früheren Einwohnern des Landes erhalten und hatte dadurch einen Theil seines altdorischen Wesens eingebüßt; Streitigkeiten an der Grenze, gegenseitige Beleidigungen und Schädigungen von mancherlei Art erregten Feindschaft und nährten den Haß, bis er zuletzt in offenen Krieg aufschlug, den die Spartaner begannen, entschlossen, nicht eher die Waffen niederzulegen, als bis sie das ganze reiche Land sich unterworfen.

Digitized by Google

Die Spartaner, denen die Griechen immer die harte Knechtung eines Bruderstammes zum Vorwurfe machten, entschuldigten sich damit, daß die Messenier durch ungerechtes Thun sie zum Kriege gereizt hätten. Auf dem westlichen Abhange des Taygetos, nicht weit von der lakedämonischen Grenze, lag in messenischem Gebiete ein den Messeniern und Spartanern gemeinsames Stammheiligthum der Artemis Limnatis. Dort hätten, so erzählten die Spartaner, messenische Jünglinge einst bei einem Feste spartanische Jungfrauen überfallen, und da der anwesende König von Sparta, Teleklos, sich ihrem Frevel widersetzte, diesen erschlagen; dies habe den Sohn des Ermordeten, den König Alkamenes veranlaßt, in Messenien einzufallen. Die Messenier dagegen behaupteten, Teleklos sei mit unbärtigen Jünglingen, die sich in Weiberkleider gesteckt und Schwerter unter den Gewändern verborgen gehabt hätten, zu dem Tempel gekommen, um die Edlen Messeniens beim Opfer hinterlistig zu überfallen und sich des Landes zu bemächtigen; bei diesem Angriffe sei er erschlagen worden. Ferner erzählten die Spartaner, Polychares, ein angesehener Messenier, habe mehrere Spartaner erschlagen, und als die Spartaner die Auslieferung desselben gefordert, hätten die Messenier dies verweigert. Nach der Angabe der Messenier aber verhielt sich die Sache also: Polychares hatte einem Spartaner Euniphaos eine Rinderheerde übergeben, damit sie auf dessen Triften weidete; Euniphaos aber verkaufte die Heerde und erschlug noch obendrein den Sohn des Polychares, als dieser zu ihm kam, um für den Vater die versprochene Entschädigung zu holen. Als der Vater den Mörder zu Sparta vor den Königen und Ephoren verklagte, ward ihm kein Recht, und nun erschlug Polychares im Zorn auf dem Heimwege alle Spartaner, die ihm begegneten.

Unsere Kunde von den messenischen Kriegen ist höchst unsicher und mangelhaft; wir haben über dieselben nur späte Berichte, die aus nicht alten Dichtungen und Sagen geflossen sind.

Digitized by Google

Mag es sich mit den erzählten Unbilden verhalten, wie es wolle, soviel ist sicher, die Spartaner machten um's Jahr 730 v. Chr. unter Anführung des Königs Alkamenes ohne vorausgehende Kriegserklärung einen Einfall in das messenische Gebiet und bemächtigten sich durch nächtlichen Ueberfall der festen Stadt Ampheia. Diese lag nördlich, nicht weit von der Hauptstadt der Messenier, Stenyklaros, entfernt, auf den Abhängen der von Arkadien herabziehenden Berge und beherrschte die ganze nördliche Ebene von Messenien; denn man konnte von oben aus leicht Ausfälle nach allen Seiten hin machen, während der Zugang von der Ebene aus durch die Steilheit des Felsen, auf welchem die Feste lag, höchst schwierig war. So saßen also die Spartaner ganz in der Nähe der feindlichen Hauptstadt und plünderten und verwüsteten das ganze Land umher, ohne daß die Messenier sie aus ihrer Felsenburg vertreiben konnten. Im fünften Jahre des Krieges kam es zu einer großen Schlacht, in welcher die Spartaner von ihren beiden Königen Polydoros, einem Sohne des Alkamenes, und Theopompos, dem größten Helden dieses Krieges auf spartanischer Seite, die Messenier dagegen von ihrem Könige Euphaës angeführt wurden. Auf beiden Seiten wurde den ganzen Tag mit der größten Tapferkeit gestritten bis in die sinkende Nacht, aber ohne Entscheidung. Da jedoch die Messenier die Lage ihrer Hauptstadt nicht günstig zur Vertheidigung des Landes fanden, und die Ebene ringsum den Angriffen der Feinde von Ampheia aus offen stand, so entschlossen sie sich, Stenyklaros preiszugeben und sich auf den dem Zeus geheiligten Berg Ithome zurückzuziehen. Dieser Berg, an seinem Fuße von dem Pamisos bespült, frei und hoch emporragend aus der messenischen Ebene, theilt diese in eine nördliche und südliche Hälfte und bildet den Mittelpunkt und die natürliche Burg des ganzen Landes. Auf seiner schwer zugänglichen Höhe befestigten sich die Messenier, und indem sie, das übrige Land preisgebend, daselbst alle ihre Macht zusammenzogen, vermochten sie

ihren Gegnern noch 14 Jahre lang nachhaltigen Widerstand zu leisten.

Von Ithome aus befragte der König Euphaës das Orakel zu Delphi über die Zukunft seines Volkes und erhielt den Spruch: „Opfert nach dem Loose eine reine Jungfrau aus dem königlichen Geschlechte des Aipytos bei nächtlichem Opferfeste den unterirdischen Göttern, und ihr werdet Ithome erretten.“ Sogleich looseten alle Jungfrauen aus dem Geschlechte des Aipytos, und das Loos traf die Tochter des Lykiskos. Aber der Seher Epebolos erklärte, die Jungfrau gehöre nicht dem Königsgeschlechte an, sie sei ein untergeschobenes Kind, und Lykiskos beeilte sich, um die Tochter von dem Opfertode zu retten, mit ihr nach Sparta zu entfliehen. Die Messenier waren muth- und rathlos. Da trat Aristodemos, ein Mann aus dem königlichen Geschlechte, angesehen vor Allen wegen seiner Tugend und Tapferkeit, in der Volksversammlung auf und bot, getrieben von der Liebe zum Vaterlande, freiwillig seine Tochter zum Opfer dar. Ein junger Messenier aber, welchem Aristodemos die Tochter zur Ehe versprochen, erhob dagegen den heftigsten Widerspruch; der Vater habe ihm seine Tochter verlobt, er habe damit sein väterliches Recht aufgegeben und ihm übertragen. Als seine Worte unbeachtet blieben, rief er in Verzweiflung, um die Braut zu retten, sie sei schon seine Gattin, ohne daß der Vater es wisse. Da ergriff Aristodemos in höchster Wuth sein Schwert und stieß es der Tochter in die Brust. Das Opfer war gebracht. Der Seher aber erklärte, die Tochter des Aristodemos sei ermordet, sei dem Zorne des Vaters als Opfer gefallen, nicht den Göttern; man müsse eine andere Jungfrau opfern. Auf diese Worte fiel das Volk voll Wuth über den Bräutigam her, um ihn zu ermorden, da er den Aristodemos mit dem Blute seines Kindes befleckt und ihnen die Rettung zweifelhaft gemacht habe. Doch Euphaës, ein Freund des Jünglings, beschwichtigte die Menge und versicherte, das Orakel sei durch den Tod der Jungfrau erfüllt, es

Digitized by Google

bedürfe keines neuen Opfers. Sämmtliche Aipytiden stimmten ihm bei, denn jeder befürchtete durch eine neue Loosung die eigene Tochter zu verlieren; und so beruhigte sich denn das Volk und ging aus der Versammlung, um sich den Opfern und der Festfeier zuzuwenden.

In der nächsten Schlacht fiel Euphaës. Er war in ungestümem Eifer, den Spartanerkönig Theopompos niederzuwerfen, den Seinen zu weit vorausgeeilt und empfing eine tödtliche Wunde. Da er keinen Erben hinterließ, so wählten die Messenier den Aristodemos zu ihrem Könige. Zwar widersprachen die Weissager, man dürfe einem fluchbeladenen, mit dem Blute seines Kindes befleckten Manne die Königswürde des Aipytos nicht übertragen; aber Aristodemos hatte durch die Opferung seiner Tochter eine solche Liebe zu seinem Volke bewiesen, er hatte in allen Kämpfen einen solchen Heldenmuth gezeigt, daß das Volk ihn für den Besten und Würdigsten hielt, es zu führen, und allen anderen Kronbewerbern vorzog. Und der neue König täuschte die Erwartungen des Volkes nicht. Er übte Gerechtigkeit gegen seine Untergebenen, im Kriege bewährte er seine alte Tapferkeit, ungewöhnlichen Eifer und Umsicht, so daß seine Schaaren ihm mit Begeisterung folgten. Er verschaffte sich die Bundesgenossenschaft der Arkader, der Argiver und Sikyonier und war ohne Unterlaß bemüht, den Spartanern Abbruch zu thun, wo er nur konnte. Von Ithome aus machte er in Gemeinschaft mit den Arkadern häufige Streifzüge in das lakonische Gebiet, besonders in der Zeit der Ernte, und immer kam er triumphirend und mit reicher Beute beladen zurück. Die Spartaner zu Ampheia vergalten Gleiches mit Gleichem, und so ging unter Raub und Verwüstung ein Jahr nach dem andern dahin ohne Entscheidung.

Endlich im 18. Jahre des Krieges ermannten sich die Spartaner, sie wollten mit einem gewaltigen Schlage die Messenier niederschmettern und dem Kriege ein Ende machen. Mit ihrer

Digitized by Google

gesammten Heeresmacht, unterstützt von korinthischen Streitern, zogen sie gegen Ithome heran. Aristodemos wählte aus seinen Messeniern, den Argivern und Sikyoniern die stärksten und tapfersten Krieger aus und stellte sie schwergerüstet unter Anführung seines Freundes Kleonis in langgedehnter Phalanx an dem Fuße des Berges Ithome auf, so daß der Berg ihnen den Rücken deckte; die übrigen Schaaren, unter ihnen auch die Arkader, leichtgerüstet in allerlei Waffen, zum Theil statt der Schilde nur mit Ziegenhäuten, mit Wolfs- und Bärenfellen umhangen, legten sich in einem versteckten Thale unter des Aristodemos Führung in einen Hinterhalt. Die spartanische Phalanx, in tiefer Stellung und dichtgedrängt, rückte entschlossen gegen die Schlachtreihe der Messenier an. Es kam zu einem furchtbaren Zusammenstoß. Die Messenier, geringer an Zahl, aber lauter auserlesene Männer, standen fest wie eine eherne Mauer dem mächtigen Anprall der Feinde gegenüber und wichen keinen Schritt. Mit Speer und Schwert focht man in tobendem Zorn herüber und hinüber, und mancher Tapfere sank blutend in den Staub. Da brach plötzlich Aristodemos mit seinen Leichtbewaffneten aus dem Hinterhalt hervor und griff im Rücken und auf den Seiten die schwerbewaffneten Spartaner an. Diese verachteten Anfangs den Angriff so schlechtbewaffneter Leute, die nur aus der Ferne ihre Geschosse warfen, wandten sich gegen sie, um sie zu verscheuchen, aber in ihrer schweren Rüstung vermochten sie die Leichtbewaffneten nicht zu erreichen, die immer auf's Neue ihnen im Nacken saßen, während die messenische Phalanx von der anderen Seite mit Macht hereindrang. Da war alle Tapferkeit vergebens. Die spartanische Phalanx lichtete sich und zerriß, muthig stürzten die Messenier in die Lücken, und nach verzweifeltem Kampfe suchte, wer von den Spartanern nicht verwundet oder erschlagen am Boden lag, sein Heil in der Flucht.

Nach dieser schweren Niederlage sank den Spartanern der Muth, und sie fragten zu Delphi an, was sie beginnen sollten.

Digitized by Google

Der Gott rieth ihnen, sie sollten durch List sich des messenischen Landes bemächtigen. Darum schickten sie 100 Mann als Ueberläufer in das Lager der Messenier, die sollten bei günstiger Gelegenheit den Feind zu verderben suchen. Aber Aristodemos schickte die Ueberläufer auf der Stelle zurück; „unrechtes Thun ist bei den Lakedämoniern neu", sagte er, „aber ihre Listen und Ränke sind alt." Nun versuchten sie durch Gesandtschaften den Messeniern ihre Bundesgenossen abtrünnig zu machen, aber auch dieses mißlang.

Und dennoch fand Messenien — so wollte es das Schicksal — nicht lange nachher seinen Untergang; die Spartaner bemächtigten sich, wie das Orakel ihnen verheißen, des Landes durch List. Der delphische Gott hatte in einem Spruche, welchen die Messenier eingeholt, denen den Sieg verkündet, welche zuerst auf Ithome zehn mal zehn Dreifüße um den Altar des Zeus aufstellen würden. Die Spartaner erhielten Kunde von dem Göttersprüche, und Oibalos, ein kühner listiger Spartaner, formte schnell aus Thon 100 kleine Dreifüße, schlich sich, eine Jagdtasche auf dem Rücken, Jagdnetze in der Hand, in der Verkleidung eines Landmanns auf die Höhe des Ithome und stellte in der Nacht seine Dreifüße auf. Von der Zeit an wurden die Opferzeichen den Messeniern ungünstig. Als Aristodemos dem Zeus auf Ithome opfern wollte, stießen die zum Opfer bestimmten Widder mit den Hörnern so heftig widder den Altar, daß sie starben. Die Hunde liefen an einen Ort zusammen, heulten die ganze Nacht wie Wölfe und liefen in das Lager der Spartaner hinüber; diese sonst so treuen Thiere schienen die letzten Schicksale ihrer Herren nicht theilen zu wollen. An dem Heerde des Aristodemos wuchs Gras, seine Tochter erschien ihm in schwarzer Kleidung im Traume und zeigte ihm die aufgeschnittene Brust, nahm ihm die Rüstung ab, setzte ihm einen goldenen Kranz auf's Haupt und warf ihm ein weißes Leichengewand über. Der Held erkannte sein Schicksal, er sah, daß er seine

Digitized by Google

Tochter vergebens geopfert hatte, die Götter wollten Messeniens Untergang. Voll Reue, verzweifelnden Herzens, ging er in der Nacht auf das Grab seiner Tochter und gab sich den Tod.

Nach dem Tode ihres tapferen Königs verzweifelten die Messenier an ihrer Rettung und verloren allen Muth der Vertheidigung. Der Hunger wüthete in dem eingeschlossenen Ithome und trieb sie noch einmal zu offener Schlacht. Sie kämpften den Kampf der Verzweiflung; die Besten des Volkes, alle ihre Führer starben den Heldentod. Fünf Monate später, nach zwanzigjährigem Kriege, übergaben die Reste des Volkes dem Feinde ihre Feste Ithome. Wer nicht im Lande bleiben und den Lakedämoniern dienen wollte, suchte eine Zuflucht in den Gebirgen Arkadiens, zu Sikyon, in Argos, oder schloß sich dem Alkidamas an, der über dem Meere zu Rhegion in Unteritalien Aufnahme fand.

Die Spartaner erlangten durch ihre zähe Ausdauer die Herrschaft von Messenien, nicht das Geschick hat Messenien besiegt, sondern die spartanische Tapferkeit. Man ersieht aus den inneren Widersprüchen in der Geschichte dieses Krieges nur zu deutlich, daß unsere Ueberlieferung aus einer den Messeniern günstigen Sage und Dichtung geflossen ist. — Die Befestigung auf Ithome ward zerstört, das messenische Ackerland an spartanische Familien vertheilt; die Besiegten, welche zurückblieben, wurden leibeigene Bauern, die ihren spartanischen Herren das Land bebauen und die Hälfte des Ertrages abliefern mußten, „wie Esel gedrückt von schweren Lasten", nach dem Ausspruch des Dichters Tyrtäos. Sie mußten einen Eid leisten, daß sie nie von den Spartanern abfallen, noch irgend etwas Böses gegen sie unternehmen wollten; wenn ein König oder eine andere hohe obrigkeitliche Person in Sparta gestorben war, so mußten Männer und Frauen aus Messenien in schwarzen Kleidern zum Begräbnisse kommen. Die Messenier waren Heloten.

Digitized by Google

4. Aristomenes.

(Der zweite messenische Krieg.)

Schwer seufzten die Messenier unter dem Joche, das ihnen die Spartaner aufgelegt, „wie Esel von schweren Lasten bedrückt". Mehr als 60 Jahre waren verflossen seit der Schleifung von Ithome, aber sie konnten die alte Freiheit nicht vergessen; die Härte ihrer stolzen Bezwinger hatte in ihren Herzen einen Haß und ein Rachegefühl groß gezogen, das begierig nach einer Gelegenheit ausspähte, wo sie blutige Vergeltung üben und die verhaßten Bedränger aus dem Lande jagen könnten. Alles, was sich dem fremden Drucke zu entziehen vermochte, sammelte sich in einem nördlichen Gebirgsgau an der Grenze von Arkadien um die alte Königsstadt Andania, wohin, wie es scheint, die Herrschaft der Spartaner nicht gedrungen war. Hier begann die Erhebung gegen Sparta, der sogenannte zweite messenische Krieg, auch der Aristomenische Krieg genannt, weil die Seele dieses Krieges der Held Aristomenes war, ein Jüngling aus dem alten Königsgeschlechte der Aipytiden. Dieser zog die nach Freiheit begierige Jugend an sich, er sandte seine Boten in das geknechtete Land, um das Volk zum Aufstande vorzubereiten, er suchte bei den übrigen Staaten des Peloponneses Unterstützung und Bundesgenossenschaft.

Die Gelegenheit war günstig. Sparta hatte durch seine herrschsüchtigen Uebergriffe an der Grenze bei seinen Nachbarn, den Arkadern und Argivern, Unzufriedenheit und Mißtrauen erregt, so daß diese zu einem Kriege gegen dasselbe bereit waren. Die Pisaten hatten sich von den Eleern frei gemacht und einen eigenen Staat gebildet und halfen gern die spartanische Macht demüthigen, die stets eine Bundesgenossin ihrer Feinde gewesen war. Auch Sikyon versprach seine Hülfe; die Stadt war von Alters her eine Feindin der Spartaner, während ihre eifersüch-

Digitized by Google

tigen Nachbarn, die Korinthier, es mit diesen hielten. In Sparta selbst aber herrschte innere Parteiung.

Wir sind über den Verlauf dieses Krieges nicht weniger wie bei dem ersten messenischen Kriege vielfach im Dunkeln. Schon die Alten waren ungewiß, in welche Zeit sie den Krieg verlegen sollten. Der Geograph Pausanias setzt ihn zwischen 685—668 an, mit größerer Wahrscheinlichkeit aber legen ihn neuere Forscher zwischen die Jahre 645—630. Ueber den Verlauf des Krieges berichtet uns ausführlich Pausanias, und wir werden im Folgenden seiner Erzählung meistens folgen; man darf jedoch nicht vergessen, daß seine Quelle ein späterer Dichter ist, Rhianos aus Kreta (um 230 v. Chr.), der den zweiten messenischen Krieg in einem epischen, für uns verloren gegangenen Gedichte behandelt und alte Ueberlieferungen mit neuen Erfindungen gemischt hat. In diesem Gedichte war Aristomenes ein zweiter Achilleus und Odysseus zugleich.

Nachdem Aristomenes seine Vorbereitungen zum Kriege genugsam getroffen, brach er mit seiner Heldenschaar in das niedere Land ein, wo sogleich das Volk sich freudig erhob. Es kam zu einem Treffen bei Derä, das unentschieden blieb, weil auf beiden Seiten noch die Bundesgenossen fehlten; doch verrichtete hier Aristomenes schon Heldenthaten, die das Menschliche zu übersteigen schienen, und um gleich im Beginn des Krieges die Lakedämonier zu schrecken, schlich er sich in einer Nacht sogar in die Stadt Sparta und hängte dort an dem Erztempel der Athena, der Athena im ehernen Hause auf dem Burghügel, einen Schild auf mit der Inschrift: „Aristomenes weiht diesen Schild der Göttin als Zeichen des Sieges über die Spartaner." Die Messenier trugen dem jungen Helden die Königskrone an, und da er sie ablehnte, so übergaben sie ihm den unumschränkten Oberbefehl während des ganzen Krieges.

Die Spartaner mußten aus Messenien weichen und hatten sogar Einfälle in ihrem eigenen Lande zu befürchten. Im

Digitized by Google

Innern drohte der Aufstand, da diejenigen, welche in Messenien ihre Besitzungen verloren hatten, eine neue Vertheilung des Grundbesitzes verlangten und die Heloten und Periöken, durch das Beispiel der Messenier ermuthigt, ebenfalls an Abfall dachten. In dieser Noth wandten sich die Spartaner an den delphischen Gott und erhielten den Rath, sie sollten sich einen Führer und Rathgeber von den Athenern holen. In späteren Zeiten erzählte man, die Athener hätten, um dem Gebote des Gottes nachzukommen und doch die Spartaner ohne Hülfe zu lassen, einen lahmen Schulmeister, Tyrtäos, nach Sparta geschickt, und dieser habe durch seine Lieder den Muth der Spartaner auf's Neue entflammt und so den Staat gerettet. Aber dies ist eine Erdichtung der späteren Athener, zur Verhöhnung Sparta's erfunden. Der Dichter Tyrtäos kam allerdings aus Attika nach Sparta, aus dem den Spartanern befreundeten Städtchen Aphidnä, von den Spartanern gerufen, nicht von den Athenern zugesandt, ein Mann von kriegerischem Geiste und selbst ein tüchtiger Kämpfer, durch Wort und Beispiel geeignet die Seelen der Jugend zu entflammen. Er verstand es, durch seine Gesänge den inneren Zwiespalt unter den Bürgern wieder zu heilen, den Muth und das Selbstvertrauen in der Brust der Männer wieder zu erwecken und sie zum todesverachtenden Kampfe zu begeistern.

Im zweiten Jahre des Krieges rückten die Spartaner mit einem starken Heere, unterstützt von ihren Bundesgenossen, wieder in Messenien ein. Die Messenier, denen ebenfalls ihre zahlreichen Bundesgenossen zu Hülfe gezogen waren, stellten sich ihnen in der Nähe von Stenyklaros, bei dem sogenannten „Male des Ebers", zur Schlacht entgegen. Herakles hatte einst an dieser Stelle beim Opfer eines Ebers mit den Söhnen des Neleus einen Vertrag geschlossen und zum Andenken einen Stein auf die Opferstätte gewälzt. Nachdem auf beiden Seiten die Seher die üblichen Opfer gebracht, stürzten die Schlachtreihen gegeneinander,

Digitized by Google

mit um so größerem Muthe, da die Seher zugegen waren. Aristomenes that auch in diesem Treffen wieder Wunder der Tapferkeit und entschied den Sieg. Er hatte 80 auserlesene Krieger um sich versammelt, die Stärksten und Tapfersten im Heere; mit diesen warf er sich mit dem größten Ungestüm auf den spartanischen König Anaxandros, der ebenfalls eine auserwählte Mannschaft des lakonischen Heeres um sich hatte. Nach langem hartem Kampfe warf er sie in die Flucht, und indem er ihre Verfolgung den übrigen Messeniern übertrug, griff er mit derselben unwiderstehlichen Gewalt die übrigen Abtheilungen des Feindes eine nach der anderen an und zerstreute sie alle. Nun folgte ein wildes Jagen. Wie ein Rasender stürmte Aristomenes mit seinen begeisterten Schaaren den flüchtenden Feinden nach und warf sie haufenweise zu Boden. Da kam er an einen wilden Birnbaum, der in der Ebene stand. Hier wehrte ihm der messenische Seher Theoklos die weitere Verfolgung; denn er sähe auf dem Birnbaume die Dioskuren sitzen, die Schutzgötter von Sparta, die wollten, daß dem Blutbade ein Ende gemacht werde. Aber Aristomenes, im Eifer der Verfolgung, kehrte sich nicht an die Warnung des Sehers und stürmte vorüber. Da verlor er den Schild und konnte ihn nirgends mehr finden. Während er nach ihm suchte, retteten sich die fliehenden Lakedämonier.

Mit der Begeisterung des Sieges kehrte Aristomenes nach Andania zurück. Die Frauen warfen ihm zum Gruße Bänder und Blumen zu und sangen ein Siegeslied, das noch in späten Zeiten gesungen ward:

„Mitten bis zur stenyklarischen Ebne, bis hoch zum Gebirge
Zog dem Lakonierschwarm Held Aristomenes nach.“

Seinen Schild fand Aristomenes auf Anweisung des delphischen Orakels in Boötien in der heiligen Höhle des Trophonios wieder. Er weihete ihn später in das Heiligthum des Trophonios, wo ihn noch Pausanias sah; auf demselben war das Bild eines

Digitized by Google

Adlers mit ausgebreiteten, bis zum Rande reichenden Flügeln. Nach der Schlacht am Ebermale brachte er auf dem Berge von Ithome dem Zeus eine Hekatomphonie dar, d. h. ein Dankopfer für 100 erschlagene Feinde. Später war es ihm noch zweimal vergönnt ein solches Opfer zu bringen.

Jetzt lag das Gebiet von Sparta den Einfällen der Messenier offen; Aristomenes streifte kühn bis in das Herz von Lakonien, überfiel Pharä, wo der spartanische Staat seine Vorräthe und Schätze aufbewahrte, und plünderte es aus, er entführte von Karyä spartanische Jungfrauen, die dort die Göttin Artemis mit Reigentänzen feierten, gab sie aber gegen großes Lösegeld den Vätern wieder zurück.

Die Spartaner verzweifelten, im offenen ehrlichen Kampfe die Messenier und ihre zahlreiche Bundesgenossenschaft zu überwältigen und suchten ihr Heil im Verrath. Sie bestachen den König der Arkader, Aristokrates, welcher mit einem starken Hülfsheere bei den Messeniern stand, und als nun im dritten Jahre des Krieges eine neue Schlacht in Messenien geschlagen wurde, an dem sogenannten „großen Graben", da verließ Aristokrates plötzlich mit seinem ganzen Heere die Stellung, in welcher er die Messenier decken sollte, und zog mitten durch die kämpfenden Messenier hindurch. Mit Bestürzung und unter Verwünschungen sahen diese den verrätherisch abziehenden Arkadern nach und vergaßen des Kampfes. Die Lakedämonier griffen den verwirrten Feind mit neuem Eifer an, umringten ihn und erfochten einen vollständigen Sieg. Aristomenes schlug sich mit einem Theil seiner Leute durch, aber er ließ eine große Menge seiner Tapferen, unter ihnen viele der angesehensten Führer, todt auf dem Schlachtfelde zurück.

Trotz des schweren Verlustes, trotz des Abfalles der Bundesgenossen blieb Aristomenes unverzagt. Er sammelte die auf der Flucht Entkommenen und zog mit ihnen, da er das offene Feld nicht mehr halten konnte, auf den Berg Eira an der

Digitized by Google

äußersten Grenze des messenischen Landes gegen das gebirgige Arkadien hin. Die breite Höhe des Gebirges mit steilen dichtverwachsenen Abhängen, umgeben von engen leicht zu vertheidigenden Schluchten, bot Raum für die Streiter, ihre Familien und Heerden und bildete eine natürliche Felsenburg, die noch durch eine Ummauerung befestigt ward. Elf Jahre lang lagen die Spartaner vor der Feste,

„Zwanzig und zweimal sahen sie wechseln das Laub und die Kälte,
Stets um die Schluchten des weißen Gebirgs in Schaaren gelagert,“ *)

während Aristomenes, kühn wie immer, ihre Wachsamkeit täuschend, mit kleineren Haufen in das messenische Land, welches jetzt wieder als spartanischer Besitz galt, und nach Lakonien hin häufige Streifzüge machte und meistens mit reicher Beute heimkehrte. So zog er einst nach Einbruch der Nacht von Eira aus und erschien bei Sonnenaufgang dicht bei Sparta vor Amyklä, das jetzt ein offener Flecken war, plünderte es aus und zog davon, ehe die Spartaner von der Hauptstadt aus zu Hülfe kamen. Bei einem anderen Streifzug ward er gefangen und gefesselt fortgeführt; als aber in der Nacht seine Wächter um das Feuer, das sie angezündet hatten, einschliefen, wälzte er sich zu den Flammen heran, brannte die Stricke an Händen und Füßen durch und entfloh.

Einst stieß Aristomenes auf eine vielfach größere Schaar von Feinden; es entspann sich ein hitziges Gefecht, Aristomenes ward von einem Stein an den Kopf getroffen und sank bewußtlos nieder. Sogleich warfen sich die Spartaner haufenweise über ihn her und nahmen ihn gefangen, zugleich mit 50 Genossen. Er ward nach Sparta geführt. Erbittert über die vielen Verluste, die der Held ihnen zugefügt, beschlossen die Spartaner ihn und seine Mitgefangenen in den Käadas zu werfen, einen tiefen Erdschlund, in welchen sie die Verbrecher zu

*) Verse des Rhianos.

Digitized by Google

stürzen pflegten. Der Held mußte sehen, wie zuerst seine tapferen Genossen einer nach dem andern in den Schlund stürzten und ward zuletzt dann selbst hinabgeworfen. Alle anderen hatten durch den Sturz den Tod gefunden, Aristomenes fiel auf sie und blieb am Leben und sogar ohne Verletzung; ein Adler, so erzählt die Sage, flog unter ihm auf und trug ihn sanft hinab. Allein in dem gräßlichen Schlunde, der keinen Ausweg bot, unter den zerschmetterten Leichen harrte seiner ein noch viel schrecklicherer Tod. Er legte sich nieder, das Haupt mit dem Mantel umhüllt, und erwartete sein Ende. Drei Tage lang lag er so, da hörte er ein Geräusch, und als er aufsah, erblickte er einen Fuchs, der an den Leichen fraß. Das Thier mußte doch irgendwo einen Eingang gefunden haben. Er blieb also ruhig liegen und wartete ab, bis der Fuchs in seine Nähe kam; dann faßte er mit der einen Hand das Thier am Schwanze, mit der andern hielt er ihm den Mantel entgegen, wenn es beißen wollte, und ließ sich fortziehen. In seiner Angst suchte das Thier den Ausgang; Aristomenes kroch ihm nach, erweiterte sich die Höhlung, wo es nöthig war, mit den Händen und kam glücklich ins freie Tageslicht. Mit unendlichem Jubel ward der todtgeglaubte theure Held auf Eira begrüßt.

Ueberläufer hatten bald den Spartanern die Rückkehr des Aristomenes auf Eira gemeldet; aber sie fanden keinen Glauben. Wie konnte ein Todter wieder unter den Lebenden sein? Aristomenes ließ sie bald inne werden, daß er lebte. Er überfiel in einer Nacht eine korinthische Hülfsschaar der Lakedämonier, welche sorglos lagerte, und machte den größten Theil derselben nieder, unter ihnen die vier Anführer.

Bald darauf kam Aristomenes nochmals in Gefangenschaft. Die Spartaner hatten nämlich mit Aristomenes einen Waffenstillstand von 40 Tagen geschlossen, um eines ihrer heiligsten Feste, die Hyakinthien, zu feiern. Während der Zeit war Messenien leer von Spartanern; kretische Bogenschützen aber,

Digitized by Google

welche im spartanischen Solde standen, waren zurückgeblieben und durchstreiften die Landschaft. „Kreter sind treulos, wortbrüchige Lügner", sagt ein altes Sprüchwort, das bewiesen sie auch hier. Sieben Mann aus ihrer Schaar lauerten dem Aristomenes auf, der im Vertrauen auf den beschworenen Waffenstillstand sich sorglos von Eira entfernt hatte, und nahmen ihn gefangen. Sogleich eilten zwei von ihnen nach Sparta, um die frohe Kunde zu melden, die übrigen banden den Helden mit den Riemen, die sie an ihren Köchern hatten, und führten ihn, da der Abend herannahte, auf einen nahen Hof, um dort die Nacht zu bleiben. Auf dem Hofe wohnte eine messenische Jungfrau mit ihrer Mutter; der Vater war gestorben. Das Mädchen hatte in der vorigen Nacht einen seltsamen Traum gehabt: Wölfe brachten einen Löwen zu ihr, gebunden und ohne Klauen; sie löste seine Fesseln und suchte ihm die Klauen wieder, und darauf zerriß der Löwe die Wölfe. Als nun die Kreter den gebundenen Krieger in ihr Haus führten, gedachte sie sogleich ihres Traumes und fragte die Mutter, wer der Gefangene sei. Als sie den Namen des Helden gehört, erkannte sie die Weisung des Traumgesichtes und beschloß den Löwen zu befreien. Sie gab den Kretern Wein im Uebermaße, und als sie in voller Trunkenheit dalagen, entwendete sie dem Einen der am tiefsten schlief, das Messer und zerschnitt die Bande des Aristomenes. Der nahm sein Schwert und tödtete sämmtliche Kreter. Die Jungfrau, die ihn gerettet, vermählte Aristomenes mit seinem Sohne Gorgos.

Im elften Jahre der Belagerung fiel endlich Eira. So hatte es das Schicksal bestimmt. Als Aristomenes und der Seher Theoklos nach der Niederlage am großen Graben nach Delphi gingen, um das Orakel zu befragen, erhielten sie den Spruch:

„Trinket ein Tragos dereinst der Neda geschlängeltes Wasser,
Schütz' ich Messene nicht mehr, denn dann ist nah das Verderben."

Das Wort Tragos bedeutet „der Bock"; darum hatten die

Digitized by Google

Messenier seit jenem Orakelspruch sorglich die Böcke von dem Flusse Neda ferngehalten, der an dem nördlichen Fuße des Eiraberges hinfließt. Einst nun kam der Seher Theoklos an die Neda und sah einen wilden Feigenbaum, dessen Zweige niederhangend das Wasser des Flusses tranken. Sogleich erkannte der Seher die Erfüllung des Orakels, denn Tragos bezeichnete bei den Messeniern auch den Feigenbaum. Er theilte seine traurige Entdeckung dem Aristomenes mit, und da dieser nun nicht mehr zweifelte, daß der Untergang des Vaterlandes nahe, so trug er wenigstens Sorge, daß die Hoffnungen seines Volkes für die spätere Zukunft erhalten würden. Die Messenier hatten ein geheimes heiliges Kleinod; wenn dies verloren ging, so versank Messenien für immer in Vergessenheit, ward es erhalten, so sollten nach alten Göttersprüchen die Messenier dereinst ihr Land wiedergewinnen. Diesen heiligen Hort vergrub Aristomenes an einer einsamen Stelle des Berges Ithome und flehte zu Zeus Ithomatas und den übrigen Schutzgöttern Messeniens, daß sie den Hort bewahreten und diese einzige Hoffnung der Wiederkehr seines Volkes nicht in lakedämonische Hände gerathen ließen. Vor den übrigen Messeniern hielten Aristomenes und der Seher ihr Geheimniß verborgen, damit diese nicht vor der Zeit muthlos würden und der Vertheidigung vergäßen.

Wie Troja, so fand Eira seinen Untergang durch ein ehebrecherisches Weib. Der Helot eines vornehmen Spartaners, der in der Nähe von Eira die Rinder seines Herrn weidete, stand in verbrecherischem Umgange mit dem Weibe eines Messeniers, der seine Wohnung außerhalb der Ringmauer von Eira hatte. Da geschah es, daß in einer stürmischen Gewitternacht, wo der Regen in Strömen niederfloß, die Wachen auf der Mauer von Eira ihre Posten verließen und nach Hause gingen. Unter diesen war auch der Mann jenes Weibes. Als er nach Hause kam, erzählte er seinem Weibe, daß alle Wächter die Mauer verlassen, da ja doch bei einem solchen Wetter kein Angriff geschehen würde.

Digitized by Google

Der Helot aber war gerade in dem Hause verborgen und hörte die Worte des Messeniers. Sogleich lief er in das spartanische Lager und meldete seinem Herrn, der damals den Oberbefehl hatte, was er gehört. In aller Stille zogen die Spartaner, unter dem Schutze der Finsterniß und des strömenden Regens, geführt von dem Heloten, die steilen unsicheren Wege zu der messenischen Burg hinauf und erstiegen auf angelegten Leitern die Mauern, ohne daß einer der Messenier etwas merkte. Zuerst gaben die Hunde durch lautes anhaltendes Bellen ein Zeichen des hereinbrechenden Verderbens. Da sprang alles erschreckt aus dem Schlafe auf; vor allen zuerst eilten Aristomenes, der wegen einer Wunde in dieser Nacht die Wachen nicht untersucht hatte, mit seinem Sohne Gorgos und seinem Schwager Euergetides und der Seher Theoklos mit seinem Sohne Mantiklos bewaffnet dem eingedrungenen Feinde entgegen. Ihnen schlossen sich die andern an, jeder mit einer Waffe, die er gerade in der Hast ergriffen. Man sah sich von dem Feinde wie mit einem Netze umgarnt, aber dennoch fochten die Messenier mit tapferem Muthe und mit einiger Hoffnung auf Sieg; nur Aristomenes und Theoklos, die das Orakel kannten, waren ohne Hoffnung, doch ermuthigten sie, um nicht ruhmlos zu erliegen, ihre Streitgenossen zum tapfersten Widerstand.

Während der Nacht errang keine der streitenden Parteien einen merklichen Vortheil. Die Spartaner hielt die Unbekanntschaft mit der Oertlichkeit und die Kühnheit des Aristomenes vom Vordringen ab; den Messeniern dagegen hatten die Führer noch keine Losung gegeben, und die angezündeten Fackeln löschte der Regen aus. Erst als der Tag anbrach und die Feinde einander sehen konnten, begann in den Straßen ein wilder furchtbarer Kampf. Die Messenier, angefeuert von ihrem Führer und dem Seher, fochten wie Verzweifelte, die Frauen stiegen auf die Dächer, um Steine und Ziegel auf die Spartaner zu werfen, und als der Sturm und der Regen sie daran

Digitized by Google

hinderte, ergriffen sie Waffen und stürzten mit den Männern in das dichteste Kampfgewühl; sie wollten lieber mit dem Vaterlande untergehen, als nach Sparta als Sclavinnen abgeführt werden. Die Männer wurden, begeistert durch diesen Heldenmuth ihrer Frauen, zu noch wüthenderem Kampfe angespornt, und sie hätten durch ihre Tapferkeit das Verhängniß vielleicht noch aufgehalten, wenn nicht Zeus, der Vollstrecker des Schicksals, unter gewaltigem Krachen des Donners immer dichteren Regen herabgesandt und ihre Augen durch entgegenfahrende Blitze geblendet hätte. Die Spartaner wurden durch diese Zeichen ermuthigt; denn die Blitze kamen ihnen von der rechten Seite, von der Seite des Glückes und des Sieges.

Drei Tage und drei Nächte tobte der Kampf in den Straßen von Eira. Die Lakedämonier waren an Zahl ihren Gegnern weit überlegen. Sie konnten wechselsweise ausruhen und kämpfen, konnten aus dem Lager von den Ruhenden sich Speise und Trank holen lassen; die Messenier aber ermatteten in unaufhörlichem Kampfe durch Schlaflosigkeit, Regen und Kälte, durch Hunger und Durst. Da trat der Seher Theoklos zu Aristomenes und sprach: „Was mühest du dich umsonst in solchem Kampfe? Messeniens Fall ist unabänderlich; was wir jetzt vor Augen sehen, hat längst uns Pythia vorausgesagt. Mir vergönnet der Gott gemeinsames Ende mit dem Vaterlande, du aber rette von unserem Volke, soviel du vermagst, und rette auch dich." Nach diesen Worten stürzte er sich gegen die Lakedämonier, mit dem Rufe: „Wahrlich, nicht alle Zeit werdet ihr die Früchte der Messenier fröhlich genießen!" und fand, nachdem er seine Rache im Blute der Feinde gesättigt, unter vielen Wunden den Tod.

Jetzt rief Aristomenes die Messenier außer den Vorkämpfern aus dem Treffen, hieß sie Weiber und Kinder in ihre Mitte nehmen und ihm folgen, wo er selbst einen Ausgang finden würde. Die Führung dieser Nachhut übergab er dem Gorgos

und Mantiklos, er selbst eilte zu den Vorkämpfern und gab, indem er das Haupt neigte und seine Lanze senkte, den Spartanern das Zeichen, daß er freien Abzug verlange. Die Spartaner mochten wüthende Menschen nicht zur Raserei der Verzweiflung treiben; sie öffneten ihre Reihen, und in langem Zuge wanderten die Reste des messenischen Volkes aus ihrem letzten Zufluchtsort und dem theuren Vaterlande schweren Herzens hinüber in die arkadischen Berge.

Die Arkader, seit Alters her Freunde der Messenier, schickten den Heimatlosen, sobald sie ihr Unglück vernommen, Abgeordnete entgegen, welche sie bis zum Berge Lykaion geleiteten. Hier hatten sie sich zahlreich versammelt, um die Armen mit Nahrungsmitteln und mit Kleidung zu unterstützen und ihnen gastliche Aufnahme in ihren Städten zu versprechen.

Aristomenes aber, den Jammer um das verlorene Vaterland im Herzen, voll Haß gegen Sparta, mochte die Waffen noch nicht niederlegen. Er ersann einen neuen Plan; er las sich aus den Messeniern 500 Mann aus, deren Todesverachtung er kannte, und fragte sie im Beisein der Arkader und ihres Königs Aristokrates, ob sie, das Vaterland zu rächen, mit ihm sterben wollten. Den Aristokrates hielt er noch immer nicht für einen Verräther, er schrieb seine Flucht in der Schlacht am Graben nur seiner Feigheit, nicht der Schlechtigkeit zu. Als die 500 sich bereit erklärten, dem Aristomenes zu folgen, eröffnete dieser seinen Plan, er wolle, während ein großer Theil der Spartaner noch zu Eira sei, Sparta überfallen und besetzen, um durch einen Austausch Eira wieder zu gewinnen; gelänge der Anschlag nicht, so wollten sie sterben, nachdem sie ein großes, des Andenkens würdiges Werk gewagt. Dreihundert Arkader erboten sich mitzuziehen. Aber Aristokrates schickte sogleich heimlich einen Boten nach Sparta und verrieth ihnen den Anschlag des Aristomenes. Dadurch ward das Unternehmen vereitelt. Aber diesmal ward der Verrath des Aristokrates ent-

Digitized by Google

deckt und erhielt die gerechte Strafe. Die Arkader steinigten ihn zu Tode; sie warfen seine Leiche unbegraben über die Grenze und errichteten in dem heiligen Bezirke des Zeus auf dem Berge Lykaion eine Säule mit der Inschrift:

Stets fand Strafe die rächende Zeit für der Könige Frevel;
Den, der Messene verrieth, hat sie gefunden durch Zeus,
Leicht, denn nimmer entgeht der Gottheit Blicken der Meineid:
Preis dir, waltender Zeus, sei du Arkadia's Schutz.

Die Messenier blieben zum Theil in Arkadien; ein Theil zog unter der Führung des Gorgos und des Mantiklos nach Rhegion und eroberte von da aus die Stadt Zankle in Sicilien, die seitdem Messene hieß, das heutige Messina. Aristomenes ging zu seinem Schwiegersohne Demagetos, dem Herrscher von Jalysos auf der Insel Rhodos. Demagetos hatte in Delphi bei dem Gotte angefragt, wessen Tochter er zum Weibe nehmen sollte, und auf die Antwort: „Die Tochter des trefflichsten Mannes unter den Hellenen", hatte er des Aristomenes Tochter geheirathet. Bei ihm blieb Aristomenes bis an sein Ende, noch immer Pläne gegen das verhaßte Sparta schmiedend.

Die Spartaner hatten auch diesmal nicht durch die Gunst des Geschickes über Messenien gesiegt, sondern durch ihre Thatkraft und ihren standhaften Muth, was die gangbare Erzählung von dem Kriege nicht hervorhebt. Tyrtäos, der Sänger, hatte ihnen den alten Muth wieder wach gerufen und sie wieder zu Kriegern gemacht, die standhaft ausharren und kämpfen, bis sie ihr Ziel erreicht. Die im Lande zurückgebliebenen Messenier verfielen wieder in die alte Knechtschaft, bis nach Jahrhunderten Epaminondas ihren Staat neu aufrichtete.

Digitized by Google

5. Kleisthenes von Sikyon.

Das alte Königthum der Heroenzeit war mit Ausnahme von Sparta, dessen Verfassung man übrigens kaum eine Königsherrschaft nennen kann, allmählich in allen griechischen Staaten des Mutterlandes wie der Colonien verschwunden, und an seine Stelle war eine Herrschaft des Adels getreten, die Staaten waren aristokratische Republiken geworden. Wie jede Adelsherrschaft nach dem Zeugniß der Geschichte hart und drückend, oft ungerecht und gewaltsam ist, so auch diese Aristokratie in den griechischen Städten. Sie mußte mit der Zeit bei den unterdrückten Klassen Unzufriedenheit und Feindseligkeit erzeugen. Im Laufe des siebenten und sechsten Jahrhunderts v. Chr., wo das niedergehaltene Bürgerthum, durch Rührigkeit im Handel und Gewerbe zu Wohlstand und Bildung und zu selbstbewußter Kraft gelangt, zu einer zahlreichen Bevölkerung herangewachsen, seine Wichtigkeit und Macht den Herrschenden gegenüber zu fühlen begann, finden wir die fast allgemeine Erscheinung, daß die Adelsherrschaften durch die Kraft des Volkes gestürzt wurden; aber es trat nicht sogleich eine Volksherrschaft, eine demokratische Verfassung ein, sondern einzelne unternehmende ehrgeizige Männer aus dem Volke oder auch aus dem Adel, welche für die Interessen des Volkes in den Parteikämpfen als Führer aufgetreten waren, hattten nach dem Sturze der aristokratischen Regierung selbst die Gewalt in Händen behalten und sich eine Tyrannenherrschaft gegründet. Unter Tyrannen nämlich verstanden die Griechen einen Mann, der in einem Freistaate sich zum Alleinherrscher gemacht hatte.

Sikyon, am unteren Asopos, in der Nähe des korinthischen Meerbusens gelegen, war von Argos aus durch dorische Krieger in Besitz genommen worden, und diese bildeten, wie in allen dorischen Staaten des Peloponneses, die herrschende Klasse; die

Digitized by Google

übrige altjonische Bevölkerung aber hatte es erlangt, daß sie den drei dorischen Stämmen (Phylen), Hylleer, Dymanen, Pamphylen, als vierter Stamm unter dem Namen Aigialeer (Strandbewohner) beigeordnet wurden und eine gewisse staatliche Geltung hatten. Die Jonier sind geborene Seeleute, und die Bevölkerung von Sikyon war zu allen Zeiten als thätig und gewerbfleißig bekannt; durch Handel und Schifffahrt und Gewerbfleiß waren sie zu blühendem Wohlstande gelangt und forderten nun auch von der herrschenden Klasse der Dorier vollen Antheil an dem Gemeinwesen. Aus der Mitte dieser jonischen Bevölkerung erhob sich ein Geschlecht, das an der Spitze der Volkspartei die Aristokratenherrschaft stürzte und eine tyrannische Gewalt erlangte, die 100 Jahre lang bestanden haben soll, länger als in irgend einem anderen Staate Griechenlands. Der erste Begründer dieser Herrschaft war Orthagoras, ein Koch, wie wenigstens die Gegenpartei behauptete, um's Jahr 676 v. Chr. Unter seinen Nachkommen, die sich alle durch Reichthum und Prachtliebe, durch Kunstsinn und Freigebigkeit auszeichneten, war Kleisthenes der bedeutendste, zwischen 600 und 560 v. Chr.

Durch Gewalt und Aufstand gegen die eigene Familie war Kleisthenes zur Herrschaft gelangt; er hatte gegen seinen Bruder Myron, der im Besitz der Tyrannis war, seinen jüngeren Bruder Isodemos, welcher jenem wegen einer schweren Verletzung zürnte, zur Rache gereizt, daß er den Bruder erschlug, und dann den Isodemos als einen Blutbefleckten aus dem Lande getrieben, um sich selbst der Herrschaft zu bemächtigen. Einmal an der Spitze des Staates, bewies er sich als einen klugen und milden Fürsten, der den Wohlstand seiner Unterthanen zu fördern und Sikyons Macht und Ansehen auf alle Weise zu heben bemüht war.

Das Haus der Orthagoriden war dadurch in Sikyon emporgekommen, daß es sich auf das Vertrauen und die Anhänglichkeit der Aigialeer, zu denen es selbst gehörte, stützte und die

Digitized by Google

dorische Bevölkerung niederzudrücken suchte. Diese Richtung verfolgte Kleisthenes mit der durchgreifendsten Energie. Er machte die Aigialeer zum bevorzugten Stande der Bevölkerung und gab ihnen den Namen „Archelai", die Ersten des Volkes; die drei dorischen Stämme dagegen, die in ihrer althergebrachten Starrheit neben den beweglichen rührigen Joniern bedeutend zusammenschmolzen, zum Theil verarmt und herabgekommen waren, wurden in eine völlig untergeordnete Stellung gebracht, sie verloren ihre alten dorischen Stammnamen und wurden mit den niedrigen von gemeinen Thieren hergenommenen Namen: Hyaten, Oneaten und Choireaten benannt, d. h. Schweinchen, Eselinger und Ferkelheimer. Ihren Versuch einer Gegenrevolution unterdrückte Kleisthenes mit Waffengewalt.

Seit Sikyon von Argos aus durch die Dorier besetzt worden war, gehörte es zu der Bundesgenossenschaft von Argos und stand in einer gewissen Abhängigkeit von demselben. Die Vorgänger von Kleisthenes mögen schon dahin gewirkt haben, dieses Band so viel wie möglich zu lockern; Kleisthenes aber brach völlig mit dem dorischen Argos und trat als entschiedener Feind desselben auf. Er stellte seinen Staat durchaus unabhängig und frei hin. Alle Erinnerungen an frühere Verbindung mit Argos suchte er bei den Sikyoniern auszulöschen. Der mythische König Adrastos war nicht blos König in Argos, sondern auch in Sikyon gewesen, er hatte die Sikyonier mit den argivischen Helden gegen Theben geführt und ward in Sikyon wie in Argos als Heros verehrt. Den Cultus dieses in Argos heimischen Königs, der der Sage nach von mütterlicher Seite her die Herrschaft in Sikyon geerbt hatte, wollte Kleisthenes aus Sikyon verbannen, und er schickte nach Delphi, um sich der Zustimmung des Orakels zu versichern. Das Orakel aber, besonders unter dorischem Einflusse stehend und den Doriern gewogen, antwortete: „Adrastos ist König der Sikyonier, du aber bist ein Schurke." Nichtsdestoweniger setzte Kleisthenes seinen

Digitized by Google

Plan durch, er bewirkte durch eine List, daß Adrastos sich freiwillig aus Sikyon entfernte; denn wo ein Heros verehrt wird, da ist er nach dem Glauben der Griechen auch wirklich gegenwärtig. Er schickte eine Gesandtschaft nach Theben und erbat sich von ihnen die Erlaubniß, ihren Heros Melanippos in Sikyon einführen, dessen Cultus in Sikyon einrichten zu dürfen. Melanippos aber, des Astakos Sohn, hatte in der Vertheidigung Thebens gegen das Heer des Adrastos sich vor allen ausgezeichnet und dem Adrastos durch Erlegung seiner besten Streiter und seiner nächsten Verwandten großen Schaden zugefügt; er war ihm daher vor allen andern verhaßt. Und als nun Kleisthenes diesen antinationalen Helden nach Sikyon brachte und ihm einen geheiligten Raum im Regierungshause (Prytaneion) einräumte, da enfernte sich Adrastos, die Familien, welche bis dahin die Träger des Adrastosdienstes gewesen, wanderten aus. Seine jährlichen Heroenopfer wurden auf Melanippos übertragen, und die tragischen Chöre, welche sonst auf dem Markte zu Sikyon am Altar des Adrastos dessen Thaten und Leiden besangen, wurden dem Dionysos zugeeignet, dem Gotte des sikyonischen Landvolkes, der von den dorischen Kriegsleuten wenig gefeiert war. Auch den öffentlichen Vortrag der homerischen Gedichte verbot Kleisthenes in Sikyon, weil durch diese das argivische Land und argivische Heroen besonders gepriesen wurden.

Obgleich Kleisthenes von dem delphischen Orakel bei der Anfrage wegen des Adrastos auf die feindseligste Weise abgewiesen worden war, so leistete er ihm doch später einen großen Dienst, natürlich nur mit Rücksicht auf sein eigenes Interesse. Delphi, der heilige Orakelsitz des Apollon, bildete einen Priesterstaat, dessen Freiheit und unabhängige Stellung weniger durch die eigene Macht, als durch seine Heiligkeit und den Schutz der übrigen griechischen Staaten aufrecht erhalten wurde, dessen Blüthe und Wohlstand besonders auf der Sicherheit der Straßen beruhte, welche die Verehrer und Befrager des Apollon aus

allen von Griechen bewohnten Ländern zu Wasser und zu Land ihm zuführten. Nun aber hatte die alte Handelsstadt Krisa am krisäischen Meerbusen mit ihrer Hafenstadt Kirrha, von wo man die Pleistosschlucht nach Delphi hinaufzog, neidisch auf das reiche und hochmüthige Delphi, Hafen und Straße mit Zöllen belegt, um die zahlreichen Pilger zu brandschatzen. Dies war ein gottloser Bruch des den delphischen Straßen verbürgten Gottesfriedens, der nicht ungeahndet bleiben durfte. Früher hatte besonders der dorische Stamm Delphi in seiner schützenden Obhut gehalten, als er noch am Parnaß in Delphi's Nähe seine Sitze hatte; seit er im Peloponnese saß, in verschiedene Staaten getrennt, unterhielt Sparta wohl noch eine Verbindung mit dem Heiligthum, aber zu einem kräftigen Schutze war es wegen seiner Entfernung wenig geeignet. Da ergriff Kleisthenes die Gelegenheit, dem jonischen Stamme, zu dem seine Sikyonier gehörten, die Ehre einer Schutzherrlichkeit über das Nationalheiligthum der Griechen zuzuwenden und dadurch Sikyons Glanz und Ansehen zu erhöhen. Er verband sich mit dem jonischen Athen, dessen Angelegenheiten damals der weitsichtige Solon leitete, und erwirkte mit Solon in dem Rathe der Amphiktyonen, der Bundesversammlung der zum Schutze des delphischen Heiligthums zusammengetretenen griechischen Völkerschaften, den Beschluß, mit Waffengewalt den Frevel der Krisäer und Kirrhäer zu bestrafen.

Dieser sogenannte erste heilige Krieg ward von der Macht Athens und Sikyons unternommen, denen sich die Wehrkraft der Thessaler unter dem Skopaden Eurylochos anschloß. Mit Eurylochos theilte Kleisthenes die Anführung des Krieges. Krisa ward gebeugt, aber welches Schicksal ihm ward, ist nicht bekannt. Langen hartnäckigen Widerstand leistete Kirrha mit seinen hohen Ringmauern. Aber Kleisthenes schnitt ihm mit seiner Flotte die Zufuhr zur See ab und eroberte endlich die Stadt nach mehrjährigem Kriege. Dies geschah im 3. Jahre

Digitized by Google

der 47. Olympiade, 590 v. Chr. Die Stadt wurde zerstört und die ganze umliegende Ebene dem delphischen Gotte geweiht, dessen Besitz sich dadurch bis zum Meere ausdehnte; das mit Frevel bedeckte Land blieb ungepflügt und unbepflanzt liegen, den Heerden des Gottes zur Weide. Kleisthenes baute zum Andenken an diesen Sieg von der Beute eine prächtige Marmorhalle am Markte zu Sikyon, der Zehnte der gesammten Beute aber wurde auf Beschluß der Bundesgenossen dazu verwendet, die pythischen Spiele zu Delphi zu erweitern und zu größerem Glanze zu erheben. Sie waren bisher alle 8 Jahre gefeiert worden, und die Wettkämpfe hatten nur in Musik und Dichtkunst bestanden; seit der Besiegung Kirrha's hielt man sie, wie die olympischen Spiele, alle 4 Jahre ab und fügte zu den bisherigen Wettkämpfen auch noch gymnastische Spiele und Wagenrennen. Kleisthenes selbst gewann bei der zweiten Feier einen Preis mit dem Viergespann.

Durch diesen glücklichen Erfolg seiner Waffen im Dienste des Nationalgottes erwarb sich Kleisthenes nicht blos ein hohes Ansehen unter allen Griechen, sondern auch den Dank der Nation. Sein Name war einer der glänzendsten in Griechenland. Mächtig und angesehen, an der Spitze eines blühenden Staates, im Besitze großer Reichthümer, die ihn in den Stand setzten die freigebigste Gastlichkeit zu üben, an seinem Hofe und bei den großen Götterfesten vor den Augen der Nation einen großartigen Luxus zu entfalten, war er das Bild eines glücklichen Herrschers, dessen Freundschaft von den edelsten Häusern Griechenlands mit Eifer gesucht ward. Nur Eines fehlte ihm, er hatte keinen Sohn. Dagegen blühte ihm in seinem Palaste eine Tochter heran, Agariste, die Erbin seiner Reichthümer, wenn nicht seines Thrones. Diese dem Besten der Hellenen zu vermählen, war ihm eine Herzenssorge. Als er daher einst bei den olympischen Spielen mit dem Viergespann gesiegt hatte, ließ er — so erzählt Herodot — durch Heroldsruf verkünden,

Digitized by Google

daß, wer von den Hellenen der Eidam des Kleisthenes zu werden verlange, nach 60 Tagen oder auch früher nach Sikyon kommen solle an seinen Hof; denn er werde nach Verlauf eines Jahres von jenem 60. Tage an seine Entscheidung treffen. Im Laufe dieses Jahres hoffte er im täglichen Umgang unter den Bewerbern den würdigsten erkannt zu haben.

Da fanden sich aus allen Städten, welche mit Sikyon in Verbindung standen, die edelsten Jünglinge in der Fürstenhalle des Kleisthenes ein. Aus Sybaris in Unteritalien, das damals in seiner größten Blüthe stand, kam Smindyrides, der Sohn des Hippokrates, mit dem glänzendsten Gefolge, aus Siris in Unteritalien Damasos, der Sohn des weisen Amyris; von Epidamnos am jonischen Busen (dem adriatischen Meere) kam Amphimnestos, Males aus Aetolien. Aus dem Peloponnese erschienen der Argiver Leokedes, ein Sohn des berühmten Herrschers Pheidon, der Eleer Onomastos, die Arkader Amiantos und Laphanes, der Sohn des durch seine Gastlichkeit berühmten Euphorion. Euphorion hatte einst, wie man in Arkadien erzählte, die Dioskuren bei sich beherbergt, und seitdem stand sein Haus jedem Fremden offen. Athen sandte zwei ausgezeichnete Jünglinge, den Hippokleides, Sohn des Tisandros, einen Verwandten der in Korinth herrschenden Kypseliden, und den Megakles, Sohn des Alkmaion, aus der reichen berühmten Familie der Alkmaioniden. Sein Vater Alkmaion hatte sich den Dank und die Freundschaft des lydischen Königs Krösos erworben, durch Unterstützung der Gesandten, die dieser an das delphische Orakel geschickt hatte. Krösos lud ihn zu sich nach Sardes und schenkte ihm soviel Gold, als er auf seinem Leibe aus dem Schatzhause tragen könnte. Daher soll der große Reichthum der Alkmaioniden stammen. Außerdem werden noch als Bewerber genannt Lysanias aus Eretreia, der Skopade Diaktorides aus Thessalien, Alkon aus dem Lande der Molosser.

Kleisthenes fragte jeden nach Vaterland und Geschlecht und be-

Digitized by Google

hielt die Jünglinge an seinem Hofe ein ganzes Jahr. Er erforschte in täglicher Gemeinschaft ihren Charakter, ihre Sitten und Bildung, saß mit ihnen am Mahle, begleitete sie in die Palästra. Da fand er, daß die beiden athenischen Jünglinge allen andern an Geist und feiner Sitte überlegen waren, den Hippokleides aber zog er noch wegen seiner Schönheit und ritterlichen Gewandtheit und, weil er ein Verwandter der Herrscher von Korinth war, dem Megakles vor.

Als der Tag der Entscheidung kam, opferte Kleisthenes 100 Stiere, eine ganze Hekatombe, und lud außer den Freiern alle Sikyonier zu Gaste. Während des Mahles wetteiferten die Freier, durch allerlei Künste, in ernster und scherzender Rede die Gunst des Fürsten zu gewinnen; allen aber that es Hippokleides zuvor. Seines Sieges gewiß, überließ er sich der heitersten Laune. Nachdem der Wein ihm allmählich zu Kopfe gestiegen, hieß er den Flötenspieler ihm zu einem Tanze spielen und tanzte — er tanzte schön und war sehr mit sich zufrieden; doch Kleisthenes mißbilligte bei sich die ganze Sache, ohne es merken zu lassen. Nach einiger Zeit ließ Hippokleides einen Tisch hereinbringen, sprang hinauf und tanzte bald lakonische, bald attische Tänze, zuletzt stellte er sich auf den Kopf und gestikulirte mit den Füßen in der Luft. Da hielt sich der Fürst nicht länger und rief voll Entrüstung: „O Sohn des Tisandros, du hast die Heirath vertanzt!“ Der leichtsinnige Jüngling antwortete schnell gefaßt: „Hippokleides macht sich gar nichts draus.“ Seitdem ist dieser Ausdruck sprüchwörtlich.

Hierauf sprach Kleisthenes zu den Freiern: „Ihr Freier meiner Tochter, ich halte euch alle hoch und möchte, wenn es möglich wäre, einen jeden von euch mir als Eidam erwählen; doch da man e i n e Jungfrau nicht allen geben kann, so verehre ich einem jeden von denen, welchen die Ehe versagt wird, ein Talent Silbers zum Danke dafür, daß sie mir die Ehre erwiesen, um die Hand meiner Tochter zu werben, dem Sohne

Digitized by Google

des Alkmaion aber, dem Megakles, gebe ich meine Tochter Agariste zur Ehe.“ — Aus der Ehe des Megakles und der Agariste stammte der Athener Kleisthenes, der, dem Geiste seines gleichnamigen Großvaters folgend, in Athen durch Aenderung der Verfassung die Adelsherrschaft brach und für immer die Demokratie begründet hat. Ein anderer Sohn aus dieser Ehe hieß Hippokrates, dessen Tochter Agariste die Mutter des großen Perikles war.

Ob Kleisthenes beabsichtigt hat, daß sein Schwiegersohn auch sein Nachfolger in der Herrschaft von Sikyon werde, wissen wir nicht; das aber ist gewiß, daß Megakles in Sikyon nicht zur Regierung kam. Manche Geschichtsforschet vermuthen, daß Kleisthenes von den Spartanern gestürzt worden sei, wofür jedoch kein directes Zeugniß vorliegt; nach Plutarch hieß der von den Spartanern in Sikyon gestürzte Tyrann Aeschines. — Sparta war von dem Wege der Eroberung abgekommen; statt der einzige Staat des Peloponneses zu sein, hatte es vorgezogen, der erste zu sein, und durch friedliche Verträge einen peloponnesischen Bund gegründet, dessen mächtiges Haupt es war. Während seine inneren Angelegenheiten es noch zu sehr beschäftigt hatten, war die Tyrannis, gestützt auf die den Doriern feindlichen Volkselemente, in verschiedenen Staaten des Peloponnes aufgekommen; sobald es aber die Hände frei hatte, um seine Macht mit Nachdruck nach außen zu wenden, war im Laufe des 6. Jahrhunderts v. Chr. seine vorzüglichste Sorge, die Tyrannenherrschaften, die auch meistens ausgeartet waren und sich beim Volke verhaßt gemacht hatten, nicht blos im Peloponnes, sondern auch überall, wohin sein Einfluß reichte, zu stürzen. Dieses gelang ihm vollständig, und es gewann dadurch eine solche Macht, daß es an der Spitze der verbündeten Peloponnesier in den Zeiten unmittelbar vor den Perserkriegen bei weitem der erste Staat Griechenlands war.

Digitized by Google

Zweites Buch.

Athen vor Solon.

Die Halbinsel Attika hat sich schon im mythischen Zeitalter zu einem Staate vereinigt. Vorher zerfiel das ganze Land in 12 von einander unabhängige Stadtgebiete, welche Theseus, der Nationalheros des in Attika zur Herrschaft gekommenen Stammes der Jonier, auf gütlichem Wege veranlaßt haben soll, ihre Vereinzelung aufzugeben und die Stadt Athen, die durch die Gunst ihrer Lage in der fruchtbaren, von Bergen rings geschützten und dem Meere geöffneten Ebene des Kephissos vor allen zur Hauptstadt des Landes geeignet war, als Mittelpunkt des Gesammtstaates anzuerkennen.

Auf dem frei aus der Ebene sich erhebenden mächtigen Burgfelsen Kekropia, der nur von Westen her zugänglich war, hatte in uralter Zeit das Königsgeschlecht des Kekrops, dann das des Erechtheus geherrscht; auf dieses folgte der jonische Stamm der Theseiden, der, wie wir oben gesehen (S. 5), zur Zeit der dorischen Wanderungen die Herrschaft an das eingewanderte Geschlecht der Neleiden, zu welchem Melanthos und Kodros gehörten, abgeben mußte. Das attische Land blieb damals von fremder Eroberung verschont; Melanthos hatte durch seinen Zweikampf mit dem böotischen Könige die von Norden einbrechenden Böotier, sein Sohn Kodros durch seinen freiwilligen Heldentod das von Süden kommende Heer der Dorier abgewendet. Aber

zahlreiche kleinere Schaaren unter edlen Geschlechtern, welche durch die Völkerwanderungen aus ihrer Heimat vertrieben worden waren, Minyer und pelasgische Tyrrhener aus Böotien, Lapithen aus Thessalien, Schaaren von Joniern aus dem Peloponnes, Aiakiden aus Aegina, aus Messenien die Nachkommen des Neleus und Nestor, hatten in Attika eine Zuflucht und neue Heimat gefunden. Viele von ihnen betheiligten sich an der jonischen Auswanderung, aber immerhin blieb ein beträchtlicher Theil im Lande und trug nicht wenig zu einer kräftigen Entwickelung der attischen Bevölkerung bei. Die eingewanderten adligen Geschlechter brachten eine Fülle edler Kräfte und neuer Bildungsstoffe mit und suchten wetteifernd mit den Einheimischen im Dienste des neuen Vaterlandes sich hervorzuthun; durch die Vermehrung der Bevölkerung, durch die Mischung verschiedener Volkselemente entstand ein neues reges Leben, eine vielseitige Thätigkeit, welche durch die Beschaffenheit des Landes Anregung und Nahrung fand. Die klare gesunde Luft Attika's stärkte und erfrischte den Körper, erheiterte die Seele, weckte und belebte die Kräfte des Geistes; der Boden des Landes, meistentheils steinigt und mager, verlangte eine sorgfältige Bearbeitung, aber die Arbeit fand erfreulichen Lohn; das Meer, überall dem Lande nah, lockte zur Seefahrt und zum Handelsverkehr.

Da Attika von Eroberung und gewaltsamen Umwälzungen frei geblieben war, so kam der Staat früh zu einer festen Ordnung, unter deren Schutz der Bürger ungestört seinen friedlichen Beschäftigungen leben konnte. Schon Theseus sollte die Bevölkerung in drei Stände getheilt haben, in Eupatriden oder Edle, Geomoren oder Landbauer und Demiurgen, Gewerbsleute. Die Eupatriden, der jonische mit den eingewanderten edlen Familien gemischte Adel, bildeten den Staat im engeren Sinne. Sie zerfielen in die vier jonischen Phylen oder Stämme: Geleonten (oder Teleonten), Hopleten, Aigikoreis und Argadeis, diese wieder in 12 Phratrien, 360 Geschlechter und 10,800 Haus-

Digitized by Google

stände. Wenn auch dieser attische Adel niemals so schroff dem übrigen Volke gegenüberstand, wie dies in den dorischen Staaten der Fall war, so schloß er sich doch in seiner festen Gliederung als besonderer Stand von der niederen Bevölkerung ab und vermochte dem Königthum beschränkend entgegenzutreten.

Nach dem Tode des Kodros sollen die Athener erklärt haben, es sei keiner würdig ihm als König zu folgen, und seitdem regierten aus seinem Stamme lebenslängliche Archonten. Archon (Regent) und nicht König ward nunmehr das Staatsoberhaupt wohl deswegen genannt, weil man dem Königthume die Oberpriesterwürde und die Aufsicht über das Religionswesen entzogen hatte, eine Verringerung des königlichen Ansehens, wodurch es dem Adel gelang, sich das Recht der Beaufsichtigung der Regierung anzumaßen. Nachdem 13 lebenslängliche Archonten regiert hatten, ging der Adel (752 v. Chr.) einen Schritt weiter und bestimmte, daß hinfort ein Archon nur auf 10 Jahre eingesetzt werden sollte. Bei den 4 ersten zehnjährigen Archonten verblieb man noch in dem königlichen Geschlechte der Kodriden, die folgenden wurden aus den herrschenden Adelsfamilien gewählt; mit dem Jahre 682 aber wurde die Macht des höchsten Regierungs- und Richteramtes völlig zerstückelt, statt eines wählte man 9 Archonten, und zwar jedesmal nur auf ein Jahr. Seitdem war es allen Adelsfamilien möglich, sich an den höchsten Regierungsämtern zu betheiligen.

Der erste Archon, der Archon Eponymos, weil nach ihm das Regierungsjahr benannt ward, hatte ein Oberaufsichtsrecht über die gesammte Staatsverwaltung, die richterliche Entscheidung in allen das Familien- und Erbrecht betreffenden Angelegenheiten, die Sorge für die Unmündigen und Waisen. Der zweite Archon hieß Basileus (König), hatte die priesterlichen Functionen des Königthums und die Ueberwachung des öffentlichen Religionswesens; dem dritten, dem Polemarchos (Kriegsherr), war die Leitung des Kriegswesens und in früherer Zeit wenigstens das

Digitized by Google

Heerführeramt übertragen. Diese drei ersten Archonten waren die Träger der wesentlichsten Eigenschaften des alten Königthums, die übrigen sechs hießen Thesmotheten, Gesetzgeber, und bildeten ein Collegium, welchem die richterliche Gewalt in allen den Angelegenheiten zustand, die nicht in den Amtskreis der drei ersten gehörten.

So hatten also jetzt die Eupatriden die gesammte Regierung und die Rechtspflege in Händen, und sie beuteten bald die Vortheile, welche ihnen diese Stellung im Staate bot, selbstsüchtig nur für ihr eigenes Interesse aus. Sie übten die Rechtspflege mit Willkür im Sinne ihrer Partei und bedrückten das niedere Volk. Sie waren im Besitze des besten und meisten Ackerlandes, in ihren Händen war das meiste Geld. Ein großer Theil des niederen Volkes mit kleinem Grundbesitze, das unter dem Drucke immer mehr verarmte, wurde der Schuldner der reichen Eupatriden, sie verloren in Folge eines harten Schuldgesetzes ihr Ackerland an ihre Gläubiger, ja sogar ihre persönliche Freiheit; im besten Falle durften sie auf ihrem früheren Eigenthum als Zinsbauern arbeiten, die den sechsten Theil des Ertrags an die Grundherren abgeben mußten. Die Zahl der freien Eigenthümer schmolz immer mehr zusammen.

Allein ein Theil des Volkes wußte sich doch noch in seiner selbständigen Stellung zu behaupten. Ihre Unzufriedenheit mit den bestehenden Verhältnissen zwang die Eupatriden endlich zur Nachgiebigkeit und veranlaßte sie an die Stelle der Willkür bei Ausübung der Gerichtsbarkeit ein geschriebenes Gesetz einzuführen, damit das Volk die Normen wisse, nach welchen es gerichtet würde. Der Archon Drakon erhielt den Auftrag, die Rechtsbestimmungen aufzuschreiben (624 v. Chr.). Seine Gesetze waren nichts anderes, als das bisher von den Eupatriden ausgeübte harte Recht, ohne alle Milderung, sie waren, wie man sich später ausdrückte, mit Blut geschrieben. Auf jedes Verbrechen hatte er den Tod gesetzt; denn die kleineren Ver-

Digitized by Google

brechen, sagte er, verdienen schon den Tod, und für die größeren ist keine andere Strafe vorhanden. Kein Wunder also, daß das Volk, das sich in seinen Hoffnungen getäuscht fand, nur noch unzufriedener ward, so daß die Eupatriden nie gewagt haben, die drakontischen Gesetze in ihrem ganzen Umfange zur Anwendung zu bringen.

Diese innere Zwietracht zwischen Adel und Volk barg in ihrem Schooße große Gefahren. In den Nachbarstädten, zu Megara und Korinth, in Sikyon und Epidauros waren durch ähnliche Verhältnisse Tyrannenherrschaften erstanden, die Macht des sich regenden Bürgerthums, geführt von einzelnen thatkräftigen Männern, hatte die drückende Adelsherrschaft gestürzt und ihre Führer an die Spitze des Staates gebracht. Warum sollte in Attika nicht Aehnliches versucht werden? Kylon, ein angesehener junger Mann aus einer attischen Adelsfamilie, Schwiegersohn des Theagenes, des Tyrannen in Megara, der in dem Stadium von Olympia einen Sieg errungen und sich zu großen Dingen bestimmt glaubte, kam auf den Gedanken, die wirren Verhältnisse seines Vaterlandes zu benutzen und sich zu Athen eine Tyrannis zu gründen. Sein Schwiegervater versprach ihm eine bewaffnete Hülfsschaar, und indem er zu Athen im Geheimen die Erleichterung der Schuldverhältnisse und eine Ackervertheilung versprach, warb er sich unter dem Volke einen entschlossenen Anhang. Das delphische Orakel hatte ihm den Sieg versprochen, wenn er an dem großen Zeusfeste seinen Anschlag ausführte. Kylon dachte nicht anders, als daß das große Zeusfest das des olympischen Zeus sei, an welchem er so großen Ruhm sich erworben, und beschloß die Zeit der olympischen Festfeier zur Ausführung seines Planes zu benutzen, um so eher, da er an diesem Tage, wo die Sitte ihm erlaubte zum Andenken an seinen olympischen Sieg mit seinen Freunden die Straßen der Stadt festlich zu durchziehen, ohne Verdacht seine Parteigenossen zahlreich um sich versammeln konnte. Ohne daß

Digitized by Google

die Athener es ahnten, besetzte er plötzlich die Burg (612). Aber das Fest des olympischen Zeus, das auch die Athener in ihren Mauern feierten, hatte vieles Volk von dem Lande in die Stadt gezogen; erzürnt über die frevelhafte Unterbrechung des heiligen Festes, folgten sie bereitwillig der Aufforderung der Obrigkeit, in Gemeinschaft mit den Bürgern die Frevler in der Burg einzuschließen und zu belagern. Bald gerieth Kylon durch Mangel an Nahrungsmitteln und Wasser in große Noth und sah, daß sein Anschlag mißlungen war. Er hätte, so erklärte man später den delphischen Orakelspruch, nicht das Fest des olympischen Zeus, sondern das altheimische Fest des Zeus, die Diasien, zu seinem Unternehmen benutzen sollen. Er entfloh mit seinem Bruder auf geheimen Pfaden und begab sich wahrscheinlich nach Megara; die Zurückgebliebenen ließen sich, nachdem schon einige vor Hunger gestorben, von dem Archon Megakles, einem Alkmaioniden, bereden, von der Burg herabzukommen, um sich vor Gericht zu stellen. Kaum aber hatten sich die hungernden Männer, welche Schutz suchend an den Stufen der Altäre saßen, von ihren Sitzen erhoben, so wurden sie verrätherisch niedergehauen. Andere hatten sich durch lange Stricke mit dem Bilde der Athene auf der Burg verbunden, um bei ihrem Hinabgang in die Stadt unter dem Schutze der Göttin zu verbleiben; aber auch sie wurden am Fuße der Burg bei den Altären der Erinyen überfallen und ermordet. Die Stricke wären zerrissen, sagte man, die Göttin habe solche Frevler nicht schützen wollen.

Dieser sogenannte kylonische Aufstand war ein Ereigniß von unseligen Folgen, welche dem Solon, von dem wir in dem folgenden Abschnitte ausführlicher handeln wollen, Veranlassung zu eingreifender politischer Wirksamkeit gaben.

Digitized by

6. Solon von Athen.

Solon, der Sohn des Exekestides, stammte aus der alten Königsfamilie der Kodriden, durch seine Mutter war er verwandt mit den Peisistratiden. Er hatte in seiner Jugend sich eine reiche allseitige Bildung verschafft und in seinen reiferen Jahren auf häufigen Reisen, die er als Kaufmann unternahm, sich Menschenkenntniß und Lebenserfahrung von mancherlei Art erworben. Wissensdrang war sein ganzes Leben hindurch ein Hauptzug seines Wesens, „stets vieles lernend, schreit' ich dem Alter entgegen", sagt er in einem seiner Gedichte, und noch auf dem Todesbette soll er seine Umgebung gebeten haben, lauter zu sprechen, damit er noch etwas lernen könne. Wegen seiner hohen Bildung und der praktischen Weisheit, die er in allen Verhältnissen des Lebens, in seinen Gedichten wie in seiner politischen Thätigkeit bekundete, nannte man ihn unter den ersten der sieben Weisen Griechenlands. Er war ein ächthellenischer Charakter, von reiner milder Gesinnung, ein wohlwollendes heiteres, den erlaubten Genüssen des Lebens offenes Gemüth, aber voll Kraft und Energie, stets thätig zum Wohle seines Vaterlandes, das er über alles liebte, dem er mit lauterer Uneigennützigkeit diente.

Wir hören zuerst von der politischen Thätigkeit des Solon im Jahre 604 v. Chr., wo er die Athener zur Wiedereroberung von Salamis vermochte.

Die innere Zwietracht der Parteien, des Adels und des Volkes, welche in Folge des kylonischen Aufstandes noch gestiegen war, hatte die Kräfte Athens nach außen gelähmt. Der Staat war so herabgekommen, daß das kleine Megara, wahrscheinlich durch die Unterdrückung des kylonischen Aufstandes mit den Athenern in Feindschaft gerathen, ihnen die Insel Salamis zu entreißen vermochte. Alle Anstrengungen, die schöne Insel wieder

Digitized by Google

zu gewinnen, waren fruchtlos gewesen, so daß man zuletzt im Gefühle der Schwäche den Beschluß faßte, die Insel aufzugeben, ja man gab sogar das Gesetz, daß bei Todesstrafe keiner mehr mündlich oder schriftlich den Vorschlag zur Wiedereroberung von Salamis vor die Volksversammlung bringen sollte. Die aufstrebende Jugend war bald mit dem Gesetze unzufrieden, aber keiner wagte aus Furcht vor der Todesstrafe dagegen aufzutreten. Da beschloß Solon den Bann zu lösen, der die edlen Kräfte Athens gefesselt hielt, und sein Vaterland von der unwürdigen Schmach zu befreien. Er ließ durch seine Freunde das Gerücht in der Stadt verbreiten, daß er wahnsinnig geworden und zu Hause gehalten werden müsse. Eines Tages aber sprang er plötzlich, einen Reisehut auf dem Kopfe, aus dem Hause, eilte durch die Straßen auf den Markt, und nachdem vieles Volk zusammengelaufen war, stieg er auf den Heroldstein und trug eine Elegie vor, die er unterdeß gedichtet hatte. Das Gedicht, von dem uns nur wenige Zeilen erhalten sind, begann mit den Versen:

„Selber komm' ich als Herold vom lieblichen Salamiseiland,
Bringe ein schönes Gedicht statt einer Rede dem Volk."

Er fingirte darin, als Herold nach Salamis geschickt, jetzt zurückgekehrt zu sein, und berichtete über den Werth der verlorenen Insel, über den Hohn der dort herrschenden Megarenser, die Vorwürfe der den Athenern heimlich befreundeten Salaminier, sprach von dem Ruhme der Vorzeit im Vergleich zu der jetzigen Schmach und erregte so in Unmuth und Spott den Stolz und die Vaterlandsliebe der Athener, daß, als er endlich in den Schlußversen:

„Auf, nach Salamis hin, auf daß wir um's liebliche Eiland
Kämpfen und ferne von uns werfen die drückende Schmach!"

zur muthigen That aufforderte, das Volk in Begeisterung sogleich den Beschluß faßte, die Insel wieder zu erobern. Solon

Digitized by Google

selbst ward zum Feldherrn erwählt und der Krieg sogleich auf's Neue begonnen.

Die gewöhnlichste Erzählung von der Wiedereroberung von Salamis lautet folgendermaßen. Solon schiffte mit Peisistratos*), der seine Pläne unterstützt hatte, nach dem attischen, der südöstlichen Seite von Salamis gegenüberliegenden Vorgebirge Kolias, wo gerade die Frauen der Athener nach alter Sitte der Demeter Opfer brachten. Von hier schickte er einen zuverlässigen Mann nach Salamis hinüber, der sich für einen Ueberläufer ausgab und die Megarenser, welche die Insel besetzt hielten, aufforderte, wenn sie die vornehmsten Frauen der Athener in ihre Gewalt bekommen wollten, unverzüglich mit ihm nach Kolias überzufahren. Als Solon das Schiff der Megarenser von der Insel heranrudern sah, hieß er die Frauen aus dem Wege gehen, die noch unbärtigen Jünglinge aber mußten sich in ihre Röcke, Kopfbinden und Schuhe kleiden und mit Dolchen unter den Gewändern am Ufer spielen und tanzen, bis die Feinde ans Land gestiegen und das Schiff eine sichere Beute wäre. Die getäuschten Megarenser sprangen ans Land und auf die vermeintlichen Frauen los und wurden sämmtlich niedergehauen; die Athener aber fuhren hinüber und bemächtigten sich der Insel. Nach einer anderen Erzählung war Solon auf den Rath des delphischen Orakels zuerst allein in einer Nacht nach Salamis hinübergefahren und hatte den salaminischen Heroen Periphemos und Kychreus, um ihre Gunst und Hülfe zu erlangen, Todtenopfer dargebracht. Dann fuhr er mit 500 Freiwilligen, denen der Besitz der Insel versprochen worden war, in vielen Fischerkähnen, begleitet von einem Schiffe mit 30 Rudern, ab und landete an einem fernen Vorsprung der Insel. Als die Megarenser hierher ein Schiff auf Kundschaft schickten, nahm

*) Dieser Peisistratos kann nicht wohl der spätere Tyrann Peisistratos sein.

Digitized by Google

Solon die Mannschaft gefangen und befahl einem Theil seiner Leute in dem erbeuteten Schiffe so verborgen als möglich nach der Stadt Salamis zu fahren; er selbst ging mit der übrigen Mannschaft von der Landseite aus auf die Stadt los, und während die Megarenser ihm entgegenzogen und man hier noch kämpfte, hatten schon die vom Schiffe sich der Stadt bemächtigt. Wer von den Feinden nicht gefallen war, erhielt freien Abzug.

Die Megarenser aber gaben den Krieg noch nicht auf, und beide Theile fügten sich noch lange Zeit vielen Schaden zu, bis endlich die Spartaner, als Schiedsrichter aufgerufen, dem Streite ein Ende machten. Fünf spartanische Männer saßen zu Gerichte und sprachen, nachdem sie die Rechtsgründe beider Theile angehört, den Athenern die Insel zu. In diesem Rechtsstreite soll Solon das Ansehen des Homer zu Hülfe genommen haben, indem er in das Schiffsverzeichniß der Ilias einen Vers einschob und vor Gericht vorlas:

Zwei der Schiffe und zehn von Salamis führete Aias,
Stellte sie dort, wo die Reihn der Athener standen geordnet.

Auf seinen Reisen hatte Solon besonders die politischen Zustände der verschiedenen griechischen Staaten mit Aufmerksamkeit beobachtet, und sein scharfsichtiger Blick hatte überall ein mächtiges Aufstreben des Bürgerstandes erkannt. Die gewerbtreibenden Bevölkerungen ertrugen nicht länger die Schranken, die ihnen der bevorrechtete Adelsstand gesteckt hatte; an vielen Orten hatten sie durch Aufstand und Gewalt die ererbte Macht des Adels gebrochen und seine Vorrechte vernichtet, an anderen waren sie noch in Zwietracht und Streit mit ihm, aber es war für den tieferblickenden Beobachter nicht zweifelhaft, auf welche Seite der Sieg sich neigen würde. Auch in seinem Vaterlande fand Solon dieselbe Zwietracht der Stände, und es war zu befürchten, daß ein gewaltsamer Ausbruch des Volksunwillens den Staat in großes Verderben stürzen werde.

Megakles und seine Anhänger hatten durch die Ermordung

Digitized by Google

der Theilnehmer des kylonischen Aufstandes an den Altären der Götter sich mit arger Blutschuld beladen, hatten durch ihren gottlosen Frevel den Zorn der Götter gegen den attischen Staat aufgerufen. Das beunruhigte empörte Volk, unter ihnen die Geretteten aus Kylons Partei und die Verwandten der Ermordeten, verlangten die Bestrafung des Megakles und seiner Genossen, damit ihre Schuld nicht auf der ganzen Gemeinde lasten bleibe; aber die mächtige stolze Familie der Alkmaioniden verlachte das Drängen des Volkes, und die Eupatriden nahmen sich ihrer Sache an und schützten sie, da sie in der einen Adelsfamilie das Ansehen des ganzen Standes glaubten vertheidigen zu müssen. So entstanden denn stürmische Parteikämpfe, die zu einer verderblichen Revolution auszuschlagen drohten. Da, als die Hitze des Streites den höchsten Grad erreicht hatte, trat Solon zwischen die hadernden Parteien und beschwichtigte den Sturm. Sein beredtes Wort überzeugte seine Standesgenossen von ihrem Unrecht, machte sie aufmerksam auf die drohende Gefahr und brachte die Alkmaioniden dahin, daß sie erklärten, sich einem Richterspruch unterwerfen zu wollen. Es ward (597 v. Chr.) ein Gericht aus 300 der rechtschaffensten Bürger niedergesetzt, und dieses erklärte die Alkmaioniden mit ihren Helfern für fluchbeladen und verwies sie aus dem Lande; die Gebeine der inzwischen Verstorbenen wurden ausgegraben und über die Grenze geworfen.

Damit war aber die Bürgerschaft noch nicht beruhigt. Der Krieg gegen Megara wegen der Insel Salamis wurde nicht immer glücklich geführt, allerlei schreckende Unglückszeichen, Seuchen und Mißwachs ängstigten das Volk und waren ihm ein Beweis, daß die Gnade der Götter von der Stadt gewichen sei. Durch das kylonische Verbrechen und die Frevel der Parteikämpfe glaubte man die Stadt verunreinigt, ein drückendes Schuldbewußtsein lag schwer auf allen Gemüthern und lähmte die Thatkraft. Hier war Solon wieder der gute Genius der Stadt. Der weise Mann

erkannte, daß die unglückliche Stimmung des Volkes nicht durch gewöhnlichen Zuspruch zu entfernen war, er bestärkte noch die Gemüther in dem Bewußtsein der Schuld und der Sühnbedürftigkeit und berief dann zur Reinigung und heilenden Sühnung der Gemeinde einen Mann von hohem priesterlichen Ansehen, den Epimenides von Kreta, den die Griechen für einen besonderen Liebling der Götter ansahen und in göttlichen Dingen mit dem Wunderlichte geheimnißvoller Weisheit erleuchtet glaubten. Er hatte schon in mancher Stadt und mancher Familie durch weisen Rath und Zuspruch und durch heilige Sühngebräuche den gestörten Frieden wieder hergestellt; jetzt kam der ehrwürdige Gottesmann auch zu den Athenern, um ihnen seinen Frieden zu bringen, ein Jahr nach der Austreibung der Alkmaioniden. Er vollzog die Sühngebräuche, die Sühnopfer und Reinigungen. Von der Höhe des Areshügels (Areopagos) ließ er eine Heerde schwarzer und weißer Schaafe frei herablaufen; wo sich jedes einzelne Thier niederlegte, wurde ein Altar errichtet und das Thier einem bestimmten Gotte geopfert, die schwarzen den Göttern der Unterwelt und des Todes, die weißen den Göttern des Himmels und des Lichtes. Die Gottesdienste wurden neu geregelt, namentlich der Dienst des sühnenden und heilenden Apollon, des Lichtgottes, allen Athenern zur Pflicht gemacht, Gebete und Gesänge, die zur Erhebung der Gemüther dienten, wurden mitgetheilt, die Todtenklagen durch Hinzufügung von Opfern gemäßigt, die leidenschaftliche Heftigkeit, womit die attischen Frauen bisher die Trauergebräuche vollzogen hatten, gemildert u. dergl. mehr. So gelang es ihm, die Gemüther von der Angst vor dem göttlichen Zorne zu befreien; die Bürgerschaft fühlte sich wie neugeboren und sah muthig und mit Vertrauen in die Zukunft. Die Regierung wollte seine Wohlthat mit einem Talente Silbers (2000 Thlr.) belohnen, aber der greise Gottesmann erbat sich nur einen Zweig von dem heiligen Oelbaume, der einst von Athena selbst auf der Burg gepflanzt worden sein sollte und

Digitized by Google

von welchem nach dem Glauben der Athener alle anderen Oelbäume des Landes abstammten. Mit diesem Lohne zog er heim, die dankbaren Athener aber errichteten ihm zu Ehren nachmals eine Bildsäule vor dem Tempel der Demeter, südöstlich von der Burg.

Die Beruhigung des Landes verdankten die Athener dem Solon. Zur ehrenden Anerkennung seines Verdienstes wählten sie ihn zum Gesandten für den Amphiktyonenrath, der im Frühjahr 595 zu Delphi abgehalten wurde; kein anderer war würdiger die mit den Göttern versöhnte Stadt bei dem großen Opfer zu Delphi zu vertreten. In der Amphiktyonensitzung beantragte Solon die Bestrafung der Krisäer, welche, wie wir oben bei Kleisthenes erzählt, gegen das heilige Orakel gefrevelt hatten, und veranlaßte den heiligen Krieg, welchen die Athener in Gemeinschaft mit Kleisthenes von Sikyon und den Edlen Thessaliens siegreich auskämpften. Solon verschaffte dadurch seinem Vaterlande den Dank der einflußreichen Priesterschaft von Delphi und hatte zugleich seine Mitbürger wieder auf die Bahn kühner Unternehmungen geleitet.

Solon hatte durch seine bisherige Thätigkeit dem Vaterlande schon große Dienste geleistet; aber er sah ein, daß ohne eine gründliche Aenderung der Verfassung das Wohl des Staates für die Dauer nicht begründet werden konnte. Der Adel war noch immer im alleinigen Besitze der Staatsgewalt und hatte wenig Lust, seine alten Vorrechte aufzugeben, durch welche es ihm möglich war, seine Habsucht zu befriedigen, die unteren Klassen niederzuhalten und auszubeuten. Der Staat konnte zu keinem kräftigen Aufschwunge kommen, so lange die Fesseln des Volkes nicht gelöst waren. Wenn auch in Zeiten begeisterter Erhebung für den Augenblick die Stimmen der Unzufriedenheit schwiegen, die Hartnäckigkeit der Regierenden reizte immer wieder zu neuem Widerstande und ungestümeren Forderungen, so daß Aufruhr und Bürgerkrieg und Tyrannenherrschaft stets drohend

Digitized by Google

im Hintergrunde standen. Solon sann daher auf eine durchgreifende Abhülfe. Er stellte sich entschieden auf die Seite des Volkes und suchte seine Standesgenossen, die Eupatriden, zu bewegen, daß sie ihre gefährlichen Vorrechte aufgäben und ihrem habsüchtigen Treiben ein Ziel setzten, daß sie sich einer neuen, den ganzen Staat sichernden Ordnung unterwürfen. Der Adel fügte sich zuletzt dem Drange der Umstände, im Vertrauen auf den ehrenhaften Charakter und den gerechten Sinn des Solon, dem allein das Werk der Versöhnung übertragen werden konnte; aber er gab nur nach einer Seite hin nach, in Bezug auf die neue Regelung der Schuldverhältnisse. Hier lag augenblicklich die größte Gefahr; die Verfassungsfrage verschob man oder hoffte sie gänzlich zu umgehen. Im Jahre 594 erwählte also der Adel den Solon zum ersten Archon und gab ihm die Vollmacht, „zwischen dem Adel und dem Volke Friedensstifter zu sein und die dazu erforderlichen Gesetze zu geben."

Die extreme Partei des Volkes verlangte die völlige Vernichtung der Schulden und der Pfandpfähle, welche als Zeichen der Verpfändung an den Grundstücken standen, eine neue Vertheilung von Grund und Boden. Aber Solon konnte auf diese zu weit gehende Forderung nicht eingehen; die nothwendigsten Maßregeln, ohne welche der Fortbestand eines friedlichen Staatslebens nicht möglich war, verlangten schon gewaltsame Eingriffe in die bestehenden Privatrechte. Von dem Volke hatten viele auf das Pfand ihres Leibes bei dem reichen Adel Geld geliehen, viele waren ihren Gläubigern bereits als Sclaven zugesprochen worden. Diesen war nicht anders zu helfen, als daß ihre Schulden ganz aufgehoben wurden, daß ihnen die Freiheit ohne Ersatz wieder erstattet ward. Solche, die schon als Sclaven außer Landes verkauft waren, ließ Solon vom Staate zurückkaufen. Wer dagegen noch Grundeigenthum besaß, Häuser oder Ackerland, und auf dieses Pfand Geld geliehen hatte, dem wurde seine Schuld nicht erlassen. Jedoch sorgte Solon dafür, daß ihm

Digitized by Google

'die Rückzahlung erleichtert wurde. Dies geschah durch eine Veränderung des Münzfußes. Solon ließ die Drachmen leichter prägen, im Werthe von $7^1/_2$ Groschen statt $10^1/_3$ Groschen, so daß jetzt 100 neue Drachmen 73 alten Drachmen an Silberwerth gleich kamen, und bestimmte dann, daß alle ausstehenden Schulden nach dem neuen Münzfuße zurückbezahlt würden; wer also 100 Drachmen schuldig war, dessen Schuld wurde um 27 Drachmen verringert, und der Gläubiger erhielt doch 100 Drachmen zurückbezahlt, eine Maßregel, die dem Armen wie dem Reichen zu Gute kam. Außerdem wurde der Zinsfuß für die bis zum Jahre 594 auf den Grundbesitz aufgenommenen Gelder ermäßigt und dafür gesorgt, daß die Schulden in kleineren Summen in bestimmten Terminen abbezahlt werden konnten. Der Staat selbst erließ alle ihm geschuldeten Geldstrafen und sonstigen Zahlungsverbindlichkeiten und sprach eine allgemeine Amnestie aus, so daß alle, welchen vor dem Archontat des Solon das Bürgerrecht verkürzt war, das volle Bürgerrecht zurückerhielten, mit Ausnahme derer, welche wegen Mordes oder wegen Versuchs der Tyrannis aus dem Lande verbannt waren.

Die erwähnten Maßregeln nennt man Seisachtheia, d. i. Tilgung der Lasten; durch sie wurden alle Schäden und Unbilden, welche die Adelsherrschaft bisher verschuldet hatte, beseitigt. Damit aber in der Folge ähnliche Zustände so leicht nicht wiederkehrten, verfügte Solon, daß in Zukunft niemand mehr „auf den Leib borgen“, seine eigene Person, seinen eigenen Körper bei Aufnahme einer Schuld verpfänden dürfe. Eine solche Verpfändung hatte keine rechtliche Gültigkeit. Einen attischen Bürger aber in die Sclaverei zu verkaufen, wurde mit der Todesstrafe belegt. Und damit die ärmeren Klassen nicht so leicht in Gefahr kämen, ihre Grundstücke an den reichen Adel zu verlieren, wurde ein gewisses Maß von Grundbesitz festgesetzt, das niemand überschreiten durfte.

Solon hatte dem verarmten Volke durch die Seisachtheia

Digitized by Google

eine neue Existenz gewonnen und ihm auf friedlichem Wege Vortheile verschafft, welche anderswo nur durch blutige Unruhen erreicht worden sind. Aber das Volk und zumeist die Gemäßigten im Volke mochten auf dem einmal begonnenen Wege nicht stehen bleiben; sie empfanden das Bedürfniß eines starken und fortdauernden Schutzes gegen die Gerichts- und Regierungsgewalt des Adels, die Nothwendigkeit einer durchgreifenden Verfassungsveränderung. Als daher Solon nach Ablauf des Jahres seine Regierungsgewalt niederlegte, drangen seine Freunde und die Häupter der Bürgerschaft in ihn, daß er sich die Alleinherrschaft aneigne und in dieser Gewalt das Werk seiner Staatsumbildung fortsetze. Er stammte ja aus der alten Königsfamilie des Kodros, der die Eupatriden widerrechtlich die Herrschaft entrissen hatten, und aus anderen Städten Griechenlands hatte man die Erfahrung, daß der Adel nur durch die Gewalt eines Tyrannen gezwungen werden konnte, den Ansprüchen des Volkes gerecht zu werden. Auch das delphische Orakel soll ihm die Ergreifung der Tyrannis angerathen haben durch den Spruch:

„Setze dich mitten ins Schiff und lenke das Ruder des Steurers,
Viele der Männer Athens stehn helfend gern dir zur Seite."

Aber Solon wies alle Anträge zurück, unbekümmert um Bitten und Tadel. „Die Tyrannis", sagte er, „ist ein schönes Landhaus, das keinen Ausgang hat." Sein Herz war frei von Herrschsucht und Eigennutz, er dachte zu edel und groß, um sein theures Vaterland in die Bande einer tyrannischen Herrschaft zu zwängen, und zog es vor, ihm durch eine neue Verfassung zum Aufbau seiner Freiheit einen festen Grund zu legen, seinen Mitbürgern die sichere Bahn einer freien Selbstregierung zu eröffnen.

Der Adelsstand konnte dem Solon wegen seines festen uneigennützigen Benehmens sein Vertrauen nicht versagen, er mußte die Zweckmäßigkeit seiner Maßregeln anerkennen, wenn er auch darunter litt, und als daher das Volk immer dringender die

durchgreifende Staatsveränderung forderte, so beschloß er den Solon „zum Ordner der Verfassung und zum Gesetzgeber zu ernennen, mit der Vollmacht, von dem Vorhandenen und Bestehenden aufzulösen oder beizubehalten, was ihm gut scheine.“

So ging denn Solon in dem Jahre nach seinem Archontat an das schwierige Werk einer neuen Verfassung.

Die Bevölkerung von Attika zerfiel damals in drei Parteien. Die sogenannten Pediäer, d. h. die Männer der Ebene, bestanden zum größten Theile aus den reichen adligen Grundherren, welche ihre Güter in der fruchtbaren Ebene des Kephissosthales und um Eleusis hatten. Diese wünschten eine reine Adelsherrschaft, eine aristokratische Regierung. Ihnen entgegen standen die Diakrier oder Hyperakrier, „die Männer des Gebirgs“, die im Berglande und im Bezirk von Marathon wohnten, freie Bauern mit kleinem Grundbesitz, der aber auch schon in Gefahr war, dem reichen Adel in die Hände zu fallen. Diese Diakrier, auf welchen der härteste Druck gelegen hatte, waren die erbitterten Feinde des herrschenden Adels und verlangten eine völlige Beseitigung seines Einflusses; reine Volksherrschaft, Demokratie, war ihr Ziel. In der Mitte zwischen diesen beiden extremen Parteien standen die Paraler, „die Männer der Küste“; denn ihre Partei war besonders vertreten von der Bevölkerung der Westküste Attika's, Handwerkern, See- und Handelsleuten. Auf diese mittlere Partei, welche mit mäßigen, den Verhältnissen angemessenen Reformen zufrieden war, weder die harte Aristokratenherrschaft, noch eine reine Volksherrschaft wünschte, stützte sich Solon.

Solon ging von dem Grundsatze aus, daß alle freien Bürger des attischen Landes Antheil an der Staatsregierung haben müßten, nicht allein mehr der Adel durch das Vorrecht der Geburt. Aber deswegen sollten nicht alle Bürger gleichberechtigt sein; er wog die Rechte und die Pflichten der Einzelnen ab nach dem Vermögen, und zwar nach dem Grundbesitz, seine Verfassung

Digitized by Google

ward eine Timokratie*). Je mehr Grundbesitz einer hatte, desto größere Ansprüche sollte er an die Ehren des Staates haben aber desto größere Verpflichtungen wurden ihm auch auferlegt. Zu dem Ende theilte Solon die ganze Bürgerschaft in vier Klassen. Die erste Klasse waren die Pentakosiomedimnen oder „Fünfhundertscheffler"; zu ihr gehörten die Reichsten, alle, die jährlich von ihrem Grundbesitze wenigstens 500 Scheffel Gerste oder ein entsprechendes Maß von Wein und Oel als reines Einkommen hatten. Der Scheffel Gerste hatte den Werth einer Drachme oder eines Schafes. Die zweite Klasse hieß Hippeis, „die Ritter"; sie hatten ein Einkommen von 300—500 Scheffeln. Die nächste Klasse, die Zeugiten, „Zweispänner", welche wenigstens so viel Land hatten, daß sie für dasselbe ein Gespann Maulthiere halten konnten, zogen einen jährlichen Ertrag von 150 bis 300 Scheffeln. Wer weniger hatte, gehörte zu der vierten Klasse, den Theten, „Taglöhnern".

Nach diesen Abtheilungen wurden für den Bürger seine Hauptpflichten gegen den Staat bemessen, Steuerzahlung und Kriegsdienst. Steuern wurden nur in außerordentlichen Fällen, nicht regelmäßig erhoben, der Kriegsdienst war auf folgende Weise vertheilt. Die Theten, größtentheils Leute, die von Hand zu Mund lebten und durch einen Feldzug ruinirt werden konnten, sollten nur im Nothfalle zur Vertheidigung des Landes bei einem Einbruch des Feindes und auch dann nur als Leichtbewaffnete aufgeboten werden. Die nächsthöhere Klasse, die Zeugiten, war die bei weitem zahlreichste; sie dienten als Hopliten oder Schwerbewaffnete und bildeten den Kern des Heeres. Dem Hopliten folgte sein Knecht als Waffenträger. Die Hippeis, großentheils aus dem minderbegüterten Adel bestehend, leisteten den Reiterdienst; sie hielten zu dem Zweck ein Streitroß und ein zweites Pferd für den Knecht. Die erste Klasse,

---

*) Von τιμή, die Schätzung des Vermögens.

Digitized by Google

am wenigsten zahlreich, vorzugsweise der reichste Adel, mußte aus ihren Mitteln für die Erhaltung der Flotte sorgen, die 48 Triremen des Staates im Stande halten und ausrüsten.

In entsprechender Weise waren die Rechte an den Staat vertheilt, der Antheil an der Verwaltung und den Ehrenämtern. Die drei ersten Klassen, welche den Kriegsdienst leisteten, konnten auch allein zu den öffentlichen Aemtern und in den Rath der 400 gewählt werden, die erste Klasse allein hatte das Recht zum höchsten Staatsamte, dem Archontat. Alle Klassen waren berufen, an der Volksversammlung mit gleichem Stimmrechte theilzunehmen. Auf der Volksversammlung beruhte die eigentliche Staatshoheit, in ihr wurden die Beamten des Staates gewählt, über Gesetze und über Krieg und Frieden Beschluß gefaßt. Ein Ausschuß aus dem ganzen Volke, aus 4000 Bürgern bestehend, bildete die Gerichte für Criminalverbrechen und für Appellationen von dem Ausspruche richterlicher Beamten in Privatsachen. Dies war die sogenannte Heliäa, die Mitglieder hießen Heliasten. Das gesammte Volk hatte also nach der Gesetzgebung Solons an allen wichtigen Angelegenheiten des Staates Antheil, der reichste Theil des Adels aber behielt wie bisher die höchsten Verwaltungsämter, da die erste Klasse der Bürgerschaft zum größten Theil aus Adligen bestand. Aber es war gegen früher doch der große Unterschied, daß das Volk sich aus ihrer Zahl nach freiem Entschluß seine Beamten auswählen konnte, und zudem hatten die Adligen dieses Recht nicht in Folge ihrer Geburt, denn jeder Nichtadlige, der das nöthige Vermögen besaß, hatte gleiche Ansprüche mit ihnen.

Neben dem Rathe der 400, dessen Mitglieder aus den drei ersten Klassen genommen wurden und jährlich wechselten, setzte Solon noch einen zweiten Rath ein, den Areopag, der aus lebenslänglichen Mitgliedern bestand und sich aus den Archonten ergänzte, welche ihr Amt unbescholten geführt hatten. Er war also blos aus Bürgern der ersten Klasse zusammengesetzt, älteren

Digitized by Google

Männern von vorzugsweise conservativer Richtung, erprobter Einsicht und Lebenserfahrung, und bildete ein heilsames Gegengewicht gegen den größeren Rath, der in seiner Stimmung und Gesinnung mehr von den schwankenden Stimmungen des Volkes geleitet ward. Seine Befugnisse waren eine Oberaufsicht über das ganze Gemeinwesen, über die sittliche Haltung des Volkes im öffentlichen und häuslichen Leben, also auch über die Erziehung, über die Handhabung der Gesetze und über die Gottesdienste; außerdem bildete er den Gerichtshof über vorsätzlichen Mord. Als Blutgericht hatte das Collegium des Areopags schon lange vor Solon bestanden, und es ist wahrscheinlich, daß ihm als aristokratischem Rathe auch schon früher die Leitung und Ueberwachung der wichtigsten Staatsangelegenheiten übertragen war. Dann hat also Solon den alten Rath der Aristokratie neben dem demokratischen der 400 beibehalten und nur seine Befugnisse genauer bestimmt.

Außer dieser Grundlegung der Verfassung, der Ordnung der regierenden und richterlichen Gewalten, umfaßte die Gesetzgebung des Solon noch eine Menge von Gesetzen und Rechtsbestimmungen, welche Leben und Sitte des Volkes betrafen, Bestimmungen über den Ackerbau, die gewerbliche Thätigkeit, den Handelsverkehr, über die väterliche Gewalt, Erbrecht, Erziehung, über Luxus der Frauen, Aufwand bei Hochzeiten und Begräbnissen u. dergl. In allen diesen Bestimmungen waltet derselbe gerechte, humane, auf freie sittliche Entwickelung gerichtete Sinn, der die ganze solonische Gesetzgebung auszeichnet. Während in Sparta die Gesetzgebung des Lykurg der Bildung des Mannes enge beschränkende Grenzen gezogen, die Kraft des Volkes in strenge, einseitige, vorzugsweise nur auf den Krieg berechnete Zucht genommen hat, war Solon darauf bedacht, alle Kräfte des Volkes zu entbinden, die Bürger zu wetteifernder Thätigkeit wachzurufen, ihnen Raum zu schaffen zu freier freudiger Entwickelung, zu allseitiger geistiger Bildung und sittlicher Tüchtigkeit.

Digitized by Google

Die neuen Gesetze wurden auf der Akropolis zu Jedermanns Einsicht aufgestellt. Sie waren auf drei- und vierseitigen Holzpfeilern von pyramidaler Form (ἄξονες καὶ κύρβεις) geschrieben, welche man um ihre Axe drehen konnte.

Solons Gesetzgebung wird allgemein als ein Werk großer politischer Weisheit anerkannt, sie ist, den damaligen Zuständen angemessen, eine weise Mischung aristokratischer und demokratischer Elemente, und erst den späteren Geschlechtern ist es vorbehalten, aus ihr die demokratischen Elemente zur Entfaltung und zur Herrschaft zu bringen. Er selbst sagt von seinem Werke:

„Ich ertheilte dem Volk, soviel an Macht ihm gebühret,
Nicht zu viel der Ehr' gab ich, zu wenig ihm nicht.
Aber die Einfluß hatten und die hoch ragten durch Reichthum,
Denen sollte mir auch nimmer zu nahe geschehn.
Und ich stand und deckte mit mächtigem Schilde die beiden,
Keinem Theile den Sieg gönnte ich wider das Recht."

Aber „allen in wichtigem Thun Gnüge zu leisten ist schwer". Die zunächst Betheiligten waren wenig zufrieden mit den neuen Einrichtungen; die Einen glaubten zu viel eingebüßt, die Andern zu wenig gewonnen zu haben. Um dem Tadel und den Vorwürfen, dem Anfragen und dem Verlangen nach Aenderung dieser und jener Verordnung aus dem Wege zu gehen, begab sich Solon von Neuem auf Reisen, nachdem er die Athener durch einen Eid verpflichtet hatte, 10 Jahre lang sich seiner Gesetze ohne Aenderung zu bedienen.

Er ging zuerst nach Aegypten und lebte dort eine Zeitlang im Verkehr mit dem König Amasis und mit den gelehrten Priestern Psenophis von Heliopolis und Sonchis von Sais. Hierauf schiffte er nach Kypros zu dem König Philokypros, dessen Freundschaft und Achtung er sich in hohem Grade erwarb. Die Stadt des Philokypros, Aipeia (die Hohe), lag auf einer rauhen Anhöhe von schlechtem Boden. Solon bewog ihn, die Stadt in die fruchtbare Ebene am Fuße der Anhöhe an das Ufer des

Digitized by Google

Meeres zu verlegen, wo sich ein trefflicher Hafen befand, und war ihm selbst bei der Leitung des Baues behülflich. Bald gelangte die Stadt, in welche die Ansiedler in Menge zusammenströmten, zu herrlicher Blüthe, so daß sie die Eifersucht der übrigen Könige auf Kypros erregte, und Philokypros nannte sie dankbar dem Solon zu Ehren Soli. Solon gedenkt der Anlage der Stadt in seinen Elegien, wo er den Philokypros also anredet:

„Und nun mögest du lange, der Solier fürstlicher Herrscher,
Glücklich bewohnen die Stadt, glücklich die Söhne nach dir.
Aber mich führe auf hurtigem Schiff vom herrlichen Eiland
Kypris im Veilchenschmuck ohne Gefährde zurück.
Ob dem Baue der Stadt verleihe sie Gunst mir und Rückkehr
In das heimische Land, kränze mit Ehre mein Haupt.“

Auch der durch seinen Reichthum bekannte König Krösos von Lydien, ein Freund griechischer Bildung, soll den Solon während dieser zehnjährigen Abwesenheit von seiner Vaterstadt wegen seiner Weisheit und seines Ruhmes an seinen glänzenden Hof eingeladen und dort die von Herodot (I, 29 ff.) erzählte, allgemein bekannte Unterredung über das wahre Lebensglück des Menschen mit ihm geführt haben. Allein zu dieser Zeit konnte Krösos nach der gewöhnlichen Zeitrechnung noch nicht wohl König von Lydien sein, weshalb manche Historiker den Besuch des Solon bei Krösos in spätere Jahre kurz vor seinen Tod verlegen. Wahrscheinlich aber ist diese Geschichte nur erdichtet, um die Weisheit und hohe Denkungsart eines gebildeten Hellenen, des einfachen schlichten Bürgers einer freien Stadt, dem eitelen Prunk und Hochmuth eines auf seine irdischen Güter und seine leicht zerbrechliche Macht vertrauenden asiatischen Herrschers entgegenzustellen. Während Solons Aufenthalt in Sardes soll auch der griechische Fabeldichter Aesop daselbst verweilt und bei Krösos große Ehre genossen haben. Er hatte Mitleid mit Solon, heißt es, weil Krösos ihm nach seiner

Digitized by Google

Unterredung so wenig Freundlichkeit erwies, und sagte zu ihm: „Lieber Solon, mit Königen muß man so selten oder so gefällig als möglich reden.“ Solon antwortete: „Nicht doch, sondern so selten oder so gut als möglich.“

Als Solon, von seiner Reise zurückgekehrt, wieder in Athen lebte, mußte er in seinem hohen Alter noch die schmerzlichsten Erfahrungen machen. Sein Friedenswerk war durch neue Parteistreitigkeiten, von denen bei Peisistratos die Rede sein wird, gestört; durch dieselben bahnte sich der schlaue Peisistratos den Weg zur Tyrannis. Um das Werk seines Lebens aufrecht zu erhalten, mußte Solon trotz seiner Jahre wieder aus der Zurückgezogenheit hervortreten und sich an dem öffentlichen Leben betheiligen. Er redete den Parteiführern, vor allen dem Peisistratos, welchen er für den gefährlichsten hielt, zu, daß sie das Wohl und die Freiheit des Staates nicht gefährdeten, er sprach vor dem Volke; man hörte ihn an, begegnete ihm mit Achtung, aber kümmerte sich wenig um seine Warnungen und Bitten. Er war alt geworden, dem jüngeren Geschlechte entfremdet, die Parteiführer folgten ihrer Selbstsucht. Da versuchte Solon noch durch die Poesie zu wirken. Warnend spricht er:

„Wie aus den Wolken erbraust des Schnee's Gewalt und des Hagels,
Wie der Donner erfolgt auf den entloderten Strahl,
Also verdirbt die Stadt durch Gewaltige, und in die Knechtschaft
Eines Alleinherrn stürzt, eh' sich's versiehet, das Volk.
Hat er sich einmal erhoben, so ist ihn niederzuhalten
Später nicht leicht, bei Zeit jetzt noch zu sorgen, ist Noth.“

Als im Jahre 560 die Partei des Peisistratos im Rathe die Oberhand bekam und die Gefahr der Tyrannis näher rückte, da versuchte Solon ein wirksameres Mittel. Wie er in seinen jüngeren Jahren in der Verkleidung eines Herolds das Volk zu rascher That, zur Eroberung von Salamis entflammt hatte, so trat er jetzt, mit Schild und Speer bewehrt, in die Volksversammlung, um zu zeigen, welche Gefahr vorhanden sei, und

Digitized by Google

zur Vertheidigung der Freiheit aufzurufen. Früher hatte er sich selbst wahnsinnig gestellt, jetzt aber erklärten die vorsitzenden Rathsherrn, Solon sei wahnsinnig geworden. Er erwiederte hernach in einem Gedichte:

„Kundbar gewiß wird bald mein Wahnsinn werden den Bürgern,
Kundbar, sobald sich zum Licht hebet der Wahrheit Gewalt."

Kurze Zeit, und Peisistratos war Tyrann von Athen, er war Herr der Burg. Solon, eingedenk seines eigenen Gesetzes, daß in Zeiten des Aufruhrs jeder Bürger Partei ergreifen müsse, nahm seine Waffen, eilte auf den Markt und forderte das Volk zur Wiedergewinnung der Freiheit auf. Das Volk blieb ruhig, die Einen dem Peisistratos zu lieb, die Andern aus Furcht. Da ging Solon nach Hause, legte die Rüstung vor seine Thür auf die Straße und rief die Götter zu Zeugen an, daß er mit Wort und That das Vaterland und die Gesetze an seinem Theile und mit allen seinen Kräften vertheidigt habe. Den Bürgern machte er den Vorwurf:

„Habet Bitteres ihr durch eigenen Frevel erfahren,
Gebet der Schuld Antheil nur den Unsterblichen nicht.
Von euch selbst empfing er die Macht, ihr gabt ihm die Wache,
Und nun ward euch zum Lohn schmählicher Knechtschaft Geschick.
Freilich, ihr seht auf die Reden des listigen Manns und auf Worte,
Aber was er vollbringt, werdet ihr wenig gewahr.
Einzeln folgt ihr ein jeder der Spur des listigen Fuchses,
Aber in allen gesammt wohnt ein verblendeter Sinn."

Die Gegner des Peisistratos aus dem Adel entwichen aus der Stadt, und auch dem Solon, der am lautesten und eifrigsten sich ihm widersetzt, riethen seine Freunde zur Flucht. Aber das verschmähte er; auf die besorgte Frage, was ihn vor der Rache des Gewalthabers schützen werde, antwortete er: „Mein Alter". Und Peisistratos ehrte sein Alter und zugleich sein Verdienst, er suchte seine Gunst und seinen Rath.

Solon schickte sich in das Unvermeidliche. Er verlebte

Digitized by Google

den Rest seiner Tage, wie in den früheren Jahren seines Greisenalters, in behaglicher Ruhe und fand sein Genüge in der Beschäftigung mit den Musen und in dem Verkehr mit treuen Freunden. Er trug das Bewußtsein in sich, nach Kräften für das Wohl seines Vaterlandes gewirkt zu haben, und hatte die Zuversicht, daß seine Gesetze, die auch der neue Gewalthaber nicht antastete, der feste Anker Athens bleiben würden. Er starb im Jahre 559 in einem Alter von 80 Jahren in Athen. Nach einer anderen Nachricht hatte er sich aus Verstimmung über die Tyrannenherrschaft in seine Vaterstadt nach Kypros begeben und starb daselbst. Seine Gebeine sollen auf seinen Wunsch nach Salamis gebracht, dort verbrannt und die Asche auf der ganzen Insel umhergestreut worden sein.

---

7. Peisistratos von Athen und seine Söhne.

Mehr als 20 Jahre schon waren die Gesetze des Solon in Anwendung, aber sie hatten in dem Leben des Volkes noch nicht in dem Grade Wurzel gefaßt, daß sie den Staat vor neuen Zerrüttungen hätten bewahren können. Die alten Parteien der Pediäer, Paraler und Diakrier traten auf's Neue hervor, indem Männer aus den reichsten und vornehmsten Adelshäusern sich als Führer an ihre Spitze stellten, weniger in der Absicht, die Interessen der Partei zu fördern, als durch ihre Partei zu einer hervorragenden Stellung zu gelangen. An der Spitze der aristokratisch gesinnten Pediäer stand Lykurgos aus einem Hause des alten eingeborenen Landadels. Die von Alkmaion, dem Urenkel des Nestor, abstammenden Alkmaioniden, seit Solons Amnestie wieder ins Vaterland zurückgekehrt, hatten ihren Ackerbesitz besonders an dem westlichen Gestade, dem Wohnsitze der Paraler, und suchten unter diesen Stütze und Anhang. Damals war

Digitized by Google

Megakles, der durch die Heirath mit Agariste, der Tochter des sikyonischen Kleisthenes, großen Reichthum erworben, der Enkel des bei dem kylonischen Frevel hauptsächlich betheiligten Megakles, das Haupt der Familie und der Führer der Paraler. An die Spitze der Diakrier trat Peisistratos, welcher sein Geschlecht von dem aus der Odyssee bekannten gleichnamigen Sohne des Nestor ableitete; seine Güter lagen größtentheils in den Bergen und an der Ostküste des Landes, wo die Diakrier saßen.

Der Vater des Peisistratos war Hippokrates. Als dieser einst nach Olympia gegangen war, um die Spiele zu schauen, geschah bei dem Opfer, das er brachte, ein großes Wunder. Die Kessel, welche, mit Fleisch und Wasser gefüllt, die Opfermahlzeit enthielten, begannen zu kochen und überzulaufen, ehe das Feuer angezündet war. Der Spartaner Cheilon, einer der sieben Weisen, welcher zufällig in der Nähe war, sah darin ein prophetisches Zeichen; er erkannte, daß aus dem Hause des Hippokrates ein Mann von überströmender, alle Schranken durchbrechender Kraft hervorgehen würde, und rieth dem Hippokrates, wenn er einen Sohn hätte, ihn zu verstoßen. Nicht lange nachher ward dem Hippokrates ein Sohn geboren, aber er verstieß ihn nicht, sondern setzte auf ihn alle Hoffnung des Hauses. Er nannte ihn Peisistratos, nach dem Namen des edlen Ahnherrn.

Peisistratos täuschte die Erwartungen seines Vaters nicht. Er wuchs zu einem herrlichen schönen Jüngling heran, mit den glücklichsten Anlagen. Solon, sein Verwandter, liebte ihn und war gewiß nicht ohne Einfluß auf seine Ausbildung. In den reiferen Jahren fand Peisistratos in dem langwierigen Kriege mit Megara Gelegenheit als Anführer sich auszuzeichnen und großen Ruhm zu erwerben. Als die Parteistreitigkeiten auf's Neue entbrannten, war Peisistratos ein Mann von hohem Ansehen, der es wagen konnte mit den Ersten im Staate um den Vorrang zu kämpfen. Er ward der Mann des niederen Volkes, der Partei der Diakrier. Unter dieser Bevölkerung, den Klein-

Digitized by Google

bauern im Gebirge und an der Ostküste, hatte sich am meisten Unzufriedenheit angesammelt, sie sahen sich durch die solonischen Einrichtungen in ihren Erwartungen getäuscht, da sie vergeblich auf Ackervertheilung und Ausgleichung des Grundbesitzes gerechnet hatten. Sie waren auch jetzt bereit am weitesten zu gehen und daher die geeignetste Stütze für den nach Tyrannenherrschaft strebenden Peisistratos.

Solon hatte gesagt, Athen besitze keinen Mann von schöneren Anlagen zur Tugend und keinen besseren Bürger als Peisistratos, wenn das Streben, an der Spitze des Gemeinwesens zu stehen, aus seiner Seele genommen werden könnte. Aber dieser Ehrgeiz war die herrschende Leidenschaft in der Seele des Peisistratos, die keine Vorstellungen des edlen Solon zu beschwichtigen vermochten, und zur Befriedigung derselben verwandte Peisistratos alle seine trefflichen Anlagen. Er war wie zum Volksführer geboren. Wie seinem Ahnen Nestor nach dem Zeugniß des Homer die Rede von den Lippen floß süßer als Honig, so besaß Peisistratos in hohem Grade wie ein Erbtheil der Familie die Gabe der gewinnenden Rede. Ohne den anmaßenden Stolz, den man an den Männern des Adels gewohnt war, verkehrte er freundlich und herablassend mit dem Volke, überall liebenswürdig und hülfreich, ein uneigennütziger Freund der Darbenden und Bedrückten. Er spendete Geld, öffnete seine Häuser, seine Pflanzungen und Gärten waren zu beliebiger Benutzung freigegeben. Dabei nahm er bei seinen Unterredungen mit dem Volke den Schein eines billig und gerecht denkenden Mannes an, der die Gleichheit liebe und Bedrückung hasse, sprach viel von der Verkümmerung seiner Rechte und seiner drückenden Lage, in der es nicht länger verbleiben dürfe. So wiegelte er das Volk zu immer größerer Unzufriedenheit auf, auf ihn setzte es alle seine Hoffnungen und folgte bereitwillig seiner Führung.

Nachdem Peisistratos alles für seine Pläne vorbereitet hatte,

Digitized by Google

begann er die Ausführung mit einem schlauen Streich. Eines Tages hatten die Parteiführer in der Volksversammlung mit großer Heftigkeit gegen einander gestritten. Kurz darauf jagte Peisistratos auf seinem Wagen verwundet mit blutendem Gespann vom Felde herein auf den gefüllten Markt und erzählte der ihn umringenden Menge, wie er auf dem Wege nach seinen Gütern von seinen Feinden überfallen worden und kaum dem Tode entkommen sei. Während des Tumultes trat Solon an Peisistratos heran und sprach: „O Sohn des Hippokrates, nicht schön spielst du die Rolle des Odysseus; jener zerfetzte sich, um seine Feinde zu täuschen, du thust es, um deine Mitbürger zu betrügen.“ Das Volk durchschaute den Peisistratos nicht wie Solon; die Gefahr ihres Führers, auf den sie ihr Heil gesetzt, die Schlechtigkeit der Gegner erfüllte sie mit Furcht und mit Wuth. Das Schreien und Toben setzte sich noch in der Volksversammlung fort, welche der Rath sogleich berufen hatte. Hier trat der Rathsherr Ariston, der mit Peisistratos gemeinsame Sache machte, mit dem Antrage auf, man solle dem Peisistratos gestatten, zum Schutze seines Lebens sich 50 Keulenträger zu halten. Der Adel mied die Versammlung oder wagte nicht zu stimmen, Solon allein widersprach vergebens; der Antrag ward genehmigt.

So hatte Peisistratos einen wichtigen Schritt vorwärts gethan. Er blieb nicht bei den 50 Keulenträgern stehen, sondern vermehrte sie auf 300, auf 400. Mit dieser Schaar besetzte er plötzlich und unerwartet die Burg und war dadurch Herr der Stadt. Megakles mit seinem ganzen Hause sowie Lykurgos entwichen aus dem Lande. Peisistratos übte seine durchaus noch nicht fest gegründete Tyrannenherrschaft in mildester Form. Er ließ die Verfassung und die Gesetze Solons bestehen und begnügte sich innerhalb der Grenzen derselben seinen Einfluß geltend zu machen. Er sorgte dafür, daß die Archonten und Rathsherren und die übrigen Beamten, welche das Volk wählte,

Digitized by Google

zum größten Theil Leute seiner Partei waren. Das Volk war mit seiner Oberherrschaft wohl zufrieden, es war doch jetzt sicher vor den Anmaßungen des Adels und konnte in Ruhe seinem Erwerbe nachgehen.

Die Zwietracht der Gegner, der Adels- und der Mittelpartei, hatte dem Peisistratos die Ergreifung der Herrschaft möglich gemacht. Das Glück des Verhaßten einigte sie, Megakles und Lykurg kehrten zurück und vertrieben den Peisistratos, der der Macht beider nicht gewachsen war. Ungefähr 5 Jahre, 560—655, hatte seine Herrschaft gedauert. Seine Güter wurden eingezogen und zum Verkauf ausgeboten; Kallias, ein eifriger Gegner des Peisistratos, einer der reichsten Männer Athens, kaufte sie.

Der Haß gegen die Herrschaft des Peisistratos hatte den Megakles und Lykurgos zu gemeinschaftlichem Handeln verbunden; sobald aber ihr Gegner gestürzt war und nicht mehr zu fürchten schien, wandten sich ihre Parteien wieder gegen einander und rangen um den Besitz der Regierung. In diesem Kampfe schien die gemäßigte Partei der Paraler unterliegen zu müssen. Darum knüpfte Megakles geheime Unterhandlungen mit Peisistratos an, der noch in den Bergen der Diakrier sich aufhielt und dort auf eine Veränderung der Dinge wartete. Megakles verpflichtete sich, zur Rückführung des Peisistratos und Befestigung seiner Herrschaft behülflich zu sein, in der Hoffnung, so eine gemeinsame Regierung beider Häuser, der Alkmaioniden und Peisistratiden, zu begründen. In dieser Absicht versprach er seine eben herangewachsene Tochter dem Peisistratos zur Ehe, mit der Bestimmung, daß die Söhne aus dieser Ehe später die Tyrannis erben sollten.

Die Rückkehr des Peisistratos in die Stadt und zur Herrschaft ward auf eine merkwürdige Weise ins Werk gesetzt. Man benutzte dazu ein Fest der Athena, an welchem eine Procession vom Lande in die Stadt zog, geführt von einer die Athene

Digitized by Google

selbst vorstellenden Jungfrau. Nun war in dem Demos Paiania an der Ostseite des Hymettos ein Weib Namens Phya, von schöner Gestalt und außergewöhnlicher Größe; Herodot gibt ihre Größe auf 4 griechische Ellen an, weniger 3 Zoll, also war sie 3 Zoll unter 6 Fuß; diese kleideten Megakles und Peisistratos in eine volle Rüstung, schmückten sie auf's herrlichste gleich der Athene und ließen sie auf einem Wagen an der Spitze jenes Festzuges in die Stadt fahren. Voraus zogen Herolde und riefen: „Ihr Athener, nehmet mit freundlichem Willen den Peisistratos auf, den Athena selbst vor allen Menschen ehrt und jetzt auf ihre Burg zurückführt.“ Die Athener hielten die Jungfrau für die wirkliche Göttin, beteten sie an und ließen den Peisistratos in die Burg einziehen.

Nachdem auf diese Weise Peisistratos sich der Herrschaft wieder bemächtigt hatte, heirathete er des Megakles Tochter; doch blieb das gute Vernehmen der beiden Männer nicht lange bestehen. Peisistratos trug wenig Lust, mit Megakles die Regierung zu theilen, und wünschte die Herrschaft einst auf seine schon erwachsenen Söhne aus einer früheren Ehe zu vererben. Er vernachlässigte daher die Tochter des Megakles in dem Maße, daß diese wieder in das Haus ihrer Eltern zurückkehrte und Megakles gänzlich mit ihm brach. Sobald Peisistratos von der Aussöhnung des Megakles und der Partei des Lykurgos hörte, eilte er aus dem Lande und gab die Herrschaft auf; denn gegen die verbündete Macht der beiden anderen Parteien konnte er diesmal so wenig als früher sich behaupten. Kallias kaufte zum zweitenmale seine Güter. Diese zweite Tyrannis hatte nur ein Jahr gedauert, von 550—549.

In Attika schlossen sich jetzt die siegreichen Parteien enger zusammen und stellten wieder eine ruhige Ordnung her; die Verhältnisse festigten sich so, daß Peisistratos selbst wenig Hoffnung mehr gehabt zu haben scheint, je wieder in den Besitz der Tyrannis zu kommen. Er hatte sich mit seiner Familie und

Digitized by

einzelnen treuen Genossen nach Eretria auf Euböa zurückgezogen. Hier hielt er einen Familienrath, was zu beginnen sei, ob man die Herrschaft aufgeben oder auf's Neue um sie kämpfen sollte. Hippias, der älteste Sohn des Peisistratos, sprach mit besonderem Eifer für die Rückkehr, und so beschloß man denn, mit allen möglichen Mitteln auf dieses Ziel loszugehen.

Diesmal aber wollte man nicht durch List und unzuverlässige Hülfe von Fremden die Herrschaft wie im Raube erhaschen, um sie eben so schnell wieder zu verlieren, sondern man wollte sich mit hinreichenden Mitteln versehen, um mit eigener Macht sie zu erkämpfen und für die Dauer zu befestigen. Geld also und wiederum Geld war nöthig zur Werbung, Ausrüstung und Unterhaltung von Truppen, zur Herstellung von Schiffen. Bergwerke, welche Peisistratos in Thrakien am Strymon besaß, lieferten reiche Mittel, weitere Zuschüsse boten befreundete Familien und Staaten, Eretria, das mit Eifersucht auf das emporstrebende Athen sah, Städte in Unteritalien, Thessalien und Makedonien, und vor allen Theben, welches von Alters her den Athenern feind war und gern den inneren Zwist derselben nährte. Mit thebanischem Gelde miethete Peisistratos eine Schaar von Argivern. Je mehr die Hülfsmittel wuchsen, desto zahlreicher strömten von allen Seiten freiwillige Abenteurer herbei, zum Theil unternehmende Männer, welche durch ähnliche Verhältnisse aus ihrer Heimat vertrieben waren und durch die Verbindung mit Peisistratos später zurückzukehren hofften. Unter diesen war Lygdamis, ein Edelmann aus Naxos, der größten und fruchtbarsten Insel der Kykladen. Eine Frevelthat zweier adligen Jünglinge gegen einen bei dem Volke beliebten Edelmann und seine Töchter hatte hier das Volk in die Waffen gegen die herrschende Aristokratie gerufen, und Lygdamis hatte sich an seine Spitze gestellt, um sich die Tyrannis zu erkämpfen; aber der Adel siegte, und Lygdamis mußte fliehen. Er kam mit reichen Mitteln zu Peisistratos nach Eretria.

Digitized by Google

Nach zehnjähriger Vorbereitung glaubte Peisistratos endlich zu dem beabsichtigten Schlage stark genug zu sein. Er vereinigte im Jahre 538 seine Truppen bei Eretria. Diese Stadt war zu seinem Unternehmen trefflich gelegen und von vorn herein mit Absicht von ihm zum Wohnsitz gewählt. Von dort aus konnte er leicht nach allen Seiten Verbindungen anknüpfen; nur eine schmale Meerenge trennte ihn von dem attischen Lande, dessen nächste Landschaft um Marathon herum ein Hauptsitz seiner Anhänger, der Diakrier war. Er ging über die Meerenge und besetzte Marathon, wo ihm alsbald die Diakrier von allen Seiten zuströmten, und marschirte dann mit stets wachsender Heeresmacht um den südlichen Abhang des Brilessos herum durch die ihm am meisten bekannten und zugethanen Gaue langsam auf Athen los.

Die Athener hatten sich bisher wenig mehr um Peisistratos gekümmert, sie glaubten, nach zweimal verlorener Herrschaft sei ihm die Lust zu weiteren Unternehmungen vergangen. Die Nachricht von seinem Einbruch in das Land überraschte sie, sie hatten keinerlei Vorkehrungen getroffen. Erst als Peisistratos auf die Hauptstadt losging, bot man die bewaffnete Mannschaft auf und zog ihm entgegen. Auf der Hälfte des Weges ungefähr, in der Nähe von Pallene, begegnete man sich bei einem Tempel der Athene. Als die Heere einander gegenüber lagerten, trat der Seher Amphilytos, ein Akarnane, zu Peisistratos und sprach die glückverheißenden Worte:

„Auf, der Wurf ist geworfen, und ausgespannt sind die Netze,
In mondglänzender Nacht wird kommen in Schaaren der Thunfisch."

Peisistratos entschloß sich sogleich zum Angriff. Bekannt mit dem Brauche in dem attischen Lager, überfiel er die Athener nach dem Frühstück, wo die Kriegsleute sich zum Schlaf hinlegten oder mit Würfelspiel sich ergötzten, und erfocht in kurzer Zeit einen vollständigen Sieg. Mehrere der adligen Führer waren gefallen, die anderen wandten sich zu eiliger Flucht.

Digitized by

Peisistratos wünschte keinen blutigen Sieg, der stets ein bitteres Andenken hinterlassen haben würde. Darum schickte er seine Söhne zu Roß den Fliehenden nach und ließ ihnen freundlich zureden, daß sie ohne Furcht zu ihren gewöhnlichen Beschäftigungen zurückkehrten.

Endlich war Peisistratos am Ziele seiner Wünsche, er zog mit eigener Heeresmacht in die Mauern von Athen ein. Es galt jetzt, die erkämpfte Herrschaft für die Dauer zu befestigen. Die Hauptgegner aus dem Adelsstande waren mit ihren Familien schon vor seinem Einzug in die Stadt aus dem Lande gewichen, unter ihnen die ganze Familie der Alkmaioniden; von den zurückgebliebenen Familien, denen er nicht trauen konnte, nahm er die herangewachsenen Söhne als Geißeln in Gewahrsam. Das Kriegsvolk behielt er in hinreichender Zahl in Sold und vertheilte es in der Burg und der Stadt. Um die nöthigen Mittel zur Unterhaltung der Truppen und zu sonstigen Herrscherzwecken zu haben, zog er die Einkünfte des Staates zum Theil an sich, unter diesen wahrscheinlich auch die Einkünfte der Silberbergwerke von Laurion, legte er sämmtlichen Einwohnern eine Steuer auf, den zwanzigsten Theil des jährlichen Ernteertrags. Dem Bauernstande erschien dies als ein nothwendiges Schutzgeld, das sie dem Herrscher zahlten, der sie vor dem Drucke des Adels schützte, der Adel war zufrieden, daß ihm nicht größere Auflagen gemacht wurden.

Sobald Peisistratos seine Tyrannis genugsam befestigt hatte, trug er dem Lygdamis, der ihn so treu unterstützt hatte, den verdienten Dank ab; er zog gegen Naxos, stürzte die Adelsherrschaft und setzte den Lygdamis als Tyrannen ein. Lygdamis wieder verhalf von Naxos aus dem Samier Polykrates zur Tyrannis in seiner Heimat. Seitdem beherrschten die drei Tyrannen Peisistratos, Lygdamis und Polykrates das ägäische Meer. Peisistratos war darauf bedacht, sich sichere Stützpunkte auf diesem Meere zu verschaffen. An der thrakischen Küste, wo seine

Digitized by Google

Goldgruben waren, legte er Befestigungen an, in der athenischen Pflanzstadt in Troas, Sigeion, setzte er seinen ältesten Sohn aus zweiter Ehe, Hegesistratos, unter persischer Oberhoheit, als Tyrannen ein. Von dem delphischen Gotte ließ er sich den Auftrag geben, das dem jonischen Stamme einst gemeinsame Heiligthum des Apollon auf Delos in seinem alten Glanze wieder herzustellen. Seit die asiatischen Jonier sich von demselben zurückgezogen, waren die alten Gebräuche in Verfall gerathen, man hatte namentlich die Umgebung des Heiligthums durch Begräbnisse entweiht, ein großer Frevel gegen den reinen Lichtgott Apollon. Peisistratos, an der Spitze einer athenischen Flotte, schaffte die Leichen hinweg und begrub sie an einer anderen Stelle der Insel; er schenkte dem Apollon die naheliegende kleine Insel Rheneia, die er erobert hatte. So stellte er Athen als Schutzmacht des vornehmsten Heiligthums im Archipelagos hin.

Athen erhielt durch Peisistratos in kurzer Zeit wieder eine glänzende Stellung unter den griechischen Staaten. Im Archipelagos stand seine Seemacht in Ansehen, mit Argos und Theben, mit Sparta waren freundschaftliche Beziehungen angeknüpft. Auch im Innern nahm der Staat einen neuen kräftigen Aufschwung. Herodot nennt die Regierung des Peisistratos eine schöne und mäßige, Thukydides rühmt sie als verständig und tüchtig. Die Gesetze des Solon ließ er bestehen, manche derselben, welche außer Brauch gekommen, stellte er wieder her, andere vervollständigte er; es waren dies besonders Gesetze, welche auf die gute Sitte und die öffentliche Zucht Bezug hatten, wie die Vorschrift, daß Niemand sich ohne Beschäftigung umhertreiben dürfe. Er selbst für seine Person unterwarf sich den Gesetzen der Stadt; so stellte er sich einst, als er eines Mordes angeklagt worden war, vor dem Gerichte des Areopag, aber der Kläger wagte allerdings nicht zu erscheinen. Er unterstützte den Landbau, der armen städtischen Bevölkerung verschaffte er zum Theil Grundbesitz, wodurch er den Gewinn hatte, daß die bewegliche neue-

Digitized by Google

rungssüchtige Menge in der Stadt vermindert wurde. Besonders hob er die Oelbaumzucht, welche der wichtigste Theil des Landbaues von Attika geworden ist. Dem Handel eröffnete er neue Quellen und Auswege. Das arme Volk erhielt Beschäftigung durch die großartigen Bauten, durch welche er die Stadt verschönerte. Er erhöhte auch den Glanz seines Herrschersitzes durch die gesteigerte Pracht der Götterfeste. Das große, alle 4 Jahre wiederkehrende Nationalfest der Panathenäen wurde durch Wagenkämpfe und Wettrennen erweitert; der Cultus des Dionysos, in allen griechischen Landschaften vorzugsweise von der Landbevölkerung geübt, ward in die Stadt gezogen und erhielt eine höhere Ausbildung durch Vervollkommnung der bakchischen Festgesänge und durch die ersten Anfänge der Tragödie. Thespis, der Begründer der Tragödie, war ein Zeitgenosse des Peisistratos und Hippias und genoß der Unterstützung beider. Ueberhaupt hat die Regierung des Peisistratos und seiner Söhne viel beigetragen zur Erweckung des höheren geistigen Lebens und des Kunstsinnes unter den Athenern. Schon Solon hatte Sorge getragen, daß die Gesänge des Homer, des großen Lehrmeisters und Erziehers der Nation, von den Rhapsoden an den großen Festen der Stadt ohne Zusätze und Auslassungen vorgetragen wurden; Peisistratos erst ließ durch gelehrte Männer die zerstreuten Theile der Ilias und Odyssee sammeln, das Vereinzelte zusammenreihen und einen gereinigten, allgemein gültigen Text feststellen und erwarb sich dadurch das Verdienst, nicht blos den Athenern, sondern dem gesammten Hellenenvolke die homerischen Gesänge als ganze, vollständige Kunstwerke wiedergegeben zu haben. In Athen dienten sie zur Erziehung der Jugend und wurden an den Panathenäen dem Volke von Anfang bis zu Ende im Zusammenhange vorgetragen. Auch die Werke des Hesiodos und religiöse Dichtungen, wie die des Musaios, ließ Peisistratos sammeln und in möglichster Reinheit herstellen.

Peisistratos hatte die Genugthuung, durch seine Regierung

Digitized by Google

den attischen Staat zu Wohlstand und Ansehen erhoben, Athen zu einem glänzenden Mittelpunkt hellenischer Bildung gemacht zu haben. Er starb nach elfjähriger Regierung im Jahre 527 in einem hohen Alter und hinterließ seiner Familie eine wohlbefestigte Herrschaft. Es folgte ihm als Regent sein ältester Sohn Hippias, ein kräftiger und kluger Mann, der in der Schule des Vaters seine Herrschertalente ausgebildet hatte. Er führte die Regierung in dem Sinne seines Vaters weiter, unterstützt von seinem jüngeren Bruder Hipparchos, einem Manne von milder Gesinnung und feiner Bildung, der sich die friedliche Seite der Verwaltung zur besonderen Sorge sein ließ. Er beschäftigte sich z. B. mit der Anlegung von Straßen und Wegen, schmückte sie mit schönen Hermessäulen, auf denen die Entfernungen angegeben waren und zugleich sinnreiche, von ihm selbst verfaßte Sprüche in Versform standen. Eine Herme trug die Aufschrift: „Dies ist ein Denkmal Hipparchs; wandle, Gerechtes im Sinn;" ein anderer Spruch hieß: „Dies ist ein Denkmal Hipparchs; nicht hintergehe den Freund." Hipparch war ein großer Verehrer der Poesie und schmückte den Tyrannenhof durch Heranziehung der ausgezeichnetsten Dichter der damaligen Zeit. In seiner Umgebung war der Dichter Lasos von Hermione, der vielseitige Simonides von Keos; als Polykrates, der Tyrann von Samos, seinen Untergang gefunden hatte, schickte er einen festlich geschmückten Fünfzigruderer nach Samos, um den Anakreon, der bisher am Hofe des Polykrates gelebt, nach Athen zu holen.

Die gewinnende Liebenswürdigkeit und Milde in dem Charakter des Peisistratos scheint mehr ein Erbtheil des Hipparchos gewesen zu sein; Hippias war schroffer und stolzer, in dem Bestreben, die Gewaltherrschaft aufrecht zu erhalten, hielt er sich nicht immer frei von Ungerechtigkeit, Willkür und Härte. Den reichen Eupatriden Kimon, welchem sein Vater die Rückkehr ins Vaterland gestattet hatte, den Vater des nachmals so

Digitized by Google

berühmten Miltiades, ließ er im Dunkel der Nacht durch Meuchelmörder niederstoßen, weil er seiner Tyrannis gefährlich schien. Dieser Frevel erregte die Furcht und das Mißtrauen des Adels, denn jeder hatte nun bei dem geringsten Verdacht, den der Tyrann gegen ihn schöpfte, Aehnliches zu erwarten. So geschah es denn, daß ein an und für sich unbedeutender Vorfall zu einer Verschwörung führen konnte, welche der Tyrannis Gefahr drohte.

Aristogeiton und Harmodios, zwei Jünglinge aus dem alten Adelsgeschlechte der Gephyräer, waren durch die zärtlichste Freundschaft mit einander verbunden. Den jüngeren Harmodios, einen zarten Jüngling von großer Schönheit, suchte Hipparchos von Aristogeiton zu trennen und an sich heranzuziehen; aber Harmodios gab seinen freundlichen Anträgen nicht nach. Hipparch rächte sich auf eine unedle Weise. Als die Schwester des Harmodios bei einer Festprocession in die Reihe edler Jungfrauen, welche als Korbträgerinnen am Zug theilzunehmen hatten, eintreten wollte, ward sie von Hipparchos als unwürdig zurückgewiesen. Dies war eine große öffentliche Beschimpfung für das Haus des Harmodios, die auch zugleich den Aristogeiton schwer kränkte. Da eine Genugthuung durch die Gerichte von Hipparch nicht zu erwarten war, so beschlossen die beiden Jünglinge auf eigene Hand sich zu rächen; auch trieb sie die Furcht, daß die Tyrannen noch Schlimmeres gegen sie unternehmen möchten. Sie beschlossen, die beiden Tyrannen zu ermorden und zogen noch eine Anzahl Mißvergnügter aus dem Adel in ihre Verschwörung herein. Das Fest der Panathenäen, das im Anfange des Juli 514 begangen wurde, ward zur Ausführung des Planes festgesetzt; bei dem Gedränge der Menschen, die alle an diesem Tage zu der prächtigen, durch die Stadt nach der Burg hinauf ziehenden Procession zusammenströmten, hoffte man am leichtesten sich den Tyrannen nähern zu können, und war die That glücklich vollführt, so war man der Zustimmung des befreiten Volkes gewiß.

Digitized by Google

Hipparchos hatte in der Nacht vor dem Feste einen seltsamen Traum. Ein großer schöner Mann trat zu ihm und sprach:

„Dulde, o Löwe, Unduldbares auch mit geduldigem Herzen;
Jeder der Menschen, der Unrecht gethan, muß büßen die Strafe."

Sobald der Tag kam, befragte er beunruhigt die Traumdeuter; bald aber schlug er sich den Traum aus dem Sinn und eilte in die Stadt, um den Festzug ordnen zu helfen. Die Verschworenen, mit Dolchen unter den Myrtenzweigen, welche man bei dem Festzuge der volkeinenden Aphrodite zu Ehren trug, hatten sich draußen vor der Stadt im Kerameikos zusammengefunden, wo Hippias bereits einen Theil des Zuges ordnete. Da sahen sie, wie einer ihrer Mitverschworenen vertraulich mit Hippias sprach, und glaubten, ihr Anschlag sei verrathen. Voll Wuth eilten sie in die Stadt, um wenigstens, ehe sie ergriffen würden, an Hipparchos, dem Urheber der Beschimpfung, Rache zu nehmen. Sie trafen ihn in der Nähe des Marktes, wie er mit der Ordnung des Zuges beschäftigt war, fielen über ihn her und stießen ihn nieder. Harmodios ward von den Leibwächtern des Hipparch sogleich zusammengehauen, Aristogeiton entkam für den Augenblick. Sobald Hippias von dem Angriff hörte, ergriff er rasche Maßregeln. Er eilte mit seinen Leibwächtern herbei, ließ die Abtheilung der Bürger, welche in voller Rüstung an dem Zuge theilzunehmen hatten, entwaffnen und die übrigen durchsuchen; wer ein Schwert verborgen trug oder sonst verdächtig war, wurde festgenommen. Auch Aristogeiton wurde ergriffen, wurde gefoltert und hingerichtet, wie viele andere. Er und seine Geliebte Leaina ertrugen die Qualen der Folter mit standhaftem Muthe und starben, ohne einen Mitverschworenen zu nennen. Eine spätere Ausschmückung der Geschichte ist es, wenn erzählt wird, Aristogeiton habe auf der Folter alle Freunde des Tyrannen als Mitschuldige genannt und so ihren Tod veranlaßt, und als nach deren Hinrichtung Hippias

Digitized by Google

ihn habe fragen lassen, ob noch mehr Mitschuldige daseien, habe er geantwortet: „Es ist Niemand mehr übrig, der noch zu sterben verdiente, als der Tyrann selbst.“ Von Leaina erzählte man später, sie habe sich auf der Folter die Zunge abgebissen, damit sie keinen Verschworenen verrathe. Man hatte nachmals zu Ehren der Leaina (der Name heißt „Löwin“) am Eingange zur Burg eine eherne Löwin ohne Zunge aufgestellt, als Sinnbild der Verschwiegenheit; dies Bild war die Veranlassung zu obiger Erzählung.

Harmodios und Aristogeiton hatten aus Privatrache wegen einer Privatbeleidigung den Hipparchos, der nicht Tyrann war, ermordet und dadurch keineswegs die Stadt von der Tyrannei befreit; aber schon vor dem Zuge des Xerxes, noch kein Menschenalter nach der That, wurden sie von den Athenern als ihre Befreier gerühmt und gleich Heroen als erhabene Muster der Freiheitsliebe und des Tyrannenhasses geehrt. Man hatte ihnen eherne Bildsäulen errichtet, welche Xerxes bei der Eroberung von Athen raubte. Bei Gastmählern feierte man beide in folgendem Liede:

Im Myrtenzweige will mein Schwert ich tragen,
Wie Harmodios that und Aristogeiton,
Als den Tyrannen sie erschlugen
Und Athen die Freiheit gaben.

Liebster Harmodios, nicht bist du gestorben,
Auf den Inseln der Seligen weilst du glücklich,
Wo Achilleus wohnt, der Fußbeschwingte,
Und der Tydide Diomedes.

Im Myrtenzweige will mein Schwert ich tragen,
Wie Harmodios that und Aristogeiton,
Als an dem Opferfeste der Athene
Sie den Tyrannen Hipparch erschlugen.

Stets wird blühen euer Ruhm auf Erden,
Liebster Harmodios und Aristogeiton,
Weil den Tyrannen ihr erschlagen
Und Athen die Freiheit gabet.

Digitized by Google

Indeß haben beide Jünglinge doch dadurch zur Befreiung Athens beigetragen, daß Hippias seit ihrer That aus Furcht, die Tyrannis zu verlieren, immer argwöhnischer und mißtrauischer ward und durch Grausamkeit und Härte seine Herrschaft noch verhaßter machte. Jeden, der ihm gefährlich schien, ließ er aus dem Wege räumen. Darum flüchteten viele vom Adel aus dem Lande und verbanden sich mit den Alkmaioniden, die jetzt alles aufboten ihre Rückkehr ins Vaterland durchzusetzen und den verhaßten Feind zu stürzen. Das Haupt des Alkmaionidengeschlechtes war jetzt Kleisthenes, der Sohn des Megakles, Enkel des sikyonischen Kleisthenes, ein thatkräftiger, unternehmender Mann. An der Spitze einer bewaffneten Schaar fiel er in Attika ein und besetzte am Südabhange des Parnes das Kastell Leipsydrion; aber Hippias zog schnell herbei und vertrieb sie nach blutigem Kampfe aus ihrer Befestigung. „Wehe, weh,“ sang man später in Athen, „Leipsydrion, Verrätherin der Freunde! Welche Männer hast du verderbt, im Kampfe wacker und von hohen Ahnen, die dort zeigten, welches Stamms sie waren!“

Nach dieser Niederlage versuchten die Alkmaioniden ein anderes wirksameres Mittel. Sie hatten sich bei der Priesterschaft zu Delphi in besondere Gunst gesetzt. Nachdem dort im Jahre 548 das Heiligthum des Apollon niedergebrannt war und man jahrelang an den Geldmitteln zu einem prächtigen Neubau gesammelt hatte, erboten sich die Alkmaioniden für die zusammengebrachten 300 äginetischen Talente (750,000 Thlr.) den Bau des Tempels zu übernehmen, führten aber durch Zuschüsse von ihrem eigenen großen Vermögen den Bau noch viel großartiger und herrlicher aus, als sie durch den Vertrag verbunden waren. Dafür war ihnen die delphische Priesterschaft stets dankbar; dem Kleisthenes zu Gefallen gab jetzt die Pythia, so oft der spartanische Staat oder auch Privatpersonen aus Sparta das Orakel befragten, jedesmal die Antwort, der Gott gebiete den

Digitized by Google

Spartanern, Athen von dem Tyrannen zu befreien. Die Spartaner waren allerdings mit Hippias durch Gastfreundschaft verbunden; aber der Wille des Gottes verdiente größere Beachtung, sie entschlossen sich endlich, obgleich zögernd, mit Hippias zu brechen. Sie schickten ein Heer unter Anchimolios zu Schiffe nach dem Hafen Phaleros. Hippias aber hatte von den Dynasten Thessaliens ein Hülfsheer von 1000 Reitern erhalten; mit diesen griff er in der offenen Ebene von Phaleros das spartanische Heer an und brachte ihm eine vollkommene Niederlage bei. Anchimolios selbst fiel.

Jetzt war die spartanische Ehre gefährdet, sie mußten mit aller Kraft den Krieg fortsetzen. Der König Kleomenes selbst, ein energischer Mann von unbändiger Kriegslust, rückte im Jahre 510 mit einem starken Heere zu Land in Attika ein, unterstützt von den Alkmaioniden und anderen Verbannten. Die thessalische Reiterei ward kräftig zurückgeworfen und eilte in die Heimat. Bei weiterem Vorrücken des Kleomenes erhob sich die attische Bevölkerung, und Hippias war gezwungen mit seinen Getreuen sich auf die Burg von Athen zurückzuziehen. Eine langwierige Belagerung stand in Aussicht, zu welcher Kleomenes wenig Lust zeigte, da die Spartaner sich auf Belagerung und Mauerkampf schlecht verstanden; da spielte ein glücklicher Zufall den Athenern die Kinder des Tyrannen in die Hände. Hippias hatte sie heimlich aus der Burg geschickt, um sie außer Land und aus dem Bereiche der Gefahr fortbringen zu lassen, und eine streifende Schaar hatte sie aufgefangen. Um seine Kinder zu retten, gab Hippias die Herrschaft preis, er verpflichtete sich, gegen die Rückgabe der Kinder innerhalb fünf Tagen das attische Gebiet zu räumen. Er ging mit seinem Weibe, seinen Kindern, seinem jüngeren Bruder Thessalos nach Sigeion hinüber zu dem Stiefbruder Hegesistratos, in das Gebiet des Perserkönigs, mit dem er schon früher Verbindungen angeknüpft hatte.

Digitized by Google

8. Kleisthenes von Athen.

Athen war wieder frei. Aber welcher Stand sollte jetzt in der Republik die Regierung an sich ziehen, der Adel oder das Volk? Der Adel hatte viel zum Sturze der Tyrannen mitgewirkt, er hatte auch unter dem Druck der Tyrannis seinen Zusammenhang nicht verloren und stand jetzt unter der Führung des Isagoras als geschlossener Stand da, der die Lage der Dinge in seinem Interesse möglichst auszubeuten entschlossen war. Es war auf eine gründliche Reaction abgesehen, auf ein Zurücktreiben der Verhältnisse in die vorsolonische Zeit, wo der Adel allein die Ehre und die Vortheile der Regierung hatte; und die Zeit schien günstig, denn die Parteien der Paraler und der Diakrier waren aufgelöst. Da trat Kleisthenes, das Haupt der Alkmaioniden, an die Spitze der gesammten nichtadligen Bevölkerung, schuf dem Adel gegenüber eine geschlossene Volkspartei und war so plötzlich und unerwartet der mächtigste Mann in Athen.

Kleisthenes sah ein, daß sowohl ein Uebergewicht des Adels als die Errichtung einer Tyrannis das Staatsschiff in neue Stürme hineinführen würde. Obgleich die Gedanken an Begründung einer Tyrannenherrschaft seiner Familie von Alters her nicht fremd gewesen waren und er selbst jetzt die Macht dazu in Händen hatte, so war er doch bei allem Ehrgeiz edel und hochherzig genug, den Vortheil seiner Person und den Ruhm seines Hauses dem Glück und dem Frieden des Vaterlandes aufzuopfern. Sollte Friede werden im Vaterlande, so mußte das Uebergewicht des Adels, welches die Gesetzgebung Solons noch hatte bestehen lassen, für immer gebrochen werden. Kleisthenes erwählte sich dieses als höchste Aufgabe seines Lebens, er erkannte, daß dadurch erst das große Werk Solons zur Vollendung gebracht wurde.

Kühn entschlossen ging Kleisthenes an das schwierige Werk,

Digitized by Google

und er führte es mit rücksichtsloser Energie durch. Solon hatte zwar allen Bürgern Antheil an dem Staate gegeben und sie im Wesentlichen gleich gemacht; aber er hatte die alte Gliederung des Adels in die vier Stämme der Geleonten, Hopleten, Argadeis und Aigikoreis bestehen lassen und die neu geschaffene Bürgerschaft in diese alten Stämme untergebracht, und dadurch waren die Adelsgeschlechter noch immer in einem geschlossenen Zusammenhang geblieben, der ihnen einen überwiegenden Einfluß auf die Staatsverwaltung sicherte. Kleisthenes zerriß diesen Zusammenhang, er hob die vier jonischen Stämme auf und ließ nur ihre Unterabtheilungen, die Verbände der Phratrien und Geschlechter, mit ihren ererbten Heiligthümern und Opferdiensten bestehen; dagegen theilte er für die Verwaltung des Staates das ganze Volk ohne Rücksicht auf Abstammung und Herkunft in 10 neue Stämme oder Phylen, und zwar örtliche (locale, topische) Phylen, so daß jede Phyle aus 10 in ganz verschiedenen Theilen Attika's gelegenen kleineren Bezirken (Demen) bestand. Diese einzelnen Phylen hatten also keinen örtlichen Mittelpunkt; wollten die Mitglieder einer Phyle zusammentreten, so geschah dies auf dem Markte von Athen, wo die Bildsäule der 10 Stammheroen*), nach welchen die Phylen ihre Namen hatten, aufgestellt waren. Nach dieser Eintheilung wurden nun die Mitglieder des Raths (die Buleuten) und die Theilnehmer der Volksgerichte (die Heliasten) gewählt, aus jeder Phyle 50 Rathsherren und 500 Heliasten, so daß von nun an der Rath aus 500, die Zahl der Geschworenen, der Heliasten aus 5000 Mann bestand, denen noch 1000 Ersatzmänner zugefügt wurden. Durch diese Steigerung der Zahlen nahm jährlich eine größere Menge von Bürgern an den Staatsgeschäften Theil, und damit dem Volke ein lebhafteres Interesse am Gemeinwesen erweckt werde,

*) Erechtheus, Aigeus, Pandion, Kekrops, Oineus, Akamas, Hippothoon, Aias, Leon, Antiochos.

Digitized by Google

wurde es zehnmal im Jahre zur Volksversammlung berufen, während dies bisher nur viermal im Jahre geschehen war.

Diese Neuerung geschah ein Jahr nach der Vertreibung der Peisistratiden, 509. Der Adel erkannte, daß ihm dadurch alle Gewalt aus den Händen gezogen und dem Gesammtvolke übergeben war; er bot alles auf, um die neue Einrichtung wieder über den Haufen zu werfen. Isagoras setzte für das nächste Jahr seine Ernennung zum ersten Archon durch; da er aber dennoch gegen den Einfluß des Kleisthenes nicht aufzukommen vermochte, so scheute er sich nicht, auswärts nach Hülfe zu suchen. Er wandte sich nach Sparta an den König Kleomenes, seinen Gastfreund. Die Spartaner, stets eifrige Vertreter der aristokratischen Regierungsform, sahen mit Aerger die Aufrichtung der Demokratie in Athen; sie hatten durch ihre Hülfe gegen die Peisistratiden Athen in das Schlepptau ihrer Politik zu nehmen gehofft, und nun hatte diese Stadt sich gänzlich von ihnen abgewandt und ging ihren eigenen Weg. Sie schickten den Kleomenes auf's Neue mit einem Heere gegen Attika. Unterwegs schon sandte dieser auf Anrathen des Isagoras einen Herold nach Athen und forderte die Bürger auf, die Fluchbeladenen aus ihrer Mitte zu vertreiben, die Blutschuld der Alkmaioniden aus der kylonischen Zeit ward wieder aufgefrischt. Kleisthenes wagte nicht die Ankunft des spartanischen Heeres abzuwarten und wich aus dem Lande.

Sobald Kleomenes in Athen eingezogen war, begann Isagoras seine gewaltsame Reaction. Er bezeichnete dem Kleomenes 700 Familien, die wegen ihrer demokratischen Gesinnung gefährlich seien, und dieser ließ die Männer mit Weib und Kind, mehr als 3000 Köpfe, durch seine Krieger über die Grenze treiben. Darauf ward ein neuer Rath eingesetzt aus 300 Eupatriden, aber unerwartet fand Isagoras einen ernsten Widerstand in dem alten Rathe der 500, welche nicht von ihrem Platze wichen und erklärten, die Gesetze aufrecht erhalten zu

Digitized by Google

wollen. Um mit Gewalt seine Absicht durchzusetzen, öffnete Isagoras, der erste Beamte des Staates, dem fremden König und fremden Truppen die Burg seiner Vaterstadt. Aber statt das Volk einzuschüchtern, rief dieser Gewaltschritt Stadt und Land zu offener Gegenwehr. In Massen strömte das Volk mit Waffen herbei und umringte und bestürmte die Burg, den Hort ihrer Freiheit, den Sitz ihrer höchsten Landesgötter. Schon am dritten Tage sank dem Kleomenes, der nur mit geringer Mannschaft gekommen war, der Muth; er capitulirte und zog mit seinen Spartanern ohne Waffen schmachvoll aus dem Lande. Nur den Isagoras, den Schuldigsten, nahm er mit sich, die übrigen Edelleute, die sich zu ihm gehalten, war er niedrig genug der rächenden Strafe ihrer Mitbürger zu hinterlassen. Sie wurden eingekerkert und als Landesverräther zum Tode verurtheilt.

Kleisthenes kehrte, von dem Rathe berufen, sogleich mit den anderen Vertriebenen nach Athen zurück und übernahm wieder die Leitung der Bürgerschaft. Die Volkskraft hatte Großes errungen, die Gewalt des Adels war zu Schanden gemacht, Sparta hatte seine Anmaßung mit Schmach bezahlt; aber jetzt drohten neue größere Gefahren. Der heißblütige Kleomenes bot alles auf, um seine Schmach zu rächen, seine befleckte Ehre wieder herzustellen, der gedemüthigte spartanische Staat mußte sein erschüttertes Ansehen mit Waffengewalt wieder aufrichten. Es kam zu offenem Krieg. Sparta bot die Contingente des ganzen peloponnesischen Bundes gegen Athen auf, und um die verhaßte Stadt durch die Masse völlig zu erdrücken, rief es auch noch die den Athenern verfeindeten Nachbarstädte zur Hülfe auf, das aristokratisch regierte Chalkis auf Euböa, welches mit Eifersucht das Emporstreben der Athener sah, und Theben, welches jüngst, von den Athenern geschlagen, hatte dulden müssen, daß Platäa sich von dem böotischen Bunde lostrennte und den Athenern anschloß.

Digitized by Google

Während das peloponnesische Heer, von den beiden spartanischen Königen Kleomenes und Demaratos geführt, in Attika einfiel und sich bei Eleusis lagerte, brachen die Thebaner mit den Böotern durch den Kithäron und besetzten Oinoe, ging das Heer der Chalkidier über die Meerenge und verwüstete im Osten das attische Land. Trotz aller Gefahr verloren Kleisthenes und die Athener den Muth nicht. Sie zogen, zum äußersten Widerstande entschlossen, mit ihrer ganzen Streitmacht gegen die Peloponnesier nach Eleusis, wo Kleomenes in frevelhafter Weise gegen die Heiligthümer der Demeter und Kora wüthete; er ließ den heiligen Hain niederhauen, verwüstete den geweihten Acker, der den Menschen die erste Gerste getragen, und die heilige Wiese, auf welcher bei den mystischen Festen die Reigentänze aufgeführt wurden. Schon standen beide Heere schlachtbereit einander gegenüber, da wandten die Korinthier den Rücken und marschirten ins Lager zurück, und ihnen folgten dann auch die anderen. Die Spartaner hatten die Peloponnesier eigenmächtig ohne Bundesbeschluß zum Kriege aufgeboten, ja ohne ihnen den Zweck des Aufgebotes kund zu thun. Erst nachdem sie in Attika eingerückt, erkannte man, was die Spartaner beabsichtigten. Gelang ihnen die Unterdrückung Athens, so war ihre Macht, die sich jetzt schon überhob, der Selbständigkeit der peloponnesischen Staaten gefährlich. Darum nahmen die Korinthier die Entweihung der eleusinischen Heiligthümer zum Vorwande und versagten ihre Mitwirkung. Das ganze Heer löste sich auf, und Kleomenes, auch von seinem Mitkönige im Stiche gelassen, führte seine Spartaner ohne Kampf wieder nach Hause.

Das Volk der Athener, unerwartet von den stärksten Gegnern ohne Schwertstreich befreit, zog freudigen Muthes sogleich von der eleusinischen Ebene nach der Ostküste, um die eingefallenen Chalkidier zu bestrafen. Da die Thebaner ihnen nachfolgten, um vereint mit den Chalkidiern zu fechten, so wandten sie sich zuerst gegen jene und schlugen sie völlig auf's

Digitized by Google

Haupt; 700 böotische Hopliten wurden gefangen und folgten gefesselt dem athenischen Heere, als dieses noch an demselben Tage über das Meer setzte, um die Chalkidier, die sich eiligst zurückgezogen hatten, in ihrem eigenen Lande aufzusuchen. Die Chalkidier wurden geschlagen und ihre Stadt bezwungen. Sie mußte eine demokratische Verfassung annehmen und den besten Theil ihres Gebietes mit dem gesammten Grundbesitze des Adels an die Athener abtreten. Seitdem war das altberühmte Chalkis eine unbedeutende Stadt. Aus dem Zehnten des Lösegeldes der gefangenen Böoter und Chalkidier weihten die Athener ihrer Landesgöttin ein ehernes Viergespann auf der Burg; die Fesseln der Gefangenen wurden an den Mauern der Burg zum Gedächtnisse des Sieges aufgehängt.

Noch einmal versuchten die Spartaner Athens wachsender Macht ein Ziel zu setzen. Im Unmuth über die letzten Niederlagen ihrer Politik entsagten sie dem Grundsatze, den sie bisher mit Ehren befolgt, die Tyrannenherrschaften überall in Griechenland zu stürzen, und riefen sogar den Hippias aus Asien herbei, um ihn wieder in Athen einzusetzen, durch den Tyrannen, den sie vertrieben, Athens Macht zu brechen; aber in der Bundesversammlung, die sie nach Sparta beriefen, um den Bund für ihre Absichten zu gewinnen, widersprachen wiederum die Korinthier, und die übrigen Bundesgenossen stimmten den Korinthiern bei. So gaben denn die Spartaner ihren Plan auf und Hippias zog unverrichteter Sache wieder ab nach Sigeion.

Das Volk von Athen hatte durch seinen entschlossenen Muth und seine Tapferkeit sich im Innern die Freiheit erkämpft und nach außen sich nicht blos seine angefochtene Unabhängigkeit bewahrt, sondern auch den Nachbarn nicht unwichtige Vortheile abgerungen. Ganz Hellas sah mit Staunen seine raschen Siege und sein mächtiges Vorschreiten. Das war die Frucht seiner Eintracht und des freudigen Aufschwungs, den es den Einrichtungen des Kleisthenes verdankte. Kleisthenes war während der Kämpfe,

Digitized by Google

die Athen nach außen zu bestehen hatte, auf seinem Wege, die Volksherrschaft auszubilden und sicher zu stellen, die Kräfte des Staates zu mehren und zu stärken, nicht stehen geblieben. Er setzte den Vorschlag durch, daß die Ländereien, welche der Staat auf Euböa gewonnen, in 4000 Bauernhöfe zerlegt und an attische Bürger aus der Klasse der Theten vergeben wurden; dadurch gewann der Staat 4000 Zeugiten, also für den Krieg 4000 Hopliten mehr. Die Zahl der Bürger wurde verstärkt durch Verleihung des Bürgerrechts an eine Menge von Fremden und Beisassen (Metöken), die bisher gegen ein Schutzgeld in der Stadt gewohnt und Handel und Handwerk getrieben hatten; sie mehrten die Kraft des Volkes dem Adel gegenüber. Die Machtbefugnisse der höchsten Beamten, der Archonten, wurden beschränkt, damit sie nicht, wie dies bei Isagoras der Fall gewesen, der Sicherheit und dem Rechte des Volkes gefährlich würden. Um die Spaltungen und das Parteigetriebe bei den Wahlen der höchsten Beamten, wo der Ehrgeiz der Reichen und Mächtigen immer ein ergiebiges Feld gefunden, für die Folge zu beseitigen, wurde eingeführt, daß das Loos unter den Bewerbern entschied.

Noch eine dem athenischen Staate eigenthümliche Einrichtung, welche dazu gemacht war, das Volk vor der Herrschaft oder dem überwiegenden gefährlichen Einflusse eines Einzelnen zu bewahren, verdankte dem Kleisthenes ihren Ursprung, der Ostrakismos oder das Scherbengericht. Sie ist die höchste Wächterin der attischen Demokratie. Jedes Jahr zu einer bestimmten Zeit richtete der Rath die Frage an die Volksversammlung, ob durch die Lage des Staates Grund zur Verbannung eines Bürgers vorhanden sei. Wenn das Volk die Frage bejahte, so wurde ein Tag für eine neue Volksversammlung bestimmt, in welcher jeder Bürger geheim den Namen desjenigen Mannes auf eine Scherbe (ὄστρακον) schrieb, welchen er für den Staat gefährlich hielt. Trugen 6000 Scherben denselben Namen, hatte

Digitized by Google

also ungefähr ein Drittheil der stimmfähigen attischen Bürger denselben Namen für staatsgefährlich erklärt, so mußte dieser innerhalb 10 Tagen auf 10 Jahre das Vaterland verlassen, doch ohne in seinen sonstigen Rechten und seinem Vermögen Einbuße zu leiden und ohne daß diese Verbannung als eine Strafe oder Entehrung angesehen ward. Der Ostrakismos ist im Ganzen selten in Anwendung gekommen, und nie hat man Mißbrauch mit demselben getrieben. Es wird erzählt, er sei zuerst auf den Kleisthenes selbst angewendet worden; allein dem widerspricht die Nachricht, daß der erste vom Ostrakismos Betroffene ein Verwandter des vertriebenen Tyrannen Hippias gewesen sei, Namens Hipparchos, ein Sohn des Charmos aus dem Demos Cholargos. Dieser war im Jahre 496 erster Archon geworden, zu einer Zeit, wo man eine Rückführung des Hippias durch die Perser befürchtete; es war also Grund genug vorhanden, ihn als der Volksfreiheit gefährlich aus dem Staate zu entfernen.

Kleisthenes hat dadurch, daß er die demokratischen Elemente in der solonischen Gesetzgebung zur Entwickelung brachte und die Schranken aristokratischer Beeinflussung niederriß, die Verfassung des Solon erst zur vollen Wahrheit gemacht. Seitdem entwickelte sich die athenische Volkskraft in raschem Schritte, so daß Athen neben Sparta der mächtigste Staat in Griechenland war. „Die Athener wuchsen jetzt empor," sagt Herodot von der kleisthenischen Zeit, „und es zeigt ihr Beispiel, daß die Freiheit und Gleichheit der Rechte eine werthvolle Sache ist. Denn so lange die Athener unter den Tyrannen standen, waren sie im Kriege keinem ihrer Nachbarn überlegen; aber befreit von den Tyrannen, wurden sie bei weitem die Ersten." Wie Sparta in dieser Zeit durch seine Angriffe auf Athens Freiheit und Unabhängigkeit nicht wenig dazu beigetragen hatte, daß sein Ansehen so schnell und unerwartet wuchs, so haben in den folgenden Jahrzehnten die Gefahren der Perserkriege es rasch auf

Digitized by Google

den höchsten Punkt seiner Macht und politischen Entwickelung emporgehoben.

---

9. Kleomenes, König von Sparta.

Ehe wir uns den Perserkriegen zuwenden, wollen wir noch einiges von dem spartanischen Könige Kleomenes berichten, den wir bisher schon öfter haben auftreten und die Politik der Spartaner in dieser Zeit bestimmen sehen. Er gehörte dem Geschlechte des Eurysthenes an und war König von Sparta von ungefähr 520 bis 491, „ein Mann von ungemeiner Kühnheit und ungebändigter Kraft des Geistes, muthig, unternehmend, klug, nach der Weise seines Zeitalters und Landes gewandt in kurzer nachdrücklicher Rede, doch viel zu sehr von Stolz, theils der Familie, theils eigenem erfüllt, und in Geistesrichtung seinen Zeitgenossen, den Tyrannen, ähnlicher, als einem Könige Sparta's geziemte." (O. Müller.)

In den neunziger Jahren des fünften Jahrhunderts finden wir Kleomenes in einem Kriege mit Argos beschäftigt. Argos hatte nicht blos seine alten Ansprüche auf die Hegemonie im Peloponnes, sondern auch einen großen Theil seines Gebietes an Sparta verloren und war deshalb eine unversöhnliche Feindin dieser Macht. Die Veranlassung dieses Krieges ist nicht bekannt, aber Sparta scheint die Absicht gehabt zu haben, seine alte Feindin und Nebenbuhlerin, die es jetzt nicht mehr zu fürchten hatte, gänzlich zu vernichten. Kleomenes rückte mit einem starken Heere um's Jahr 495 durch die Landschaft Thyrea, welche die Argiver an Sparta verloren hatten, gegen Argos vor. Als er an den Erasinos kam, opferte er dem Flusse, um einen glücklichen Uebergang zu erhalten. Da die Opfer nicht glücklich waren, führte er das Heer nach Thyrea zurück an das Meer, opferte dem Meer einen Stier und fuhr auf Schiffen von Aigina und Sikyon hinüber nach Nauplia,

Digitized by Google

dem Hafenorte der Stadt Argos im Gebiete von Tiryns. Die Argiver waren bestürzt über das unerwartete Erscheinen der Spartaner und zogen ihnen mit ihrer ganzen Streitmacht entgegen. Sie lagerten sich bei Sepeia am Ufer des Meeres, ganz in der Nähe des spartanischen Heeres, und um vor einem Ueberfalle sicher zu sein, horchten sie sorgfältig auf die Befehle im spartanischen Lager und thaten immer genau zu gleicher Zeit dasselbe, was auch die Spartaner thaten. Wenn im Lager der Spartaner vom Herolde zu den Waffen oder zum Frühmahl gerufen wurde, so traten auch sie unter die Waffen oder gingen zum Frühmahl. Als Kleomenes hiervon Kenntniß erhalten hatte, beschloß er, die Argiver gerade durch dies ihr Verhalten zu täuschen. Er ließ im Heere bekannt machen, wenn zum Mahle gerufen würde, so sollten sie die Waffen ergreifen und gegen die Argiver marschiren. So wurden die Argiver, während sie arglos am Frühmahl saßen, überfallen und erlitten eine schwere Niederlage. Ein großer Theil der Argiver floh aus der Schlacht in den heiligen Hain des Argos und wurde hier von Kleomenes eingeschlossen gehalten.

Es war eine schwere Sünde, in heiligen Bezirken Menschen zu tödten. Kleomenes hatte von argivischen Ueberläufern die Namen von vielen in dem Hain eingeschlossenen Argivern erfahren und ließ nun diese einzeln mit Namen durch einen Herold herausrufen, unter dem Vorgeben, daß sie verschont werden sollten, da er das Lösegeld von 2 Minen für sie schon empfangen habe. So waren schon an 50 Mann aus dem Haine gelockt und getödtet worden, ohne daß die anderen etwas davon merkten, denn der Hain war sehr dicht. Als aber einer von den Zurückgebliebenen auf einen Baum stieg und sah, was vorging, kam keiner mehr aus dem Haine hervor. Da ließ Kleomenes, der vor keiner Ruchlosigkeit zurückschreckte, durch seine Heloten dürres Holz um den Hain herumlegen und anzünden, und dadurch gerieth der ganze Hain in Brand. Alle Argiver darin verbrannten.

Digitized by Google

Während der Hain schon brannte, erfuhr Kleomenes auf seine Frage von einem Ueberläufer, daß es der Hain des Argos war. Da gedachte er des Orakelspruchs, den ihm der Gott zu Delphi vor Eröffnung des Feldzugs gegeben, daß er Argos einnehmen werde, und rief seufzend: „O Weissager Apollon, du hast mich arg betrogen, indem du sagtest, ich werde Argos einnehmen; jetzt hat sich hier, glaube ich, mein Orakel erfüllt." Da Kleomenes also an der Einnahme der Stadt Argos verzweifelte, obgleich er den Argivern eine schwere Niederlage beigebracht, so schickte er sein Heer nach Sparta zurück, mit Ausnahme von 1000 Auserwählten, und begab sich zu dem Heiligthume der Hera zwischen Argos und Mykenä, um dort zu opfern. Es war dasselbe Heiligthum, in welchem einst Kleobis und Biton gestorben. Als Kleomenes in Athen durch Isagoras in die Burg eingelassen worden war und dort in das Erechtheum eintreten wollte, war ihm die Priesterin mit den Worten entgegengetreten, es sei keinem Dorier erlaubt, in das Heiligthum einzugehen; er aber hatte die Priesterin bei Seite geschoben, mit den Worten: „Ich bin kein Dorier, sondern ein Achäer," und hatte in dem Heiligthume die Weissagebücher des Musaios geraubt. Als er jetzt dem Altar der argivischen Hera nahte, um zu opfern, wehrte ihm auch der Priester und sagte, kein Fremder dürfe hier opfern. Kleomenes ließ den Priester von dem Altar wegführen und peitschen, und brachte selbst das Opfer. Darauf zog er nach Sparta zurück.

So erzählt Herodot. Nach dem Berichte späterer Schriftsteller ging Kleomenes, nachdem er fast die ganze bewaffnete Macht der Argiver, an 6000 Hopliten, in der Schlacht und in dem Haine des Argos vernichtet hatte, auf die Stadt Argos los, die er mit leichter Mühe zu erobern hoffte. Aber Telesilla, eine berühmte Dichterin und in der Stadt von großem Ansehen und Einfluß, rief die Frauen von Argos zu den Waffen, daß sie mit dem Reste der Männer, mit den Greisen

Digitized by Google

und Knaben die Stadt vertheidigten, und dadurch ward Kleomenes bewogen, ohne Angriff abzuziehen. Die Argiver hatten vor dem Ausbruche des Krieges von Delphi die Weissagung erhalten:

„Wenn das Weib siegreich den männlichen Krieger vertrieben
Und sich Ruhm beim argivischen Volk und Ehre erworben,
Viele Frauen von Argos wird dann sie in Trauer versetzen."

Wenn die eben erzählte Geschichte Erdichtung ist, so ist sie wohl durch dieses Orakel veranlaßt.

Als Kleomenes nach Sparta zurückgekehrt war, wurde er von den Ephoren bei der Gerusia angeklagt, daß er, durch Gold bestochen, die Gelegenheit, Argos zu erobern, nicht benutzt habe. Kleomenes vertheidigte sich folgendermaßen. Er habe mit der Verheißung des delphischen Gottes, daß er Argos einnehmen werde, den Krieg begonnen; nachdem er aber, ohne es zu wissen, den Hain des Argos verbrannt, habe er eingesehen, daß damit erfüllt sei, was der Gott durch die Einnahme von Argos bezeichnet habe. Darum habe er einen Angriff auf die Stadt nicht versuchen wollen, ehe er durch ein Opfer im Heraion den Willen der Götter erfragt. Das Opfer sei zwar günstig gewesen, aber aus der Brust des Herabildes sei eine Feuerflamme aufgeschlagen, woraus er erkannt, daß ihm die Einnahme von Argos nicht vergönnt sei. Die Spartaner glaubten seiner Aussage, und er ward mit Glanz freigesprochen. Und allerdings, Kleomenes hatte durch seinen argivischen Feldzug Großes erreicht. Die Argiver hatten sich so verblutet, daß in der nächsten Zeit die Sclaven und Leibeigenen in Argos die Herren spielten, bis das junge Geschlecht herangewachsen war und sie aus der Stadt vertrieb. Um die Bürgerschaft zu verstärken, zogen sie eine Menge von Periöken in die Stadt und gaben ihnen das Bürgerrecht, wodurch der altdorische Charakter der Argiver sich immer mehr verlor. Ihre Nichtbetheiligung an den Perserkriegen konnten die Argiver mit ihrer Schwäche entschuldigen.

Digitized by Google

In einem der nächsten Jahre übernahm Kleomenes eine Mission nach Aigina. Die Aigineten hatten nämlich vor dem Zuge des Datis und Artaphernes dem Perserkönige Erde und Wasser gegeben, die Zeichen der Unterwerfung, und wurden deswegen von den Athenern in Sparta, dem Haupte des peloponnesischen Bundes, zu welchem Aigina gehörte, angeklagt, ihr Anschluß an Persien sei eine Feindseligkeit gegen Athen und ein Verrath an der hellenischen Sache. Kleomenes ging nach der Insel hinüber, um eine Untersuchung anzustellen und zu bestrafen. Als er mehrere vornehme Aigineten festnehmen und als Gefangene fortführen ließ, widersetzte sich ihm ein Theil der Bürgerschaft, an ihrer Spitze ein Mann Namens Krios, indem sie sagten, er komme ohne gehörige Vollmacht von Sparta und von den Athenern bestochen, sonst würde er zusammen mit dem andern spartanischen Könige erschienen sein. Der König Demaratos, ein Mann von nicht geringerem Ehrgeize als Kleomenes, der diesem auch schon früher im Lager bei Eleusis eifersüchtig entgegengearbeitet, hatte heimlich die Aigineten zu diesem Widerstande veranlaßt. Kleomenes mußte unverrichteter Sache abziehen; mit Rachegefühlen im Herzen gegen die Aigineten und gegen seinen Collegen, dessen Ränke ihm nicht unbekannt waren. Als er von Aigina wegging, fragte er den Krios (d. h. Widder) nach seinem Namen und sagte zu ihm: „Jetzt, Krios, beschlage deine Hörner mit Erz, denn du wirst in großes Unheil gerathen.“

Nach Sparta zurückgekehrt, reizte Kleomenes den Leotychides, einen nahen Verwandten des Demaratos und nächsten Erben des Königthums in dem Hause der Prokliden, daß er die gesetzliche Geburt des Demaratos, an welcher man in Sparta zweifelte, anfocht, um selbst König zu werden. Er versprach ihm seine Unterstützung unter der Bedingung, daß er mit ihm nach Aigina gehen wolle. Leotychides ging gern auf den Vorschlag des Kleomenes ein; denn er haßte den Demaratos, weil er ihm seine Braut geraubt. Auf seine Klage fragten die

Digitized by Google

Spartaner bei dem Orakel zu Delphi an, ob Demaratos der Sohn des vorigen Königs Ariston sei, und das Orakel, von Kleomenes bestochen, verneinte es. So ward denn Demaratos des Königthums entsetzt, und Leotychides bestieg den Thron. Bei dem nächsten Feste der Gymnopaidien wurde Demaratos zu einer Beamtenstelle erwählt. Während der Festschau schickte der König Leotychides seinen Diener zu Demaratos und fragte, um ihn vor allem Volke zu verhöhnen, wie er sich als Beamter befinde, nachdem er König gewesen. Der Gekränkte antwortete: „Ich habe beides versucht, Leotychides noch nicht; doch diese Frage wird für die Lakedämonier der Ursprung großen Uebels oder großen Glückes sein.“ Darauf bedeckte er sein Antlitz und verließ das Theater. Er reiste nach Elis, unter dem Vorgeben, daß er nach Delphi zum Orakel gehe. Die Lakedämonier vermutheten, daß er entfliehe und ihnen Verlegenheiten bereiten werde, und schickten ihm daher Verfolger nach. Diese erreichten ihn auf der Insel Zakynthos; aber die Zakynthier lieferten ihn nicht aus. Von dort floh Demaratos nach Asien zu dem König Dareios, der ihn günstig aufnahm und ihm eine Stadt mit ihrem Gebiete zum Besitze gab. Später begleitete Demaratos den Xerxes auf seinem Zuge nach Griechenland.

Leotychides, der den Demaratos verdrängt, ward auch nicht alt in Sparta. Als er im Jahr 470 gegen die Aleuaden in Thessalien, welche durch Hülfe der Perser sich wieder die Herrschaft des Landes verschafft hatten, ausgesandt worden war, ließ er sich von diesen bestechen und entzog sich dem ihm in Sparta drohenden Gerichte durch die Flucht nach Tegea in Arkadien, wo er starb. Er ist derselbe, welcher im Jahr 479 den Sieg bei Mykale erfocht.

Nachdem Leotychides König geworden war, begleitete er den Kleomenes willfährig nach Aigina, um ihm sein Rachewerk vollführen zu helfen. Kleomenes ließ den Krios und neun andere vornehme Aigineten ergreifen und schickte sie den Athenern

Digitized by Google

als Geißeln. Während seiner Abwesenheit aber war in Sparta wieder eine Partei gegen ihn thätig; man entdeckte den Trug und die Ränke, wodurch er den Demaratos gestürzt, und wollte ihn zu Gericht ziehen. Er entfloh nach Thessalien, und von da kam er nach Arkadien, um die Arkader gegen Sparta aufzuwiegeln. Die Spartaner sollen dadurch so erschreckt worden sein, daß sie ihn zurückriefen und wieder in das Königthum einsetzten. Bald darauf aber verfiel er in Wahnsinn, da er, wie Herodot sagt, auch vorher schon halb rasend gewesen war. Wem er auf der Straße begegnete, dem schlug er mit dem Stab ins Angesicht. Seine Verwandten spannten ihn in ein Zwangholz. Von dem ihn bewachenden Sclaven aber wußte er sich durch Drohungen ein Schwert zu verschaffen; mit diesem zerhieb er sich Schienbein und Schenkel, Hüften und Lenden und zerfleischte sich zuletzt Leib und Gedärme, daß er starb.

Die meisten Hellenen sahen in dem Wahnsinn und grausenhaften Tode des Kleomenes eine Strafe der Götter für die Bestechung der Pythia, die Athener und Argiver für die Verwüstung ihrer heiligen Haine. Die Spartaner aber behaupteten, der Wahnsinn sei eine Folge seines Trinkens von ungemischtem Weine gewesen; diese Unsitte habe er sich im Umgange mit skythischen Gesandten angewöhnt, welche nach dem Rückzuge des Dareios aus Skythien nach Sparta kamen, um die Spartaner zu gemeinschaftlichem Kriege gegen Persien aufzufordern.

Digitized by Google

Drittes Buch.

---

10. Histiaios und Aristagoras von Milet.

(Der jonische Aufstand.)

Die Griechen an der Küste Kleinasiens, Aeoler, Jonier, Dorier, hatten ihre Freiheit an die Könige von Lydien verloren, nach dem Sturze der lydischen Macht unter Krösos waren sie in die Botmäsigkeit der Perser übergegangen. Mangel an politischer Einheit, Eifersucht und Feindseligkeiten der einzelnen Städte gegen einander, Parteistreitigkeiten und Revolutionen im Innern hatten ihre Widerstandskraft geschwächt und ihren Fall veranlaßt; aber auch unter der Herrschaft der Barbaren war das rege geistige Leben, welches sich bei ihnen, den Joniern zumal, am ersten unter allen Griechen entwickelt hatte, in Poesie und Kunst, in philosophischer, geographischer und historischer Forschung sich kund gab, nicht erdrückt worden, Handel und Gewerbe standen in hoher Blüthe, in den volkreichen Städten war eine Fülle von frischen thätigen Kräften. Die Herrschaft der Barbaren war nicht drückend und beengend; sie zahlten dem Großkönig einen mäßigen Tribut, leisteten Heeresfolge und standen unter der Regierung von einheimischen Tyrannen. Der Tyrann von Milet, der größten und volkreichsten aller Griechenstädte, war um's Jahr 513 Histiaios, Sohn des Lysagoras.

Damals unternahm der Perserkönig Dareios seinen großen

Digitized by

Zug gegen die europäischen Skythen am schwarzen Meere nördlich von der Donau (Ister). Wichtiger als die Hunderttausende von Asiaten, die der Perser jetzt zum erstenmal auf europäischen Boden führte, waren ihm bei diesem Zuge die Dienste seiner griechischen Unterthanen. Sie lieferten ihm die Schiffe, 600 Dreiruderer, mit seetüchtiger Bemannung, Mandrokles von Samos mit seinen Gehülfen baute ihm eine Brücke über den Bosporus, auf welcher das zahlreiche Heer mit seinen Pferden und Lastthieren nach Thrakien hinüberging, die griechische Flotte lief durch den Pontus in die Donau ein und überbrückte dem Landheere auch diesen Strom, um ihm das Land der Skythen zu eröffnen. Alles, was griechische Kraft und Einsicht vermochten, ward mit Eifer für den Perser aufgeboten; die Tyrannen der Städte, welche sämmtlich mit ihren Mannschaften mitzogen, wetteiferten sich auszuzeichnen und von dem mächtigen Herrscher, der über ihre Geschicke gebot, Dank und Lohn zu verdienen, das Volk selbst war begeistert für die Unternehmung, da die Unterwerfung der Küstenländer des für ihre Schifffahrt und ihren Handel so wichtigen Pontus ihnen eine Erweiterung ihres Handelsverkehrs und Sicherung ihrer Colonien an jenen Küsten in Aussicht stellte. Histiaios, ein Mann voll Ehrgeiz und Selbstsucht, im eigenen Interesse ein eifriger Freund der persischen Herrschaft, war einer der Dienstfertigsten in Rath und That und suchte, wo er konnte, das Auge seines Gebieters auf sich zu ziehen.

Nachdem Dareios Thrakien und das Land der Geten durchzogen und unterworfen, ging er mit seinem Heere über die Brücke des Ister, deren Bewachung er bei seinem Einrücken in das Skythenland den griechischen Tyrannen mit ihren Mannschaften anvertraute. Er übergab ihnen einen Riemen mit 60 Knoten und sprach also zu ihnen: „Löset von dieser Zeit an jeglichen Tag einen Knoten, und wenn ich in der Zeit, wo die Tage der Knoten vergangen sind, nicht wieder zurückgekehrt bin, so fahret heim in euer

Vaterland; bis dahin aber bewachet die Schiffbrücken und wendet allen Eifer an zu ihrer Vertheidigung und Bewachung." Wenn er nicht wieder zur Donau zurückkam, so gedachte er östlich vom schwarzen Meere in sein Land heimzukehren.

Der Zug des Dareios mißlang völlig. Die Skythen lockten sein Heer in ihre pfadlosen Steppen in die Irre, und als er unverrichteter Sache sich zur Rückkehr wandte, verlor er die Richtung und konnte die bestimmte Frist nicht einhalten. Eine vorausgeeilte Schaar der Skythen forderte die griechischen Fürsten auf, die Brücke abzubrechen, damit der König mit seinem ganzen Heere zu Grunde ginge. Die Tyrannen hielten Rath, und Miltiades der Athener, welcher im thrakischen Chersones eine Tyrannis besaß und sich dem Dareios hatte unterwerfen müssen, sprach für die Zerstörung der Brücke, denn durch den Untergang des Königs und seines Heeres erhielte die persische Macht einen solchen Schlag, daß sie ihrer Freiheit in Zukunft nicht mehr gefährlich sein würde. Aber gegen ihn erhob sich Histiaios und machte den Tyrannen begreiflich, daß ihre eigene Herrschaft in den Städten nur durch die persische Macht getragen werde, daß die Vernichtung des Perserheeres zugleich auch ihre Vernichtung in sich schließe. Seine Meinung siegte, Dareios war durch Histiaios gerettet. Er zog sich plötzlich über die Brücke zurück, mußte aber in Eile das thrakische Land räumen, wohin ihm die Rachezüge der Skythen folgten. Sein Feldherr Megabazos hatte noch jahrelange Arbeit, um die Völker Thrakiens wieder nothdürftig zu unterwerfen. Auch der König von Makedonien, Amyntas, huldigte dem Dareios, so daß die persische Herrschaft dem Namen nach sich bis an die nördliche Grenze von Griechenland erstreckte.

Als Dareios über den Hellespont nach Sardes zurückgekehrt war, gedachte er der Wohlthat des Histiaios, er berief ihn zu sich und ließ ihm frei, sich eine Gunst zu erbitten. Histiaios erbat sich das Gebiet von Myrkinos in Thrakien, um

Digitized by Google

daselbst eine milesische Colonie anzulegen. Die Gegend war reich an Schiffbauholz, an Silber und Gold und hatte treffliche Häfen und Buchten, sie lag fast ganz außerhalb des Bereiches der persischen Macht. An einem großen Landsee, durch welchen der Fluß Strymon ins Meer fließt, ward die Stadt Myrkinos erbaut. Histiaios gab ihr eine weite Ausdehnung, versah sie mit hohen, festen Ringmauern, er träumte schon von der Unterwerfung der benachbarten Städte und thrakischen Stämme, von einer Herrschaft über das ganze thrakische Meer; da zog Megabazos, der Feldherr des Dareios, des Weges, er sah die großartigen Vorkehrungen des Histiaios und schöpfte Verdacht über die Absichten des ehrgeizigen Mannes. Als er nach Sardes zu Dareios kam, erzählte er, was er gesehen, und rieth dem König, den Histiaios unschädlich zu machen. Der König berief den Griechen zu sich und sprach zu ihm: „Ich bin überzeugt, daß es keinen herrlicheren Schatz gibt als einen Freund, der verständig ist und es wohl meint; und von den beiden Stücken hast du mir Beweise gegeben in meinen Angelegenheiten. Ich schlage dir also jetzt Folgendes vor: Laß fahren Milet und die neuerbaute Stadt in Thrakien und komm' mit mir nach Susa; theile mit mir, was ich habe und sei mein täglicher Tischgenosse und mein Rath." Histiaios folgte dem Dareios nach Susa, aber erkannte bald, daß er am Hofe des Königs unter dem Schein der Ehre nur ein Gefangener war.

Als Tyrann von Milet war in des Histiaios' Stelle sein Vetter und Schwiegersohn Aristagoras eingetreten, der Sohn des Molpagoras. Zu diesem kamen im Jahr 501 verbannte Aristokraten aus Naxos*) und baten, daß er sie in ihr Vaterland zurückführe. Naxos war die größte Insel unter den Kykladen und von außerordentlicher Fruchtbarkeit, so daß die Alten es

*) Der Tyrann Lygdamis auf Naxos (S. 93) war 524 von den Spartanern gestürzt worden; die Adelsherrschaft aber, welche die Spartaner damals einsetzten, ward wieder vom Volke umgestoßen.

Digitized by Google

das kleine Sicilien nannten; die Bevölkerung war so zahlreich, daß sie 8000 Hopliten ins Feld stellen konnten. Aristagoras erklärte, daß seine Macht zur Bewältigung der Insel nicht hinreiche, er wolle aber den Artaphernes, den Bruder und Statthalter des Königs in Sardes, für das Unternehmen zu gewinnen suchen. Die Verbannten erboten sich, dem Artaphernes große Geschenke zu geben und die Kosten für das Heer zu bestreiten.

Aristagoras reiste nach Sardes und legte dem Statthalter die Sache vor. Er schilderte ihm den Reichthum der Insel, stellte ihm vor, wie man nach Eroberung von Naxos sich leicht aller anderen Kykladen bemächtigen könne; auch könne man Euböa leicht angreifen und dem Könige unterwerfen, eine große und reiche Insel, nicht kleiner als Kypros. Hundert Schiffe seien hinreichend, alle diese Inseln zu bezwingen. So machte sich ein Grieche kein Gewissen daraus, dem Barbarenreiche zur Unterwerfung der griechischen Inseln zu verhelfen und den Weg nach dem griechischen Mutterlande zu zeigen; er hoffte als Preis seines Verrathes an dem eigenen Volke wenigstens die Herrschaft über Naxos unter persischer Oberhoheit davonzutragen.

Artaphernes ging bereitwillig auf den Vorschlag des Aristagoras ein, er verschaffte sich die Genehmigung des Dareios und ließ während des nächsten Winters nicht 100, sondern 200 Kriegsschiffe ausrüsten. An die Spitze der Expedition ward Aristagoras gestellt, doch wurde ihm noch ein persischer Befehlshaber beigegeben, als Führer der persischen Landtruppen, Megabates, ein Mann aus königlichem Blute. Nachdem man die Vorbereitungen in möglichster Stille gemacht und das Gerücht verbreitet hatte, daß es sich um einen Zug nach dem Hellespont handele, segelte die Flotte im Frühjahr 500 von Milet aus nach Norden in der Richtung des Hellespont bis nach Chios. Hier ging man am Vorgebirge Kaukasa vor Anker und wartete einen günstigen Nordwind ab, um rasch und unerwartet nach Naxos zu gelangen.

Digitized by Google

Während die Flotte bei Kaukasa lag, machte Megabates eines Tages die Runde auf den Schiffen. Auf dem Deck eines Schiffes von Myndos fand er keine Wache und ließ deshalb den Befehlshaber desselben, Skylax, einen Gastfreund des Aristagoras, durch seine Leibwächter strafen. Skylax ward gebunden und in ein Ruderloch des Schiffes gesteckt, so daß sein Kopf nach außen sah, der Leib nach innen hing. Sobald Aristagoras hörte, was seinem Gastfreunde widerfahren war, legte er bei dem Perser ein gut Wort für ihn ein, und als ihm seine Bitte abgeschlagen ward, band er selbst den Freund los. Dadurch kam es zwischen den beiden Befehlshabern zu einem argen Wortwechsel, in welchem Aristagoras dem Perser zu Gemüthe führte, daß er ihm als dem Oberfeldherrn zu gehorchen habe. Der Perser mußte sich fügen, aber um sich an Aristagoras zu rächen, sandte er gleich in der folgenden Nacht ein Fahrzeug nach Naxos ab und unterrichtete die Naxier von der drohenden Gefahr.

Die Naxier, welche nichts davon geahnt hatten, daß die Flotte bei Kaukasa gegen sie bestimmt sei, brachten nun eiligst alles, was auf dem Felde war, in ihre Stadt, versahen sich reich mit Speise und Trank, sperrten den Hafen und rüsteten die Stadt zur Vertheidigung. Als die feindliche Flotte vor Naxos erschien, fand sie alles im besten Vertheidigungszustande, und sie mußte 4 Monate lang vor der Stadt liegen, ohne etwas auszurichten. Nachdem die Kasse des Megabates geleert war und Aristagoras aus eigenen Mitteln noch vieles zugesetzt hatte, hob man die Belagerung auf und segelte nach Milet zurück. Die verbannten Edelleute, denen man auf einem abgelegenen Theile der Insel eine kleine Festung erbaut hatte, blieben zurück und verwüsteten und beunruhigten das heimische Land.

Aristagoras befand sich durch das Mißlingen seines Unternehmens in der bedenklichsten Lage; das Geringste, was er zu

Digitized by Google

erwarten hatte, war der Verlust seiner Tyrannis und die Einbuße seines Vermögens. Während er noch in dieser Verlegenheit schwebte, ungewiß, was zu beginnen, erhielt er eine Botschaft seines Schwiegervaters Histiaios in Susa. Histiaios ertrug seine unthätige Gefangenschaft mit Ungeduld, er sehnte sich nach der Heimat, nach der griechischen See. Wenn ein Aufstand der Jonier bewerkstelligt wurde, so hoffte er, von dem König es zu erlangen, daß er zur Niederschlagung desselben in die Heimat gesandt würde. Darum beschloß er, seinen Schwiegersohn durch einen Brief zur Empörung aufzufordern. Der Brief war, um unentdeckt zu bleiben, von eigenthümlicher Art. Er schor seinem treuesten Sclaven den Kopf kahl, ritzte die Aufforderung zur Empörung in denselben ein, ließ das Haar wieder wachsen und schickte dann den Sklaven an Aristagoras nach Milet.

Als Aristagoras den seltsamen Brief erhalten hatte, hielt er mit seinen Freunden eine geheime Berathung. Unter diesen war auch der Milesier Hekataios, der als Geschichtschreiber unter den Griechen berühmt war und weite Reisen gemacht hatte, ein Mann von besonnenem Urtheil und großer Weltkenntniß. Der widerrieth den Aufstand, indem er die Hülfsmittel Joniens gegen die bei weitem reicheren des großen Perserreiches abwog, und als seine Meinung nicht durchdrang, so gab er den Rath, man müsse auf alle Weise sich Geld für den Krieg zu verschaffen suchen; zu dem Ende sollten die Milesier die Schätze in dem Tempel des branchidischen Apollon, welche sonst doch den Persern in die Hände fallen würden, unter ihnen die reichen Weihgeschenke des Krösos, sich aneignen und zu Geld machen. Man folgte ihm auch hierin nicht.

Aristagoras legte nun seine Tyrannis nieder und rief die Milesier und das gesammte Volk der Jonier zur Freiheit auf. Alles war zum Abfall bereit; der Haß gegen die Perser muß groß gewesen sein, und die Freiheit war den Griechen immer

Digitized by Google

ein theurer Name. Den Joniern schlossen sich die Aeolier und die Dorier an, ja sämmtliche Griechen an der asiatischen Küste, auch Kypros und manche von den kleinasiatischen Barbarenstämmen erhoben sich. Die Tyrannen der griechischen Städte hatte man gleich bei dem Anfang der Erhebung gefangen genommen; ein Freund des Aristagoras hatte sich auf die Flotte begeben, welche von Naxos her noch zusammen war, das Schiffsvolk zur Empörung gebracht und sich der auf den Schiffen befindlichen Tyrannen bemächtigt. Sie wurden an die einzelnen Städte ausgeliefert, von diesen aber frei gelassen; nur die Lesbier führten ihren Tyrannen Koes vor die Stadt und steinigten ihn.

Die Erhebung geschah noch im Herbste 500. Während des Winters mußte man darauf bedacht sein, sich für das nächste Frühjahr schlagfertig zu machen. Aristagoras begab sich während des Winters nach dem griechischen Mutterlande, um dort Bundesgenossen zu werben. Er kam nach Sparta, dem mächtigsten Staate Griechenlands, und ging die beiden Könige Kleomenes und Demaratos und die Ephoren um Hülfe an. Er wendete seine ganze Beredtsamkeit auf, um den Spartanern die Vortheile eines solchen Krieges, die Ehre der Befreiung ihrer Stammgenossen vor Augen zu stellen, schilderte die Perser als einen feigen, leicht zu bekämpfenden Feind, legte eine eherne Tafel vor, auf welcher der ganze Erdkreis mit dem Reiche der Perser eingeschnitten war, die erste geographische Karte, die man in Sparta sah, und sprach überhaupt vieles, was der Wahrheit zuwider war. Zuletzt aber, als man ihn fragte, wie lange man bis zur Hauptstadt des Feindes, Susa, deren Eroberung er in Aussicht gestellt, marschiren müsse, sagte er unbedacht: 3 Monate; und dadurch verdarb er sich alles. Die Spartaner schraken vor einem so weit aussehenden Kriege zurück und befahlen dem Aristagoras, noch vor Sonnenuntergang die Stadt zu verlassen. Ehe er aus der Stadt ging, ver-

Digitized by Google

suchte er noch einmal bei Kleomenes sein Heil. Er ging als Bittflehender mit einem Oelzweig in der Hand in dessen Haus. Er machte dem König große Versprechungen, bot ihm erst 10 Talente, dann 20, 30, zuletzt 50 Talente. Da rief des Königs einziges Töchterlein, ein Kind von 8 oder 9 Jahren, Namens Gorgo*), welche zufällig im Zimmer war, dem Vater ängstlich zu: „Vater, der fremde Mann wird dich bestechen, wenn du nicht fort und davon gehst!" Kleomenes hatte seine Freude über den Rath des Kindes und ging in ein anderes Gemach.

Von Sparta begab sich Aristagoras nach Athen. Hier war er glücklicher. Die Athener, welche in den Joniern Asiens ihre nächsten Stammgenossen, in Milet ihre Tochterstadt sahen, beschlossen, 20 Schiffe unter dem Oberbefehle des Melanthios nach Asien zu schicken. Auch die Eretrier auf Euböa, ebenfalls jonischen Geschlechtes und den Milesiern wegen früherer Bundesgenossenschaft verpflichtet, sandten 5 Schiffe.

Sobald die Athener und Eretrier im Frühjahr 499 zu Ephesos gelandet waren, zogen sie mit den Joniern am Kaystros hinauf über den Tmolos gegen Sardes, die Hauptstadt der Perser in Kleinasien, um durch einen raschen Angriff den Persern zuvorzukommen und vielleicht auch die Lydier zum Abfall zu bringen. Artaphernes, der Statthalter, war vollständig überrascht; seine Truppen waren wohl nach der Hauptstadt auf dem Marsche, aber noch nicht eingetroffen. Sardes ward von den Griechen genommen, die persische Besatzung zog sich nach der Burg zurück. Während man in die Stadt eindrang, hatte ein griechischer Soldat Feuer an ein Dach gelegt, und da in Sardes alle Häuser mit Schilf gedeckt waren, so verbreitete sich die Feuersbrunst bald über die ganze Stadt. Die Lydier, auf deren Unterstützung man gehofft, wurden erbittert über die Vernichtung ihrer Hauptstadt und ihres heiligen Kybeletempels;

*) Sie ward später die Gemahlin des in den Thermopylen gefallenen Königs Leonidas.

Digitized by Google

mit den Persern untermischt, setzten sie sich zur Wehr, und es kam zu einem blutigen Kampfe zwischen den brennenden Häusern. Die Griechen zogen sich auf den Tmolos zurück und marschirten noch in derselben Nacht wieder nach der Küste.

Persische Truppen waren von allen Seiten nach der Küste im Anzug. In der Nähe von Ephesos erreichten sie das feindliche Heer und lieferten ihm eine Schlacht. Die Griechen wurden geschlagen, und die Athener zogen nach Hause.

In den folgenden Jahren ging die Sache der asiatischen Griechen immer mehr zurück. Die Athener hatten sie im Stiche gelassen, die Insel Kypros, auf deren Bundesgenossenschaft man großen Werth gelegt, war den persischen Waffen erlegen, die persischen Landheere und die phönikische Flotte brachten eine Stadt nach der anderen zu Fall und bedeckten die Küste mit rauchenden Trümmern. Zuletzt zog sich der ganze Krieg zu Land und zur See um die Mauern von Milet zusammen. Die griechische Flotte, noch immer 353 Linienschiffe stark, lag an der kleinen Insel Lade vor Milet vereinigt, ihnen gegenüber 600 persische Schiffe aus Phönikien, Aegypten und anderen Küstenländern. Die Griechen konnten bei ihrer größeren Seetüchtigkeit einen Kampf mit dem bei weitem stärkeren Feinde aufnehmen, wenn sie nur einig blieben und sich unter einen gemeinsamen Oberbefehl stellten. Ein Anführer aus Phokäa, Dionysios, überzeugte sie hiervon und ward an die Spitze der ganzen Flotte gestellt. Er suchte durch tägliche angestrengte Uebungen zur See die Mannschaften schlagfertiger zu machen und mit kriegerischem Geiste zu erfüllen; aber nach 8 Tagen war die Ausdauer des leichtsinnigen Seevolkes zu Ende. „Welchen Gott haben wir beleidigt," sprachen die Unzufriedenen, „daß wir diesen Prahler von Phokäa zu unserem Befehlshaber gemacht, der uns mit unerträglichen Qualen peinigt? Dagegen ist es ja besser, alles andere zu dulden und statt der gegenwärtigen Knechtschaft die abzuwarten, welche kommen soll." Sie verweigerten dem

Digitized by Google

Dionysios den Gehorsam und streckten sich wieder unthätig am Strande hin.

Bald kam der Tag der Entscheidung, man mußte sich der persischen Flotte bei Lade zur Schlacht entgegenstellen. Während man im hitzigen Gefechte war, verließen plötzlich 49 Schiffe der Samier, welche auf dem rechten Flügel standen, die Schlachtlinie; sie waren von Aiakes, dem Neffen des früheren Tyrannen Polykrates, der sich im persischen Lager befand und auf die Tyrannis von Samos hoffte, durch heimliche Botschaft zum Verrath verleitet worden. Durch diesen Abfall wurde die Schlacht verloren, in welcher namentlich die Phokäer, die Chier und Milesier tapfer gekämpft hatten.

Im nächsten Frühjahr 496 wurde Milet auch zur See eingeschlossen. Es hielt sich noch bis in den Sommer 495. Da wurden die Mauern gebrochen und die Stadt mit Sturm genommen. Die Mehrzahl der Männer fiel im Kampfe, Weiber und Kinder wurden als Sclaven fortgeführt, die Stadt ward ausgeraubt und niedergebrannt. Die Reste der Männer wurden als Kriegsgefangene nach Susa geführt und erhielten von Dareios in der Nähe der Tigrismündung zu Ampe einen Wohnsitz. Milet wurde zwar später wieder bevölkert, aber es war nur ein Schatten der einstigen Größe. Im Verlauf eines Jahres, bis 494, waren alle griechischen Städte an der asiatischen Küste wieder in persischer Botmäßigkeit, aber der größte Theil derselben war verwüstet und entvölkert; Joniens Blüthe war seit diesem Schlage für immer vernichtet.

Aristagoras, der, um seine Person zu retten, all' dieses Verderben über seine Landsleute gebracht hatte, war schon im dritten Jahre des Aufstandes (498), sobald er seine Sache verloren sah, flüchtig gegangen. Er übergab dem Pythagoras die Leitung der Angelegenheiten in Milet und entwich nach Myrkinos, in die Colonie seines Schwiegervaters, um dort den Herrn zu spielen. Dort fand der selbstsüchtige Feigling bald

Digitized by Google

den verdienten Lohn; er ward 497 bei der Belagerung einer thrakischen Feste erschlagen.

Ein nicht besseres Ende fand Histiaios, der andere Urheber des jonischen Aufstandes. Er hatte endlich im Jahr 497 den König Dareios veranlaßt, daß er nach Kleinasien zurückgeschickt ward, um den Aufstand in persischem Interesse zu beschwichtigen. Er kam zunächst nach Sardes zu Artaphernes; dieser durchschaute die Absichten des schlauen Verräthers und sagte ihm ins Angesicht: „Du hast den Schuh genäht, Aristagoras hat ihn angezogen.“ Histiaios entwich bestürzt in der nächsten Nacht ans Meer und setzte nach Chios über. Die Chier legten den verdächtigen Mann, den Tischgenossen des Königs, in Fesseln, ließen ihn aber frei, nachdem er sich als den Urheber des Aufstandes zu erkennen gegeben. Nachdem ihm ein Anschlag auf das Leben des ihm gefährlichen Artaphernes mißlungen, begab er sich nach Milet; die Wiedergewinnung dieser Stadt konnte ihn in die Gunst des Königs zurückführen. Aber die Milesier schlossen ihm die Thore. Nun ging er auf's Meer, verschaffte sich eine Anzahl Schiffe und trieb Seeraub gegen Griechen und Perser, bis er endlich in die Hände des Artaphernes gerieth. Der ließ ihn ans Kreuz schlagen und sandte seinen Kopf nach Susa an den König. Dareios bedauerte den Tod des Mannes, der ihm und Persien einst eine große Wohlthat erwiesen, und ließ sein Haupt bestatten.

Der Fall Milets hatte die Athener mit großem Schmerz erfüllt. Als an den nächsten Dionysien der Dichter Phrynichos das Unglück Milets auf die Bühne brachte in einer Tragödie, „Die Einnahme von Milet“, da brach das ganze Theater in Jammer und Thränen aus; der Staat aber strafte den Dichter um 1000 Drachmen, weil er es gewagt, ihnen das Unglück der verwandten Stadt vor Augen zu stellen, und gegen das Herkommen die Kunst zur Darstellung der Noth der Gegen-

Digitized by Google

wart gebraucht hatte. Zugleich aber mag die Athener das Bewußtsein ihrer Schuld, daß sie die Tochterstadt in ihrer Bedrängniß im Stiche gelassen, und die bange Voraussicht niedergedrückt haben, daß ihnen in nächster Zukunft ein gleiches Geschick drohe. Athen und Sparta, die mächtigsten Staaten Griechenlands, hatten einen großen Fehler begangen, daß sie nicht ihren asiatischen Stammgenossen die Freiheit erkämpfen halfen und dadurch zugleich der ihnen selbst drohenden persischen Macht eine Grenze setzten; Athen hatte doppelt gefehlt, weil es die nicht nachhaltig bekämpfte Macht zur Rache gereizt und ihr einen Vorwand gegeben hatte, ihre Waffen nach Europa herüberzutragen.

---

11. Miltiades von Athen.

Im Jahre 560, wo Peisistratos zum erstenmal sich der Tyrannis von Athen bemächtigt hatte, saß eines Tages zu Athen ein vornehmer Mann vor seinem Hause, das Herz voll Gram und Groll über das Mißgeschick des Vaterlandes. Es war Miltiades, des Kypselos Sohn, aus dem reichen und vornehmen Geschlechte der Philaiden, welche für die Nachkommen des salaminischen Aias galten. Sein Haus war verschwägert mit der Tyrannenfamilie des Kypselos von Korinth; Hippokleides, Geschwisterkind mit Miltiades, hatte um die Tochter des sikyonischen Tyrannen Kleisthenes geworben (S. 58); Miltiades selbst war der Erste und Mächtigste unter dem attischen Adel gewesen, und der Gedanke an eine tyrannenähnliche Herrschaft in seiner Vaterstadt mag ihm nicht fern gelegen haben. Jetzt hatte ein verhaßter Widersacher sich zum Herrn Athens gemacht, und der Weg des Ruhms und der Ehre war ihm verbaut; er dachte an Auswanderung. Während er mit solchen Gedanken mißmuthig vor seinem Hause saß, sah er eine Schaar fremder Männer in

Digitized by Google

thrakischer Tracht, die Lanze in der Hand, durch die Straße ziehen und mit ängstlicher Spannung sich nach den einzelnen Häusern umschauen, als ob sie einen freundlichen Gruß, eine gastliche Einladung erwarteten. Miltiades rief sie an und öffnete ihnen sein Haus. Kaum waren sie eingetreten, so begrüßten sie den Hausherrn als ihren König.

Es waren Abgeordnete des thrakischen Stammes der Dolonker, welche in dem thrakischen Chersones saßen. Bedrängt von ihren Nachbarn, den Absinthiern, bedurften sie eines Oberhauptes, das ihre Kraft zusammenhalten könnte, und hatten deswegen eine Gesandtschaft an das delphische Orakel geschickt, damit dieses ihnen unter den hellenischen Männern einen Fürst und Führer wähle. Das Orakel befahl ihnen, auf der heiligen Straße nach Athen zu ziehen, und wer dort zuerst sie in sein Haus einlade, dem sollten sie die Fürstenwürde ihres Volkes antragen.

Miltiades nahm bereitwillig den Antrag an; er ging ja schon längere Zeit mit dem Gedanken um, sich anderwärts außerhalb des Vaterlandes eine neue Wohnstätte zu suchen. Mit einer großen Zahl seiner Anhänger und mit anderen Unzufriedenen, die sich der Herrschaft des Peisistratos nicht unterwerfen wollten, wanderte er aus, um auf dem Chersones sich anzusiedeln. Der alte Solon billigte und begünstigte die Unternehmung. Miltiades machte sich den ganzen Chersones unterthan und zog zum Schutz gegen die Einfälle der Absinthier im Norden eine Mauer von einem Meere zum anderen, 36 Stadien lang*). Als er gegen das Jahr 525 kinderlos starb, folgte ihm sein Neffe Stesagoras, der älteste Sohn seines Bruders Kimon, und nachdem dieser nach kurzer Herrschaft, während er im Prytaneum saß, von einem Ueberläufer der ihm verfeindeten Lampsakener mit einem Beile erschlagen worden war (518), kam sein Bruder,

*) Vierzig Stadien sind eine deutsche Meile.

Digitized by Google

der zweite Sohn des Kimon, Miltiades, von Athen aus nach dem Chersones, um die Würde seiner Famlie in Besitz zu nehmen. Dieser zweite Miltiades ist der in der griechischen Geschichte so berühmt gewordene Held, der Sieger von Marathon.

Schon Peisistratos hatte sich wieder mit den Philaiden ausgesöhnt und dem Kimon, dem Vater des zweiten Miltiades, gestattet, nach Athen zurückzukehren; Hippias aber hatte den Kimon, weil er ihm gefährlich schien, heimlich ermorden lassen (S. 96). Um jedoch den Verdacht des Mordes von sich fern zu halten, zeigte er sich freundlich und wohlwollend gegen dessen Sohn Miltiades, und gewährte ihm sogar zur Ueberfahrt nach dem Chersones einen Dreiruderer. Jedenfalls war ihm Miltiades in der Ferne weniger gefährlich als in den Mauern Athens; auch hoffte er vielleicht die athenische Colonie durch Unterstützung des Miltiades enger mit seiner Herrschaft verbinden zu können. Und Miltiades blieb allerdings beständig mit seiner Vaterstadt in einem freundschaftlichen Verkehr. Im Chersones trat er Anfangs in tyrannischer Weise auf. Als bei seiner Ankunft die Häupter aus den verschiedenen Ortschaften sich um ihn versammelten, um ihm ihr Beileid wegen der Ermordung seines Bruders zu bezeugen, ließ er sie festnehmen und in Gewahrsam halten; er umgab sich mit einer Leibwache, um vor dem Loose seines Bruders gesichert zu sein.

Drei Jahre nach seiner Ankunft im Chersones mußte Miltiades, wie alle griechischen Städte in seiner Nähe, sich der Herrschaft des gegen die Skythen ziehenden Perserkönigs Dareios unterwerfen und mit seinen Schiffen dessen Flotte begleiten. Er selbst war unter den Tyrannen, welche die Brücke über den Ister bewachten (S. 118), und er war es besonders, der für die Zerstörung der Brücke und die Vernichtung des Perserheeres sprach. Histiaios von Milet, der damals den König rettete, wird nichts Eiligeres zu thun gehabt haben, als dem geretteten König sein eigenes Verdienst vor Augen zu stellen und den Ver-

rath des Miltiades zu offenbaren. Seitdem war Miltiades in seiner Herrschaft auf dem Chersones vor den Persern nicht mehr sicher. Zunächst aber mußte er vor den Skythen sein Land räumen; denn diese drangen auf der Verfolgung des Dareios bis in den Chersones vor und machten für einige Zeit der Perserherrschaft in Thrakien ein Ende.

Gleich nach dem Skytheneinfall kehrte Miltiades wieder in den Chersones zurück und befestigte auf's Neue seine Herrschaft. Er suchte sich einen Bundesgenossen in dem benachbarten thrakischen Häuptling Oloros, mit dessen Tochter er sich vermählte. Aus dieser zweiten Ehe des Miltiades stammte Kimon. Die Zeit des jonischen Aufstandes, wo die Perserherrschaft im ägäischen Meere zerfallen war, benutzte Miltiades zur Eroberung des von den Persern verlassenen Lemnos; er übergab die Insel seiner Vaterstadt Athen, da er sie, wie es scheint, mit eigener Macht nicht glaubte gegen die Perser behaupten zu können. Als aber nach dem Falle Milets die persische Flotte im Jahre 494 sich nach dem Norden des ägäischen Meeres und dem Hellespont wendete, mußte Miltiades auf seine Rettung bedacht sein. Er belud zu Kardia fünf Dreiruderer mit seinen Schätzen und flüchtete nach Athen. Unterwegs gerieth er in der Gegend von Imbros unter die feindliche Flotte; er selbst entkam mit vier Schiffen, das fünfte Schiff aber, welches sein ältester Sohn Metiochos führte, ward von den Phönikiern genommen. Metiochos wurde zu dem König Dareios gebracht; der aber that ihm nichts zu Leide, sondern schenkte ihm Haus und Besitz und vermählte ihn mit einem persischen Weibe.

Als Miltiades nach Athen zurückkehrte, ein Mann von mehr als 60 Jahren, aber noch in rüstiger Kraft, wurde er von den damaligen Leitern des Staates, Xanthippos, Ariphrons Sohn, Vater des Perikles, und Aristeides, dem Sohne des Lysimachos, und anderen, mit argwöhnischem Auge angesehen. Das Geschlecht der Philaiden hatte in Attika einen ausgedehn-

Digitized by Google

ten Grundbesitz, Miltiades selbst war mit reichen Schätzen heimgekommen, er war beliebt bei dem Volke, da er der Stadt die Herrschaft über Lemnos übergeben, man kannte seine tyrannischen Neigungen und seinen entschlossenen Muth. War da nicht zu befürchten, daß der an selbständige Herrschaft gewöhnte Mann, gestützt auf seine reichen Mittel, die Freiheit und die Ruhe des Staates gefährden werde? Er ward von seinen Feinden vor Gericht gezogen, daß er im Chersones über athenische Männer ein tyrannisches Regiment geführt habe. Aber das Volksgericht sprach den Eroberer von Lemnos frei. So blieb Miltiades ungefährdet in Athen, nicht um ein neues Tyrannenjoch ihm aufzuerlegen, sondern um ihm und ganz Hellas das fremde Joch, das bereits von Persien her drohte, abzuwehren.

Nach der Niederwerfung des jonischen Aufstandes nämlich hatte Dareios beschlossen, die Streitmacht, welche die asiatischen Griechen bezwungen, zu verstärken und damit Thrakien und Makedonien und das europäische Griechenland seinem Scepter zu unterwerfen, insbesondere aber an den Eretriern und Athenern, welche es gewagt, die Waffen in sein eigenes Reich zu tragen, Rache zu nehmen. Als er gehört, daß die Athener mit den Joniern Sardes verbrannt hätten, hatte er seinen Bogen gefordert und, indem er einen Pfeil in den Himmel schoß, das Wort gesprochen: „O Zeus, verleihe mir Rache an den Athenern!“ Und einem seiner Diener befahl er, so oft er sich zu Tische setzte, ihm dreimal zuzurufen: „Herr, gedenke der Athener!“ Außerdem hatte Hippias, der von Sigeion nach Sardes an den Hof des Arthaphernes gegangen war, schon jahrelang den Perserkönig zum Kriege gegen Athen gereizt, um durch persische Hülfe wieder in den Besitz seiner Tyrannis zu gelangen.

Dareios übergab den Oberbefehl der Flotte und der Landmacht, welche Europa bezwingen sollte, in die Hände des **Mardonios**, eines jungen kriegerischen Mannes, der ihm nahe verwandt war. Er war ein Schwager des Königs und hatte vor

Digitized by Google

kurzem dessen Tochter Artazostra zur Gemahlin erhalten. Vom Hellespont aus setzte sich im Jahre 493 das Landheer und die Flotte in Bewegung, um durch Thrakien und Makedonien gegen Griechenland vorzurücken. Aber die Flotte erlitt in dem ungewöhnlich früh und heftig eintretenden Winter von 493 auf 492 am Vorgebirge Athos einen furchtbaren Schiffbruch; 300 Schiffe gingen zu Grunde und 20,000 Menschen. Zu gleicher Zeit wurde das Landheer, bei welchem sich Mardonios befand, in Makedonien von dem thrakischen Stamme der Bryger in seinem Lager überfallen und zum Theil niedergehauen; Mardonios selbst ward verwundet. Nach solchen Verlusten wagte Mardonios bei der schlechten Jahreszeit in dem rauhen Lande nicht weiter vorzudringen; er führte Heer und Flotte nach Asien zurück, und Athen war für diesmal gerettet. Mardonios fiel bei dem König in Ungnade, obgleich seine Erwerbungen in Thrakien und Makedonien nicht unbedeutend waren, und ward, so lange Dareios lebte, zu keiner kriegerischen Unternehmung mehr verwendet.

Dareios gab seine Pläne gegen Griechenland nicht auf. Im Jahre 491 erhielten alle Seestädte des Reiches den Befehl, ihre Kriegsschiffe in Bereitschaft zu setzen und Fahrzeuge zum Transport von Pferden zu bauen. Diesmal wollte man, um die Schwierigkeiten und Gefahren des nördlichen Meeres zu vermeiden, von der asiatischen Küste aus quer durch das ägäische Meer über die kykladischen Inseln gegen Euböa und Attika steuern und zugleich die Kykladen unterwerfen. Vorher aber schickte Dareios Gesandte auf die Inseln und das europäische Festland und ließ Erde und Wasser fordern, die Zeichen der Unterwerfung. Das Volk der Inseln gab Erde und Wasser, und auch viele Städte des Festlandes; die Spartaner aber warfen im Zorne die Herolde des Persers in einen Brunnen, unter den höhnischen Worten, hier sollten sie sich Wasser und Erde holen, und die Athener stürzten sie auf den Antrag des Miltiades als Verbrecher in das Barathron, einen Schlund, in

Digitized by Google

welchen man die Verbrecher zu stürzen pflegte. Durch diese Verletzung des Völkerrechtes war der Bruch mit Persien vollständig.

Die persische Flotte, die das Landheer mit der zahlreichen Reiterei aufnehmen sollte, sammelte sich im Frühjahr 490 in Kilikien. Es waren 600 Dreiruderer. An die Spitze des Heeres hatte Dareios den Artaphernes gesetzt, den jugendlichen Sohn seines Bruders Artaphernes, des Statthalters in Sardes, und ihm zur Seite einen älteren Mann Namens Datis, einen Meder von Geburt. „Ziehet hin gen Griechenland," befahl er ihnen, „und machet die Widerspenstigen zu Knechten und führet sie vor mein Angesicht." Die Fahrt ging von Samos aus mitten durch die Kykladen; Naxos, das früher der persischen Flotte unter Aristagoras so tapfer widerstanden hatte, wurde verwüstet und die Stadt verbrannt, Delos dagegen, das Eiland des Lichtgottes Apollon, ward verschont und geehrt, denn den Persern galt das Licht als höchster Gott. Von den übrigen Inseln nahm man Geißeln und fuhr dann gen Eretria. Sechs Tage lang wurden die Mauern der Stadt erfolglos bestürmt, am siebenten verriethen zwei vornehme Männer, Euphorbos und Philagros, ihre Vaterstadt an die Barbaren. Die Stadt ward geplündert und verbrannt, der Rest der Einwohner geknechtet.

Nachdem die gefangenen Eretrier und die Verwundeten auf die kleine Insel Aigileia im Sunde von Euböa zur Verwahrung gebracht worden waren, landete das persische Heer, von Hippias geführt, an der Küste von Attika in der Gegend von Marathon, Euböa schief gegenüber. In der Landschaft von Marathon hatten die Peisistratiden vormals die treuesten Anhänger gehabt, und Hippias mochte hoffen, daß ihm auch jetzt sogleich Alles zufallen würde, daß er, wie vor 48 Jahren an der Seite seines Vaters, von hier aus rasch und siegreich in Athen einziehen werde. Sobald die Schiffe gelandet waren, wies er dem Heere die geeigneten Plätze an, wo das Lager aufzuschlagen,

Digitized by Google

wo die Schiffe ans Land zu ziehen seien. Artaphernes schlug sein Zelt auf einer Anhöhe am Strande in der nördlichen Ecke der marathonischen Ebene auf, von wo man die ganze Ebene überschauen konnte.

Hunderttausend Mann gefürchteten Kriegsvolks lagerten im attischen Lande und verwüsteten seine Küste bis hinauf zur Grenze Böotiens; das flüchtende Landvolk strömte in Schaaren zu den Mauern der Hauptstadt und brachte alles in Verwirrung und Schrecken. Aber an Unterhandlung, an Unterwerfung dachte Niemand; man war fest entschlossen, Freiheit und Vaterland auf's Aeußerste zu vertheidigen, obgleich man von den nächsten Nachbarn, die zum Theil es sogar mit den Persern hielten, keine Hülfe zu erwarten hatte und Sparta's Hülfe fern und noch zweifelhaft war. Die Rettung beruhte auf der eigenen Tapferkeit, auf der Tüchtigkeit und Eintracht der Männer, welche an der Spitze der bewaffneten Mannschaft standen. Zehn Strategen oder Feldherren, jährlich aus den 10 Stämmen erwählt, bildeten mit dem Archon Polemarchos, dem Kriegsherrn, den Kriegsrath, und führten jeder die Hopliten seines Stammes in das Feld. Unter diesen Kriegsobersten befanden sich in diesem Jahre die besten Männer Athens, Kallimachos als Polemarch, Aristeides, Themistokles, Stesilaos, Miltiades. Auf Miltiades waren in dieser Noth Aller Blicke gewendet. Er war bekannt als ein Mann von großer Erfahrung, von kühnem Muthe und militärischer Tüchtigkeit; er hatte in früheren Tagen hinlänglich Gelegenheit gehabt, die Kampfweise und Bewaffnung der persischen Heere kennen zu lernen; daß ihm die Freiheit der Hellenen und seines Vaterlandes am Herzen lag, hatte er an der Donaubrücke bewiesen. Miltiades war selbst der größte Feind der Perser und des von ihnen ins Land gebrachten Hippias; nach seinem Verhalten an jener Brücke, nach der Wegnahme von Lemnos, das die Perser besessen, nach der Hinrichtung der persischen Gesandten, die er beantragt, hatte er von den Barbaren nichts

Digitized by Google

Gutes zu erwarten. Er war für den äußersten Widerstand, er hoffte von der hellenischen Tapferkeit den Sieg über die rohen Schaaren der Asiaten, und seine Entschiedenheit, seine Zuversicht erfüllte die Herzen der Athener mit freudigem Muthe.

Sobald die Nachricht von der Landung des persischen Heeres bei Marathon nach Athen gekommen war, beschloß der Kriegsrath, einen Schnellläufer — er hieß Pheidippides — nach Sparta zu senden und um Hülfe zu bitten. Pheidippides legte die 28 Meilen von Athen nach Sparta in zwei Tagen zurück und sprach vor der Obrigkeit zu Sparta: „Ihr Lakedämonier, die Athener bitten euch, ihr möget ihnen beistehen und nicht zugeben, daß die älteste Stadt in Hellas in die Knechtschaft barbarischer Männer gerathe; denn schon ist Eretria in die Knechtschaft gebracht und Hellas um eine ansehnliche Stadt schwächer." Die Spartaner versprachen ihre Hülfe, doch erklärten sie, vor Eintritt des Vollmondes nicht ausziehen zu dürfen. Diese entmuthigende Botschaft brachte Pheidippides am fünften Tage nach seinem Abgange nach Athen zurück. Im günstigsten Falle konnte das spartanische Heer erst nach 10 Tagen in Attika erscheinen, und wenn schlimme Opferzeichen es hinderten, so konnte es wohl ganz ausbleiben. Man mußte seine Entschlüsse fassen ohne Rücksicht auf Sparta.

Es war die Frage, ob man in der Stadt bleiben und sich hinter den Mauern belagern lassen, oder ob man dem Feinde ins offene Feld entgegenziehen und eine entscheidende Schlacht liefern sollte. Miltiades hielt das Erste für sicheren Untergang, der kühnste Entschluß schien ihm der beste; man sollte, so rieth er, auf der Stelle dem Feind entgegen gehen und ihn angreifen, ehe unter den Athenern selbst Muthlosigkeit und Parteiung entstünde. Aristeides stimmte ihm bei und außer ihm drei andere Strategen, die fünf übrigen wollten nicht schlagen, denn sie wären im offenen Felde gegen das persische Heer zu schwach. Die Stimme des Polemarchen, des Vorsitzenden im Kriegsrathe,

Digitized by Google

mußte entscheiden. Da nahm Miltiades den Polemarchen Kallimachos bei Seite und sprach zu ihm: „Bei dir, Kallimachos, steht es jetzt, ob du Athen in die Knechtschaft bringen oder es befreien und dir ein Denkmal stiften willst für alle Zeiten, wie selbst Harmodios und Aristogeiton sich nicht gestiftet. Denn so lange Athen steht, nie ist es in größerer Gefahr gewesen. Wir zehn Obersten sind in unserer Meinung getheilt; die einen sagen, man solle schlagen, die anderen sind dagegen. Wenn wir nun nicht schlagen, so fürchte ich einen Aufstand, der die Herzen der Athener umstimmt, daß sie medisch*) werden; schlagen wir aber, ehe noch der Athener etliche auf schlechte Gedanken gerathen, so sind wir im Stande, mit der Götter Hülfe die Schlacht zu gewinnen. Dieses alles nun steht bei dir und hängt von dir ab. Denn willst du meiner Meinung beitreten, so ist das Vaterland frei und die Stadt die erste in Hellas; trittst du aber auf die Seite derer, die wider die Schlacht sind, so wird von all' dem Guten, das ich dir vorgezählt, das Gegentheil geschehen.“ Kallimachos trat der Meinung des Miltiades bei, und so ward im Kriegsrath der Auszug nach Marathon beschlossen.

Die ungerüsteten Athener nebst den bejahrteren Männern blieben in der Stadt zur Vertheidigung der Mauern zurück; die übrige Mannschaft zog ins Feld, 10,000 Hopliten, unter Anführung des Miltiades. Es war bei den Athenern Brauch, daß der Oberbefehl der Truppen täglich unter den Strategen wechselte; diesmal aber hatten die Strategen auf den Rath und nach dem Vorgange des Aristeides dem Miltiades die Anführung überlassen, bis die Schlacht geschlagen wäre; denn er verstand am besten, wie mit den Persern zu kämpfen war. Nach einem Marsche von 6—7 Stunden hatte man die Höhen des Pentelikon und Brilessos überschritten und stand auf den Bergesabhängen

*) Medisch ist den Griechen so viel als persisch.

Digitized by Google

vor der Ebene von Marathon, von wo man das weitgedehnte Lager der Perser an der Meeresküste überschauen konnte. Man schlug das Lager auf einer Anhöhe in dem heiligen Haine des Herakles auf. In ihrem Rücken lag in den Bergen der Flecken Marathon, vor ihnen die marathonische Ebene, die, von Bergen in einem Halbkreise umschlossen, an der Küste über eine Meile weit sich in die Länge ausdehnt, in der größten Breite vom Meer zu den Bergen ungefähr 4000 Schritte mißt.

Der erste Tag nach der Ankunft im Lager ward der Ruhe gegönnt. Als man am zweiten Tage die Schlachtordnung aufstellte, um die Perser zu veranlassen, ihre Aufstellung zu zeigen, um zu sehen, ob sie anzugreifen oder einen Angriff abzuwarten im Sinne hätten, da kam den Athenern von den Bergen herab eine unerwartete Hülfe, 1000 Hopliten, die ganze waffenfähige Mannschaft der Platäer, welche ihre Freunde in der Noth nicht verlassen und für die Freiheit kämpfen wollten, während alles übrige Volk umher in unthätiger Angst zitterte und durch Unterwerfung sich zu retten gedachte. Dies unerwartete Eintreffen der hochherzigen Freunde erfüllte die athenischen Krieger mit muthiger Begeisterung, und Miltiades versäumte nicht, diese Stimmung des Heeres zu benutzen. Er beschloß, am folgenden Tage die Schlacht zu liefern; es war der Tag, an welchem nach der gewöhnlichen Reihenfolge er den Oberbefehl geführt haben würde, der 12. September des Jahres 490.

Die beiden Heere, welche an diesem Tage sich zur entscheidenden Schlacht rüsteten, waren nicht blos höchst ungleich an Zahl — 11,000 Mann gegen 100,000 — sondern auch sehr verschieden an Charakter, Bewaffnung und Kampfesart. Das griechische Heer bestand aus schwerbewaffnetem Fußvolk, Hopliten, mit ehernem Helm, Harnisch und Beinschienen, mit großem ehernem Schild; ihre Angriffswaffe war die lange Stoßlanze. In festgeschlossener Ordnung, 4—6 Reihen tief, rückten sie dem Feinde entgegen und fochten in der Nähe Mann gegen Mann,

Digitized by Google

bis der Feind geworfen war oder ihre eigenen Reihen durchbrochen wurden. Das Fußvolk in dem asiatischen Heere war leicht bewaffnet, ohne Helm und Panzer, mit leichtem geflochtenen Schilde bewehrt; ihre Hauptwaffe zum Angriff war der Bogen und der Säbel. Doch kam der Säbel selten zur Anwendung; denn man kam selten ins Handgemenge. In großen schwerfälligen Vierecken aufgestellt, überschüttete man den Feind aus der Ferne mit einem Hagel von Pfeilen, bis dieser so weit gelichtet war, daß er der Reiterei, woran die persischen Heere besonders stark waren, eine Bresche zum Angriff bot. Der persische Soldat focht ohne höheres Interesse, mit rohem Kriegsmuth, gehorsam dem Befehl seines Oberen; er wußte kaum, wofür er kämpfte, wenn es nicht die Beute war. Die Hellenen standen auf dem heimischen Boden, um mit entschlossenem Ernste, im Gefühle der Pflicht zu kämpfen für alles, was ihnen theuer und heilig war, für ihre Freiheit und ihr Recht, für Haus und Herd, für Weib und Kind, für den vaterländischen Boden und die Tempel ihrer Götter. Ein solches Heer, das mit freiem Entschluß seine höchsten Güter vertheidigte, durfte es wagen, selbst mit einem zehnfachen Heere von Sclaven in den Kampf zu gehen.

Miltiades stellte am Morgen des Schlachttages sein Heer auf dem Abhange der Anhöhen vor dem Haine des Herakles in Schlachtordnung auf. Um von den Massen der Perser nicht überflügelt zu werden, dehnte er die Schlachtreihe so viel als möglich aus, auf etwa 4—5000 Schritte, in einer Fronte von ungefähr 2500 Mann, und verstärkte namentlich die beiden Flügel, so daß hier 5 — 6 Schilde hinter einander standen, während in dem Centrum der Schlachtlinie, wo die Stämme Antiochis unter Aristeides und Leontis unter Themistokles aufgestellt waren, nur eine Tiefe von 2 oder 3 Schilden hatte. Auf dem rechten Flügel kommandirte der Sitte gemäß der Polemarch; auf dem äußersten linken Flügel standen die Platäer

Digitized by Google

unter ihrem tapferen Feldherrn Aeimnestos. Nachdem das Opfer, welches der Polemarch dem Enyalios und der Artemis Agrotera brachte, günstig ausgefallen war, setzte sich das Heer zum Angriff in Bewegung. Damit die persische Reiterei zum Angriff in der Ebene keine Zeit habe und man schnell durch die Schußweite der Bogenschützen zum Handgemenge komme, führte Miltiades sein Heer in vollem Laufe die Anhöhe herab dem Feinde entgegen. Es waren aber nicht weniger als 8 Stadien Zwischenraum. Als die Perser so die Athener heranlaufen sahen, staunten sie und meinten, die Athener müßten von Wahnsinn ergriffen sein, daß sie bei so geringer Zahl und noch dazu im vollen Laufe angriffen, als wollten sie in ihr sicheres Verderben rennen. Sie stellten sich vor ihrem Lager in tiefen Vierecken auf und erwarteten den Angriff. Es kam sogleich zu einem furchtbaren Handgemenge. Nachdem man lange und heiß gerungen, durchbrach das Mitteltreffen der Perser, wo die Perser selbst und die Saken fochten, das schwache Mitteltreffen der Athener und verfolgte die sich Zurückziehenden ins Land hinein, wobei die athenischen Sclaven, welche, mit Schleudern bewaffnet, die Verwundeten aus dem Treffen trugen, hart mitgenommen wurden. Die beiden Flügel der Athener aber schlugen ihre Gegner in die Flucht und wandten sich dann, um ihren bedrängten Genossen beizustehen, gegen das persische Mitteltreffen. Von beiden Seiten gefaßt, ergriffen die Perser und Saken bald die Flucht. Die Athener jagten ihnen nach und hieben nieder, was ihnen vor die Hände kam. Nur eine eilige Flucht auf die Schiffe konnte das persische Heer vor dem Untergange retten. Ein wildes Kampfgedränge entspann sich um die Schiffe, welche die Perser unter den beständigen Angriffen des Feindes in das Meer zogen, die Griechen zurückzuhalten und zu verbrennen trachteten. In diesem Gedränge ward der Polemarch Kallimachos nach heldenmüthigem Kampfe erschlagen, es fiel der Strateg Stesilaos und noch viele andere namhaften Athener;

Digitized by Google

dem Kynageiros, Euphorions Sohn, einem Bruder des Dichters Aeschylus, der auch selbst mitkämpfte, ward die Hand mit einem Beile abgehauen, während er ein Schiff bei den Kielbuckeln faßte, um es zurückzuhalten. Spätere übertreibende Erzählungen fügen zu, er habe nach Verlust der rechten Hand das Schiff mit der Linken gefaßt und, als ihm auch diese abgehauen worden war, mit den Zähnen noch es festgehalten, bis er getödtet ward. Die Zahl der Perser war zu groß, als daß die Athener ihnen viele Schiffe hätten abringen können. Man gewann nur sieben Schiffe, außerdem aber das Lager mit reichen Schätzen. Auch die Fesseln fand man im Lager, welche für die geknechteten Athener bestimmt waren. Eine erdichtete aber sinnvolle Sage ist es, daß die Athener in dem eroberten Lager einen von den Persern zu einem Siegeszeichen bestimmten Marmorblock von der Insel Paros erbeutet und daraus später eine Bildsäule der Göttin Nemesis hätten verfertigen lassen; denn die Nemesis, deren Amt es ist, den Uebermuth zu demüthigen, hatte die stolze Macht der Perser auf dem marathonischen Felde zu Boden geworfen.

Groß war die Freude der Athener über den unerwarteten Sieg. Ein Bürger lief unmittelbar nach der Schlacht in voller Rüstung, mit Blut und Staub bedeckt, in fliegender Eile nach der Stadt, um die Siegesbotschaft zu bringen; „Freut euch, ihr Bürger, wir haben gesiegt!“ rief er und fiel entseelt zu Boden. Mit geringem Verluste war der große Sieg errungen, nur 192 Bürger waren gefallen. Von den Persern lagen 6400 Mann auf dem Schlachtfelde, eine geringe Zahl im Verhältniß zu der Größe des Heeres; sie waren zu schnell auf die Schiffe entronnen. Mit Schmach bedeckt, segelten sie auf die hohe See; die Athener sahen ihnen nach voll stolzer Freude. Aber wie erschracken sie, als sie die abziehende Flotte plötzlich um das Vorgebirge Sunion biegen sahen, nach Westen, nach ihrer Hauptstadt zu. Es war sicher, die Perser beabsichtigten die

Digitized by Google

entblößte Stadt zu überfallen, während das Heer noch auf dem Felde von Marathon stand. Schnell entschlossen traf Miltiades seine Anstalten; er ließ den Aristeides mit seinem Stamm Antiochis auf dem Schlachtfelde zurück zur Bewachung der Beute, der Trophäen und Verwundeten, und eilte mit dem übrigen Heere zur Stadt. Noch an demselben Abend kam er vor Athen an und ließ seine Streiter im Osten der Stadt, im Kynosarges, sich lagern. Am anderen Morgen sah die persische Flotte das Heer der Athener kampfbereit in der Nähe ihrer Stadt stehen, und wagte nicht dem Lande zu nahen. Sie wandte um, nahm in Aigileia die gefangenen Eretrier und die dort zurückgelassene Mannschaft auf und segelte nach Asien zurück.

Hippias hatte gehofft, durch persische Waffen wieder in seine Vaterstadt eingeführt zu werden; jetzt sah er hoffnungslos, gebrochenen Herzens, zum letzten mal nach den heimischen Bergen. Er mochte es geahnt haben, daß ihm nicht beschieden war, im Vaterlande seine Tage zu beschließen. Herodot erzählt, als er damit beschäftigt war, den bei Marathon landenden Persern ihren Stand anzuweisen, da sei ihm das Niesen und das Husten angekommen, stärker als gewöhnlich; und weil er schon ein ziemlich alter Mann war, so fiel ihm von dem entsetzlichen Husten einer seiner Zähne aus. Er gab sich alle Mühe, ihn im Sande wiederzufinden, und da kein Zahn zu sehen war, seufzte er und sprach zu den Umstehenden: „Dieses Land ist nicht unser und wir werden es nicht in unsere Gewalt bekommen, und was ich für Theil daran gehabt, das hat nun der Zahn dahin.“ Während die persische Flotte durch die Kykladen nach Hause steuerte, wendete Hippias sich nordwärts nach Sigeion; unterwegs aber ward er zu Lemnos von einer Krankheit befallen, erblindete und starb eines elenden Todes, „vom Zorne der Götter des Vaterlandes getroffen.“ Weniger glaubhafte Berichte lassen ihn auf dem Schlachtfelde von Marathon fallen.

Am Tage nach der Schlacht langten von Sparta aus

2000 Hopliten in Athen zur Hülfe an. Sie waren nach dem Vollmonde von Sparta aufgebrochen und hatten in drei Tagen den Weg von 28 Meilen zurückgelegt. Allein sie kamen zu spät. Sie besahen sich das Schlachtfeld und die erschlagenen Perser, lobten die That der Athener und zogen wieder heim, voll Aerger im Herzen, daß sie an dem glorreichen Werke kein Theil gehabt. Wohl mochten sie erkennen, daß das Schlachtfeld von Marathon der Grund und Boden war, auf welchem Athens wetteifernde Macht zu einer sie verdunkelnden Größe emporwachsen werde.

Pheidippides, der Schnellläufer, hatte bei seiner Rückkehr von Sparta den Athenern erzählt, auf seinem Wege sei ihm oberhalb Tegea in Arkadien, auf dem Gebirge Parthenion, der Gott Pan erschienen, habe ihn angerufen und ihm gesagt, er solle den Athenern melden, warum sie ihn denn ganz vernachlässigten, da er doch den Athenern bereits viel Gutes gethan und in Zukunft noch thun würde. Jetzt, nach der Schlacht, gedachte man des Pan, er hatte seine Verheißung erfüllt, hatte dem Feind in der Schlacht plötzlich einen panischen Schrecken eingejagt. Darum weihte man ihm zum Danke eine Grotte in dem Burgfelsen der Stadt als Heiligthum und ehrte ihn jährlich durch Opfer und Fackellauf. Die heute noch sichtbare Pansgrotte befand sich links von dem Aufgang zur Akropolis. Auch Miltiades bezeugte dem Pan seinen Dank durch Errichtung eines Standbildes, dessen von Simonides verfaßte Inschrift heißt:

„Mich bocksfüßigen Pan, den Arkader, Gegner der Meder,
Bundesgenossen Athens, stellte Miltiades auf."

Auch Theseus, der alte Stammheros Athens, hatte seinem Volke Beistand geleistet in der Schlacht; man hatte gesehen, wie er in voller Rüstung aus der Erde stieg und seine Landsleute gegen die Barbaren führte. Andere wollten einen Landmann gesehen haben, der ohne Rüstung, mit dem Pfluge in der Hand, viele Feinde erschlug und plötzlich nach der Schlacht verschwunden war. Als deshalb die Athener den delphischen Gott

Digitized by Google

befragten, gebot ihnen dieser, sie sollten hinfort den Heros Echetlos, den Heros mit der Pflugsterze, verehren. Die athenische Bauernschaft hatte in Wahrheit die Perser geschlagen. Auch der übrigen Landesgötter gedachte man, durch deren Hülfe man den Sieg davongetragen zu haben glaubte. Der zehnte Theil der überaus reichen Beute wurde der Athene, dem Apollon und der Artemis geweiht. Aus dem Antheil der Athene verfertigte später Pheidias die eherne Statue der Athene Promachos (Vorkämpferin) auf der Burg, aus dem der Artemis wurde der Tempel der „ruhmreichen" Artemis erbaut; aus der Beute des Apollon sollten eherne Bildsäulen des Apollon, der Athene und der zehn athenischen Stammheroen nach Delphi geweiht werden.

Die für das Vaterland bei Marathon gefallenen Bürger wurden zu größerer Ehre auf dem Schlachtfelde selbst begraben. In der Nähe des Strandes legte man alle zusammen in ein Grab und errichtete darüber einen stattlichen Grabhügel, der noch heute sichtbar ist; zehn Säulen auf dem Grabe nannten ihre Namen nach den zehn Stämmen. Daneben erhielten die gefallenen Platäer einen gemeinsamen Grabhügel. Das Andenken der Tapferen blieb stets in hohen Ehren, man feierte sie wie Heroen und brachte ihnen jährlich an ihrem Grabe ein Heroenopfer dar. Neben den Grabhügeln der Todten erhob sich das marmorne Siegesdenkmal mit folgender Inschrift des Simonides:

„Hier in Marathons Feld, die Freiheit von Hellas beschirmend,
Schlugen die Männer Athens Asiens prunkende Macht."

Den Platäern vergaßen die Athener niemals ihre hochherzige Hülfe. Sie erhielten einen reichen Antheil an der Beute, und es ward beschlossen, daß sie hinfort als Angehörige des athenischen Volkes betrachtet werden sollten; an den Panathenäen, dem Feste der Gesammtathener, betete der Herold gemeinsam für die Athener und die Platäer.

Die höchste Ehre ward dem Miltiades zu Theil; denn ihm

Digitized by Google

verdankte man vor allen Sterblichen zumeist den glorreichen Sieg. Neben dem Siegesmal auf dem Schlachtfelde errichtete man ihm noch ein besonderes Denkmal; seine Statue ward neben den Bildern des Harmodios und Aristogeiton im Prytaneum (dem Gemeindehaus) aufgestellt, sein ehernes Bild, aus der Beute gegossen, weihte man nach Delphi.

Miltiades war nach dem Siege bei Marathon der erste Mann in Athen, sein Name war der glänzendste in Griechenland. Und doch, es wäre ihm besser gewesen, er hätte wie Kallimachos, seinen Tod auf dem Schlachtfelde gefunden; die glückliche Waffenthat trieb ihn zu neuen Unternehmungen, die seinen Ruhm und seinen Einfluß noch erhöhen sollten, aber leider ihn ins Unglück stürzten. Die unbedingte Feldherrnmacht, die er bei Marathon besessen, wollte er auch fernerhin behaupten. Er verlangte, daß man ihm die freie Verfügung über die Flotte und die Kriegskasse übergebe, er habe ein Unternehmen vor, wodurch er Athen mächtig und reich machen werde; doch was er im Sinne habe, müsse sein Geheimniß bleiben. Die Athener setzten in das Glück und Geschick des Miltiades volles Vertrauen und übergaben ihm das Commando über 70 wohl ausgerüstete Kriegsschiffe, ohne zu fragen, wohin er steuere, was er beabsichtige; man hoffte bald von großen Erfolgen zu hören.

Im Frühjahr 489 ging Miltiades in See. Er steuerte nach den Kykladen, und nachdem er mehrere kleine Inseln verwüstet, weil sie sich den Persern unterworfen hätten, legte er vor Paros an, das nach der vorjährigen Verwüstung von Naxos die bedeutendste und reichste Insel der Kykladen war. Die Parier hatten sich den Persern unterworfen, hatten im vorigen Jahre eine Trireme zum Zuge gegen Athen gestellt; dafür sollten sie büßen. Miltiades forderte Unterwerfung unter Athen und eine Kriegssteuer von 100 Talenten. Aber die Parier verweigerten beides, sie rüsteten sich zu mannhafter Vertheidigung und erhöhten den

Digitized by Google

Theil der Mauer, der am schwächsten war, in einer Nacht um das Doppelte. Miltiades mußte sich zu regelmäßiger Belagerung entschließen, wozu er nicht vorbereitet war. Zeit und Geld wurden vergeudet ohne Aussicht auf Erfolg. Da nahm er in seiner Ungeduld seine Zuflucht zu abergläubischen Mitteln. Eine Unterpriesterin der unterirdischen Götter zu Paros kam zu Miltiades und erbot sich, wenn er zur Nachtzeit in den Tempel der Demeter Thesmophoros komme, ihm, sei es nun durch ein heimliches Opfer oder durch Entführung eines stadtschirmenden Bildes, zur Eroberung der Stadt zu verhelfen. Miltiades begab sich in der Nacht zu dem Hügel vor der Stadt, auf welchem der Tempel stand, und da er die Thüre nicht öffnen konnte, sprang er über die Mauer in den Tempelhof, um sich zu dem bezeichneten Gemache zu begeben. Als er auf der Schwelle stand, kam ihn plötzlich ein furchtsamer Schauder an, so daß er umkehrte und eiligst über die Mauer sprang; dabei verrenkte er sich die Hüfte oder zerstieß sich, wie Andere sagen, das Knie. Nun war er völlig in seiner Thätigkeit gehemmt; er hob die Belagerung auf und kehrte nach einer Abwesenheit von 26 Tagen nach Athen zurück, ruhmlos und mit leeren Schiffen*).

Miltiades hatte die großen Erwartungen der Athener arg getäuscht und fiel gänzlich in Ungnade. Seine alten politischen Feinde hatten jetzt eine gute Gelegenheit ihn zu stürzen. Xanthippos klagte ihn wegen Täuschung des Volkes und Mißbrauchs des öffentlichen Vertrauens an, worauf nach den Gesetzen Solons der Tod stand. Die Bürgerschaft selbst übernahm das Gericht in der Volksversammlung. Krank an seiner schweren Wunde, an welche der kalte Brand gekommen, ward der Sieger von Mara-

*) Nach anderen Berichten war Miltiades bei der Belagerung durch ein feindliches Geschoß in den Schenkel verwundet worden, zog er von Paros, das schon der Capitulation nahe war, ab, weil er einen zufälligen Waldbrand auf einer fernen Insel für ein Feuersignal einer den Pariern zu Hülfe kommenden persischen Flotte hielt.

Digitized by Google

thon auf einem Bette in die Versammlung getragen. Er selbst war außer Stande zu reden, seine Freunde übernahmen die Vertheidigung; aber weder die Hinweisung auf seine Verdienste, auf Marathon, auf Lemnos, das er den Athenern erobert, noch der klägliche Anblick des alten kranken Helden vermochte den Unwillen des Volkes zu beschwichtigen. Die Todesstrafe zwar vermochte ihm der Rathsherr, welcher den Vorsitz in der Versammlung und die Leitung der Abstimmung hatte, abzuwenden; aber man verurtheilte ihn zu einer hohen Geldbuße. Er sollte die Kosten des Zuges bezahlen, 50 Talente (75,000 Tahler). Das Gesammtvermögen des Miltiades betrug wohl mehr als diese Summe, da er aber für den Augenblick soviel Geld nicht flüssig machen konnte und also außer Stand war, die Strafe zu bezahlen, so wurde er nach attischem Gesetze bis zur Zahlung aller bürgerlichen Ehren für verlustig erklärt und in Schuldhaft gehalten. Daß er in engem Kerker eingeschlossen wurde und darin elend starb, scheint eine spätere Uebertreibung zu sein. Er starb an seiner Wunde, ehe die Schuld bezahlt war, und darum fiel sein Sohn und Erbe Kimon statt seiner in Schuldhaft und Ehrlosigkeit, bis er die Schuld des Vaters abgetragen hatte.

Ein solches Ende traf den Sieger von Marathon, allerdings nicht ohne seine Schuld; doch wer sollte nicht wünschen, daß das athenische Volk im Hinblick auf seine großen Verdienste Gnade geübt hätte statt Recht?

Digitized by Google

12. Leonidas, König von Sparta.

Dareios gab die Unterwerfung Griechenlands nicht auf. Neue größere Rüstungen wurden gemacht; aber als man eben zum Auszug fertig war, da empörten sich im Jahre 487 die Aegypter, und man mußte die für Griechenland bestimmte Waffenmacht nach Aegypten senden. Dareios starb, ehe Aegypten wieder unterworfen war, im Jahre 485 in einem Alter von 64 Jahren, und es folgte ihm sein Sohn Xerxes, ein jugendlicher Mann von stattlicher Schönheit und angeborener Würde. Nachdem dieser im zweiten Jahre seiner Regierung die Aegypter auf's Neue unterworfen hatte, nahm er die Pläne seines Vaters gegen Griechenland in größerem Maßstabe wieder auf. Zwar widerrieth Artabanos, ein Bruder des Dareios, den Kriegszug; aber desto eifriger sprach für denselben Mardonios, des Xerxes Schwager; er hoffte durch kühne Kriegsthaten die frühere Schmach auszulöschen. Auch Peisistratos, der älteste Sohn des Hippias, und Demaratos, der vertriebene König von Sparta, wußten zu ihren Gunsten auf den kriegslustigen König einzuwirken, und Abgesandte des Fürstengeschlechts der Aleuaden von Thessalien forderten den Großkönig zur Eroberung von Griechenland auf, indem sie die Unterwerfung Thessaliens und ihre Unterstützung anboten.

Xerxes ließ seine Eilboten ausgehen und rief die Völker seines Reiches vom Hellespont bis zum Indus, vom Jaxartes bis zur libyschen Wüste auf, sich zu rüsten; er wollte ein Landheer und eine Flotte aufbieten, wie die Erde noch nicht gesehen, und selbst an der Spitze dieser gewaltigen Macht nach dem Westlande ziehen, um das Griechenvolk, mit dem man schon zu lange sich beschäftigt, zu erdrücken und noch weit über Griechenlands Grenzen hinaus den Glanz seiner Herrschaft zu tragen. Der Zug sollte den Weg durch Thrakien und Makedonien nehmen, den einst Mardonios verfolgte. Während in den Binnenländern

Digitized by Google

Fußvolk und Reiter sich rüsteten und sammelten, in allen Häfen des Reiches Kriegs- und Lastschiffe in Bereitschaft gesetzt wurden, baute man zur schnellen Förderung des Marsches Brücken über die thrakischen Flüsse, durchgrub die Landenge hinter dem Athos, damit die Flotte die gefährliche Fahrt um dies Vorgebirge vermeide, errichtete große Magazine mit Lebensmitteln an der Küste vom Hellespont bis hinab zur Grenze Thessaliens. Ueber den Hellespont sollten zwei Brücken geschlagen werden, um darauf das Landheer nach Europa zu führen. Nach zwei Jahren war die Rüstung vollendet. Im Sommer 481 zog das Kriegsvolk, Stämme der verschiedensten Zungen und Trachten, aus allen Enden nach Kleinasien, wo sie überwinterten. Xerxes selbst hielt sein Winterlager in Sardes. Die Schiffe sammelten sich zu Kyme und Phokäa. Gegen das Frühjahr hin wurden die Brücken über den Hellespont aufgeschlagen. Es waren Schiffbrücken, die nördliche aus 360, die südliche aus 340 Schiffen bestehend, über welche durch große Winden am Ufer mächtige Taue aus Flachs und Byblos gespannt waren; über die Taue wurden Balken und Bretter gelegt und diese mit Erde beschüttet. Auf beiden Seiten erhoben sich hohe Brustwehren, damit die Pferde beim Uebergang das Meeer nicht sähen.

Eben wollte der König von Sardes aufbrechen, da riß ein heftiger Sturm beide Brücken auseinander. Die Baumeister wurden enthauptet, und andere stellten die Brücken fester wieder her. In den falschen Pontus ließ der König zwei mächtige Ketten versenken, um seine böse Macht zu bändigen, er ließ ihn züchtigen mit 300 Peitschenhieben, unter den Worten: „O du bitteres Wasser, der Herr legt dir diese Strafe auf, weil du ihn beleidigt hast, da er doch dir nichts zu Leide gethan. Und der König Xerxes wird doch über dich hingehen, du magst es wollen oder nicht. Von Rechts wegen aber opfert dir kein Mensch, weil du ein trüglicher und salziger Strom bist."

In der Mitte des April 480 zog Xerxes mit seinen Völkern

Digitized by Google

von Sardes hinab nach dem Hellespont. Dort kam auch die Flotte zusammen, über 1200 Kriegsschiffe der asiatischen Griechen, Phönikier, Aegyptier, Kyprier u. s. w., und 3000 Transportschiffe. Vor dem Uebergange über die Brücken, am frühen Morgen, bestreuten die Magier die Brücken mit Myrtenzweigen und verbrannten vielen Weihrauch; sobald die Sonne sich erhob, der Lichtgott der Perser, erhob auch der König die goldene Opferschale und betete zu dem Gotte des Sieges, daß kein Unfall auf seinem Zuge ihn treffe. Dann warf er die Schale, einen goldenen Becher und ein persisches Schwert in den Hellespont und gab den Befehl zum Uebergang. Sieben Tage und sieben Nächte marschirten die Völker ohne Unterbrechung über beide Brücken, über die südliche das Heer, über die andere der Troß. Auf den Brücken standen Männer vertheilt, welche mit Peitschen das Volk vorwärts trieben. Der Marsch ging an der thrakischen Küste hin weiter, indem die Flotte sich dem Landheer stets zur Seite hielt. Zu Doriskos an der Mündung des Hebros, wo eine Festung mit persischer Besatzung war, wurde die Mannschaft des Land- und Seevolkes gezählt. Eine Abtheilung von 10,000 Mann ward mit einer Umzäunung umgeben, und dieser Raum dann stets mit neuen Massen gefüllt. Nach Herodot sollen die Schranken 170 mal gefüllt und wieder geleert worden sein. Das ergibt 1,700,000 Mann. Da Herodot annahm, daß blos das Fußvolk in dieser Weise bei Doriskos gezählt worden sei, so rechnete er für Landheer und Flotte zusammen 5,283,000 Menschen heraus. Die Zahlangaben sind aber bei den alten Schriftstellern sehr verschieden und unzuverlässig. Ktesias*) gibt das asiatische Heer auf 800,000 Mann an, ohne die Streitwagen, wozu dann noch die europäischen Truppen aus Thrakien und Makedonien gerechnet werden müssen.

---

*) Der Grieche Ktesias aus Knidos, Leibarzt des Perserkönigs Artaxerxes Mnemon, um 400 v. Chr., schrieb eine Geschichte Persiens.

Digitized by Google

Wie verhielten sich die Griechen bei dem Anzuge dieses gewaltigen Heeres? Der größte Theil derselben dachte an keinen Widerstand. Die Aleuaden in Thessalien, die Thebaner mit dem böotischen Bunde und andere hielten es mit den Persern; sie hofften durch diese eine Obmacht im eigenen Lande oder über verhaßte Nachbarstaaten, andere gedachten in völliger Muthlosigkeit Leben und Habe durch unbedingte Unterwerfung zu retten; die Spartaner und der Peloponnes waren rathlos; sie wollten ihre Halbinsel durch eine Mauer auf dem Isthmos abschließen. Nirgends war Einigkeit und Einheit; manche Staaten lagen miteinander in offenem Krieg, wie Athen und Aigina. Da that Athen, das damals von dem Geiste des Themistokles geleitet ward, einen entscheidenden Schritt; es veranlaßte, daß die Staaten, die zum Widerstande gegen Persien entschlossen waren, zu einer Versammlung auf dem Isthmos von Korinth zusammenkämen. Dort erschienen außer Themistokles, dem Abgeordneten von Athen, die von Sparta und seinen Bundesgenossen, die Platäer und Thespier, und man beschloß, daß alle Fehden unter einander beigelegt und alle griechischen Staaten zur gemeinsamen Vertheidigung des Vaterlandes aufgerufen werden sollten. Obgleich nur sehr wenige Staaten dem Aufrufe folgten, so gaben Athen und Sparta doch den Entschluß der Vertheidigung nicht auf. Sie schickten 10,000 Hopliten unter Anführung des spartanischen Polemarchen Euainetos und des Themistokles nach Thessalien, um den Paß von Tempe zu besetzen und dem Perser das Eindringen in Thessalien zu wehren. Bald aber merkte man, daß dieser Standpunkt nicht haltbar war. Die Thessalier im Rücken waren verdächtig, und das persische Heer konnte auf allerdings schwierigen Wegen über den Olympos oder durch Landung von Truppen südlich von Tempe doch in Thessalien eindringen und ihnen in den Rücken kommen. Darum verließ man wieder die Stellung in Tempe, und das Heer ging auseinander, ehe die Perser dort erschienen.

Digitized by Google

Bei einer Versammlung auf dem Isthmos entwarf man einen andern Vertheidigungsplan. Auf den Vorschlag des Themistokles sollten die Spartaner und ihre Bundesgenossen die Vertheidigung des Passes am Oeta, der Thermopylen, übernehmen, durch welche allein das persische Landheer in das mittlere Griechenland eindringen konnte, die Athener wollten mit ihrer ganzen Mannschaft und all' ihren Kriegsschiffen, vereint mit den Schiffen der Peloponnesier, zu gleicher Zeit in der Nähe von Thermopylä in dem engen Meere zwischen der Nordküste Euböa's und dem thessalischen Vorgebirge Sepias sich der persischen Kriegsflotte entgegenstellen und die Kämpfer in Thermopylä von der Seeseite her decken. So gingen denn im Anfang Juli ungefähr 200 athenische Schiffe mit 115 peloponnesischen unter der Oberanführung des Spartaners Eurybiades an den bezeichneten Posten ab; die Athener standen unter dem Befehle des Themistokles. Nach Thermopylä aber sandten die Spartaner nur eine kleine Macht; denn sie hielten von vorn herein diesen Posten für verloren und wollten ihre Kräfte für die Vertheidigung des Peloponneses sparen. Sie entschuldigten sich den Athenern gegenüber damit, daß die bevorstehende Feier der Olympien die Absendung größerer Mannschaft verhindere, und versprachen — was sie nicht zu halten gedachten — daß sie nach denselben mit ihrer ganzen Macht ausrücken würden. Sie stellten nur 300 Spartaner und 1000 Hopliten der Periöken; dazu sandten von ihren Bundesgenossen die Arkader etwas über 2000 Hopliten, Korinth 400, Phlius 200, Mykene 80 Hopliten. Im Ganzen also stellte der Peloponnes ungefähr 4000 Hopliten, während er recht gut 40,000 aufstellen konnte.

Um aber dem Auszug doch vor den Augen der Hellenen ein größeres Ansehen zu geben, stellten die Spartaner an die Spitze des kleinen Heeres einen ihrer Könige, den Leonidas, Sohn des Anaxandridas, Halbbruder und Nachfolger des Kleomenes. Er stand schon in einem Alter von mehr als 50 Jahren,

Digitized by Google

war ein Mann von entschlossenem Muthe und anerkannter Tüchtigkeit, von dem man erwarten konnte, daß er die ihm übertragene Aufgabe auf's Würdigste erfüllen werde. Als Leonidas mit seiner Mannschaft durch Böotien zog, schlossen sich ihm 700 Hopliten von Thespiä freiwillig an — die Platäer waren ihren Freunden, den Athenern, auf die Schiffe gefolgt — die Thebaner, deren medische Gesinnung bekannt war, wurden gezwungen, 400 Hopliten gleichsam als Geißeln mit ins Feld zu schicken. Die Lokrer, welche südlich vom Oeta wohnten, und die Phoker sandten je 1000 Hopliten; Leonidas hatte sie aufgefordert, sich ihm anzuschließen, und sie durch die Aussicht ermuthigt, daß Sparta bald seine ganze Heeresmacht nachschicken werde. Als er zu Alpenoi am Fuße des Oeta sein Lager aufschlug, hatte er 7200 Hopliten.

Südlich von dem weiten Thale des Spercheios, der sich in den malischen Meerbusen ergießt, erhebt sich eine mächtige Gebirgswand, der hohe „ötäische Bergwald", wie Sophokles sagt, welcher sich von der Kette des Pindos abzweigt und parallel mit dem Flusse nach Osten zieht, bis er steil in das Meer, in den Sund von Euböa herabfällt. Ueber den mit Weinranken, Oel- und Lorbeerbäumen bedeckten Hügeln am Fuße des Oeta erheben sich stattliche Eichenwälder, aus deren Dunkel klare Quellen herabrieseln; über den Wäldern zeigt sich eine durch wenige Schluchten unterbrochene Reihe von Klippen. Die höchste Spitze des Oeta, die Pyra, wo Herakles einst sich auf dem Scheiterhaufen verbrannt hatte, steigt in schroffen Linien unmittelbar aus dem Thale 7000 Fuß hoch empor. Näher gegen das Meer sind die Felswände etwas weniger schroff; hier lag am Fuße derselben auf einer mäßigen Höhe die Stadt Trachis; über derselben, nach dem Sunde zu, erhebt sich das Felshaupt des Kallidromos, des letzten Berges des Oeta am Meere. Die Quellen des Oeta vereinigen sich zu drei Bächen, dem Dryas, dem Melas, dem Asopos, welche ziemlich nahe bei einander ins

Digitized by Google

Meer fallen. Nehmen wir den Weg von Norden nach Süden, so lag jenseits der Mündung des Asopos, welcher dem Kallidromos am nächsten in den Sund fließt, am Meere der Flecken Anthela. Hier stand der alte Tempel der Demeter, an welchem die Amphiktyonen in jedem Herbste ihre Versammlungen hielten. Südlich von Anthela tritt der Kallidromos mit seinen Kalksteinwänden so nahe an das Ufer, daß es unmöglich scheint an den Bergen vorüberzukommen. Erst wenn man näher herangelangt, zeigt sich, daß zwischen ihnen und dem Meere Raum für eine Wagenspur vorhanden ist. Das ist das erste Thor in das mittlere Griechenland. Hinter diesem treten die Felswände des Oeta weiter zurück vom Sund und lassen für eine kleine, sanft nach dem Gebirge hin aufsteigende Fläche Raum. Etwa eine halbe Stunde südlich von dem ersten Thore springen aus dem Fuße des Felsen zwei starke und heiße Quellen schwefelhaltigen Wassers, welches den Boden der Ebene mit einer weißen Kruste überzieht; nach ihnen heißt der ganze Paß Thermopylä, die warmen Thore. Südlich von diesen Quellen rückt die Wand des Kallidromos wieder hart an das Ufer und bildet dadurch, nachdem man an einem kleinen Hügel vorüber ist, das zweite Thor, nicht breiter als das erste. Dann hat der Wanderer, der von Thessalien her nach Süden zieht, den Stock des Oeta passirt; hinter dem zweiten Thor erweitert sich die Ebene, und man erblickt rechts nach Westen hin, auf dem Südabhange, den ersten Flecken der Lokrer, Alpenoi, der von Trachis ungefähr eine Stunde entfernt liegt. Das Meer bildet längs des ganzen Passes einen unergründlichen Morast; das geringste Abweichen von dem Dammwege zwischen den Thoren brachte Verderben.*)

Leonidas hatte zu Alpenoi sein Lager bezogen und erwartete die Ankunft des Xerxes. Als dessen Schaaren in endlosem Zuge die Abhänge des Othrys herabstiegen und den Spercheios

*) Diese Beschreibung der Thermopylen ist genommen aus Dunckers „Geschichte des Alterthums“ Bd. IV, S. 764. (2. Aufl.)

Digitized by Google

überschritten, da kam Muthlosigkeit über den größten Theil des griechischen Heeres, und sie gedachten sich zurückzuziehen. Aber die Lokrer und Phokier, deren Länder zunächst gefährdet waren, widersetzten sich dem, und auch Leonidas mit seinen Spartanern blieb fest entschlossen, den angewiesenen Posten zu behaupten. Er schickte Boten nach Sparta und bat um Verstärkung; bis zu deren Ankunft hoffte er mit seiner geringen Mannschaft den Paß halten zu können. Die Spartaner zeigten hier wie überall einen todverachtenden Muth. Als einige Tage vor dem Treffen ein Mann aus Trachis bei den Lakedämoniern sagte, die Zahl der Feinde sei so groß, daß die Menge ihrer Geschosse die Sonne verdunkeln werde, da antwortete ein tapferer Spartaner Namens Dienekes: „Das ist ja recht schön für uns, dann werden wir im Schatten kämpfen.“

Xerxes hatte schon in Thessalien gehört, daß der Paß von Thermopylä durch eine kleine Hellenenschaar besetzt sei; er glaubte aber nicht, daß sie bei dem Anblick seines Heeres Stand halten würden. Als er sich um Trachis herum gelagert hatte, schickte er einen Späher zu Pferde ab, um zu sehen, wie stark die Feinde wären und was sie thäten. Die Lakedämonier hatten damals gerade die Vorwache, den Persern am nächsten; diese sah der Späher, wie sie mit einander rangen, um die Wette liefen, wieder andere ihre Haare kämmten. Als Xerxes das hörte, kam ihm ihr Thun lächerlich vor; aber Demaratos, der vertriebene Spartanerkönig, der ihn auf diesem Zuge begleitete, sagte ihm: „Diese Männer sind gekommen, um uns den Paß streitig zu machen, und dazu bereiten sie sich. Denn das ist Sitte bei ihnen, wenn sie ihr Leben auf das Spiel setzen wollen, dann schmücken sie ihr Haupt. Wisse aber, wenn du diese, und was in Sparta geblieben, bezwingest, so ist kein Volk auf der Welt mehr, das es wagt, wider dich, Herr, den Arm aufzuheben. Denn jetzo hast du es mit dem schönsten Königreich und mit den tapfersten Männern zu thun.“

Digitized by Google

Vier Tage wartete Xerres, ehe er angriff. Er hoffte immer noch, wie Herodot berichtet, die Griechen würden von selbst davonlaufen; der eigentliche Grund seines Zögerns aber war wohl, daß er auf das Eintreffen seiner Flotte wartete, welche von der Seite her die Feinde in dem Paß bekämpfen sollte. Er wußte nicht, daß seine Flotte bei Artemisium, an der Nordküste von Euböa, zur selben Zeit mit der griechischen Flotte im Kampfe lag. Am fünften Tage entschloß er sich zum Angriff. Er schickte die Meder und Kissier vor, um die Feinde lebendig zu fangen und vor sein Angesicht zu führen. Als die Meder andrangen, fanden sie bei dem ersten, nördlichen Thore die Reihen der Hopliten wie eine Mauer sich entgegengestellt. Es kam zum Handgemenge, in welchem die Meder große Verluste erlitten, ohne einen Schritt vorwärts zu kommen. Der König, der von einem erhöhten Sitze in der Nähe von Trachis dem Kampfe zusah, ließ die Meder durch die Kissier ablösen. Als es diesen nicht besser erging als den Medern, wurde die auserlesenste Schaar von Persern, die zehntausend Unsterblichen, welche die Leibwache des Königs bildeten, unter ihrem Führer Hydarnes, in den Kampf geschickt. Auch Leonidas schob an die Stelle der bisherigen Streiter neue, frische Truppen vor, und zwar seine Spartaner selbst. Die Meder und Kissier hatten in dem engen Raum mit großen Massen gekämpft, so daß sie sich selbst hinderten und einander niedertraten; Hydarnes schickte seine Mannschaft in kleineren Abtheilungen vor; aber sie hatten gegenüber einen furchtbaren, kriegsgeübten Feind. Die Spartaner drangen in schmaler dichter Colonne aus dem Thore hervor, warfen die Perser zurück, wandten sich dann scheinbar zur Flucht und zogen sich hinter das Thor in den weiteren Raum zurück; wenn dann die Perser durch den Paß in großer Menge eingedrungen waren, so kehrten die Spartaner um und stießen die dicht zusammengedrängten Massen nieder oder trieben sie in den Morast am Meere. Dieses Manöver wiederholten sie mehr-

mals, und die Perser erlitten schwere Verluste. Dreimal sprang Xerxes erschreckt von seinem Sitze auf, als er seine Garde weichen und die Spartaner vorstürmen sah. Zuletzt, gegen Abend, versuchte Hydarnes mit seiner ganzen noch übrigen Schaar in tiefer dichter Stellung durchzubrechen; aber auch dieser gewaltige Stoß mißlang, die Spartaner wichen nicht. Ueber 6000 Mann hatte Xerxes an diesem Tage eingebüßt, ohne irgend einen Vortheil errungen zu haben.

Am folgenden Tage ließ Xerxes auf's Neue angreifen; aber die Perser fochten mit nicht besserem Erfolge. Da trat gegen Abend ein Malier, Namens Ephialtes, vor den König und erbot sich, in der Hoffnung auf eine große Belohnung, ihm einen Fußsteig über das Gebirge zu zeigen, auf welchem man den Griechen in den Rücken kommen könnte. In der Folge entwich Ephialtes aus Furcht vor den Spartanern nach Thessalien, und es wurde von den Amphiktyonen ein Preis auf seinen Kopf gesetzt. Als er nach einiger Zeit wieder zurückkehrte, erschlug ihn ein Mann aus Trachis, Namens Athenades, wegen einer anderen Schuld, aber er erhielt nichts destoweniger von den Lakedämoniern den Preis, der auf das Haupt des Verräthers gesetzt worden war. Xerxes war hocherfreut über das Anerbieten des Ephialtes und schickte noch an demselben Abend den Hydarnes und seine Schaar mit ihm. Sie stiegen während der Nacht von Trachis aus eine enge Schlucht hinauf durch Eichenwälder bis zur Höhe des Kallidromos. Hier lagerten die 1000 Mann Phokier, welche Leonidas zur Bewachung des Fußsteiges aufgestellt hatte. Sie hielten ihre Wacht mit großer Fahrlässigkeit, so daß sie erst durch das Rascheln des Laubes unter den Fußtritten der Perser aus dem Schlafe geweckt wurden. Von einem Pfeilregen der Perser überschüttet, zogen sie sich feig auf den Gipfel des Kallidromos zurück und ließen den Persern, die sich nicht weiter um sie kümmerten, freien Durchzug. Es war Morgen, als die Perser die jenseitige Schlucht nach Alpenoi hinabstiegen.

Digitized by Google

Den Hellenen hatte zuerst der Wahrsager Megistias aus den Opfern vorhergesagt, daß sie an diesem Tage den Tod finden würden. Schon während der Nacht kamen auch Ueberläufer und meldeten, daß die Perser über den Berg gingen; mit Tagesanbruch liefen die Späher und Wachen von den Bergen herab. Leonidas erkannte, daß es jetzt nicht mehr möglich war, den Paß zu halten; denn man war zu schwach, nach beiden Seiten hin mit Erfolg zu kämpfen. Um daher sein Heer nicht nutzlos zu opfern, ließ er alle anderen Truppen abziehen, um allein mit seinen Spartanern den Heldentod zu sterben. Er durfte nicht weichen; er hielt es für ehrlos, den Posten zu verlassen, wohin ihn das Vaterland gestellt hatte. Hatte doch das Orakel verkündet, Sparta werde untergehen oder den Tod eines Königs beweinen. Sein Tod sollte das Vaterland vor dem Untergange bewahren. Außer seinen Spartanern blieben freiwillig die heldenmüthigen Thespier bei ihm, unter ihrem Führer Demophilos. Die Thebaner hielt er mit Gewalt zurück; denn ließ er sie frei, so verstärkten ihre Waffen bald das Heer der Feinde, kämpften sie aber gegen das Heer des Xerxes, so erweckten sie dessen Zorn gegen ihre Vaterstadt. Im Ganzen blieben noch ungefähr 1200 Hopliten in den Thermopylen zurück.

Xerxes hatte der aufgehenden Sonne gespendet und seine Truppen zum Angriffe aufgestellt. Um zehn Uhr Morgens sollte, wie er mit Hydarnes verabredet, von beiden Seiten der Kampf gegen die Griechen eröffnet werden. Noch stand er der Stunde harrend, da brachen plötzlich die Griechen, um Leonidas geschaart, aus dem nördlichen Passe in die offene Landschaft zum Angriff hervor; in ihrem Rücken waren sie gegen die Mannschaft des Hydarnes durch eine Mauer gedeckt, welche vor Zeiten die Phokier in dem nördlichen Engpasse aufgeführt hatten. Zum Sterben entschlossen, fochten die Spartaner und Thespier mit rücksichtsloser Kühnheit, keiner schonte sich selbst noch den Feind. Die Perser durften nicht weichen; hinter ihren Gliedern standen die

Digitized by Google

Hauptleute mit Geißeln und hieben drauf los und trieben immer vorwärts. Da stürzten viele von ihnen ins Meer und ertranken, weit mehr aber wurden lebendig von den anderen zertreten; es mochte sterben, was starb. Die Speere der Hellenen wütheten furchtbar unter den dichtgedrängten Massen. Allmählich brachen den Spartanern und Thespiern die Speere; da gingen sie den Persern mit den Schwertern zu Leibe. Nach heldenmüthigem Kampfe fiel Leonidas und mit ihm viele namhafte Spartaner; aber es fiel auch der Perser eine große Zahl, unter ihnen zwei Brüder des Xerxes. Um den Leichnam des Leonidas entstand ein großes Gedränge, bis daß die Hellenen ihn durch ihre Tapferkeit fortbrachten und den Feind viermal in die Flucht jagten. Auf die Nachricht, daß Hydarnes unten im Thale sei, wandte sich die zusammengeschmolzene Schaar rückwärts und ging ihm durch die Pforte der Mauer entgegen. Ihre Lanzen waren zerbrochen, vielen auch das Schwert, sie kämpften mit den umgekehrten Lanzenstümpfen, mit den Knäufen der Schwerter, und wenn diese nicht mehr taugten, so wehrten sie sich noch mit der Faust und mit den Zähnen. Das Hauptheer der Perser hatte unterdeß die Mauer niedergeworfen und war nachgedrungen; von allen Seiten sahen sich die muthigen Kämpfer umringt. Bis auf den Tod ermüdet, setzte sich der letzte Rest auf einem kleinen Hügel nieder. Die Perser überschütteten sie mit einem Hagel von Pfeilen und Geschossen und tödteten sie bis auf den letzten Mann.

Die Thebaner hatten unter ihrem Führer Leontiades gemeinsam mit den übrigen Hellenen gegen die Perser gefochten, bis das Hauptheer durch den Paß hereinbrach. Da trennten sie sich von ihnen, warfen die Waffen von sich und gingen den Persern mit aufgehobenen Händen entgegen, indem sie riefen, daß sie nur gezwungen gefochten und mit ihrer Vaterstadt gut medisch gesinnt seien. Aber trotzdem kamen sie nicht ganz glücklich davon. Denn die Perser faßten sie und tödteten etliche von ihnen, den übrigen aber brannten sie auf des Xerxes Befehl mit glühenden Eisen

Digitized by Google

das Brandmal königlicher Sclaven auf. Mit Leontiades fingen sie an.

Als Xerxes nach dem Kampfe die Gefallenen besichtigte und den Leichnam des Leonidas fand, soll er ihm den Kopf haben abschneiden und ihn ans Kreuz schlagen lassen. Durch solche Beschimpfung des großen Todten schändete er nur sich selbst. Die Spartaner errichteten ihrem Heldenkönig auf dem Hügel, wo die Letzten gefallen, ein Kenotaph (leeres Grab) mit einem daraufstehenden steinernen Löwen. Die Inschrift auf demselben, von Simonides verfaßt, lautet:

„Unter den Thieren bin ich der Gewaltigste, unter den Menschen
Er, den ich halte bewacht hier in dem steinernen Grab."

Seinen Spartanern, die mit ihm gefallen, wurde an der Stelle, wo sie gekämpft und wo sie begraben waren, folgende Inschrift gesetzt:

„Wanderer, kommst du nach Sparta, so melde dem Volk Lakedämons,
Daß wir erschlagen hier ruhn, seinen Geboten getreu."

Allen Hellenen, die in Thermopylä gefallen, galt diese Inschrift:

„Mit dreihundertmal Zehntausenden kämpfeten einstmals
Hier viertausend Mann Peloponnesiervolk."

Auch diese beiden letzten Epigramme sind von Simonides verfaßt und auf den Marmorsäulen, die ihnen auf Beschluß der Amphiktyonen in Thermopylä errichtet wurden, eingegraben. Der Seher Megistias, der aus den Opfern den Tod der hellenischen Streiter vorausgesehen hatte, war auch in Thermopylä umgekommen; er hatte seinen Freund Leonidas und die in den Tod gehende Heldenschaar nicht verlassen wollen. Sein Freund Simonides setzte ihm die Inschrift auf sein Grab:

„Dies hier ist das Grab des Megistias, welchen die Meder
An dem Spercheiosstrom einst zu den Todten gesandt.
Wohl erkannte den kommenden Tod der gepriesene Seher;
Dennoch verließ die Schaar spartischer Helden er nicht."

Digitized by

Es wird erzählt, daß zwei Spartaner von der Schaar des Leonidas an einer schlimmen Augenkrankheit zu Alpenoi lagen, Eurytos und Aristodemos. Als sie hörten, daß die Perser über den Berg gegangen und ihre Kampfgenossen sich zum Tode rüsteten, da forderte Eurytos seine Rüstung und befahl seinem Helotenknecht, ihn zu den Kämpfenden zu führen. Als sie auf das Schlachtfeld gekommen, lief der Führer davon, Eurytos aber stürzte sich in das Getümmel und ward erschlagen. Aristodemos dagegen rettete sein Leben durch die Flucht. Nach einer anderen Erzählung war Aristodemos kurz vor dem Entscheidungskampfe irgend wohin als Bote aus dem Lager abgesandt worden, und hätte noch zu rechter Zeit zurückkommen können, um mit seinen Genossen zu sterben; aber er zauderte absichtlich und rettete so sein Leben, während sein Mitbote noch zur Schlacht kam. Als Aristodemos nach Sparta zurückkam, fiel er in Schimpf und Unehrlichkeit; man nannte ihn nur den Ausreißer Aristodemos, und kein Mensch in Sparta zündete ihm Feuer an, keiner sprach mit ihm. In der Schlacht bei Platäa tilgte er seine Schuld. Das Leben war ihm unerträglich; er stürzte sich dort in die dichtesten Feindesreihen und kämpfte am tapfersten von Allen, bis er den Tod fand. Noch von einem anderen Spartaner Pantites, der, als Bote nach Thessalien geschickt, übrig geblieben sei, wird erzählt, er habe sich erhängt, weil er nach seiner Rückkehr in Sparta unehrlich geworden.

Die Schaaren des Xerxes ergossen sich durch das offene Thor der Thermopylen, wie eine wilde Fluth, verheerend über das mittlere Griechenland und drohten dem verhaßten Athen und allen, die die Waffen gegen sie ergriffen hatten, Untergang oder schmähliche Knechtschaft. Aber die heldenmüthige Aufopferung des Leonidas und der Seinen war den Bedrohten ein ermuthigendes und begeisterndes Vorbild, daß auch sie ihr Leben einsetzten für die höchsten Güter und pflichtgetreu ausharrten im Kampfe für Freiheit und Vaterland. Die Namen Leonidas und Ther-

Digitized by Google

mopylä blieben dem hellenischen Volke stets heilige Namen und waren sein Stolz noch in späten Zeiten; der Ruhm der Kämpfer in Thermopylä wird nicht erlöschen, so lange das Gedächtniß der Menschen dauert.

---

13. Themistokles von Athen.

Themistokles, der Sohn des Neokles, stammte aus der alten, aber nicht sehr hervorragenden attischen Adelsfamilie der Lykomiden. Er war nicht vollbürtiger Athener, da seine Mutter eine Thrakierin oder eine Karierin war; doch hatten nach den Gesetzen des Solon die Halbbürtigen gleiche Rechte mit den Vollbürtigen und waren nur im Erbrecht und in manchen äußeren Dingen gewissen Beschränkungen unterworfen. Seine Geburt fällt um das Jahr 525 v. Chr.; er verlebte also seine Knabenjahre unter der Herrschaft der Peisistratiden und fällt mit seinem Jünglingsalter in die aufstrebende Zeit der jungen Freiheit. Er zeigte als Knabe ein heftiges, leidenschaftliches Gemüth, das aller Leitung widerstrebte, und war schon früh von großem Ehrgeize erfüllt. Einer seiner Lehrer pflegte zu sagen: „Aus dir, Knabe, wird nichts Gewöhnliches, sondern durchaus etwas Großes, im Guten oder im Bösen." Er selbst sagte später in Bezug auf sich, aus den wildesten Fohlen würden die besten Pferde, wenn sie die gehörige Zucht und Abrichtung erhielten. Da die halbbürtigen Knaben in Athen nicht in den Ringschulen der Akademie und des Lykeion mit den vollbürtigen ihre Turnübungen vornehmen durften, sondern abgeschieden von jenen, im Kynosarges ihren Uebungsplatz hatten, so wußte der ehrgeizige Knabe, um die Scheidewand aufzuheben, einige Jugendgespielen von edler Abkunft zu bereden, im Kynosarges mit ihm zu turnen. Der Makel seiner Geburt trieb ihn schon früh, durch persönliche

Digitized by Google

Tüchtigkeit sich auszuzeichnen. Und dazu zeigte er die herrlichsten Gaben; er war durch Scharfblick und hellen Verstand, durch rasches Urtheil, Witz und Geistesgegenwart allen Altersgenossen überlegen. Schon als Knabe war er über seine Jahre reif und auf alles aufmerksam, was den Verstand schärfen und zu Geschäften bilden konnte. Während die anderen Knaben spielten, sah man ihn, in sich vertieft, auf Reden sinnen, suchte er Gelegenheit, vorkommende Streitpunkte unter seinen Kameraden als Gegenstand von Anklage- und Vertheidigungsreden zu behandeln. Man sah, er fühlte sich für hohe Dinge berufen. Auf Poesie und Musik und alle die Unterrichtsgegenstände, welche gesellige Bildung, feinen Anstand und gefälliges Wesen bezweckten, verwendete er wenig Fleiß, um so eifriger aber übte er die Künste, welche einen persönlichen Einfluß auf die Mitbürger in den Geschäften des Staates versprachen. Darum traf ihn späterhin in den sogenannten feinen Zirkeln manche Spöttelei, die er aber mit stolzem Selbstbewußtsein zurückwies. „Auf's Lautenstimmen und Harfenklimpern," sagte er einst bei solcher Gelegenheit, „verstehe ich mich schlecht; gibt man mir aber eine Stadt, klein und unansehnlich, so will ich sie angesehen und groß machen."

Ueber das angeborene praktische Geschick des Themistokles spricht sich der Geschichtschreiber Thukydides folgendermaßen aus: „In der That war Themistokles ein Mann, in welchem sich die Kraft der Natur auf's Stärkste offenbarte, und er war in dieser Hinsicht vorzugsweise vor anderen der Bewunderung werth. Denn er wußte durch seinen natürlichen Verstand, ohne diesen durch früheren oder späteren Unterricht unterstützt zu haben, nach ganz kurzer Ueberlegung plötzliche Vorfälle trefflich zu beurtheilen und bei künftigen Dingen den wirklichen Erfolg meist ganz richtig zu errathen. Das, womit er sich beschäftigte, verstand er auch als Redner gut auszuführen, und selbst die geschickte Beurtheilung dessen, wovon er nicht unterrichtet war, blieb ihm nicht fremd. Auch bei dem, was noch die Zukunft verhüllte, sah er das

Digitized by

Bessere oder Schlimmere trefflich voraus. Er besaß, um mit einem Worte alles zu sagen, in hohem Grade den Vorzug, durch die Kraft der Natur und durch kurzes Nachdenken das Rechte augenblicklich herauszufinden.“ Zu diesem angeborenen Scharfblick eines raschen hellen Verstandes gesellte sich eine durchgreifende Entschlossenheit und ein unerschütterlicher Muth im Handeln, der in der Wahl der Mittel nicht ängstlich war. Ein aufrichtiges Streben für das Heil und die Größe seines Vaterlandes ist ihm nicht abzusprechen, aber es ist nicht zu verkennen, daß bei seinem Handeln der Ehrgeiz eine mächtige Triebfeder war. Ein Mann von solchen Eigenschaften war gewiß fähig, einen kleinen unansehnlichen Staat angesehen und groß zu machen.

Themistokles warf sich schon früh mit dem Ungestüm eines thatenlustigen, nach Auszeichnung und Einfluß begierigen Mannes in das öffentliche Leben, obgleich sein Vater, wie es heißt, ihn von der Laufbahn eines Staatsmannes abzuhalten suchte. Er soll ihn auf die alten Galeeren am Strande, die kein Mensch mehr ansehe, hingewiesen und gesagt haben: „So macht es das Volk mit seinen Führern, wenn man sie nicht mehr braucht,“ ein Wort, das sich dem Themistokles in seinem Leben bewährte. Ein Jüngling von kräftigem, stattlichem Wuchse, mit entschlossenen Zügen, im Besitz klarer überzeugender Rede, zog er bald in den Gerichtshöfen und in der Volksversammlung die Augen des Volkes auf sich. Er machte großen Aufwand über seine Mittel hinaus, um es den Ersten in der Bürgerschaft gleichzuthun und der Mann des Volkes zu werden. Daß aber wegen seiner Verschwendung der Vater ihn enterbt, die Mutter wegen dieser Beschimpfung des Sohnes schwermüthig geworden und sich entleibt habe, erklärt schon Plutarch für eine Erdichtung.

Themistokles schloß sich der Partei in Athen an, welche für den Krieg mit Persien war und die Unterstützung des jonischen Aufstandes durchsetzte, welche Athen über seine engen Grenzen hinaus zu weitaussehenden Unternehmungen drängte.

Digitized by Google

Auf diesem Wege war für ihn selbst Ruhm und Ehre und Einfluß zu erlangen, konnte Athen, das erkannte er, zu großer Macht sich erheben. Zu dem Ende aber mußte Athen eine Seemacht werden, bedurfte es einer Flotte und eines Kriegshafens. Als er daher im Frühling 493 zum ersten Archon erwählt worden war, setzte er es bei dem Rath und dem Volke durch, daß man die Gründung der Hafenstadt Peiraieus beschloß. Bisher hatten sich die Athener mit dem Hafen Phaleron begnügt; allein Themistokles machte auf die bedeutenden Vorzüge des großen westlichen Hafens von Peiraieus aufmerksam und ließ die ganze Halbinsel Peiraieus mit ihren nur durch schmale Oeffnungen zugänglichen Buchten Peiraieus, Zea und Munychia durch eine Festungsmauer einschließen. So hatte man am Fuße einer befestigten Höhe eine Gruppe von drei geschlossenen Häfen, geräumig zur Aufnahme einer stattlichen Kriegsflotte. Wahrscheinlich veranlaßte auch damals schon Themistokles die Athener zur Vermehrung ihrer Flotte von 50 auf 70 Schiffe.

Noch war man mitten in der Ausführung der Vorschläge des Themistokles, als das persische Heer unter Datis und Artaphernes heranzog und die Gefahr des Augenblicks alles andere vergessen ließ. Themistokles war in dieser Bedrängniß einer der Thätigsten, um die Athener zu entschlossenem Widerstande zu ermuthigen, um den Kampf gegen die Perser zu einer gemeinsamen hellenischen Sache zu machen. Er betrieb die Annäherung von Athen und Sparta, und brachte es dahin, daß die Aegineten, die Feinde Athens, welche sich den Persern anschließen wollten, von den Spartanern durch Geißeln, die sie den Athenern stellen mußten, zur Ruhe gezwungen wurden (S. 114). In der Schlacht bei Marathon focht Themistokles, wie wir gesehen, als Strateg an der Spitze seines Stammes.

Der Ruhm, welchen Miltiades durch den Sieg bei Marathon gewann, soll auf den ehrgeizigen Themistokles einen gewaltigen Eindruck gemacht haben. Er wäre stets in Gedanken

Digitized by Google

versunken einhergegangen, bei Nacht ließ es ihn nicht schlafen, von Trinkgelagen wollte er nichts mehr wissen, und fragte man verwundert, woher diese Veränderung, so war die Antwort: „Des Miltiades Siegesmal läßt mich nicht schlafen.“ Themistokles sah in jener Niederlage der Barbaren nicht das Ende des Kriegs, sondern nur ein Vorspiel größerer Kämpfe, und er suchte dazu sich selber, wie ein Ringer, allezeit vorzubereiten und seine Vaterstadt zu rüsten. Er erkannte aber, daß Athen nur, wenn es eine bedeutende Seemacht habe, für die Dauer gegen die Angriffe der persischen Heere gesichert sei. Darum machte er im Jahre 487 den Vorschlag, die Einkünfte von den Silbergruben im laurischen Gebirge, welche die Bürger unter sich zu vertheilen pflegten, zum Bau von Kriegsschiffen zu verwenden; man solle die Flotte auf 200 Kriegsschiffe bringen. Ging dieser Antrag durch, so wurde die Grundlage, auf welcher bis hierher die Größe des Staates sich erhoben, aufgegeben, Athen ward eine Seemacht, die Landarmee, welche noch jüngst bei Marathon so Großes geleistet, wurde zur Nebensache, der Kern der besitzenden Stände, aus dem das Heer bestand, wurde auf die See geworfen. Der Staat wurde in seinen Grundfesten erschüttert und in unbekannte, unsichere Bahnen hineingetrieben. Die zahlreiche Klasse des niederen Volkes, die besitzlosen Theten, vermehrt noch durch aus der Fremde zuströmende Abenteurer, gewannen eine größere Bedeutung, da sie zum Ruder- und Matrosendienste auf der Flotte verwendet werden mußten, und ihre Leistungen im Dienste des Staates mußten auch früher oder später durch größere Rechte ausgeglichen werden. Deswegen widersetzte sich ein großer Theil der besitzenden Bürger, welche mit der Vergangenheit nicht brechen wollten, dem Vorschlage des Themistokles, an ihrer Spitze der ernste besonnene Aristeides, der in dem Beginnen des unruhigen und ehrsüchtigen Themistokles eine dem Bestande des Staates gefährliche Neuerung sah und stets in den öffentlichen Angelegenheiten ein mißtrauischer

Digitized by Google

Gegner desselben gewesen war. Aber der größere Theil des Volkes trat auf die Seite des Themistokles, in dem richtigen Gefühle, daß sein Weg sie zur Größe führe; sein Antrag fand um so eher Eingang, da er ihnen die Hoffnung vor Augen stellte, die Vermehrung der Flotte werde sie nicht blos gegen die Angriffe der Perser schützen, sondern ihnen auch leicht den Sieg über ihre verhaßten Nachbarn, die Aegineten, verschaffen, mit denen sie nun auf's Neue in Krieg verwickelt waren.

Der Antrag des Themistokles wurde angenommen und die Ausführung in der Weise geordnet, daß jährlich 20 Schiffe gebaut werden sollten. So erhielten die Athener bis zum Jahre 480, wo die Perser wieder ihre Macht gegen Griechenland heranführten, eine Flotte von 200 Schiffen. Die Erfahrung zeigte, daß Themistokles richtig gesehen; die von Themistokles geschaffene Flotte rettete die Freiheit Griechenlands und begründete die Seeherrschaft Athens.

Durch die Ausführung der großen Neuerung des Themistokles wurden noch gar manche Veränderungen in den Einrichtungen des Staates nöthig, denen sich gewöhnlich Aristeides widersetzte, da er einmal die Wirksamkeit des Themistokles für verderblich hielt. Eines Tages, als er in der Volksversammlung die Verwerfung eines an und für sich guten Vorschlags des Themistokles durchgesetzt hatte, soll er beim Nachhausegehen gesagt haben: „Es wird mit den Angelegenheiten der Athener nicht gut werden, bis sie den Themistokles und mich dazu in das Barathron geworfen haben.“ Beide Männer konnten in diesen Zeiten, wo der drohenden Gefahr gegenüber ein einträchtiges Handeln mehr als je nöthig war, ohne Nachtheil für den Staat nicht länger neben einander stehen; der eine mußte dem anderen den Platz räumen. Das Volk entschied darüber durch das Scherbengericht (s. S. 108). Aristeides wurde im Jahre 484 oder 483 auf 10 Jahre verbannt, und Themistokles konnte jetzt ungehindert seine großen Pläne durchführen.

Digitized by Google

Als Xerxes mit seinen ungeheuren Heeren Griechenland bedrohte, da war es Athen, war es Themistokles, der den ersten Anstoß dazu gab, daß die Staaten, welche zur Vertheidigung ihrer Freiheit bereit waren, sich einigten. Eine Folge seiner Unterhandlungen war die Bundesversammlung auf dem Isthmos von Korinth. Um nicht durch Streit und Eifersucht der Sache des Vaterlandes zu schaden, gab er hochherzig nach, daß Sparta bei dem Zuge nach Tempe (S. 152) den ungetheilten Oberbefehl behielt, und als man später zugleich mit dem Auszuge des Leonidas nach Thermopylä die vereinigte Flotte der Athener und Peloponnesier nach dem nördlichen Sunde von Euböa sandte, da überließ er wieder im Interesse der gemeinsamen Sache dem spartanischen Führer Eurybiades den Oberbefehl über die gesammte Flotte, obgleich die Athener mehr Schiffe gestellt hatten, als alle anderen zusammen. „Die Athener gaben nach," sagt Herodot, „weil ihnen die Rettung von Hellas die Hauptsache war und weil sie erkannten, daß Hellas untergehen werde, wenn sie wegen des Oberbefehls Zwiespalt erregten. Sie dachten recht. Innere Zwietracht ist gegen einen einträchtigen Feind um so viel schlimmer, als der Krieg selbst schlechter ist als der Friede."

Als Themistokles mit den attischen Hopliten am Ende des Mai 480 von Tempe zurückkam, hatten kurz vorher Abgeordnete der Stadt von dem Orakel zu Delphi einen Spruch zurückgebracht, über dessen Deutung man nicht einig war. Er hieß:

Wenn das übrige alles den Feinden erliegt, was des Kekrops
Berg einschließt und die Schlucht des heiligen Berges Kithäron,
Bleibt die hölzerne Mauer allein der Tritogeneia
Unbezwungen, die dich sammt deinen Kindern errettet.
Doch erwarte du nicht der Reisigen Schaar und des Fußvolks
Ruhig auf festem Land; entweiche dem drohenden Angriff,
Wende den Rücken ihm zu, einst wirst du die Stirne ihm bieten.
Salamis, göttliches Land! Die Söhne der Weiber vertilgst du,
Wann der Demeter Frucht gestreut wird oder gesammelt.

Digitized by Google

Man stritt über die hölzerne Mauer der Tritogeneia (der Athene). Einige meinten, die Akropolis sei damit bezeichnet, deren Eingang durch ein Pfahlwerk geschützt war. Die Orakeldeuter Athens aber erklärten die Schiffe für die rettende hölzerne Mauer; man müsse auswandern, denn wenn sie in einer Seeschlacht sich den Persern gegenüberstellten, so würden ihre Kinder bei Salamis erschlagen werden. Themistokles stimmte in der Erklärung der hölzernen Mauer den Orakeldeutern bei; aber bei Salamis drohe der Gott den Athenern kein Unheil, sonst hätte er nicht sagen können: „göttliches Salamis." Die Kinder der Weiber, die bei Salamis vertilgt werden würden, seien die Perser. Die Erklärung des Themistokles fand den Beifall des Volkes, und man beschloß, mit der gesammten Mannschaft auf der Flotte den Persern entgegen zu gehen. Nun machte Themistokles in der Versammlung auf dem Isthmos den Vorschlag, daß die Spartaner mit ihrer Landmacht Thermopylä besetzen sollten, die Athener wollten mit ihrer ganzen Flotte, unterstützt durch die Schiffe des Peloponneses, an der Nordküste von Euböa die persische Flotte zurückhalten. Der Vorschlag wurde angenommen.

Am Anfang des Juli lief Themistokles mit 147 Schiffen aus; die übrigen sollten nachfolgen, sobald sie segelfertig wären. Zu ihnen stießen aus dem Peloponnes im Ganzen nur 115 Schiffe. Man fuhr hinauf zu der Enge zwischen Euböa und der Südküste von Thessalien, wo zwischen den Vorgebirgen Artemision und Sepias die See durch mehrere Inseln nur schmale Durchfahrten hat. Als aber gegen Mitte August die Flotte der Perser sich näherte, da sank den Griechen bei dem Anblick der Uebermacht der Muth, und sie zogen sich durch den Euripus weit hinter Thermopylä bis nach Chalkis zurück. Der Oberbefehlshaber der persischen Flotte, Achämenes, Bruder des Xerxes, ließ seine Schiffe an dem Vorgebirge Sepias in offener See vor Anker gehen. Am Morgen des folgenden Tages aber erhob sich ein furchtbarer Nordoststurm, der drei Tage lang tobte und den persischen Schiffen

Digitized by Google

in ihrer ungeschützten Stellung an dem felsigen Ufer schweres Unheil brachte. Ueber 400 Last- und Kriegsschiffe gingen zu Grunde. Als die Griechen, welche in dem Sunde von Euböa hinter den hohen Bergen dieser Insel durch den Sturm keinen Schaden erlitten hatten, durch ihre Wachtposten auf dem Nordende Euböa's von dem Unglück der persischen Flotte Kunde erhielten, steuerten sie frischen Muthes wieder in ihre alte Stellung bei Artemision zurück, in dem Glauben, der Feind sei so zugerichtet, daß sie einen Kampf mit ihm wagen könnten. Aber sie fanden wider Erwarten die Zahl der feindlichen Kriegsschiffe, welche jetzt bei Aphetä am Eingang des pagasäischen Meerbusens lagen, doch noch weit überlegen; es waren immerhin noch an 1100 Segel. Der Oberanführer Eurybiades und Adeimantos, der 40 korinthische Schiffe führte, verlangten den Rückzug; auch Architeles, der Anführer des heiligen Schiffes der Athener, stimmte ihnen bei. Themistokles hatte Mühe sie zurückzuhalten. Die Einwohner von Euböa, deren Insel durch den Rückzug der Griechen den Persern preisgegeben wurde, boten ihm heimlich 30 Talente Silber (60,000 Thlr.), wenn er die Flotte zum Bleiben veranlasse; von dieser Summe schickte er 5 Talente dem Eurybiades, 3 dem Adeimantos, Architeles mußte sich mit einem Talente begnügen. Das übrige Geld behielt er für sich; er hatte es vielleicht später noch zu ähnlichen Zwecken nöthig.

Diese klingende Zusprache verfehlte ihre Wirkung nicht. Eben hatte man den Beschluß gefaßt zu bleiben, als die Griechen die Nachricht erhielten, daß Achämenes 200 Schiffe durch das offene Meer nach Süden geschickt habe, um durch den Euripus der griechischen Flotte in den Rücken zu kommen. Themistokles setzte es durch, daß man diese Gelegenheit, wo die Flotte des Feindes getheilt sei, benutze, die zurückgebliebenen Schiffe anzugreifen. Man wählte zum Angriff die späte Nachmittagsstunde, damit man bei schlimmer Wendung des Kampfes unter dem Schutze der Nacht sich zurückziehen könnte, und steuerte in

Digitized by Google

geschlossener Linie, die Athener im Centrum voran, so rasch auf die Feinde los, daß diese noch nicht zur Schlacht geordnet waren, als Themistokles mit seinen Schiffen unter sie einfiel. Lykomedes, der Sohn des Aischron von Athen, nahm mit seinem Dreiruderer das erste feindliche Schiff. Bald folgten andere. Mit der anbrechenden Nacht zog man sich mit 30 eroberten Schiffen der Perser zurück; ein lemnisches Schiff war zu den Griechen übergegangen.

Das Glück dieses Tages hatte die Griechen ermuthigt. Neues Glück brachte der folgende Tag. Die später ausgerüsteten attischen Schiffe, über 50 an der Zahl, trafen ein; es kam zugleich die Nachricht, daß jene 200 persischen Schiffe, welche ihnen in den Rücken hatten fallen sollen, als sie eben um die Südspitze Euböa's herumgesegelt waren, durch einen Südsturm sämmtlich vernichtet worden waren. Mit frohem Muthe griff man daher gegen Abend den Feind wieder an, nahm einen beträchtlichen Theil der kilikischen Schiffe und zog sich unter dem Schutze der Nacht ungestört zurück. Am dritten Tage wollte Achämenes nicht wieder einen Angriff der Griechen abwarten; erzürnt über die Keckheit des schwachen Gegners und die erlittenen Verluste, führte er um die Mittagsstunde seine ganze Flotte, noch immer über 800 Segel, in einem großen Halbkreis heran. Aber die enge Stelle zwischen Aphetä und Artemision bot seinen zahlreichen Schiffen nicht den nöthigen Raum, sie drängten und verwirrten sich im Mitteltreffen, stießen wider einander und beschädigten sich gegenseitig. In diesem Gedränge traf sie der stoßweise Angriff der Griechen, namentlich der Athener, die wieder allen voran waren und großen Schaden anrichteten. Es war eine förmliche Schlacht. Im Ganzen trugen die Griechen den Vortheil davon; aber auch sie hatten nicht unbedeutend gelitten, 19 attische Schiffe waren kampfunfähig, 5 hellenische Schiffe waren mit der ganzen Mannschaft von den Aegyptern genommen. Wenn man in dieser Weise den Kampf fortsetzte,

Digitized by Google

so mußte zuletzt die kleine Zahl der griechischen Schiffe erliegen. Der Rückzug war schon so gut wie beschlossen, als die Nachricht kam, daß Leonidas, der an denselben Tagen in Thermopylä gekämpft hatte, mit seiner ganzen Schaar gefallen und dem persischen Landheere der Weg nach Süden eröffnet sei. Nun mußte man eilen, die Küsten der Heimat zu decken.

Der Rückzug ging durch den Euripus; voran segelten die korinthischen Schiffe, die attischen bildeten die Nachhut. Themistokles sorgte dafür, daß die Heerden Euböa's noch soviel wie möglich auf die Schiffe geschafft wurden, damit sie ihnen und nicht den Persern als Proviant dienten, nahm von den Einwohnern der Insel, was er konnte, bei sich auf und ließ an den Landungsplätzen und Felsen Euböa's folgende Inschrift eingraben: „Jonische Männer, bedenkt, daß ihr gegen eure Väter zu Felde zieht und Hellas in Knechtschaft bringt. Kommt zu uns herüber, oder wenn ihr das nicht könnt, so segelt nach Hause und bittet die Karer, dasselbe zu thun. Ist es aber unmöglich, das eine oder das andere zu thun, und ist euer Joch so stark, daß ihr nicht davon könnt, so kämpft wenigstens nicht mit gutem Willen, wenn es zur Schlacht kommt, sondern erinnert euch, daß ihr unsere Abkommen seid, und daß die Ursache unseres Kriegs mit den Barbaren von euch herstammt.“ Durch diese List wurden die Jonier, wenn sie auch die persische Flotte nicht verließen, doch wenigstens den Persern verdächtig.

Die Flotte der Griechen zog sich nach Salamis und nach dem Hafen Phaleron zurück, an die Küste von Attika, das jetzt die durch Böotien heranziehende Landmacht der Perser mit verheerendem Einfall bedrohte. Die Athener auf der Flotte hatten geglaubt, daß die Peloponnesier, wie sie versprochen, mit ihrer ganzen Macht in Böotien ständen, um den Feind aufzuhalten; nun erfuhren sie, daß jene am Isthmos von Korinth ständen und die Landenge durch eine Quermauer befestigten, nur auf ihre eigene Rettung bedacht. Attika war preisgegeben. The-

Digitized by Google

mistokles bat den Eurybiades, der sich mit den peloponnesischen Schiffen nach dem Isthmos zurückziehen wollte, so lange wenigstens noch bei Salamis auszuharren, bis die Athener ihr Land geräumt hätten. Die Athener brachte er in der Volksversammlung zu dem Beschluß, daß sie ihre Stadt unter die Obhut der Athene stellten, daß alle streitbaren Männer die Trieren bestiegen und Weiber und Kinder und Knechte über's Meer in Sicherheit brächten. Es war ein harter Entschluß für das athenische Volk, den theuren Boden der Heimat zu verlassen; aber Themistokles wies auf das Orakel hin, das auf dem Lande sich zu vertheidigen verbot, der Areopag unterstützte ihn mit seinem Ansehen, die Priester verkündeten, die Schlange der Athene, die unsichtbare Wächterin des Erechtheions auf der Burg, sei verschwunden, denn der Honigkuchen, der ihr allmonatlich zur Speise hingelegt ward, sei nicht verzehrt, ein Zeichen, daß Athene selbst mit der Schlange auf die Schiffe gegangen sei, wohin man ihr getrost folgen könne. Der Areopag, der zur Leitung der Auswanderung mit außerordentlicher Vollmacht ausgerüstet worden war, beschloß, daß allen ärmeren Bürgern aus dem Staatsschatze und von Beiträgen der Reichen ein Geldgeschenk verabreicht werde, damit sie im Auslande ihre Familien wenigstens nothdürftig versorgen könnten.

Es war ein Tag herzergreifenden Jammers, als die Athener Haus und Hof und die Tempel ihrer Götter verließen und, mit ihrer Habe beladen, in langen Zügen dem Strande zuwanderten, als die Männer, die auf den Trieren den Feind bekämpfen wollten, von den weinenden Frauen, den jammernden Kindern Abschied nahmen, vielleicht auf Nimmerwiedersehen. Der größte Theil der Flüchtenden ward nach Salamis in Sicherheit gebracht, nach Aegina, nach dem Peloponnes, hier besonders nach dem stammverwandten Trözen, wo sie eine sehr freundliche Aufnahme fanden. Die Trözenier unterhielten sie auf öffentliche Kosten, indem sie jedem täglich zwei Obolen (2 Batzen)

Digitized by Google

gaben; die athenischen Kinder durften in den Gärten und auf dem Felde sich Obst und Trauben pflücken, wo sie wollten, und man besoldete ihnen die Lehrer. Eine kleine Zahl von älteren Männern und ärmeren Bürgern blieb in der Stadt zurück; sie hielten die Burg für den Ort, welchen das Orakel der Pythia für unüberwindlich erklärt habe.

Xerres zog in die Thore des verlassenen Athens ein, niemand wehrte ihm. Die zurückgebliebenen Athener hatten sich auf die Burg gezogen und so gut wie möglich verschanzt. Sie vertheidigten sich auf's Kräftigste und wollten von einer Capitulation, welche ihnen Peisistratos, der Sohn des Hippias, anbot, nichts wissen. Endlich erstieg ein Theil der Perser an der Nordseite, wo die Felsen am steilsten waren und man deswegen keine Wachen aufgestellt hatte, auf heimlichen Pfaden die Burg; die Thore wurden erbrochen, wer nicht den Burgfelsen sich hinabstürzte, ward niedergehauen. Die Tempel und alle Gebäude der Burg wurden niedergebrannt, ebenso die Stadt. Xerres hatte Rache genommen an Athen, er sandte sofort eine Botschaft nach Susa, welche das glückliche Ereigniß melden sollte.

Die griechische Flotte bei Salamis, welche sich durch Zuzug aus dem Peloponnes, aus Aegina, von mehreren Inseln der Kykladen verstärkt hatte, sah mit Schrecken die Flammen von Athen. Die Führer der einzelnen Abtheilungen waren eben zum Kriegsrathe versammelt, und die meisten hatten sich schon dafür ausgesprochen, daß man abziehen und nach dem Isthmos gehen müsse. Als man die Flammen Athens plötzlich aufleuchten sah, da geriethen einige Strategen so in Angst, daß sie sogleich auf ihre Schiffe eilten und die Segel zur Abfahrt aufziehen ließen. Der Rest der Versammlung beschloß trotz dem Widerspruche des Themistokles und der Strategen von Megara und Aigina, welche zunächst nach Attika bedroht waren, in der Nacht sich segelfertig zu machen und am Morgen abzufahren.

Digitized by Google

Das wäre sicheres Verderben gewesen, man konnte allein in dem engen Meere von Salamis hoffen mit vereinter Flotte den Feind zu schlagen. Darum fuhr Themistokles noch am Abend zu dem Schiffe des Eurybiades und stellte ihm die Sache vor. Dieser berief abermals die Strategen noch in der Nacht zum Kriegsrath. Als sich hier Themistokles, noch ehe Eurybiades das Wort genommen, im Eifer erhob um zu reden, fiel ihm Adeimantos, der Strateg von Korinth, welcher gegen Themistokles und die Athener bitteren Groll hegte, ins Wort und rief: „Themistokles, bei den Kampfspielen werden die mit Ruthen gestrichen, die da zu früh sich erheben!" Themistokles antwortete gelassen, um unnützen Zank zu vermeiden: „Ja, aber die dahinten bleiben, werden nicht gekrönt." Darauf wandte er sich an Eurybiades und sprach: „In deiner Hand liegt jetzt die Rettung von Hellas. Wenn du am Isthmos eine Schlacht lieferst, so mußt du im offenen Meere schlagen, was uns wenig zuträglich ist, da unsere Schiffe schwerer sind und geringer an Zahl; und sodann verlierst du Salamis, Megara und Aigina, wenn wir auch das übrige retten. Denn der Seemacht wird das Landheer auf dem Fuße nachfolgen. Und so wirst du selbst den Feind nach dem Peloponnes führen. Thust du aber, wie ich dir sage, so werden wir aller Wahrscheinlichkeit nach das Uebergewicht gewinnen. In der Enge zu fechten, ist zu unserem Vortheil, auf dem offenen Meere zum Vortheil des Feindes; wir retten Salamis, wohin wir unsere Weiber und Kinder in Sicherheit gebracht haben, du vertheidigst auch hier den Peloponnes, so gut wie am Isthmos. Und zudem hat uns der Gott bei Salamis den Sieg verheißen. Wenn man einen vernünftigen Rathschluß faßt, so geht es fast immer gut; faßt man aber einen unvernünftigen, so entzieht uns auch die Gottheit ihren Beistand."

Sobald Themistokles geredet, erhob sich wieder Adeimantos und warnte den Eurybiades, einem Manne beizustimmen, der

Digitized by Google

seine Heimat verloren; Themistokles solle erst seine Heimat nachweisen, dann könne er mitreden; so müsse er schweigen. Da wies Themistokles in edlem Zorn auf die Schiffe der Athener und sprach: „Das ist unser Vaterland, wenn wir auch jetzt weder Land noch Stadt haben. Wo ist ein Volk unter den Hellenen, das dem Angriffe unserer 200 Schiffe widerstehen könnte?“ Und zu Eurybiades gewandt, sprach er: „Bleibe hier und zeige dich als einen wackeren Mann! wo nicht, so wirst du Hellas verderben. Denn die Hauptstütze des Kriegs sind unsere Schiffe. Folgst du nicht meinem Rath, so nehmen wir, so wie wir hier sind, unsere Hausgenossen an Bord und fahren von dannen nach Siris in Italien, das unser ist schon seit alter Zeit und wo wir nach dem Götterspruch uns ansiedeln sollen. Ihr aber, von unserem Beistande verlassen, werdet an mein Wort gedenken.“ Als die Strategen diese Drohung vernahmen, erschraken sie; denn ohne die Hülfe der Athener war man dem Feinde nicht mehr gewachsen. Man beschloß also zu bleiben und die feindliche Flotte zu erwarten. — In dieser Versammlung fielen heftige Reden. Eurybiades soll sogar in der Hitze des Wortwechsels gegen Themistokles den Stab erhoben haben; aber dieser, in der entscheidenden Stunde nur auf das Wohl des Vaterlandes bedacht, sprach mit edlem Gleichmuth: „Schlage, aber höre mich.“

Nachdem die Strategen beschlossen, bei Salamis eine Schlacht zu liefern, brachten sie den Göttern ein feierliches Opfer und flehten um Sieg. Sie riefen die Heroen von Salamis um Hülfe an, den Telamon, Aias und Teukros; sie schickten eine Triere nach Aigina, um die Bilder des Aiakos und der übrigen Aiakiden herbeizuholen, damit diese tapfersten Helden der Hellenen ihrem Volke in der Schlacht vorangingen.

Endlich segelte die persische Flotte heran und legte sich in unübersehbarer Reihe von Sunion bis Phaleron vor Anker. Sie hatte sich nach den Kämpfen bei Artemision durch neue Schiffe

Digitized by Google

von den griechischen Inseln und Küsten verstärkt und sich lange mit der Verheerung von Euböa aufgehalten. Als die Griechen die furchtbare Macht sahen, kam auf's Neue Kleinmuth über sie, und sie drängten den Eurybiades, daß er zum drittenmal einen Rath hielt. Die Mehrzahl bestand wieder auf dem Rückzug. Da nahm Themistokles, um sie zum Bleiben und zur Schlacht zu zwingen, seine Zuflucht zur List. Er verließ heimlich die Versammlung, in der er doch nichts mehr ausrichten konnte, und schickte einen treuen Sclaven Namens Sikinnos, der ein Führer seiner Kinder war, in einem Schiffe unter dem Dunkel des Abends hinüber zu Xerres und ließ ihm sagen: „Der Führer der Athener ist auf des Königs Seite, er wünscht lieber, daß ihr, als daß die Hellenen die Oberhand gewinnen. Darum meldet er dir, daß die Hellenen voller Furcht sind und sich berathen über ihre Flucht. Und jetzo könnt ihr die herrlichsten Thaten thun, wenn ihr nicht zugebt, daß sie entfliehen. Denn sie sind nicht einig unter einander und werden auch keinen Widerstand mehr leisten, und ihr werdet sehen, daß sie wider einander streiten, die für und die gegen euch sind."

Xerres hatte am Morgen nach der Ankunft der Flotte mit den Anführern der Schiffe einen Kriegsrath gehalten, ob man eine Seeschlacht liefern sollte oder nicht. Er selbst saß auf seinem Throne, und die berufenen Fürsten und Obersten nahmen jeder seinen ihm angewiesenen Ehrenplatz ein, obenan der König von Sidon, sodann der König von Tyrus, und darauf die übrigen der Reihe nach neben einander. Mardonios mußte die Reihe durchgehen und die einzelnen um ihre Meinung befragen, um sie dem König zu überbringen. Da waren nun alle für eine Seeschlacht, mit Ausnahme der Königin von Karien, Artemisia, welche mit 5 Schiffen von Halikarnaß der Flotte gefolgt war. Sie gab den besten Rath, nämlich man solle zu Lande gegen den Isthmos vorgehen, dann würde sich die feindliche Flotte sofort ohne Kampf auflösen, und aller Widerstand sei beseitigt. Xerres aber, in seinem stolzen

Digitized by

Siegesbewußtsein, folgte dem Rathe der anderen und beschloß die Schlacht.

Noch an demselben Tage, während man mit den Vorbereitungen zur Schlacht beschäftigt war, brachte Sikinnos dem Xerxes die Botschaft des Themistokles. Xerxes glaubte den Worten des Feindes und traf sogleich Anstalten, seinen Rath auszuführen. Die Hellenen lagen mit ihren Schiffen an der Küste von Salamis, in dem engen Meere zwischen dieser Insel und der Küste von Attika und Megara. Diese Bucht hat zwei enge Zugänge, den einen von Westen, längs der megarischen Küste, den andern von Osten, vom Peiraieus her. Xerxes ließ um Mitternacht den westlichsten Theil seiner Flotte, die bei Phaleron liegenden phönikischen Schiffe, die Insel Salamis umschiffen und in den westlichen Eingang der salaminischen Bucht einfahren. Sie stellten sich von diesem Eingange aus in der Bucht selbst in einem Bogen auf, so daß ihr rechter Flügel sich an Salamis anlehnte und den linken Flügel der Griechen einschloß. An ihren linken Flügel sollte sich das Mitteltreffen der persischen Flotte von Osten her anschließen. Dieses, aus kyprischen, kilikischen, lykischen und pamphylischen Schiffen bestehend, fuhr durch den östlichen Eingang in die Bucht und vereinigte sich mit den Phönikiern; die Jonier und Karier, welche den linken Flügel der persischen Streitmacht bildeten, stellten sich in dem östlichen Eingange auf, so daß sie sich mit dem einen Ende an Salamis anlehnten und daß die ganze Schlachtreihe der Perser einen großen Bogen ausmachte, der die griechische Flotte völlig umschloß. Die Schiffe, welche in der Schlachtlinie keinen Platz fanden, waren als zweites Treffen hinter den beiden Flügeln in den Eingängen aufgestellt, damit hier die Hellenen auf keinen Fall durchbrechen und entfliehen könnten. Die ganze Aufstellung geschah während der Nacht mit solcher Stille, daß die Hellenen nichts davon merkten.

Xerxes ließ sich während der Nacht auf dem südlichen Ab-

hange des Berges Aigaleos, der tief in die Bucht von Salamis einspringt, hinter dem Mitteltreffen seiner Flotte einen Sitz bereiten, um von da aus dem Kampfe der Seinen bequem zuschauen zu können. Längs der ganzen Küste war das Landheer aufgestellt; sie sollten die in der Schlacht beschädigten Schiffe, welche hier antrieben, in Empfang nehmen, den Ihrigen zum Schutz, den Feinden zum Verderben. Zu demselben Zwecke war auch die kleine Insel Psyttaleia, welche nahe an dem Ostende von Salamis lag, mit persischer Mannschaft besetzt.

Während so die Perser sich zur Schlacht bereiteten, haderten noch immer die griechischen Anführer in der Versammlung über Abziehen oder Bleiben. Da ward nach Mitternacht Themistokles aus der Versammlung herausgerufen, weil ein Mann ihn zu sprechen wünschte. Dieser Mann war Aristeides. Er war in der Nacht von Aigina herübergekommen, um mit seinen Mitbürgern die Gefahr zu theilen und ihnen, soviel an ihm war, Beistand zu leisten. Seine Verbannung war aufgehoben; denn in dieser großen Noth des Vaterlandes war allen Verbannten die Rückkehr gestattet worden. Er sprach zu Themistokles, seinem alten Gegner: „Wir haben lange gekämpft; heute können wir darum kämpfen, wer dem Vaterlande den besten Dienst leistet. Ob die Peloponnesier viel oder wenig von der Abfahrt reden, ist gleichviel. Weder die Korinthier noch Eurybiades können fort. Ich komme von Aigina und habe Noth gehabt, von den feindlichen Schiffen nicht bemerkt zu werden. Wir sind eingeschlossen, melde es den Strategen." Themistokles entdeckte dem Aristeides, daß diese Einschließung sein Werk sei, und führte ihn in die Versammlung, daß er selbst seine Nachricht den Strategen melde; seinem Worte werde man eher glauben. Ein Schiff von Tenos, welches zu den Griechen überging, bestätigte die Aussage des Aristeides. Die Griechen ware gezwungen zu schlagen.

Am frühen Morgen des 20. September stellten sich die

griechischen Schiffe der feindlichen Flotte gegenüber in Schlachtordnung auf, 375 Schiffe mit etwa 70,000 Mann gegen 750 Schiffe mit einer Bemannung von 150,000. Die 200 athenischen Schiffe standen unter Themistokles auf dem linken Flügel den Phönikiern gegenüber, auf dem rechten Flügel, dem Ehrenplatz in der Schlacht, stand den Joniern und Kariern entgegen Eurybiades mit den Schiffen von Lakedämon, Korinth, Aigina und Megara, im Ganzen 106. Der Rest der Flotte war im Centrum aufgestellt. Kurz vor der Aufstellung war das Schiff, welches nach Aigina gesandt worden war, mit den Bildern der Aiakiden angekommen. Die Griechen stimmten das Schlachtlied, den Paian, an, der weithin an den Felsen wiederhallte, und ruderten dann, durch die Anrede der Führer, namentlich des Themistokles ermuthigt, gegen den Feind, unter dem Rufe: „Vorwärts, ihr Söhne der Hellenen, rettet das Vaterland!“ Da erhoben auch die Perser ihr barbarisches Schlachtgeschrei und gingen schnell zum Angriffe vor, so daß die Hellenen stutzig wurden und ohne Befehl, das Vordertheil dem Feinde zugekehrt, sich rückwärts zogen. Wenn diese Bewegung lange dauerte, so wurden die Schiffe wider die Küste von Salamis gedrängt und die Muthlosigkeit stieg mit jedem Augenblick. Ameinias von Athen, der Bruder des Dichters Aeschylos, machte dem bangen Weichen ein Ende; er ließ seine Triere kräftig vorwärts rudern und bohrte sie mit dem Schiffsschnabel in das ihm entgegenkommende phönikische Schiff. Jetzt kam es zum Kampfe; die Athener eilen dem Ameinias zu Hülfe, und auch auf dem rechten Flügel geht das aiginetische Schiff, welches die Aiakiden trug, muthig gegen den Feind, die anderen ihm nach. Bald ist auf der ganzen Linie der Kampf entbrannt, man ringt und kämpft lange mit wechselndem Glück. Endlich gelingt es dem Themistokles, die Reihen der Phönikier zu durchbrechen und sie in die Flucht zu werfen. Die Einen ließen, um sich zu retten, ihre Schiffe auf den Strand des Festlandes auflaufen, die Andern

Digitized by Google

zogen sich hinter das Mitteltreffen ihrer Schlachtlinie zurück. Nun griff Themistokles dies Mitteltreffen von der Seite an; ein Schiff nach dem andern wurde überwältigt, eines nach dem andern wandte sich zur Flucht nach dem östlichen Eingange zu. Da entstand in dem engen Meere ein verderbliches Gedränge. Die Schiffe auf dem östlichen Flügel der Perser, welche noch nicht im Gefecht gewesen, fuhren vorwärts in die Bucht, um unter den Augen des Königs, der von dem Aigaleos aus, umgeben von seinen Hofbeamten und Schreibern, der Schlacht zusah, nicht unthätig zu erscheinen; die flüchtenden Schiffe, ihnen entgegenrennend, zerbrachen ihnen die Ruder, bohrten sie sogar in den Grund, um sich eine Gasse zu schaffen. Da hatten vor allen die aiginetischen Schiffe eine freudige Arbeit. Was den Athenern in der Bucht entrann, das fingen sie an dem Ausgange auf.

Aber hier auf dem östlichen Flügel gab es noch einen harten Kampf. Die jonischen Schiffe hielten sich tapfer, tapferer als alle anderen; die Aufforderung des Themistokles, welche er an den Küsten Euböa's ihnen hatte zukommen lassen, hatte nicht gewirkt. Phönikische Hauptleute, welche ihre Schiffe verloren hatten, traten vor den König und verklagten die Jonier, daß sie schlecht kämpften und die Phönikier im Stiche gelassen, so daß sie ihre Schiffe verloren hätten. Während sie noch sprachen, sah Xerxes, wie ein jonisches Schiff — es war aus Samothrake — ein attisches Schiff in den Grund bohrte, wie es dann von einem aiginetischen Schiffe angebohrt wurde und zu sinken begann. Da stürmten die Samothrakier auf das aiginetische Schiff, das mit dem ihrigen zusammenhing, und eroberten es. Als dies der König sah, ließ er die verläumderischen Phönikier auf die Seite führen und ihnen die Köpfe abschlagen. Themistokles ließ sein Schiff gegen das des Führers der Jonier, Ariabignes, des Bruders des Xerxes, antreiben; während ein Hagel von Pfeilen und Wurfspießen gegen ihn flog, bohrte Ameinias, der dem

Themistokles zur Seite fuhr, sein Schiff dem persischen Admiralschiff in die Seite. Ariabignes stürmte auf das Schiff des Ameinias, aber ein attischer Speer stieß ihn ins Meer. Artemisia rettete den Leichnam des Königssohnes aus den Fluthen. Von der Triere des Ameinias verfolgt, wandte sie sich zur Flucht; ein befreundetes Schiff war ihr im Wege, sie rannte es in den Grund. Ameinias glaubte, sie sei zu den Griechen übergegangen, und ließ von der Verfolgung ab; Xerxes aber, der sie das Schiff in den Grund hatte bohren sehen, meinte, sie habe ein feindliches Schiff vernichtet, und ließ ihre Heldenthat von den Schreibern aufzeichnen. „Die Männer sind mir zu Weibern geworden," sprach er, „aber die Weiber zu Männern." So hatte Artemisia von ihrer kühnen Entschlossenheit einen doppelten Gewinn; sie stieg noch höher in der Gunst des Königs und rettete sich vor der Verfolgung des Atheners. Hätte Ameinias gewußt, daß Artemisia auf dem Schiffe war, er hätte von der Verfolgung nicht abgelassen; denn die Athener hatten dem, der sie lebendig finge, einen Preis von 10,000 Drachmen ausgesetzt, weil sie, ein Weib, gegen athenische Männer in den Kampf gezogen war.

Während dieses Kampfgetümmels schiffte Aristeides, um auch für das Vaterland etwas zu thun, mit einer Anzahl von Hopliten von Salamis hinüber nach Psyttaleia, und hieb die dort aufgestellte persische Mannschaft nieder. So that er den Griechen einen großen Dienst; denn wer sich von ihnen an die Insel rettete, fand jetzt hier eine sichere Stätte, die Perser aber, die an die Insel kamen, fanden sämmtlich den Tod.

Die persische Flotte räumte besiegt und übel zugerichtet den Kampfplatz, und zog sich in die Bucht von Phaleron zurück. Sie hatten über 200 Schiffe verloren und gegen 50,000 Menschen; denn wer von den Persern ins Meer fiel, der ertrank, da niemand von ihnen schwimmen konnte. Die Griechen hatten 40 Schiffe eingebüßt. Am tapfersten hatten die Athener und

die Aigineten gefochten; doch gebührte der Preis den Athenern, da sie durch die geschickte Taktik des Themistokles die gefährlichsten Feinde, die Phönikier, zuerst und völlig überwältigt hatten.

Mit gehobenem Siegesmuthe rüstete sich die griechische Flotte zu neuem Kampfe für den folgenden Tag; denn sie glaubten, daß Xerxes, der noch immer eine viel größere Zahl von Schiffen hatte, am Morgen wieder angreifen würde. Aber als der folgende Tag anbrach, sahen die Griechen die Bucht von Phaleron leer. Xerxes hatte die gesammte Flotte nach dem Hellespont entsendet, damit sie die Brücken bewache und hm den Rückweg offen halte; mit der Landmacht wollte er vor seiner Rückkehr noch einen Versuch gegen den Peloponnes machen. Die griechische Flotte folgte der persischen bis zur Insel Andros, und als sie hier sahen, daß die Perser nach Norden steuerten zum Hellespont, da machten sie Halt. Themistokles und die Athener verlangten allerdings, daß man den Feind verfolge, seine Flotte angreife und vernichte, und die Brücken im Hellespont zerstöre. Aber Eurybiades und die anderen vermochten den kühnen Gedanken und Plänen des großen Atheners nicht zu folgen; Themistokles mußte sich begnügen, einen Zug durch die Kykladen zu machen, um die Inseln, welche es mit den Persern gehalten, zu strafen und zu brandschatzen. Um den Xerxes schneller aus Griechenland hinauszutreiben, schickte er ihm nochmals durch Sikinnos eine Botschaft. Sikinnos sprach: „Mich sendet Themistokles, des Neokles Sohn, der da Oberster der Athener und von allen Eidgenossen der wackerste und weiseste Mann ist, dir zu sagen, daß Themistokles von Athen, um dir einen Dienst zu leisten, die Hellenen abgehalten, deine Flotte zu verfolgen und die Brücken über den Hellespont zu zerstören. Jetzt kannst du in aller Ruhe deinen Weg nehmen.“ Der König verlor den Muth und beschloß, so eilig wie möglich zurückzukehren. Mardonios aber, sein Schwager, der besonders zu dem Feldzuge wider Griechenland gerathen hatte und, wenn man

ruhm- und erfolglos nach so gewaltigen Rüstungen zurückkehrte, für seine Person das Schlimmste befürchten mußte, bat den König, daß er ihn mit der Auslese seiner Truppen zurücklasse, er werde in nächster Zeit ganz Griechenland unterwerfen. Xerxes überließ ihm 300,000 Mann der besten Truppen und eilte mit der übrigen Armee nach dem Hellespont zurück. Nicht blos die Furcht vor den griechischen Waffen war es, was ihn nach Asien trieb, sondern auch die Besorgniß vor Aufständen in seinem eigenen Reiche. Der Rückmarsch der persischen Truppen war kläglich. Die Landschaften, durch welche sie zogen, waren größtentheils auf dem Hinmarsche nach Griechenland schon ausgeplündert und verwüstet worden; es fehlte an Lebensmitteln, viele nährten sich von Gras, von den Rinden und dem Laub der Bäume, der Hunger und die unnatürliche Nahrung, sowie die früh eingetretene Kälte des Jahres, verursachten pestartige Krankheiten und mancherlei Ungemach. So kam ein großer Theil des Heeres um. Als Xerxes nach 45 Marschtagen an den Hellespont kam, fand er durch Sturm und Strömung die Brücken zerstört und setzte in aller Eile auf Schiffen nach Asien hinüber. In Sardes erwartete er die Siegesbotschaften des Mardonios.

Die Hellenen beschäftigten sich auf Salamis, nachdem sie von der Verfolgung der persischen Flotte und dem Streifzuge durch die Kykladen zurückgekehrt waren, mit der Vertheilung der Beute. Sie schickten die Erstlinge derselben dem Apollon nach Delphi. Die Athener weihten von den drei phönikischen Schiffen, welche sie zuerst genommen, das eine dem Poseidon auf dem Isthmos, das zweite der Athena auf Sunion, das dritte dem Aias auf Salamis. Als sie das Schiff nach dem Isthmos in das Heiligthum des Poseidon brachten, wurden sie von der gesammten Flotte der Bundesgenossen begleitet. Die Strategen stimmten dort an dem Altar des Poseidon ab, welchen zwei Führern der erste und der zweite Preis der Tapferkeit und des

Verdienstes zugetheilt werden sollte. Es war Allen offenbar, daß Themistokles allein die Schlacht bei Salamis gewonnen, daß ihm der erste Preis gebühre; aber merkwürdig! — als man die Stimmtafeln durchlas, hatte jeder Strateg sich selbst den ersten Preis gegeben, und nicht einmal alle dem Themistokles den zweiten. Die Selbstsucht, Neid und Eifersucht und Haß gegen den großen Mann hatten diese elende Abstimmung zu Wege gebracht. Nach solchem Resultate sah man ganz von einer Preisvertheilung ab. Die Peloponnesier wollten eben den Vorrang der Athener nicht zugestehen. Darum erhielten auch bei der Abstimmung über die Tapferkeit der einzelnen Flottenabtheilungen nicht die Athener, sondern die Aigineten den ersten Preis. Das Orakel von Delphi ging in dieser Parteilichkeit und Mißgunst gegen die Athener voran. Es bezeichnete auch die Aigineten als die ersten Kämpfer von Salamis, indem es sie aufforderte, dem delphischen Apollon aus ihrer Beute noch ein besonderes Geschenk zu stiften; sie schickten einen ehernen Schiffsmast mit drei goldenen Sternen. Die Gabe des Themistokles dagegen, welche dieser aus seinem Beuteantheil nach Delphi weihen wollte, wurde von den Priestern schnöde zurückgewiesen.

Große Ehren jedoch erwiesen die Spartaner dem Themistokles. Sie luden ihn nach Sparta, bekränzten ihn dort öffentlich zugleich mit Eurybiades, schenkten ihm den prachtvollsten Wagen, der in Sparta zu finden war, und als er heimkehrte, wurde er durch die 300 spartanischen Ritter feierlich bis zur Grenze des Landes begleitet. Das Verdienst des Themistokles konnte denn doch nicht unterdrückt werden, ganz Hellas sah ihn doch als seinen Befreier und Erretter an. Als bei der nächsten Feier der olympischen Spiele Themistokles in der Rennbahn erschien, sah Niemand mehr nach den Wettkämpfern, sondern den ganzen Tag waren nur die Blicke auf ihn gerichtet; man zeigte ihn mit Begeisterung den Fremden unter Jauchzen und Händeklatschen, so daß er in der Freude des Herzens seinen Freunden

gestand, jetzt ernte er den Lohn seiner Bemühungen für Griechenland.

Die großen Ehren, welche dem Themistokles in Sparta zu Theil geworden, erregten die Unzufriedenheit der Athener, welche sich ärgern mochten, daß sie in der Auszeichnung ihres verdienstvollen Mitbürgers hinter Sparta zurückgeblieben. Er fiel bei dem Volke in Ungnade, während sein Gegner Aristeides wieder die volle Gunst desselben genoß. Aristeides erhielt für das folgende Jahr 479 den Oberbefehl über das Landheer; Xanthippos, der Ankläger des Miltiades, ward Führer der Flotte. Allein ein Mann von solchem Ansehen wie Themistokles und von solchem Geiste, konnte nicht lange zurückgedrängt bleiben. Schon im nächsten Jahre 478, wo die Athener mit Eifer an den Wiederaufbau ihrer von Xerxes und darnach von Mardonios heimgesuchten Stadt gingen, und ihre Ringmauer ausgedehnter und fester wieder herstellen wollten, steht Themistokles auf's Neue an der Spitze der Geschäfte. Die großen Zurüstungen der Athener zur Befestigung ihrer Stadt erregten die Eifersucht und Furcht der Peloponnesier. Die Athener mit ihrem kühnen Unternehmungsgeiste, mit ihrer Flotte, die ihnen die Oberhand auf der See sicherte, mußten, wenn sie ihre Stadt noch zu einem großen festen Bollwerke machten, alle anderen Griechen überflügeln. Darum drangen besonders die Aigineten und Korinthier in die Spartaner, daß sie den Mauerbau hinderten. Sparta schickte eine Gesandtschaft nach Athen und verlangte, sie sollten ihre Stadt nicht befestigen, damit nicht später, wenn die Perser wieder ins Land einfielen, diesen ihre Stadt ein Bollwerk und Stützpunkt würde zur Unterjochung von Griechenland. Ihre eigentliche Absicht, Athen niederzuhalten, verdeckten sie, doch waren die Athener schlau genug, sie zu merken. Diese waren entschlossen, ihr Recht zu behaupten, ihre Stadt zu schützen, soviel sie vermochten. Aber wenn sie wider Willen der Peloponnesier ihren Mauerbau vornahmen, so war zu befürchten, daß

ein peloponnesisches Heer in Attika einfiel, dem sie vor der Vollendung ihrer Befestigung nicht widerstehen konnten. Um zum Ziele zu kommen, mußte man die Lakedämonier durch List täuschen. Dazu war Themistokles der rechte Mann.

Nach dem Rathe des Themistokles antworteten die Athener den spartanischen Abgeordneten, sie würden demnächst wegen der vorgebrachten Sache eine Gesandtschaft nach Sparta schicken. Dann rieth er den Athenern, sie sollten ihn so bald als möglich nach Sparta senden und noch andere Gesandte ihm zuordnen, diese aber nicht sogleich abschicken, sondern so lange zurückbehalten, bis die Mauer zu solcher Höhe gebracht sei, daß man sich hinter derselben hinlänglich vertheidigen könne. Unterdessen aber sollten alle Einwohner ohne Unterschied, Männer, Weiber und Kinder, Freie und Sclaven, an dem Mauerbau arbeiten, das Material zum Bau solle man sich verschaffen, wo man könne, weder die Denkmäler und Gräber schonen, noch die Häuser und öffentlichen Gebäude. Als nun Themistokles nach Sparta kam, meldete er sich nicht bei der Regierung, sondern wartete unter allerlei Vorwänden, und wenn ihn Jemand von den Beamten fragte, warum er nicht öffentlich auftrete, so sagte er, er warte auf seine Collegen, die noch nicht gleich hätten mitkommen können; er hoffe jedoch, daß sie bald kämen. Die Spartaner glaubten ihm. Als aber Andere ankamen und die bestimmte Anzeige brachten, daß die Mauer gebaut werde, daß sie bereits eine gewisse Höhe zu erreichen anfange, da konnten sie nicht länger zweifeln. Themistokles bat sie, sie möchten sich nicht durch Gerüchte hintergehen lassen, sondern lieber redliche Männer aus ihrer Mitte abordnen, welche die Sache untersuchen und ihnen Bericht erstatten sollten. Das geschah. Themistokles aber ließ heimlich die Athener wissen, sie sollten die spartanischen Gesandten mit so wenig Aufsehen als möglich zurückbehalten und nicht eher entlassen, als bis ihre Gesandten zurückgekehrt seien. Denn bereits waren seine Mitgesandten angelangt, Aristeides und Abronychos,

welche ihm die Nachricht brachten, die Mauer sei schon weit genug gediehen. Jetzt trat Themistokles vor den Lakedämoniern mit der offenen Erklärung auf, seine Stadt sei bereits so weit befestigt, daß sie ihre Bewohner gehörig schützen könne. Wollten die Lakedämonier oder ihre Verbündeten mit ihnen durch Gesandte unterhandeln, so sollten sie in Zukunft nicht vergessen, daß die Athener selbst zu unterscheiden wüßten, was ihnen selbst vortheilhaft und was gemeinsame Sache der Griechen sei. „Damals, als wir für zweckmäßig erachtet, unsere Stadt zu verlassen und uns einzuschiffen, haben wir, ohne die Lakedämonier beizuziehen, unseren Entschluß gefaßt und auszuführen gewagt; auch jetzt halten wir es für zweckmäßig, daß unsere Stadt eine Mauer habe, und dies wird für unsere Mitbürger ins Besondere und im Allgemeinen für unsere Bundesgenossen vortheilhafter sein. Denn es ist nicht möglich, ohne gleich starke Vertheidigungsmittel einen übereinstimmenden oder gleichen Beschluß für das gemeine Wohl zu fassen. Entweder müssen alle Verbündeten ohne Festungswerke sein, oder man muß auch das genehmigen, was hier geschehen ist." Die Lakedämonier verbargen ihren Groll und sagten, sie hätten ja nicht, um die Sache zu hintertreiben, sondern um zum allgemeinen Besten ihren Rath zu ertheilen, die Gesandtschaft abgeordnet. Die beiderseitigen Gesandten kehrten hierauf ungekränkt nach Hause. Themistokles hatte seiner Vaterstadt die Mauern verschafft, aber seitdem hatte er es mit den Lakedämoniern verdorben.

Themistokles war auf alle Weise bemüht, seine Vaterstadt zu großer Macht zu erheben, namentlich ihr die alleinige Herrschaft über das Meer zu sichern. Die durch die Einfälle der Perser unterbrochenen Befestigungen des Peiraieus wurden in großartigem Maßstabe wieder begonnen und zu Ende geführt. Er trug sich mit dem Gedanken, die Flotte der Peloponnesier ganz zu vernichten, damit Athen auf dem Meere ungehemmt sei. Als die peloponnesische Flotte in dem pagasäischen Meer-

busen überwinterte, sagte er in der Volksversammlung, er habe einen Plan, der für die Athener nützlich und heilsam sei, doch lasse sich nicht vor der ganzen Menge davon reden. Die Athener beschlossen, daß er das Unternehmen dem Aristeides mittheile, und wenn dieser es billige, so wollten sie es ausführen. Themistokles entdeckte dem Aristeides, er beabsichtige die Flotte der Peloponnesier im pagasäischen Meerbusen zu verbrennen; aber Aristeides erklärte vor dem Volke, der Plan des Themistokles sei zwar sehr nützlich, aber auch höchst ungerecht, — und das Volk gebot dem Themistokles von seinem Anschlage abzustehen. Die Spartaner hatten in dem Rathe der Amphiktyonen den Antrag gestellt, daß alle die Städte, welche es mit den Persern gehalten, von der Bundesversammlung ausgeschlossen werden sollten. Dann wären Argos, Theben, Thessalien vom Bunde verdrängt worden, und nur 31 meist unbedeutende und von den Spartanern abhängige Städte wären darin vertreten gewesen, wodurch Sparta's Einfluß viel gewonnen hätte. Das erkannte Themistokles, und er brachte es dahin, daß die Absichten Sparta's sich nicht erfüllten.

Die Spartaner sahen in Themistokles ihren größten Feind und boten Alles auf, seinen Einfluß in Athen zu untergraben und ihn unschädlich zu machen. Die Athener kamen ihren Bestrebungen entgegen. Der Charakter des Themistokles war nicht ohne Flecken, er zeigte wenig Sinn für gesetzliche Ordnung, für Recht und Billigkeit, man warf ihm Gewaltsamkeit und Bestechlichkeit vor; zudem ließ er durch seine stets neuen weitaussehenden Pläne das Volk zu keiner Ruhe kommen, es war zu befürchten, daß er Athen noch in einen gefährlichen Krieg mit Sparta verwickelte. Deswegen ließ das Volk den Themistokles fallen und wandte sich mehr dem gerechten, ruhigen und besonnenen Aristeides zu. Zuletzt (nach 472) gelang es der durch die Spartaner unterstützten Partei des Kimon — denn Aristeides hielt sich zurück — den unruhigen, gefährlichen Mann durch das Scherbengericht zu verbannen.

Themistokles ging nach Argos, der Stadt, welche immer die größte Feindin von Sparta gewesen war. Doch auch hier gönnten ihm seine Feinde nicht lange Ruhe. Bei dem Processe gegen Pausanias, der wegen seiner Umsturzpläne und seiner verrätherischen Verbindung mit dem Perserkönig von den Spartanern zur Rechenschaft gezogen worden war, glaubten die Ephoren zu Sparta Beweise gefunden zu haben, daß Themistokles an den hochverrätherischen Absichten des Pausanias theilgenommen habe. Es scheint gewiß, daß Pausanias den von seinen Mitbürgern mit Undank belohnten Themistokles, den Feind von Sparta, für seine Pläne hat gewinnen wollen, daß Themistokles um die Anschläge des Pausanias gewußt hat, aber es ist auch gewiß, daß man dem Themistokles nie eine Mitschuld hat nachweisen können. Indeß die Spartaner suchten eine Handhabe gegen den verhaßten und auch in der Verbannung noch gefürchteten Mann; sie klagten ihn in Athen an, und obgleich sich Themistokles schriftlich zu Athen vertheidigte, so brachten doch seine Feinde den Beschluß zu Wege, daß er aufgefordert wurde, sich wegen Verraths am gemeinsamen Vaterlande vor einem hellenischen Gerichtshofe zu Sparta zu stellen. Da Themistokles sich nicht stellte, so wurde er als Hochverräther verurtheilt.

So wurde denn der Retter Griechenlands von Athen und Sparta verfolgt wie ein gemeiner Verbrecher; die Häscher jagten ihm nach über Land und Meer. Von Argos floh er nach Kerkyra, das ihm zu Danke verpflichtet war; von da rettete er sich nach Epiros zu Admetos, dem König der Molosser. Diesen hatte sich Themistokles in den Tagen seines Glanzes durch schnöde Abweisung zum bitteren Feinde gemacht; aber er wußte in seiner verzweifelten Noth keine andere Rettung. Um des Schutzes sicher zu sein, nahm er den Knaben des Königs in den Arm und setzte sich mit demselben auf den Herd des Hauses, eine Art der Bitte, welche bei den Molossern für die dringendste und die einzige galt, die nicht abzuweisen war. Admetos ver-

gaß bei dem Anblick des unglücklichen Flüchtlings seinen Groll und gewährte ihm seinen Schutz. Themistokles glaubte sich hier so sicher, daß er sich heimlich Weib und Kinder aus Athen dahin nachschicken ließ. Kaum aber hatten die Feinde seinen Aufenthalt aufgespürt, so schickten sie Gesandte, um seine Auslieferung zu fordern. Admetos konnte den Gastfreund vor dem Drängen der mächtigen Verfolger nicht weiter schützen; aber er lieferte ihn nicht aus, sondern brachte ihn auf wilden Bergpfaden hinüber nach Makedonien. In Pydna bestieg er ein Schiff, um nach Asien zu flüchten. Hätte er mit Pausanias gemeinschaftliche Sache gehabt, so wäre er gewiß gleich von Argos aus nach Osten entflohen und hätte Sicherheit bei dem Großkönig gesucht; so aber wandte er sich erst nach Persien, als ihm die ganze hellenische Halbinsel keine Zufluchtsstätte mehr bot. Der Schiffer, welcher ihn nach Jonien fuhr, kannte ihn nicht; erst als sie von einem Sturme unter das athenische Geschwader getrieben wurden, welches Naxos belagerte, entdeckte er sich ihm und brachte ihn durch Bitten und Drohungen dazu, daß er einen Tag und eine Nacht sich mit dem Schiffe auf hoher See hielt. So kam er glücklich nach Ephesos.

Aber auch in Jonien war Themistokles nicht sicher; denn der Perserkönig hatte 200 Talente auf seinen Kopf gesetzt, und auch die Griechen machten Jagd auf ihn. Er entwich nach Aegä in Aeolien zu seinem Gastfreunde Nikogenes, der ihn einige Zeit bei sich verborgen hielt und dann in einem bedeckten Fuhrwerke, wie es für den Tansport von Frauen benutzt zu werden pflegte, in das Innere sandte; fragte Jemand unterwegs die Begleitung, wer in dem Wagen sei, so hieß es, ein griechisches Mädchen, das an den Hof des Königs geführt werde. Nikogenes war mit den Großen des persischen Hofes bekannt, und empfahl seinen Gastfreund einem vornehmen Perser in Susa. In Susa sandte Themistokles folgendes Schreiben an den König Artaxerxes, den Sohn und Nachfolger des Xerxes: „Ich, Themistokles, komme zu

dir, der ich, so lange ich mich gegen deines Vaters Angriff nothgedrungen zu vertheidigen hatte, deinem Hause am meisten unter allen Hellenen Schaden zugefügt, aber auch noch weit mehr Gutes erwiesen habe, nachdem ich mich wieder in Sicherheit befand, er aber unter Gefahren sich zurückzog. Man ist mir also Dank für meine Wohlthat schuldig (hier führte er seine Verdienste um Xerxes bei Salamis an). Und auch jetzt noch im Stande, dir wichtige Dienste zu leisten, bin ich hierher gekommen, da mich die Hellenen wegen meiner Freundschaft gegen dich verfolgen. Ich will aber nach Jahresfrist dir selbst eröffnen, warum ich hierher gekommen."

Der König bewunderte den Verstand des Mannes und billigte seinen Plan. Während der zugestandenen Jahresfrist machte sich Themistokles mit der persischen Sprache und den Landessitten, so viel wie möglich, bekannt, und erschien dann vor dem König. Er gelangte bei diesem zu hohem Ansehen, wie noch kein Hellene, theils wegen seines Ruhmes und seines einsichtsvollen Geistes, theils auch, weil er dem Könige Hoffnung machte, daß er ihm die hellenischen Staaten unterwerfen werde. Wenn spätere Perserkönige einen Hellenen durch Versprechungen an ihren Hof und in ihre Dienste zu ziehen suchten, so soll es allemal in dem Schreiben geheißen haben, er werde bei ihnen höher noch als Themistokles stehen. Themistokles ward der Jagd- und Tischgenosse des Königs und war bei Hofe ein Mann von dem größten Einflusse. Der König beschenkte ihn reichlich und gab ihm mehrere Städte in Kleinasien. Magnesia am Maiandros, das 50 Talente eintrug, sollte ihm für Brod bestimmt sein, Lampsakos, welches den Ruf hatte eine der weinreichsten Gegenden zu sein, für den Wein, Myus für Zukost; die Städte Perkote und Skepsis in Mysien waren ihm gegeben zu Bett und Gewand. Themistokles lebte behaglich im Genusse von reichen Einkünften auf seinen Besitzungen in Kleinasien, bald in Magnesia, bald im Lande umherreisend. Er hatte eine Art

Digitized by Google

Statthalterschaft über diese Gegenden, wahrscheinlich mit der Verpflichtung, die Angriffe der Griechen auf der westlichen Grenze des Reiches abzuhalten.

Auch hier fehlte es ihm nicht an Neidern und Feinden. Sein Leben war öfter bedroht. Bei einer Anwesenheit in Sardes sah er in dem Kybeletempel das eherne Bild einer Wasserträgerin, das er selbst in Athen aufgestellt, Xerxes entführt hatte. Er wendete sich mit der Bitte an den Statthalter, er möge das Bild nach Athen zurückschicken. Das erregte den Argwohn und Zorn des Persers so, daß Themistokles zu den Weibern des Harems seine Zuflucht nehmen mußte, um durch ihre Verwendung den Sturm abzuwehren. Zu Magnesia erbaute er der Kybele einen Tempel, an welchem er seine Tochter Mnesiptolema als Priesterin anstellte, weil er einst durch einen Traum, den die Göttin ihm sandte, den Mördern entgangen war, welche Epixyas, der Statthalter von Oberphrygien, gegen ihn ausgesandt hatte.

Jahrelang blieb Themistokles mit dem Ansinnen des Königs, ihm Griechenland unterwerfen zu helfen, verschont, weil der König in diesen Zeiten, kurz nach seiner Thronbesteigung, im Innern des Reiches genugsam beschäftigt war. Als aber am Ende der sechziger Jahre Aegypten abfiel und die Athener den Aegyptiern beistanden, als athenische Galeeren bis nach Kypros und Kilikien kamen, und der König gegen die drohende Macht der Athener seine Kriegsvölker in Bewegung setzte und die Flotte rüstete, da erging an Themistokles zu Magnesia die königliche Aufforderung, sein Wort zu lösen und mit gegen Griechenland auszuziehen. Der alte Held war in schlimmer Lage. Sollte er den Feind, den er einst bekämpft, gegen das eigene Vaterland führen und den Ruhm, den er sich als Retter Griechenlands erworben, zu nichte machen? Das konnte er nicht; er nahm sich das Leben. Nachdem er den Göttern geopfert, lud er noch die Freunde zum letzten Händedruck zusammen und gab sich dann

durch Trinken von Stierblut*) oder durch ein anderes schnell-wirkendes Gift den Tod. Als der König die Art seines Todes und den Beweggrund desselben erfuhr, soll er den Mann noch mehr bewundert und seinen Freunden und Angehörigen sich fortwährend huldreich erwiesen haben. Das ist die gewöhnliche Erzählung der Griechen über des Themistokles Tod. Thukydides aber, ein Geschichtschreiber von großer Glaubwürdigkeit, sagt, er sei an einer Krankheit gestorben. Der Tod enthob ihn einer Verpflichtung, die ihn in Zwiespalt mit seinem Herzen und seiner großen Vergangenheit brachte. Er starb in einem Alter von 65 Jahren.

Sein prachtvolles Grabmal zeigte man auf dem Markte zu Magnesia; doch wird erzählt, daß seine Freunde heimlich seine Gebeine nach Athen gebracht und in vaterländischer Erde begraben hätten, was nach den Gesetzen bei einem wegen Hochverrathes Verurtheilten nicht erlaubt war. Vor dem Hafen Peiraieus, seiner großartigen Schöpfung, soll sich am Vorgebirge Alkimos sein Grab befunden haben. Seine Familie war sehr zahlreich. Aus erster Ehe hatte er 5 Söhne und 3 Töchter, aus zweiter Ehe noch zwei Töchter. Es waren noch im ersten Jahrhundert nach Chr. Nachkommen aus der Familie des Themistokles vorhanden, welche noch immer zu Magnesia gewisse Vorrechte genossen.

---

*) Plinius sagt: Das Blut der Stiere gerinnt und verhärtet sich sehr schnell; daher ist es ein sehr giftiger Trank.

14. Aristeides von Athen.

Aristeides, den wir schon bei Themistokles als dessen politischen Gegner, nicht aber als dessen persönlichen Feind kennen gelernt haben, war Sohn des Lysimachos, aus der Phyle Antiochis. Er gehörte zwar keiner der großen Familien Attika's an, doch gehörte er nach seinem Grundbesitz in die Klasse der Pentakosiomedimnen und war ein Verwandter der reichen und angesehenen Familie des Kallias und Hipponikos, der Fackelträger bei den eleusinischen Mysterien. Er war 10—15 Jahre älter als Themistokles, und darum gehört die Erzählung, daß beide schon als Knaben stets mit einander gestritten und gewetteifert, in das Reich der Fabeln. Als Männer allerdings, im Dienste des Staates, standen sie einander gewöhnlich gegenüber; denn ihr Charakter und ihre politischen Grundsätze waren sehr verschieden. Ernst und besonnen, einfach und offen, ein Freund der Ordnung und des Rechts, unbestechlich und reinen Herzens, ohne allen Eigennutz und Selbstsucht das Heil des Vaterlandes fördernd, vermochte Aristeides mit dem schlauen, unruhigen und verwegenen Themistokles, der allerdings auch mit allen Kräften das Beste des Vaterlandes suchte, aber in seinen Mitteln nicht bedenklich, nicht frei von Ehrgeiz und Eigennutz war, meistens nicht dieselben Wege zu gehen. Aristeides war nach dem Urtheil des Herodot der beste und gerechteste Mann, der je in Athen gelebt. Ohne Rücksicht auf Lob oder Tadel, auf Ruhm und Gewinn, diente er mit stets gleicher Fassung seinem Vaterlande in guten und bösen Tagen; Ehre machte ihn nicht stolz, bei Undank und Kränkung blieb er ruhig und gelassen und erkaltete nicht in dem Eifer für das allgemeine Wohl. Während Themistokles bei dem Beginne seiner politischen Laufbahn sich eine Partei verschaffte, durch welche er bald zu einem nicht unbedeutenden Einflusse gelangte, ging Aristeides als Staatsmann

seinen Weg für sich allein; er wollte nicht durch die Wünsche und Interessen von Parteigenossen sich beirren, nicht durch Parteigetriebe zu ungerechten Handlungen sich verleiten lassen. Sein Grundsatz war, daß der rechtschaffene Bürger einzig und allein sich auf die Güte und Gerechtigkeit seiner Handlungen und Worte verlasse. Wie er im öffentlichen Leben von Verpflichtungen der Freundschaft nichts wissen wollte, so widerstand er auch, wo es das Recht galt, den Regungen des Hasses und des Zornes. Als er einst einen Feind vor Gericht verklagt hatte, und die Richter sogleich nach seiner Anklagerede zur Verurtheilung schreiten wollten, sprang er auf und bat zugleich mit seinem Gegner, daß man auch diesem Gehör schenke und sein Recht widerfahren lasse. Ein andermal, da er einen Rechtsstreit zwischen zwei Bürgern zu entscheiden hatte und der eine sagte, sein Gegner habe dem Aristeides viel Böses zugefügt, versetzte er: „Sage vielmehr, mein Freund, was er dir zu Leide gethan, denn in deiner, nicht in meiner Sache bin ich Richter.“

Ein solcher Mann genoß natürlich das unbedingte Vertrauen seiner Mitbürger. Die Bürger hatten eine solche Zuversicht zu seiner Unparteilichkeit und gewissenhaften Redlichkeit, daß sie in ihren Processen lieber seinen Schiedsspruch suchten, als den der vom Staate bestellten Richter. Als am Dionysosfeste des Jahres 470 die Tragödie des Aeschylos: „Die Sieben gegen Theben“ aufgeführt wurde und der Schauspieler die auf Amphiaraos bezüglichen Verse sprach:

„Denn nicht gerecht nur scheinen will er, sondern sein;
Er erntet aus der tiefen Furche seiner Brust,
Draus ihm hervorsprießt vielbewährten Rathes Frucht —“

da wendeten sich unwillkürlich die Blicke aller Zuschauer auf Aristeides, weil es anerkannt war, daß ihm vor Allen ein solches Lob zukam.

Aristeides schloß sich beim Beginne seiner politischen Laufbahn dem Kleisthenes an, der nach der Vertreibung der Peisi-

Digitized by Google

stratiden die Republik ordnete, und gewann durch seinen redlichen Eifer, die Verfassung im Sinne seines Freundes Kleisthenes ausbauen zu helfen, ein solches Ansehen, daß er nach dem Tode desselben der erste Mann in Athen war. Er und Xanthippos, Ariphrons Sohn, leiteten vorzugsweise die Angelegenheiten des Staates bis zur Zeit der marathonischen Schlacht. Als kurz vorher Miltiades aus dem Chersones nach Athen kam, ein Mann, der durch seine Persönlichkeit und durch das Ansehen seiner Familie der Ruhe des Staates und den Grundsätzen der Freiheit gefährlich schien, beobachtete ihn Aristeides mit mißtrauischen Augen; aber in der Zeit der Noth, wo es galt durch kühnen Muth und raschen Entschluß die Vaterstadt gegen den Angriff des Perserheeres zu vertheidigen, da war er der Erste, der dafür wirkte, daß Miltiades an die Spitze der Streitmacht gestellt, in seine Hand die Vertheidigung der Freiheit gelegt wurde. Er unterstützte ihn mit seinem ganzen Ansehen. In der Schlacht focht er selbst als Strateg, als Führer seines Stammes, im Mitteltreffen, an der gefährlichsten Stelle der Schlacht, mit großer Tapferkeit. Als die Schlacht geschlagen war und der größte Theil des Heeres nach Athen zurückeilen mußte, um es gegen einen Ueberfall der persischen Flotte zu schützen, wurde Aristeides mit seiner Phyle auf dem Schlachtfelde zurückgelassen, zur Bewachung der Gefangenen und der Beute, weil man zu ihm das Vertrauen hatte, daß er am gewissenhaftesten für die Erhaltung der reichen Beute an Gold und Silber, an Zelten und Gewändern und sonstigen Gütern Sorge tragen werde.

In dem Jahre nach der Schlacht bei Marathon bekleidete Aristeides das Amt des ersten Archonten. Als aber in den folgenden Jahren das durch seinen marathonischen Sieg gehobene Volk von Themistokles auf neue Bahnen geführt wurde und mit allem Eifer dem Seewesen sich zuwandte, da sank der Einfluß des Aristeides, der den Plänen des Themistokles überall entgegentrat, und er wurde im Jahre 484 oder 483 durch den

Ostrakismus verbannt. Bei der damaligen Abstimmung in der Volksversammlung soll ein ganz unwissender Bauersmann dem Aristeides, den er für einen gemeinen Mann ansah, seine Scherbe hingereicht haben mit der Bitte, er möge ihm den Namen „Aristeides“ darauf schreiben. Voll Verwunderung fragte dieser, ob ihm denn Aristeides etwas zu Leide gethan habe, und erhielt die Antwort: „Nichts, ich kenne den Mann nicht einmal, aber es verdrießt mich, daß ich ihn überall den Gerechten nennen höre.“ Aristeides schrieb, ohne ein Wort zu erwiedern, den verlangten Namen auf die Scherbe und gab sie zurück. Als er aus der Stadt schied, soll er die Hände zum Himmel erhoben und gebetet haben, daß die Athener nie ein Schicksal treffen möge, wodurch das Volk gezwungen würde, des Aristeides zu gedenken.

Eine Verbannung durch das Scherbengericht dauerte bekanntlich zehn Jahre; aber die Athener wurden schon nach einigen Jahren gezwungen, des Aristeides zu gedenken. Als Xerxes in das Land einfiel, da faßte das Volk mit besonderer Rücksicht auf Aristeides den Beschluß, daß alle Verbannten zurückkehren dürften. Man wollte in dieser allgemeinen Noth alle Parteiungen vergessen und jedem Gelegenheit geben, für das Vaterland zu wirken; namentlich wünschte man den Rath und die Hülfe des edlen Aristeides, dem Alle vertrauten. Wir haben im vorigen Abschnitt gesehen (S. 180), wie Aristeides noch in der Nacht vor der Schlacht bei Salamis bei dem Heere erschien, ohne Groll gegen seine Mitbürger, die ihn verbannt, und gegen seinen alten Widersacher Themistokles, bereit, dem bedrängten Vaterland seine Kräfte zu weihen, wie er den kämpfenden Griechen durch die Besetzung von Psyttaleia einen großen Dienst leistete (S. 183).

In dem nächsten Jahre nach der Schlacht bei Salamis, wo Themistokles durch die Ehrenbezeugungen in Sparta dem Groll der Athener verfallen war, stand Aristeides wieder an der Spitze

des Staates. Er führte den Oberbefehl über das Landheer, als man dem Mardonios entgegenzog, und leitete auch schon im Winter von 480 auf 479 bei den Unterhandlungen mit Mardonios und mit Sparta die Stimme des Volkes. Mardonios stand mit seinen 300,000 Mann, welche zur Eroberung Griechenlands bestimmt waren, in Thessalien im Winterlager, und sandte den Hellenen die Drohung zu: „Ihr habt mit euren Meerhölzern Binnenländer besiegt, die kein Ruder zu führen wissen; aber jetzt bietet das weite Thessalien und die böotische Ebene einen trefflichen Kampfplatz für wackere Reiter und Fußgänger." Doch, um sicherer und schneller zu seinem Ziele zu gelangen, versuchte er die Athener, welche sich als die Vorkämpfer der griechischen Freiheit erwiesen hatten, auf seine Seite zu ziehen. Er schickte den König Alexander von Makedonien, der ein Gastfreund und ein Wohlthäter der Athener war, als Gesandten nach Athen mit folgender Botschaft: „Ihr Männer von Athen, ich, Mardonios, habe eine Botschaft von dem Könige bekommen, die lautet also: „„Den Athenern vergebe ich alle ihre Sünden, die sie an mir gethan, und jetzt, Mardonios, thue du also: Erstlich gib ihnen ihr Land wieder; sodann mögen sie sich ein anderes Land dazu wählen, welches sie wollen, und sollen ihre eigenen Herren sein. Und wenn sie mit mir einen Vertrag schließen wollen, so richte ihnen alle Tempel wieder auf, die ich verbrannt habe."" Da ich nun diese Weisung erhalten, so muß ich durchaus darnach thun, wenn nicht ihr dagegen seid. Ich sage euch nun aber dies: Warum erhebet ihr so rasend den Krieg wider den König? Ihr werdet ihn niemals bezwingen, noch könnt ihr's auf die Länge mit ihm aushalten. Trachtet also nicht darnach, euch mit dem König zu messen, um aus dem Lande gejagt zu werden und euer eigenes Leben stets auf das Spiel zu setzen; sondern versöhnt euch mit ihm. Seid frei und macht mit uns einen Bund sonder Lug und Trug."

Als die Lakedämonier vernahmen, daß Mardonios eine Ge-

sandtschaft nach Athen geschickt habe, so fürchteten sie sehr, die Athener möchten sich mit dem Perser vertragen, und sandten auch sogleich Abgeordnete an sie, um sie von einem solchen, dem Peloponnes gefährlichen Schritte zurückzuhalten. Die Athener hatten erwartet, daß die Spartaner dies thun würden, und hatten deshalb die Volksversammlung, in welcher dem König Alexander Bescheid gegeben werden sollte, so lange hinausgeschoben, bis die spartanische Gesandtschaft eingetroffen war. Nun führten sie beide in die Volksversammlung. Alexander trug seine Botschaft vor und rieth den Athenern, seinen Freunden, die Anträge des Mardonios anzunehmen, da sie von allen Bundesgenossen den schlimmsten Stand hätten, ihr Land gleichsam als leeres Feld zwischen beiden Heeren läge. Nach ihm sprachen die Gesandten von Sparta und riethen von einem Vertrage mit den Barbaren ab; die Athener, die immer edle Vertheidiger der Freiheit gewesen, dürften nicht die Hand bieten zur Knechtung aller Hellenen. „Euer Unglück geht auch uns nahe, beides, daß ihr schon um zwei Ernten gekommen, und daß ihr schon so lange ohne Dach und Fach lebt. Dafür aber versprechen euch die Lakedämonier und ihre Bundesgenossen, eure Weiber und alles, was von Hausgesinde zum Kriege untauglich ist, zu ernähren, so lange dieser Krieg dauert." Auf den Antrag des Aristeides gaben die Athener dem Alexander folgenden Bescheid: „Wir wissen, daß der Meder eine viel größere Macht hat als wir; aber dennoch ist die Freiheit unsere Losung, und wir werden sie vertheidigen, so lange wir können. Dem Mardonios aber melde diese Antwort der Athener: „„So lange die Sonne ihre jetzige Bahn wandelt, werden wir mit dem Xerxes nicht vertragen, sondern werden ihm beherzt entgegengehen, im Vertrauen auf den Beistand der Götter und Heroen, deren Wohnungen und Bildsäulen er, der Frevler, verbrannt hat."" Du aber erscheine nicht wieder mit dergleichen Antrag in Athen, und ermahne uns nicht zu ungerechten Thaten, in der Meinung,

Digitized by Google

uns einen Dienst damit zu leisten; denn wir möchten nicht gern, daß dir ein Leids widerführe von den Athenern, da du unser Gast und Freund bist." Die Lakedämonier erhielten, ebenfalls auf den Antrag des Aristeides, folgende Antwort: „Daß die Lakedämonier fürchten, wir möchten mit dem Feinde vertragen, ist wohl sehr natürlich; aber die Furcht ist doch wohl schimpflich, da ihr die Gesinnung der Athener kennt, daß wir nicht um alles Gold in der Welt, nicht um das schönste und allertrefflichste Land medisch würden und Hellas in die Knechtschaft brächten. Denn es sind viele und mächtige Gründe, die uns daran verhindern, wenn wir auch wollten: erstens die verbrannten und niedergestürzten Wohnungen und Bildsäulen der Götter, wofür wir durchaus die volle Rache üben müssen; zum andern sind wir mit dem Hellenenvolke von gleichem Blut und gleicher Sprache, und wir haben dieselben Göttertempel und Opfer, dieselben Sitten. Und diese sollten die Athener verrathen? So lange noch ein einziger Athener am Leben ist, werden wir mit dem Xerres nicht vertragen. Wir freuen uns zwar des Wohlwollens, so ihr gegen uns beweiset, daß ihr für uns arme Leute ohne Dach und Fach sorgen und unsere Hausgenossen ernähren wollt; aber dennoch wollen wir noch ferner so bleiben, wie wir sind, und euch nicht zur Last fallen. Schickt uns aber euer Heer auf's Eiligste heraus, denn der Feind wird nicht lange warten in unser Land einzufallen; ehe er nach Attika kommt, müßt ihr ihm nach Böotien entgegengehen."

Die Athener hatten schon ihre Flotte und auf derselben einen beträchtlichen Theil ihrer Landmacht mit den Schiffen der Peloponnesier gegen die jonische Küste ausgesandt, sie bedurften also zur Vertheidigung ihres Landes eines bedeutenden Zuzugs der Peloponnesier. Die Spartaner versprachen zwar, sobald wie möglich ihr Heer mit den Truppen ihrer Bundesgenossen nach Böotien vorzuschicken; aber sie hatten von vorn herein nicht vor, ihr Wort zu halten. Der edle Kampfesmuth für die heilige

Sache der Freiheit von ganz Hellas, den die Athener zeigten, war bei ihnen nicht zu suchen; wie bisher in allen Gefahren des medischen Krieges, waren sie selbstsüchtig nur auf sich bedacht; ja es wäre ihnen ganz erwünscht gewesen, wenn Athen durch die Perser völlig zu Grunde ging, dann waren sie unbestritten die erste Macht in Hellas. Sie hatten nur eine Verbindung der Athener und Perser verhindern wollen, weil die dem Peloponnes gefährlich werden konnte; jetzt, dachten sie, wo die Athener so offen und kühn dem Perser abgesagt hatten, war nichts mehr zu befürchten, wenn sie nur erst den Isthmos gehörig befestigt hätten. Daran arbeiteten sie denn auch mit allen Kräften, ein Heer aber sandten sie den Athenern nicht, während schon Mardonios von Thessalien drohend gegen Attika heranzog. Aristeides mußte eine Gesandtschaft nach Sparta schicken, um sie an ihre Pflicht zu mahnen. Kimon, des Miltiades Sohn, und Myronides waren zu dieser Sendung bestimmt. Sie wurden von Tag zu Tag hingehalten, unter dem Vorwande, die Spartaner müßten erst die Hyakinthien feiern. Zuletzt riß ihnen die Geduld; mit dem Entschlusse abzureisen traten sie vor die Ephoren und erklärten, die Spartaner möchten die Hyakinthien in Ruhe feiern, ihre Spiele abhalten und ihre Bundesgenossen verrathen; die Athener würden mit den Persern Friede machen, so gut sie könnten, und welche Folgen dies für Sparta haben werde, würden die Spartaner wohl erfahren. Da erklärten die Ephoren, ihr Heer sei ja schon ausgezogen, 5000 Hopliten ständen schon jenseits der Grenze in Arkadien, und die Hopliten der Periöken sollten folgen. So war es wirklich. Cheileos von Tegea, ein kluger Mann von großem Einfluß in Sparta, hatte den Spartanern Tags vorher verständlich gemacht, daß ihre Kurzsichtigkeit und Selbstsucht sie ins Verderben stürzen werde, daß, wenn die Athener mit ihrer Flotte sich mit den Persern verbänden, der Peloponnes dem Feinde überall offen stände und die Verschanzungen auf dem Isthmos vergebens seien. Das

fruchtete. In aller Eile ließen die Ephoren in der nächsten Nacht die genannte Truppenabtheilung ausmarschiren, um die Athener von ihrer Bereitwilligkeit zu überzeugen.

Das Zögern der Spartaner hatte die Athener gezwungen, auf's Neue ihr Land und ihre Stadt, welche sie vor der Hand nothdürftig hergestellt hatten, zu räumen und wieder auf die Schiffe zu gehen, wie im vorigen Jahre. Mardonios rückte mit seinem ganzen Heere in Attika ein und besetzte Athen; aber das Land ließ er nicht verwüsten, da er noch immer hoffte, die Athener auf seine Seite ziehen zu können. Die Obrigkeit Athens befand sich wieder auf Salamis. Dorthin schickte er nochmals eine Gesandtschaft, sie möchten sich ihm anschließen. Einer von den Rathsherren, Lykidas, meinte, die Vorschläge des Mardonios seien so übel nicht, man solle sie in Erwägung ziehen. Sein Rath wurde mit Entrüstung vernommen; das Volk steinigte ihn, und die Weiber rotteten sich zusammen und steinigten das Weib und die Kinder des Verräthers. Nun gab es Mardonios auf, die Athener zu gewinnen, und zerstörte, was in der Stadt und im Lande zu zerstören war. Als er aber die Nachricht empfing von dem Herannahen eines peloponnesischen Heeres, da zog er sich nach Böotien zurück, das mit seinen weiten, offenen Landschaften geeigneter war zur Schlacht eines großen Heeres, als das bergige Attika, und ihn eher mit Lebensmitteln versehen konnte. Mit dem Heere der Lakedämonier unter Anführung des Pausanias vereinigten sich 8000 athenische Hopliten, welche Aristeides befehligte. Sie zogen mit den Contingenten anderer Städte dem Mardonios nach Böotien nach und schlugen dort die Schlacht bei Platäa, von der wir in dem folgenden Abschnitte ausführlicher berichten werden. In dieser Schlacht, welche das ganze Heer des Mardonios vernichtete, hat Aristeides mit seinen Athenern sich am ehrenhaftesten von Allen gehalten und nicht wenig zur Entscheidung beigetragen.

Während das athenische Heer bei Platäa stand, hatte Ari-

steides das Glück, eine gefährliche Verschwörung durch Geistesgegenwart und mildes schonendes Auftreten zu unterdrücken. In dem Heere befanden sich Männer aus angesehenen und reichen Häusern, welche durch die Kriegsdrangsale der letzten Jahre verarmt waren und mit ihrem Vermögen auch ihr Ansehen und ihre Macht verloren hatten, während sie andere im Besitze der Ehre und Gewalt sahen. Diese traten in einem Hause zu Platäa heimlich zusammen und verschworen sich, die Volksherrschaft umzustürzen, im Falle des Mißlingens aber Alles zu Grunde zu richten und an die Perser zu verrathen. Durch die Umtriebe dieser Männer war schon eine bedeutende Zahl verführt, als Aristeides davon Kunde erhielt. Er beschloß, die Sache so glimpflich wie möglich zu behandeln, und verhaftete von den vielen nur acht. Zwei derselben, die Schuldigsten, welche zuerst vor Gericht gezogen wurden, machten sich aus dem Lager flüchtig; die anderen setzte Aristeides auf freien Fuß, damit die, welche noch verborgen zu sein glaubten, sich beruhigen und zur Reue wenden könnten, wobei er erklärte, daß sie an dem Kriege einen großen Gerichtshof hätten, wo sie sich von den Anklagen reinigen könnten, wenn sie es treu und redlich mit dem Vaterlande meinten.

In den letzten Kriegen hatten alle Stände der athenischen Bürgerschaft, Arme wie Reiche, mit gleicher Tapferkeit und Hingebung für die Vertheidigung des Vaterlandes gekämpft, die gemeinsame Noth hatte sie enger mit einander verbunden und die alten Unterschiede aufgehoben. Da war es billig, daß auch der bisherige Unterschied in den bürgerlichen Ehren und Rechten aufhörte, daß die Unvermögenderen, welche mit gleichem Eifer dem Vaterlande dienten, den Reichen gleichgestellt wurden. Aristeides war ein Mann von aristokratischen Grundsätzen, der nicht gerne an dem Bestehenden rüttelte, er hatte früher den Neuerungen des Themistokles, welche mit der Zeit dem niederen Volke eine größere Bedeutung geben mußten, sich standhaft ent-

gegengesetzt; jetzt aber erkannte er die Nothwendigkeit und Gerechtigkeit einer solchen Ausgleichung, zumal da auch, wie wir eben bei der Verschwörung zu Platäa gehört, viele reiche und angesehene Leute verarmt und in die niedrigste Klasse der Bürger, in die der Theten, herabgesunken waren. Er setzte daher den Antrag durch, daß nicht mehr blos die Pentakosiomedimnen, wie bisher, das Recht zu dem Amte der Archonten haben, sondern daß allen Bürgern ohne Unterschied zu jedem Staatsamte der Zutritt gestattet sein sollte. Dies war nach den bestehenden Verhältnissen eine weise und der Gerechtigkeit des Aristeides entsprechende Maßregel, wodurch er sich den Dank des niederen Volkes und den Namen eines wahren Volksmannes erwarb.

An demselben Tage, wo die Schlacht bei Platäa geschlagen wurde, hatte auch die hellenische Flotte unter dem Spartaner Leotychides und dem Athener Xanthippos über die des Perserkönigs einen glänzenden Sieg davongetragen bei dem Vorgebirge Mykale, der Insel Samos gegenüber. Es war eine Landschlacht, denn die Mannschaft der persischen Flotte hatte sich, die Uebermacht der Griechen zur See anerkennend, auf dem Lande verschanzt; die Griechen setzten ihre Mannschaft ans Land und stürmten das Lager. Xerxes, der in Sardes saß und auf die Siegesbotschaft des Mardonios wartete, sah jetzt die Griechen siegreich auf seinem eigenen Boden, mußte sehen, wie ganz Jonien zu den europäischen Stammgenossen abfiel. Die Athener verlangten nach dem Siege, daß die Flotte gegen Sestos am Hellespont ziehe, diese Festung der Perser nehme und die Brücken zerstöre, von deren Untergang sie noch nichts wußten. Die Peloponnesier aber gingen nach Hause. Da zogen die Athener zugleich mit den Schiffen der Jonier gegen Sestos und eroberten es. Diese Expedition war die erste Verbrüderung der Athener und Jonier; ohne Hülfe der Peloponnesier erkämpften sie einen schönen Erfolg und erkannten wohl schon jetzt, daß sie berufen seien, die Führer der Hellenen zur See zu sein.

Digitized by Google

Die Küsten des Archipelagos waren jetzt frei von der persischen Macht. Aber damit begnügte man sich nicht; alle Punkte, von wo aus die Barbaren wieder nach Europa vordringen konnten, sollten weggenommen werden. Nach der Schlacht bei Platäa hatte man beschlossen, daß zur steten Wehr gegen Asien eine Bundesmacht der Hellenen aufgestellt werden sollte von 10,000 Mann Fußvolk, 1000 Reitern und 100 Kriegsschiffen. Im Jahre 476 lief die Bundesflotte unter dem Commando des Spartaners Pausanias aus, 20 peloponnesische Schiffe, 30 attische; die Jonier stellten dazu ungefähr 50. Die Anführer der attischen Schiffe waren Aristeides und Kimon. Man zog zuerst gegen Kypros, das eine wichtige Seestation für die Perser war, und nahm einen großen Theil der Insel, dann wendete man sich nach dem thrakischen Bosporus, wo noch das stark befestigte Byzanz in den Händen der Perser war. Die persische Besatzung, welche die griechische Flotte in Kypros wußte, war auf einen Angriff nicht vorbereitet; die Stadt wurde erstürmt, und eine ungeheure Beute fiel in die Hände der Griechen.

Dieses schnelle Glück brachte den Pausanias, der sich mit dem verrätherischen Gedanken trug, mit persischer Hülfe der Herr von ganz Griechenland zu werden, aus aller Fassung. Hatte er schon früher sich stolz und herrisch gegen seine Bundesgenossen betragen, so überließ er sich jetzt ganz den Launen eines persischen Satrapen. Er sprach mit den Anführern der Bundesgenossen nie anders als zornig und barsch, die Gemeinen strafte er mit Schlägen ab, zwang sie einen ganzen Tag mit einem schweren eisernen Anker auf der Schulter dazustehen u. dergl. Niemand durfte Stroh zur Lagerstätte oder Futter für das Vieh holen, einer Quelle nahen, um Wasser zu schöpfen, vor den Spartanern; Knechte mit Peitschen in der Hand trieben jeden, der hinzutrat, zurück. Als Aristeides darüber einmal sich beklagen und Vorstellungen machen wollte, zog Pausanias die Stirne in Falten und hatte keine Zeit ihn anzuhören. Wie

verschieden war von diesem Benehmen des Pausanias das des Aristeides, des einfachen schlichten Bürgers, der stets ruhig und mild und unparteiisch nur die hohen Interessen des Vaterlandes im Auge hatte. Neben ihm stand der jugendliche Kimon, ein ritterlicher, leutseliger Mann. Es war natürlich, daß die Jonier sich von den Spartanern abwandten und zu ihren Stammgenossen, den jonischen Athenern und ihren humanen Führern hinneigten, die zugleich auch das Meiste zu den Erfolgen des Feldzuges beigetragen hatten. Die Führer der Jonier redeten dem Aristeides zu, er möge den Oberbefehl übernehmen und den Wünschen der Bundesgenossen entgegenkommen, die schon längst der rohen Behandlung der Spartaner überdrüssig seien. Aristeides gab zur Antwort, er sehe das Rechtmäßige und die Nothwendigkeit ihres Antrages ein, aber damit er auch ihrer Treue versichert werde, müsse etwas geschehen, das einen Rücktritt des großen Haufens unmöglich mache. Da verschworen sich Uliades aus Samos und Antagoras aus Chios und liefen bei Byzanz auf die voraussegelnde Triere des Pausanias von beiden Seiten her mit dem Schiffsschnabel an. Pausanias sprang auf und drohte voll Zorn, er wolle ihnen bald zeigen, daß sie nicht seinem Schiffe, sondern ihren eigenen Städten den Stoß gegeben hätten. Sie antworteten ihm, er möge gehen und das Glück segnen, das ihm bei Platäa beigestanden, denn blos Achtung vor jenem halte die Griechen noch ab, die verdiente Rache an ihm zu nehmen.

So fielen denn die Bundesgenossen wirklich von Sparta ab und schlossen sich den Athenern an; die griechische Flotte bei Byzanz war in zwei Flotten vertheilt, eine jonisch-attische und eine spartanisch-peloponnesische. Sobald dieser Stand der Dinge in Sparta bekannt wurde, riefen die Ephoren den Pausanias zur Verantwortung nach Hause zurück, und schickten als seinen Nachfolger einen Mann Namens Dorkis. Als dieser ankam, hatten die neuen Verhältnisse bei der Flotte schon eine solche

Festigkeit erlangt, daß er nichts mehr ändern konnte; er zog also mit den peloponnesischen Schiffen heim. In Sparta war man über diesen Umschlag der Dinge im höchsten Grade entrüstet; man sprach davon, durch einen Einfall in Attika an den Athenern wegen der Zerreißung der hellenischen Bundesordnung Rache zu nehmen und die Wiederherstellung der alten Ordnung zu erzwingen. Allein die Besonneneren behielten die Oberhand; sie machten deutlich, daß es besser für Sparta sei, sich von den weitaussehenden Unternehmungen zur See zurückzuhalten, seine Bürger würden da draußen, wie man an Pausanias sehe, der vaterländischen Sitte nur allzusehr entfremdet. Sich an Athen zu rächen, habe man keine ausreichenden Mittel. So verzichteten die Spartaner ohne viel Geräusch auf die Hegemonie zur See und überließen es den Athenern und den Joniern, den Seekrieg weiter zu führen.

Dem milden Wesen des Aristeides verdankten es die Athener, daß sie ohne Gewaltthat und ohne Bruch mit Sparta die Oberleitung zur See erhielten und nun ungehindert ihre Macht auf diesem Gebiete entfalten konnten. Es galt jetzt, die neu entstandene Bundesgenossenschaft zu ordnen und fest zu gründen. Auch dabei war Aristeides die Hauptperson, und er hat der neuen Einrichtung den milden humanen Geist seines Wesens aufgeprägt. Der neue Waffenbund erhielt den Charakter einer Amphiktyonie, einer Vereinigung freier Staaten um einen religiösen Mittelpunkt. Die Insel Delos mit ihrem weitberühmten Heiligthum des Apollon, „der Stern des Meeres", wie Pindar sie nennt, ward für die Eidgenossenschaft der jonischen Griechen der Mittelpunkt, wo die Vertreter des Bundes zur Tagung sich versammelten, wo die Bundesfreunde zusammenkamen zur Feier nationaler Feste. Dorthin verlegte man die Bundeskasse, welche aus den Beiträgen der einzelnen Bundesglieder gebildet ward. Doch nicht alle Mitglieder zahlten Geld, nur die kleineren Staaten, welche es besser fanden, keine Schiffe zur Bundesflotte zu liefern;

Digitized by Google

die größeren Staaten dagegen stellten statt der Geldbeiträge eine Anzahl Schiffe mit ihrer Bemannung. Auf diese Weise floß doch jährlich eine Summe von 460 Talenten (690,000 Thlr.) in die Bundeskasse, deren Verwaltung den Athenern überlassen wurde. Die Athener standen an der Spitze des Bundes; sie hatten den Vorsitz in den Bundesversammlungen, wo über die Kriegsführung, die Verwendung der Gelder und andere Bundesangelegenheiten von den Abgeordneten sämmtlicher Eidgenossen Beschluß gefaßt wurde. Sie hatten die Anführung der Flotte, einen wesentlichen Einfluß auf die Führung des Kriegs, sie beriefen die Versammlungen, forderten die Gelder ein.

Aristeides, der Mann des allgemeinen Vertrauens, hatte den Auftrag, die Verhältnisse der einzelnen Bundesstaaten zu prüfen, ihre Hülfsmittel zu erforschen und darnach die Summe ihrer jährlichen Beiträge und die Zahl der zu stellenden Schiffe zu bestimmen. Er regelte die Sache in milder billiger Weise und mit der größten Unparteilichkeit, so daß die Bundesgenossen später, wo ihre Beiträge verdoppelt und verdreifacht wurden, die Zeit unter Aristeides ihr goldenes Zeitalter nannten. Ein Themistokles oder ein anderer weniger gewissenhafter Mann würde bei diesem wichtigen Geschäfte, wo man leicht die Beiträge der einzelnen Städte etwas höher oder niedriger ansetzen konnte, der Bestechung nicht unzugänglich geblieben sein; aber Aristeides reiste arm zu seinem Amte ab und kehrte noch ärmer heim. Man bewunderte allgemein die Uneigennützigkeit und gerechte Steuervertheilung des Aristeides; aber Themistokles soll spöttisch geäußert haben, das sei kein Lob für einen Mann, sondern für einen Geldkasten. Plutarch bemerkt, er habe sich da für eine frühere freimüthige Bemerkung des Aristeides gerächt. Als nämlich Themistokles einmal sagte, er halte für die größte Feldherrntugend, die Absichten der Feinde zu merken und vorauszusehen, so antwortete Aristeides: „Etwas Unentbehrliches ist dies, mein

Themistokles, aber schön und in Wahrheit eine Feldherrntugend ist Uneigennützigkeit."

Nachdem Aristeides die Verhältnisse des Bundes geordnet hatte, ließ er die Mitglieder das Bündniß beschwören und leistete selbst den Eid für Athen. Nach Hersagung der Verwünschungsformeln wurden Metallklumpen in das Meer versenkt, zum Zeichen, daß der Eid seine Kraft nicht eher verlieren sollte, als wenn das Metall auf der Oberfläche des Wassers erschiene.

Nachdem Aristeides von seinem Geschäfte der Regelung der Bundesverhältnisse nach Athen zurückgekehrt war, betheiligte er sich nicht mehr an kriegerischen Unternehmungen. Er überließ den Oberbefehl der Flotte dem von ihm geliebten und begünstigten Kimon, und verlebte die Tage des Alters in Ruhe, von Allen geliebt und hoch geehrt. An der Verbannung seines Gegners, des Themistokles, hatte er keinen Antheil. Er starb im Jahre 467 v. Chr. und hinterließ, wie es heißt, ein so geringes Vermögen, daß nicht einmal die Kosten der Bestattung bestritten werden konnten. Man bestattete ihn auf Staatskosten und errichtete ihm zu Phaleron ein Grabmal. Seinen beiden Töchtern gab die dankbare Vaterstadt eine Mitgift von je 3000 Drachmen, seinem Sohne Lysimachos 100 Minen Silbers und 100 Plethren*) mit Bäumen bepflanztes und ebensoviel baumloses Ackerland; überdies setzte man ihm ein Taggeld von 4 Drachmen aus. Da Lysimachos eine Tochter Polykrite hinterließ, wurde dieser durch Volksbeschluß die öffentliche Speisung zuerkannt.

Aristeides war von Hause aus nicht ohne Vermögen; er gehörte, wie schon erwähnt, nach seinem Grundbesitz in die Klasse der Pentakosiomedimnen, hat aber bei der Verwaltung der Staatsgeschäfte von seinem Vermögen zugesetzt, so daß es bei seinem Tode ziemlich zusammengeschmolzen sein mag. Nur bedacht

*) Das Quadratplethron betrug etwa ¼ Morgen unseres Maßes.

auf den Dienst des Vaterlandes, verschmähte er den Besitz irdischen Gutes, dessen er bei seiner einfachen Lebensweise nicht bedurfte. Es wird erzählt, als einst sein Blutsverwandter, der Fackelträger Kallias, auf den Tod angeklagt war, habe der Kläger nach Entwickelung der Klagpunkte noch mit folgenden Worten sich an die Richter gewendet: „Ihr wisset, daß Aristeides, des Lysimachos Sohn, von ganz Griechenland bewundert wird. Wie glaubt ihr nun, daß es bei diesem im Hause steht, da ihr ihn mit so abgeschabtem Mantel an öffentlichen Orten erscheinen seht? Ist nicht vorauszusetzen, daß ein Mann, der auf der Straße friert, auch zu Hause hungert und der anderen Nothdurft entbehrt? Und den läßt Kallias, sein Vetter, der reichste Athener, mit Weib und Kindern Mangel leiden, da er doch den Mann oft gebraucht und von seinem Einflusse bei euch Vortheil gezogen hat." Da nun Kallias die Richter durch diesen Vorwurf am meisten empört und gegen sich erbittert sah, so rief er den Aristeides herbei und bat ihn, vor den Richtern zu bezeugen, daß er, so oft und so viel Kallias mit dringender Bitte ihm geboten, nie etwas habe nehmen wollen, sondern entgegnet habe, er dürfe sich auf seine Armuth mehr zu gut thun, als Kallias auf seinen Reichthum; nur wer ungern arm sei, habe sich der Armuth zu schämen. Dies wurde ihm von Aristeides bezeugt, und jeder der Zuhörer ging mit dem Gefühle weg, er möchte lieber arm sein wie Aristeides, als reich wie Kallias.

---

15. Pausanias von Sparta.

Pausanias war der Sohn des Kleombrotos aus dem Königshause der Agiden. Seit dem Tode seines Vaters im Jahre 479 war er Regent in Sparta als Vormund des minderjährigen Pleistarchos, des Sohnes von Leonidas, dessen jüngster Bruder Kleombrotos gewesen war. Pausanias war ein geistvoller und gewandter Mann von hochstrebendem Sinn, und noch in demselben Jahre, wo er die Regentschaft übernahm, erhielt er Gelegenheit, sich hohen Ruhm zu erwerben. Er erhielt den Oberbefehl des spartanischen Heeres, welches gegen Mardonios ausgesandt wurde, und der gesammten Streitmacht der Hellenen, welche sich damals zur Bekämpfung der Perser zusammenfand.

Mardonios hatte sich auf die Nachricht von dem Ausmarsche der Spartaner aus Attika, das er völlig verwüstet, nach Böotien zurückgezogen (S. 204) und nördlich von dem Flusse Asopos Stellung genommen. Sein Heer zählte 300,000 Mann Perser, Meder, Saken, Baktrier und Inder, und an 50,000 griechische Hülfstruppen von den Makedoniern, Thessaliern, Böotiern, Maliern, Phokern und Lokrern. Seine Fronte war durch den Asopos gedeckt, die Ebene vor ihm gewährte ihm Raum zur Entfaltung der Reiterei und der zahlreichen Massen zu Fuß. Das Lager hatte eine solche Ausdehnung, daß es unmöglich war, es durch eine Verschanzung einzuschließen; hinter dem Lager hatte man auf einer Anhöhe ein großes Viereck von einer Viertelmeile in die Länge und Breite mit Wällen von Balken, hölzernen Thürmen und Palissaden zur Aufnahme des Gepäckes befestigt. Dort befand sich auch das golddurchwirkte Zelt des Mardonios und die der übrigen hohen Anführer. Die Magazine hatte man im Rücken in dem befreundeten Theben. In dieser sicheren

Stellung, von wo aus auch zu jeder Zeit ein offener Rückzug nach dem Norden freistand, erwartete man das Heer des Feindes.

Die Spartaner hatten so lange mit ihrem Ausmarsche gezögert, daß sie erst im September in Böotien einrückten. Ihr Heer bestand aus 10,000 Hopliten mit ungefähr 40,000 Mann Heloten, welche als Schleuderer und Waffenknechte dienten; dazu kamen an 20,000 Hopliten aus den übrigen Städten des Peloponnes und von einigen anderen Staaten, ferner 8000 Hopliten und 800 Bogenschützen der Athener unter Aristeides, 600 Hopliten aus Platäa und 1800 Thespier mit unvollständiger Bewaffnung. Im Ganzen hatte man also neben den leichten Truppen ein stattliches Heer von mehr als 40,000 Hopliten. Pausanias stellte sein gesammtes Heer zwischen Hysiä und Erythrä, dem persischen Lager gegenüber, auf den Abhängen des Kithäron auf, wo er gegen die Angriffe der persischen Reiterei gesichert und im Rücken von den Höhen des Gebirges gedeckt war. Zwischen ihm und dem Feinde war eine weite Ebene und der Fluß Asopos.

Da Mardonios sah, daß die Hellenen nicht von den Anhöhen herabzukommen gedachten, um in der Ebene eine Schlacht zu liefern, so sandte er wider sie seine ganze Reiterei aus unter dem Oberbefehl des Masistios, der ein angesehener Mann unter den Persern war und auf einem stattlichen nisäischen Rosse mit goldenen Zügeln vor seinen Geschwadern prunkend daherritt. Das griechische Heer war wegen der Schluchten in den Abhängen des Kithäron in einzelne Abtheilungen getrennt. Gegen diese sprengten die Perser in einzelnen Geschwadern an, beschossen sie mit ihren Pfeilen und nannten sie Weiber. Es fand sich, daß die Abtheilung der Megarer eine Stellung hatte, welche am leichtesten anzugreifen war. Diese kamen daher in großes Gedränge und sandten einen Herold an Pausanias mit der Botschaft: „Wir sind in unserer Stellung nicht im Stande, die persische Reiterei allein zu bestehen. Zwar bis zu diesem Augen-

blick haben wir standhaft und muthig ausgehalten, so hart wir bedrängt sind; wenn ihr aber jetzt nicht anderes Volk sendet, uns abzulösen von unserem Posten, so wisset, daß wir den Posten verlassen werden.“ Anstatt ihnen selbst mit seinen Spartanern zu Hülfe zu kommen, ließ Pausanias bei allen Contingenten anfragen, wer bereit sei, die Megarer abzulösen. Niemand war dazu geneigt außer den Athenern. Aristeides schickte ein auserlesenes Corps von 300 Hopliten unter ihrem Führer Olympiodoros, Lampons Sohn, mit den Bogenschützen, die Megarer abzulösen. Während die Perser gegen die athenische Schaar geschwaderweise ihren Angriff machten, wurde das Pferd des Masistios, das weit den übrigen voraus war, mit einem Pfeil in der Weiche verwundet. Das Thier bäumte sich vor Schmerz und warf den Reiter zur Erde. Sogleich stürzten die Athener über ihn her, erbeuteten sein Pferd und hieben und stießen auf ihn selbst ein. Der Perser trug einen goldenen Schuppenpanzer und darüber ein Purpurkleid; der Panzer widerstand den Hieben und Lanzenstößen, so daß man nicht mit dem Manne fertig werden konnte, bis einer ihm das spitze Ende des Lanzenschaftes ins Auge stieß und so ihn tödtete. Die Perser hatten Anfangs das Unglück ihres Führers nicht gemerkt; sobald sie aber erfuhren, daß er gefallen, sprengte die ganze Reiterei heran und kämpfte hitzig um den Leichnam. Die athenische Schaar hielt den Angriff aus, bis die nächsten Abtheilungen der Hellenen zu Hülfe eilten und die Perser mit großem Verluste zurückwarfen. Diese ritten ohne Anführer zum Lager zurück, während die Athener den Leichnam des Masistios auf einem Wagen durch die Glieder der Hellenen fuhren. Da liefen die Hopliten überall aus den Reihen, um den Masistios zu sehen; denn der Leichnam war sehenswerth wegen seiner Größe und Schönheit. Die Reiter und das gesammte Heer der Perser betrauerten den Tod des Masistios in asiatisch leidenschaftlicher Weise; sie schoren sich das Haar, schoren ihre Pferde und das Zugvieh, und

erhoben ein entsetzliches Heulen und Wehklagen, das bis herüber in das Lager der Griechen schallte.

Der glückliche Kampf gegen die gefürchteten persischen Reiter hatte den Muth der Hellenen gehoben, so daß sie es wagten, ihre bisherige ängstliche Aufstellung mit einer dreisteren zu vertauschen. Die Quellen in der Nähe der bisherigen Aufstellung reichten für die Zahl des Heeres nicht aus; deswegen zog man sich westwärts näher an die Ruinen von Platäa, wo die wasserreiche Quelle Gargaphia sich befand. Die Aufstellung geschah so, daß die Fronte jetzt nicht mehr gegen Norden, sondern gegen Osten gerichtet war, daß der rechte Flügel, wo die Spartaner standen, die sichere Stellung auf dem Abhange des Kithäron, in der Nähe der Quelle Gargaphia hatte, die Athener aber auf dem linken Flügel in der Ebene dem persischen Lager zunächst lagerten. In der Mitte zwischen beiden Flügeln befanden sich die übrigen Contingente aus dem Peloponnes gegenüber den Medern, Baktrern, Indern und Saken; den Spartanern standen die Perser gegenüber, den Athenern die den Persern unterworfenen Griechen. Beide Heere aber verhielten sich 10 Tage lang ruhig; denn dem Pausanias hatte der Opferprophet Tisamenos den Sieg verheißen, wenn sie nicht angriffen, sondern sich vertheidigten, und auch dem Mardonios soll ein ähnlicher Spruch geworden sein. Endlich aber wurde Mardonios unruhig und beschloß, eine Entscheidung herbeizuführen, obgleich im Kriegsrathe Artabazos, nach Mardonios der vornehmste Führer im Heere, gegen eine Schlacht gesprochen und gerathen hatte, die Griechen durch Gold, und nicht mit den Waffen zu besiegen.

In der Nacht nach dem Kriegsrathe der Perser, während in beiden Lagern alles ruhig war, erschien ein Reiter bei den Vorposten der Athener und verlangte die Strategen zu sprechen. Als diese erschienen, sprach der Reiter: „Ihr Männer von Athen, Mardonios hat beschlossen, trotz der ungünstigen Opferzeichen euch anzugreifen. Darum macht euch bereit. Schiebt er aber

doch das Treffen auf, so harret hier aus; denn sie haben nur noch auf wenige Tage zu leben. Wenn der Kampf für euch nach Wunsch endigt, so gedenket meiner in Freundschaft, der ich aus Eifer für die Griechen solch' ein Wagniß übernommen habe, damit euch nicht unvermuthet die Feinde überfallen. Ich bin König Alexandros von Makedonien." Nach diesen Worten ritt er in das Lager der Perser zurück, denn er war gezwungen den Persern unterthan. Aristeides begab sich sogleich in das Zelt des Pausanias und theilte ihm die Nachricht des Alexandros mit. Die übrigen Feldherren wurden herbeigerufen und aufgefordert, für den nächsten Tag das Heer schlagfertig zu machen.

Pausanias fürchtete den Kampf mit den ihm gegenüberstehenden Persern und machte, unbekümmert um die Ehre der Spartaner, dem Aristeides den Vorschlag, er solle statt seiner den rechten Flügel einnehmen, da die Athener sich schon in früheren Schlachten mit den Persern versucht hätten; er wolle auf dem linken Flügel sich den abtrünnigen Griechen entgegenstellen. Aristeides war gern bereit dazu und vertauschte die Stellung mit Pausanias. Als aber Mardonios den Wechsel gewahrte, so änderte auch er die Stellung, so daß er wieder den Spartanern gegenüber kam. Pausanias scheute sich nicht, einen abermaligen Wechsel vorzunehmen und ging in seine erste Stellung zurück. Mardonios folgte ihm und nahm auch den früheren Stand wieder ein; um den Pausanias zu höhnen und zum Angriffe zu reizen, sandte er ihm einen Herold, der also sprach: „Ihr Lakedämonier, die Leute dieses Landes sagen, ihr wäret die tapfersten Männer, und prahlen von euch, wie ihr niemals fliehet aus der Schlacht, noch eure Stellung verlasset, sondern stehen bleibt und entweder siegt oder sterbet. Das ist aber alles nicht wahr. Denn noch ehe wir handgemein geworden, haben wir euch schon fliehen und eure Stellung verlassen sehen, ihr habt die Athener vorgeschoben und euch selbst unsern Knechten entgegengestellt. So thun tapfere Leute nimmermehr.

Digitized by Google

Wir erwarteten, ihr würdet uns einen Herold schicken und uns herausfordern, daß wir allein mit euch stritten; aber ihr habt euch verkrochen. Weil ihr aber diesen Vorschlag nicht zuerst gethan, so thun wir ihn zuerst. Warum sollten wir nicht, ihr für die Hellenen, da ihr doch für die Tapfersten geltet, und wir für die Fremden, in gleicher Anzahl wider einander kämpfen? Wer von uns siegt, der hat über das ganze Heer gesiegt." Da Mardonios auf diese Herausforderung keine Antwort erhielt, so schickte er seine Reiterei aus, die Griechen anzufallen, und ließ die Quelle Gargaphia verschütten, ohne daß Pausanias es hinderte.

Schon in den vorigen Tagen hatte Mardonios den Paß durch den Kithäron besetzt und dem Pausanias die Lebensmittel abgeschnitten, er hatte schon seit 12 Tagen keinen Griechen an den Asopos kommen lassen, um Wasser zu holen; jetzt hatte er ihnen auch die Quelle verschüttet. Die Griechen waren des Wassers und der Lebensmittel beraubt, und befanden sich in der schlimmsten Lage. Ein rascher, entschlossener Angriff konnte am ersten aus dieser Verlegenheit retten; aber Pausanias war dafür zu zaghaft, man beschloß, falls es an diesem Tage nicht durch einen Angriff des Feindes zu einer Schlacht käme, in der nächsten Nacht eine neue Stellung weiter rückwärts vom persischen Lager, ganz in der Nähe von Platäa, zu nehmen und von da aus wieder den Paß im Kithäron, durch welchen ihnen der Proviant zugeführt wurde, zu erobern. Während des Tages von beständigen Angriffen der persischen Reiterei heimgesucht, warf sich das Centrum des griechischen Heeres, die Contingente der kleineren Städte, sogleich nach Anbruch der Nacht flüchtend eine halbe Meile rückwärts in das Gebirge unter die Mauern von Platäa, und lagerte sich hier, ostwärts von der Stadt, ermüdet an dem Tempel der Hera. Keiner mochte während der Nacht weiterziehen zu dem für die neue Aufstellung bezeichneten Orte. Sobald Pausanias das Centrum ohne Befehl hatte abziehen sehen,

entschloß er sich mit den Spartanern zu folgen. Aber einer seiner Hauptleute, Amompharetos, über das ewige Zögern und Weichen des Pausanias erzürnt, erklärte, er werde mit seiner Schaar nicht weichen noch gutwillig Sparta in Schande bringen. Es kam zu einem heftigen Streit, in welchem zuletzt Amompharetos mit beiden Händen einen großen Feldstein aufhob und dem Pausanias vor die Füße legte mit den Worten: „Mit diesem Kügelchen stimme ich dahin, vor den Feinden nicht zu fliehen.“ Pausanias mochte die edle Schaar des Amompharetos nicht allein zurücklassen und dem Verderben preisgeben; als daher gerade während des Streites ein Bote der Athener kam, um zu sehen, ob auch die Spartaner mit dem Centrum schon fortgezogen wären, und falls er sie noch träfe, zu fragen, was die Athener zu thun hätten, so ließ er dem Aristeides melden, er werde bleiben, und die Athener möchten so bald wie möglich zu ihm heranziehen. Gegen Morgen aber besann er sich wieder anders; er zog dennoch ab, in der Voraussetzung, daß Amompharetos doch allein nicht zurückbleiben werde, und unbekümmert um das Schicksal der Athener, welche er zu seiner bisherigen Stellung beschieden hatte. Er marschirte auf einem Umwege südlich durch das Gebirge bis zu dem Bache Moloeis, zu dem Tempel der eleusinischen Demeter, eine kleine halbe Meile östlich von Platäa. Hier stieß auch Amompharetos wieder zu ihm, der, von den übrigen verlassen, seine Leute doch nicht umsonst hatte aufopfern wollen. So war das hellenische Heer in drei Theile zerrissen.

Als am Morgen Mardonios die Stellung der Feinde verlassen sah, glaubte er nicht anders, als daß sie, auf der Flucht begriffen, wieder hinter den Kithäron zurückziehen wollten. Er schickte daher sogleich die Reiterei aus, den Feind zu suchen und aufzuhalten, und zog dann mit den Fußtruppen nach. Die Reiter stießen auf die Spartaner am Tempel der eleusinischen Demeter und griffen sie sogleich an. Pausanias sandte eiligst einen Reiter

Digitized by Google

an die Athener, daß sie ihm zu Hülfe kommen sollten, und stellte seine Leute so auf, daß der Tempel mit seiner Umfassungsmauer und dem heiligen Hain ihm den Rücken deckte, und die Heloten aus dem Haine hervor in gesicherter Stellung ihre Steine gegen den Feind schleudern konnten. Bald erschien auch unter des Mardonios Führung das persische Fußvolk; eine Schlacht war nicht mehr zu vermeiden. Pausanias mußte mit seinen Spartanern und den Tegeaten allein, mit hungernden und ermüdeten Truppen, welche die ganze Nacht in Bewegung gewesen waren, gegen die persische Uebermacht den Kampf wagen. Das persische Fußvolk stellte die Schilde als eine Brustwehr vor sich auf und sandte eine ungeheure Menge von Pfeilen gegen die Spartaner, die, hart bedrängt, um sich besser zu decken, hinter den vorgehaltenen Schilden sich niedersetzten. Währenddem schlachtete der Opferpriester hinter der Fronte ein Opferthier nach dem andern, aber immer waren die Opferzeichen ungünstig. Da wandte sich Pausanias in seiner Bekümmerniß mit thränenden Augen gegen den Tempel der Hera in Platäa, und flehte mit erhobenen Händen zu Hera und den anderen Schutzgöttern des platäischen Landes: „Wenn den Griechen nicht zu siegen bestimmt ist, so lasset uns doch, ehe wir fallen, etwas Rühmliches vollbringen und dem Feinde durch die That beweisen, daß er gegen wackere und kampfgeübte Männer zu Felde gezogen ist.“ Während Pausanias noch betete, erhoben sich die Tegeaten, welche auf dem linken Flügel saßen, und gingen, des langen Zögerns müde, mit eingelegter Lanze gegen die Brustwehr der Perser vor, und zugleich rief der Weissager, daß die Opfer günstig geworden. Da brachen auch die Spartaner los; bald war die Brustwehr niedergeworfen und es entspann sich ein hitziges Handgemenge, in welchem die Perser sich sehr tapfer hielten. Sie faßten die Speere der Spartaner mit den Händen und zerbrachen sie, sie drangen einzeln oder in kleinen Haufen mit ihren kurzen Schwertern in die spartanischen

Digitized by Google

Reihen und suchten sie zu trennen. Mancher tapfere Spartaner fiel in dem Gedränge, unter ihnen auch Amompharetos und Aristodemos, der in Thermopylä mit seinen Genossen nicht den Tod gefunden, und seitdem in Sparta das unglückliche ehrlose Leben eines Flüchtlings gelebt hatte. Um die Schmach wieder auszulöschen und seinem Leben ein Ende zu machen, focht er bei Platäa am tapfersten von Allen und fand den Tod. Die Spartaner behielten in diesem Handgemenge die Oberhand durch ihre ruhige Haltung und Kriegsgewandtheit gegenüber der wilden und ungeschickten Tapferkeit der Feinde. Die Perser begannen zu weichen, und die Spartaner rückten in geschlossener Linie nach, von den Heloten auf den Flügeln und im Rücken gedeckt.

Um das Weichen der Seinigen aufzuhalten, schickte Mardonios die sakischen Reiter zum Angriffe gegen die beiden Flügel des Feindes, wo die Heloten stark litten, und warf sich selbst mit seiner tapfern Reitergarde auf den rechten Flügel der Spartaner. Aber diese hielten den Stoß tapfer aus, und Mardonios ward von dem Spartaner Aeimnestos mit einem Steine vor den Kopf geworfen, daß er todt zu Boden fiel. Nachdem alsdann die persischen Reiter zurückgeworfen waren, wandten sich die Spartaner neu geordnet wieder gegen das persische Fußvolk und warfen es in wilde Flucht. Ein großer Theil des persischen Fußvolks war in der Hitze des Kampfes von Mardonios ganz vergessen und nicht in die Schlacht geführt worden; sie wurden aber jetzt mit in die Flucht verwickelt. Nur Artabazos hielt seine Truppenabtheilung, 40,000 Mann, zusammen und zog sich geordnet zurück; er floh auf die erste Kunde von der Niederlage vom Schlachtfelde und kam mit seiner durch Hunger und Strapazen sehr geschwächten Schaar über Thessalien, Makedonien und Thrakien glücklich nach Byzanz. Dies waren die elenden Trümmer, welche von dem großen Heere des Mardonios wieder auf den Boden Asiens zurückkehrten.

Pausanias, der vor der Schlacht sich immer zögernd und zagend gehalten hatte, zeigte in der Schlacht selbst eine große Tapferkeit und Kühnheit. Er folgte im Sturmschritt dem flüchtenden Feinde, der sich durch sein Lager hindurch in das befestigte Viereck warf. Pausanias führte seine Reihen sogleich zum Sturme gegen das Pfahlwerk; hier aber prallten sie ab und zogen sich, von einem Pfeilregen der Perser überschüttet, zurück; denn die Spartaner, so tüchtig sie im offenen Felde waren, verstanden wenig vom Mauerkampf.

Die Contingente der Peloponnesier, welche sich bei Platäa am Tempel der Hera gelagert hatten, waren, sobald sie die Kunde von der Schlacht und dem Vorrücken der Spartaner erhielten, aufgebrochen, um Theil an dem Siege zu nehmen. Sie hatten einen Weg von beinahe einer Stunde zurückzulegen. Der größere Theil ging auf einem Umwege durch die Bergabhänge, die Megarer aber und Phliasier, 4000 Hopliten, zogen gerades Wegs durch die Ebene dem Kampfplatze zu. Da fiel die böotische Reiterei über sie her und zersprengte sie; 600 Mann wurden niedergehauen, die übrigen flüchteten in die Berge zurück.

Während die Athener auf dem Wege waren, ihre neue Stellung einzunehmen, war der reitende Bote des Pausanias bei ihnen angelangt, der sie zu schneller Hülfe aufforderte. Kaum aber hatten sie ihren Marsch angetreten, so wurden sie von den unterthänigen Griechen, Thessalern, Makedoniern, Böotern u. s. w. aufgehalten. Diese waren den Athenern um das Fünffache an Zahl überlegen; aber trotzdem griffen die Athener ohne Zögern an und warfen sie in die Flucht, mit Ausnahme der Böotier, welche gegen die verhaßten Athener mit der größten Hartnäckigkeit kämpften, aber auch zuletzt das Feld räumen mußten und nach Theben hin flohen. Nun eilten die Athener über den Asopos, um die Spartaner bei der Bestürmung der Verschanzung zu unterstützen. Nach einem kurzen hitzigen Gefechte erstiegen die Athener die Mauer, rissen einen Theil derselben

nieder und ließen die übrigen Griechen eindringen. Zuerst brachen die Tegeaten ein und nahmen das Zelt des Mardonios, ihnen nach die Athener und das übrige Heer. Da gab es ein furchtbares Gemetzel. Die Perser hatten allen Muth verloren und dachten nicht mehr an Vertheidigung; zusammengedrängt auf den engen Raum, ließen sie sich in Angst und Schrecken hinwürgen. Pausanias hatte den Befehl erlassen, daß kein Pardon gegeben werde. So blieben von allem Fußvolke des Mardonios, mit Ausnahme von der unter Artabazos abgezogenen Mannschaft, nur ungefähr 3000 übrig; die Reiterei war vom Schlachtfelde gewichen und folgte der Schaar des Artabazos. Die Griechen zählten 1360 Todte, unter ihnen 91 Lakedämonier, 52 Athener, 16 Tegeaten. Unter dem persischen Fußvolke hatten sich die Perser selbst am meisten ausgezeichnet, von den Reitern die Saken; Mardonios aber hatte alle Männer an Tapferkeit übertroffen. Unter den Athenern wird am meisten gerühmt Sophanes aus Dekeleia; von den Spartanern hatte Aristodemos, der Flüchtling, am tapfersten gekämpft, aber trotzdem ehrten ihn die Spartaner nicht, da er wegen seiner Schuld den Tod gesucht. Unter den drei ersten, welche von den Spartanern für die Tapfersten erklärt wurden, befand sich Amompharetos. Ein anderer Spartaner, Namens Kallikrates, ein tapferer starker Mann, der schönste unter allen Hellenen seiner Zeit, war vor dem eigentlichen Kampfe schon zum Tode verwundet worden, während Pausanias opferte und seine Schaaren, den Pfeilen des Feindes ausgesetzt, hinter ihren Schilden saßen. Er wurde von einem Pfeil in die Weiche getroffen, ward hinausgetragen und mußte elendiglich sterben. Er sprach verscheidend: „Nicht das geht mir nahe, daß ich für Hellas sterben soll, wohl aber, daß ich meinen Arm nicht gebraucht und keine That gethan, die meiner würdig wäre, da ich doch so sehr darnach gestrebt habe."

Nachdem die Schlacht geschlagen war, kamen endlich die Mantineer an, welche später als die Andern von Hause aus-

gezogen waren und nicht über den Kithäron hatten kommen können. Da sie sahen, daß sie zu spät gekommen, bekümmerten sie sich sehr und wollten, um noch etwas zu thun, dem Artabazos nachjagen. Aber Pausanias verbot es. Da gingen sie zurück in ihre Heimat und verbannten ihre Anführer aus dem Lande. Dasselbe thaten die Eleer, welche noch später als die von Mantinea bei dem Heere erschienen waren.

Nach der Schlacht kam ein vornehmer Aiginete, Namens Lampon, zu Pausanias mit einem frevelhaften Vorschlag. Er sprach: „Sohn des Kleombrotos, du hast eine übernatürliche That gethan, so groß und so schön ist sie; dir hat Gott gegeben, Hellas zu erretten und den größten Ruhm zu erwerben von allen Hellenen unseres Wissens. Thue nun auch noch das übrige, auf daß dein Ruhm sich mehre und ein Fremdling in Zukunft sich hüte, gegen die Hellenen sich Frevelthaten zu erlauben. Nämlich da Leonidas bei Thermopylä geblieben, haben ihm Mardonios und Xerxes den Kopf abgeschnitten und seinen Leib ans Kreuz geschlagen. Wenn du nun den Mardonios kreuzigst, so rächst du deinen Oheim Leonidas und gewinnst das Lob der Spartaner und aller Hellenen." So sprach er, in der Meinung, sich rechten Dank zu verdienen; aber Pausanias antwortete: „Mein Freund von Aigina, ich schätze dein Wohlwollen und deine Klugheit; aber dennoch bist du hier auf falschem Wege. Denn nachdem du mich und mein Vaterland und meine Thaten hoch erhoben, erniedrigst du mich wieder in den Staub, indem du mir räthst, den Leichnam zu schänden, und sagst, dadurch würde ich meinen Ruhm vermehren. Das ziemt sich wohl für die Barbaren, aber nicht für Hellenen, und selbst an jenen tadeln wir's. Leonidas, den ich rächen soll, hat schon seine volle Rache; durch die unzähligen Seelen dieser Erschlagenen hier ist er geehrt, sammt Allen, die bei Thermopylä gefallen. Du aber komme nicht wieder zu mir mit solchem Vorschlag und Rath, und sei froh, daß du so ungestraft davonkommst."

Digitized by Google

Jetzt, da die Griechen einen so großen Sieg erfochten, drohten gleich wieder die unheilvollsten Zerwürfnisse auf dem Schlachtfelde auszubrechen. Die Spartaner nämlich nahmen den Preis der Tapferkeit und die Errichtung eines Siegeszeichens für sich in Anspruch. Dem aber traten die Athener entgegen, noch erbittert über die parteiische Abstimmung auf dem Isthmos im vorigen Jahre und über die zweimalige Preisgebung ihres Landes durch die Spartaner. Sie forderten für sich den Preis der Tapferkeit. Sie hatten in dem ersten Treffen gegen die Reiter des Masistios gesiegt, hatten durch die Erstürmung der Verschanzung die letzte Entscheidung gebracht, und während der ganzen Zeit, wo sie bei Platäa den Persern gegenüberstanden, den größten Muth und Entschlossenheit gezeigt. Das war sicher, die Athener hatten durch ihr festes, ehrenhaftes Verhalten den Sieg bei Platäa herbeigeführt; ihnen gebührte der Preis. Um den Hader zu schlichten, machte ein Strateg von Megara den Vorschlag, man solle weder den Spartanern noch den Athenern den Preis geben, worauf der Strateg von Korinth, Kleokritos, vorschlug, ihn den Platäern zuzutheilen. Aristeides brachte es durch Bitten und Vorstellungen bei seinen atheniſchen Amtsgenossen, Leokrates und Myronides, dahin, daß die Athener nachgaben und sich für den Vorschlag des Kleokritos erklärten. Nun traten auch Pausanias und die anderen Strategen bei, und die Platäer erhielten den Preis. Sie hatten ihn wohl verdient; sie hatten sich überall mit kühner Entschlossenheit der heiligen Sache der Freiheit gewidmet, bei Marathon, Salamis und jetzt bei Platäa tapfer gestritten, und ihre Stadt und ihr Gebiet dem Zorne der Barbaren preisgegeben.

Für die Platäer wurden aus der Beute 80 Talente ausgeschieden, von welchen diese ihren Tempel der Athene wieder aufbauten und ausschmückten. Ein Siegeszeichen errichteten sowohl die Spartaner wie die Athener, jedes Volk besonders. Auf die Anfrage wegen des Dankopfers verordnete der pythische Gott,

„Zeus dem Befreier" einen Altar zu errichten, aber nicht zu opfern, bevor sie das von den Barbaren entweihte Feuer im Lande gelöscht und eine reine Flamme vom gemeinsamen Herde zu Delphi angezündet hätten. Sofort gingen die Strategen umher und zwangen jeden, der Feuer hatte, es auszulöschen. Ein Platäer Euchidas aber versprach, das Feuer von dem Gotte in möglichst kurzer Zeit zu holen und eilte nach Delphi. Nachdem er sich dort gereinigt und mit Weihwasser besprengt, umkränzte er sein Haupt mit Lorbeer, nahm das Feuer von dem Altar, kehrte in vollem Laufe wieder nach Platäa zurück und langte vor Sonnenuntergang an; es waren 1000 Stadien (25 Meilen), die er an einem Tage zurückgelegt. Kaum aber hatte er seine Mitbürger begrüßt und das Feuer abgegeben, so stürzte er zu Boden und gab nach wenigen Augenblicken den Geist auf. Die Platäer begruben ihn in dem Tempel der „ruhmvollen Artemis". Mit diesem Feuer brachte dann Pausanias am folgenden Tage auf dem Marktplatze des in Trümmern liegenden Platäa vor dem versammelten Heere und allen Platäern dem Befreier Zeus ein Dankopfer. Nach demselben wurde von Pausanias im Namen aller Verbündeten den Platäern feierlich verkündet, daß das Weichbild ihrer Stadt, als der Schauplatz des ruhmreichen Sieges, für alle Zeiten ein heiliges und unverletzliches Landgebiet sein werde, dessen Befehdung als ein öffentlicher Friedensbruch, dessen Vertheidigung als die religiöse Pflicht aller Hellenen angesehen werden solle. Durch diese feierliche Erklärung wurde das platäische Land sicher gestellt gegen die Angriffe ihrer feindseligen Nachbarn, der Thebaner und der anderen Böotier; brach wieder ein persisches Heer in Böotien ein, so durfte die Streitmacht des Peloponneses sich nicht mehr hinter dem Isthmos zurückhalten, sondern hatte die Verpflichtung, zur Deckung von Platäa in Böotien einzurücken. Das war ein Vortheil für Athen, welches außerdem durch die Unverletzlichkeit des platäischen Landes gegen Böotien ein schützendes Vorwerk erhielt. Aristeides

hatte vorzugsweise diesen Beschluß der Bundesgenossen zu Wege gebracht.

Platäa behielt seine volle Selbständigkeit und wurde wieder neu aufgebaut. Vor dem Thore der Stadt wurde ein Heiligthum Zeus des Befreiers (Zeus Eleutherios) gegründet, an dessen Altar jedes fünfte Jahr ein großes Dank- und Siegesfest, zu welchem die Festgesandtschaften der hellenischen Staaten zusammenkamen, mit feierlichen Kampfspielen begangen ward. Man nannte es Eleutherien, d. i. Freiheitsfest. Jedes Jahr wurde dasselbe Fest im Kleinen von den Platäern allein gefeiert, mit einer Todtenfeier für die in der Schlacht gefallenen und vor den Thoren der Stadt begrabenen Freiheitskämpfer, welche von Plutarch folgendermaßen beschrieben wird: An dem bestimmten Tage halten sie einen festlichen Aufzug, den früh Morgens ein Trompeter mit kriegerischer Melodie eröffnet; es folgen Wagen voll von Myrtenzweigen und Kränzen und ein schwarzer Stier. Dann werden Opfergaben von Wein und Milch in Krügen, auch Schalen voll Oel und wohlriechenden Salben von freien Jünglingen getragen; denn kein Geschäft bei dieser Feierlichkeit darf von Sclaven verrichtet werden, weil jene Männer für die Freiheit starben. Zuletzt erscheint der oberste Stadtvorsteher Platäa's, der sonst weder Eisen berühren, noch ein Kleid von anderer als weißer Farbe tragen darf, in einen Purpurmantel gehüllt, einen Wasserkrug in der Hand, den er aus dem Stadtarchive holt, und ein Schwert an der Seite. So zieht er mitten durch die Stadt zu den Gräbern. Dort schöpft er Wasser aus der Quelle, wäscht eigenhändig die Grabsäulen und salbt sie mit Oel, schlachtet sodann den Stier über dem in einer Grube errichteten Scheiterhaufen mit einem Gebet zu dem unterirdischen Zeus und Hermes, und ladet endlich die tapferen Männer, die für Griechenland gefallen, zum Mahle und Bluttrunke ein. Zuletzt füllt er einen Becher mit Wein und spricht, indem er ihn als Trankopfer ausgießt: „Ich trinke den Männern zu, die

für Griechenlands Freiheit starben.“ Diese Gebräuche wurden noch bis zu Plutarchs Zeiten beobachtet.

Die Beute, welche man bei Platäa machte, war außerordentlich groß. Pausanias hatte ausrufen lassen, keiner sollte die Beute anrühren, und befahl den Helotenknechten, alle Schätze auf einen Haufen zu bringen. Diese zerstreuten sich nun durch das Lager und fanden von Gold und Silber gewirkte Zelte, vergoldete und versilberte Betten, goldene Becher und Schalen und anderes Trinkgeräth; sie fanden auch Säcke auf den Wagen, darinnen sah man goldene und silberne Kessel, und den Todten nahmen sie die Armbänder ab und die Halsketten, goldene Schuppenpanzer und goldene Säbel. Außerdem fand man in dem Lager eine Menge von Kameelen und Lastthieren, Weibern und Mägden, Bäckern und Köchen, welche die Perser mit ins Feld genommen. Pausanias nahm von dem golddurchwirkten Zelte des Mardonios Besitz. Als er hier das kostbare Feldgeräthe des Mardonios erblickte, das aus Gold und Silber und bunten Teppichen bestand, soll er den Köchen und Bäckern befohlen haben, ihm ein Mahl anzurichten, wie sie es dem Mardonios gethan. Als sie dieses nach dem Befehle ausgeführt und Pausanias die goldenen und silbernen Tische sah und die prächtige Zubereitung des Mahles, da wäre er erstaunt über alle die Herrlichkeit, und hätte zum Scherz seinen Dienern befohlen, ein lakonisches Mahl anzurichten. Und da zwischen den beiden Mahlzeiten ein gewaltiger Unterschied war, so hätte Pausanias gelacht und die Obersten der Hellenen rufen lassen; und wie sie zusammengekommen, hätte er ihnen eines jeden Mahles Zurichtung gewiesen und gesagt: „Ihr hellenischen Männer, darum habe ich euch zusammenberufen, um euch die Thorheit des Meders zu beweisen, der einen so herrlichen Tisch führt und zu uns kam, uns unsern ärmlichen zu nehmen.“

Bei der Vertheilung der Beute wurde zuerst der Zehnte für die Götter ausgesondert, ein zweites Zehntheil erhielt Pau=

sanias als Oberfeldherr; nachdem dann für die Platäer die 80 Talente als Siegespreis ausgeschieden waren, vertheilte man den Rest an die einzelnen Contingente. Die Tegeaten behielten die kunstvoll gearbeitete eherne Krippe, die sie in den Gezelten des Mardonios erbeutet hatten, die Athener den Sessel und einen Säbel des Mardonios; sie weihten beide mit dem goldenen Panzer des Masistios in das Erechtheion auf der Burg. Der für die Götter bestimmte Zehnte ward vertheilt an den Zeus von Olympia, den Apollon von Delphi und den Poseidon auf dem Isthmos. Der olympische Zeus erhielt eine eherne Statue von 10 Ellen Höhe, Poseidon ein Standbild von 7 Ellen, der delphische Apollon einen goldenen Dreifuß, der auf einer ehernen Schlange ruhte. Pausanias ließ folgende, von Simonides verfaßte Inschrift darauf eingraben:

„Als er das medische Heer, Pausanias, Feldherr der Griechen,
Niedergestreckt, hat er dies Denkmal dem Phoibos geweiht."

Die Spartaner aber, über solche Anmaßung erzürnt, ließen sogleich die Inschrift ausmeißeln und die Namen aller der Städte darauf setzen, die an der Besiegung der Perser theilgenommen und das Weihgeschenk gestiftet hatten. Statt des obigen Distichons erhielt es folgende Aufschrift:

„Diesen Dreifuß weihten die Retter des räumigen Hellas,
Als vor der Knechtschaft Joch sie ihre Städte geschirmt."

Der Altar des Zeus Eleutherios zu Platäa trug folgende Inschrift des Simonides:

„Als mit siegender Kraft die hellenischen Männer in Ares'
Kampfe, dem edlen Gesetz rüstigen Muthes getreu,
Persiens Schaaren verjagt, erbauten sie Zeus dem Befreier
Dankbar diesen Altar, Hellas dem Freien gemein."

Die Schlacht bei Platäa war am 26. September 479. Am 11. Tage nach der Schlacht zog das Heer gegen Theben, um die Auslieferung der Medischgesinnten zu verlangen, vor Allen die beiden Häupter dieser Partei, Timegenidas und Attaginos,

Digitized by Google

zu bestrafen. Da die Auslieferung verweigert wurde, so belagerten sie die Stadt und verwüsteten das Land. Am zwanzigsten Tage der Belagerung machte Timegenidas den Thebanern den Vorschlag, den Pausanias mit Geld aus dem Gemeindeschatze zu bestechen, und wenn dies zurückgewiesen werde, so wollten er und die übrigen Häupter der medischen Partei sich freiwillig zur Vertheidigung stellen. Das Geld ward nicht angenommen, und so schlossen denn die Thebaner mit Pausanias einen Vertrag, wonach die Parteihäupter ausgeliefert wurden. Attaginos war während der Verhandlung aus der Stadt entwichen; aber seine Söhne wurden mit Timegenidas und allen denen, welche sich mit Eifer für die medische Sache bemüht hatten, in die Hände des Pausanias gegeben. Dieser sprach die Söhne des Attaginos frei, weil sie an der Verrätherei des Vaters keine Schuld gehabt hätten, und führte die übrigen, nachdem er das Bundesheer entlassen, nach Korinth, damit sie sich vor den Abgeordneten des Bundes vertheidigten. Sie wurden sämmtlich als Vaterlandsverräther hingerichtet.

Die Schlacht bei Platäa war die wichtigste und folgenreichste in den Perserkriegen. Bei Marathon und Salamis war die Macht der Perser allerdings erschüttert, waren die persischen Truppen entmuthigt worden, bei Platäa aber hatten die Griechen das Heer des Feindes völlig vernichtet, so daß seitdem kein asiatisches Heer es mehr wagte, Griechenland anzugreifen; vielmehr begannen jetzt die Griechen ihre Angriffe gegen Persien. Pausanias verdankte seinen glänzenden Sieg weniger dem eigenen Feldherrntalent, als dem Glücke und der Tüchtigkeit seiner Streiter; aber er gefiel sich darin, den Sieg als sein Werk darzustellen, wie wir aus der Inschrift des nach Delphi geweihten Dreifußes ersehen, sein Ruhm und der das Maß der spartanischen Verhältnisse übersteigende Reichthum, den die platäische Beute ihm verschafft, machten ihn stolz und übermüthig und reizten die ihm angeborenen Herrschergelüste,

welche ihn auf den Weg des Verrathes und zuletzt ins Verderben führten.

Seine hochverrätherischen Pläne kamen zur Reife, als er im Jahre 476 an der Spitze der siegreichen hellenischen Flotte die griechischen Meere durchzog, einen großen Theil von Kypros einnahm nnd Byzanz eroberte. Er dachte an nichts Geringeres, als durch persische Hülfe sich die Herrschaft über ganz Griechenland zu erwerben. Bei der Einnahme von Byzanz fielen ihm mehrere Angehörige und Verwandte des Perserkönigs in die Hände. Diese schickte er, ohne Vorwissen der übrigen Bundesgenossen, durch den Eretrier Gongylos, der seine Vaterstadt an die Perser verrathen und zum Lohn für seinen Verrath den Besitz mehrerer Städte in Asien erhalten hatte, dem Könige heimlich zurück, indem er bei seinen Bundesgenossen vorgab, sie seien ihm entwischt. Er gab zugleich dem Gongylos einen Brief an den Großkönig mit, folgenden Inhaltes: „Ich, Pausanias, Feldherr von Sparta, sende, um dir eine Gefälligkeit zu erweisen, diese meine Kriegsgefangenen dir zurück und bin geneigt, wenn es dir so gefällt, mit deiner Tochter mich zu vermählen und Sparta und das übrige Hellas unter deine Botmäßigkeit zu bringen. Ich glaube auch im Einverständnisse mit dir im Stande zu sein, dies zu bewerkstelligen. Genehmigst du nun einen dieser Vorschläge, so sende einen zuverlässigen Mann an die Küste, durch den wir ferner unterhandeln können."

Xerxes war über diesen Brief des Pausanias sehr erfreut und ging voll Eifer auf dessen Pläne ein. Er schickte den Artabazos, denselben, der bei Platäa von der Schlacht abgemahnt und gerathen hatte, die Griechen durch Griechen, d. h. durch Bestechung zu besiegen, als Satrapen nach Mysien in die Nähe des Westmeeres und gab ihm Vollmacht, mit Pausanias über die Unterwerfung von Hellas zu unterhandeln. Auch übergab er ihm ein Antwortschreiben mit dem Auftrage, es unter Vorweisung des Siegels so bald wie möglich an Pausanias gelangen zu

lassen. Der Brief enthielt folgende Antwort: „Dieses entbeut der König Xerxes dem Pausanias: Die Gefälligkeit, welche du durch sichere Uebersendung der Männer aus Byzanz von der anderen Meeresküste herüber mir erwiesen, wird bei meinem Hause in beständigem Andenken bewahrt bleiben. Auch deine Vorschläge billige ich. Betreibe Tag und Nacht unablässig das, was du mir versprochen. Weder an Gold und Silber, noch an Heeresmacht soll es dir fehlen, wenn solche irgend erforderlich sein sollten. Verhandle nun mit Artabazos, einem rechtschaffenen Manne, den ich an dich sende, meine und deine Angelegenheit, wie es für uns beide am besten und zuträglichsten sein wird."

Pausanias hatte schon durch die glücklichen Siege der letzten Zeit den Kopf verloren, seit Empfang dieses Briefes entschwand ihm noch der letzte Rest der Besonnenheit. Er träumte sich schon am Ziele seiner Hoffnungen und glaubte schon den persischen Satrapen spielen zu können. Er umgab sich mit persischer Pracht, schwelgte in asiatischer Weise, trug die Kleidung eines Satrapen und ließ sich auf seinen Umzügen in Thrakien von ägyptischen und medischen Leibwachen begleiten. Gegen die ihm untergebenen Krieger betrug er sich wie ein asiatischer Tyrann. Wir haben bei Aristeides gesehen, daß dieses übermüthige Betragen gegen die Bundesgenossen den Abfall derselben zur Folge hatte, daß die Jonier auf den Schiffen sich an die Athener anschlossen und Athen auf diese Weise zur Hegemonie auf dem Meere gelangte. Als die Spartaner von dem Benehmen des Pausanias und den Veränderungen bei der Flotte Kunde erhielten, riefen sie ihn nach Sparta zurück und zogen ihn zur Verantwortung. Durch Schlauheit und Bestechung gelang es ihm, die Beweise seiner Ankläger zu entkräften; nach langen Untersuchungen wurde er von der Schuld des Hochverrathes freigesprochen; aber die Wiedereinsetzung in sein Amt und die Rückkehr nach Byzanz konnte er nicht wieder erlangen. Da ging er

ohne öffentlichen Auftrag als Privatmann auf einem hermionischen Schiffe nach Byzanz, warb Truppen in Thrakien und setzte sich mit denselben in Byzanz fest, ohne Zweifel in der Absicht, den Platz den Persern zu übergeben. Aber die Athener kamen ihm zuvor, sie warfen ihn mit Waffengewalt aus der Stadt und erhielten so die Festung den Griechen.

Pausanias ging nun nach Troas hinüber und setzte von Kolonä aus seine Unterhandlungen mit den Persern fort. Sein Verweilen in Asien vermehrte den Verdacht, der schon längst auf ihm ruhte; Sparta rief ihn abermals zurück. Er folgte, wahrscheinlich in der Hoffnung, durch Bestechung mit persischem Golde die Anklagen niederschlagen zu können. Er wurde bei seiner Ankunft verhaftet, brachte es aber bald dahin, daß man ihn wieder auf freien Fuß setzte, indem er sich bereit erklärte, sich vor Gericht gegen jede Anschuldigung zu vertheidigen. Während die Untersuchungen gegen ihn sich Monate lang hinzogen, setzte er in Sparta selbst sein verrätherisches Treiben fort. Er unterhielt seinen Briefwechsel mit Artabazos und versuchte sogar, die Heloten auf seine Seite zu ziehen, um durch sie die Ephoren zu stürzen und sich ein unumschränktes Königthum in Sparta zu gründen. Einige Heloten machten bei dem Staate sogar die Anzeige, Pausanias habe ihnen Freiheit und Bürgerrecht versprochen, wenn sie an dem Aufstande und der Umwälzung, die er beabsichtige, theilnehmen wollten; aber man gab ihrer Anzeige keine Folge und vermeinte noch nicht Grund genug zu haben, gegen einen Mann aus dem königlichen Geschlechte ein außerordentliches Verfahren eintreten zu lassen. Man verfuhr nach dem üblichen Grundsatze, gegen einen Spartaner ohne unzweifelhafte Beweise nicht zu rasch etwas zu verfügen, was nicht mehr gut gemacht werden könnte.

Endlich aber fing sich der Verräther in seinen eigenen Schlingen. Die Ueberbringer der Briefe des Pausanias wurden von Artabazos auf dessen Wunsch jedesmal getödtet, damit von

ihnen nichts verrathen werden könnte. Als er nun wieder durch einen jungen Mann, der sein Liebling und Vertrauter gewesen, einen Brief absenden wollte, schöpfte dieser Verdacht, da er wußte, daß solche Boten niemals zurückgekehrt waren, und erbrach den ihm anvertrauten Brief. Er fand darin wirklich am Schlusse den Auftrag, ihn zu tödten. Dies bewog ihn, das Schreiben den Ephoren zu übergeben, worauf diese gegen Pausanias vorzugehen beschlossen. Doch wollten sie vorher mit eigenen Ohren das Bekenntniß des Pausanias vernehmen. Nach getroffener Verabredung floh also der Jüngling als Schutzflehender nach Tainaron, und ließ sich dort an dem Tempel des Poseidon eine Hütte bauen, welche durch eine Querwand abgetheilt war. In die eine Abtheilung derselben versteckten sich einige der Ephoren. Da nun Pausanias zu dem Jüngling kam und ihn um die Ursache, warum er Schutz suche, befragte, so vernahmen sie Alles genau, die Vorwürfe des Jünglings und die Eingeständnisse des Pausanias. Nun trafen die Ephoren Anstalten, den Verräther zu verhaften. Als er in die Stadt zurückkehrte, wollten sie ihn auf offener Straße ergreifen. Pausanias aber merkte ihre Absicht an der Miene eines Ephoren, der ihm nahe trat, und da ein anderer ihm aus Freundschaft einen stillen Wink gab, so lief er eilends in den nahen Tempel der Athene „zum ehernen Hause" (Athene Chalkioikos). In dieser heiligen Zufluchtsstätte war er vor Verhaftung sicher; aber die Ephoren ließen Dach und Thüren des Gebäudes wegnehmen, vermauerten die Pforten und umlagerten den Verräther, bis sie ihn aushungerten. Da er schon dem Verscheiden nahe war, führten sie ihn, damit sein Tod das Heiligthum nicht verunreinige, noch lebend ins Freie, wo er sogleich verschied. Anfangs hatte man vor, seine Leiche in die Schlucht Kaiadas zu werfen, in welche man die Verbrecher zu stürzen pflegte; doch man besann sich anders und verscharrte ihn irgendwo in der Nähe. Der Gott in Delphi gebot aber später, das Grab an den Ort, wo er

gestorben war, vor den Tempelhof der Athene Chalkioikos, zu versetzen. — Pausanias starb den Tod des Verräthers um 469 vor Chr. Geb.

---

16. Kimon von Athen.

Kimon war der Sohn des berühmten Miltiades und der Hegesipyle, der Tochter des thrakischen Königs Oloros. Er war um das Jahr 500 v. Chr. geboren. Da sein Vater wegen einer nicht bezahlten Staatsschuld von 50 Talenten in Ehrlosigkeit (Atimie) gestorben war, so ging diese nach den Gesetzen auf ihn, als den Erben des väterlichen Vermögens, über. Daß er auch wegen dieser Schuld ins Gefängniß habe wandern müssen, wie Cornelius Nepos berichtet, ist nicht wahrscheinlich. Es wird erzählt, daß der reiche Athener Kallias die Schuld des Kimon bezahlt und dafür die Hand seiner schönen liebenswürdigen Halbschwester Elpinike erhalten habe. Nepos sagt, Elpinike sei zugleich Kimons Frau gewesen, denn nach attischen Gesetzen war es erlaubt, eine Stiefschwester zu heirathen, wenn sie nicht dieselbe Mutter hatte. Dies Verhältniß zu seiner Schwester zog ihm aber doch Vorwürfe zu. In seiner Jugend stand Kimon nicht in dem besten Rufe. Er galt für ausschweifend und dem Trunke ergeben, man hielt ihn für einen Menschen von geringen Geistesgaben, da er nichts von der attischen Beweglichkeit und Lebendigkeit besaß, sondern derb und ungeschlacht erschien, wie ein Peloponnesier, und da ihm die Kenntniß der musischen Künste, die man von einem edlen Athener verlangte, abging. Doch zeigte er ein edles und offenes, schlichtes und ungeschmücktes Wesen. Er war von untadeliger Gestalt, hoch gewachsen, mit reichem, krausgelocktem Haar.

Digitized by Google

Erst bei dem Angriffe des Xerres auf Athen erhielt Kimon Gelegenheit, sein eigenstes Wesen kund zu thun. Als Themistokles bei dem Anzuge der Perser das Volk zu bewegen suchte, Stadt und Land zu räumen und sich mit den Schiffen dem Feinde entgegenzustellen, da sah man, während die Meisten noch über ein so kühnes Unternehmen bestürzt waren, den jungen Kimon vor allen Anderen mit seinen Freunden voll guten Muthes über den Markt nach der Burg hinaufschreiten, um den Zügel eines Pferdes der Göttin Athene zu weihen und dadurch anzudeuten, daß die Stadt unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht ritterlicher Tapferkeit, sondern wackerer Seeleute bedürfe. Nachdem er den Zügel geweiht, nahm er einen der Schilde, welche an den Wänden des Tempels hingen, betete zu der Göttin und stieg zum Meere hinab. Dadurch gab er ein Beispiel, das Viele mit zuversichtlichem Muthe erfüllte. In der Schlacht bei Salamis bewies er eine glänzende Tapferkeit, so daß er seitdem die Achtung und Liebe seiner Mitbürger in hohem Grade genoß und bald eine Rolle in dem öffentlichen Leben zu spielen begann. Er schloß sich in seinen politischen Grundsätzen dem Aristeides an, dem er an Wahrheitsliebe und Rechtlichkeit verwandt war, und wurde von diesem bei dem Beginne seiner Laufbahn wohlwollend unterstützt.

Einige Jahre nach der Schlacht bei Salamis sehen wir den Kimon zugleich mit seinem väterlichen Freunde Aristeides an der Spitze der attischen Schiffe, welche unter des Pausanias Oberbefehl gemeinsam mit der übrigen hellenischen Flotte die Perser auf Kypros und in Byzanz bekämpften. Sein kühnes, ritterliches Wesen hatte die beste Wirkung auf die Haltung der athenischen Mannschaft, die sich bei allen Unternehmungen durch Muth und Eifer und durch Manneszucht auszeichnete; seine und des Aristeides gewinnende Freundlichkeit und Milde neben dem brutalen Hochmuthe des Pausanias bewog die jonischen Bundesgenossen, daß sie der Hegemonie der Spartaner sich entzogen

und die Athener sich als Führer wählten. Während dann in den folgenden Jahren Aristeides die Verhältnisse des neuen Seebundes ordnete, blieb Kimon an der Spitze der Flotte; Aristeides hatte ihn wegen seiner patriotischen Gesinnung und seiner großen Feldherrngaben dem Volke auf's Wärmste empfohlen. Zunächst stellte sich Kimon die Aufgabe, die Perser von der thrakischen Küste zu vertreiben und die athenische Seemacht in den nördlichen Gewässern zu befestigen. An dem Ausflusse des Strymon lag die starke persische Festung Eïon, welche von Boges, einem sehr tapferen Feldherrn des Königs, gehütet ward. Gegen diesen wandte sich Kimon zuerst. Er schlug ihn in einer Feldschlacht und schloß ihn dann in Eïon ein. Hier aber vertheidigte sich Boges mit einer solchen Hartnäckigkeit, daß Kimon die Bestürmung aufgeben und sich entschließen mußte, die Stadt durch Aushungerung zur Uebergabe zu zwingen. Als endlich der Hunger die fernere Vertheidigung der Stadt unmöglich machte, als durch die Abdämmung des unteren Ausflusses des Strymon das Wasser an den Mauern emporstieg und die ungebrannten Lehmsteine der Mauer aufweichten und zusammenstürzten, da steckte Boges die Stadt in Brand, um sie nicht in die Hände der Feinde fallen zu lassen, versenkte seine Schätze in den Strymon, tödtete seine Weiber, Kinder und Sclaven und sich selbst, und hinterließ den Athenern einen wüsten Trümmerhaufen. Aber das schöne fruchtbare Land umher kam so in den Besitz der Athener, im Jahre 470 v. Chr. Sie gründeten dort später die Pflanzstadt Amphipolis.

Kimon verjagte die Perser auch aus den übrigen thrakischen Städten, mit Ausnahme von Doriskos, das allein von den persischen Besitzungen in Europa nicht erobert werden konnte, und wandte sich dann gegen die Insel Skyros. Dieses wurde von dem rohen Stamme der Doloper bewohnt, welche von Alters her sich durch Seeraub nährten und dem griechischen Handel großen Eintrag thaten. Uneinigkeit unter den Dolopern selbst

Digitized by Google

erleichterte dem Kimon die Eroberung der Insel. Die Doloper wurden vertrieben und dem Seeraub auf dem ägäischen Meere ein Ende gemacht. Die Insel wurde attisches Land und von attischen Colonisten besetzt. Auf Skyros war in mythischer Zeit Theseus, der Nationalheld der Athener, von dem Könige Lykomedes ermordet und begraben worden. Bisher hatten es die Athener von den Dolopern nicht erlangen können, daß ihnen die Leiche ihres Heros ausgeliefert wurde. Jetzt, nachdem Kimon die Insel erobert, suchte man das Grab des Helden. Man erzählte, das Grab sei durch einen Adler gezeigt worden, der über dem Hügel schwebte, dann herniederfuhr und mit seinen Krallen die Erde aufwühlte. Man fand in einem Sarge die riesigen Gebeine, daneben eine Lanze und ein Schwert. Kimon brachte die heiligen Ueberreste nach Athen, wo man sie mit glänzenden Aufzügen und Opfern empfing und feierlich bestattete (469 v. Chr.). Mitten in der Stadt wurde dem Helden ein prächtiger Tempel erbaut, das Theseion, dessen Ruinen noch heute zu sehen sind.

Nach der Rückkehr des Kimon von Skyros trat gerade der junge 28jährige Dichter Sophokles im Theater mit seiner ersten Tragödie auf, im Wettstreit mit dem alten bewährten Tragiker Aeschylos. Als Kimon mit seinen Mitfeldherren ins Theater getreten war und die herkömmlichen Opfer dargebracht hatte, hielt ihn und seine Collegen der Archon Aphepsion im Theater zurück und bat sie, das Richteramt zu übernehmen, da er merkte, daß in Betreff der Entscheidung über die wetteifernden Dichter unter den Zuschauern große Aufregung und eine Spaltung in zwei Parteien war, und eine parteiische Beurtheilung von den in gewöhnlicher Weise durch's Loos erwählten Kampfrichtern befürchtete. Die 10 Strategen leisteten den Eid der Kampfrichter und erkannten dem Sophokles den Preis zu.

Als im Jahre 469 die Perser auf's Neue in den Küstenländern von Asien Rüstungen machten, um ihre Verluste den Griechen

wieder zu entreißen, da beeilten sich die Athener ihnen zuvorzukommen und schickten den Kimon mit einer Flotte gegen Asien. Kimon hatte 200 attische Schiffe, zu welchen noch 100 jonische stießen. An der pamphylischen Küste, bei der Mündung des Eurymedon, traf er die persische Flotte, welche aus 350 oder gar 600 Schiffen bestand, aber nicht eher eine Schlacht zu liefern beabsichtigte, als bis noch 80 phönikische Schiffe, die von Kypros heransegelten, sich mit ihr vereinigt hätten. Um nicht zur Schlacht gezwungen zu werden, zogen sich die persischen Schiffe in den Fluß Eurymedon hinein. Als sie aber sahen, daß Kimon ihnen in den Fluß nachzudringen Willens war, zogen sie sich wieder auf die offene See und lieferten ihm eine Schlacht. Trotz der Uebermacht des Feindes erfocht Kimon einen leichten Sieg und erbeutete 200 Schiffe. Gleich nach Beginn der Schlacht hatten sich die meisten Schiffe nach dem Ufer gewendet, um Zuflucht bei dem Landheere zu suchen, das nicht weit vom Meere aufgestellt war; sie wurden aber eingeholt und zerstört oder genommen. Darauf setzte Kimon sein siegesfrohes Heer ans Land und griff sogleich das Landheer an. Nach langem und heftigem Kampfe ergriffen die Perser die Flucht und erlitten eine völlige Niederlage. Das reiche Lager sowie eine große Zahl von Gefangenen fielen in die Hände der Athener. Um die Perser zu täuschen, soll Kimon nach dem Seesiege einen Theil seiner Mannschaft in die Kleidung der persischen Gefangenen gesteckt und gegen die nichts ahnenden Vorposten des persischen Landheeres vorausgeschickt haben, so daß er ohne Schwertstreich in das Lager eindrang. So hatte Kimon zwei Siege an einem Tage erfochten, einen Land- und einen Seesieg; an einem Tage, sagt Plutarch rühmend, verdunkelte er die Tage von Salamis und Platäa. „Schwer erseufzte das asische Land, getroffen von beiden Händen im Sturme des Kriegs.“ (Simonides.) Auf die Nachricht, daß die 80 phönikischen Schiffe, welche nicht mehr zur Schlacht gekommen waren, bei Hydrus vor Anker

zägen, eilte Kimon gegen sie; sie erlagen gleich dem ersten Angriffe.

Der athenische Seebund hatte unter Kimons Führung seine Macht bewährt, er beherrschte das Meer von Byzanz bis in die Gewässer von Kypros. Aber die jonischen Bundesgenossen wurden allmählich schwierig. Sie billigten wohl den Krieg, so lange die Gefahr von Seiten der Perser vor ihrer Thüre war; sobald man aber von der persischen Macht nichts mehr glaubte befürchten zu müssen, wünschten sie Ruhe und Erleichterung in Betreff der Abgaben und Kriegsleistungen, und da die Athener von ihnen die Erfüllung ihrer Schuldigkeit erzwangen, indem sie die Säumigen zu gerichtlicher Untersuchung und zur Strafe zogen, so erzeugte das Unzufriedenheit und Erbitterung, zumal da sie sahen, daß die meisten Vortheile des Bundes den Athenern zukamen, daß die gemachten Eroberungen den Athenern zufielen und sie im Grunde nicht mehr die Bundesgenossen, sondern fast die Unterthanen derselben waren. Die meisten Bundesgenossen hatten um diese Zeit einen großen Fehler begangen. Da sie der Lasten der Feldzüge überhoben zu sein und in Ruhe ihren Geschäften nachzugehen wünschten, so gingen sie bereitwillig auf einen klugen Vorschlag des Kimon ein und gaben den Athenern, statt Kriegsdienste zu leisten, leere Schiffe und Geld; dadurch aber entwöhnten sie sich nicht blos des Krieges, sondern gaben auch thörichter Weise den Athenern die Mittel in die Hand, sie niederzuhalten und ihrer Selbständigkeit zu berauben. So war die ganze Kriegsmacht, welche zum größten Theil aus den Mitteln der sogenannten Bundesgenossen unterhalten wurde, im Besitze der Athener, und diese scheuten sich nicht, gegen widerspenstige oder abtrünnige Städte Gewalt zu brauchen. So wurde im Jahre 466 das abgefallene Naxos völlig unterjocht, und als die Thasier den Anmaßungen der Athener entgegentraten, so wurde Kimon im Jahre 465 gegen sie ausgeschickt und zwang sie nach dreijähriger Belagerung, daß sie ihre

Festungswerke niederrissen, ihre Schiffe auslieferten, eine Geldsteuer entrichteten und ihre Besitzungen auf dem nahen Festlande aufgaben*).

Kimon war seit dem Tode des Aristeides und der Verbannung des Themistokles, zu welcher er mitgewirkt hatte, bei weitem der erste Mann in Athen. Niemand hatte solche Verdienste und Kriegsthaten aufzuweisen wie er. Durch seine Feldzüge hatte er ein ungeheures Vermögen erworben, da ihm als Oberfeldherrn rechtmäßig ein Theil der Beute zufiel. Von diesen seinen Reichthümern machte er den rühmlichsten und freigebigsten Gebrauch. Er ließ die Zäune von seinen Gärten wegnehmen, damit Fremde und dürftige Bürger sich ohne Scheu daraus Früchte holen könnten. In seinem Hause ließ er täglich eine zwar einfache, aber für eine große Zahl genügende Mahlzeit bereiten; jeder Arme konnte erscheinen und sich sättigen. Wenn er ausging, so begleiteten ihn gewöhnlich einige befreundete Jünglinge, die gut gekleidet waren, und wenn dann dem Kimon bejahrte Bürger in dürftiger Kleidung begegneten, so ließ er die Jünglinge die Kleider mit ihnen tauschen. Auch führten sie Beutel voll Geld bei sich, traten auf dem Markte zu den armen Leuten hinzu und drückten ihnen heimlich eine Gabe in die Hand. Eine solche Freigebigkeit gewann ihm natürlich die Herzen des Volkes, und man ehrte ihn um so mehr, als man wußte, daß er seinen Reichthum nur durch ruhmvolle Thaten sich erworben, daß er nie, wie so mancher Andere, auf Kosten des Staates sich zu bereichern gesucht hatte; in der Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten blieb er bis zu seinem Ende

*) Der Thasier Polygnotos, der erste Maler der Griechen von großem Ruhme, war nach Eroberung von Thasos, wahrscheinlich von Kimon, seinem Freunde, veranlaßt, nach Athen gezogen und erhielt hier das Bürgerrecht. Zum Danke dafür schmückte er unentgeltlich das Theseion, die Poikile, d. i. die bunte, gemalte Halle, und andere Gebäude mit großartigen Gemälden.

Digitized by Google

unbestechlich und bewies in allem, was er that und redete, die reinste Uneigennützigkeit. Er war nur bedacht auf das Wohl und die Größe seiner Vaterstadt. Als Beispiel seiner Uneigennützigkeit erzählt Plutarch folgende Geschichte. Ein Perser Namens Rhoisakes, der von dem Könige abgefallen war, kam mit großen Schätzen nach Athen, und da er dort von falschen Angebern bedrängt ward, nahm er seine Zuflucht zu Kimon. Er ließ vor die Thüre seines Vorgemachs zwei Schalen hinstellen, deren eine mit silbernen, die andere mit goldenen Dareiken *) gefüllt war. Als Kimon dies sah, fragte er den Mann lächelnd, ob er den Kimon lieber zum Miethling als zum Freunde haben wolle, und auf seine Antwort: „Zum Freunde", versetzte er: „So nimm dies Alles wieder mit dir fort; denn da ich nun dein Freund geworden bin, so werde ich davon Gebrauch machen, wenn ich es nöthig habe."

Auch der athenische Staat hatte durch die siegreichen Unternehmungen bedeutende Reichthümer erworben. Kimon trug dafür Sorge, daß sie zur Befestigung und zur Verschönerung Athens verwendet wurden. Auf seinen Antrag wurden die zwei sogenannten langen Mauern erbaut, welche sich von Athen aus in schenkelartiger Richtung (daher hießen sie die Schenkel) nach den Häfen der Stadt zogen, so daß sie an den entgegengesetzten Enden der beiden Häfen von Peiraieus und von Munychia ausliefen. Die Vollendung dieser Mauern geschah erst unter der Staatsleitung des Perikles. Durch dieselben wurde der Gedanke des Themistokles verwirklicht; das befestigte Athen und der befestigte Peiraieus wurden zu einer großen Festung verbunden, Athen konnte jetzt nicht mehr von der See, auf der seine Macht beruhte, abgeschnitten werden. Auch die Befestigungen der Stadt

*) Dareiken waren persische Gold- und Silbermünzen, welche ihren Namen von Dareios I. erhalten hatten, ähnlich wie unsere Friedrichsd'or von Friedrich dem Großen. 300 Golddareiken waren gleich einem Talente, desgleichen 3000 Silberdareiken.

Athen selbst wurden von Kimon vervollständigt. Er verschönerte die Stadt und deren Umgebung dadurch, daß er den Marktplatz mit Platanen besetzte und die erste Stoa oder Säulenhalle anlegte, daß er die Akademie, einen wasserarmen dürren Platz im Nordwesten der Stadt, in einen wohlbewässerten Hain umschuf, den er mit schönen Rennwegen und schattigen Spaziergängen schmückte. Endlich erhielten die öffentlichen Feste einen erhöhten Glanz.

Seit Themistokles Athen verlassen hatte, war die führerlose demokratische Partei für eine Reihe von Jahren zurückgedrängt; Kimon, der Vertreter der aristokratischen Grundsätze, leitete die Angelegenheiten des Staates in seinem Sinne, und es war einem Manne gegenüber, der so viele und glänzende Verdienste um das Vaterland aufzuweisen hatte, für die gegnerische Partei nicht wohl möglich, zu einer Geltung zu gelangen, so lange sie nicht einen Führer, der die Stelle des Themistokles auszufüllen vermochte, an ihrer Spitze hatte. Dieser aber fand sich in der Person des Perikles, des größten Staatsmannes des griechischen Alterthums. Perikles trat in der Zeit, wo Kimon den Krieg gegen Thasos führte, zuerst in Athen öffentlich auf und suchte, unterstützt von Ephialtes, einem kühnen unruhigen Manne, aber von ehrenhaftem, unbestechlichem Charakter, den überwiegenden Einfluß des abwesenden Kimon zu erschüttern und die Volkspartei wieder zu regerem Leben aufzurufen. Nach seiner Rückkehr wurde Kimon angeklagt, daß er, von dem König von Makedonien bestochen, die günstige Gelegenheit, dieses Land zu erobern, nicht benutzt habe. Das Ansehen des Kimon stand aber bei dem Volke noch so fest begründet, daß es ihm ein Leichtes war, den Angriff der Gegner abzuschlagen. Erst die Ereignisse der nächsten Jahre führten den Sturz des Kimon herbei.

Im Jahre 464 nämlich traf die Spartaner ein furchtbares Unglück; sie wurden von dem schrecklichsten Erdbeben, dessen man sich erinnern konnte, heimgesucht. Abgründe öffneten sich, von den Gipfeln des Taygetos rissen sich gewaltige Felsblöcke

los und stürzten verwüstend zu Thal, fast alle Häuser und Tempel der Stadt stürzten zusammen und begruben eine Masse von Menschen unter ihren Trümmern. Im Ganzen sollen an 20,000 Lakedämonier umgekommen sein. Alle Ordnung war aufgelöst, verzweifelt liefen die Bürger in den Trümmern umher und suchten zu retten, was sie konnten. Da ließ der König Archidamos, in dessen viertem Regierungsjahre dies Naturereigniß eintrat, die Kriegstrompete blasen, und sogleich sammelten sich die an strenge Kriegszucht gewöhnten Spartaner und stellten sich in Heeresordnung auf. Dadurch ward Sparta gerettet. Denn die Heloten, stets mit Gewalt und Härte niedergedrückt und in den letzten Jahren, seit dem Verrathe des Pausanias, in welchen ein Theil von ihnen hereingezogen worden war, auf's Grausamste verfolgt, erhoben sich aller Orte und zogen auf Sparta los, um über ihre erschreckten Bedränger herzufallen. Als sie aber die spartanische Mannschaft in Waffen bereit stehen sahen, zogen sie sich zurück und begannen jetzt in Verbindung mit einem Theil der Periöken einen offenen Krieg. Zugleich erhoben sich die zahlreichen Messenier.

Man betrachtete dieses furchtbare Geschick der Spartaner als ein Strafgericht des erzürnten Poseidon. Als man nach der Entdeckung der Verschwörung des Pausanias die Heloten zur Strafe zog, hatte sich eine Anzahl der Unglücklichen schutzflehend in den Tempel des Poseidon zu Tainaron geflüchtet; aber ohne Rücksicht auf die Heiligkeit des Ortes hatte man sie aus dem Tempel gerissen und zur Hinrichtung geschleppt. Für diese Entweihung seines Heiligthums nahm „der Erderschütterer", so glaubte man, furchtbare Rache.

Die Spartaner waren zu schwach, um den Aufstand im eigenen Lande zu überwältigen, zumal da ein Theil ihrer peloponnesischen Bundesgenossen schon vorher sich von ihnen abgewandt hatte. Sie baten daher die Athener um Hülfe, gegen welche sie noch gerade vor dem Erdbeben im Bunde mit Thasos

ihre Waffen zu erheben beabsichtigt hatten. Als die Gesandtschaft nach Athen kam, waren die aristokratische und demokratische Partei sehr verschiedener Meinung. Kimon war mit den athenischen Aristokraten von jeher ein Freund Sparta's; er hatte, um diese Gesinnung öffentlich zu bekunden, dem einen seiner Söhne den Namen Lakedaimonios gegeben. Er sprach immer für Aufrechterhaltung des Bündnisses und des Friedens mit Sparta, das seinerseits auch stets bemüht gewesen war, Kimons Einfluß in Athen zu heben und zu erhalten, während die Volkspartei Athens nach dem Beispiele des Themistokles Sparta entgegenarbeitete, wo sie konnte, und gern ohne Sparta und gegen Sparta den ungehemmten Weg der Machtentwickelung gegangen wäre. Auch jetzt legte Kimon den Athenern warm ans Herz, daß sie Sparta nicht ohne Hülfe lassen dürften. Dagegen aber sprach mit Eifer Ephialtes, der mit stürmischer Beredtsamkeit dem Volke vorhielt, daß es eine Thorheit sei, die Spartaner zu unterstützen, um ihre despotische Gewalt im Peloponnese aufrecht zu erhalten. Er wies auf die Treulosigkeit hin, womit die Spartaner während der Perserkriege immer gegen die Athener verfahren wären, die sie auch noch im letzten Jahre durch die beabsichtigte Unterstützung der Thasier bewiesen hätten. Am besten sei es, man ließ das übermüthige, selbstsüchtige Sparta darniederliegen, man ließe es zertreten, statt ihm aufzuhelfen. So aufregend Ephialtes sprach, so gerecht seine Vorwürfe gegen Sparta waren, die Athener folgten doch dem Rathe des Kimon, der sie ermahnte, „sie sollten Griechenland nicht hinkend und Athen nicht seines Nebenrosses verlustig werden lassen.

Kimon zog mit 4000 athenischen Hopliten den Lakedämoniern zu Hülfe und nahm Theil an der Belagerung der messenischen Feste Ithome, auf wecher sich die Aufständischen festgesetzt hatten. Da aber die Belagerung nicht den erwünschten Fortgang nahm, so faßte die Obrigkeit von Sparta Argwohn und Mißtrauen in die Absichten der Athener; sie fürchteten von

ihrem unruhigen Sinn und kühnen unternehmenden Muthe gefährliche Neuerungen und Verführung ihrer eigenen Leute, und schickten daher das athenische Heer nach Hause, unter dem Vorwande, daß sie der Hülfe ihrer Verbündeten nicht länger bedürften, obgleich sie die Hülfstruppen der Aegineten und Platäer zurückbehielten. Diese schmachvolle Behandlung erregte in Athen einen Sturm des Unwillens. Man hob sogleich das Bündniß mit Sparta auf und verband sich mit dessen Gegnern, namentlich mit Argos; Kimon, der die Athener zur Unterstützung von Sparta veranlaßt hatte, fiel in Ungnade und ward durch den Ostrakismos auf 10 Jahre aus Athen verbannt. Die demokratische Partei erhielt das Uebergewicht über die Aristokraten. Dies geschah im Jahre 461 oder 460 vor Christi.

In den nächsten Jahren, wo die vermittelnde und versöhnende Hand des in der Verbannung lebenden Kimon in Unthätigkeit gelegt war, schlug der Haß und die Eifersucht zwischen Athen und Sparta in offenen Krieg aus. Die Spartaner waren im Jahre 457 gegen die Phokier ausgezogen, um ihren Stammgenossen, den Doriern am Oeta, welche von den Phokiern angegriffen worden waren, Beistand zu leisten, zugleich aber auch, um ihr so sehr erschüttertes Ansehen im mittleren Griechenland wieder herzustellen. Bei ihrer Rückkehr nach dem Peloponnes fanden sie die Päſſe, welche zum Isthmos führten, durch die Athener verlegt, sie zogen sich nach Böotien und lieferten dort bei Tanagra den Athenern ein Treffen. 11,500 Spartaner und Peloponnesier fochten gegen 14,000 Mann Athener, Argiver und andere Bundesgenossen derselben. Dies war die erste Schlacht, in welcher Spartaner und Athener einander gegenüberstanden. Lange schwankte der Sieg, bis ein Corps thessalischer Reiter, welche den Athenern zu Hülfe geschickt waren, zu den Spartanern überging. Durch diesen Verrath neigte sich der Sieg auf die Seite der Spartaner; aber sie

benutzten den Sieg nicht weiter, sondern zogen so bald wie möglich nach dem Peloponnes zurück.

Vor dieser Schlacht erschien Kimon bei dem Heere der Athener, er stellte sich in voller Rüstung zu der Abtheilung seines Stammes, des oineischen, um mit ihr gegen die Spartaner zu kämpfen. Wie bei Salamis Aristeides, so wollte er, trotz seiner Verbannung, in der Stunde der Gefahr dem Vaterlande nicht fehlen. Er hatte erfahren, daß verschwörerische Umtriebe von aristokratischen Genossenschaften in dem athenischen Heere vorgingen, daß man daran dachte, den Spartanern zum Siege zu verhelfen, um dann mit deren Hülfe in Athen die Volksherrschaft zu stürzen. Das wollte Kimon verhüten. Er selbst gehörte der aristokratischen Partei an, und viele seiner Freunde waren bei dem Heere. Ihm und den Seinen aber lag Verschwörung und Verrath fern, und er wollte auch verhindern, daß die Aristokraten überhaupt durch ein Verbrechen sich befleckten und das Vaterland in Unheil stürzten. Die Athener trauten übrigens auch ihm nicht; seine Gegner erhoben ein lautes Geschrei, er wolle nur das Heer der Athener in Unordnung bringen und die Lakedämonier gegen ihre Stadt heranführen, was den Rath der Fünfhundert so in Unruhe brachte, daß er den Feldherrn befahl, den Mann nicht zuzulassen. Kimon mußte sich entfernen, bat aber seine Freunde, welche auch der Hinneigung zu den Lakedämoniern beschuldigt wurden, wacker gegen den Feind zu kämpfen und sich durch die That von diesem Vorwurfe bei ihren Mitbürgern zu reinigen. Diese nahmen seine Waffenrüstung, stellten sie in die Mitte der Abtheilung und fanden Alle, hundert an der Zahl, in tapferem Kampfe den Tod. Die aristokratischen Verschwörer hatten wahrscheinlich die thessalischen Reiter veranlaßt, zu den Spartanern überzugehen; aber sie genossen keine Frucht ihres Verrathes, da die Peloponnesier nur darauf bedacht waren, möglichst schnell in die Heimat zu kommen.

Kimon und seine Freunde hatten bei Tanagra ihre reine patriotische Gesinnung bewährt. Das bestimmte die Athener, daß sie ihn bald nachher aus der Verbannung zurückriefen, in welcher er nicht ganz fünf Jahre gelebt hatte. Perikles selbst machte den Vorschlag zu seiner Rückberufung, nachdem er vorher im Geheimen durch Kimons Schwester Elpinike mit ihm über die fernere Leitung des Staates sich verständigt hatte. Man bedurfte des Friedens mit den Lakedämoniern, von denen man einen Einfall in Attika zu befürchten hatte. Kimon war der rechte Mann, um einen Frieden mit Lakedämon zu vermitteln. Dagegen sollte dann die Thätigkeit der Athener, die stets beschäftigt sein wollten, nach außen gelenkt werden, gegen den alten Nationalfeind, die Perser. Nach längerer Unterhandlung brachte Kimon im Jahre 450 mit den Spartanern zwar keinen Frieden, aber einen Waffenstillstand auf 5 Jahre zu Stande, und zur Bekämpfung der Perser fand man eine Gelegenheit in Aegypten.

Aegypten war seit seiner Eroberung durch Kambyses immer eine unsichere, widerspenstige Provinz der Perser gewesen, und hatte schon öfter Versuche gemacht, das verhaßte Joch abzuschütteln. Im Jahre 462 hatte sich der Libyer Inaros gegen Persien erhoben, um wieder ein selbständiges Pharaonenreich zu gründen, und die Athener hatten ihm im Jahre 460 Flotte und Truppen zu Hülfe gesendet. Nach einigen Jahren glücklichen Kampfes ward Inaros besiegt, die athenische Flotte auf der Insel Prosopitis eingeschlossen und aufgerieben (455); aber Amyrtaios behauptete sich in den Niederungen und Sümpfen des unteren Aegyptens und bat jetzt die Athener um Unterstützung. Es war für die Athener eine Ehrensache, die Niederlage ihrer Flotte und den Tod ihrer Bürger zu rächen, das verlorene Kypros wieder zu gewinnen und den Persern die Herrschaft in dem phönikischen Meere zu entreißen. Kimon wurde zu diesem Zwecke im Jahre 449 mit einer Flotte von 200 Schiffen

ausgesendet. Mit freudigem Muthe zog er aus; Friede mit den griechischen Staaten, Kampf gegen die Perser war immer seine Losung gewesen. Noch stand er in kräftigem Mannesalter, eine weite große Bahn des Ruhmes lag vor ihm. Er steuerte gen Kypros, warf die feindlichen Schiffe, die sich ihm entgegenstellten, siegreich zurück, sandte 60 Schiffe seiner Flotte nach Aegypten und legte sich mit dem Reste derselben vor die kyprische Stadt Kitien. Während der Belagerung aber wurde er von einer Krankheit ergriffen und starb mitten in seiner Siegeslaufbahn. Vor seinem Hinscheiden soll er noch den Befehl gegeben haben, seinen Tod zu verheimlichen, damit keine Störung einträte, und die Belagerung von Kitien aufzuheben. Die Flotte, mit der Leiche ihres Helden an Bord, verließ die Stellung vor Kitien, suchte die Flotte der Barbaren auf und schlug sie in der Nähe der kyprischen Stadt Salamis auf's Haupt. Nachdem sie auch noch auf dem Lande die persischen Truppen besiegt, kehrte sie, ohne daß die Feinde oder die Bundesgenossen innerhalb 30 Tagen etwas von dem Tode ihres Führers vernommen, nach Athen zurück. Hier wurde die Leiche des auch noch im Tode siegreichen Feldherrn vor dem melitischen Thore bestattet und ihm ein ehrendes Denkmal errichtet. Auch die Einwohner von Kitien ehrten später ein Grabmal des Kimon. Bei einer Hungersnoth hatten sie von dem Orakel den Befehl erhalten, Kimons nicht zu vergessen, sondern ihn als ein höheres Wesen zu ehren und anzubeten.

Kimon hat für sein Vaterland als Feldherr Großes geleistet, er hat mit der athenischen Seemacht, welche Themistokles und Aristeides begründet, die glänzendsten Erfolge erkämpft. Mit dem Siege bei Salamis, den er noch als todter Held errang, im Jahre 449, schließt die glorreiche Zeit der sogenannten Perserkriege. Griechische Geschichtschreiber sprechen von einem kimonischen Frieden, den er noch auf Kypros mit dem Perserkönige abgeschlossen, folgenden Inhaltes: „Alle griechischen

Städte in Asien sollen unabhängig sein, die persischen Statthalter nicht weiter als auf drei Tagereisen dem Meere sich nähern, und kein persisches Kriegsschiff soll in dem Meere zwischen Phaselis in Pamphylien und den kyaneischen Inseln im thrakischen Bosporos sich blicken lassen, die Athener dagegen dürfen in kein Land des Königs Truppen senden." Andere Schriftsteller setzen diesen Frieden 20 Jahre früher an und bezeichnen ihn als ein Ergebniß der Schlacht am Eurymedon. Aber ein solcher Friede ist nie in Wirklichkeit geschlossen worden, sondern in Folge der Siege des Kimon hatten sich die Verhältnisse ohne Vertrag so gestaltet, daß die in dem angeblichen Friedensschluß bezeichneten Zustände thatsächlich bestanden.

Viertes Buch.

17. Perikles von Athen.

Perikles war der größte Staatsmann der Hellenen; unter seiner Leitung erlangte die athenische Demokratie ihre vollendetste Ausbildung, der attische Staat seine höchste Macht und den größten Glanz. Er war der Sohn des Xanthippos, des Siegers von Mykale, dessen wir in den vorigen Kapiteln schon öfter Erwähnung gethan, und der Agariste, einer Nichte des Gesetzgebers Kleisthenes. Er gehörte also von Vater und Mutter her einem hochangesehenen Hause an, dessen glorreiche Vergangenheit ebenso wie der Waffenruhm des Vaters geeignet war, den geistesfrischen Knaben mit hohen Gedanken zu erfüllen und zu einer seiner Väter würdigen Laufbahn im Dienste des Vaterlandes anzuspornen. Die großartigen Geschicke seiner Vaterstadt, die in seiner Jugend an ihm vorübergingen, blieben gewiß auch nicht ohne tiefe Wirkung auf das Gemüth des Knaben und Jünglings. Als Knabe erlebte er die Zerstörung Athens, die großen Niederlagen der Barbaren, den Aufbau der neuen Stadt; er sah als Jüngling das frische Aufblühen der athenischen Macht, kämpfte mit in den ruhmreichen Schlachten.

Die Natur hatte Perikles körperlich und geistig auf's Reichste ausgestattet. Er war von schönem kräftigem Körper, der jeder Anstrengung gewachsen war, lebhaften, scharfsinnigen und ausdauernden Geistes, erfüllt von mächtigem Drange nach Kenntniß und

Digitized by

vollendeter Bildung, der nirgends besser befriedigt werden konnte als in dem geistig regsamen Athen, wo hervorragende Geister aus allen Theilen Griechenlands sich zusammenfanden. Nicht zufrieden mit dem gewöhnlichen Maße attischer Bildung, suchte der junge Perikles den Unterricht und Umgang der ausgezeichnetsten Künstler und Philosophen. Unter diesen werden genannt die Musiker Pythokleides und Damon, welche beide aber auch sich mit Staatskunst und Beredtsamkeit beschäftigten und von denen namentlich der letztere ein tiefer Denker und ein Mann einflußreicher Persönlichkeit war; ferner der Philosoph Zenon, der besonders durch Ausbildung der Dialektik, der Rede- und Disputirkunst, sich Ruhm erworben. Am meisten aber verdankte Perikles dem Umgange mit dem Philosophen Anaxagoras von Klazomenä. Von Natur schon hatte er eine vornehme Sinnesart, eine von dem Niederen und Gemeinen abgekehrte Richtung des Geistes; die großartige Weltanschauung eines Anaxagoras befestigte ihn in dieser erhabenen Richtung, veredelte sein Herz und kräftigte seinen Geist. Die ruhige, ernste Würde, die geistige Ueberlegenheit, welche er durch seine philosophische Bildung sich gewonnen, schied ihn überall bei seinem Auftreten von dem Gewöhnlichen, erfüllte Jedermann mit Bewunderung und Ehrfurcht. Er war eine unerschütterlich feste Persönlichkeit voll hoher Gedanken; wie ein König stand er da, wenn er vor dem Volke sprach, und beherrschte in ruhigem Ernste durch die Gewalt seines Wortes die gährenden Massen. Die gewöhnlichen Künste der Volksredner verschmähte er, seine Rede hielt sich rein von gemeinem Witze, der nach dem Beifall der Menge hascht, nie verzog ein Lachen sein edles Antlitz, keine leidenschaftliche Bewegung störte auf der Rednerbühne den Faltenwurf seines Gewandes. Das Volk verglich ihn mit dem olympischen Zeus, es nannte ihn „den Olympier"; „er donnert und blitzt von der Rednerbühne herab", sagten die Dichter, „er führt einen schreckbaren Donnerkeil in seinem Munde."

Die dialektischen Uebungen, die er als Jüngling mit Zenon betrieben, hatten ihn in der Kunst der Rede ausgebildet und seinem Geiste eine große Schärfe und Gewandtheit gegeben; aber das eigentlich Ueberwältigende seiner Worte lag doch in der Würde und sittlichen Hoheit seines Charakters, in der philosophischen Durchbildung und Vollendung seines Geistes. Dazu kam, daß er nie der Eingebung des Augenblickes vertraute, nie unvorbereitet vor dem Volke sprach.

Als ein Beispiel seiner edlen ruhigen Haltung, die durch keinen niederen Angriff erschüttert werden konnte, erzählt Plutarch folgende Geschichte. Ein verworfener schlechter Mensch überhäufte ihn einst auf dem Markte mit niederen Schimpf- und Schmähreden. Perikles ertrug die Schmähungen den ganzen Tag und vollendete sein dringendes Geschäft ohne ein Wort der Entgegnung; als er am Abend gelassen nach Hause ging, lief ihm der Mensch nach und lästerte ihn noch bis an die Thürschwelle. Da es bereits dunkel geworden war, so befahl Perikles einem seiner Diener, ein Licht zu nehmen und dem Menschen nach Hause zu leuchten. Wie der im Umgange mit Anaxagoras gebildete Perikles über den gewöhnlichen Aberglauben seiner Zeit erhaben war, das zeigt folgendes Beispiel. Als in den ersten Jahren des peloponnesischen Krieges Perikles eine Flotte gegen den Peloponnes ausgerüstet hatte und eben im Begriffe stand auszulaufen, trat eine Sonnenfinsterniß ein. Die ganze Mannschaft erschrak über das ungewöhnliche, Unglück verkündende Zeichen. Da hielt Perikles seinem Steuermann, den er in Angst und Verwirrung sah, den Mantel hoch vor's Gesicht und fragte: „Ist dir das ein Schrecken oder Schreckenszeichen?“ „Nein,“ antwortete der Steuermann. „Nun, was ist denn aber,“ fuhr Perikles fort, „zwischen dem dort und hier für ein Unterschied, als daß etwas Größeres, als mein Mantel ist, die Verfinsterung macht?“

Perikles trieb seine philosophischen Studien nicht wie Anaxa-

goras, abgezogen vom Leben in beschaulicher Stille, einzig zur Befriedigung des eigenen Geistes, sondern er suchte seine Lebensaufgabe in dem praktischen Wirken für sein Vaterland; die Leitung des athenischen Staates war das Ziel seines Strebens, und sobald er einmal in die Oeffentlichkeit getreten war und sich an den Geschäften des Staates betheiligt hatte, widmete er diesem Berufe alle seine Zeit und Kräfte mit unermüdlicher Ausdauer. Man sah ihn, sagt Plutarch, seitdem in der Stadt nur einen Weg gehen, nach dem Markte und in das Rathhaus. Er schlug jede Einladung zu einem Gastmahle aus, entsagte allen derartigen heiteren Zusammenkünften und Gesellschaften, so daß er in der langen Zeit seiner Staatsverwaltung bei keinem Freunde zu Gaste war, ausgenommen die Hochzeit seines Vetters Euryptolemos, wo er nur an der Mahlzeit theilnahm und beim Beginn des Trinkgelages sich entfernte. Man sagte, er führe ein so zurückgezogenes Leben, damit er durch vertrauliches Zusammensein mit Andern an seiner Würde nichts einbüße. Auch trat er in der Volksversammlung nur selten auf und überließ lieber seinen Freunden seine Rathschläge und Absichten vor das Volk zu bringen; nur bei wichtigen Angelegenheiten und wo er nicht vertraute, daß sein Geist durch Andere kräftig genug sich aussprechen würde, trat er hervor. Ueberall in den Geschäften des Staates zeigte er sich als einen wahren, reinen Vaterlandsfreund; er that nichts im eigenen Interesse oder im Interesse seiner Freunde, obgleich die Verleumdung vielen seiner öffentlichen Handlungen persönliche Zwecke untergeschoben hat. Seine schönste Tugend im öffentlichen Leben war seine Uneigennützigkeit und Gewissenhaftigkeit in der Verwaltung des öffentlichen Gutes, wie sie der Athener an Aristeides nicht schöner gekannt hatte.

Perikles war nicht blos ein großer Staatsmann, sondern auch ein tüchtiger Feldherr. Wo er in den Reihen seiner Mitbürger für das Vaterland kämpfte, wie in der Schlacht bei Tanagra, stand er an Muth und Tapferkeit den Besten nicht nach;

als Feldherr zeigte er entschlossenen Muth, verbunden mit kluger Besonnenheit. Er ehrte in der ihm anvertrauten Mannschaft den Stand des freien Mannes, des Hellenen und des Atheners, und setzte ihr Leben nicht um des eigenen Ruhmes willen wagend auf das Spiel; er ließ sich freiwillig in keine Schlacht ein, deren Ausgang ihm zweifelhaft schien. Als Tolmides, im Vertrauen auf sein altes Glück und seinen ausgezeichneten Waffenruhm, zur Unzeit einen Angriff auf Böotien vorbereitete und die Blüthe der ehrliebenden Jugend, 1000 an der Zahl, zu freiwilliger Theilnahme an seinem Unternehmen mit fortriß, da suchte Perikles ihn in der Volksversammlung von seinem Wagniß zurückzuhalten und warnte zuletzt mit den denkwürdigen Worten: „Wenn du dem Perikles nicht glauben willst, so warte doch wenigstens den weisesten Rathgeber ab, die Zeit." Tolmides zog aus und fand wenige Tage nachher in der Schlacht bei Koroneia mit vielen tapferen Bürgern den Tod.

In seinem Privatleben zeigte sich Perikles als einen einfachen, nüchternen Mann von unbescholtenem Lebenswandel; indeß ist auch hier die Zunge der Verleumdung nicht unthätig geblieben. Er verwaltete das ihm vom Vater hinterlassene Vermögen mit Sorgfalt und Genauigkeit und traf solche Maßregeln, daß im Hauswesen einer unnützen Vergeudung des Ueberflusses vorgebeugt war. So erhielt er wenigstens den vorhandenen Besitz der Familie, den er bei seiner einflußreichen Stellung im Staate leicht hätte vermehren können; aber seine Uneigennützigkeit war so groß, daß sein väterliches Vermögen bei seinen Lebzeiten nicht um eine Drachme gewachsen ist. In seinem Hause sah Perikles gern einen kleinen Freundeskreis um sich; es waren die hervorragendsten Geister Athens, mit denen er über politische Fragen sich verständigte, über Gegenstände der Kunst und der Wissenschaft Unterhaltung pflog. Zu diesen Freunden seines Hauses gehörte vor Allen auch sein alter Lehrer Anaxagoras, dessen er sich oft als Rathgeber bei der Verwaltung des Staates

Digitized by Google

bedient haben soll. Anaxagoras vernachlässigte über der Beschäftigung mit höheren Dingen seine Vermögensangelegenheiten; er ließ sein Haus leer stehen und seine Güter unbebaut liegen, weshalb Perikles dem Greise in seiner Armuth oft aushelfen mußte. Als er aber einst, von Staatsgeschäften überhäuft, einmal des alten Lehrers vergaß und dieser in bitteren Mangel gerieth, legte er sich, in seinen Mantel gehüllt, in einen Winkel, um Hungers zu sterben. Zum Glück erfuhr es Perikles noch zur rechten Zeit, eilte voll Bestürzung zu dem Manne und bat ihn inständig, von seinem Vorhaben abzustehen und ihn nicht eines so theuren Freundes und trefflichen Rathgebers zu berauben. Da wickelte sich der Alte aus dem Mantel und sprach, sich aufrichtend: „Aber Perikles, wer eine Leuchte nöthig hat, gießt auch Oel darauf."

Perikles betrat bald nach dem Tode des Aristeides und der Verbannung des Themistokles zuerst die öffentliche Laufbahn. Er stellte sich von vorn herein auf die Seite der Volkspartei, welche damals durch das hohe Ansehen des aristokratisch gesinnten Kimon von geringer Bedeutung war; durch den Geist des Perikles aber erhielt sie bald wieder neues Leben. Die Volkspartei hatte sich die Aufgabe gestellt, die noch bestehenden Schranken, welche das Volk in seiner freien Bewegung hemmten, völlig hinwegzuräumen und durch den Aufschwung aller Kräfte den athenischen Staat an die Spitze von Griechenland zu bringen; auf Sparta durfte dann keine Rücksicht mehr genommen werden, ja nöthigenfalls mußte man die Waffen gegen es kehren. Dem gegenüber beobachteten bisher Kimon und seine aristokratischen Freunde den Grundsatz, im Innern des Staates die alte Ordnung unverändert bestehen zu lassen, das Bündniß und den Frieden mit Sparta aufrecht zu erhalten, um mit aller Macht den Nationalfeind, die Perser, bekämpfen zu können. Es war schwer für die Männer der demokratischen Partei, den Einfluß des Kimon, der das Vertrauen und die Liebe des Volkes besaß, zu brechen und ihre Grundsätze

zur Geltung zu bringen; man mußte Schritt vor Schritt vorwärts zu kommen suchen. Der Vorkämpfer der Partei war der kühne lebhafte Ephialtes; Perikles, der sich bald zur leitenden Seele derselben gemacht hatte, hielt sich noch vorsichtig zurück, nicht etwa, weil er wegen der Aehnlichkeit seiner äußeren Erscheinung mit dem Tyrannen Peisistratos das Mißtrauen des Volkes zu erregen befürchtete, sondern weil er nicht vor der Zeit sich verbrauchen wollte.

Kimon hatte in seinem Reichthum ein Mittel, das ärmere Volk an sich zu ziehen und von sich abhängig zu erhalten. Um seiner und anderer reichen Bürger einflußreichen Freigebigkeit entgegenzuarbeiten, setzten Perikles und seine Freunde, denen solche Mittel nicht zu Gebote standen, es durch, daß der Menge aus der Staatskasse mancherlei Spenden zugewendet wurden. Wie verträgt es sich, sagte man, mit der vielgepriesenen bürgerlichen Gleichheit, daß die ärmeren Bürger, die doch ihre Kräfte eben so gut dem Staate widmen wie die Wohlhabenden, bei den Festen der Stadt, wo aller Ständeunterschied verschwinden sollte, durch ihre Mittellosigkeit von der allgemeinen Festeslust ausgeschlossen sind? Und sie sind doch in Wahrheit nicht so mittellos. Haben sie nicht Theil an dem Schatze des Staates, der ja Eigenthum des ganzen Volkes ist? Aus dem Ueberflusse unseres Staatsschatzes müssen den Armen die Mittel geboten werden, sich an unseren Festtagen gleich den Andern zu freuen. Ein solcher Vorschlag gefiel der Genußsucht der Menge, und es ward der Antrag durchgesetzt, daß hinfort an den Dionysosfesten den ärmeren Bürgern das Eintrittsgeld in das Theater (2 Obolen), das sogenannte Theorikon, aus dem Staatsschatze verabreicht werden sollte, wodurch ihnen die Theilnahme an der festlichen Pracht der dramatischen Aufführungen möglich ward. Auch auf andere Feste wurde die Geldvertheilung aus der Staatskasse ausgedehnt, damit an solchen Tagen allgemeiner Freude der Arme durch reichlicheren Genuß sich erquicken könnte.

Digitized by Google

Nachdem die demokratische Partei durch solche Maßregeln beim Volke sich Beifall und Anhang erworben, wagte sie auf Kimon einen directen Angriff und verklagte ihn, daß er sich bei seiner Expedition gegen Thasos von dem makedonischen König habe bestechen lassen (s. S. 243). Perikles selbst wurde zum öffentlichen Ankläger bestellt. Aber Kimon stand noch zu fest, er entging leicht der Anklage, welche keine anderen Folgen hatte, als daß er von der Zeit sich enger mit seinen Gesinnungsgenossen verband und als Haupt der Aristokratenpartei seine Meinung freier und offener bei jeder Gelegenheit aussprach, daß die beiden Parteien sich kampfbereiter seitdem gegenüberstanden. Ein heftiger Kampf entstand bald in der Volksversammlung, als in Folge des großen Erdbebens (s. S. 243) und der Empörung der Heloten und Messenier eine spartanische Gesandtschaft nach Athen kam und um bewaffnete Hülfe bat. Auch diesmal siegte Kimon, er setzte es durch, daß er mit einem Heere den Spartanern zu Hülfe geschickt ward. Aber es war wahrscheinlich bei dieser Abwesenheit des Kimon, daß die Gegenpartei einen entscheidenden Schlag zu ihren Gunsten ausführte, welchen Kimon nicht abzuwenden vermochte.

Der Rath des Areopags war das Hauptbollwerk der bestehenden Verfassung. Er war zusammengesetzt aus älteren besonnenen Männern, welche das Archontenamt ohne Tadel bekleidet hatten und meist den reicheren Klassen angehörten. Sie behielten Lebenslang ihre Würde und verwalteten ihr Amt ohne Verantwortung, während alle anderen Aemter im Staate nur auf ein Jahr besetzt wurden und einer Controle unterworfen waren. Zu allen Zeiten hatte dieser hohe Rath als eine altehrwürdige Einrichtung in großem Ansehen bei der Bürgerschaft gestanden und gleichsam eine väterliche Obhut über den Staat geübt. Er hatte eine große Machtvollkommenheit, die oberste Aufsicht über die Bewahrung der alten Zucht und Sitte, über die Handhabung der Gesetze, über die Beschlüsse der Volksversammlung, die ohne

seine Bestätigung keine Gültigkeit hatten, und er übte diese Macht mit strengem Ernste, um den Staat vor jeder gefährlichen Neuerung zu bewahren; er war nach dem Willen des Solon der feste Anker, welcher das bewegte Staatsschiff auf dem Boden der Verfassung halten sollte, und bildete einen starken Halt für die Aristokratie. Den Männern der Volkspartei, welche den Staat von der ererbten Sitte der Väter abzulösen und durch Niederreißung der alten Schranken auf neuen Wegen zu Macht, Ruhm und Glanz zu führen trachteten, galt er als Vertreter von Sonderinteressen einer eigensinnigen, volksfeindlichen Partei, welche der vollen Entwickelung der Freiheit sich entgegenstemme, als ein lästiges Hemmniß auf der Bahn des heilsamen Fortschritts. Und in Wahrheit, wenn das Volk zu einer vollkommen freien Bewegung gebracht werden sollte, in welcher es die ganze in ihm liegende Kraft entfalten könnte, so mußten dem Areopag die leitenden, die hemmenden Zügel aus der Hand genommen werden. Ob dies ein Glück oder ein Unglück für den Staat sei, darüber waren die beiden Parteien entgegengesetzter Ansicht. Die Partei des Perikles stellte während der Abwesenheit des Kimon den Antrag, daß dem Areopag sein Oberaufsichtsrecht über den Staat entzogen und nur das Gericht über frevelhaften Mord belassen werde. Perikles selbst stellte den Antrag nicht, sondern schob den Ephialtes vor, und obgleich die Anhänger der guten alten Zeit sich mit Eifer zur Vertheidigung des ehrwürdigen Instituts zusammenschaarten, der Vorschlag wurde in der Volksversammlung durchgesetzt. Als Kimon zurückkehrte, suchte er das ihm verderblich scheinende Gesetz wieder rückgängig zu machen, aber umsonst. Seitdem war das Ansehen und die Macht des Areopags gebrochen. Der Dichter Aeschylos, ein alter Kämpfer von Marathon und Salamis, ein Verehrer der guten alten Zeit, war in den Tagen, wo noch um die Erhaltung des Areopags gekämpft wurde, mit der Aufführung seiner großartigen Dichtung „Oresteia“ für das gefährdete Institut in die Schran-

ken getreten, hatte darin die unantastbare Heiligkeit dieser uralten Stiftung den Bürgern ans Herz gelegt; als er seine Bemühung fruchtlos sah, da wandte er in Unwillen und Kummer der Vaterstadt den Rücken und wanderte aus nach Sicilien, wo er drei Jahre nachher zu Gela sein Leben beschloß.

Die Kämpfe um den Areopag haben wahrscheinlich auch ihr Theil zur Verbannung des Kimon beigetragen, welche man besonders mit der schnöden Zurücksendung der nach Ithome geschickten Truppen durch die Spartaner in Verbindung bringt (siehe S. 246). Seit der Verbannung des Kimon (um's Jahr 460) hat Perikles mit der von ihm geleiteten Partei das Steuerruder des Staates in Händen, und bestimmt besonders auch die äußere Politik Athens. Das mit Sparta von den Perserkriegen her bestehende Bündniß wird gelöst, da dieser Staat auf eine so beleidigende Weise die Hülfe Athens vor Ithome abgewiesen hatte, und ein Bund mit Argos geschlossen, der alten Feindin der spartanischen Hegemonie, welchem auch Thessalien beitrat. Um einestheils im Innern die ärmere Bürgerschaft von dem Einflusse der Reichen zu befreien und durch Geldentschädigungen und Spenden verschiedener Art sie so zu stellen, daß sie, ohne Mangel zu leiden, sich immer mehr mit den öffentlichen Angelegenheiten beschäftigen könnte, anderntheils um die Macht des Staates nach außen auf jede Weise zu sichern und zu vergrößern, that Perikles um das Jahr 460 einen sehr wichtigen Schritt, er verlegte die Bundesgenossenkasse von Delos nach Athen.

Die Vorstandschaft der Athener in dem Seebunde hatte immer mehr den Charakter einer Herrschaft angenommen. Nur mit den mächtigeren Inselstaaten verständigte man sich noch über wichtige Angelegenheiten, die übrigen Staaten, welche leere Schiffe und Geld lieferten, hatten bei den Berathungen keine Stimme mehr. Die Flotte des Bundes war eine attische geworden, und die Verwaltung der Bundeskasse auf Delos war von Anfang an in den Händen der Athener. Vorzugsweise die athe-

nische Bürgerschaft führte den Krieg für den Bund und mußte sich stets schlagfertig halten. Die Verhältnisse hatten sich also so gestaltet, daß die Athener über die Macht des Bundes verfügten und fast allein für die Interessen desselben thätig waren; es war natürlich, daß sie auch die Bundeskasse wie ihr Eigenthum ansahen, und der Wunsch lag nahe, dieselbe in ihren eigenen Mauern sicher zu haben. Perikles that den entscheidenden Schritt; um aber das Mißliebige desselben zu mildern, veranlaßte er die Samier, daß sie den Vorschlag zur Verlegung der Kasse machten. Die Samier wiesen auf die Unsicherheit von Delos hin; die kleine Insel sei von Osten her den Persern, von Westen den feindseligen Spartanern und Peloponnesiern leicht zugänglich, zum Schutze der Kasse müsse man immer eine bedeutende Flotte auf der Wache haben. Viel besser sei es, man verlege die Kasse in die Mauern Athens, wo sie vor jedem Angriffe gesichert sei. So ging in dem Bundesrathe der Wille des Perikles durch. Die Bundeskasse, im Betrage von 1800 Talenten, wurde aus dem Heiligthume des delischen Apollon nach Athen hinübergeschafft und dort auf der Burg in dem Tempel der stadtschirmenden Athene niedergelegt. Die jährlichen Beiträge, jetzt auf 600 Talente erhöht, wurden nun von den Bundesgenossenstädten wie ein Tribut nach Athen geliefert; Athen war jetzt erst recht der Mittelpunkt und die Hauptstadt eines meerbeherrschenden Reiches.

Seitdem betrachteten die Athener die Bundeskasse als ihr Eigenthum und verwendeten sie nach Gutdünken zu ihrem eigenen Gebrauche. Perikles hatte deswegen manchen Vorwurf zu hören; er aber vertheidigte sich in folgender Weise. Für das Geld sei man den Bundesgenossen keine Rechenschaft schuldig; man beschütze sie ja und weise ihnen den Feind zurück, während sie kein Pferd, kein Schiff, keine Mannschaft lieferten, sondern nur Geld, das nicht dem Geber, sondern dem Empfänger gehöre, wenn er leiste, wofür er es empfangen. Da nun die

Stadt mit den Bedürfnissen zum Kriege genugsam ausgerüstet sei, so verwende man billig ihren Ueberfluß zu anderen Dingen, die der Bürgerschaft Nutzen und Ehre brächten.

Athen war mit außerordentlichen Mitteln zur Behauptung und Vergrößerung seiner Macht ausgerüstet. Seine Flotte herrschte bis in den Pontus Euxinus hinein und bis zu den Gewässern von Phönikien; aber in seiner nächsten Nähe befanden sich noch Seestaaten, wie Aigina und Korinth, welche sich seinem Einflusse entzogen und voll feindseliger Gesinnung gegen es waren. Solche Verhältnisse mußten beseitigt werden, und die Zeit war dazu jetzt besonders günstig. Denn Sparta, auf dessen Macht sich die feindseligen Nachbarn Athens zu stützen pflegten, war noch immer mit dem Aufstande der Heloten und Messenier beschäftigt, dem sogenannten dritten messenischen Kriege, der sich im Ganzen 10 Jahre lang hinzog, und konnte seine Macht nicht frei nach Außen kehren; zudem waren die Verhältnisse des peloponnesischen Bundes schon seit längerer Zeit gelockert, Arkadien, Elis, Achaia zeigten sich gegen Sparta schwierig. Es konnte den Athenern nur angenehm sein, daß die nordpeloponnesischen Staaten selbst zuerst den Frieden brachen. Die Korinthier, im Bunde mit Aigina und Epidauros, befürchteten das weitere Umsichgreifen des mit ihrer feindlichen Nachbarin Argos verbündeten Athens und überfielen Megaris, das zwar bisher mit den peloponnesischen Städten im Bunde gewesen, aber durch seine Lage in der Nähe von Athen auf eine innigere Verbindung mit dieser Stadt hingewiesen war. Sie wollten Megaris mit Gewalt an sich ketten; aber ihr Einfall hatte die Folge, daß sich Megara ganz in die Arme von Athen warf. Die Athener legten Truppen in die megarischen Städte und verbanden die Stadt Megara selbst, nach dem Vorbilde Athens, durch zwei lange Mauern mit ihrem 8 Stadien entfernten Hafen Nisaia, so daß Megara nun eine Seestadt war, die von den Athenern immer geschützt werden konnte.

Athen hatte durch den Anschluß von Megaris viel gewonnen; es war jetzt im Besitze der Pässe, welche zum Isthmos führten, und erhielt in der Stadt Pegä einen Hafen am korinthischen Meerbusen. Es blieb nicht auf halbem Wege stehen, sondern wandte sich nun zum Angriff auf den Peloponnes und Aigina. Die Flottenmannschaft unter Myronides, einem Ehrenmanne von anerkannter Tüchtigkeit, kämpfte auf dem Lande bei Halieis (auf der Grenze von Argos und Epidauros) unglücklich, bald aber siegte die athenische Flotte bei Kekryphaleia und bei Aigina, und schloß Aigina ein. Um die athenische Flotte von Aigina abzuziehen, machten die Korinthier einen Zug gegen Megara. Die ganze athenische Kriegsmacht war außer Land, eine Flotte lag vor Aigina, eine andere kämpfte in Aegypten (s. S. 248); da rückte Myronides mit den alten Männern und der noch nicht kriegspflichtigen Jugend den Korinthern entgegen, und warf sie nach zwei siegreichen Treffen mit großem Verluste aus dem Lande. Eine solche Thatkraft entwickelten die Athener in der schwungvollen Zeit ihrer Demokratie. Nach neunmonatlicher Belagerung ward Aigina von der athenischen Flotte unter Leokrates zur Uebergabe gezwungen; es mußte seine Mauern niederreißen, seine Kriegsschiffe ausliefern und Tribut bezahlen.

Während so Athen seine Macht nach dem Peloponnese hin ausdehnte, erwuchs ihm eine kurze Gefahr in dem mittleren Griechenlande und in den eigenen Mauern. Im Jahre 457 versuchten die Spartaner, obgleich sie Ithome noch nicht überwältigt hatten, ihren Einfluß in Mittelgriechenland herzustellen und richteten Theben, die alte Feindin von Athen, das seit der Schlacht bei Platäa darniedergelegen hatte, wieder auf, und schlugen dann die Athener bei Tanagra (s. S. 246). Aber kaum waren die Spartaner wieder abgezogen, so rückte Myronides, zwei Monate nach der Schlacht bei Tanagra, in Böotien ein und schlug die Thebaner bei Oinophyta. Die unmittelbare Folge davon war, daß in ganz Böotien die Aristokraten aus

der Herrschaft vertrieben und die demokratischen Parteien in die Regierung eingesetzt wurden, welche sich an Athen anschlossen. So erhielt Athen die Herrschaft über Böotien; ja auch in dem opuntischen Lokris wurde durch denselben Feldzug die aristokratische Herrschaft gestürzt und durch Einsetzung einer demokratischen Regierungsgewalt der attische Einfluß befestigt. Athen stand mächtiger da, als je. Der Geist des Perikles, der in dem Staate waltete und durch ungehemmte Freiheit alle Kräfte des Volkes entbunden hatte, brachte es auf diese Höhe.

Die Gefahr in den eigenen Mauern Athens, auf welche wir oben hinwiesen, bestand in einer aristokratischen Verschwörung. Die Aristokraten vermochten seit dem Sturze des Areopags nicht mehr auf gesetzlichem Wege zu Einfluß und Macht zu kommen; die Verbitterten unter ihnen schlossen sich daher zu einer Genossenschaft zusammen, um durch geheime Umtriebe und durch Hülfe der Spartaner die Volksherrschaft zu stürzen. Auf ihr Anstiften ward der ihnen verhaßte Volksmann Ephialtes in seinem Bette ermordet. In der Schlacht bei Tanagra übten sie, wie wir gesehen, Verrath. Damals wurde von Perikles der von Kimon begonnene Bau der langen Mauern mit Eifer fortgesetzt. Die Verschwörer wollten ihre Vollendung durch die Spartaner verhindern; aber sie täuschten sich in ihren Erwartungen. Die Spartaner zogen heim, ohne sich um Athen zu kümmern, und die Mauern wurden bald vollendet, so daß jetzt Athen unangreifbar dastand.

Die Athener setzten in den nächsten Jahren ihre Unternehmungen in den Gewässern um den Peloponnes fort. Tolmides beunruhigte die lakonische Küste, brachte die athenische Seemacht im korinthischen Meerbusen zur Geltung und eroberte die lokrische Stadt Naupaktos. Dorthin verpflanzte Perikles die Messenier, welche endlich nach 10jähriger Belagerung mit Weib und Kind von den Spartanern freien Abzug erhielten. Dadurch verschafften sich die Athener einen festen Punkt von großer Wich-

tigkeit am Eingange des korinthischen Meerbusens, durch welchen sie den Korinthiern großen Eintrag thun konnten. Um Athens Herrschaft im korinthischen Meerbusen zu befestigen, machte Perikles selbst im Jahre 454 einen Zug durch denselben, landete in Sikyon, schlug dessen Heer und nahm Achaia in den attischen Bund auf.

Die Spartaner hatten sich dadurch, daß sie den Messeniern auf Ithome den Abzug gestatteten, endlich wieder freie Hand geschafft. Aber Perikles wünschte keinen Zusammenstoß mit Sparta, er wünschte das Gewonnene erst zu befestigen und zu sichern, und darum vermochte er den bald nach der Schlacht bei Tanagra auf seinen Antrag zurückgerufenen Kimon, daß er mit Sparta einen Waffenstillstand vermittelte (s. S. 248). In der inneren Verwaltung des Staates trat durch die Rückkehr des Kimon keine Veränderung ein; beide Männer scheinen sich so verabredet zu haben, daß Kimon das Verhältniß mit Sparta regelte und den Krieg gegen Persien übernahm, während Perikles die inneren Angelegenheiten besorgte.

Athen und Sparta beobachteten äußerlich den 450 abgeschlossenen fünfjährigen Waffenstillstand, doch arbeiteten sie sich entgegen, wo sie konnten. Im Jahre 448 schickten die Spartaner ein Heer nach Delphi, um das Heiligthum gegen Uebergriffe der mit Athen befreundeten Phokier in Schutz zu nehmen. Sie setzten die Delphier wieder in den Besitz des Tempels und gaben ihnen ihre Unabhängigkeit zurück. Kaum aber waren sie abgezogen, so erschien Perikles mit einem atheniscben Heer und übergab den Phokiern wieder die Aufsicht über den Tempel. Die Spartaner hatten sich das Vorrecht, den Gott zuerst zu befragen (die Promantie), von den Delphiern geben lassen und dieses Recht in die Stirne des ehernen Wolfs, der in dem Tempel neben dem großen Altar stand, eingraben lassen; Perikles erhielt von den Phokiern für die Athener dasselbe Vorrecht, und ließ es den Spartanern zum Hohn auf die andere Seite des Wolfskopfes einschreiben.

Um diese Zeit waren in Böotien große Wirren eingetreten, und die Aristokraten hatten sich dort wieder der Herrschaft bemächtigt. Der athenische Feldherr Tolmides war mit einem nicht großen Heere in Böotien eingefallen, um die alte Ordnung wieder herzustellen, war aber bei Koroneia besiegt und getödtet worden (447). Wie Böotien, so riß sich auch Euböa von Athen los, und kaum war Perikles hinübergegangen, um die Insel wieder zu unterwerfen, so kam ihm die Nachricht, daß auch Megara abgefallen war. Zu gleicher Zeit war der Waffenstillstand mit Sparta abgelaufen. Die Spartaner schickten sogleich, um die Verhältnisse zu benutzen, ein Heer unter ihrem jungen Könige Pleistonar gegen Attika. Perikles lagerte sich dem spartanischen Heere gegenüber, und man erwartete mit ängstlicher Spannung eine Schlacht. Da plötzlich zog das peloponnesische Heer ohne Schwertstreich ab und ging jenseits des Isthmos auseinander. Athen war gerettet. Die spartanischen Ephoren hatten dem Pleistonar wegen seiner Unerfahrenheit einen älteren Mann, Kleandridas, zur Seite gegeben. Dieser ließ sich von Perikles mit 10 Talenten bestechen und veranlaßte den Pleistonar zum Abzug. Die Spartaner verurtheilten zwar den Kleandridas, der flüchtig gegangen, zum Tode, und straften den König um eine große Summe Geldes, wegen deren er in die Verbannung ging, da er sie nicht aufbringen konnte; aber die Sache war nicht mehr gut zu machen. Perikles hatte während dieser Zeit freie Hand bekommen und das für Attika so wichtige Euböa wieder unterworfen.

Perikles führte bei der demnächstigen Rechnungsablage über seine Feldherrnschaft vor der Volksversammlung in der Rechnung einen Posten von 10 Talenten auf unter dem Titel „nothwendige Ausgaben", und das Volk nahm es hin, ohne weiter nach dem Geheimniß zu forschen. Gar Mancher mag geahnt haben, wozu die 10 Talente verwendet worden waren. Die spartanischen Großen hatten, das wußte man, wider die Absicht des

Lykurgos, das Geld lieb gewonnen, und Perikles hat auch in der nächsten Zeit, wo er mit den Spartanern um einen Frieden unterhandelte, wahrscheinlich das Geld nicht gespart. Er erlangte einen Waffenstillstand auf 30 Jahre. Der gegenwärtige Besitzstand wurde von beiden Seiten anerkannt. Danach verlor Athen Böotien mit Ausnahme von Platäa, Megara und alles, was man im Peloponnes erworben hatte. Athen mußte diese Zugeständnisse machen, um seine erschütterte Macht auf's Neue zu befestigen. Der Vertrag fällt in das Jahr 445.

Nicht lange nach Abschluß dieses Friedensvertrages gelangte Perikles zur ungetheilten und unbestrittenen Vorstandschaft des Staates. Mit dem Tode des Kimon war die kimonische Partei nicht ausgestorben. Die Freunde der früheren Ordnung sammelten sich um einen neuen Führer, den Thukydides, Sohn des Melesias, einen Verwandten und Freund des Kimon, der nicht mit dem Geschichtschreiber des peloponnesischen Krieges Thukydides, des Oloros Sohn, zu verwechseln ist. Thukydides hatte zwar nicht die Kriegstüchtigkeit des Kimon, aber er war gewandter in Handhabung der Rede, geschickter in der Leitung von Staatsgeschäften, dazu ein Mann von anerkannter Uneigennützigkeit und großem Ansehen. Aus innerer Ueberzeugung trat er der maßlosen Entwickelung der Demokratie entgegen und sprach dem Perikles gegenüber seine Meinung offen und kräftig aus. Er verstand es trefflich, seine Partei zusammenzuhalten und zum Kampfe tüchtig zu machen. So kämpften denn die beiden Gegner mehrere Jahre lang mit großem Eifer wie zwei wetteifernde Ringer; aber Perikles war doch ein geschickterer Ringer. Als einst der spartanische König Archidamos den Thukydides scherzend fragte, ob er oder Perikles besser ringe, antwortete er: „Wenn ich ihn niederringe, behauptet er siegreich nicht gefallen zu sein, und beredet die sehenden Augen anders." Als die Partei des Thukydides sah, daß sie vergeblich gegen den gewaltigen Perikles ankämpften, so versuchten sie ihn durch das Scherbengericht zu

stürzen. Aber der Schlag fiel zurück auf das Haupt des Thukydides; dieser wurde durch das Scherbengericht verbannt. Nachdem das Haupt der Partei aus dem Staate gewichen war, zerfiel dieselbe, und seitdem war im Innern der Bürgerschaft Friede, und keiner wagte mehr, dem Perikles die Herrschaft streitig zu machen.

Fünfzehn Jahre lang regierte Perikles noch, bis zu seinem Tode, das athenische Volk nach seinem Willen gleich einem Monarchen. Die Volksregierung war nach dem Zeugnisse des Geschichtschreibers Thukydides nur ein Schein, in Wahrheit war es die Selbstherrschaft des ersten Mannes im Volke. Die Bürgerschaft, ohne alle äußere Bevormundung in den öffentlichen Verhandlungen, gab sich ganz und unbedingt seiner Leitung hin. So schwer das attische Volk auch zu regieren war, so eifersüchtig es auf seine Rechte hielt, Perikles beherrschte es völlig durch seine gewaltige Persönlichkeit und die Macht seiner Rede. Meistens leitete er sie in Güte durch Ueberredung und Ueberzeugung, bisweilen aber nöthigte er sie auch gegen ihren Willen durch Ernst und Zwang zu ihrem Besten; blitzend und donnernd bemeisterte er ihre Leidenschaften, mäßigte ihren Trotz, wie er andererseits wieder ihre Kleinmüthigkeit aufrichtete und ermuthigte. So übte seine Redekunst eine heilsame Zucht der Geister.

Ein äußerlicher Titel für die Ausübung seiner Macht lag in den wichtigen Aemtern, die ihm eine Reihe von Jahren hintereinander übertragen wurden. Zu diesen gehörte das Amt eines Strategen, das ihm so anvertraut war, daß die Stellen der übrigen 9 Strategen zu bloßen Ehrenämtern wurden. Als Strateg hatte er den Oberbefehl über die Land- und Seetruppen, die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten, Berufung der Volksversammlung, Aufsicht über die Sicherheit der Stadt, kurz die ganze dirigirende Macht der Republik. Zum Zeichen dieses wichtigsten Amtes ließ er sich auch von den Bildhauern mit dem Helm auf dem Haupte darstellen, nicht um seinen langen spitzen

Schädel zu verbergen, wie die Komödiendichter sagten, welche ihn spottend den Meerzwiebelkopf nannten. Andere wichtige Aemter, die Perikles gewöhnlich verwaltete, waren die eines Vorstehers der Finanzen und der öffentlichen Bauten.

Perikles hatte jetzt freie Hand, seine großartigen Gedanken in Betreff des atheniſchen Staates zu verwirklichen. Das Volk sollte völlig unabhängig sein von dem Einflusse der Reichen, sollte frei von Noth und Sorgen sich mit den öffentlichen Staatsangelegenheiten beschäftigen können, durch Betheiligung an den Gerichtssitzungen, an dem Rath und der Volksversammlung sich Kenntnisse, Bildung und Erfahrung verschaffen. Die bürgerliche Gleichstellung aller Klassen durch Aristeides war noch nicht zur vollen Wahrheit geworden, so lange nur der Wohlhabende sich ungestört mit Staatsgeschäften befassen und politische Bildung aneignen konnte, der Arme, zum Erwerb der täglichen Lebensbedürfnisse, beständig an seine Arbeit gebunden war. Darum führte Perikles außer den schon früher erwähnten Spenden an den Festtagen und dem Theorikon die Besoldung des öffentlichen Dienstes ein. Der Kriegsdienst war früher eine Ehrensache des Bürgers gewesen, die Staatsämter Ehrenämter; aber da der Arme im Dienste des Staates ein Opfer brachte, so wurden ihm jetzt für seinen Kriegsdienst täglich 4 Obolen Löhnung und Verpflegungsgeld gegeben; ebenso erhielt der Bürger als Richter in den Geschwornengerichten für die Sitzung 1 Obolos, für eine Rathssitzung wurde jedem Rathsherrn 1 Drachme verabreicht. Auch für den Besuch der Volksversammlung wurde 1 Obolos Vergütung gegeben. Indem so jetzt alle Stände an den Staatsgeschäften sich ungestört betheiligen konnten, bestand erst eine wahrhaft freie Bürgergemeinde, die sich selbst regierte und in sich geeinigt war. Alle Parteien, alle Ständeunterschiede waren aufgehoben; es herrschte eine gleichmäßige Bildung und gleichmäßige Bethätigung für die Interessen des Staates. Die Volksherrschaft, die Demokratie, war jetzt eine volle Wahrheit. Auf einem solchen Felde aber

war für den hervorragendsten Geist, für Perikles, auch am ersten eine Alleinherrschaft möglich.

Das demokratische Athen sollte nach dem Willen des Perikles die erste Macht in Griechenland sein. „Ich sehe den Krieg mit Sparta kommen," sprach Perikles oft in der Volksversammlung. Für diesen Kampf mußte Athen sich vorbereiten und alle seine Kräfte sammeln. Man mußte mit Vorsicht und Mäßigung verfahren, um Sparta nicht vor der Zeit zu reizen, um die vorhandene Grundlage der Macht zu behaupten und zu befestigen. Darum strebte Perikles auch nicht nach größerer Machtausdehnung; Athen sollte sich mit seiner Seeherrschaft begnügen und nicht nach neuen Erwerbungen auf dem Festlande streben; denn wollte man neben der Seemacht auch noch eine Landmacht behaupten, so zersplitterte man die Kräfte des Staates und wurde in stets neue Fehden verwickelt. Weitaussehenden Eroberungsplänen, die dann und wann in dem Volke auftauchten, widersetzte sich Perikles mit Entschiedenheit; die alten Anhänger der kimonischen Politik schwärmten noch immer für einen Krieg mit Persien, Andere träumten von großen Feldzügen gegen Sicilien, Italien, Carthago. Das hieß den sicheren Boden verlassen und das Glück des Staates auf das Spiel setzen.

Zur völligen Sicherung Athens und seiner Häfen baute Perikles noch eine dritte lange Mauer zwischen den beiden schon aufgeführten. Dann sorgte er mit allem Eifer für die Behauptung der See. Beständig kreuzte eine Flotte von 60 Kriegsschiffen, Wache haltend, auf dem Archipelagos; da die Mannschaft auf derselben wechselte, so diente diese Einrichtung dazu, die ganze Kriegsmacht in der Uebung und schlagfertig zu erhalten. Die Bundesgenossen, welche die Hauptstütze der attischen Macht waren, behandelte Perikles mit kluger Mäßigung, um sie in guter Stimmung gegen Athen zu erhalten. Der ihnen auferlegte Tribut war nicht drückend; aber der Grundsatz, daß die tributzahlenden Städte keine Selbständigkeit hätten, sondern

Athens Unterthanen seien, wurde mit Strenge festgehalten. Ihre Verfassungen mußten im Allgemeinen mit der athenischen in Uebereinstimmung sein; über die wichtigeren Privatstreitigkeiten, in allen öffentlichen und Criminalprocessen richteten die Geschworenen in Athen. Die Abgaben der Bundesgenossen flossen sämmtlich in die Staatskasse von Athen und dienten zum Theil zur Beschaffung des Kriegsmaterials, zur Besoldung und Unterhaltung der Bürgerschaft, zur Befestigung und Verschönerung der Stadt, ein Theil wurde als Staatsschatz für spätere Zeiten der Gefahr zurückgelegt. Denn Perikles wußte, daß für eine Seemacht nichts wichtiger ist als Geld.

Um die Bundesgenossen in Unterthänigkeit zu erhalten, wurden in einzelne unterworfene Gebiete attische Colonien gesendet, die sogenannten Kleruchien. Ein Theil des Ackerlandes eines unterthänigen Ortes nämlich wurde in Parzellen (Kleroi, Loose) vertheilt und nach dem Loose an ärmere attische Bürger als erblicher Besitz vergeben, welche, vom Staate mit Waffen und Geld versehen, sich an dem Orte ansiedelten und gleichsam als wachehaltende Besatzung des Ortes dienten. Diese Einrichtung hatte zugleich den Vortheil, daß die Hauptstadt vor Uebervölkerung geschützt ward und die ärmeren Bürger zu Wohlstand kamen. So führte Perikles selbst in den thrakischen Chersones 1000 athenische Ansiedler, nach Naxos wurden 500 gesendet, nach Andros 250, nach Thrakien ins Land der Bisalter 1000. Zwei Drittheil von Euböa ward auf diese Art attisches Land. In den Pontus Euxinus fuhr Perikles mit einer großen, glänzend ausgerüsteten Flotte, um sich den hellenischen Städten an dessen Küste hülfreich zu erweisen und den barbarischen Völkern und Königen Athens Macht zu zeigen; in Sinope ließ er 13 Schiffe mit ihren Streitern unter Lamachos zurück, wider den Tyrannen Timesilaos, und als dieser mit seinen Anhängern vertrieben war, fuhren auf Perikles' Antrag 600 Freiwillige von Athen nach Sinope, um dort die Häuser und Güter, welche

Digitized by Google

die Gewaltherren zuvor inne gehabt, unter sich zu theilen. — Um in dem westlichen Meere dem Handel und der Seefahrt Athens einen Stützpunkt zu schaffen und zugleich den atheniſchen Staat, die erste Seemacht Griechenlands, als Leiterin hellenischer Colonisation und als Vorkämpferin bei nationalen Unternehmungen auftreten zu lassen, gründete Perikles im Jahre 443 an der Küste von Unteritalien, an der Stelle des von den Krotoniaten zerstörten Sybaris, die Stadt Thurioi, in welcher sich außer den athenischen Ansiedlern eine große Menge Volkes aus anderen griechischen Landschaften sammelte, Peloponnesier, Böotier, Griechen aus Asien und von den Inseln. Das Aufblühen der jungen Stadt lockte manchen ausgezeichneten Mann in ihre Mauern, so den Geschichtschreiber Herodot aus Halikarnaß, den Philosophen Empedokles aus Agrigent, den Sophisten Protagoras aus Abdera, die Redner Tisias aus Syrakus und Lysias, der auch aus Syrakus stammte, dessen Vater Kephalos aber, ein Freund des Perikles, sich in Athen angesiedelt hatte.

Athen war durch Perikles als der Mittelpunkt eines großen, die See beherrschenden Staates eine reiche Weltstadt geworden, in welcher Handel und Gewerbe blühten und Wohlstand verbreiteten, wie in keiner anderen Stadt Griechenlands, in welcher attischer Fleiß und Rührigkeit wetteiferte mit einer zahlreichen Menge von Geschäftsleuten, welche aus allen griechischen Landen nach dieser für jedes Gewerbe so günstigen Stätte zusammenströmten. Was aber Athen noch besonders auszeichnete, das war der mannichfaltige geistige Verkehr, der hier geboten war. Wissenschaften und Künste aller Art fanden in diesem Mittelpunkte des griechischen Lebens den dankbarsten Boden und erhoben sich zur schönsten Blüthe.

Perikles machte Athen auch zur schönsten Stadt von Griechenland, indem er es mit den herrlichsten Bauten und Kunstwerken ausschmückte. Pheidias, der größte Künstler des Alterthums, war des Perikles vertrauter Freund, und erhielt durch diesen

von dem Staate die Mittel, seine Vaterstadt mit den großartigsten Kunstdenkmälern auszustatten. Alle Bauten, welche Perikles zur Verschönerung der Stadt aufführen ließ, standen unter der Oberleitung dieses schöpferischen, hochgebildeten Geistes. Wir erwähnen von den vielen Kunstwerken, die von ihm selbst oder durch andere bedeutende Künstler nach seinen Plänen und unter seiner Aufsicht in und um Athen ausgeführt wurden, nur einige. Die Akropolis, welche seit der ausgedehnten Befestigung Athens und seiner Häfen die Bedeutung einer Festung verloren hatte, bot als der Sitz der alten Landesheiligthümer für die Aufführung von prächtigen Kunstwerken jetzt den geeignetsten Raum. Auf dem höchsten Punkte der Akropolis erhob sich an der Stelle eines älteren Baues der Parthenon, das Heiligthum der Jungfrau Athene (Athene Parthenos), ein Prachtbau aus weißem pentelischen Marmor, dessen Ruinen noch heute das Staunen der Welt erregen, nach dem Plane des Pheidias von dem Baumeister Iktinos und Kallikrates aufgeführt, von Pheidias und anderen Künstlern von Außen und im Innern mit reichen Skulpturen ausgeschmückt. In dem Innern des Heiligthums stand eine von Pheidias verfertigte Statue der Pallas Parthenos aus Gold und Elfenbein. Nördlich von dem Parthenon, auf dem freien Raume zwischen diesem Bau und dem Erechtheion, ragte die kolossale, über 50 Fuß hohe Erzstatue der Pallas Promachos (der Schützerin) mit ihrem weit sichtbaren goldenen Helme empor, ebenfalls ein Werk des Pheidias, aber schon in der kimonischen Zeit errichtet. Den Zugang zur Burg, als einem heiligen Tempelhofe, bildeten die Propyläen (Thorhallen), ein aus weißem Marmor bestehendes Prachtthor mit 4 Nebenthüren und einer mit Säulen geschmückten Vorhalle, mit Flügelgebäuden auf beiden Seiten. Sie waren gebaut von dem Baumeister Mnesikles. Der dritte große Bau des Perikles war das Odeion am südöstlichen Abhange der Burg in der Nähe des Theaters, welches zu verschiedenen musischen

Digitized by Google

Aufführungen benutzt werden sollte. Kleiner als das unbedachte Theater, war es mit einem rings geneigten, von einem Giebel abhängigen Dache versehen; es sollte nach dem Vorbilde des Zeltes des Xerxes erbaut sein, und die Balken des Daches bestanden, wie man sagte, aus Masten persischer Schiffe. Außerhalb Athens erwähnen wir noch von den durch Perikles errichteten Bauten den Tempel der Athene auf dem Vorgebirge Sunion, der weithin auf dem Meere dem Schiffer entgegenglänzte, und das große Heiligthum in Eleusis, wo die berühmten Mysterien der Demeter gefeiert wurden.

Alle diese Bauten erforderten natürlich große Summen Geldes, weshalb Anfangs die Anhänger der kimonischen Partei die Vorschläge des Perikles mit leidenschaftlichem Eifer bekämpften. Man sagte, das den Bundesgenossen widerrechtlich von Delos weggeschleppte Geld, das zur Führung des Krieges bestimmt sei, solle verschwendet werden, um die Stadt zu vergolden und auszuschmücken, wie ein hoffärtiges Weib. Aber das Volk trat hochsinnig auf die Seite des Perikles und gab ihm zur Ausführung der Kunstwerke, welche ihre Stadt schmücken sollten, die ausgedehntesten Vollmachten über die Verwendung der Staatsgelder. 3700 Talente betrugen die Kosten der perikleischen Bauten mit denen des Kriegs gegen Potidaia bis zum Ausbruche des peloponnesischen Krieges, eine ungeheure Summe; aber die verwendeten Gelder waren wieder einem großen Theile der Bürgerschaft zu Gute gekommen. Während die Einen, draußen im Kriegsdienste beschäftigt, vom Staate unterhalten wurden, fanden die Nichtkriegspflichtigen zu Hause durch diese Bauten eine nützliche Beschäftigung und ausreichenden Unterhalt. „Denn wo das Material Stein, Erz, Elfenbein, Gold, Eben- und Cypressenholz war, und die dasselbe verarbeitenden und fertigenden Gewerbe Baumeister, Bildhauer, Schmiede, Steinmetzen, Färber, Goldarbeiter, Elfenbeinmaler, Sticker und Schnitzler, und ihre Zuträger und Lieferanten zur See die Kauffahrer, Schiffer

und Steuerleute, zu Lande die Wagner, Pferdehalter, Fuhrleute, Seiler, Leinweber, Sattler, Wegmeister und Bergleute, wo, wie der Hauptmann sein Fähnlein, jedes Handwerk seine Rotte Gesellen und Handlanger sich beigesellt hatte, als Glieder eines Ganzen der Bedienung: da vertheilten und verbreiteten die sich bedingenden Geschäfte, man kann wohl sagen an jedes Alter und Geschlecht den Wohlstand.“ (Plutarch im Leben des Perikles c. 12.)

Alle diese Handwerke und Künste wurden bei dem Wetteifer des Talentes und Fleißes gehoben und gefördert, erhielten unter der Leitung eines ideenreichen Geistes, wie Pheidias war, einen begeisterten Aufschwung, weshalb auch diese großartigen Werke in so auffallend kurzer Zeit vollendet werden konnten; und wie erhebend und veredelnd mußten diese Werke schönster und inhaltreichster Kunst auf die Gemüther aller derer wirken, welche sie täglich vor Augen hatten. Die Athener sahen in ihrer Stadt nicht ein eitles aufgeputztes Weib, sondern eine stolze, im Festesschmuck prangende Königin.

Um nochmals unsere Leser einen Blick über die gesammte Wirksamkeit des allvermögenden Gewalthabers werfen zu lassen, wollen wir hier das Urtheil eines hochverdienten Alterthumsforschers anführen. Wachsmuth in seiner hellenischen Alterthumskunde sagt von Perikles Folgendes: „Was für Frucht erntete Athen von seinem Thun? Zu welchen machte er die Athener? Da wird die schwere Anklage laut, daß er, um sich zu behaupten, die schwächsten Seiten der Athener, die Habgier und Lustsucht, benutzt und durch deren Befriedigung das Volksthum, sowie durch die darauf bezüglichen Einrichtungen die Staatsverwaltung verderbt habe. Allerdings verschaffte er dem Volke reichliche Befriedigung durch Kleruchien und Richtersold, schmückte Athen mit den Propyläen, dem Parthenon u. s. w. und führte das schaulustige und kunstliebende Volk zum kostenfreien Genuß der dramatischen Darstellungen durch Einführung des Theorikon.

So wäre er denn, zwar herbe und spröde von Antlitz und Wort, doch mit reichlich vergütender Spende ein Volksbuhle gewesen? Jedoch statt zu sagen, er gab dem gierigen Volke reiche Befriedigung, um sich zu behaupten, stelle man die Gedanken um, und die Wahrheit wird richtiger getroffen werden. Nämlich er stand an der Spitze und suchte sich daselbst zu behaupten, für sich frei von jeglicher Anwandlung des Eigennutzes und der Selbstsucht, auf Genuß und Wohlleben verzichtend, mit seiner ganzen Persönlichkeit dem Staate geweiht zu Anstrengung und Aufopferung, womit bei jeglichem Staatsmanne verleumderischer Anklage die Kraft gebrochen wird; das Volk aber gewöhnte er, Mühsal und Beschwerde gering zu achten, stärkte und übte Junge und Alte in Führung der Waffen und Kriegsflotten, erlaubte nicht schlaffes Lustschwelgen, trieb von That zu That, hieß Wohl und Wehe des Einzelnen den Ansprüchen der Gesammtheit unterordnen und erbaute einen bewunderungswürdigen Principat seiner Bürger über Inseln und Küsten nahe und fern. Waren denn für solche Leistungen der Athener, für Darbringung von Blut und Leben die obengedachten Spendungen des Lohns zu viel? Ist es denn Eins, einer tapferen, nimmer rastenden Kriegsmannschaft Erholung und Erquickung nach bestandenem Ungemach zu geben und einen Pöbel von Bauchdienern durch Wollüste in behaglicher Ruhe hinzulullen? Dort wird die Kraft geweckt, hier gelähmt; im Verhältniß zu der früheren Zeit aber ward durch Perikles die Kraft wie der Genuß vervielfacht; statt geringen Einkommens und geringer Ausgaben trat reicher Erwerb und entsprechender Verbrauch ein. Nun fragt sich, ob nicht der Staat vollkommener sei, wo die Kräfte in das regste und ausgedehnteste Spiel gesetzt werden, die Natur in den mannichfaltigsten Richtungen überwältigt und dem Staatsleben angeeignet wird, als wo Einfachheit der Bedürfnisse mit Schlummern der Kraft stattfindet. Wie lange aber, fragt sich endlich, konnte eine solche Anspannung der Kräfte

Digitized by Google

dauern? Was konnte Perikles von der Zukunft erwarten, wer sollte nach ihm mit gleicher Tüchtigkeit gleichen Reichthum an Hülfsmitteln aufbieten? Leider hat die Geschichte dargethan, daß nach Perikles' Tode die Gewähr seiner Staatseinrichtungen mangelte, und unleugbar ist, daß er, wie so oft große Herrscher, den Staat für seine eigenthümliche Kraft zurichtete, daß diese zwar wohl denselben zu durchdringen vermochte, aber ohne sie eine Stockung um so eher eintreten mußte, als durch neue Einrichtungen das Staatswesen aus dem alten Geleise gehoben und manche Wehr gegen böse Leidenschaft weggerissen und nur durch die lebendige Wache von Perikles' großer Persönlichkeit ersetzt worden war. Dazu endlich war das kunstvolle Staatsgebäude auf äußere Macht und, wer würde das nicht gestehen, auf Gewaltthätigkeit gebaut, und diese hat rasche Abwandlungen."

Während der langen Friedenszeit bis zum Ausbruch des peloponnesischen Krieges war Athen nur einmal genöthigt, die Waffen zu ergreifen, und zwar gegen eigene Bundesgenossen. Von diesen hatten noch einige größere Staaten, wie Lesbos, Chios, Samos, eine gewisse Selbständigkeit erhalten. So hatte Samos noch seine eigene Flotte und behielt im Innern sein aristokratisches Regiment, ohne daß die Athener sich einmischten. Das Streben nach Vergrößerung ihrer Macht verwickelte die Samier in einen Krieg mit Milet um das beiden benachbarte Priene. Die Milesier, im Nachtheil, wandten sich um Hülfe an Athen, und dieses verlangte, daß die Streitsache seinem Schiedsgerichte überlassen werde. Dazu aber wollten sich die Samier nicht verstehen. Deshalb ging Perikles sogleich mit 40 Schiffen in See, bemächtigte sich ohne großen Widerstand der Stadt Samos und nahm der Adelspartei die Regierung ab, um die Demokratie ans Ruder zu bringen. Von den Aristokraten nahm er 50 Männer und eben so viele Knaben als Geißeln und brachte sie nach Lemnos in Verwahr. Sobald aber Perikles abgezogen war, erhoben sich die Aristokraten wieder; sie befreiten

Digitized by Google

mit Hülfe des Persers Pissuthnes, Statthalters in Sardes, ihre Geißeln, überwältigten bei Nacht die auf der Insel zurückgelassene attische Besatzung und fielen offen von Athen ab, unterstützt von Pissuthnes und den Byzantiern.

Durch diesen Aufstand der Samier wurde Athen aus seiner Sicherheit aufgestört; es war der Beginn eines Bundesgenossenkrieges, der, wenn er größere Ausdehnung erhielt und Athens Feinde, Perser und Spartaner, ihn unterstützten, die attische Seemacht gefährden konnte. Daher trat auch Perikles unverweilt mit der größten Entschlossenheit der Empörung entgegen. Im Jahre 440 segelte er mit 60 Schiffen gegen Samos*), und nachdem er 16 Schiffe davon theils nach Karien hin auf Kundschaft gegen die von den Samiern erwarteten phönikischen Schiffe, theils nach Lesbos und Chios, um Hülfe zu holen, ausgesendet hatte, lieferte er mit dem Rest den 70 Schiffen der Samier ein Treffen und besiegte sie. Als er dann noch einen Zuzug von 60 Schiffen erhalten hatte, schlug er die Samier auf dem Lande und schloß ihre Stadt von der Land- und Seeseite ein. Unterdessen kam die Nachricht von der Annäherung einer phönikischen Flotte; während Perikles mit 60 Schiffen dieser nach der karischen Küste entgegensteuerte, überfielen die Samier das bei der Stadt zurückgebliebene Geschwader der Athener, das zur Gegenwehr nicht gefaßt war, zerstörten die Wachtschiffe, siegten in einem Seetreffen und waren 14 Tage lang Herren des Meeres, so daß sie sich mit Waffen und Lebensmitteln reichlich versehen konnten. Da kehrt Perikles zurück, schlägt die Samier und schließt sie wieder in ihre Stadt ein. Bald kam auch noch eine bedeutende Verstärkung der athenischen Flotte an; die Samier versuchten zwar noch einmal ein kleines Seetreffen, da sie sich aber nicht behaupten konnten, so waren sie nach neunmonatlichem

*) Einer der Mitfeldherrn des Perikles war der Dichter Sophokles, den die Athener wegen seiner im vorigen Jahre aufgeführten Tragödie „Antigone“ durch diese Ehre auszeichnen wollten.

Digitized by

Kriege genöthigt, sich zu ergeben. Sie mußten ihre Mauern niederreißen, Geißeln stellen, ihre Schiffe ausliefern und die aufgewendeten Kosten in bestimmten Fristen erstatten. Auch die Byzantier unterwarfen sich den Athenern wieder, und die Gefahr für Athen war vor der Hand vorüber. Seine Macht erstarkte von der Zeit nur noch mehr. — Nach seiner Rückkehr veranstaltete Perikles den im Kriege Gefallenen ein feierliches Leichenbegängniß, und die Rede, welche er ihnen nach der Sitte am Grabe hielt, fand allgemeine Bewunderung. Als er von der Rednerbühne herabstieg, drückten ihm die Frauen die Hand und umwanden ihn, wie im Kampfspiele den Sieger, mit Kränzen und Bändern.

„Ich sehe den Krieg mit Sparta kommen", hatte Perikles oft gesagt, und er hatte nicht falsch gesehen. Der dreißigjährige Friede ward nicht bis zum Ende aufrecht erhalten. Sparta, seit lange zurückgedrängt und wegen seiner Politik in Mißcredit gerathen, hatte schon längst mit neidischem Auge auf die glänzende Machtentwickelung Athens gesehen, und lauerte auf eine Gelegenheit, ihr ein Ziel zu setzen. Es bedurfte nur eines kleinen Anlasses, und der Krieg war da. Mehr noch als die Spartaner haßten die Korinthier das stolze Athen, welche durch den blühenden athenischen Handel sich in dem eigenen Handel beeinträchtigt sahen und befürchteten, auf dem Meere noch ganz unterdrückt zu werden. Sie schürten, als sie für sich mit den Athenern in Kampf gerathen waren, am meisten den glimmenden Brand und fachten endlich den großen sogenannten peloponnesischen Krieg an, der Athens kühn aufgebaute Macht wieder in den Staub warf.

An der illyrischen Küste lag Epidamnos, eine blühende Handelsstadt, Colonie der Kerkyräer. Hier wurde die aristokratische Partei von der Volkspartei aus der Stadt geworfen, und als nun jene in Verbindung mit den illyrischen Taulantiern die Stadt belagerten und hart bedrängten, wandten sich die

Digitized by

Belagerten um Hülfe an die Mutterstadt Kerkyra. Von den Kerkyräern abgewiesen, gingen sie nach Korinth, und dieses gab ihnen gern Hülfe, da es seit lange mit Kerkyra, seiner undankbaren Tochterstadt, in Feindschaft lag. Das veranlaßte die Kerkyräer, die andere Partei zu unterstützen, und so geriethen Korinth und Kerkyra in Krieg. Dem Sieger wurde die Obmacht in dem westlichen Meere zu Theil, welche schon längst ein Zankapfel beider Seemächte gewesen war. Bei Aktium erfochten die Kerkyräer im Jahre 434 über die Schiffe der Korinthier und ihrer Bundesgenossen einen vollständigen Sieg. Beide Staaten suchen jetzt zu gleicher Zeit Hülfe bei Athen, das nach längerem Schwanken sich für die Unterstützung von Kerkyra entscheidet. Die Athener schließen mit Kerkyra ein Schutzbündniß (Epimachie) ab, wodurch sie sich verpflichten, für den Fall eines feindlichen Einfalls in das beiderseitige Gebiet einander Beistand zu leisten, und senden im Jahre 432 den Kerkyräern eine Anzahl Schiffe zu, welche in der Seeschlacht bei Sybota, wo die Kerkyräer in große Noth kamen, sich veranlaßt sahen, den Korinthiern entgegenzutreten. So war der Friede zwischen Athen und Korinth gebrochen.

In demselben Jahre geriethen auf der entgegengesetzten Seite der griechischen Halbinsel Athener und Korinthier in Händel wegen der auf der pallenischen Halbinsel gelegenen Stadt Potidaia, welche eine Pflanzstadt Korinths war, aber in die athenische Bundesgenossenschaft gehörte. Die Korinthier reizten die Potidaiaten zum Abfall von Athen und schickten ihnen Hülfstruppen zu; die Athener schlossen die Stadt ein und belagerten sie. Auch hier kam es so zu einem Kampfe zwischen Korinthiern und Athenern.

Nachdem einmal so die Leidenschaften erregt worden waren, boten die Korinthier alles auf, um die Spartaner und den peloponnesischen Bund gegen Athen in die Waffen zu rufen. Auf einem Bundestage der Peloponnesier zu Sparta, wo außer den

Digitized by

Korinthiern besonders die Megareer und Aigineten zum Kriege trieben, erklärte trotz der Abmahnung des alten besonnenen Königs Archidamos die Mehrzahl der Stimmenden, hingerissen durch eine feurige Rede des spartanischen Ephoren Sthenelaïdas, daß Athen durch die Bekämpfung der Korinthier die Verträge mit dem peloponnesischen Bunde gebrochen habe, und beschloß, sich zum Kriege zu rüsten. Das Recht hatten die Peloponnesier bei diesen Beschlüssen nicht auf ihrer Seite; aber die Gefahr einer Verbindung der beiden ersten Seestaaten Griechenlands, Athens und Kerkyra's, welche mit ihrer Seemacht den ganzen Peloponnes umgarnen konnten, erregte ihren Kriegseifer und trieb sie in die Waffen.

Der Krieg gegen Athen war beschlossen, und es galt nur noch, eine Veranlassung für den Beginn der Feindseligkeiten herbeizuführen. Sparta übernahm dies, indem es eine Gesandtschaft nach der andern mit unberechtigten, übermüthigen Forderungen nach Athen schickte. Die erste Gesandtschaft führte Beschwerde, daß in Athen das heilige Recht verletzt und die Stadt mit Blutschuld befleckt sei, weil das Geschlecht der Alkmaioniden, welches sich im kylonischen Aufstande durch Ermordung der Schutzflehenden mit Schuld beladen habe, noch in ihren Mauern sei; die Schuldbefleckten müßten aus Athen vertrieben werden. Die Athener merkten wohl, daß es von den Spartanern darauf abgesehen war, den Perikles zu stürzen, der von mütterlicher Seite den Alkmaioniden angehörte, und ihnen diese Hauptstütze ihres Staates zu nehmen; sie antworteten, die Spartaner möchten erst im eigenen Lande die Blutschuld tilgen, welche sie durch die Frevel gegen die von Pausanias verführten Heloten auf sich geladen. Bald kam eine neue Gesandtschaft und forderte, die Athener sollten von dem Angriffe auf Potidaia ablassen, Aigina freigeben und den Megarensern den ihnen auf einen früheren Antrag des Perikles entzogenen Verkehr mit Athen wieder gestatten. Diesen letzten Punkt erklärten sie für den dringendsten

Digitized by Google

und machten davon den Frieden abhängig. Ihre geheime Absicht war auch hier, das Ansehen und den Einfluß des Perikles, den sie als ihren gefährlichsten Gegner ansahen, zu erschüttern; denn wurde der Beschluß gegen Megara aufgehoben, so erlitt die Politik des Perikles eine Niederlage, hielt man mit Rücksicht auf Perikles den Beschluß aufrecht, so traf ihn der gehässige Vorwurf, wegen einer geringfügigen Angelegenheit den Frieden und das Glück von Hellas auf das Spiel gesetzt zu haben. Die Athener aber wiesen die Forderungen einfach zurück. Endlich kam die dritte Gesandtschaft, welche die letzte sein sollte, mit folgender kurz gefaßten Erklärung: „Die Lakedämonier wünschen den Frieden, und er wird fortbestehen, wofern Athen den Hellenen Unabhängigkeit zugesteht," — eine Forderung, welche Athens ganze Macht aufhob und, wenn sie versagt wurde, bei dem Ausbruche des Krieges die Spartaner als die Vorkämpfer hellenischer Freiheit hinstellte, den Athenern aber die eigenen Bundesgenossen aufwiegelte.

Von der Beantwortung dieser Forderung hing die Entscheidung über Krieg und Friede ab. Die Athener beriefen eine Volksversammlung, um die wichtige Frage noch einmal nach allen Seiten zu erwägen und ihren Beschluß zu fassen. Es traten verschiedene Redner auf, und die Meinungen waren getheilt; einige riethen die Waffen zu ergreifen, andere meinten, man solle den megarischen Volksbeschluß preisgeben und durch neue Verhandlungen eine Verständigung mit dem Gegner versuchen. Zuletzt trat Perikles auf; er wies in einer längeren Rede auf das Ungerechte und Anmaßende der spartanischen Forderungen hin und rieth, so ernst auch die Lage sei, in keiner Weise nachzugeben, sondern ihr gutes Recht zu vertheidigen; die Athener müßten sich als Männer zeigen, die furchtlos, was sie errungen, auch behaupteten. Einen Krieg mit den Peloponnesiern brauche Athen nicht zu fürchten. Der peloponnesische Bund habe zwar ein starkes Landheer, aber sei ohne festen Zu-

Digitized by Google

sammenhalt und nicht geeignet zu kräftigem Handeln, zu einem lange anhaltenden Kriege; sie hätten keinen Kriegsschatz, keine nennenswerthe Flotte, seien meistens Landbauer und Viehzüchter, die sich auf einen Seekrieg nicht verstünden. Athen dagegen besitze einen reichen Geldschatz, eine schlagfertige Flotte, es beherrsche die See und habe in seinem Geld und seiner Flotte die Mittel, einen langwierigen Krieg durchzuführen, zumal da ihre wohlbefestigte Stadt so mit dem Meere zusammenhänge, daß sie ihr Land ohne großen Schaden der Verwüstung des einfallenden Feindes preisgeben könnten. „Wir haben noch Land genug, theils auf den Inseln, theils auf dem Festlande. Denn gewaltig ist die Macht des Meeres. Wären wir Inselbewohner, wer würde unbezwingbarer sein, als wir? Und nun müssen wir dem so nahe als möglich zu kommen suchen, unser Landgebiet und unsere Wohnungen verlassen und das Meer und die Stadt behaupten, ohne uns durch leidenschaftlichen Eifer für jenes Besitzthum zu einer Entscheidungsschlacht mit den an Zahl weit stärkeren Peloponnesiern hinreißen zu lassen. Könnte ich hoffen euch zu überreden, so würde ich rathen, ihr selbst solltet hinausziehen und Land und Häuser verwüsten und so den Peloponnesiern zeigen, daß ihr um solcher Dinge willen euch ihren Befehlen nicht fügen werdet. Unser Krieg muß ein Vertheidigungskrieg sein. Ich habe das Vertrauen, daß ihr siegen werdet, wofern ihr nur im Kriege nicht zugleich weitere Eroberungen machen und durch eigne Wahl euch neue Gefahren zuziehen wollet; denn ich fürchte weit mehr unsere eigenen Fehler, als die Macht und die Pläne der Gegner. Jetzt laßt uns, ohne uns kleinmüthig vor einem unvermeidlichen Kriege zurückzuziehen, den Gesandten folgenden Bescheid geben: „„Wir werden den Megareern den Zutritt zu unseren Märkten und Häfen gestatten, wofern auch die Lakedämonier keine Fremden mehr, weder von uns noch auch von unseren Bundesgenossen aus ihrem Gebiete wegweisen; denn weder das Eine noch das Andere ist den Verträgen entgegen. Wir

Digitized by Google

wollen ferner die Freiheit der Staaten ungekränkt lassen, wenn wir bereits beim Abschlusse des Vertrages sie als unabhängig behandelten, und wenn auch die Lakedämonier ihren Städten das Recht zurückgeben, sich nicht dem lakedämonischen Staatsvortheile, sondern ihrem eigenen gemäß nach Gutdünken eine freie Verfassung einzurichten. Auch wollen wir eine gerichtliche Entscheidung vertragsmäßig uns gefallen lassen. Den Krieg wollen wir nicht anfangen, aber gegen Angreifer uns vertheidigen!"" Eine solche Antwort ist eben so gerecht, als der Würde unserer Stadt angemessen. Dem Kriege aber gehet mit freiem, festem Entschlusse entgegen; je gefahrvoller der Kampf, desto größer der Ruhm. Wir dürfen hinter unseren Vätern, die mit geringeren Mitteln den gefährlicheren Krieg gegen die Perser siegreich bestanden haben, nicht zurückbleiben, sondern müssen die Macht des Staates, den unsere Väter groß gemacht, unseren Nachkommen ungeschmälert hinterlassen."

Die Rede des Perikles war von so überzeugender Kraft, daß die Athener den Gesandten die endgültige Antwort Punkt für Punkt nach seinem Vorschlage gaben und dem Kriege mit muthiger Fassung entgegensahen.

Während dieser Zeit der Verhandlungen mit Sparta hatte Perikles in Athen selbst einen schwierigen Stand. Von zwei Seiten her hatte er seine Widersacher; sowohl die alte Partei der Aristokraten, jetzt von Sparta ermuthigt und unterstützt, als auch die eifrigen Freunde der Volksherrschaft, welche durch die Macht des einen Perikles die Grundsätze der Demokratie aufgehoben sahen, unter ihnen besonders der Gerber Kleon, arbeiteten Anfangs im Geheimen dem Einflusse des Perikles entgegen, traten aber allmählich immer offener hervor. Zunächst richteten sie ihre Angriffe gegen die Freunde des Perikles. Pheidias wurde angeklagt, er habe bei der Verfertigung des goldenen Mantels der Athene Parthenos einen Theil des Goldes unterschlagen. Der Künstler rechtfertigte sich leicht. Der Mantel

Digitized by Google

war so eingerichtet, daß er von der Bildsäule abgenommen werden konnte; als man ihn wog, ergab sich das volle Gewicht. Jetzt erhob man gegen den alten hochverdienten Künstler eine zweite Anklage, wegen Gottlosigkeit; er habe auf dem Schilde der Athene zwei Figuren angebracht, welche seine und des Perikles Gesichtszüge trügen, und dadurch die Heiligkeit des Tempels verletzt. Pheidias ward als Verbrecher ins Gefängniß geworfen und starb daselbst, von Alter und Gram gebeugt, ehe die Untersuchung beendigt war. Die Verleumdung sprengte noch aus, Perikles selbst habe den Freund aus dem Wege geräumt, um gefährlichen Enthüllungen vorzubeugen. Eine neue schmerzliche Kränkung bereitete man dem Perikles durch die Anklage seines vertrautesten Freundes, des Anaxagoras, der stets in stiller Zurückgezogenheit zu Athen gelebt hatte. Ein fanatischer Priester und Volksredner Diopeithes, ward von den Feinden des Perikles vorgeschoben und setzte den Volksbeschluß durch, daß alle die, welche die Landesreligion verleugneten und über die göttlichen Dinge philosophirten, als Staatsverbrecher vor Gericht gezogen werden sollten. Perikles erkannte wohl, daß es auf seinen Freund Anaxagoras abgesehen war, und da er keine Hoffnung hatte die Freisprechung desselben durchzusetzen, so rieth er ihm auszuwandern. Der greise Anaxagoras ging nach Lampsakos, wo er in einem Alter von mehr als 70 Jahren starb.

Auch Aspasia, des Perikles Gemahlin, ward wegen Gottlosigkeit zu Gericht gezogen. Aspasia aus Milet, eine schöne und geistreiche Frau von hoher Bildung, war in früheren Jahren nach Athen gekommen und hatte daselbst durch ihren Geist und die Feinheit ihres Benehmens einen Kreis der gebildetsten und ausgezeichnetsten Männer an sich gezogen, mit denen sie in zwanglosem Umgange verkehrte. Unter diesen Männern befanden sich auch Perikles und Sokrates, der berühmte Weise. Sie gehörte zu der Klasse der sogenannten Hetären (d. h. Freundinnen), welche damals in dem geselligen Leben eine große Be-

Digitized by

deutung zu gewinnen aufingen. Da nämlich die verheiratheten Frauen bei den meisten Griechen, von allem geselligen Leben fern, zurückgezogen im Hause lebten und daher auch an Bildung hinter den Männern zurückstanden, so suchten die Männer in der Gesellschaft außer dem Hause den Umgang mit den sogenannten Hetären, unverheiratheten Frauen, welche in freierer Weise mit den Männern verkehrten und durch gesellige Anmuth und geistreiche Bildung zu fesseln wußten. In den späteren Zeiten waren allerdings diese Hetären sehr sittenlos und entartet, was der Aspasia, einer der gebildetsten Frauen des Alterthums, nicht nachgesagt werden konnte. Sie übte durch ihren Geist einen solchen Zauber auf Perikles, daß er sich mit ihr vermählte und in glücklichster Ehe mit ihr lebte. Die Ehe mit seiner ersten Frau, welche wenig mit ihm harmonirte, hatte er mit deren Willen aufgelöst. Die Gefahr der geliebten Frau ging dem Herzen des Perikles so nahe, daß der sonst so ernste, ruhige Mann bei der Vertheidigung vor Gericht in Thränen ausbrach und um Schonung bat. Die Richter hatten Mitleid und sprachen Aspasia frei.

Zuletzt wurde Perikles selbst vor Gericht gezogen. Drakontidas, von Kleon unterstützt, setzte den Vorschlag durch, daß Perikles vor den Prytanen Rechenschaft über seine Verwaltung ablegen, die Richter aber auf der Burg am Altare der Athena in feierlichster Weise das Urtheil sprechen sollten. Dies Verfahren wurde indessen durch die Vermittelung des Hagnon geändert, ein einfaches Gericht von 1500 Geschworenen sollte über die Sache entscheiden. Es ist nicht bekannt, ob Perikles wirklich vor diesem Gerichte gestanden hat, oder ob der ausbrechende Krieg die Pläne und Intriguen seiner Feinde zerschlug; daß er aber den peloponnesischen Krieg heraufbeschwor, um sich von der Anklage zu retten, ist eine Behauptung, die mit seinem Charakter durchaus nicht übereinstimmt.

Der peloponnesische Krieg, in welchem die Athener und

Digitized by Google

Spartaner um die Oberherrschaft in Griechenland rangen, begann 431 v. Chr. und dauerte mit geringer Unterbrechung bis 404, ein heilloser Krieg, der die Blüthe Griechenlands zertrat und mit erschreckender Leidenschaftlichkeit geführt wurde. An die beiden kriegführenden Hauptstaaten mit ihren erzwungenen Bundesgenossen schlossen sich freiwillig nach ihrer politischen Gesinnung oder aus anderen äußerlichen Rücksichten die übrigen Staaten an, so daß fast ganz Griechenland in zwei große feindliche Heerlager zerfiel; mit dem aristokratischen Sparta und dem peloponnesischen Bunde hielten es noch Megara, Böotien, Lokris und Phokis, mit dem demokratischen Athen und den ihm unterworfenen Seestaaten Argos und Naupaktos, Kerkyra, Kephallenia, die Akarnanen und der demokratisch gesinnte Theil Thessaliens. Auf der einen Seite standen vorzugsweise die Seestaaten, die andere repräsentirte hauptsächlich die griechische Landmacht.

Während noch Athen und Sparta mit dem ersten Schlage zauderten, eröffneten plötzlich die Thebaner den Krieg durch einen unvermutheten, aber verunglückten Ueberfall von Platäa. In einer regnerischen Aprilnacht zogen 300 thebanische Hopliten ohne vorausgegangene Kriegserklärung durch die verrätherisch geöffneten Thore in Platäa ein und besetzten den Markt. Schon verstanden sich die erschreckten Bürger zu Unterhandlungen; sobald sie aber in der Finsterniß die geringe Zahl des Feindes erkannt hatten, eilten sie zu den Waffen und fielen über die Thebaner her, von denen nur wenige sich retteten, 180 Mann sich auf Gnade und Ungnade ergaben. Das nachrückende Hauptheer der Thebaner war durch den vom Regen geschwellten Asopos aufgehalten worden und zog unverrichteter Sache wieder ab. Die Platäer hatten den Athenern von dem Geschehenen Nachricht gegeben, und Perikles beeilte sich, durch einen Boten sie von übereilten Schritten gegen die Gefangenen abzumahnen; aber der Bote kam zu spät, die Platäer hatten, von blutigem Hasse getrieben, sämmtliche Gefangenen getödtet.

Digitized by Google

Auf die Nachricht von diesem Ereigniß entbot der spartanische König Archidamos zwei Drittheile der Heeresstärke der Verbündeten nach dem Isthmos und fiel mit 60,000 Mann Peloponnesier und Böotier in Attika ein. Während er die attische Festung Oinoe vergeblich berannte, dann verwüstend das ganze nördliche Attika durchzog, ließ Perikles die Athener Weib und Kind und alle ihre bewegliche Habe in die Stadt flüchten und machte im Peiraieus 100 Kriegsschiffe segelfertig, welche, 1000 Hopliten und 400 Bogenschützen an Bord, die Küsten des Peloponneses heimsuchten. Er selbst blieb in der Stadt, um das ungeduldige Volk, welches in der Ferne die Verwüstung des Landes sah, in den Mauern zurückzuhalten und vor unbesonnenen Schritten zu behüten. Er handhabte als Strateg die strengste Ordnung und untersagte alle Volksversammlungen, kein Murren und Schmähen, kein Zusammenrotten brachte ihn von dem eingeschlagenen Vertheidigungssysteme ab. Da er befürchten mußte, daß Archidamos, der sein Gastfreund war, aus List seine Ländereien verschonen möchte, um ihn bei den Bürgern in den Verdacht eines Einverständnisses mit den Spartanern zu bringen, so erklärte er, daß seine Güter, falls sie verschont werden würden, Eigenthum des Volkes sein sollten.

Nach 4 oder 5 Wochen verließ Archidamos mit seinem Heere das verwüstete Land. Den Rest des Sommers benutzten die Athener zur Schädigung ihrer Feinde. Wie die attische Flotte, vereint mit 50 kerkyräischen Schiffen, die Küsten und Städte der Feinde im Peloponnes und der Nachbarschaft beunruhigte, brandschatzte und verwüstete, so zogen 30 Schiffe durch den Euripos, um die Lokrer zu züchtigen. Die Aigineten, welche besonders zum Kriege gegen Athen gehetzt hatten und deren Insel eine wichtige Flottenstation zwischen Attika und dem Peloponnes bildete, wurden sämmtlich aus ihrer Insel vertrieben und das Land an attische Bürger zur Bebauung vertheilt, eine Maßregel, welche nach der Verwüstung des eigenen Landes

Digitized by

zugleich zur Beruhigung der Bürgerschaft nicht wenig beitrug. Auch die Megareer, welche während der Unterhandlungen kurz vor Ausbruch des Krieges einen athenischen Herold, Anthemokritos, gegen das Völkerrecht freventlich erschlagen und sich ebenso wie die Aigineten als eifrige Ankläger der Athener bei diesen verhaßt gemacht hatten, wurden schwer gezüchtigt. Perikles selbst führte 13,000 Hopliten und einen großen Haufen Leichtbewaffneter in ihr Gebiet, und zeigte durch die Verwüstung ihres Landes bis unter die Mauern der Stadt, wie übel diejenigen berathen waren, welche sich auf Sparta's Schutz verließen. Der Haß gegen Megara war so groß, daß um diese Zeit auf Antrag des Charinos ihnen auf ewig unversöhnliche Fehde verkündet ward, daß jeder Megareer, der auf attischem Boden betroffen wurde, dem Tode verfiel, und die Feldherren in ihrem Amtseide geloben mußten, Jahr für Jahr zweimal ins Megarische einzufallen.

Die Kriegsweise des Perikles hatte sich bewährt. Die Athener sahen sich in ihrem Mauerbollwerk unangreifbar und verschmerzten die Verheerung ihres Landes, da sie an dem Feinde doppelt und dreifach Rache genommen hatten. So sehr man während der Einschließung in den Mauern gegen die vermeintliche Zaghaftigkeit des Perikles gemurrt hatte, am Ende des Kriegsjahres erkannte man allgemein die Richtigkeit seiner Kriegsführung an und beehrte ihn mit dem Auftrage, den im Laufe des Jahres gefallenen Kriegern bei ihrer feierlichen Bestattung die übliche Leichenrede zu halten. Als im nächsten Frühjahr Archidamos wiederum in das Land einfiel und die östlichen Gaue desselben verheerte, da man das im vorigen Jahre verwüstete Land nicht wieder angebaut hatte, da zog das Volk, im Vertrauen auf seinen Führer, schon mit leichterem Herzen in die Stadtmauern ein; die Stadt bot ja Schutz und von dem Meere her den nöthigen Unterhalt, und der Feind konnte nicht lange in dem verheerten Lande verweilen.

Kaum aber war Archidamos einige Tage im Lande, so brach

Digitized by Google

ein neues furchtbares Unglück über Athen herein, das außer aller menschlichen Berechnung lag. Eine verderbliche Pest, welche in Aethiopien oberhalb Aegypten ihren Anfang genommen haben sollte, hatte schon längere Zeit in Aegypten und Afrika, in den asiatischen Ländern und auch auf griechischen Inseln, wie namentlich auf Lemnos, eine große Menge Menschen hingerafft. Jetzt zeigten sich auch plötzlich zum allgemeinen Schrecken im Peiraieus die ersten Spuren dieser furchtbaren Krankheit, und nicht lange, so verbreitete sie sich auch in erschreckender Weise in der oberen Stadt, in Athen selbst. Nirgends war die Seuche so furchtbar aufgetreten, wie in Athen. Hier fand sie in der zwischen den Mauern zusammengedrängten dichten Menschenmasse, welche in kleinen Häusern und engen, dumpfigen Hütten, zum Theil auch unter freiem Himmel in Sorge und Aufregung zusammengeschaart hausten, die beste und reichlichste Nahrung, so daß die Menschen haufenweise dahinstarben. Thukydides, der Geschichtschreiber des peloponnesischen Krieges, der selbst die Krankheit gehabt hatte, berichtet über dieselbe folgendermaßen. „Das Jahr, in welchem die Seuche ausbrach, war bekanntermaßen in Bezug auf alle anderen Arten von Krankheiten eines der gesundesten Jahre; wenn Jemand auch vorher eine anderweitige Krankheit gehabt hatte, so schlug sie in diese Seuche um. Die übrigen wurden ohne weitere Veranlassung plötzlich und auf einmal bei gesundem Leibe davon befallen, so daß sie anfänglich starke Hitze im Kopf und eine außerordentliche Röthe und Brennen in den Augen empfanden, wobei inwendig der Schlund und die Zunge mit Blut unterlaufen waren. Hiernach trat bald ein starkes Niesen und Heiserkeit ein, dann Beschwerung der Brust und heftiges Husten. Wenn es an den Magen kam, so kehrte es denselben um, und es erfolgten allerlei Scheidungen der Galle unter großen Schmerzen. Die Meisten überfiel dabei ein hohler Schlucken, der mit heftigen Zuckungen begleitet war, welche bei Einigen bald nachließen, bei Andern aber noch lange nachher anhielten. Von Außen fühlte

Digitized by Google

man eben keine sonderliche Hitze am Leibe; dieser war auch nicht blaß anzusehen, sondern vielmehr röthlich und dunkelblau und voll kleiner ausgefahrener Blattern und Beulen. Im Innern aber war die Hitze so stark, daß sie auch die dünnste und feinste Kleidung nicht auf dem Leibe leiden konnten, sondern sich durchaus nackt halten mußten und sich gern in kaltes Wasser stürzten. Von Leuten, die keine Wartung und Aufsicht hatten, liefen wirklich viele ihres unlöschlichen Durstes wegen in die Cisternen. Endlich quälte sie eine beständige Unruhe und Schlaflosigkeit. So lange die Krankheit stieg, verfiel der Körper nicht merklich, sondern hielt es wider Vermuthen gegen alle Anfälle derselben aus, so daß die Meisten noch bei ziemlichen Kräften am 7. oder 9. Tage durch die innere Hitze starben. Kamen sie aber hier durch, so zog sich die Krankheit in den Unterleib, verursachte daselbst heftige Geschwüre und einen starken Durchfall. Und dieses entkräftete denn die Meisten dergestalt, daß sie davon starben. So zog sich das Uebel vom Kopf hinunter durch den ganzen Leib; und wenn Jemand das Wichtigste überstanden hatte, so äußerte sich solches an den äußersten Theilen des Körpers, indem es Hände und Füße angriff. Manche kamen so mit dem Verluste dieser Gliedmaßen davon, oder verloren die Augen; Andere büßten auch gänzlich ihr Gedächtniß ein."

Die Seuche richtete eine entsetzliche Verheerung an. Kein Arzneimittel half dagegen. Der berühmte Arzt Hippokrates aus Kos, der damals in Athen lebte und die Krankheit erforschte, soll zuletzt dadurch einige Abhülfe gebracht haben, daß er durch Feuer die Atmosphäre reinigte; er hatte beobachtet, daß die Schmiede am wenigsten von der Krankheit ergriffen wurden. Die Aerzte starben am meisten, da sie besonders in Berührung mit den Kranken kamen; denn die Seuche war im höchsten Grade ansteckend. Darum starben viele Menschen aus Mangel an Pflege, aber auch andere starben trotz der sorgfältigsten Wartung. Die Krankheit raffte Alle ohne Unterschied dahin, den Starken wie

Digitized by Google

den Schwachen, Jung und Alt. Das Volk suchte Zuflucht und Hülfe bei den Göttern; aber alle Gebete in den Tempeln, Orakel und sonstige Mittel waren unnütz. Die Tempel waren angefüllt mit Leichen der Schutzsuchenden; auf den Straßen und freien Plätzen lag Einer todt über dem Andern, Sterbende wälzten sich auf den Straßen und um die Brunnen herum. Da schwand aller Muth und alle Hoffnung; man ward gleichgültig gegen Alles, was heilig und pflichtgemäß war. Die guten Ordnungen und Gebräuche, die man sonst bei Leichenbestattungen beobachtete, wurden mit Füßen getreten; Jedermann bestattete seine Todten, so gut er konnte. Viele warfen die Leichen ihrer Anverwandten auf fremde Scheiterhaufen und eilten davon.

Athen verlor durch die Krankheit die Blüthe seiner Mannschaft; aber ein viel größerer und schlimmerer Schaden war der sittliche Nachtheil, der aus dieser Zeit der Noth erwuchs. Alle Bande der Familie und der bürgerlichen Ordnung lösten sich auf. Die Furcht vor dem Gesetze, das Gefühl für Ehre und Pflicht ging zu Grunde, es verschwand die Scheu vor den Göttern; man sah ja den Gottesfürchtigen so wenig verschont wie den Schlechten. Die Einen verfielen in stumpfe Gleichgültigkeit oder finsteren Mißmuth, die Andern gaben sich in ungezügelter Frechheit maßlosen Genüssen hin; denn Keiner wußte, ob er morgen noch lebte. Das Laster waltete frei, das Verbrechen verlor die Furcht, da Niemand ein Auge für das Thun des Andern hatte, da die Strafe in unbekannte Zukunft fiel, die man vielleicht nicht erlebte.

Perikles verlor in diesem Wogenschwalle des Unheils seine ruhige Haltung nicht, obgleich die Noth seiner Mitbürger ihm tief zu Herzen ging, obgleich das Volk, gereizt noch durch die Stimmen seiner politischen Widersacher, ihn als den Urheber des Unglückes lästerte und schmähte. Er hatte ja das Volk in diese engen Mauern eingezwängt, der despotische Mann, dem die Pest und Kriegsnoth zu statten kommt, um seine herrschsüchtigen Pläne

Digitized by Google

um so vollständiger erreichen zu können, auf ihm ruht denn doch, so sprachen Manche, die alte Alkmaionidenschuld, die jetzt die ganze Bürgerschaft büßen soll. Perikles hatte, um die Mannschaft außerhalb zu beschäftigen und durch glückliche Kriegsunternehmungen das Volk zu ermuthigen, eine Flotte von 150 Trieren gegen den Peloponnes geführt, und verwüstete auf diesem Zuge die reichen Landschaften von Troizen und Hermione, belagerte Epidauros, doch ohne es zu erobern, nahm Prasiä in Lakonien, das ein fester Angriffspunkt gegen das spartanische Land werden sollte. Diese Zeit seiner Abwesenheit hatten besonders seine Feinde, ein Kleon und Simmias und Lakratides, benutzt, um das Volk gegen ihn aufzuregen, sie hatten gegen seinen Befehl Volksversammlungen gehalten und sogar Gesandte nach Sparta geschickt, um wegen eines Friedens zu unterhandeln. Als er zurückkehrte, zwang man ihn, eine Volksversammlung zu berufen und sich und seine Politik zu vertheidigen.

Perikles zeigte sich nie würdevoller und größer, als in der Rede, welche er jetzt vor dem gegen ihn aufgebrachten Volke hielt. Es war eine Strafrede, keine Vertheidigungsrede. „Euer Unwille gegen mich“, sprach er, „ist mir nicht unerwartet, und ich habe eben deswegen diese Versammlung berufen, um euch die Ungerechtigkeit eurer Vorwürfe und euren Kleinmuth im Unglück zu verweisen. Ich bin der Ueberzeugung, daß der allgemeine Wohlstand des Staates jedem einzelnen Bürger weit ersprießlicher ist, als wenn es einem jeden für sich noch so gut geht, der Staat im Ganzen aber unglücklich ist. Darum ist Jedermann verpflichtet, das Gemeinwesen nach besten Kräften zu vertheidigen und nicht, wie ihr jetzt aus Bestürzung über eure häuslichen Ungelegenheiten thut, die allgemeine Wohlfahrt aus den Augen zu lassen und sowohl auf mich, weil ich zum Kriege gerathen, als auf euch selbst, weil ihr mit darein gewilligt, böse zu sein. Und diesen Unwillen äußert ihr gegen mich, gegen einen Mann, der keinem anderen an Einsicht in die Bedürfnisse des Staates

Digitized by Google

oder an Geschicklichkeit dieselbe vorzutragen glaubt weichen zu müssen, der sein Vaterland lieb hat und über alle Neigungen des Geldes erhaben ist. Allerdings, wer freie Wahl hat, der wäre thöricht, wenn er sich ohne Grund in einen Krieg einließe. Allein wenn eins von beiden unvermeidlich ist, entweder durch Nachgeben sich seinem Nachbar zu unterwerfen, oder sich durchzuschlagen, so ist ohne Zweifel der, welcher die Gefahr scheut, tadelnswürdiger, als der, welcher ihr kühn unter die Augen tritt. Ich meinestheils bin noch ebenso gesinnt wie früher und weiche von meinen Grundsätzen nicht ab; aber ihr ändert wankelmüthig eure Gesinnungen, und so leicht ihr euch bereden ließet, zu einer Zeit, wo Alles im Wohlstand war, so leicht kommt euch nun die Reue an, da ihr in Noth gerathet. Ihr verfallet durch jedes plötzliche und unerwartete Ungemach sogleich in Kleinmuth. So ist es euch auch mit der Seuche gegangen. Und doch solltet ihr als Glieder eines großen Staates, in großen Grundsätzen erzogen, entschlossen sein, den größten Widerwärtigkeiten die Stirne zu bieten und eure Würde zu behaupten, ihr solltet die Leiden der eigenen Person großmüthig verschmerzen und für das gemeinsame Wohl des ganzen Staates euch mühen. Was ein Gott schickt, das muß man mit Geduld tragen, weil's nicht zu ändern ist, und was von einem Feinde kommt, das muß man mannhaft überstehen. Was die Kriegsgefahren anlangt, so habt ihr keinen Grund zu verzagen. Euch gehört die weite See mit allen Küsten und Häfen; kein König, kein Volk der Erde ist mächtig genug, eurer Seemacht zu widerstehen. Was sind dagegen im Lande eure Gütchen und Wirthschaftsgebäude, um deren Verheerung ihr euch härmt? Sind wir im Kampfe für unsere Unabhängigkeit glücklich, so werdet ihr das Alles wiedererlangen. Wir müssen vor Allem darnach trachten, daß wir nicht schlechter sind als unsere Väter, die mit Mühe und Arbeit unseren Staat groß gemacht und ihm die Herrschaft errungen; schimpflich wäre es für uns, wollten wir

Digitized by Google

diese Herrschaft wieder aus den Händen lassen. Nein, laßt uns dem Feinde nicht blos mit erhabenem Muthe, sondern mit Verachtung entgegengehen; denn bei uns ist neben der materiellen Macht auch die geistige Ueberlegenheit. Unsere Stadt hat durch aufopfernde Mühen und Großthaten einen Ruhm sich erkämpft, der alle Nationen der Erde überstrahlt; sollen wir den so leichtsinnig ohne Kampf wieder preisgeben? Nein, lasset euch mit den Lakedämoniern in keine Unterhandlungen ein und lasset nicht merken, daß ihr durch die gegenwärtigen Leiden beschwert seid; bedenket, daß diejenigen immer am stärksten sind, welche im Unglück sich am wenigsten niederschlagen lassen."

Perikles schlug durch diese Rede den Unwillen der Athener nieder und hob wieder ihren gesunkenen Muth. Man brach die Unterhandlungen mit Sparta ab und betrieb die Kriegsrüstungen mit verdoppeltem Eifer. Perikles selbst wurde für das kommende Jahr auf's Neue zum Oberfeldherrn ernannt. Allein bald kehrte bei dem wankelmüthigen Volke die Unzufriedenheit wieder, Unfälle, welche die ausgesandten Mannschaften, besonders durch das Wüthen der Pest erlitten, wurden von seinen Feinden ausgebeutet; sie griffen ihn an, als er über sein verflossenes Amtsjahr Rechenschaft ablegte, und warfen ihm Nachlässigkeiten in der Verwaltung von Staatsgeldern vor. Ein niedergesetztes Geschworenengericht erklärte ihn für schuldig. In Folge dessen entsetzte man ihn seines Feldherrenamtes und strafte ihn um 15, nach Andern um 50 Talente.

Perikles zog sich jetzt ganz ins Privatleben zurück, aber ohne nach rastloser 40jähriger Thätigkeit im engen Kreise seiner Familie und seiner treuesten Freunde Trost und Frieden zu finden. Sein ältester ungerathener Sohn Xanthippos, der durch sein und seiner Frau verschwenderisches Leben schon lange mit dem Vater zerfallen war, starb an der Pest, ohne daß eine Versöhnung stattgefunden hatte; es starb seine geliebte Schwester und viele seiner Anverwandten und Freunde, die ihm in der

Digitized by Google

Staatsverwaltung die wichtigsten Dienste geleistet. Aber all' dieses Unglück brach seinen starken Geist nicht; Niemand sah ihn trauern oder weinen. Da starb auch der letzte seiner Söhne, Paralos. Zwar wollte er seinem Charakter treu bleiben, standhaft und fest, wie er immer gewesen; aber als er dem geliebten Todten mit zitternder Hand den Kranz aufsetzte, da übermannte ihn der Schmerz, daß er laut aufschluchzte und einen Strom von Thränen vergoß, wie nie in seinem Leben.

Perikles blieb nicht lange in seiner Zurückgezogenheit. Die neuen Feldherren und Redner, welche an seine Stelle getreten waren, zeigten bald, daß sie ihrer Aufgabe nicht gewachsen waren, und das Volk sehnte sich wieder nach seinem alten bewährten Führer. Wie die Biene mit dem Stiche den Stachel läßt, so hatten die Athener nach der Bestrafung des Perikles ihr Zürnen gegen ihn gelassen; sie fühlten Reue und baten ihn um Verzeihung, sie erklärten seine Verurtheilung für ungerecht, stellten seine Ehre vollständig her und übergaben ihm die Oberfeldherrenwürde mit erweiterter Machtvollkommenheit. Besonders der junge Alkibiades, ein naher Verwandter des Perikles, und die übrigen Freunde bewogen den vereinsamten trauernden Mann, daß er wieder in die Oeffentlichkeit trat und ohne Groll und Schadenfreude die Leitung der Geschäfte auf's Neue übernahm. Sobald ihm die Würde eines Strategen übergeben war, trug er auf die Abschaffung eines Gesetzes an, das er selbst in früheren Zeiten durchgesetzt hatte. Zu einer Zeit, wo eine Masse fremden Volkes nach Athen strömte und sich in das Bürgerrecht eindrängte, hatte er das Gesetz veranlaßt, daß die Kinder aus der Ehe eines attischen Bürgers mit einer nichtattischen Frau von dem Bürgerrechte ausgeschlossen wurden. Perikles beantragte jetzt die Aufhebung dieses Gesetzes zum Theil wohl in der Absicht, daß die Lücken, welche durch die Pest unter der Bürgerschaft entstanden waren, sich bald wieder ausfüllten; aber er verfolgte dabei zugleich auch ein persönliches Interesse seines

Digitized by

Hauses. Seine Söhne aus erster Ehe waren gestorben, und er wünschte, damit seine Familie nicht aussterbe, daß ein Sohn aus seiner Ehe mit Aspasia, der Milesierin, unter die attischen Bürger eingereiht würde. Die Athener hoben zwar das Gesetz nicht auf, aber aus Mitleid und aus Rücksicht auf das über seinem Hause schwebende Mißgeschick gestatteten sie, daß der Sohn der Aspasia unter dem Namen Perikles in die Rolle der Bürger eingeschrieben wurde. Dies ist derselbe Perikles, den die Athener nach der Schlacht bei den Arginusen (405) mit seinen übrigen Mitfeldherren unverdienter Weise hinrichten ließen.

Nur kurze Zeit noch stand Perikles an der Spitze der Geschäfte. Auch ihn befiel die Pest, aber nicht so jäh und heftig, wie Andere, sondern eine schleichende und langwierige, vielfach wechselnde Krankheit zerstörte allmählich seinen Körper und untergrub die Kraft seines Geistes. Als den Leidenden, so erzählt Theophrast, einer seiner Freunde besuchte, zeigte er diesem ein Amulet, das ihm die Frauen um den Hals gehängt hatten, um ihm zu beweisen, wie schlimm es um ihn stünde, da er eine solche Thorheit dulde. Während er am Sterben lag, umstanden die angesehensten Männer der Stadt und wer von seinen Freunden noch am Leben war, sein Lager und redeten von der Größe seines Verdienstes und Einflusses, und zählten seine Thaten und die Menge seiner Trophäen auf. Sie glaubten, er höre in seinem besinnungslosen Zustande nicht mehr, was sie sprächen; aber er hatte Alles wohl gehört, er erhob seine Stimme und sprach: „Mich wundert, daß ihr nur dessen mit Lob von mir gedenket, was theils auf Rechnung des Glückes geht, theils schon vielen Heerführern gelungen ist, das Schönste aber, und was die Hauptsache ist, vergesset, nämlich, daß kein athenischer Bürger um meinetwillen je ein Trauerkleid angelegt hat.“ „So erwirbt dem Manne“, sagt Plutarch, „nicht nur seine Mäßigung und Ruhe, die er unter tausend Schwierigkeiten und feindlichen Anfechtungen bewahrte, sondern auch das Bewußtsein Achtung,

daß er von seinen Vorzügen den für den größten hielt, allen Versuchungen des Neides und der Laune im vollen Machtbesitze widerstanden und keinen Feind als unversöhnlich aufgegeben zu haben."

Perikles starb im Jahre 429, zwei Jahre und sechs Monate nach dem Ausbruche des peloponnesischen Krieges, in demselben Jahre, in welchem der große Philosoph Platon zu Athen geboren ward. Der Gang der nachfolgenden Ereignisse ließ die Athener bald empfindlich und lebhaft ihren großen Führer vermissen. Auch diejenigen, welche bei seinen Lebzeiten sein Ansehen unerträglich gefunden, weil es sie verdunkelte, gestanden gleich nach seinem Hintritt, als sie es mit anderen Rednern und Volkshäuptern versuchten, daß ein bei hohem Selbstgefühl gemäßigterer und bei seltener Güte des Herzens großartigerer Charakter nie gelebt habe, und jene Gewalt, die sie zuvor Alleinherrschaft und Tyrannei genannt, erschien ihnen jetzt als das, was sie gewesen, als die rettende Schutzwehr des Staates. Seine gewaltige Ueberlegenheit hatte die große Zahl der Schlechten in Unmacht und Dunkelheit darniedergehalten, welche sich jetzt der öffentlichen Angelegenheiten bemächtigten und durch ihren Leichtsinn und ihre Selbstsucht den Staat in unheilbares Unglück stürzten.

---

18. Archidamos, König von Sparta.

Archidamos, der Sohn des Zeuxidamos, aus der Familie der Prokliden, wurde König in Sparta, als sein Großvater Leotychides, der Bestechung beschuldigt, sich nach Tegea flüchtete (S. 115), im Jahre 468, und war 42 Jahre lang im Besitze dieser Würde. Wir haben schon öfter Gelegenheit gehabt, ihn zu erwähnen. Bei dem spartanischen Erdbeben (465 v. Chr.)

Digitized by Google

rettete er den Staat durch seine rasche Entschlossenheit, indem er die Spartaner durch die Kriegstrompete zusammenrufen und sich in Heeresordnung aufstellen ließ (S. 244). Bei den Verhandlungen, welche dem peloponnesischen Kriege vorausgingen, war er es besonders, der vor zu raschem Handeln warnte und für den Frieden sprach. Er war bekannt als ein verständiger, ruhiger und besonnener Mann, und betrachtete die Verhältnisse ohne Leidenschaft und Haß; aber die jüngere Partei in Sparta, an deren Spitze der Ephor Sthenelaidas stand, trug über den besonnenen Rath des alten erfahrenen Mannes den Sieg davon (S. 281). Archidamos selbst mußte noch in dem gegen seinen Willen beschlossenen Kriege den Oberbefehl des peloponnesischen Landheeres übernehmen, um es in das attische Gebiet zu führen (S. 288). Er that es mit Zaudern und versuchte noch einmal, während er noch am Isthmos stand, durch einen nach Athen gesendeten Friedensboten den verhängnißvollen Krieg abzuwenden; aber vergebens. Auch in den drei folgenden Kriegsjahren, 430—428, stand er noch an der Spitze des Heeres und fiel noch zweimal verheerend in Attika ein. Deshalb wird auch der erste Theil des peloponnesischen Krieges von 431 — 421 nach ihm der archidamische Krieg genannt. Wir führen ihn hier noch einmal besonders auf, um an seinen Namen die merkwürdige Belagerung von Platäa anzuknüpfen.

Wir haben gehört, daß der Ausbruch des peloponnesischen Krieges durch den treulosen Ueberfall Platäa's durch die mit Sparta verbündeten Thebaner herbeigeführt wurde (S. 287). Seitdem herrschte zwischen Theben und Platäa der erbittertste Kriegszustand. Im Jahre 429 rückte das peloponnesische Heer unter Archidamos statt in Attika, in das Gebiet von Platäa ein, um in Verbindung mit den Böotiern die mit Athen treu verbündete Stadt zu züchtigen. Als Archidamos in der Nähe Platäa's ein Lager bezog, in der Absicht, das Land zu verwüsten, schickten die Platäer eine Botschaft zu ihm und beriefen

Digitized by Google

sich auf das Vorrecht, welches Pausanias und die übrigen Hellenen ihnen nach der Schlacht bei Platäa zugestanden hatten, daß ihr Land für alle Zeit unabhängig bleiben solle und von Keinem bekriegt werden dürfe. Archidamos erklärte ihnen, dieses Recht solle ihnen verbleiben, wenn sie sich von Athen lossagten und in dem Kriege ruhig verhielten. Da die Platäer die Besorgniß äußerten, wenn sie auf diesen Vorschlag eingingen, so möchten nach dem Abzuge der Peloponnesier entweder die Athener oder die Böotier über sie herfallen, so machte er ihnen folgendes Anerbieten: „Gebet uns Lakedämoniern eure Stadt mit ihren Vorwerken in Verwahrung; bemerkt dabei die Grenzen eures Gebietes und zählt uns eure Bäume und was sich sonst berechnen läßt, genau zu, und dann nehmet euren Aufenthalt, wo es euch beliebt, so lange der Krieg dauert. Sobald derselbe geendet ist, wollen wir euch Alles wieder zustellen; bis dahin wollen wir euch von der Bebauung des Landes so viel abtragen, als ihr zu eurem Behufe brauchet.“ Die Platäer befürchteten jedoch irgend einen Schritt zu thun ohne Einwilligung der Athener, bei welchen ihre Weiber und Kinder aufgehoben waren, und erhielten von Archidamos einen Waffenstillstand, bis sie sich mit den Athenern benommen hätten. Die Athener aber versprachen, ihnen nach Kräften beizustehen und beschworen sie bei den Eiden, welche ihre Väter geschworen, dem mit ihnen geschlossenen Bündniß keinen Eintrag zu thun.

Nach dieser Antwort der Athener beschlossen die Platäer, dem Bündnisse treu zu bleiben und alle Widerwärtigkeiten des Krieges zu tragen. Sie hielten ihre Stadt verschlossen und gaben den Feinden von der Mauer herab die Antwort. Hierauf rief Archidamos die Götter und Heroen des Landes zu Zeugen an, daß sie weder durch ihren Einmarsch in das platäische Gebiet, wo ihre Väter durch der Götter Hülfe so glorreich den Perser geschlagen, sich einer Ungerechtigkeit schuldig gemacht hätten, da die Platäer zuerst den Bund gebrochen, noch

Digitized by

auch durch ihre ferneren Unternehmungen dergleichen auf sich lüden, da ihre billigen Vorschläge verworfen worden wären, und begann sogleich die Feindseligkeiten. Er ließ überall die Bäume abhauen und pfählte damit die Stadt ringsum ab, damit Niemand mehr herauskönnte, und warf dann einen hohen Damm, der mit Holzwerk aus dem Kithäron verzäunt ward, gegen die Stadt auf. Siebzig Tage und Nächte wurde unausgesetzt an dem Damme gearbeitet, indem die einzelnen Schaaren einander bei der Arbeit ablösten. Als die Platäer sahen, daß der Damm immer höher stieg, so zimmerten sie aus Holz ein Sparrwerk, stellten es auf der Mauer dem Damme gegenüber auf und füllten es mit Ziegeln, die sie von den Häusern nahmen. Von außen zogen sie Felle und Häute davor, um die Arbeiter zu schützen und zu verhüten, daß das Holzwerk mit Brandpfeilen angezündet werde. So wurde die Mauer zu einer ansehnlichen Höhe aufgeführt; allein der Damm des Feindes wuchs ebenso schnell dagegen an. Die Platäer brachen deshalb an der Stelle, wo der Wall an die Mauer stieß, unten eine Lücke in die Mauer, daß die Erde vom Walle hineinrollen mußte; sobald dies aber die Peloponnesier merkten, warfen sie mit Lehm getünchte Hürden aus Schilf vor die Lücke, so daß nichts mehr nachstürzen konnte.

Da die Platäer auf diese Weise das Werk des Feindes nicht mehr hindern konnten, so verfielen sie auf einen andern Gedanken. Sie gruben von ihrer Stadt aus unter der Mauer durch einen unterirdischen Gang, der bis unter den Damm führte, und zogen dann die untere Erde des Walles in die Stadt, so daß dieser dem Feinde sich unter den Füßen senkte und das Aufschütten nicht sonderlich weiterrückte. Außerdem bauten sie dem Walle gegenüber, von beiden Enden desselben anfangend, innerhalb an die Stadtmauer eine zweite halbmondförmige Mauer, damit, wenn die Stadtmauer an dieser Stelle erstiegen oder zertrümmert würde, eine zweite Schutzwehr den

Digitized by

Feind zu neuer gleicher Arbeit zwänge, wobei sie noch von beiden Seiten ihren Schüssen ausgesetzt waren. Endlich war die Arbeit der Peloponnesier soweit gediehen, daß sie auf dem Damme einen großen Sturmbock gegen die Mauer aufstellen und in Bewegung setzen konnten, der die Mauer gewaltig erschütterte. Auch an anderen Stellen hatten sie Mauerbrecher aufgestellt. Die Platäer halfen sich dagegen, so gut sie konnten; sie fingen mit herabgelassenen geschlungenen Stricken die Widderbalken auf und zogen sie in die Höhe, daß sie die Mauer nicht schädigen konnten, sie hängten an zwei über der Mauer quer hervorragenden dicken Stangen schwere, an ihren beiden Enden befestigte Balken auf, und wenn dann der Sturmbalken sich der Mauer näherte, so ließen sie ihn plötzlich auf den Kopf desselben niederfallen, um ihn abzubrechen.

Da die Peloponnesier sahen, daß sie mit ihrem Sturmgeräthe nichts ausrichteten und daß die Feinde gegen ihren Wall eine zweite Mauer aufgeführt hatten, so machten sie Anstalt, die Stadt mit festen Werken einzuschließen. Doch wollten sie vorher noch einen Versuch machen, ob sie nicht die Stadt, die keinen sonderlich großen Umfang hatte, bei entstandenem Winde in Brand stecken könnten. Sie trugen daher eine Menge Reißigbündel herbei und warfen sie in den Zwischenraum zwischen ihrer Verschanzung und der Stadtmauer, und als dieser durch die vielen Hände bald ausgefüllt war, so warfen sie auch noch Reißigholz von oben in die Stadt hinein, schütteten Pech und Schwefel auf und steckten die ganze Masse in Brand. Eine furchtbare Flamme schlug auf, wie man noch nie gesehen, und wenn, wie der Feind erwartete, sich ein Wind gegen die Stadt hin erhoben hätte, so wären alle Platäer verloren gewesen; aber es traf sich, wie es heißt, zu ihrem Glücke, daß ein Gewitter mit starkem Regen entstand und das Feuer löschte.

Da den Peloponnesiern auch dieses mißlungen war, so entließen sie einen Theil ihrer Völker und begannen mit der

Digitized by

zurückgebliebenen Mannschaft ein Mauerwerk rings um die Stadt zu bauen, so daß das Contingent einer jeden Stadt ein ihr angewiesenes Stück aufführen mußte. Diese zogen auf beiden Seiten des aufzuführenden Mauerwerks einen Graben, den einen einwärts gegen die Stadt zu, den andern auswärts; die Erde aus den Gräben verwendeten sie zu Ziegeln für den Mauerbau. Um Anfang des Herbstes waren sie mit dem Werke fertig. Nun übergaben sie die eine Hälfte der Mauer den Böotiern zur Bewachung, in die andere Hälfte legten sie einen Theil ihrer Mannschaft als Besatzung, und zogen dann wieder in die Heimat. Aus Platäa hatte man die Weiber und Kinder sowie die ältesten und die unnützen Leute schon vorher nach Athen gebracht, so daß sich die Zahl derer, die in der Stadt waren, auf 400 Mann belief, wozu noch 80 Athener kamen und 110 Weiber, welche ihnen das Essen bereiteten.

Die Platäer hielten sich durch den nächsten Winter und Sommer bis zum folgenden Winter von 428 auf 427 in ihrer Einschließung, ohne daß der Feind ihnen etwas anhaben konnte. Da aber waren ihnen die Lebensmittel auf eine bedenkliche Weise zusammengeschmolzen, und da sie von Athen aus keine Hülfe zu erwarten hatten und kein anderes Mittel, sich zu retten, vor Augen sahen, so machten sie mit den in der Stadt befindlichen Athenern den Anschlag, einen Ausfall zu thun und über die feindlichen Mauern hinüberzusteigen. Ihr Anführer Eumolpides und der Seher Theainetos machten zuerst den Vorschlag. Anfangs nun war die gesammte Mannschaft dazu geneigt, nachher aber trat ungefähr die Hälfte zurück, da ihnen das Wagniß doch zu bedenklich war. Etwa 220 Mann beschlossen den Ausfall, und zwar auf folgende Weise. Man wollte, ohne daß der Feind es merkte, in der Dunkelheit dessen Befestigungswerke übersteigen und sich nach Athen retten. Dazu bedurften sie einer Anzahl Leitern, deren Länge sie auf die Weise bestimmten, daß sie von ihrer Stadt aus an den feind-

Digitized by Google

lichen Mauern die Ziegelsteine von unten nach oben sorgfältig zählten und darnach die Höhe derselben berechneten. Nun waren die feindlichen Werke so gebaut, daß innerhalb der beiden Gräben zwei Mauern parallel nebeneinander herliefen, in einer Entfernung von etwa 16 Fuß. Dieser Zwischenraum von 16 Fuß war unter die Belagerer zu Casernen vertheilt, welche darin dicht eine neben der andern gebaut waren, so daß das Ganze als eine ausgefüllte Mauer mit Brustwehren auf beiden Seiten anzusehen war. Bei der zehnten Brustwehr kam allemal ein hoher Thurm, der mit der doppelten Mauer von gleicher Dicke war und sowohl an die innere als äußere Seite derselben reichte, so daß man nicht bei dem Thurme vorbeigehen konnte, sondern mitten hindurch ging. Die Nächte hindurch, wenn das Wetter regnerisch und stürmisch war, ließen sie die Brustwehren unbesetzt und versahen die Wache auf den Thürmen, die einander ziemlich nahe standen und mit einem Dache versehen waren.

Die 220 Mann, welche zum Ausbruch entschlossen waren, wählten zu ihrem Wagniß eine mondlose, stürmische und regnerische Nacht. Unter Anführung des Eumolpides und des Sehers kamen sie durch den ersten Graben bis zur feindlichen Mauer, ohne von der Wache bemerkt zu werden; vor dem Brausen des Windes hörte diese das Geräusch ihrer Annäherung nicht, und sie gebrauchten die Vorsicht, sich im Gehen weit auseinander zu halten, damit ihre Waffen nicht aneinanderschlügen. Sie waren leicht gerüstet und nur am linken Fuße beschuht, um auf dem kothigen Boden festzustehen. So näherten sie sich den Mauerspitzen zwischen den Thürmen, wovon sie wußten, daß sie unbesetzt waren, die mit den Leitern voran. Zunächst stiegen 12 von den Leichtbewaffneten mit Brustharnischen und mit Dolchen in den Händen die Mauer hinan, je 6 nach jedem der beiden Thürme hin; darauf folgten andere Leichtbewaffnete mit Spießen, denen andere die Schilde nach-

Digitized by Google

trugen, damit sie leichter hinaufkommen könnten. Als eine ziemliche Anzahl oben war, wurde die Wache auf den beiden Thürmen sie gewahr; denn einer von den Platäern warf beim Hinaufsteigen einen Ziegel hinab, an welchem er sich hatte halten wollen. Auf dies Geräusch entstand Lärm, und die wachehaltende Mannschaft eilte sogleich nach der Mauer, ohne zu wissen, was der Lärm bedeute. Die in der Stadt zurückgebliebenen Platäer hatten zugleich an einer anderen Stelle einen Ausfall gemacht, um die Aufmerksamkeit der Feinde von den Ihrigen abzuziehen. Dies hatte die Wirkung, daß die Wachmannschaften in der größten Verwirrung an ihrer Stelle blieben und Niemand sich getraute, den Posten zu verlassen, um sich zur Wehr zu stellen; denn Niemand wußte, was er aus der Sache machen sollte. Inzwischen begaben sich 300 Mann von ihnen, welche dazu bestellt waren, nöthigen Falles mit den Waffen bereit zu sein, auswärts vor die Mauer hinaus, um Lärm zu machen. Auch zündete man nach der Seite von Theben zu Feuersignale an. Die Platäer aber steckten ebenfalls auf ihrer Mauer eine Menge von Feuersignalen auf, um die Thebaner irre zu machen.

Unterdessen hatten die durchbrechenden Platäer, sobald die vordersten sich oben befanden und die Wachen der beiden Thürme niedergestoßen hatten, sich der Thürme bemächtigt und deren Durchgänge besetzt, damit keiner zur Vertheidigung der dazwischen befindlichen Mauer hindurch kommen könnte; sodann hatten sie von der Mauer an die Thürme Leitern angelegt und eine Anzahl ihrer Leute hineinsteigen lassen, so daß nun ein Theil von den Thürmen her den andringenden Feind von oben und von unten beschoß und abwehrte, während der größere Haufe von ihnen die Mauern zwischen den Thürmen auf einer Menge angelegter Leitern überstieg. Unten stellten sie sich am Rande des äußeren Grabens auf und setzten den Feinden mit Pfeilen und Wurfspießen zu, wenn einige sie neben der

Digitized by Google

Mauer anfallen und den Uebergang hindern wollten. Als Alle den Graben durchschritten hatten, stiegen zuletzt auch die von den Thürmen herab und zogen sich nach dem Graben zu. Da stießen die 300 Mann mit Fackeln in den Händen auf sie. Die Platäer jenseits des Grabens aber, welche im Dunkeln standen, konnten jene besser sehen und beschossen sie mit einer Menge von Pfeilen und Wurfspießen, welche ihnen großen Schaden thaten, da sie ohne Rüstung waren; die eigenen Fackeln aber blendeten sie, so daß sie den Feind nicht wohl sehen konnten. So kamen denn auch die, welche zuletzt noch über den Graben setzten, glücklich an, allerdings unter großer Schwierigkeit und Noth. Denn in der Nacht war viel Schnee gefallen und hatte den Graben mit Wasser hoch gefüllt, so daß sie kaum mit den Köpfen noch aus dem Wasser ragten, das zugleich noch unter kaltem Nordwind sich mit einer leichten Eisdecke überzogen hatte. Indessen dieses stürmische Wetter hatte ihre Entweichung am meisten gefördert.

Die Platäer brachen nun von dem Graben auf und nahmen in geschlossenem Haufen ihren Weg durch die Dunkelheit gegen Theben zu, da vorauszusetzen war, daß die Feinde ihre Spur am wenigsten auf einer Straße suchen würden, welche nach einer feindlichen Stadt führte. Und in Wahrheit, sie sahen auch bald die Peloponnesier auf dem Wege nach Athen, gegen den Kithäron zu, mit Fackeln in den Händen auf ihrer Verfolgung begriffen. Nachdem die Platäer 6—7 Stadien auf der thebanischen Straße gezogen waren, wendeten sie sich auf die Straße nach dem Gebirge gegen Erythrä und Hysiä. So entkamen sie glücklich, 212 Mann stark, nach Athen. Einige von ihnen waren vor der Mauer wieder in die Stadt zurückgekehrt, und ein Bogenschütze war an dem äußeren Graben den Feinden in die Hände gefallen. Die Peloponnesier hatten inzwischen ihre Verfolgung aufgegeben und waren in ihr Lager zurückgekehrt; die in der Stadt gebliebenen Platäer aber schickten mit Anbruch des Tages

Digitized by Google

einen Herold hinaus und baten um einen Waffenstillstand zur Bestattung ihrer Todten; denn sie glaubten, ihre Leute wären in der Nacht alle um's Leben gekommen. Als sie die Wahrheit erfuhren, freueten sie sich der Rettung ihrer tapferen Freunde; sie selbst aber harrten muthig aus hinter ihren Mauern bis in den nächsten Sommer.

Bis dahin nämlich hatten der geringen Zahl der Belagerten die Lebensmittel noch ausgereicht. Als aber nun alle Vorräthe aufgezehrt waren, sahen sie kein Mittel sich länger zu halten und übergaben sich und ihre Stadt in die Hände der Lakedämonier. Die Peloponnesier hatten einen Sturm gegen die Befestigungswerke der Platäer unternommen; da jedoch der lakedämonische Befehlshaber sah, daß die Belagerten aus Entkräftung keinen Widerstand mehr zu leisten vermochten, so machte er ihnen durch einen Herold das Anerbieten, wenn sie ihre Stadt freiwillig den Lakedämoniern in die Hände liefern und sich ihrer gerichtlichen Entscheidung unterwerfen wollten, so sollten blos die Verbrecher zur Strafe gezogen und Niemand unverhörter Sache verurtheilt werden. Es war ihm nämlich von Lakedämon ausdrücklich vorgeschrieben, sich nicht mit Gewalt des Platzes zu bemächtigen, damit, wenn man sich in einem Friedensschluß mit den Athenern vergliche, daß alle eroberten Plätze wieder herausgegeben werden sollten, Platäa nicht hierunter begriffen wäre, weil es sich aus freien Stücken ergeben hätte.

Die Platäer ergaben sich und wurden vor ein Gericht gestellt, welches aus 5 von Sparta gesendeten Bevollmächtigten bestand. Diese fragten die Platäer, ohne bestimmte Klagepunkte vorzulegen, ob sie in dem gegenwärtigen Kriege den Lakedämoniern und ihren Bundesgenossen irgend einen Dienst geleistet hätten. Die Platäer erkannten aus dieser Fragstellung, was die Lakedämonier mit ihnen vorhatten; doch versuchten sie eine Vertheidigung. Zwei aus ihrer Mitte gewählte Männer legten in längeren Reden die Verdienste der Platäer um Hellas und um

Digitized by Google

Sparta dar, wie sie in den Perserkriegen gefochten, wie sie den Spartanern im Helotenkriege Hülfe gebracht, sie hoben hervor, daß sie ihr Bündniß mit Athen vor alter Zeit auf Anweisung Sparta's geschlossen, daß ihre Feindschaft mit Theben durch thebanischen Angriff verursacht worden sei, sie verlangten dem Vertrage gemäß gerichtet oder wieder in ihre Mauern zurückgeschickt zu werden. Da die Thebaner befürchteten, die Reden der Platäer möchten die Lakedämonier milder stimmen, so stellten sie einen Gegenredner auf, der durch seine feindseligen Beschuldigungen die Richter dahin brachte, daß sie zu der ersten Frage zurückkehrten. Sie ließen demnach die Platäer einen nach dem andern vortreten und legten ihm die Frage vor, ob sie während des Krieges den Lakedämoniern und ihren Bundesgenossen irgend einen Dienst erwiesen, und da sie solches mit Nein beantworteten, ließen sie sie einzeln bei Seite führen und bis auf den letzten Mann vor den Augen ihrer Feinde tödten. Die Zahl der hingerichteten Platäer waren nicht weniger als 200, wozu noch 25 Athener kamen. Die Weiber verkauften sie als Sklaven nnd die Stadt wurde den Thebanern übergeben, welche sie später niederrissen.

Archidamos, der nach der Einschließung Platäa's wieder nach Hause gezogen war, hatte an diesem schmachvollen Unrecht, das sich die Spartaner mit schnöder Verhöhnung aller Rechtsgrundsätze vor den Augen von Hellas erlaubten, keine Schuld. In Sparta bestimmten damals die Könige am wenigsten die auswärtige Politik; sie waren vorzugsweise Heerführer. Im Jahre 428 hatte er noch den dritten Einfall in Attika gemacht, aber im nächsten Jahre führte sein Sohn Agis das Heer; wahrscheinlich hielt ihn das Alter oder Krankheit von Kriegsunternehmungen fern. Im Jahre 426 ist sein Sohn Agis König.

Wie kam es, muß man fragen, daß die Athener das seit alter Zeit so treu verbundene Platäa im Stiche ließen, zumal da die Platäer nur im Vertrauen auf die von ihnen zugesagte

Digitized by Google

Hülfe die milden Anerbietungen des Archidamos zurückgewiesen hatten? Athen hat ohne Zweifel ein großes Unrecht an Platäa begangen; aber das wankelmüthige athenische Volk, welches damals bald von diesem, bald von jenem leichtsinnigen und gewissenlosen Redner sich leiten ließ, hatte wenig Sinn mehr für heilige Verpflichtungen, es jagte selbstsüchtig bald diesem, bald jenem Vortheil nach und hatte namentlich vor einer Begegnung mit einem Feinde zu Land, besonders mit den Böotiern, eine nicht geringe Scheu. Es setzte vor Allem sein Vertrauen auf das Meer und mochte auch nicht gedacht haben, daß Sparta auf eine so barbarische Weise mit Platäa verfahren werde.

---

19. Demosthenes von Athen, der Feldherr.

Athen hatte während des archidamischen Krieges nach dem Tode des Perikles noch manchen tüchtigen Feldherrn; allein da die Feldherren damals meistens keine Volksredner waren und die Volksredner keine Feldherren, so wurde von Athen der Krieg nicht mehr, wie zu Perikles' Zeit, nach einem festen consequenten Plane geführt. Die ausgezeichnetsten Feldherren waren damals Phormion und Demosthenes, den man zur Unterscheidung von dem später lebenden großen Redner Demosthenes mit dem Beinamen „der Feldherr" bezeichnet. Phormion, des Asopios Sohn, ein entschlossener, strenger Kriegsmann von altem Schrot und Korn, von einfachen, untadeligen Sitten, hatte schon in dem samischen Kriege neben Perikles eine bedeutende Rolle gespielt und in dem Anfang des peloponnesischen Krieges das abgefallene Potidäa nach längerer Belagerung zur Unterwerfung gezwungen (429). Ueber seine glänzenden Kämpfe im korin-

Digitized by Google

thischen Meerbusen während desselben Jahres werden wir später bei Brasidas Gelegenheit haben zu berichten. Demosthenes, des Alkisthenes Sohn, ist ohne Zweifel von all' den athenischen Feldherren zwischen Perikles und Alkibiades als der vorzüglichste anzusehen. Er war ein Mann von rastlosem Unternehmungsgeiste und glänzender Tapferkeit, kühn entschlossen, voll Geistesgegenwart in der Gefahr, gewandt in allen Listen des Kriegs, in der Benutzung der Oertlichkeiten, im Legen von Verstecken, im Ueberraschen des Feindes. Besonnenheit lernte er seit seinem ersten Unglück in Aetolien. Keiner vermochte einen größeren Kriegsplan zu entwerfen und festzuhalten, wie er; er war der erste, der das leichtbewaffnete Fußvolk geschickt zu benutzen verstand. Dabei war sein Charakter rein und achtungswerth, frei von Selbstsucht und Eigennutz; ohne Rücksicht auf eigene Ehre, ohne Eifersucht gegen seine Amtsgenossen, war er nur bemüht, das Wohl des Vaterlandes zu fördern. Politische Intriguen waren seinem offenen Wesen zuwider. Kein Wunder, wenn seine Truppen mit Liebe und Vertrauen an ihm hingen und voll Muth und Zuversicht ihm in jede Gefahr folgten. Daß er bei seinem ausgezeichneten Feldherrntalent eine consequente Kriegsführung doch nicht erreichen konnte, lag darin, daß er nicht zugleich wie Perikles auch Staatsmann und Redner war, daß das, was er im Felde gewonnen, mehr als einmal durch die Thorheit der Demagogen zu Hause wieder verloren ging.

Zum ersten Male tritt Demosthenes im Jahre 426 auf. Er führte damals eine Flotte von 30 Schiffen um den Peloponnes nach der Westküste von Griechenland, um in Verbindung mit den Messeniern in Naupaktos, den Akarnanen und Kerkyräern die korinthische Macht in jenen Westlandschaften Griechenlands zu zerstören und den Athenern durch die Bundesgenossenschaft der dortigen Binnenvölker wieder eine größere Landmacht zu verschaffen; denn er erkannte, daß Athen mit seiner eigenen Bürgermannschaft allein sich auf dem Lande nicht werde halten können. Den Akar-

Digitized by Google

nanen zu Gefallen griff er mit diesen und anderen Bundesgenossen zuerst das mit Korinth verbundene, den Akarnanen feindselige Leukas an, verheerte die Insel und drängte die Leukadier in ihre Stadt. Die Akarnanen verlangten, daß man die Stadt sofort belagere; allein Demosthenes hatte zum Stilleliegen keine Lust, er hoffte größere Erfolge auf einem weiteren Felde. Durch den Vorschlag der Naupaktier, die sie bedrängenden Aetolier zu bekriegen, wurde in seinem feurigen Geist ein großartiger Plan angeregt. Er hoffte das in weiter Ausdehnung zerstreute, in offenen Dörfern wohnende Volk der Aetolier durch einen raschen Angriff zu unterwerfen und von da aus mit den befreundeten ozolischen Lokrern und Phokiern von Westen her in Böotien einzufallen, um Theben niederzuwerfen.

Demosthenes kannte die Schwierigkeiten eines Krieges in Aetolien zu wenig; er glaubte mit geringer Mannschaft das zusammenhanglose Volk bald besiegen zu können. Die Akarnanen nämlich hatten keine Lust ihm zu folgen, da er ihnen in Bezug auf die Belagerung von Leukas nicht zu Willen gewesen war. Er zog daher nur mit 300 Athenern, unterstützt von den Naupaktiern und einer Schaar von Kephalleniern und Zakynthiern, von dem Lande der ozolischen Lokrer aus in das ätolische Land ein, auch ohne erst den Anschluß der Lokrer, die noch nicht genugsam gerüstet waren, abzuwarten. Diese sollten später in der Mitte des ätolischen Landes von einer anderen Seite her mit ihm zusammentreffen. Nachdem er mehrere Flecken rasch erobert und bis zu dem Flecken Aigition vorgerückt war, 80 Stadien vom Meere, begann schon seine Noth. Die Aetolier waren auf die Nachricht von dem Einrücken der Feinde von allen Seiten, auch aus entfernten Landschaften herbeigeströmt und fielen, leichtbewaffnet und zu schnellem Angriff und Rückzug geschickt, von den Bergen herab die schwerfälligen Hopliten bald hier, bald dort mit ihren Wurfspeeren an, ohne daß diese ihnen irgendwie schaden konnten. Jetzt vermißte man sehr die Hülfe der Lokrer

Digitized by Google

welche, mit den Aetoliern gleich bewaffnet, ihnen besser die Spitze hätten bieten können. So lange die Bogenschützen des Demosthenes noch mit Pfeilen versehen waren, hielt man den Angriffen der Aetolier noch Stand; als diese aber zu mangeln begannen und der Anführer der Schützen fiel, da wandte man sich zu schnellem Rückzug, der bald in regellose Flucht ausartete. Der Wegweiser des Heeres war gefallen; man gerieth in unwegsame Schluchten, Sümpfe und Wälder, welche von den nachsetzenden Aetolern ringsum in Brand gesteckt wurden. Das Heer ward völlig zersprengt und aufgerieben. Nach einem Verluste von 120 athenischen Hopliten und vielen Bundesgenossen kam Demosthenes zu der Flotte zurück. Als die Schiffe und der Rest der Mannschaft nach Athen zurückkehrten, blieb er in Naupaktos; denn er fürchtete den Zorn der Athener.

Allerdings waren durch das Unglück des Demosthenes die Angelegenheiten der Athener im Westen schwierig geworden. Die Aetolier schlossen sich den Peloponnesiern an und baten durch eine Botschaft in Sparta um Zusendung eines Heeres, um Naupaktos anzugreifen. Die Spartaner schickten im Herbste desselben Jahres unter Eurylochos ein Heer von 3000 Bundesgenossen, welches, mit den Aetolern vereint, auf Naupaktos losging. Aber Demosthenes rettete die Stadt; er verschaffte sich von den Akarnanen 1000 Hopliten, und indem er mit diesen Naupaktos besetzte, zwang er den Eurylochos zum Abzug. Hierauf bewogen die Einwohner von Ambrakia, einer Colonie und Bundesgenossin der Korinthier, den Eurylochos, daß er während des Winters mit ihnen das amphilochische Argos am ambrakischen Meerbusen angriff. Die Argiver riefen den Demosthenes herbei und zugleich eine athenische Flotte von 20 Schiffen, welche an der peloponnesischen Küste kreuzte; auch fand sich das gesammte Heer der Akarnanen zur Deckung der Stadt ein. Demosthenes übernahm den Oberbefehl über die ganze zusammengekommene Streitmacht und schlug das bedeutend stärkere Heer des Eurylochos und der Ambrakio-

Digitized by

ten mit ihren Bundesgenossen durch einen klug gelegten Hinterhalt völlig auf's Haupt. Eurylochos selbst blieb in dem Treffen. Von den Geschlagenen gestattete er nur den Peloponnesiern einen freien Abzug, um zwischen ihnen und ihren Bundesgenossen Mißtrauen zu stiften, und als die übrigen mit den Peloponnesiern zugleich abzuziehen versuchten, brachte er ihnen wieder bedeutende Verluste bei. Bald nach der ersten Schlacht überfiel er die ganze Mannschaft der Ambrakioten, welche von ihrer Stadt aus den Ihrigen gegen Argos zu Hülfe zogen, ohne von der unglücklichen Schlacht noch etwas erfahren zu haben, und brachte ihnen durch Besetzung der Wege und glückliche Vertheilung seiner Streitkräfte eine solche Niederlage bei, daß nur wenige davonkamen. Hätten die Akarnanen und Amphilochier dem Demosthenes folgen wollen, so wäre es jetzt ein Leichtes gewesen, sich Ambrakia's zu bemächtigen; aber jene wünschten das nicht, weil sie befürchteten, die Athener möchten durch den Besitz dieser Stadt ihnen beschwerliche Nachbarn werden. Nach solchen Thaten konnte Demosthenes unbesorgt nach Athen zurückkehren.

Als im folgenden Jahre 425 die Athener eine Flotte von 40 Schiffen unter Anführung des Eurymedon und Sophokles nach Sicilien schickten, um den Leontinern gegen Syrakus beizustehen, ging Demosthenes als Freiwilliger mit, und die Athener gaben ihm die Vollmacht, über die Flotte zu verfügen, wenn er an den Küsten des Peloponneses eine Unternehmung ausführen wolle. Als sie auf ihrer Fahrt in die Nähe von Pylos in Messenien kamen, verlangte er, daß die Flotte hier lande, er beabsichtige an der verlassenen Stelle von Pylos, dessen ganze Umgegend unbewohnt war, eine Feste anzulegen. Die Feldherren wollten weiter fahren und sagten, man habe viel zu thun, wenn man an jedem leeren Platze und auf jedem unbewohnten Vorgebirge eine Feste bauen wolle; sie erkannten nicht die treffliche Lage von Pylos als Angriffspunkt gegen Sparta. Der Ort lag in dem Lande der Spartaner, umwohnt von den geknechteten Messe-

Digitized by Google

niern, die man an sich ziehen konnte, war von Natur schon fest und hatte einen trefflichen Hafen, der den Athenern eine gute Schiffsstation abgab. Die Feldherren mußten sich wider Willen fügen, denn ein Sturm nöthigte sie zu landen, und da die Witterung das Meer längere Zeit unschiffbar machte, so begannen die Soldaten aus langer Weile die felsige Höhe zu befestigen. Da sie keine eisernen Werkzeuge hatten, die Steine zuzurichten, so wählten sie nur die besten aus und legten sie, wie sie paßten, zusammen. Den Lehm zur Verbindung der Steine trugen sie mit gefalteten Händen auf dem Rücken herbei. Sie beschleunigten die Arbeit, so viel sie konnten, um die Stellen, welche am schwächsten waren, auszubauen, ehe der Feind ihnen auf den Hals käme; an den meisten Orten war der Platz von Natur schon so fest, daß er keiner Mauer bedurfte. In 6 Tagen war die Befestigung fertig. Hierauf ließ Eurymedon den Demosthenes mit 5 Schiffen in Pylos zurück und fuhr mit der übrigen Flotte weiter nach Kerkyra und Sicilien.

Als die Spartaner die Nachricht von der Befestigung von Pylos erhielten, feierten sie gerade ein Fest, das sie am augenblicklichen Auszuge hinderte. Auch war ihr Heer noch unter König Agis in Attika. Sobald Agis von der Sache Kunde erhielt, trat er eiligst den Rückzug an, und nun zogen die Spartaner und ihre nächsten Nachbarn sogleich zum Entsatz nach Pylos, indem sie zugleich überall im Peloponnes ihre Bundesgenossen und 60 Schiffe, welche bei Kerkyra lagen, dorthin entboten. Demosthenes hatte inzwischen, während die peloponnesische Flotte noch unterwegs war, ein Schiff an Eurymedon und ein zweites zu der athenischen Flotte, welche bei Zakynthos lag, abgesandt, mit der Bitte, zu ihm zu eilen, da der Platz in Noth sei. Sobald die peloponnesische Flotte angekommen war, machten die Spartaner Anstalt, den Platz vom Lande und von der See aus anzugreifen, in der Hoffnung, den schlecht befestigten Ort bald zu nehmen. Auch hatten sie vor, den Hafen zu sperren, damit

Digitized by Google

die athenische Flotte nicht in demselben anlegen könnte. Vor dem Hafen von Pylos nämlich zog sich die Insel Sphakteria hin, in einer Länge von ungefähr 15 Stadien, so daß der Hafen zwei Einfahrten hatte; die nördliche, Pylos gegenüber, war so eng, daß durch dieselbe nur zwei Schiffe neben einander herfahren konnten, die südliche war breit genug für 8—9 Schiffe. Die Insel selbst war mit Holz bewachsen und ganz unwegsam. Diese Eingänge also wollten die Spartaner durch mit den Vordertheilen an einander geschlossene Schiffe versperren, und auf die Insel legten sie eine Besatzung von Hopliten, die sie durch's Loos ausgewählt hatten.

Als Demosthenes sah, daß die Spartaner ihn zu Wasser und zu Land angreifen wollten, so traf er seine Gegenanstalten. Die Schiffe, welche er bei sich hatte, zog er ans Land, nahe an das Fort, und umschloß sie mit Pallisaden. Die Bootsleute von denselben bewaffnete er, so gut er konnte, mit Schilden, meistens aus Weidenholz, und mit Waffen, welche er von einem angekommenen messenischen Freibeuterschiff erhalten hatte. Auf diesem Schiffe waren 40 Hopliten, welche er gleich den übrigen verwendete. Hierauf stellte er den größten Theil seiner Leute, bewaffnete und unbewaffnete, in der Festung nach der Landseite hin auf, um da den Angreifenden die Spitze zu bieten; er selbst ging mit 60 auserwählten Hopliten und einigen leichten Schützen nach der Küste, wo das Fort am wenigsten befestigt war und er den Hauptangriff des Feindes erwartete, obgleich die Küste sehr rauh und felsig war. Kaum hatte er seine Schaar durch eine kurze Anrede ermuthigt, so griffen auch schon die Feinde mit ihren Schiffen an, während die Landtruppen auf der anderen Seite auf die Feste losgingen. Es waren 43 Schiffe, die, in kleinere Haufen getheilt, abwechselnd vorrückten. Die Athener stelten tapferen Widerstand. Als Brasidas, der als Trierarch, als Führer einer Triere, bei der Flotte war, sah, daß die Trierarchen und Steuerleute sich vor den gefährlichen Uferstellen

Digitized by Google

scheuten und ihre Schiffe schonten, so rief er ihnen zu, es sei wunderlich, daß sie, um ein Stück Holz zu schonen, die Feinde auf lakedämonischem Grund und Boden lassen wollten, sie sollten die Landung durchsetzen und die Schiffe immerhin in tausend Stücke scheitern lassen — und trieb mit aller Gewalt sein Schiff an das Ufer. Er trat zum Kampfe auf die Schiffbrücke, ward aber von den Athenern mit so vielen Hieben empfangen, daß er, von Wunden erschöpft, in das Vordertheil des Schiffes sank und sein Schild über Bord fiel. Als der Schild ans Land trieb, nahmen ihn die Athener und gebrauchten ihn später zur Errichtung ihres Siegeszeichens. Den ganzen Tag wüthete der Kampf und auch noch einen Theil des folgenden; aber die Athener wichen nicht, die Landung war nicht durchzusetzen.

Als die Spartaner am dritten Tage ein Schiff nach Asine schickten, um Holz zur Verfertigung von Belagerungswerkzeugen zu holen, langten von Zakynthos her 44 athenische Schiffe an, welche noch einen Theil von den in Naupaktos als Besatzung liegenden Völkern an Bord genommen hatten. Als diese das ganze Festland umher und auch die Insel Sphakteria mit geharnischtem Volke dicht besetzt und den Hafen voller Schiffe sahen, so kamen sie in Verlegenheit, wo sie landen sollten. Sie blieben die Nacht über an der nicht weit entlegenen kleinen Insel Prote. Am folgenden Tage rückten sie in Schlachtordnung vor, in der Erwartung, der Feind werde ihnen auf die offene See entgegenkommen; geschähe dies nicht, so wollten sie selbst angreifen. Die Feinde blieben im Hafen, den sie zum Unglück nicht, wie sie Anfangs beabsichtigt, versperrt hatten; sie waren in aller Ruhe am Lande damit beschäftigt, ihre Schiffe zu bemannen, um sich mit den Athenern, wenn sie eindrängen, in dem geräumigen Hafen selbst zu schlagen. Diese drangen sogleich durch beide Eingänge vor und griffen die Schiffe, welche im Hafen ihnen gerüstet entgegenstanden, an, schlugen sie in die Flucht, schädigten eine Menge derselben und bekamen fünf in ihre Gewalt, unter ihnen

Digitized by Google

eines mit der ganzen Mannschaft. Nun ging es an die Schiffe, welche an dem Lande lagen und noch bemannt wurden. Sie gaben ihnen derbe Stöße und führten auch einige, von denen die Mannschaft noch zu rechter Zeit entsprungen war, an ihre Schiffe gebunden, leer davon. Die Lakedämonier am Lande rückten in voller Rüstung in die See, hielten die Schiffe fest und suchten sie wieder an sich zu reißen; sie kämpften wie Verzweifelte, da sie befürchten mußten, daß ihre Leute auf der Insel durch den Verlust ihrer Schiffe abgeschnitten würden. Nachdem man eine Zeitlang hitzig gefochten, trennte man sich mit vielen Wunden. Die Lakedämonier hatten den Rest ihrer leeren Schiffe behauptet, die Athener aber umringten jetzt mit ihrer siegreichen Flotte die Insel Sphakteria und schnitten so die dort aufgestellte Mannschaft der Spartaner ab. Es waren 420 meist vornehme Spartiaten ohne die Heloten, die sie bei sich hatten, unter Anführung des Epitades. Die Lakedämonier auf dem festen Lande nebst den Völkern, die bereits von allen Orten zu ihnen gestoßen waren, blieben bei Pylos stehen.

Auf die Nachricht von der Einschließung der Spartiaten auf Sphakteria, schickten die Lakedämonier die Häupter der Obrigkeit nach Pylos, um aus dem Augenschein abzunehmen, was zu thun sei. Diese schlossen, um ihre Leute zu retten, einen Waffenstillstand mit Demosthenes auf folgende Bedingungen: „Die Lakedämonier sollen die Schiffe, welche sie im Seetreffen gebraucht, nebst allen übrigen im Lakonischen befindlichen Schiffen den Athenern zu Pylos überliefern und keine Feindseligkeit zu Wasser oder zu Land gegen das Fort unternehmen. Dagegen gestatten die Athener, daß den Spartanern auf der Insel vom Festlande die für jeden einzelnen Tag nöthigen Lebensmittel zugeführt werden; doch darf dies nur unter den Augen der Athener geschehen. Die Athener bewachen die Insel nach wie vor dürfen aber nicht landen und überhaupt keine Feindseligkeiten zu Wasser oder Land üben. Wenn ein oder der andere Theil gegen

Digitized by Google

den Vertrag handelt, so ist dieser sogleich aufgehoben; übrigens soll er in Kraft bleiben, bis die Gesandten der Lakedämonier, welche des Friedens halber nach Athen abgeschickt worden, wieder zurückkehren. Dann geben die Athener die Schiffe in dem Zustande zurück, wie sie selbe erhalten haben."

Die Gesandten der Lakedämonier boten in Athen den Frieden an und verlangten die Auslieferung ihrer Leute auf Sphakteria. Damals herrschte zu Athen in den Volksversammlungen der berüchtigte Kleon, des Kleainetos Sohn, der von seinem Vater eine mit Sklaven betriebene Gerberei geerbt hatte und darum gewöhnlich der Gerber Kleon genannt ward, ein roher, ungebildeter Mensch, der aber mit einer natürlichen Beredtsamkeit begabt war und ein großes Maß von Frechheit und Unverschämtheit besaß, eine durchaus gemeine Natur, aber bei dem Volke beliebt und in Ansehen, weil er seinen Schwächen schmeichelte und mit ihm auf gleicher Bildungsstufe stand. Mit seiner gewaltigen Stimme übertäubte er Alles, durch sein pöbelhaftes Geberden auf der Rednerbühne und seine lügnerischen schamlosen Anklagen verscheuchte er die Andersgesinnten und Gemäßigten, so daß er Jahrelang in den Volksversammlungen die erste Rolle spielte. Schon im Jahre 427 hatte er die Athener zu einer übereilten Grausamkeit verleitet gegen die abgefallenen Mytilenäer; er bewirkte den Volksbeschluß, daß alle Mytilenäer hingerichtet werden sollten, und als die Athener den Beschluß bereuten und am folgenden Tage eine neue Volksversammlung hielten, da brachte er es durch seine ungestüme Rede dahin, daß doch immer noch 1000 Mytilenäer hingerichtet wurden. Diesmal, als die Spartaner um Frieden baten, verleitete er auch die Athener zu den überspanntesten Forderungen, so daß die Gesandten unverrichteter Sache wieder abzogen. Mit ihrer Ankunft zu Pylos war der Waffenstillstand zu Ende, und die Lakedämonier forderten ihre Schiffe wieder zurück; allein die Athener verweigerten sie, da die Lakedämonier sich verschiedentlich gegen den

Digitized by Google

Vergleich vergangen hätten. So ging denn der Krieg mit neuer Erbitterung wieder an.

Die Athener ließen beständig zwei Schiffe um die Insel gegeneinander kreuzen und des Nachts legten sie sich, wenigstens wenn die See ruhig war, mit allen Schiffen um dieselbe herum, damit die abgeschnittenen Spartaner nicht entkämen und auch keine Lebensmittel erhielten; die Peloponnesier machten vom Lande häufige Angriffe auf die Feste und lauerten zugleich auf eine Gelegenheit, ihre Leute auf der Insel zu retten. Aber auf beiden Seiten rückte man nicht weiter, so daß sich die Belagerung von Sphakteria den ganzen Sommer hinzog. Trotz der sorgfältigsten Wache wußten die Lakedämonier ihre Belagerten immer mit Lebensmitteln zu versorgen; sie setzten hohe Preise zum Lohn und gaben den Heloten die Freiheit, wenn ein Fahrzeug mit Lebensmitteln in der Nacht auf der Insel landete, wenn ein Helote, einen mit Nahrungsmitteln gefüllten Schlauch nach sich ziehend, schwimmend und tauchend hinüberkam. Die athenische Mannschaft hatte einen schlimmen Stand; die Lebensmittel waren für sie schwer aufzubringen, das Trinkwasser war spärlich und schlecht, die Schiffe hatten keinen bequemen Standort. Nach Athen kamen häufige Nachrichten, daß die Sachen bei Pylos nicht günstig ständen, das Heer litte Noth und sei mißmuthig über die lange Dauer der Belagerung. Man mußte befürchten, daß sich die Sache in den Winter hineinzog, und dann wurde es den Spartanern leicht, ihre Beute zu befreien, da die Athener bei der winterlichen Witterung nicht immer die nöthige Wache würden üben können. Man begann also in Athen schon über Kleon zu murren, daß er die Friedensunterhandlungen mit Sparta vereitelt hatte.

Sobald dies Kleon merkte, so behauptete er vor der Versammlung der Athener, die, welche solche Nachrichten über Pylos verbreiteten, sagten ihnen die Wahrheit nicht. Die Verdächtigten schlugen daher vor, wenn man ihnen nicht glaube, so solle man Bevollmächtigte hinschicken, damit sie sich durch den Augen-

Digitized by Google

schein überzeugten; und so wurde Kleon selbst nebst Theagenes von den Athenern hierzu erwählt. Kleon aber hatte keine Lust zu einer Vollmacht, bei der er sich selbst Lügen strafen mußte, und sagte, hier handle es sich nicht um Vollmacht und Augenschein und unnützen Zeitverderb, wenn sie die Nachrichten für richtig hielten, so sollten sie den Leuten auf der Insel mit einer Flotte zu Leibe gehen; es müsse ein Leichtes sein, sie in die Hände zu bekommen, wenn die Feldherren nur Herz hätten; wenn er die Anführung hätte, so würde er bald mit der Sache fertig werden. Solche Reden waren gegen den Nikias gerichtet, der als Führer der aristokratischen Partei sein Feind war und damals gerade das Amt eines Strategen bekleidete. Während er noch immer weiter schimpfte, sagte Nikias, sie seien es zufrieden, wenn er eine Befehlshaberstelle übernähme und die Sache ausführe. Kleon dachte, das sei nicht ernst gemeint, und bezeigte sich daher willig dazu; sobald er aber merkte, daß Nikias in allem Ernste sprach, so zog er sich zurück, indem er sagte, nicht er, sondern Nikias sei Feldherr. Aber Nikias drang in ihn und sagte sich öffentlich von seinem Feldherrnamte los, und die Athener, welche an der Verlegenheit des Großsprechers ihr Gefallen hatten, setzten ihm zugleich mit Nikias immer heftiger zu, indem sie schrieen, Nikias solle zurücktreten, Kleon solle zu Schiffe gehen. Er konnte von seinem Wort nicht loskommen und mußte sich endlich fügen. Rasch bekam er seine alte Keckheit wieder und erklärte, in 20 Tagen werde er entweder die Spartaner von Sphakteria gefangen nach Athen bringen oder sie dort tödten. Die Athener lachten bei dieser Prahlerei laut auf, und die Vernünftigeren unter ihnen hofften doch wenigstens auf einen Vortheil, entweder den Kleon los zu werden, oder die Spartaner bezwungen zu sehen.

Nachdem sich Kleon die Vollmacht hatte geben lassen, den Demosthenes, von dem er wußte, daß er für die Erstürmung der Insel war, sich zum Mitfeldherrn wählen zu dürfen, ging

Digitized by Google

er schleunigst mit einer Schaar von lemnischen und imbrischen Hülfstruppen, die gerade in Athen waren, nach Pylos ab. Dort fand er die Truppen, welche der langen Belagerung müde waren, günstig für die Erstürmung der Insel gestimmt, und Demosthenes hatte schon den Plan des Angriffs fertig, der jetzt leichter zu bewerkstelligen war, da durch eine Unvorsichtigkeit der Belagerten das Gehölz auf der Insel zum größten Theil abgebrannt war. Kleon und Demosthenes schickten zuerst einen Herold an das peloponnesische Heer auf dem Festlande, sie möchten ihre Leute auf der Insel zur Uebergabe veranlassen, sie sollten in leidlicher Gefangenschaft gehalten werden, bis ein Hauptfriede zu Stande komme. Als dies abgeschlagen wurde, warteten sie noch einen Tag und gingen dann am folgenden in die See, nachdem sie alle schwerbewaffnete Mannschaft während der Nacht auf wenige Schiffe gebracht hatten. Etwas vor Tagesanbruch landeten sie mit 800 Hopliten auf beiden Seiten der Insel und gingen der Verabredung gemäß auf die erste Wache der Insel los, die ungefähr 30 Mann stark war. Der größte Theil der spartanischen Mannschaft hielt unter ihrem Anführer Epitades die Mitte der Insel besetzt, ein kleinerer Posten stand auf dem nördlichen Ende der Insel, Pylos gegenüber, in einem kleinen Bollwerk, das vor alten Zeiten hier errichtet worden war.

Die erste Wache wurde in vollem Laufe angegriffen und niedergehauen. Nach Anbruch des Tages stiegen auch die übrigen Truppen der Athener ans Land, unter ihnen 800 Bogenschützen und eine gleiche Anzahl Leichtbewaffneter. Diese theilte Demosthenes in kleinere Abtheilungen von ungefähr 200 Mann und besetzte damit alle höheren Punkte auf der Insel, rings um das Hauptlager des Feindes. Als nun Epitades mit seinen schwerbewaffneten Spartiaten auf die athenischen Hopliten losging, um mit ihnen ins Handgemenge zu kommen, ward er von allen Seiten von den leichten Truppen mit Pfeilen und Wurfspießen und Steinen angegriffen, so daß er in große Noth gerieth,

Digitized by Google

und wenn er nun gegen einen oder den anderen Haufen seine Waffen kehrte, so wich dieser leicht zurück und bekämpfte ihn aus der Ferne. Zu einem Kampf in der Nähe, wozu seine Leute allein eingerichtet waren, konnte er es nicht bringen. Als die leichten Truppen sahen, daß die schwerfälligen Spartaner, hin und her ziehend, sich vergebens abmühten und schon an Lebhaftigkeit nachließen, wurden sie dreister, stürmten schaarenweise mit großem Geschrei auf sie ein und überschütteten sie mit Pfeilen und Steinen und Spießen. Vor dem Geschrei der Angreifenden hörten sie keinen Befehl, ein dichter Aschenstaub von dem jüngst verbrannten Gehölze erhob sich durch das Getümmel von dem Boden und verhüllte ihnen den Blick; sie waren rathlos und wußten nicht, wie sie sich retten sollten. Endlich, nachdem eine große Menge von ihnen verwundet war, schlossen sie sich dicht zusammen und zogen nach dem nördlichen Bollwerke, wo der andere Posten stand. Die Schützen verfolgten sie mit Geschrei und tödteten nicht wenige. Der größte Theil jedoch entkam in das Bollwerk.

Hier vertheidigten sie sich standhaft. Da der Ort nach dem Ufer zu von steilen Felsen umgeben war, so daß man ihnen nicht in den Rücken kommen konnte, so mußten die Athener von vorn gerade auf sie los gehen, um sie herauszutreiben. Da gab es denn ein hartes Gefecht, das einen großen Theil des Tages wegnahm und zu keinem Resultate führte, während die Truppen von Durst und Sonnenhitze viel litten. Zuletzt kam der Anführer der messenischen Schaar zu Kleon und Demosthenes und erbot sich, wenn man ihm einen Theil der Schützen und Leichtbewaffneten gebe, einen Weg durch die Klippen ausfindig zu machen, um dem Feind in den Rücken zu kommen. Er kletterte mit den mitgegebenen Leuten von einem versteckten Orte aus, wo der Feind ihn nicht sehen konnte, durch die Klippen weiter bis zu einer Höhe im Rücken der Feinde, die diese für unersteiglich gehalten und deshalb nicht besetzt hatten. Als die

Digitized by Google

Spartaner sie plötzlich in ihrem Rücken sahen, geriethen sie in große Bestürzung und verzweifelten an der Rettung, da sie jetzt von zwei Seiten beschossen wurden und die Athener sich schon der Zugänge zu dem Platze bemächtigt hatten. Auch vermochten sie vor Hunger und Entkräftung kaum mehr die Waffen zu halten.

Als Kleon und Demosthenes sahen, daß bei weiterem Kämpfen Alle niedergemacht würden, so stellten sie das Gefecht ein und forderten sie durch einen Herold zur Uebergabe auf. Die Meisten hatten kaum das Wort gehört, so senkten sie die Schilde und schwangen die Hände in der Luft, zum Zeichen, daß sie den Vorschlag annahmen. Hierauf wurde ein Waffenstillstand geschlossen, und die Anführer traten zur Unterhandlung zusammen. Auf spartanischer Seite war zuletzt Styphon der Führer, nachdem Epitades und nach diesem auch der zweite Führer Hippagretos gefallen waren. Styphon verlangte einen Herold zu den Lakedämoniern auf dem Festlande zu schicken, um anzufragen, wie sie sich verhalten sollten. Das gestatteten die Athener nicht, sondern ließen selbst Herolde vom festen Lande herbeiholen. Der dritte Herold brachte endlich den Bescheid: „Die Lakedämonier sagen, ihr möchtet selbst euretwegen einen Entschluß fassen und nur nichts thun, was euch zur Schande gereicht.“ Hierauf übergaben die Lakedämonier ihre Waffen und Personen den Athenern. Es waren im Ganzen 292 Mann, unter diesen 120 spartanische Bürger; die übrigen waren gefallen. Die Athener hatten nur wenig Leute verloren. Zweiundsiebzig Tage lang waren die Spartaner auf Sphakteria eingeschlossen gewesen.

Nachdem Demosthenes und Kleon ein Siegesmal errichtet und den Lakedämoniern ihre Todten zur Bestattung ausgeliefert hatten, zogen sie mit ihren Gefangenen nach Athen zurück. Kleon hatte geleistet, was er versprochen, binnen 20 Tagen brachte er wirklich seine Gefangenen nach Athen, Spartaner, von denen man nie geglaubt, daß sie sich mit den Waffen in der Hand würden fangen lassen. Allerdings war der Sieg nicht sein,

Digitized by Google

sondern des Demosthenes Verdienst; aber er nahm allein den Ruhm für sich in Anspruch. Er führte die Gefangenen triumphirend in die Stadt und brüstete sich bei jeder Gelegenheit mit seiner großen That, als habe er, wie der Komiker Aristophanes sagt, für seinen Herrn, den alten Demos (das Volk), den Kuchen gebacken, welchen Demosthenes zubereitet hatte.

Die Athener hielten ihre gefangenen Spartaner in gutem Gewahrsam und erklärten, sie würden beim ersten Einfall der Peloponnesier in Attika hingerichtet werden. Nach Pylos legten sie Messenier als Besatzung, welche von da aus den Spartanern durch Streifzüge ins Land vielen Schaden zufügten und die mißvergnügten Heloten an sich zogen. Seitdem schickten die Spartaner eine Gesandtschaft nach der andern zu den Athenern und boten den Frieden an, um ihre Gefangenen, die zum größten Theil aus vornehmen Häusern waren, zu befreien, und da sie im Kriege überall im Nachtheil waren. Denn nachdem Demosthenes einmal durch die Besetzung von Pylos glänzend gezeigt hatte, welchen Vortheil der Besitz von festen Punkten in Feindesland gewährte, hatten die Athener durch Nikias auch noch die Insel Kythera und die Stadt Methone an der argolischen Küste weggenommen. Solches Glück aber reizte die Athener, denen der kriegslustige Kleon die schönsten Hoffnungen vorspiegelte, zu so maßlosen Forderungen, daß ein Friede nicht möglich war.

Demosthenes versuchte im Sommer 424 mit seinem Collegen Hippokrates die Stadt Megara zu erobern, wurde aber durch das Erscheinen des Brasidas daran gehindert; die Hafenstadt von Megara dagegen, Nisaia, brachte er in seine Gewalt. Bald darauf zog er mit 40 Schiffen nach Naupaktos und sammelte ein Heer von Akarnanen und anderen Bundesgenossen, in der Absicht, die böotische Stadt Siphä am korinthischen Meerbusen wegzunehmen. Es galt die Ausführung eines großen Plans gegen Böotien, der gewiß aus dem Kopfe des Demosthe-

Digitized by Google

nes entsprungen war. Im Einverständnisse mit der demokratischen Partei Böotiens wollte Demosthenes von Westen her in Böotien einfallen, während Hippokrates von Osten her seinen Angriff machte; man hoffte durch die Besetzung von festen Plätzen im Osten und Westen Theben eben so lahm zu legen, wie schon mit Sparta geschehen. Aber das Unternehmen des Demosthenes mißlang durch den Verrath eines verbündeten böotischen Demokraten, und Hippokrates erlitt, nachdem er Delion in Böotien (ein Heiligthum des delischen Apollon) besetzt und befestigt, in der Nähe dieses Ortes von den Böotiern eine völlige Niederlage, in der er selbst umkam.

In den folgenden Jahren hatte Demosthenes wenig Gelegenheit, seiner Vaterstadt nützliche Dienste zu leisten. Erst im Jahre 413 sehen wir ihn wieder in Thätigkeit, indem er dem Nikias eine Flotte nach Syrakus zu Hülfe führt. Ueber sein Schicksal in Sicilien und seinen unglücklichen Tod werden wir unten bei Nikias berichten.

---

20. Brasidas, der Spartaner.

Brasidas, der Sohn des Tellis, war in diesen Zeiten auf lakedämonischer Seite der ausgezeichnetste Feldherr. Wegen seines kühnen Muthes und seiner glänzenden Tapferkeit nannte man ihn den Achilleus des peloponnesischen Krieges. Er war eine große offene Heldenseele, begeistert für die Größe seiner Vaterstadt, der er alle seine Kräfte weihte, Vertrauen erweckend bei dem Feinde, wie bei dem Freunde, und bewundert von ganz Hellas. Neben spartanischer Tapferkeit besaß er eine kluge Umsicht und einen Unternehmungsgeist, der über den engen

Digitized by Google

Gesichtskreis der ängstlich selbstsüchtigen Politik Sparta's weit hinausging. Die erste Waffenthat, die von ihm berichtet wird, war ein Beispiel kühner Entschlossenheit. Als im Jahre 431 die Athener die lakedämonische Stadt Methone belagerten, brach Brasidas, der in der Nähe mit einer Besatzung stand, mit 100 Hopliten durch das feindliche Lager hindurch und warf sich in die Stadt, die nur von einer geringen Mannschaft vertheidigt war. Dadurch rettete er die Stadt und gewann sich die Ehre, daß er der erste in diesem Kriege war, welcher in Sparta öffentlich belobt ward.

Seit dieser Zeit genießt er das Vertrauen seiner Vaterstadt in seltenem Maße. Die Obrigkeit gab ihn öfter solchen Feldherren, die weniger Geschick und Muth zeigten, als Vertrauensmann an die Seite. So wurde er im Jahre 429 dem Knemos als Beirath zugegeben, welcher mit seiner Flotte den Auftrag hatte, in Verbindung mit einer Flotte von Korinth und anderen Bundesgenossen im korinthischen Meerbusen gegen den Athener Phormion zu operiren. Phormion hatte vor Ankunft der Spartaner schon mit seinen 20 Schiffen die 47 Schiffe der Peloponnesier im Eingange des korinthischen Meerbusens völlig geschlagen, daß der Rest sich nach Kyllene, dem Hafen von Elis, zurückziehen mußte. Hier stießen die spartanischen Schiffe zu ihnen, so daß jetzt die Gesammtflotte aus 77 Segeln bestand. Diese griffen die schwache Macht des Phormion an und richteten ihn übel zu; aber auf der Flucht schlug doch Phormion mit den ihm gebliebenen 11 Schiffen noch die 20 peloponnesischen Schiffe, die ihn verfolgten. Ehe die peloponnesische Flotte, die sich nach Korinth hin gezogen hatte, auseinander ging, unternahmen Brasidas und Knemos noch mit dem Beginne des Winters einen kühnen Anschlag gegen den Peiraieus, den Hafen der Athener. Sie setzten die Besatzung von 40 Schiffen bei Korinth ans Land, ließen jeden Matrosen sein Ruder, sein Bankkissen und seinen Ruderriemen mit sich neh-

Digitized by Google

men und führten sie in aller Schnelle über den Isthmos nach Nisaia, dem Hafenorte der Magareer; hier zogen sie in der Nacht schleunigst 40 Schiffe ins Meer und steuerten nach dem Peiraieus, der weder besetzt noch gesperrt war. Unterwegs aber verlor plötzlich die Mannschaft den Muth, der Anschlag des Brasidas schien ihnen allzu verwegen. Er mußte sich begnügen die Insel Salamis zu überfallen und auszuplündern. In Athen aber erregte dieser Ueberfall der Feinde in der nächsten Nähe einen ungeheuren Schrecken. Schon glaubte man, der Feind habe die Stadt Salamis erobert, sei in den Peiraieus eingedrungen, man eilte mit gesammter Macht nach dem Peiraieus, nach Salamis, fand aber die Feinde nicht mehr; sie waren bei dem Herannahen der athenischen Schiffe mit ihrer Beute nach Nisaia zurückgesegelt, von wo sie wieder nach dem Isthmos gingen. Seitdem hielten die Athener über ihren Hafen bessere Wacht.

Im Jahre 427 war Brasidas dem unfähigen Admiral Alkidas an die Seite gegeben. Sie sollten, während das westliche Meer fast ganz von feindlichen Schiffen entblößt war, nach Kerkyra schiffen und die Insel auf die peloponnesische Seite bringen, ein Unternehmen, zu welchem wahrscheinlich Brasidas die Obrigkeit von Sparta veranlaßt hatte. Wir wollen die damaligen Händel auf Kerkyra als ein Beispiel von schrecklicher Verwilderung hellenischer Sitte während des peloponnesischen Krieges etwas ausführlicher erzählen. Die Korinthier hatten vom epidamnischen Kriege her noch 250 angesehene Kerkyräer als Kriegsgefangene in ihrer Stadt, und wußten diese für die peloponnesische Sache zu gewinnen. Als man ihrer Treue sicher war, wurden sie in die Heimat entlassen, um die Insel den Korinthiern zuzuwenden. Diese gingen also bei den Bürgern herum und suchten die Stadt von den Athenern abwendig zu machen. Das Volk beschloß, den Athenern treu zu bleiben, aber auch mit den Peloponnesiern in Freundschaft zu leben.

Digitized by Google

Der einflußreichste Mann in Kerkyra war damals Peithias, ein eifriger Anhänger der Athener und ein Haupt der Volkspartei. Diesen zogen die zurückgekehrten Männer vor Gericht und gaben ihm Schuld, er wolle Kerkyra unter das athenische Joch bringen. Doch er gewann den Handel und klagte jetzt seinerseits, um sich zu rächen, fünf der reichsten Bürger an, daß sie Pfähle aus den Tempelhöfen des Zeus und des Alkinoos gehauen hätten. Sie wurden zu einer hohen Geldstrafe verurtheilt, und da sie diese nicht bezahlen konnten, sollten sie in die Verbannung gehen. Da machten sie einen Auflauf, drangen mit Dolchen in das Rathhaus und stießen den Peithias nebst mehreren anderen Rathsherren und gemeinen Bürgern nieder, gegen 60 an der Zahl. Nur wenige von den Anhängern des Peithias retteten sich auf ein athenisches Schiff, das gerade im Hafen lag.

Nachdem die Partei der Vornehmen diesen Streich ausgeführt, beriefen sie die Kerkyräer zusammen und zwangen sie zu dem Beschlusse, sich von dem Bündniß der Athener loszusagen und in Zukunft weder Athener noch Peloponnesier in ihre Häfen einzulassen, außer wenn sie nur mit einem Schiffe kämen. Dann schickten sie Abgeordnete nach Athen, um dort ihren Beschluß anzuzeigen. Die Athener setzten die Abgeordneten gefangen. Da sich unterdessen ein korinthisches Kriegsschiff zu Kerkyra eingefunden hatte, überfiel die Partei der Reichen das Volk und behauptete die Oberhand. Das Volk flüchtete beim Anbruch der Nacht auf die Burg und die höchsten Plätze der Stadt, bemächtigte sich auch des hylläischen Hafens, während die andere Partei den Markt, wo die meisten ihre Wohnungen hatten, und den in der Nähe gelegenen Hafen besetzte. Am nächsten Tage fielen kleinere Kämpfe in der Stadt vor, während beide Parteien auf das benachbarte Festland schickten, um sich Hülfe zu suchen. Die Sklaven schlugen sich auf die Seite des Volkes, die andere Partei erhielt 800 Mann Miethsvolk vom festen Lande.

Digitized by

Nach Verlauf eines Tages kam es wieder zu einem hitzigen Kampfe in den Straßen. Das Volk hatte durch seine Menge und den Besitz der festesten Plätze die Oberhand, und ward durch die Frauen, welche von den Häusern herab mit Ziegeln warfen, heldenmüthig unterstützt. Gegen die Abenddämmerung wurden die Vornehmen völlig zum Weichen gebracht, und da sie befürchteten, das Volk möchte sich des Marktes und des Schiffslagers bemächtigen und sie Alle niederhauen, so steckten sie ihre Häuser auf dem Markte in Brand, wodurch ein großer Theil der Häuser und viel Kaufmannsgut zu Grunde ging. Während der Nacht hielt man sich ruhig. Da die Korinthier auf dem Schiffe den Sieg des Volkes sahen, so fuhren sie in aller Stille davon, und auch die Miethsvölker gingen zum größten Theil unbemerkt wieder zum Festlande zurück.

Am folgenden Tage kam der athenische Feldherr Nikostratos mit 12 Schiffen von Naupaktos, und brachte 500 geharnischte Messenier mit sich. Dieser brachte einen Vertrag unter ihnen zu Stande, wonach 10 der Hauptschuldigen, die schon geflohen waren, verurtheilt wurden, die anderen aber Frieden unter einander und Bündniß mit den Athenern gelobten. Als Nikostratos hierauf wieder abziehen wollte, baten ihn die Häupter des Volkes, er möchte ihnen 5 von seinen Schiffen dalassen, damit sie die Vornehmen in Schranken halten könnten, sie wollten dagegen eine gleiche Zahl von ihren Schiffen ausrüsten und mitgeben. Als sie nun zur Bemannung dieser letzteren lauter Leute aus der Gegenpartei auswählten, flüchteten diese, in der Meinung, daß sie nach Athen geschickt werden sollten, als Schutzflehende in den Tempel der Dioskuren. Nikostratos versprach ihnen Sicherheit und bewog sie, den Tempel wieder zu verlassen; da sie sich aber noch immer mißtrauisch weigerten, auf die Schiffe zu gehen, so brach der Haß des Volkes auf's Neue gegen ihre Partei los, und 400 flüchteten sich in den Tempel der Hera. Sie wurden durch Zureden

Digitized by Google

beruhigt und ließen sich auf eine dem Tempel gegenüberliegende Insel bringen, wo man sie mit Lebensmitteln versah.

Als sie 4 — 5 Tage auf der Insel waren, da erschienen Brasidas und Alkidas mit 53 Schiffen. Sobald man sie in feindlicher Absicht auf die Stadt lossfahren sah, kam das Volk in die größte Bestürzung, da es jetzt nicht blos den äußeren, sondern auch den einheimischen Feind zu fürchten hatte. Sie rüsteten in aller Hast 60 Schiffe und ließen sie gegen den Rath der Athener einzeln, so wie sie bemannt waren, gegen den Feind auslaufen. Während die Schiffe sich in zerstreuten Haufen dem Feinde näherten, gingen gleich zwei von ihnen zu diesem über, auf anderen Schiffen gerieth die Mannschaft unter sich selbst in Kampf, so daß die größte Verwirrung entstand. Brasidas stellte 20 Schiffe den Kerkyräern entgegen, die übrigen 35 den 12 athenischen Trieren. Die Kerkyräer wurden geschlagen, aber die Athener hielten sich, obgleich von den gegen die Kerkyräer aufgestellten Schiffen noch viele auch gegen sie zur Hülfe kamen. Brasidas wollte nach dem Siege sogleich die bestürzte Stadt angreifen, allein er vermochte den ängstlichen Alkidas nicht dazu zu bewegen. Nachdem die peloponnesische Flotte am nächsten Tage noch den südlichsten Theil der Insel verheert hatte, zog sie ab und kam auf dem Heimwege glücklich an einer heransegelnden athenischen Flotte von 60 Schiffen vorbei, ohne bemerkt zu werden.

Sobald die Kerkyräer den Abzug der feindlichen Flotte und das Herannahen der athenischen Schiffe unter Eurymedon erfahren, gingen sie zu dem Tempel der Hera, wohin sie wieder bei dem Erscheinen der peloponnesischen Flotte jene 400 Mann von der kleinen Insel zurückgebracht hatten, und beredeten 50 von ihnen, daß sie den Tempel verließen, um sich einer gerichtlichen Untersuchung zu unterwerfen. Diese wurden sämmtlich zum Tode verurtheilt. Die übrigen Flüchtlinge, welche in dem Tempel geblieben waren, brachten sich, als sie dies sahen, in

Digitized by Google

dem Tempelhofe gegenseitig um, einige erhängten sich an den Bäumen, andere halfen sich vom Leben, wie sie eben konnten. Während der 7 Tage, welche Eurymedon zu Kerkyra verweilte, räumte das Volk alle Feinde, die ihm in die Hände fielen, schonungslos und auf die frevelhafteste Weise aus dem Wege; Gläubiger mordeten ihre Schuldner, Kinder erschlugen ihre Eltern, man riß die Leute aus den Heiligthümern und tödtete sie an denselben; einige wurden in dem Tempel des Bakchos vermauert und mußten so darin umkommen. Zu solchen Grausamkeiten führte die politische Zwietracht, und sie fielen den Hellenen damals um so mehr in die Augen, weil es eines der ersten Beispiele der Art war; in den folgenden Zeiten des Kriegs, wo fast in jeder Stadt die Bürgerschaft sich in eine aristokratische und demokratische Partei schied, die eine den Anschluß an die Peloponnesier betrieb, die andere den Athenern Freund war, wurden solche leidenschaftliche Kämpfe und wilde Frevel etwas Gewöhnliches.

Auch in Kerkyra hatte der Kampf noch nicht ausgetobt. Gegen 500 Flüchtlinge hatten sich auf dem gegenüberliegenden Festlande einiger Bollwerke bemächtigt, und suchten von dort aus die Insel durch Streifzüge so heim, daß eine Hungersnoth in der Stadt entstand. Dann setzten sie mit einer Anzahl Miethstruppen, im Ganzen an 600 Mann, auf die Insel über und befestigten sich auf dem Berg Istone, nachdem sie, um sich die Hoffnung des Rückzugs abzuschneiden, ihre Schiffe hinter sich verbrannt hatten. Von ihrer Festung aus thaten sie der Stadt großen Schaden und beherrschten das platte Land bis in den Sommer 425. Als damals die Flotte des Eurymedon, die den Demosthenes nach Pylos gebracht hatte, auf ihrem Wege nach Sicilien an Kerkyra landete, griffen die Athener mit den Kerkyräern die Verschanzung der Flüchtlinge an und eroberten sie. Die Flüchtlinge ergaben sich den Athenern, um in Athen über sich richten zu lassen, und wurden vor der Hand

Digitized by Google

auf der Insel Ptychia untergebracht. Es war die Bedingung gestellt, wenn einer von ihnen den Versuch machte zu entkommen, so solle der Vertrag aufgehoben sein, und die Gefangenen würden den Kerkyräern ausgeliefert. Da ersannen nun die Häupter des Volks von Kerkyra, um die Feinde in ihre Hände zu bekommen, folgenden Streich. Sie schickten unter der Hand einige von den guten Freunden der auf der Insel befindlichen Leute zu diesen, daß sie ihnen im Vertrauen zur Flucht riethen, da der atheniſche Feldherr sie dem kerkyräischen Volke ausliefern wolle. Sie versprachen, zu dem Ende ihnen ein Fahrzeug in Bereitschaft zu halten. Als nun die Gefangenen sich zur Flucht verleiten ließen und aufgefangen wurden, so wurden sie sämmtlich den Kerkyräern in die Hände geliefert. Diese sperrten sie in ein großes Gebäude ein und führten dann jedesmal zwanzig Mann heraus, ließen sie, aneinander gebunden, durch eine doppelte Reihe geharnischter Männer hindurchgehen, die sie zu Boden hieben und stachen. Neben ihnen gingen Leute mit Peitschen, welche die Zögernden forttrieben.

Auf diese Weise hatten sie gegen 60 Personen herausgeführt und niedergemacht, ehe die übrigen im Gebäude etwas davon merkten. Als sie aber erfuhren, was vorging, wollten sie nicht mehr aus dem Gebäude herausgehen und erklärten, Niemand hineinzulassen. Die Kerkyräer hielten es nicht für rathsam, durch die Thüre einzudringen, sondern stiegen auf das Dach, deckten es ab und warfen nun den Unglücklichen Ziegel auf die Köpfe und schossen nach ihnen mit Pfeilen. So kamen manche um's Leben, andere aber brachten sich selbst um, indem sie sich die niedergeschossenen Pfeile ins Herz stießen, oder sich an den Bettstellen, deren einige dastanden, mit Stricken oder mit Schleifen, die sie aus ihren Kleidern gedreht, erdrosselten. Die Nacht senkte allmählich ihre Schatten über diese Marterscenen, und am nächsten Morgen lagen Alle als Leichen am Boden. Die Kerkyräer warfen die Leichen auf Wagen und schlepp-

Digitized by Google

ten sie zur Stadt hinaus. Das war das Ende der Zwietracht auf Kerkyra.

Wir kehren zu Brasidas zurück. Nachdem er von seinen Wunden, die er bei Pylos empfangen (S. 316), geheilt war, entwarf er für seine bedrängte Vaterstadt einen ganz neuen Kriegsplan. Sparta führte in der letzten Zeit nur einen Vertheidigungskrieg, und wurde seit der Besetzung von Pylos und Kythera durch die Athener wie im Belagerungszustande gehalten. Es war nöthig, daß es sich endlich wieder ermannte und angreifend verfuhr, daß es die Schranken, welche Athen um den Peloponnes gezogen, durchbrach und den Krieg auf ein anderes Feld spielte. Brasidas faßte den Plan, Athen in seinen Colonien anzugreifen und durch deren Wegnahme ihm seine Hülfsquellen für den Krieg zu entziehen. Er erbot sich daher, nach Thrakien zu ziehen, und die griechischen Städte an der dortigen Küste, welche ungern den Athenern unterthan waren, zum Abfall zu bringen. Da die Städte auf Chalkidike sich erboten, die Kosten für die zu werbenden Truppen aufzubringen, und Brasidas von Sparta nur 700 bewaffnete Heloten verlangte, so ging die spartanische Obrigkeit auf seinen Vorschlag ein. Nachdem er im nördlichen Peloponnes mit thrakischem Gelde Truppen geworben und noch Megara vor dem Ueberfall des Demosthenes gesichert hatte (S. 324), zog er im Jahre 424 in Eile durch Böotien und Thessalien nach Chalkidike und brachte noch in demselben Sommer die Städte Akanthos und Stageiros durch gütliche Vorstellungen zum Abfall von Athen und zum Anschluß an die Lakedämonier und die chalkidischen Städte. Für einen Lakedämonier, sagt Thukydides, war er kein ungeschickter Redner, und er wußte den Städten ihren Vortheil von der schönsten Seite darzustellen; besonders aber gewann er sie durch die Versicherung, daß die Obrigkeit von Sparta sich durch einen Eidschwur verpflichtet habe, den Bundesgenossen, welche er zu ihrer Partei herüberziehen werde, ihre volle Freiheit zu lassen.

Digitized by Google

Während des Winters zog er bei rauher Jahreszeit gegen die athenische Pflanzstadt Amphipolis, in welcher auch ein Theil der Bevölkerung für ihn war. Aber die athenische Partei unter dem athenischen Feldherrn Eukles vertheidigte die Stadt wacker und hoffte auf Entsatz durch den Feldherrn Thukydides, den berühmten Geschichtschreiber, welcher mit 7 Schiffen bei Thasos stand und von den Belagerten herbeigerufen worden war. Thukydides stach auch sogleich in See, um wo möglich Amphipolis noch zu rechter Zeit zu erreichen. Als Brasidas von seinem Herannahen hörte, bot er den Amphipoliten so günstige Bedingungen an, daß sie ihm die Stadt überlieferten. Thukydides lief noch an demselben Tage gegen Abend bei Eïon ein, der Hafenstadt von Amphipolis; aber es war zu spät, er konnte nur noch Eïon gegen die Angriffe des Brasidas sichern. In Athen machte man ihn verantwortlich für den Verlust des wichtigen Amphipolis, und der tobende Kleon klagte ihn des Verrathes an. So unschuldig Thukydides war, so war er doch als reicher, vornehmer Mann bei dem launenhaften, gegen alle hervorragenden Persönlichkeiten eingenommenen Volke vor einer Verurtheilung nicht sicher und entzog sich daher dem Gerichte durch die Flucht. Zwanzig Jahre lang lebte er in der Verbannung, welche ihm die beste Gelegenheit und Muße zur Abfassung seines Geschichtswerkes über den peloponnesischen Krieg bot. Erst 403 kehrte er nach Athen zurück und starb bald nachher, wie es heißt, eines gewaltsamen Todes.

Da Brasidas mehr durch den Ruf seiner Mäßigung und Uneigennützigkeit, als durch Gewalt die thrakischen Bundesstädte der Athener, eine nach der andern, auf seine Seite brachte, so befürchteten die Athener, ihre ganze Macht im Norden zu verlieren und knüpften deshalb Friedensunterhandlungen mit Sparta an, wo die regierende Partei aus Neid über die glänzenden Fortschritte des Brasidas und wegen ihrer vornehmen Gefangenen in Athen ebenfalls zum Frieden geneigt war. Es ward

Digitized by Google

im März 423 ein Waffenstillstand auf ein Jahr abgeschlossen. Aber zwei Tage nach Abschluß desselben, ehe man noch in Thrakien etwas davon vernommen, fiel Skione auf der Halbinsel Pallene von Athen ab, und nahm den Brasidas mit Begeisterung in seine Mauern auf. Die Athener forderten die Stadt zurück, da aber Brasidas sich weigerte und die Spartaner die Sache durch einen Rechtsspruch entscheiden lassen wollten, so entschloß sich Athen auf Rath des Kleon zur Anwendung von Gewalt, und schickte den Nikias und Nikostratos zur Fortsetzung des Krieges mit einem bedeutenden Heere nach Thrakien. Sie belagerten Skione längere Zeit ohne Erfolg; da ward dem Kleon die Sache zu lang, er bewirkte, daß er selbst mit einem zweiten Heere nach Thrakien geschickt wurde (Frühling 422). Seit der Bezwingung der Spartaner auf Sphakteria hielt er sich für einen großen Feldherrn, in Thrakien hoffte er eben so schnell die Sache zu Ende zu bringen. Er erstürmte auch Torone und Galepsos, blieb aber dann ruhig in Eion, um Verstärkung abzuwarten, während Brasidas ihm gegenüber auf einer Anhöhe bei Amphipolis sich lagerte, von wo er die Bewegungen des Kleon beobachten konnte.

Die kampflustigen Truppen der Athener waren bald des Stilleliegens müde und murrten über die Lässigkeit und Feigheit des Kleon, dem sie schon ungern von Athen aus gefolgt waren. Um sie zu beschwichtigen, verließ Kleon seinen sichern Platz und führte sie gegen Amphipolis, vor dessen Mauern er sich lagerte, während Brasidas sich in die Stadt zog und zu einem Ausfall gegen Kleon rüstete. Er wählte 150 Hopliten aus, welche er selbst anführen wollte, alle anderen Truppen überließ er dem Klearidas, um sie zugleich mit seinem Ausfall durch ein anderes Thor gegen den Feind zu führen. Die Stadt lag so, daß man von außen einen Theil derselben überblicken konnte; die Athener bemerkten die Anstalten des Brasidas und meldeten dem Kleon, der eben, die Gegend zu besichtigen, vor-

Digitized by Google

gerückt war, daß man die ganze feindliche Armee in der Stadt in Bewegung sehe und an den Thoren ein starkes Geräusch von vielen Pferden und Menschen vernehme. Kleon ließ sogleich, nachdem er ins Lager zurückgekehrt war, zum Rückzug blasen, da er vor Eintreffen der erwarteten Verstärkung keine Schlacht liefern wollte, veranstaltete aber den Rückzug so ungeschickt und unordentlich, daß Brasidas sogleich mit seiner auserlesenen Mannschaft aus dem Thore hervorbrach und im vollen Laufe sich mitten unter die Abziehenden stürzte. Seine Kühnheit brachte die ungeordneten Schaaren der Athener in Schrecken, daß sie bald wichen. Zu gleicher Zeit machte Klearidas der Verabredung gemäß aus dem andern Thor einen Ausfall und hieb in den Feind ein. Der linke Flügel der Athener, der vorausgezogen war, trennte sich sogleich von dem andern und floh, worauf Brasidas sich wieder auf den rechten Flügel warf. Hier aber erhielt er eine Wunde, daß er zusammenstürzte, doch ohne daß die Athener es merkten; seine nächste Umgebung hob ihn auf und trug ihn weg. Unterdessen hielt der rechte Flügel der Athener noch längere Zeit Stand; nur Kleon hatte gleich beim ersten Angriffe Reißaus genommen, wurde aber von einem Myrkinier eingeholt und niedergehauen. Die athenischen Hopliten zogen sich auf eine Anhöhe und hielten hier noch mehrere Anfälle des Klearidas aus, bis sie von der feindlichen Reiterei und den Leichtbewaffneten, die sie mit ihren Pfeilen überschütteten, zum Weichen gebracht wurden. Nun löste sich Alles in wilde Flucht auf; was nicht fiel, rettete sich nach Eïon. Von den Athenern blieben gegen 600 auf dem Platze, von der andern Seite wurden nur 7 Mann vermißt; denn der Kampf war kaum eine ordentliche Schlacht zu nennen gewesen.

Brasidas war von den Seinigen noch lebend nach Amphipolis gebracht worden, wo er nur noch so lange lebte, daß er den Sieg der Seinen erfahren konnte. Sämmtliche Bundesgenossen geleiteten in Waffen seine Leiche zum Grabe und

Digitized by Google

bestatteten ihn auf öffentliche Kosten mitten in der Stadt. Die Amphipoliten umgaben sein Grab mit einem Geländer, ehrten ihn wie einen Heros und feierten in der Folge sein Andenken durch jährliche Opfer und Kampfspiele. Sie übertrugen auf ihn die Ehren eines Gründers ihrer Stadt, indem sie die Denkmäler des athenischen Gründers, des Hagnon, zerstörten, und erklärten dadurch Amphipolis für eine Tochterstadt von Sparta. Die Spartaner errichteten ihrem großen Führer in ihrer eigenen Stadt in der Nähe des Marktes ein Kenotaphion, bei welchem bis in späte Zeiten alljährlich Lobreden zu seinem Andenken und ein Wettkampf gehalten wurde, an dem nur Spartaner sich betheiligen durften.

Das überwiegende Glück der Athener hatte seit der Schlacht bei Delion (S. 325) und dem Zuge des Brasidas nach Thrakien sein Ende genommen, und in Athen ward seitdem die Friedenspartei immer stärker. Auch in Sparta dachte man seit dem Unglücke von Pylos trotz den glänzenden Erfolgen des Brasidas beständig an den Frieden. Außer den herrschenden Adelsfamilien wünschte vor Allen der damalige König Pleistoanax, der Sohn des Pausanias, die Beendigung des Krieges. Es war derselbe, der sich im Jahre 445 von Perikles hatte bestechen lassen (S. 266) und in Folge davon in die Verbannung ging. Er baute sich ein Asyl in Arkadien auf der Höhe des Berges Lykaion, an dem Heiligthume des Zeus, und lebte hier auf der stürmischen Bergeshöhe 19 Jahre lang, bis er auf Betrieb des von ihm gewonnenen delphischen Orakels von den Spartanern zurückgerufen und wieder auf den Thron gesetzt ward. Er war ein unbedeutender Mann, der eher im Frieden als in den unruhigen Zeiten des Krieges eine Rolle glaubte spielen zu können. Als daher bei Amphipolis Brasidas und Kleon gefallen waren, „die beiden Mörserkeulen des Kriegs", kam durch die besonderen Bemühungen des Pleistoanax und des Nikias, des Vertreters der Friedenspartei in Athen, im Jahr 421

Digitized by Google

der Friede zu Stande, den man gewöhnlich den Frieden des Nikias nennt. Die Hauptpunkte des Vertrages waren: Waffenruhe zwischen Athen und Sparta und den beiderseitigen Bundesgenossen auf 50 Jahre, Streitigkeiten sollen nicht mit den Waffen, sondern durch ein Schiedsgericht geschlichtet werden, die Eroberungen werden von beiden Seiten herausgegeben, die Gefangenen ausgeliefert.

---

21. Nikias aus Athen.

Nikias, des Nikeratos Sohn, war etwas jünger als Perikles und stand schon zu dessen Lebzeiten in Ansehen. Sowohl in Gemeinschaft mit demselben, als auch allein war er zu wiederholten Malen mit dem Feldherrnamte betraut worden. Nach des Perikles Tode (429) ward er schnell einer der ersten Männer im Staate, da die Vornehmen, Reichen und Gemäßigten sich um ihn vereinigten, um in seiner Person dem schamlosen und frechen Kleon ein Gegengewicht zu geben. Er wurde das Haupt der Aristokratenpartei. Was ihm besonders diese einflußreiche Stellung verschaffte, war sein Reichthum. Man schätzte sein Vermögen auf 100 Talente; er besaß in Laurion Silberbergwerke, in welchen 1000 Sklaven arbeiteten. Dabei war er ein Mann von ehrenhafter Gesinnung und ein Feldherr von erprobter Tüchtigkeit, der durch seine Vorsicht und Bedachtsamkeit sich das Vertrauen seiner Mitbürger erworben hatte. Fünf Jahre hintereinander bekleidete er nach des Perikles Tod das Amt eines Strategen. Nie ließ er sich auf kühne und gewagte Unternehmungen ein, und wenn er einmal zu Felde zog, so war er stets auf seine Sicherheit bedacht, wobei er denn meistens glücklich

Digitized by

war. Das Langsame und Bedächtige seiner Natur artete übrigens mit den Jahren in Schwerfälligkeit und Unentschlossenheit aus. Er ließ sich von den Umständen beherrschen, ließ die Gefahr, statt ihr entgegenzugehen, an sich herankommen, dann aber war er immer ein schlagfertiger Mann. Da ihm das Vertrauen zu der eigenen Kraft abging, so suchte er seinen Halt in äußeren Dingen; namentlich war er abhängig von den feilen Künsten der Wahrsager. Mit ängstlichem Aberglauben achtete er auf Vorzeichen aller Art und auf die Aussprüche der Wahrsager, deren er immer Einen sowohl zu Hause als im Felde um sich hatte. In seiner politischen Gesinnung war er ein treuer Anhänger der bestehenden Verfassung, der sich von den heimlichen verschwörerischen Umtrieben aristokratischer Genossenschaften, wie sie zu seiner Zeit in Athen bestanden, fern hielt. Aber als Parteiführer besaß er einem Kleon und Alkibiades gegenüber zu wenig Energie, Regsamkeit und Muth. Großer und schneller Entschlüsse war er nicht fähig. Er hatte nur eine mittelmäßige Beredtsamkeit, war schwerfällig und ängstlich dem Volke gegenüber, mit dem er nicht gern in unmittelbare Berührung kam. Wie Perikles, führte er ein zurückgezogenes Leben, nahm keinen Theil an Unterhaltungen und Gesellschaften. War er im Amte, so brachte er bis in die Nacht hinein auf seiner Kanzlei zu; im Rathe war er immer der erste, der wegging, und der erste, der kam. War er von Amtsgeschäften frei, so schloß er sich in sein Haus ein und war für Andere, die ihn besuchen wollten, schwer zugänglich. Wenn ein Besuch an seiner Thüre erschien, so traten seine Freunde vor und baten, man möchte den Nikias entschuldigen, da er auch jetzt noch durch Staatsgeschäfte zu sehr in Anspruch genommen sei. So besaß er denn auch unter den Volksführern (Demagogen) seiner Zeit die geringste Popularität, obgleich das Volk ihm stets sein Zutrauen bewahrte und ihn als einen treuen, wohlmeinenden Rathgeber achtete. Einen größeren Zauber, als seine Person, übte sein Geld. Damit war er äußerst

Digitized by Google

freigebig; er verwendete große Summen, um durch glänzende Ausstattung von Festchören, durch Leitung von Kampfspielen und andere dergleichen Mittel sich beim Volke beliebt zu machen, beschenkte die Armen reichlich, sparte auch das Geld nicht, wenn es galt, den Schreiern und den gefährlichen ränkevollen Anklägern, den sogenannten Sykophanten, den Mund zu stopfen. Denn wie im Kriege, so war er auch zu Hause stets auf seine Sicherheit bedacht. „Nikias wünschte," wie Thukydides sagt, „so lange er noch unberührt von dem Mißgeschicke und in Ansehen war, sein Glück sicher zu stellen. Er wollte für die Gegenwart selbst von Mühsalen frei sein und seine Mitbürger davon frei machen, für die Zukunft aber den Ruhm hinterlassen, daß unter seiner Verwaltung den Staat kein Unfall betroffen habe."

Nikias hat während des archidamischen Krieges als Feldherr seiner Vaterstadt treue und gute Dienste geleistet, obgleich er immer ein Freund des Friedens war und seinen Mitbürgern zum Frieden rieth. Da er aber als Volksredner gegen den kriegerischen Kleon nicht aufkommen konnte, so wurde es ihm erst nach dessen Tode möglich, den Frieden mit Sparta zu Stande zu bringen (421). Allein dieser auf 50 Jahre geschlossene Friede des Nikias hatte nur kurze Dauer. Die Bundesgenossen Sparta's waren damit unzufrieden, indem ihr Interesse zu wenig gewahrt zu sein schien, die beiden Hauptstaaten waren säumig in der Ausführung der Friedensartikel, und so kam es schon in den nächsten Jahren zu neuen Verwirrungen und Feindseligkeiten. Nikias gab sich alle Mühe, den Frieden und das gute Einvernehmen mit Sparta zu erhalten, aber er war den Verhältnissen nicht gewachsen, besonders da ein viel gewandterer und bei dem Volke beliebterer Demagoge, der junge aufstrebende Alkibiades, ihm entgegenarbeitete und zum Kriege trieb.

Nur einmal gingen diese beiden höchst verschiedenen Gegner kurze Zeit Hand in Hand. Ihre Feindschaft hatte eben den höchsten Punkt erreicht, als die Zeit des Scherbengerichtes heran-

Digitized by Google

nahte (S. 108). Beide Männer schwebten in Gefahr und Angst; denn sie zweifelten nicht, daß einer von ihnen dem Gerichte als Opfer fallen werde; die Kriegspartei der jüngeren und die Friedenspartei der älteren Bürger standen sich gegenüber, um über die Verbannung des Nikias oder des Alkibiades zu entscheiden. Nun war damals ein nichtswürdiger Demagoge, Namens Hyperbolos, aus dem Demos Perithoidä, ein Lampenmacher, obgleich er ein ganz schlechter und bedeutungsloser Mensch war, durch seine Frechheit zu einigem Ansehen gelangt. Dieser hoffte, wenn Nikias oder Alkibiades verbannt würde, so könne er dem Zurückbleibenden das Gleichgewicht halten, und bemühte sich daher, das Volk gegen beide aufzuhetzen. Als diese beiden sein Treiben merkten, hielten sie insgeheim eine Unterredung, und indem sie ihre beiden Parteien vereinigten, setzten sie es durch, daß Hyperbolos verbannt wurde (417). Im ersten Augenblicke machte diese Wendung der Dinge dem Volke Spaß, und es lachte darüber, später aber ärgerte es sich, weil es den Bann des Scherbengerichts in seiner Anwendung auf einen so gemeinen Menschen für entweiht hielt. Die Folge war, daß nach Hyperbolos Niemand mehr durch den Ostrakismos verbannt ward.

Im Jahre 416 kamen Gesandte aus Egesta in Sicilien nach Athen und baten um Hülfe gegen Syrakus, das von jeher eine Herrschaft über Sicilien erstrebt hatte. Schon zu Perikles' Zeiten waren in Athen öfter Eroberungsgelüste nach dem schönen, reichen Sicilien und Italien aufgetaucht, aber Perikles, der die Macht Athens auf der einmal geschaffenen Grundlage zu erhalten suchte, war diesem maßlosen Schweifen in die Weite immer mit Entschiedenheit entgegengetreten. Nach seinem Tode indeß ließ man sich bald in die Streitigkeiten der Sikelioten ein, um die Colonien jonischer Bevölkerung gegen Syrakus und die anderen dorischen Städte, die zu den Peloponnesiern hinneigten, zu unterstützen. Gedanken an Eroberungen in Sicilien lagen dabei nicht fern, aber sie wurden dadurch vereitelt, daß die Sikelioten sich noch

zu rechter Zeit unter einander aussöhnten. Als jetzt der Krieg auf der Insel auf's Neue ausgebrochen war und die Egestaner Athen zu einem Zuge gegen Sicilien zu bereden suchten, rieth der besonnene Nikias im Sinne des Perikles von einem solchen Unternehmen ab; aber er zog gegen die Rathschläge des ehrgeizigen Alkibiades den Kürzeren. Dieser hoffte durch glänzende Feldzüge schnell zu Ehre und Ruhm, zu Macht und Einfluß zu gelangen und hatte, noch ehe eine Volksversammlung über die Sache gehalten wurde, durch allerlei Vorspiegelungen und durch die Künste seiner Rede das Volk verführt und dergestalt für seine Ansicht eingenommen, daß die Jungen auf den Ringplätzen, die Alten in den Werkstätten und auf den öffentlichen Ruhebänken sich zusammensetzten und einander Zeichnungen und Beschreibungen machten von der Gestalt Siciliens, von der Beschaffenheit des umgebenden Meeres, von den Häfen und Plätzen, die auf der Afrika zugekehrten Seite der Insel lagen. Denn sie betrachteten schon Sicilien nicht als Preis des Krieges, sondern nur als einen Stützpunkt, von wo aus man den Kampf mit den Karthagern aufnehmen und die Herrschaft über Libyen und das ganze Meer innerhalb der Säulen des Herakles erwerben könnte. Bei solchen begeisterten Hoffnungen der Menge fand Nikias in seinem Widerstande nur wenig Unterstützung, und wenn auch viele unter den Besonnenern und den Reichen, deren Mittel für die Ausrüstung besonders in Anspruch genommen wurden, gegen das Unternehmen waren, so wagten sie doch nicht aus Furcht vor dem Volke offen mit ihrer Meinung hervorzutreten und den Verdacht selbstsüchtiger Interessen zu erregen.

Der Feldzug wurde beschlossen. Alkibiades hatte gewünscht allein den Oberbefehl zu erhalten; aber das Volk schenkte ihm kein unbedingtes Vertrauen, es setzte ihm, um seinen kühnen Muth zu zügeln, den erfahrenen und bedächtigen Nikias zur Seite, und fügte als dritten den tapferen Haudegen Lamachos hinzu, weniger für die Leitung als für die Ausführung der

Digitized by Google

Kriegsunternehmungen. Die Feldherren erhielten unbeschränkte Vollmacht, hier wie dort über Alles zu verfügen, was sie für zuträglich erachten würden. Nikias ward durch das ihm vom Volke geschenkte Vertrauen durchaus nicht für die Sache gewonnen; er suchte wiederholt den Volksbeschluß rückgängig zu machen und beschuldigte offen in der Volksversammlung den Alkibiades, daß er aus reinem Eigennutz und Ehrgeiz den Staat zu einem so gefahrvollen überseeischen Kriege dränge, aber durch die Gegenreden des Alkibiades ward das Volk nur noch kriegseifriger und beschloß die großartigsten Rüstungen.

Im Anfang des Juli 415 lagen 100 attische Trieren segelfertig im Peiraieus und harrten der Ausfahrt. Als das Heer zu Schiffe ging, strömte ganz Athen zum Hafen hinab, die Bürger, um ihren abziehenden Söhnen, Verwandten und Freunden das Geleit zu geben, die Fremden und Schutzgenossen als neugierige Zuschauer eines so außerordentlichen Schauspiels; denn dies war die glänzendste und kostspieligste Flotte, welche bis zu dieser Zeit je von einem einzigen Staate war ausgerüstet worden. Größere Flotten mit stärkerer Bemannung hatte allerdings Athen schon ausgesendet, aber noch keine, welche von Seiten des Staates wie von den Bürgern, die als Trierarchen für ihre Schiffe aus eigenen Mitteln Sorge zu tragen hatten, mit solcher Freigebigkeit und solchem Wetteifer ausgestattet und geschmückt worden war. Die Bewaffneten bestanden aus lauter ausgesuchten Leuten, die mit ihren Waffen und Rüstungen ebenfalls einer den andern zu übertreffen suchten. Die gesammten Anstalten sahen mehr einem Gepränge ähnlich, womit die Athener ihre Macht und ihren Reichthum den übrigen Griechen zeigen wollten, als einer Rüstung gegen einen Feind. Nachdem die Mannschaft an Bord gegangen und Alles auf die Schiffe gebracht worden war, ertönte das Signal der Trompete, und eine feierliche Stille trat ein. Der Herold sprach im Namen der ganzen Flotte ein Gebet, welches Alle von den einzelnen Schiffen und das Volk am Ufer nach-

Digitized

sprachen; die Rauchaltäre dampften, das gesammte Heer goß aus goldenen und silbernen Bechern Trankopfer aus und begann den Paian zu singen, darauf zogen die Schiffe in langer Linie aus dem Hafen auf die hohe See, begleitet von den Segenswünschen der zurückbleibenden Menge, welche mit stolzen Siegesgedanken ihnen nachblickte. Doch Mancher mochte auch mit beklommenem Herzen seine Freunde fortziehen sehen in die weite unsichere Ferne.

Die Flotte segelte um den Peloponnes nach Kerkyra, wo die Bundesgenossen mit ihren Schiffen und Mannschaften der Abrede gemäß sich einstellten. Es waren jetzt im Ganzen 136 Kriegsschiffe mit 5100 Hopliten, 480 Bogenschützen, 700 rhodischen Schleuderern, 120 megarischen Leichtbewaffneten, 30 Reitern, 30 Lastschiffe mit Korn beladen und zugleich mit Bäckern, Zimmerleuten und Handwerkern aller Art besetzt. Mit den Schiffsmannschaften und den Dienern, welche den Kriegern folgten, betrug das Heer ungefähr 36,000 Mann, ohne die Handwerker und die Besatzung der Proviantschiffe. In drei Abtheilungen, welche unter die 3 Feldherren vertheilt waren, fuhren die Schiffe an der Ostküste Italiens hinab gen Sicilien.

In Betreff des Kriegsplans waren die Feldherren verschiedener Meinung. Nikias, der den Zug wider Willen mitmachte, suchte die Unternehmung in den engsten Grenzen zu halten; man sollte die Angelegenheiten von Egesta, den ursprünglichen Zweck der Expedition, ins Reine bringen, dann, an den Küsten Siciliens hinfahrend, sich den übrigen Staaten zeigen, und wenn keine Gelegenheit zum Einschreiten sich böte, wieder nach Hause ziehen. Lamachos wollte sofort gegen Syrakus, die Hauptfeindin, losgehen und es erobern, ehe es noch vollständig gerüstet wäre. Alkibiades dagegen rieth, erst einen Stützpunkt auf Sicilien, und zwar die Stadt Messene, zu erwerben, von da aus die übrigen Städte durch Güte und Gewalt zu gewinnen und dann mit der vereinten Macht auf Syrakus loszugehen. Dieser Plan wurde

Digitized by Google

angenommen, und da Messene sich den Athenern nicht anschloß, so besetzte man vorerst Naxos und Katana. Als eben Alkibiades sein Glück im Unterhandeln mit den Sikelioten versuchen wollte, da erschien zu Katana die Salaminia, das Staatsschiff Athens, um ihn heimzuholen, damit er gegen schwere Anklagen in Athen sich verantworte. Er folgte, aber entfloh unterwegs nach Sparta, wo er nun Alles aufbot, um die Spartaner zum Kriege gegen Athen zu reizen und sich an der Vaterstadt, die ihn verfolgte und zum Tode verurtheilt hatte, zu rächen.

Mit Alkibiades war der ganzen Unternehmung gegen Sicilien die Seele genommen. Nikias, in dessen Hände jetzt die Leitung des Krieges kam, schlug den früher von ihm angerathenen Plan ein und verbrachte die noch übrigen kostbaren Sommermonate, schlaff und langsam, mit meist nutzlosen Unternehmungen gegen kleinere Städte, wodurch in seinem eigenen Heere Mißstimmung einriß und die Syrakusier Zeit behielten, sich zu rüsten; die übrigen sicilischen Städte aber trugen wenig Lust, sich einer so zaudernden Kriegsmacht anzuschließen. Um die Ehre der athenischen Waffen zu retten, mußte er vor Anbruch des Winters noch einen Schlag gegen Syrakus ausführen. Damit er ungehindert bei Syrakus landen könnte, verleitete er durch die Vorspiegelungen eines Parteigängers aus Katana die Syrakusier, daß sie mit ihrer ganzen Reiterei gegen Katana auszogen, um das Lager der Athener zu überfallen, während er mit seiner Flotte in der Nacht gegen Syrakus aufbrach, in dem südlich an der Stadt gelegenen großen Hafen landete und bei dem Olympieion ein Lager bezog, das auf der einen Seite durch Mauern, Häuser, Bäume und Moräste, auf der andern durch steile Höhen gedeckt war. Die Syrakusier zogen gegen ihn zu einer Schlacht aus, wurden aber geschlagen. Doch Nikias verfolgte nicht weiter den errungenen Vortheil, sondern ging, nachdem schon der Winter angebrochen war, nach Katana zurück.

Die Syrakusier benutzten den Winter, so sehr sie konnten,

Digitized by Google

um ihre Stadt in Vertheidigungszustand zu setzen. Sie hatten in ihrer Mitte einen Mann, welcher mehr werth war, als ein ganzes Heer. Dies war Hermokrates, Sohn des Hermon, das Haupt der Aristokratenpartei, der, in den letzten Jahren durch die demokratischen Volksführer zurückgedrängt, in den Zeiten der Noth wieder zu Ehren und Einfluß gekommen war, ein einsichtsvoller Staatsmann und ausgezeichneter Redner, zugleich ein Feldherr von erprobter Tüchtigkeit. Er veranlaßte die Syrakusier, daß sie statt 15 Kriegsobersten nur 3 einsetzten, welche während der Wintermonate das Volk waffentüchtig machen und Alles, was zur Vertheidigung nöthig sei, ohne Einsprache der Bürger nach bestem Ermessen bestellen sollten. Hermokrates selbst war einer der Feldherren, und entwickelte eine staunenswerthe Thätigkeit. Er erweiterte die Befestigungen der Stadt, damit dem Feinde die Einschließung nicht so leicht möglich wäre, errichtete zwei neue Kastelle und ließ die Landungsstellen in der Nähe der Stadt durch Einrammung von Pfählen unzugänglich machen. Er schickte Gesandtschaften in den Peloponnes, um die dortigen Städte und namentlich Sparta zum Kriege gegen Athen, zur Unterstützung von Syrakus aufzufordern, suchte in Sicilien, zum Theil persönlich, die einzelnen Städte mit Syrakus auszusöhnen und in Bündniß zu bringen. Die Athener verhielten sich diesen Anstrengungen gegenüber ruhig in ihrem Lager und brachten durch Unterhandlungen auf der Insel im Ganzen wenig vor sich. Nikias bestellte bei den Bundesgenossen das nöthige Material zu einer Belagerung und wartete auf Gelder und auf Reiterei, um welche er die Athener gebeten hatte. An Reiterei waren ihm die Syrakusier bisher weit überlegen gewesen.

Im Frühjahr 414 kamen aus Athen 250 Reiter, die in Sicilien beritten gemacht wurden, eine Schwadron Bogenschützen zu Pferd und 300 Silbertalente zur Verpflegung des Heeres. Mit Hülfe der Bundesgenossen brachte man die Reiterei auf 650 Mann. Nun brach Nikias mit der ganzen Heeresmacht

Digitized by Google

gegen Syrakus auf. Diese reichste und größte Stadt Siciliens war im Jahre 735 von den Korinthiern gegründet worden. Der älteste Theil derselben war die Insel Ortygia, auch oft blos Nasos, die Insel, genannt, mit dem Festlande Anfangs durch einen Damm, später durch eine Brücke verbunden. Allmählich aber hatte sich die Stadt über das zunächst gelegene Festland ausgedehnt, eine bergige Halbinsel, die von einer hinter der Stadt gelegenen Höhe, Epipolä, nach dem Meere zu abfällt. Der östlichste Theil dieser Halbinsel, eine steile starkbefestigte Höhe nördlich von Ortygia, heißt Achradina; die westlich daran grenzende Bergfläche zerfällt in zwei Stadttheile, der nördliche ist Tycha, der südliche Temenites, später Neapolis geheißen. Im Süden dieser Halbinsel, westlich von der Insel, lag der große Hafen, welcher 80 Stadien im Umfang hatte, und nordwestlich an der Insel der kleine Hafen Lakkios. In den großen Hafen ergoß sich der südlich von der Stadt fließende Anapos, auf dessen rechter Seite auf einer Anhöhe das Olympieion lag, ein großer Tempel des Zeus.

Die Athener landeten in einer nördlich von der Stadt gelegenen sichelförmigen Bucht, welche nördlich durch einen felsigen Vorsprung, Thapsos, geschützt war, bei dem Orte Leon, 6 bis 7 Stadien von Syrakus, und bemächtigten sich sogleich mit einer auserlesenen Mannschaft der ungefähr 2000 Schritt entfernten steilen Höhe Epipolä, von wo man die ganze Stadt überschauen und beherrschen konnte. Eine zweite Höhe hinter Epipolä nach Westen, Labdalon, ummauerten sie und machten sie zu ihrem Hauptquartier. Nun schritten sie ohne Verzug zur Einschließung der Stadt. Sie setzten sich in Syke fest, einem Punkte zwischen Epipolä und der Stadt, der von dem nördlichen und dem südlichen Meer ungefähr gleich weit entfernt war. Hier errichteten sie ein Rundkastell und bauten dann von da aus zuerst eine Mauer bis an das nördliche Meer, mit solcher Schnelligkeit, daß die Syrakusier von Schrecken und Staunen ergriffen wurden. Die

Digitized by Google

Syrakusier versuchten durch wiederholte Angriffe den Bau zu stören; da ihnen dieses aber mißlang, so unternahmen sie es, durch Quermauern an einer Stelle, wo das Werk der Athener noch nicht ausgeführt war, die Einschließungslinie zu durchschneiden, so daß die Athener die Einschließung nicht vollenden könnten. Aber die Athener zerstörten diese Gegenwerke wieder und schnitten den Syrakusiern zugleich die von Epipolä und dem Gebirge herkommende Wasserleitung ab. Hierauf nahmen sie die Mauer nach Süden bis zum Rande des großen Hafens in Angriff. Die Syrakusier arbeiteten auch hier durch eine Quermauer der Einschließung entgegen; allein die Athener lassen jetzt ihre Flotte aus der nördlichen Bucht in den großen Hafen einlaufen, so daß sie von zwei Seiten gegen den Feind operiren können, und zerstören die Gegenwerke, unter heftigen Kämpfen mit den Syrakusiern, die sich mit verzweifelter Tapferkeit wehren. In einem dieser Gefechte fand Lamachos den Tod.

Schon war die Einschließung von Syrakus fast vollendet; die Völker Italiens sahen mit Spannung schon dem Augenblicke entgegen, wo die stolze Stadt fallen werde. Von vielen Seiten strömten den Athenern Bundesgenossen zu, selbst die Tyrrhener im nördlichen Italien schickten drei Kriegsschiffe zur attischen Flotte. In der Stadt herrschte Muthlosigkeit, und schon sprach man von Unterwerfung und knüpfte Unterhandlungen mit Nikias an. Hermokrates war von den unmuthigen Bürgern abgesetzt worden. Da in der höchsten Noth kam eine unerwartete Hülfe von Sparta her, welche Alkibiades veranlaßt hatte. Als dort die Gesandten des Hermokrates erschienen waren, hatte er die Spartaner durch eine glänzende Rede in der Volksversammlung dahin gestimmt, daß sie den Syrakusiern einen Feldherrn schickten, der ihren Widerstand zu organisiren und ihren Muth zu heben verstünde. Sie wählten dazu den Gylippos, einen Sohn des aus der perikleischen Zeit bekannten Kleandridas (S. 266), einen Mann, der mit altspartanischer Tapferkeit und Sieges-

gewißheit ein rühriges, unternehmendes Wesen verband. Dieser kam mit 700 Kriegern nach Sicilien, brachte rasch ein Heer von mehr als 2000 Mann zusammen, und gelangte über die Höhen von Epipolä durch eine Lücke der athenischen Mauer nach Syrakus, wo man ihm bereitwillig alle Streitkräfte zu Gebote stellte.

Durch das Erscheinen des Gylippos entstand ein rascher Umschwung der Dinge. Die Syrakusier schöpften neuen Muth; die Unterhandlungen mit Nikias wurden abgebrochen, und ein Herold verkündete ihm einen Waffenstillstand, wenn er binnen fünf Tagen mit Heer und Flotte aus Sicilien abziehen würde. Statt einen Vertheidigungskrieg zu führen, schritten sie jetzt selbst zum Angriff und maßen sich mit den Athenern in immer neuen Gefechten. Gylippos eroberte die Befestigung der Athener auf Labdalon, wodurch er Epipolä im Rücken beherrschte, zog dann glücklich eine Quermauer durch eine nördliche Lücke der athenischen Einschließung und behauptete sie, so daß jetzt eine völlige Abschließung der Stadt nicht mehr möglich war. Die Athener waren auf ihr Rundkastell zu Syke und die von da nach dem großen Hafen gezogene südliche Doppelmauer beschränkt; von Epipolä wurden sie durch eine rasch aufgeführte Mauer der Syrakusier abgeschnitten. Ihr Stützpunkt wurde jetzt der große Hafen, wo ihre Flotte lag. Um diesen zu sichern, befestigte Nikias das felsige Vorgebirge Plemmyrion, welches von Süden den Eingang des Hafens beherrschte, und verlegte hierher seine Magazine und den größten Theil der Flotte.

Der Winter von 414 auf 413 begann für Nikias mit trüben Aussichten. Die Bundesgenossen von Sicilien fielen zum großen Theil ab, das Heer schmolz durch massenweises Ausreißen zusammen, so daß man kaum noch Mannschaft genug hatte, um die weitläufigen Befestigungswerke zu besetzen. Muthlosigkeit herrschte überall, am meisten bei Nikias selbst, der, von Natur ängstlich und zaudernd und mit einer schmerzhaften Nierenkrankheit behaftet, sich zur Durchführung seiner schweren Aufgabe selbst

Digitized by Google

zu schwach fühlte. Er schrieb einen kleinmüthigen Brief nach Athen, in welchem er seine mißliche Lage darstellte und um Enthebung von seinem Posten bat. In Athen hatte man noch nicht das Vertrauen zu ihm verloren; man enthob ihn seiner Stelle nicht, schickte ihm aber zwei Mitfeldherren zur Unterstützung, den Menandros und Euthydemos. Außerdem ließ man unverzüglich 10 Kriegsschiffe mit Geld und Truppen unter Eurymedon abgehen und trug dem Demosthenes auf, für das Frühjahr umfassende Rüstungen zu machen. Auf der syrakusischen Seite herrschte ein frischer freudiger Muth. Neue Streitkräfte strömten ihnen von der Insel zu, wo Gylippos selbst umherreiste und die Städte für Syrakus gewann. Von der Mutterstadt Korinth kamen Kriegsschiffe, mit denen sicilische Schiffe sich zu einer Flotte vereinigten. Die Flottenmannschaft übte sich unablässig zu dem bevorstehenden Kampfe, während die Athener lässig am Lande lagen.

Mit dem Beginne des nächsten Sommers waren die Syrakusier im Besitz von 80 Kriegsschiffen, mit denen Gylippos und Hermokrates die Athener zu vernichten suchten, ehe noch die neuen Streitkräfte von Athen ankämen. Sie rückten mit ihrer ganzen Macht gegen die athenische Flotte vor, und begannen eine Schlacht gerade in dem Eingange des großen Hafens. Die Athener siegten, aber während die Besatzung auf Plemmyrion dem Treffen mit gespannter Aufmerksamkeit zuschaute, griff Gylippos vom Lande her ihre Verschanzungen an und eroberte Plemmyrion. Die athenischen Schiffe mußten in den innersten Theil des großen Hafens zurückgehen und wurden darin eingeschlossen, da die Syrakusier den Eingang desselben und das offene Meer beherrschten. Bald darauf wagten die Syrakusier in dem Hafen ein neues Treffen. Die Athener hatten in dem engen Fahrwasser keine Möglichkeit, ihre Geschicklichkeit im Seekampfe anzuwenden, und zudem hatten die Syrakusier die Vordertheile ihrer Schiffe verkürzt, möglichst schwer und fest gemacht und auf beiden Seiten

Digitized by Google

mit dicken Balkenköpfen versehen, um die athenischen Schiffe durch geraden Anlauf zu zertrümmern. Nikias war gegen ein Seetreffen; aber seine beiden neuen Amtsgenossen, welche vor Ankunft des Demosthenes noch etwas Rühmliches ausführen wollten, überstimmten ihn. Die Athener wurden völlig besiegt und lagen nun muthlos in dem Hafen eingeschlossen, unter der steten Gefahr, durch einen neuen Angriff des Feindes vernichtet zu werden. Da kamen in der höchsten Noth Demosthenes und Eurymedon mit neuer Verstärkung an. Sie führten 73 Kriegsschiffe mit 5000 Hopliten und einer beträchlichen Zahl von Wurfspießträgern, Schleuderern und Bogenschützen unter klingendem Spiel in den Hafen, den Syrakusiern und ihren Bundesgenossen zum Schrecken, ihren eigenen Leuten zu neuer Ermuthigung.

Demosthenes durchschaute sogleich die Lage der Dinge, er erkannte, daß man ungesäumt von der Vertheidigung zum Angriff übergehen müsse. Dem aber widersetzte sich Nikias, der sich auf Einverständnisse mit Freunden in Syrakus berief; es fehle in der Stadt an Geld, man sei unzufrieden mit Gylippos wegen seines spartanischen Stolzes, seiner Strenge und Habsucht. Der Plan des Demosthenes wurde jedoch von den Feldherren angenommen. Er unternahm es, die Höhe von Epipolä, welche die Feinde besetzt hielten, durch einen nächtlichen Ueberfall wieder zu gewinnen. Die Erstürmung der Befestigung gelang, die Besatzung wurde niedergehauen, die aus den benachbarten Verschanzungen herbeieilenden Truppen unter Gylippos wurden zurückgeworfen; aber neue Truppen stürmten herzu, es gab in dem Dunkel der Nacht ein langes blutiges Handgemenge, in welchem die Athener, die Anfangs dem Feinde zu hitzig nachgesetzt waren, in Unordnung geriethen und zuletzt eine völlige Niederlage erlitten. Der Verlust an Todten betrug 2000 Mann.

Nach diesem gut angelegten und gut ausgeführten, aber vom Erfolg nicht gekrönten Anschlag des Demosthenes hielten es dieser und Eurymedon für gerathen, schleunigst Syrakus zu

Digitized by Google

verlassen, und vor der Hand sich anderwärts auf der Insel bis auf bessere Zeiten festzusetzen. Aber Nikias war nicht zum Abzuge zu bewegen, er fürchtete mehr den Zorn des Volkes zu Athen, als die Waffen des Feindes; als jedoch der Unmuth und die Muthlosigkeit der Soldaten zunahm, als durch die ungesunde Lage ihres Aufenthaltes zwischen Sumpf und Morast bösartige Krankheiten im Heere einrissen, da gab er zuletzt nach. In der Nacht des 27. August, einer Vollmondsnacht, traf man in aller Stille die Anstalten zum Abzug; aber plötzlich wird es dunkel, der Mond verfinstert sich. Die Weissager erklären dem erschreckten Nikias, der abergläubischer ist als Einer im Heer, man müsse mit dem Abzug bis zum nächsten Vollmonde warten. Er gehorchte und verbrachte die kostbare Zeit mit Opfern und Sühngebräuchen und Befragen der Weissager, bis der Feind sie wieder im Lager angriff und den Hafen mit Schiffen und Ketten zu sperren begann. Eurymedon fand damals in einem Seegefechte den Tod. Jetzt galt es, um jeden Preis sich aus dem Hafen zu retten. Alle Mannschaft wurde auf die Schiffe gebracht, und Demosthenes führte die Flotte gegen die versperrte Mündung. Er brach glücklich durch; nun aber rannten von beiden Seiten die feindlichen Schiffe gegen ihn an und es gab in der Mündung des Hafens ein hitziges, wüstes Kampfgetümmel von 200 Fahrzeugen, aus dem endlich die athenischen Schiffe — man weiß nicht warum — sich wieder in den Hafen zurückzogen. Die Syrakusier hatten mehr gelitten, als die Athener, und darum wollte Demosthenes am nächsten Tage einen neuen Durchbruch versuchen. Nun aber weigerte sich die Mannschaft auf die Schiffe zu gehen. Es blieb nichts mehr übrig, als zu Lande abzuziehen.

Hermokrates wußte die Athener durch falsche Nachrichten noch bis zur zweitfolgenden Nacht hinzuhalten, und besetzte unterdessen den Weg, welchen die Athener ziehen mußten, an verschiedenen Stellen, sperrte die Furthen der Flüsse durch Mauern,

Digitized by Google

riß die Brücken ein. Endlich brachen die Athener auf, mit Zurücklassung ihrer Schiffe, ihrer unbestatteten Todten und der jammernden und flehenden Kranken und Verwundeten, welche zum Theil sich verzweifelnd an ihre Freunde hängten, um mitgeschleppt zu werden, bis sie unter Anrufung der Götter, unter Aechzen und Winseln liegen blieben. Diese Scenen preßten dem ganzen Heere Thränen aus; man zog fort unter Weinen und Wehklagen, Murren und Fluchen, 40,000 Menschen, mit ihrer Habe und Lebensmitteln beladen, gleich den auswandernden Bewohnern einer großen eroberten Stadt, ohne bestimmtes Ziel, ohne die Hoffnung der Rettung. Die Feldherren hatten den Zug in zwei Abtheilungen geschaart, die in zwei länglichen Vierecken dahinmarschirten, indem sie den Troß und das Feldgeräth in die Mitte nahmen. Nikias führte den ersten, Demosthenes den zweiten Haufen. Obgleich leidend unter seiner hartnäckigen Krankheit, im Innern niedergedrückt von dem Kummer über das Unglück seiner Leute und die eigene Schmach, zeigte doch Nikias seiner Mannschaft eine heitere Miene, eine feste zuversichtliche Haltung; unter steten Ermahnungen und freundlichem Zuspruch ritt er neben seinem Zuge hin, ordnete, tröstete und ermuthigte, im Unglück größer als im Glücke. In ähnlicher Weise verfuhr Demosthenes.

Das Heer zog Anfangs an dem linken Ufer des Anapos hinauf. Als sie an die Furth des Flusses kamen, um überzusetzen, stellte sich ihnen ein Haufe der Syrakusier in geschlossenen Gliedern entgegen, um sie aufzuhalten. Aber sie wurden von den Athenern zurückgeworfen, und versuchten nun auf dem weiteren Zuge durch stete Plänkeleien und Angriffe der leichten Truppen den Feind zu beunruhigen und aufzureiben. Die Athener legten den ersten Tag 1 Meile zurück und blieben die Nacht an einem Hügel unter freiem Himmel liegen. Am zweiten Tage rückten sie $^1/_2$ Meile weiter und campirten die Nacht auf der Hochfläche, ohne von den Feinden beunruhigt zu werden. Diese

Digitized by Google

hatten gemerkt, daß die Athener durch das Gebirge nach Katana hinüber zu ziehen beabsichtigten, und waren deshalb vorausgeeilt, um einen Paß bei Akrä, den sogenannten akräischen Felsen, zu vermauern und zu besetzen. Als die Athener hier am dritten Tage ankamen, vermochten sie trotz der verzweifeltsten Anstrengung nicht durchzubrechen. Nachdem sie zwei Tage sich vergebens abgemüht, zogen sie in der Nacht nach dem fünften Tage in südlicher Richtung ab, um an die See zu kommen. Nikias erhielt vor dem Feinde einen Vorsprung, aber Demosthenes konnte seine Schaar so schnell nicht vorwärts bringen; er wurde eingeholt und eingeschlossen, und nach verzweifeltem Kampfe ergibt sich der Rest, 6000 an der Zahl, bis zum Tode ermattet, an den Gylippos. Demosthenes wurde festgenommen, als er eben sich das Schwert in die Brust stoßen wollte.

Nikias war bis zu dem Küstenflüßchen Erineos gelangt, als er von dem Feinde eingeholt und zur Uebergabe aufgefordert wurde. Er forderte freien Abzug gegen Erstattung der Kriegskosten. Da diese Bedingungen nicht angenommen wurden, so zog er am achten Tage des Marsches unter unsäglichen Mühseligkeiten weiter bis zu dem Bache Asinaros. Von dem verfolgenden Feinde gejagt, vom Durste gequält, stürzten sich die ermatteten Schaaren in größter Unordnung haufenweise in das Wasser, unbekümmert um die Schaaren der Feinde, welche auf dem gegenüberliegenden abschüssigen Ufer sie erwarteten und von oben herab auf sie schossen, sogar in den Fluß stiegen und ein solches Blutbad unter ihnen anrichteten, daß das schlammige Wasser einem großen Blutstrome glich. Auch das hielt die durstige Menge nicht vom Trinken ab. Endlich, als die Todten bereits haufenweise in dem Flusse aufeinander lagen und die Leute noch immer, theils in dem Wasser, theils auf dem Lande niedergemacht wurden, warf sich Nikias dem Gylippos zu Füßen und ergab sich ihm mit der Bitte, daß er das Leben der Uebriggebliebenen verschone. Gylippos hob ihn voll Rührung auf und stellte das Blutbad ein.

Digitized by Google

Die Zahl der Getödteten war viel größer, als die der Lebenden, obgleich die Soldaten viele heimlich weggeschafft hatten, um sie als Sklaven zu behalten. Die Syrakusier trieben hierauf alle Gefangenen, die für den Staat aufgebracht worden waren, zusammen, hängten an die schönsten und größten der an dem Flusse stehenden Bäume erbeutete Rüstungen auf, und nachdem sie sich selbst bekränzt und ihre Rosse prächtig geschmückt, hielten sie ihren triumphirenden Einzug in die Stadt.

Die Gefangenen wurden zu Syrakus in die Steinbrüche geworfen und daselbst verwahrt. Den Nikias und Demosthenes verurtheilten die Syrakusier in leidenschaftlicher Rachsucht gegen alles Völkerrecht zum Tode, obgleich Hermokrates und Gylippos, der die feindlichen Feldherren gern nach Sparta gebracht hätte, eifrig dagegen sprachen. Die Gefangenen, nicht unter 7000, blieben über 70 Tage in den Steinbrüchen eingepfergt, wo sie Anfangs von der Sonnenhitze und später von den kalten Herbstnächten in Schmutz und Qualm, unter Hunger und Durst Unsägliches zu leiden hatten. Haufen von Leichen lagen zwischen den Kranken und Verschmachtenden, während die Syrakusier von oben mit kannibalischem Hohne dem Elend zusahen. Endlich wurde das schauerliche Gefängniß geöffnet; ein großer Theil wurde als Sklaven verkauft, und nur die Athener und die sicilischen Griechen behielt man zurück. Eine nicht geringe Zahl von Athenern, welche heimlich bei Seite geschafft worden war, gerieth in Knechtschaft; durch ihr würdiges und verständiges Benehmen aber erleichterten sich viele ihr Loos bei ihren Herren oder verschafften sich auch die Freiheit. Manche verdankten auch, wie erzählt wird, ein milderes Loos dem Dichter Euripides, indem sie beliebte Stellen aus dessen Gedichten, die sie auswendig konnten, vortrugen.

Das Unglück auf Sicilien war für die Athener ein furchtbarer Schlag. Als die Nachricht davon nach Athen kam, wollte man sie Anfangs gar nicht glauben; als man jedoch an der

Digitized by Google

Wahrheit nicht mehr zweifeln konnte, da glaubte man Alles verloren und befürchtete jeden Augenblick die feindlichen Heere und Flotten vor den Thoren der Stadt erscheinen zu sehen. In dem ersten Schrecken hielt man sich von allen Hülfsmitteln der Vertheidigung entblößt, und doch dauerte der Krieg bis zum völligen Erliegen der Stadt noch über 8 Jahre.

---

22. Alkibiades von Athen.

Alkibiades gehörte von Vater und Mutter her den vornehmsten Geschlechtern Athens an. Sein Vater Kleinias führte den Stammbaum der Familie auf Eurysakes, den Sohn des telamonischen Aias, zurück. Seine Mutter Deinomache, eine Tochter des Megakles, Enkelin des berühmten Gesetzgebers Kleisthenes, war aus dem mächtigen Geschlechte der Alkmaioniden; durch sie war er verwandt mit Perikles und etwas entfernter auch mit Kimon. Sein Großvater Alkibiades war ein Freund und thätiger Parteigenosse des Kleisthenes gewesen; dessen Sohn Kleinias, der Vater unseres Alkibiades, hatte sich in den Perserkriegen durch Patriotismus ausgezeichnet; er kämpfte rühmlich bei Artemision auf einer aus eigenen Mitteln ausgerüsteten Triere, und errang den Preis der Tapferkeit. Drei und dreißig Jahre später (447) fand er in der unglücklichen Schlacht bei Koronea den Heldentod, und hinterließ den Alkibiades als einen Knaben von 4—5 Jahren. Die Vormundschaft über denselben und seinen jüngeren Bruder Kleinias übernahmen seine mütterlichen Verwandten Perikles und dessen Bruder Ariphron.

Schon früh entfalteten sich in dem lebhaften Knaben, der

Digitized by Google

aller Leitung und Erziehung Hohn sprach, die Eigenschaften, die ihn in seinem ganzen Leben auszeichneten; große Entschlossenheit, eine an Unverschämtheit grenzende Keckheit und unbändiger Ehrgeiz zeigten sich schon in seinen Knabenspielen. Als ihn einst ein Gespiele im Ringen tüchtig zusammendrückte, fuhr er, um nicht zu unterliegen, seinem Gegner mit dem Munde nach den Händen, und wäre sie durchzubeißen im Stande gewesen. Da ließ ihn dieser los, mit den Worten: „Alkibiades, du beißest ja, wie ein Weib!" „Nein, wie ein Löwe, willst du sagen," antwortete Alkibiades. Ein anderes Mal spielte er, noch als kleiner Junge, auf enger Gasse Würfel, und wie eben der Wurf an ihm war, kommt ein Frachtwagen. Alkibiades heißt den Fuhrmann halten; da dieser aber zufährt, wirft sich der Knabe, während die Uebrigen auseinanderspringen, der Länge nach vor dem Wagen nieder und fordert den Fuhrmann auf zuzufahren, wenn er wolle; er müsse erst seinen Wurf thun. Sein jugendlicher Eigenwille machte sich besonders in seiner Abneigung gegen das Flötenspiel bemerklich, welches damals ein gewöhnlicher Unterrichtsgegenstand der athenischen Jugend war. Er weigerte sich standhaft, das Flötenblasen zu lernen, da dies eine niedrige und unedle Beschäftigung sei. Das Spiel der Lyra störe die dem Freien anständige Haltung und Geberde nicht, die Flöte aber entstelle das Gesicht und könne auch von dem Spielenden nicht mit Gesang begleitet werden. „Thebens Jugend mag Flöte blasen," sprach er, „sie weiß nichts zu reden. Wir Athener haben Athena und Apollon zu Schutzgöttern, von denen jene die Flöte wegwarf, dieser dem Flötenspieler Marsyas die Haut abzog." Vor allen Dichtern liebte er den Homer. Als angehender Jüngling kam er eines Tages zu einem Schullehrer, und bat ihn um ein homerisches Buch. Da dieser sagte, er besitze nichts von Homer, so gab ihm Alkibiades eine Ohrfeige und ging seiner Wege.

Die Mutter und die Vormünder übten über den Knaben,

Digitized by Google

obgleich er durch seine Unarten ihnen manchen Verdruß machte, doch keine strenge Zucht, sie wie Alle, die ihn kannten, beurtheilten seine Streiche wegen seiner Liebenswürdigkeit und geistigen Lebendigkeit mit zärtlicher Nachsicht, wodurch sein stolzes, anmaßliches und keckes Wesen nur immer zunahm. Als er mit Vollendung seines 18. Jahres mündig wurde und die selbständige Verwaltung seines Vermögens übernahm, war er bald der Mittelpunkt der damaligen feinen Welt von Athen. Alles drängte sich an ihn heran und huldigte seinem Reichthum und Adel, seiner geistigen Ueberlegenheit, seiner Liebenswürdigkeit und dem Glanze seiner Schönheit. Unter dem Haufen von leichtsinnigen Freunden und Schmeichlern, von Augendienern und Verführern überließ sich der übermüthige eitele Jüngling, der keine Mäßigung und Selbstbeherrschung kannte, einem tollen und schwelgerischen Leben, aus welchem auch Perikles ihn nicht herauszureißen vermochte. Es war zu befürchten, daß der herrlich begabte schöne Jüngling in solch' wüstem Treiben moralisch völlig zu Grunde ging. Da näherte sich ihm ein unscheinbarer Bürgersmann, der unbeschuht und in dürftiger Kleidung durch die Straßen Athens ging und Menschen suchte, um sie durch seinen Umgang und seine Unterhaltung zur Tugend zu führen; es war der durch seine Weisheit berühmte Sokrates, der Sohn des Bildhauers Sophroniskos, der die vom Vater erlernte Kunst aufgegeben hatte, um ganz seinem hohen Berufe zu leben, um statt in Stein und Holz und Elfenbein an den Seelen der Menschen seine Bildnerkunst zu üben. Sokrates war damals, gegen den Anfang des peloponnesischen Krieges, etwa ein Mann von 40 Jahren. Er machte es sich zur Aufgabe, den unglücklichen Jüngling aus seinem wüsten Traumleben zu retten, die edlen Triebe seiner reichbegabten Seele zur Herrschaft zu bringen über die niederen Leidenschaften. Sokrates gewann über den Jüngling, den fast Niemand zu zügeln vermochte, eine wunderbare Gewalt; mit hohem, sittlichem Ernste zeigte er ihm das

Digitized by Google

Nichtige seines Reichthums, seiner Schönheit und aller der Dinge, auf welche er so stolz gewesen, er führte ihn zur Selbstprüfung und Selbsterkenntniß, welche die Grundlage aller Tugend sei; die Tugend aber stellte er ihm als das höchste Gut hin, nach welchem zu ringen dem Menschen allein noth thue. Da er voraussah, daß Alkibiades vermöge seiner Geistesgaben und seiner edlen Geburt einmal zu einer großen Rolle im Staatsleben berufen sei, so suchte er ihn auf den Weg einer würdigen Staatskunst zu führen, er zeigte ihm, auf welchen Tugenden der Bürger die Größe eines Staates beruhe, wie der Volksführer, der Andere beherrschen wolle, zuerst sich selbst beherrschen müsse. Die Worte seiner Weisheit ergriffen die edle Seite der Seele des Alkibiades, daß er oft gerührten Herzens in Thränen vor ihm stand; der Jüngling hing an dem weisen Manne wie an einem Vater, ward sein Tisch-, sein Ring- und Zeltgenosse. Aber die Sinnlichkeit, Eitelkeit und Ehrgeiz behielten über den leichtsinnigen Jüngling doch noch immer eine Herrschaft, so daß er dem ernsten Freunde und Meister sich oft entzog, und dieser ihm wie einem Flüchtling auf seinen Irrgängen nachgehen mußte; und leider hat Alkibiades sich später ganz von dem väterlichen Freunde abgewendet und seine jugendliche Begeisterung für ihn und für die Tugend verleugnet. Die ganze äußere Stellung des Alkibiades war einer durchgreifenden und dauernden Einwirkung des Sokrates entgegen.

An der Seite des Sokrates machte Alkibiades seinen ersten Feldzug, als beide im Jahre 431 in dem Hoplitenheere des Phormion gegen Potidaia zogen und die Stadt belagern halfen. Sokrates war im Lager der Zeltgenosse und im Kampfe der Nebenmann des Alkibiades. In einem blutigen Gefechte mit den Belagerten zeichneten sich beide durch glänzende Tapferkeit aus; als Alkibiades verwundet niedersank, trat Sokrates schirmend vor ihn, und rettete ihm vor Aller Augen das Leben

Digitized by Google

und die Ehre seiner Waffen. Von Rechtswegen gebührte der Preis der Tapferkeit dem Sokrates; aber die Feldherren wollten dem Alkibiades mit Rücksicht auf seine vornehme Herkunft den Preis der Tapferkeit zuwenden, und um in ihm das Gefühl für wahre Ehre und kriegerische Tapferkeit zu nähren, trat Sokrates selbst als Zeuge für ihn auf und hieß ihm Kranz und Waffenrüstung geben. Wie bei Potidaia Sokrates dem Alkibiades, so hat dieser jenem in der Schlacht bei Delion (424) das Leben gerettet. Als dort das athenische Heer sich bereits in aufgelöster Flucht befand, sah Alkibiades, der als Reiter diente, wie sich Sokrates mit noch einigen Hopliten, unter denen auch der bekannte Laches war, langsam zurückzog, sprengte herbei und deckte mit eigener Gefahr den Freund gegen die andringenden Feinde, bis er ihn glücklich in Sicherheit gebracht hatte.

Das Leben des jungen Alkibiades wechselte zwischen Ernst und Leichtsinn, zwischen Fehltritt und Reue. Einst gab er einem hochangesehenen, durch Reichthum und Adel viel vermögenden Manne, dem Hipponikos, Vater des Kallias, auf öffentlicher Straße einen Backenstreich, blos weil er durch eine Wette in einer lustigen Gesellschaft sich dazu verbindlich gemacht hatte. Da diese Frechheit ein allgemeines Aergerniß erregte, kam Alkibiades gleich des andern Tages am frühen Morgen in des Hipponikos Haus, ließ vor dem Beleidigten den Mantel fallen und sagte: „Hier ist mein Rücken, den du zur Strafe peitschen magst.“ Der Alte verzieh ihm, und Alkibiades wußte sich durch sein liebenswürdiges Betragen dessen Gunst in dem Maße zu gewinnen, daß er ihm später seine Tochter Hipparete zur Gemahlin gab, mit einer Aussteuer von 10 Talenten. Der Hipparete aber, die mit treuer Liebe an ihrem Gatten hing, wurde durch seine leichtsinnigen Ausschweifungen die Ehe so verbittert, daß sie in das Haus ihres Bruders Kallias zurückging und die Ehescheidung beabsichtigte. Als sie den Gesetzen gemäß in eigner Per-

Digitized by

son den Scheidebrief an die Behörde brachte, kam Alkibiades herzu, nahm sie auf den Arm und trug sie über den Markt nach Hause, ohne daß Jemand seiner Eigenmächtigkeit entgegentrat. Sie blieb in seinem Hause bis an ihren Tod.

Das erste öffentliche Auftreten des Alkibiades vor dem Volke geschah nach der Angabe des Plutarch bei Gelegenheit einer freiwilligen Geldbeisteuer, wozu der Staat in Zeiten der Noth oder bei kostspieligen Unternehmungen die Bürger aufzufordern pflegte. Alkibiades ging eines Tages an der Volksversammlung vorüber, wo es sehr laut und lärmend herging. Auf sein Befragen, was der Lärm bedeute, hörte er, daß es sich um freiwillige Geldbeiträge für den Staat handle. Da trat er auf und besteuerte sich auch zur allgemeinen Freude der Menge. Ueber dem Schreien und Klatschen des Volkes aber vergaß er eine Wachtel, die er gerade unter dem Mantel trug. Das Thier, durch den Lärm erschreckt, flog davon, und nun erhob sich die Menge schreiend zu einem allgemeinen Treibjagen, das nicht eher endete, als bis der Steuermann Antiochos die Wachtel wieder gefangen hatte und ihrem Herrn brachte, dem er sich dadurch ungemein empfahl.

Ehe Alkibiades in dem öffentlichen Leben die Befriedigung seines Ehrgeizes fand, suchte er durch seine glänzende und auffallende Lebensweise das Auge der Athener und aller Griechen auf sich zu ziehen. Der große Reichthum seiner eigenen Familie und seiner Frau gab ihm die Mittel, durch Freigebigkeit, prachtvolle Aufzüge und verschwenderischen Aufwand jeder Art es Allen zuvorzuthun. Die Zahl seiner Rosse und Rennwagen war weltberühmt. Mit sieben Wagen trat er einst in Olympia in die Schranken, was noch kein Privatmann, ja kein König gethan, und er gewann daselbst den ersten, zweiten und dritten Preis. Mit ungeheurer Pracht feierte er sein Siegesfest. In Athen war er der verzogene Liebling der großen Menge, die seine übermüthigen Excesse, seine freche Hintansetzung von

Gesetz und Sitte mit wohlgefälligem Behagen ansah und als verzeihliche und erträgliche Späße und Menschlichkeiten entschuldigte. So zogen sich die Athener einen Löwen auf, den sie später nicht mehr zu bändigen vermochten.

In dem Jahre nach Perikles' Tode, wo Kleon die athenische Volksversammlung beherrschte, versuchte Alkibiades zuerst sich ein politisches Ansehen zu verschaffen. Seine Familie hatte in den letzten Generationen sich feindselig gegen Sparta gezeigt, und stand ganz auf der Seite der Volkspartei. Alkibiades aber neigte Anfangs, wie die Mehrzahl des jungen athenischen Adels, zu Sparta hin, und erwies sich als Gegner der Volksherrschaft. Er war eifrig bemüht, die Gastfreundschaft der Spartiaten, welche sein Großvater aufgekündigt, wieder zu erlangen, und erwies den spartanischen Gefangenen von Sphakteria, die sich in Athen befanden, vielfache Dienste und Gefälligkeiten, ohne jedoch schon jetzt von den Spartanern viel beachtet zu werden. Er schlug diese aristokratische Richtung der Politik nicht aus Neigung oder Ueberzeugung ein, sondern aus Selbstsucht; er hoffte den Nikias, den Spartanerfreund, aus seiner Stellung zu verdrängen, und suchte dem allmächtigen Kleon, durch dessen Sturz er erst zu Macht und Ansehen gelangen konnte, entgegenzuarbeiten. Als daher Kleon im Jahre 422 vor Amphipolis fiel und Nikias der erste Mann in Athen ward, da trat er plötzlich auf die Seite der Volkspartei über und zeigte sich als einen leidenschaftlichen Gegner der Spartaner. Und es dauerte nicht lange, so hatte er den zaghaften Nikias in den Hintergrund gedrängt und war der mächtige Führer des Volkes.

Mit dem Frieden des Nikias beginnt die politische Thätigkeit des Alkibiades, der damals ungefähr 30 Jahre alt war. Er war mit allen Eigenschaften ausgerüstet, die ihm eine Herrschaft über das bewegliche Volk und eine glänzende Laufbahn

Digitized by Google

sicherten. „Den edelsten Geschlechtern entsprossen, von hohem Wuchse und unverwüstlicher Körperkraft, Musterbild einer Schönheit, die, statt mit den Jahren zu verblühen, auf jeder neuen Alters- und Entwickelungsstufe neue Reize entfaltete; der reichste Mann in Griechenland; eben so tapfer als Krieger, wie einsichtsvoll und thätig als Feldherr; unwiderstehlich, wo er gewinnen wollte; an geistvoller, bezaubernder Beredtsamkeit den meisten seiner Zeitgenossen überlegen, in diplomatischen Verhandlungen fein, gewandt, hinter scheinbarer Offenheit seine Zwecke verhüllend, aber auch ehr-, scham- und gewissenlos; prachtliebend und freigebig bis zur äußersten Verschwendung, hochfahrend und trotzig gegen Gleiche und Höherstehende, gegen Niedere, wo sie ihm nicht in den Weg traten, wohlwollend und freundlich: — so erscheint Alkibiades als der ächte Repräsentant seiner Zeit, war er der Liebling des athenischen Volkes. Die höchste Stellung konnte ihm, so schien es, so wenig entgehen, als einst dem Perikles; er, so mochte man hoffen, war von dem Schicksal bestimmt, Athens Macht zu ungeahnter, unermeßlicher Höhe hinaufzuführen. Aber es gelang ihm nicht, die wunderbare Doppelheit seines Wesens zu überwinden, die bunten Gegensätze, die in seiner Seele sich kreuzten, in höhere Einheit aufzulösen. Ewig fern und unerreicht blieb ihm die reine aufopfernde Bürgertugend eines Aristeides, wie die weise Mäßigung des Perikles; sie fehlt dem Alkibiades, wie seiner Zeit. Es ist nicht der wahre Herrschergeist, der ihn beseelt, nicht das Streben, um großer Dinge willen die höchste Macht zu gewinnen; der Geist, der ihn erfüllt, ist ein Geist unerhörter Willkür und wildester Selbstsucht, ein Geist der Eitelkeit, die nur nach den Triumphen des Augenblicks, nach persönlicher Bewunderung hascht. Was er erkämpft, gründet, ins Leben ruft, ist darum nur das gleichsam Zufällige: Mittelpunkt und Zweck er allein in seiner Persönlichkeit. Darum aber ermangelt auch sein Streben, im Großen betrachtet, jeder höheren Weihe,

Digitized by Google

entbehrt seine politische Thätigkeit einer wahren historischen Größe" *).

Als Alkibiades seine politische Laufbahn begann, arbeitete er mit allen seinen Kräften dahin, das Friedenswerk des Nikias zu zerstören und wieder einen Krieg gegen Sparta herbeizuführen, durch welchen er am schnellsten zu Ruhm und Einfluß zu gelangen hoffen durfte. Er gewann schnell den größten Theil des athenischen Volkes für seine Zwecke und brachte auch durch geschickte Unterhandlungen die Zustände im Peloponnes in bunte Verwirrung, so daß die Macht Sparta's im höchsten Grade gefährdet ward. Da ermannte sich Sparta und schlug die Athener und die Bundesgenossenschaft, welche Alkibiades gegen dasselbe zusammengebracht hatte, bei Mantinea auf's Haupt (418). Nicht lange nachher veranlaßte er die Athener zu der großen Unternehmung gegen Sicilien (S. 342), bei welcher er selbst als Feldherr die erste Rolle spielen sollte. Aber kaum hatte er den Fuß auf die sicilische Erde gesetzt, so ward er abgerufen.

Während die Ausrüstung der gegen Sicilien bestimmten Flotte ihrer Vollendung bereits entgegenging, wurden die Athener durch ein außerordentliches Ereigniß plötzlich in großen Schrecken gesetzt. Es wurden nämlich den zahlreichen Hermenpfeilern, welche am Markt und in den Hauptstraßen vor den Häusern und Tempeln standen, in einer Nacht fast ohne Ausnahme die Köpfe abgeschlagen. Die Urheber dieses nächtlichen Frevels sind nie bekannt geworden. Manche sahen darin den leichtsinnigen Streich einer ausgelassenen, von Wein berauschten Jugend, andere meinten, die Korinthier hätten die Sache veranlaßt, um die Athener durch das böse Vorzeichen von dem Zuge gegen ihre Tochterstadt Syrakus abzuschrecken, viele aber hielten es für eine absichtliche Verletzung der Religion, der

*) Hertzberg, Alkibiades der Staatsmann und Feldherr. S. 44 ff.

Digitized by Google

eine weitreichende, gegen den Bestand des Staates gerichtete Verschwörung zu Grunde liege. Diese Meinung gerade suchten die aristokratischen, verfassungsfeindlichen Genossenschaften, die vielleicht selbst die That begangen, unter dem Volke zu verbreiten und gegen Alkibiades, den sie zu stürzen wünschten, auszubeuten. Sie versetzten durch ihre Reden die Bürgerschaft in immer größere Unruhe und Aufregung und brachten es dahin, daß Senat und Volk sich binnen wenigen Tagen mehrmals versammelten, um die Sache zu untersuchen, und daß man die Untersuchung auf das ganze Gebiet des öffentlichen Gottesdienstes ausdehnte. Als eben die Zeit nahe war, wo die Flotte auslaufen und Alkibiades als Feldherr unter Segel gehen wollte, trat der Demagoge Androkles, ein abgesagter Feind des Alkibiades, mit etlichen Sklaven und Schutzgenossen auf, und klagte ihn und seine Freunde nicht nur der Verstümmelung von Bildsäulen, sondern auch einer beim Weine geschehenen spöttischen Nachäffung der eleusinischen Mysterien an. Alkibiades habe den Hierophanten, den in die Mysterien einführenden Oberpriester, Theodoros den Herold, Polytion den Fackelträger gespielt, und die anderen Freunde hätten sich einweihen lassen. Alkibiades forderte sogleich die strengste Untersuchung und erbot sich, im Falle der Ueberführung, die härteste Strafe zu erdulden, im andern Falle aber verlangte er ungekränkt in seinem Amte zu verbleiben. Die Feinde des Alkibiades hatten eine sofortige Entsetzung desselben vom Amte erwartet und hofften, wenn die Flotte mit der kriegslustigen Jugend abgefahren, den von seinen Freunden und Anhängern Verlassenen zu verderben. Aber die Sache gestaltete sich anders. Die Mannschaft der Flotte verlangte ihren Führer, unter welchem allein sie Sieg und Beute zu gewinnen hofften, die 1000 schwerbewaffneten Bundesgenossen aus Argos und Mantinea erklärten, sie machten dem Alkibiades zu Liebe die weite Heerfahrt über das Meer und würden sich, wenn man ihm zu nahe träte, sofort lossagen.

Digitized by Google

Nun versuchten die Feinde des Alkibiades eine andere List; sie ließen durch einige Redner, die den Schein annahmen, als sprächen sie im Interesse des Alkibiades, dem Volke vorstellen, es sei nicht wohlgethan, einem mit Vollmacht an die Spitze so großer Streitkräfte gestellten Feldherrn, da nun einmal das Heer und die Bundesgenossen beisammen seien, durch das Zwischenspiel von unabsehlichen Untersuchungen die edle Zeit zu verderben; sondern er solle sich jetzt auf gut Glück einschiffen, und wenn der Krieg beendigt sei, sich zur Rechenschaft stellen. Dem Alkibiades entging die Tücke seiner Gegner nicht; er erklärte, es sei unerhört, einen mit Anklage und Schuld beladenen Feldherrn an der Spitze einer solchen Macht in den Krieg zu schicken; man solle die Sache sogleich untersuchen und ihn mit dem Tode bestrafen, wenn er sich nicht zu reinigen vermöchte, im andern Falle aber müsse er, wenn er sich gegen den Feind kehre, den Rücken von Ränkemachern frei haben. Man schenkte ihm kein Gehör und gab ihm den Befehl zur Abfahrt.

Sobald Alkibiades Athen verlassen hatte, begannen seine Feinde kühner vorzugehen. Sie brachten den an den Hermen verübten Frevel mit dem Mysterienunfuge in Verbindung und erklärten beides für das Werk einer zur Staatsumwälzung verschworenen Partei. Das Volk, in Leidenschaft und Angst gebracht, warf jeden, der nur irgendwie verdächtig schien, ins Gefängniß, und schon bedauerte man, daß Alkibiades nicht zurückgehalten und verurtheilt worden wäre. Desto schlimmer wüthete man gegen seine zurückgebliebenen Freunde und Verwandten; sie wurden verfolgt, verhaftet und verurtheilt. Zuletzt, als man mit den Hermenschändern fertig war, warf sich aller Grimm auf Alkibiades. Das Staatsschiff Salaminia wurde abgesandt, um ihn zurückzuholen, auf daß er vor Gericht gezogen werde. Die Abgesandten hatten den Befehl, keinen Zwang gegen ihn anzuwenden, sondern ihn durch gütliche Vorstellungen dahin zu bringen, daß er ihnen zur Rechtfertigung nach Athen

Digitized by Google

folge; denn man befürchtete, unter dem Heere Gährung und Meuterei zu erregen. Alkibiades folgte dem Befehle des Volkes; doch hatte man ihn nicht gezwungen, die Salaminia zu betreten, sondern er durfte in Begleitung seiner Mitangeklagten auf seinem eigenen Schiffe bleiben. Dies benutzte er zu seiner Flucht. Als beide Schiffe in dem Hafen von Thurii landeten, floh er mit seinen Freunden vom Schiffe und barg sich so lange in der Stadt, bis die Salaminia abgefahren war. Als man ihn in Thurii fragte, warum er denn entwichen sei, meinte er, ein Beklagter, dem die Möglichkeit zur Flucht geboten werde, müsse ein Thor sein, wenn er sich da noch lange bemühen wolle, vor Gericht die Strafe von sich abzuwenden. Und als Jemand ihn fragte: „Vertraut Alkibiades seinem Vaterlande so wenig?" antwortete er: „In allem Andern, nur nicht, wenn es sich um Leib und Leben handelt. Da traue ich selbst meiner Mutter nicht; sie könnte ja aus Versehen den schwarzen Stein statt des weißen in die Stimmurne werfen."

Da Alkibiades in wiederholten Terminen in Athen nicht erschien, wurde er endlich abwesend zum Tode verurtheilt. Die Anklage hatte Thessalos, der Sohn des Kimon, der zu der Partei der verschworenen Aristokraten (der Oligarchen) gehörte, vor das Volk gebracht; sie lautete dahin, daß Alkibiades sich durch Nachäffung der Mysterien einer staatsverbrecherischen Versündigung an den eleusinischen Gottheiten, Demeter und Kora, schuldig gemacht habe. Das Vermögen des Verurtheilten wurde eingezogen, und die Priester und Priesterinnen des Staates erhielten den Auftrag, ihn mit Fluch und Bann zu belegen. Nur die Priesterin Theano weigerte sich deß; sie erklärte: „Zum Segen, nicht zum Fluchen ward ich Priesterin."

Als Alkibiades hörte, daß man ihn zum Tode verurtheilt habe, sagte er: „Ich will den Athenern schon zeigen, daß ich noch lebe." Er war von Thurii aus zuerst nach Argos und von da nach Sparta geflüchtet, also zu dem Erzfeinde seiner

Digitized by Google

Vaterstadt, und hier machte er seine Drohung bald zur Wahrheit. Er reizte die Spartaner zum Kriege gegen Athen und überredete sie, daß sie den Gylippos nach Syrakus schickten, wo auf der athenischen Seite das geniale Feldherrntalent eines Alkibiades fehlte, bei den Belagerten aber Gylippos die Widerstandskräfte und den gesunkenen Muth auf's Neue belebte und zu endlichem Siege führte. So trugen einestheils die durch verbrecherische Umtriebe in Athen herbeigeführte Entfernung des Alkibiades von dem Heere, andrerseits seine gegen das Vaterland dem Feinde gegebenen Rathschläge am meisten dazu bei, daß der von ihm selbst veranlaßte Feldzug auf's Unglücklichste endete. Einen zweiten für Athen verderblichen Rath gab er den Spartanern, nämlich sie sollten irgend einen Punkt im attischen Lande befestigen und als Angriffspunkt gegen Athen dauernd besetzt halten; und er bezeichnete ihnen als den passendsten Platz Dekeleia, von wo aus man das nur 3 Meilen entfernte Athen beständig beunruhigen und namentlich die Straßen verlegen konnte, welche nach dem nordöstlichen Attika und nach Euböa hinführten. Der Platz wurde im Frühjahr 413 von dem König Agis, dem Sohne des Archidamos, besetzt, und er war für den Krieg von einer solchen Wichtigkeit, daß man den letzten Theil des peloponnesischen Krieges den dekeleischen Krieg genannt hat.

In Sparta hatte sich Alkibiades nicht blos in den leitenden Kreisen großen Einfluß, sondern auch bei der Menge Achtung und Bewunderung erworben; denn er lebte in Sparta nach spartanischer Weise einfach und nüchtern, wie ein echter Zögling des Lykurgos, er trug das einfache spartanische Kleid, turnte und aß Gerstenbrot und die schwarze Blutsuppe. Ueberhaupt verstand er es trefflich, sich überall in die einheimische Sitte zu fügen; „in Sparta war er Turner,“ sagt Plutarch, „begnügsam und ernsthaft, in Ionien der lockere, lustige Lebemensch, in Thrakien Zecher, in Thessalien gewandter Reiter,

Digitized by Google

und dem Statthalter Tissaphernes zur Seite, verdunkelte er mit verschwenderischem Prunk die persische Pracht."

Nach dem unglücklichen Ausgange der sicilischen Expedition ergriffen die hartbedrückten Bundesgenossen der Athener zum Theil die günstige Gelegenheit, sich loszureißen und mit den Spartanern zu verbinden, wie Chios, Lesbos, Kyzikos. Die Spartaner schufen sich jetzt auch, unterstützt von ihren sicilischen Bundesgenossen, eine Seemacht, um den Athenern zur See kräftig begegnen zu können; sie schlossen zugleich mit Tissaphernes, dem Statthalter der Perser in den südwestlichen Provinzen Kleinasiens, ein Bündniß ab, dem zufolge er ihnen für die Fortsetzung des Krieges Hülfsgelder zahlte. Alkibiades hatte es in Sparta dahin gebracht, daß er selbst mit einem spartanischen Feldherrn nach Jonien gesandt ward, und er war dort die Seele aller Unterhandlungen mit Tissaphernes, bei welchem er sich durch sein gewandtes Wesen bald in die größte Gunst gesetzt hatte. Die Spartaner erhielten durch ihn die Oberhand in Jonien und den benachbarten Gewässern über die Athener, welche nach dem ersten Schrecken über das sicilische Unglück sich wieder ermannt und mit Anstrengung aller Kräfte neue Flotten und Mannschaften zum Kriege ausgesandt hatten. Alkibiades traute übrigens seiner Stellung in Sparta nicht, und hatte deshalb sein Verhältniß zu Tissaphernes mehr für sein Interesse und seine Sicherheit, als für die Macht Sparta's ausgebeutet. Er hatte sich so gestellt, daß er nöthigenfalls die Spartaner entbehren und sogar mit den von Tissaphernes gebotenen Mitteln wieder auf die athenische Seite treten konnte.

Alkibiades hatte sich allerdings unter den Spartanern trotz der wichtigen Dienste, die er ihnen geleistet, viele Feinde erworben. Manche haßten ihn als einen Fremden und waren eifersüchtig auf seine Erfolge; sein anstößiges, schamloses Verhältniß mit Timaia, der Gemahlin des Königs Agis, hatte großen Unwillen erregt und ihm den tödtlichen Haß des Agis zugezogen.

Digitized by Google

Zuletzt brachte es die Rachgier seiner Gegner dahin, daß die Behörde von Sparta an den Feldherrn Astyochos den Befehl nach Jonien schickte, den Alkibiades zu tödten. Dieser erhielt noch rechtzeitig Nachricht, wie es heißt, durch Timaia, und floh aus dem spartanischen Lager zu Tissaphernes. Nun galt es, einen neuen Umschwung der Dinge hervorzurufen, der allein an seiner Person hing. Die Athener hatten genugsam erkannt, daß er noch lebte, sie hatten gefühlt, was es hieß, ihn zum Feinde zu haben; jetzt sollten es die Spartaner fühlen. Seine eigene Person war ihm immer die Hauptsache. Wie er bisher im Dienste Sparta's dafür gesorgt hatte, sich die Gunst des Tissaphernes zu erwerben, so suchte er jetzt bei Tissaphernes den Athenern gegen Sparta Dienste zu leisten, um sich bei ihnen den Weg der Rückkehr zu eröffnen.

Zunächst stellte er dem Tissaphernes vor, es liege im persischen Interesse, daß weder die Spartaner, noch die Athener die Oberhand bekämen, und bestimmte ihn, daß er seine Soldzahlungen an Sparta zurückhielt und eine phönikische Flotte, welche in den jonischen Gewässern zur Unterstützung der Spartaner erscheinen sollte, nicht vorgehen ließ. Dann setzte er sich mit den einflußreichen Oligarchen, Mitgliedern der geheimen aristokratischen Genossenschaften, welche in dem athenischen Lager zu Samos sich befanden, in Verbindung und versprach ihnen, Athen die Hülfsgelder des Tissaphernes zuzuwenden, wenn die Demokratie in Athen gestürzt und er selbst zurückgerufen werde. Die Oligarchen brachten auch in Athen eine Staatsumwälzung zu Stande (411); ein oligarchischer Rath von 400 Männern bemächtigte sich der Herrschaft, die er mit tyrannischer Gewalt aufrecht zu halten suchte, und beschränkte die Zahl der Bürger, welche in der Volksversammlung zu erscheinen das Recht hatten, auf 5000. Aber nach drei Monaten wurden sie wieder durch das Volk in Athen gestürzt, da der gegründete Verdacht vorhanden war, daß sie den Staat, um ihre eigene Herrschaft zu

Digitized by Google

sichern, an Sparta verrathen wollten. Die Seele dieser oligarchischen Bewegung war der alte Redner Antiphon, welcher nach dem Sturze der Parteiherrschaft hingerichtet wurde.

Alkibiades hatte diese oligarchische Umwälzung hervorgerufen, vielleicht in der Absicht, seine alten Feinde, die durch den Hermenproceß ihn aus dem Vaterlande getrieben hatten, vor seiner Rückkehr nach Athen zu vernichten, da er auch in Zukunft vor ihnen nicht sicher sein konnte. So viel ist gewiß, er hat sich bald gegen sie gekehrt und viel zu ihrem Sturze beigetragen. Das athenische Heer, welches sein Standlager in Samos hatte, erhob sich auf die Nachricht von der Gewaltherrschaft in Athen, geleitet von dem patriotisch gesinnten Thrasybulos und seinem Freunde Thrasyllos, gegen dieselbe und war entschlossen, die Volksherrschaft aufrecht zu erhalten. Sie erklärten das Lager zu Samos für das wahre Athen, nicht sie, sondern die in der Heimat seien vom Staate abgefallen, und richteten sich als ein eigener Staat ein. Thrasybulos und Thrasyllos wurden zu Feldherren gewählt und riefen den Alkibiades, mit dem sie in Unterhandlungen getreten, als Oberfeldherrn zurück. Das erste Verdienst, welches sich Alkibiades nach vierjähriger Verbannung um sein Vaterland erwarb, war, daß er das gegen die Oligarchenherrschaft erzürnte Heer von dem geforderten Rachezug gegen Athen zurückhielt; denn dadurch wäre die jonische See ganz dem Feinde preisgegeben und der Bürgerkrieg in die Mauern von Athen getragen worden.

Alkibiades wußte das athenische Heer zu neuem Muthe anzufeuern, und wandte sich sogleich zum Angriffskrieg. Zunächst kreuzte er mit einem Geschwader von 22 Schiffen in der jonischen See, brandschatzte die abgefallenen Städte und brachte diesen Theil des Meeres wieder ganz in die Gewalt der Athener. Dann wandte er sich gegen Norden nach dem Hellespont, wohin ihm die übrige Flotte unter Thrasybulos und Thrasyllos schon vorausgegangen war. Die Spartaner unter ihrem neuen

Digitized by Google

energischen Feldherrn Mindaros hatten nämlich den Kriegsschauplatz in jene Gegenden verlegt, um, verlassen von dem schlauen, ränkevollen Tissaphernes, sich mit Pharnabazos, dem persischen Statthalter in dem nordwestlichen Kleinasien, zu verbinden und am Hellespont und der Propontis die den Athenern treu gebliebenen Städte zu erobern. Kamen diese Gewässer in spartanische Hände, so war den Athenern, welche schon Euböa und durch die Besetzung von Dekeleia fast die Hälfte des eigenen Landes verloren hatten, die Getreidezufuhr aus dem Pontus abgeschnitten. Schon Ende Juli (411), vor Ankunft des Alkibiades, hatten Thrasybulos und Thrasyllos bei Abydos durch Einsicht und Tapferkeit die an Zahl überlegene spartanisch-syrakusische Flotte geschlagen. Nicht lange nachher griff an derselben Stelle Mindaros mit 90 Schiffen die 71 Schiffe der Athener auf's Neue an, während die Küste von den Truppen des Pharnabazos gedeckt wurde. Den ganzen Tag rangen die beiden Flotten mit einander, und schon neigte sich gegen Abend das Glück auf die Seite der Spartaner; da erschien in der Ferne das Geschwader des Alkibiades. Man glaubte, es seien spartanische Schiffe; die Athener erschraken, die Spartaner frohlockten. Da ließ Alkibiades von seinem Admiralschiffe die Purpurflagge wehen und stürzte sich mitten unter die siegreich verfolgenden Peloponnesier. Er schlug sie, trieb sie an den Strand und drang zerstörend unter die Schiffe, deren Mannschaft ihr Heil im Schwimmen suchte; die sämmtlichen Schiffe wären genommen worden, wenn nicht Pharnabazos mit Gefahr des eigenen Lebens die Athener abgewehrt hätte. Dreißig feindliche Schiffe und die eigenen, welche die Spartaner schon während des Tages erobert, fielen in ihre Hände.

Während die Athener bei Sestos, die Spartaner bei Abydos einander lauernd gegenüberlagen, begab sich Alkibiades im Glanze seines neuen Glückes mit seinem feldherrlichen Gefolge, mit Gastgeschenken reichlich versehen, zu Tissaphernes, welcher,

Digitized by Google

eifersüchtig auf Pharnabazos, zu dieser Zeit an den Hellespont gekommen war, um auf's Neue mit den Spartanern zu unterhandeln. Um die Klagen der Spartaner wegen seiner Treulosigkeiten zu beschwichtigen und sich dem Großkönig gegenüber zu rechtfertigen, ließ er den gefährlichen Athener, seinen bisherigen Gastfreund, verhaften und nach Sardes bringen. Nach 30 Tagen entrann Alkibiades seinen Wächtern und kam auf einem Pferde, das er aufgegriffen, nach Klazomenä. Von da fuhr er zu der athenischen Flotte zurück, welche jetzt bei Kardia stand, auf der Westseite des thrakischen Chersones. Mindaros hatte sich in die Propontis begeben, um Kyzikos zu erobern. Sobald Alkibiades seine Flotte zusammengezogen hatte, fuhr er mit 68 Segeln durch den Hellespont nach der Insel Prokonnesos, Kyzikos gegenüber, ohne daß der Feind etwas von seiner Annäherung erfuhr; denn er hatte alle Fahrzeuge, die seine Ankunft melden konnten, festgenommen. Es war Februar; in dichtem Winterregen fuhr er mit 40 Schiffen gegen den Hafen von Kyzikos. Als das Dunkel sich lichtete, sahen sie die Flotte der Peloponnesier auf der Höhe vor Kyzikos mit Uebungen beschäftigt. Alkibiades nimmt, als wenn er vor der Ueberzahl erschreckt wäre, einen verstellten Rückzug und lockt die Feinde immer weiter von dem Hafen weg, bis der übrige Theil seiner Schiffe unter Thrasybul und Theramenes ihnen in den Rücken kommt und sie vom Hafen abschneidet. Die Peloponnesier flüchten erschreckt an die Küste, wo das persische Landheer steht. Alkibiades folgt ihnen nach und erringt in einer heißen Landschlacht einen vollständigen Sieg. Mindaros fällt in der Schlacht, Pharnabazos entflieht. Die Athener bemächtigen sich aller feindlichen Schiffe mit Ausnahme der syrakusischen, welche von ihrer eigenen Mannschaft in Brand gesteckt worden waren, machen viele Gefangene und besetzen am folgenden Tage das wehrlose Kyzikos. Es ward ein an die Ephoren zu Sparta gerichtetes Schreiben eines spartanischen Unterfeldherrn aufgefan-

Digitized by Google

gen, folgenden Inhalts: „Das Glück ist hin, Mindaros todt, die Mannschaft hungert; was nun beginnen? Wir wissen es nicht.“

Der Sieg bei Kyzikos (410) war die glänzendste Waffenthat im peloponnesischen Kriege und weckte den Athenern die Hoffnung, ihre alte Meeresherrschaft wieder vollständig herzustellen. Sie richteten auch in Athen wieder die volle Demokratie ein, womit sie nach dem Sturze der 400 noch gezögert hatten. Die Spartaner waren so entmuthigt, daß sie eine Friedensgesandtschaft nach Athen schickten; aber sie wurden zurückgewiesen. Die nächste Aufgabe des Alkibiades war nun, den Hellespont und Bosporos, die Handelsstraße in den Pontus, wieder ganz in die Hände Athens zu bringen und die abtrünnigen Städte jener Gegend, welche von Pharnabazos unterstützt wurden, zu erobern. Pharnabazos führte den Krieg hartnäckig weiter und schützte die beiden Hauptbollwerke Chalkedon und Byzanz. Nachdem Alkibiades wiederholte Züge in sein Land gemacht, Städte und Dörfer geplündert, Schaaren von Gefangenen fortgeführt und reichliche Lösegelder erpreßt hatte, legte er sich vor Chalkedon. Durch eifrige Belagerung und glückliche Kämpfe gegen den in der Stadt liegenden Spartaner Hippokrates und den zum Entsatz herbeigezogenen Pharnabazos brachte er es dahin, daß sich Pharnabazos in Unterhandlungen mit ihm einließ, einen Vertrag mit Persien und 20 Talente Kriegskosten für Chalkedon versprach, welches hinfort den Athenern wieder tributpflichtig sein, aber in den Händen der Peloponnesier verbleiben sollte. Alkibiades schloß auch den Vertrag ab, um den Athenern die von ihm in Aussicht gestellten persischen Hülfsgelder zu verschaffen.

Vor Abschluß des Vertrags hatte Alkibiades, durch die Belagerung von Chalkedon gelangweilt, mit einer Abtheilung seines Heeres noch eine ruhmreiche Unternehmung gegen das westlich von Byzanz gelegene Selymbria ausgeführt. Er stand mit einer

Digitized by Google

Partei in der Stadt im Einverständniß, welche ihn um Mitternacht in das Thor einlassen wollte. Aber aus Mißtrauen gegen einen der Mitverschworenen gaben sie das Feuersignal zu früh. Ehe das Heer gerüstet war, brach Alkibiades bei dem Auflohen der Fackel mit etwa 30 Mann im Sturmschritt gegen die Mauer auf und befahl den übrigen, schleunigst nachzukommen. Als er eben mit den 30 Mann, wozu noch 20 Leichtbeschildete stießen, in das Thor einbrach, kamen ihm die von Selymbria bewaffnet entgegen. Ein Kampf mit der Ueberzahl war nicht möglich, Rückzug schimpflich; da ließ Alkibiades durch die Trompete Stille gebieten und einen seiner Leute laut verkünden, auf die von Selymbria solle kein athenisches Schwert gezogen werden. Diese zuversichtliche Erklärung erweckte den Selymbriern den Glauben, daß der Feind schon in Masse herein sei; während man zur Unterhandlung schritt, kam das Heer des Alkibiades an, und Selymbria ergab sich; es zahlte Geld und nahm eine athenische Besatzung auf.

Nachdem man mit Chalkedon fertig war, zog Alkibiades vor das von dem Spartaner Klearchos vertheidigte Byzanz. Auch dies wurde nach längerer Belagerung erobert, im Spätherbst 409. Nun war das nördliche Meer wieder im völligen Besitze der Athener und die Spartaner fast ganz vom Meere vertrieben. Nach solchen Erfolgen konnte Alkibiades sich wieder unter seinen Mitbürgern zeigen; er bewerkstelligte die siegreiche Rückkehr in die Vaterstadt. Die ganze Flotte sammelte sich in Samos; während Thrasybulos mit 50 Schiffen die Unterwerfung der thrakischen Städte fortsetzte, segelte Thrasyllos mit den übrigen Schiffen nach dem Peiraieus, um die Ankunft des Siegers zu melden. Alle Schiffe waren reich mit Kriegsbeute beladen, geschmückt mit Schildern und den Zierrathen der zerstörten feindlichen Schiffe, 114 erbeutete Schiffe folgten in langem Zuge. Alkibiades machte noch mit 20 Trieren einen Streifzug vor den peloponnesischen Häfen und lief dann auf die Nachricht, daß

Digitized by Google

man ihn zum Feldherrn erwählt, und eingeladen von seinen Freunden, am 25. Thargelion (6. Juni) 408 in den Peiraieus ein.

Die ganze Stadt war nach dem Peiraieus geeilt und stand Kopf an Kopf gedrängt am Ufer, um den großen Alkibiades zu sehen. Noch zögerte er ängstlich, sein Schiff zu verlassen, bis seine Freunde herbeikamen und ihn mit offenen Armen einluden, ans Land zu steigen. Da drängte sich Alles herzu, ihn jauchzend zu begrüßen, sein Gewand zu berühren, ihm Blumenkränze zuzuwerfen; die Erwachsenen zeigten ihn der Jugend, viele vergossen Thränen. Das Vergangene war alles vergessen und verziehen. In lautem, freudigem Zuge ging es zur Stadt, auf die Pnyx, wo die Volksversammlungen gehalten wurden. Hier hörte das Volk einmal wieder mit Lust die Stimme des geliebten bewunderten Mannes, der über seine eigenen Leiden ohne Vorwürfe gegen die Athener, nur dem Schicksale die Schuld gebend, mit Rührung und Thränen sprach, und dann schnell zu den Hoffnungen und ermuthigenden Aussichten der Bürgerschaft und den nächsten Aufgaben des Staates überging. Das Volk schmückte ihn mit goldenen Kränzen und ernannte ihn zum Feldherrn mit unumschränkter Gewalt zu Land und See. Der Fluch, mit welchem er belegt worden war, wurde von den Priestern gelöst und die Denksteine seiner Verurtheilung ins Meer geworfen; sein Vermögen wurde ihm zurückerstattet.

So stand Alkibiades an der Spitze des Staates mit einer Macht, wie sie Perikles kaum je besessen. Er benutzte den Sommer zu neuen Rüstungen und gewährte noch, ehe er zu neuen Unternehmungen auslief, den Athenern die Freude, daß sie im Monat September unter dem Schutze der von ihm ausgestellten Mannschaften den Zug zur Feier der eleusinischen Mysterien von Athen nach Eleusis, den sie wegen der Spartaner in Dekeleia bisher zur See hatten machen müssen, ungehindert zu Lande veranstalten konnten. Bald nach jenem Feste ging er mit

Digitized by Google

1500 Schwerbewaffneten, 150 Reitern und 100 Schiffen in See, zunächst gegen das abgefallene Andros. Die Andrier wurden bei einem Ausfalle geschlagen, aber die Stadt konnte nicht genommen werden. Das benutzten schon gleich wieder seine Feinde in Athen, die Aristokraten, welche durch die übermäßigen Ehrenbezeugungen des Alkibiades und seine große Machtvollkommenheit beunruhigt waren, um ihn bei dem Volke zu verdächtigen. Das Volk wurde schon mißtrauisch; denn man glaubte, dem Alkibiades sei Alles möglich. Als nun bald darauf bei Ephesos sein Unterfeldherr Antiochos, derselbe, der ihm einst die entflohene Wachtel zurückgebracht, während er Geschäfte halber von der Flotte abwesend war, gegen sein ausdrückliches Verbot sich in eine Schlacht mit Lysandros, dem spartanischen Flottenführer, einließ und 15 Trieren verlor, da traten seine Gegner in Athen offen hervor und beschuldigten ihn der Nachlässigkeit, des Einverständnisses mit dem Feinde, des Strebens nach Alleinherrschaft, und brachten das kurzsichtige, wankelmüthige Volk dahin, daß es den einzigen Mann, der es retten konnte und einem Lysandros gewachsen war, absetzte.

Tief gekränkt über eine so ungerechte und unverdiente Behandlung, zog sich Alkibiades nach Thrakien zurück, wo er sich eine Feste, Bisanthe, als Asyl erbaut hatte. Von hier aus befehdete er mit geworbenen Söldnern auf eigene Hand die benachbarten thrakischen Völkerschaften, erwarb sich durch die Beute großen Reichthum und verschaffte zugleich den anwohnenden Griechen Ruhe vor den Barbaren. Als im Jahre 405 die athenische Flotte bei Aigospotamoi (Ziegenfluß), in der Nähe von Bisanthe, sorglos dem lauernden Lysandros gegenüber lag, trieb es den Alkibiades, seiner Vaterstadt noch einen Dienst zu leisten. Er ritt in das athenische Lager und bot seine Hülfe an; vor Allem machte er die Feldherren auf das Nachtheilige ihrer Stellung aufmerksam. Aber die Feldherren wiesen ihn hochfahrend ab; nicht er, sagten sie, sondern Andere hätten das Heer zu

Digitized by Google

befehligen. Der Erfolg zeigte bald, daß Alkibiades richtig gesehen; die ganze athenische Flotte wurde vernichtet.

Nach der Einnahme Athens durch Lysandros hielt sich Alkibiades in Thrakien nicht mehr für sicher. Er wanderte mit reichen Schätzen nach Bithynien, und von da nach Phrygien zu Pharnabazos, um durch dessen Vermittelung zu dem König Artaxerxes zu gelangen, den er zur Befreiung Athens von lakedämonischer Herrschaft zu bewegen hoffte. Die niedergeworfenen, von den 30 durch Lysandros eingesetzten Tyrannen beherrschten Athener gedachten mit Reue ihres Alkibiades und hofften noch immer auf seine Hülfe, während ihre Tyrannen stets mit Furcht nach ihm ausblickten und dem Lysandros vorstellten, daß die Herrschaft von Sparta nicht sicher stehe, so lange Alkibiades lebe. Lysandros wirkte daher bei der Behörde in Sparta eine Aufforderung an Pharnabazos aus, den Alkibiades aus dem Wege zu räumen. Pharnabazos wies Anfangs das schändliche Ansinnen, seinen Gast zu ermorden und den Schergen der Spartaner zu spielen, mit Entrüstung zurück; da man aber mit der Zerreißung des Bündnisses von Sparta und Persien drohte, so trug er seinem Oheim Susamithres und seinem Bruder Magaios den Mord auf. Alkibiades war schon auf dem Wege nach Susa begriffen und rastete — es war im Winter 404 — in dem phrygischen Dorfe Melissa, vielleicht um eine bessere Jahreszeit abzuwarten. Die beiden Perser gehen nach Melissa und bieten die Bauern der Umgegend gegen ihn auf. Sie umstellen in der Nacht das Haus, in dem Alkibiades wohnt, häufen ringsum Holz auf und zünden es an, um den Helden, dem sie nicht zu nahen wagen, zu verbrennen. Durch das Prasseln der Flamme aus dem Schlafe erweckt, ergreift Alkibiades eine Menge von Teppichen und Kleidern, wirft sie in die Flammen und gelangt über diesen Weg, einen Mantel um den linken Arm geschlungen, in der Rechten einen Dolch, ins Freie, hinter ihm her seine Freundin Timandra und ein treuer arkadischer Diener. Die

Digitized by Google

Barbaren fliehen und schicken aus der Ferne einen Hagel von Pfeilen und Lanzen gegen ihn, unter welchen er erliegt. Die Mörder schneiden sein Haupt ab, um es dem Satrapen zu bringen; den nackten Rumpf bedeckt Timandra mit ihren Gewändern und verbrennt ihn in den Flammen des Hauses. Die Asche bestattet sie mit liebendem Eifer, so glänzend sie vermag.

So starb Alkibiades, der durch seine Stellung und seine Begabung zu höchstem Glück und Glanz und zum Heile seines Vaterlandes bestimmt schien, nach buntem Schicksalswechsel im 47. Jahre seines Lebens einsam und verlassen, fern unter den Barbaren durch Mörderhand, während seine Vaterstadt in spartanischer Knechtschaft schmachtete. Ist er auch selbst nicht ohne Schuld an dem Unglücke seines Vaterlandes und an dem eigenen Loose, so wird doch Niemand seinem tragischen Geschicke das Mitleid versagen.

Als während der Samniterkriege die Römer von Delphi die Weisung erhielten, die Bilder des weisesten und des tapfersten der Griechen bei sich aufzustellen, so errichteten sie dem Pythagoras und dem Alkibiades auf dem Forum Statuen von Erz. Und als später der Kaiser Hadrian auf einer Reise durch sein Reich nach Melissa kam, ließ er auf dem Grabhügel des Alkibiades eine Statue desselben aus Marmor aufstellen und verordnete, daß dem Helden alljährlich glänzende Opfer dargebracht würden.

Digitized by Google

23. Lysandros von Sparta.

Der Spartaner Lysandros, Sohn des Aristokleitos, war der Bezwinger Athens und Beendiger des langwierigen peloponnesischen Krieges. Sein Vater gehörte zwar nicht dem Königsgeschlechte an, war aber doch von heraklidischer Abkunft; dagegen soll seine Mutter eine Helotin gewesen sein. Er wuchs in Armuth auf, eignete sich aber mit ehrgeizigem Eifer Alles an, was einen tüchtigen Spartaner ausmachte. Er beobachtete von Jugend auf streng die vaterländischen Gebräuche und behielt stets die einfachste Außenseite. Nach Reichthum für sich selbst hat er nie getrachtet, sinnlichen Vergnügungen hielt er sich fern. Dagegen war er auf's Eifrigste bemüht für die Größe seiner Vaterstadt, weniger aus Vaterlandsliebe, als um des eigenen Ruhmes willen. Denn er war ein Mann von maßlosem Ehrgeize, und zur Erreichung seiner ehrgeizigen Zwecke war ihm jedes Mittel recht; je nach den Umständen war er grausam, hart und stolz, oder geschmeidig und fügsam. Er besaß ungemeinen Scharfblick und große Gewandtheit in politischen Geschäften, war schlau und verschlagen und gewissenlos. „Kinder betrügt man mit Würfeln," pflegte er zu sagen, „Männer mit Eiden". Er erklärte es für eine Thorheit, von den Nachkommen des Herakles zu verlangen, daß sie den Krieg ohne Trug führen sollten; denn „wo die Löwenhaut nicht ausreicht, da muß man noch einen Fuchspelz annähen."

Im Jahre 407 erhielt Lysandros den Oberbefehl über die spartanische Flotte, zu einer Zeit, wo durch die glänzenden Siege des Alkibiades die Sache der Lakedämonier sehr herabgekommen war. Er hatte sich Ephesos zum Waffenplatze erwählt und sorgte zunächst für die Vergrößerung der Flotte, wobei ihm der Statthalter Kyros in Sardes, der Sohn des Königs Dareios II.,

Digitized by Google

dessen Gunst er sich durch sein gewandtes, einschmeichelndes Wesen in hohem Grade erworben hatte, durch reiche Geldzahlungen besondere Dienste leistete. Lysandros hatte den Kyros, um mit ihm zu unterhandeln, in Sardes besucht; als er im Begriffe war wieder abzureisen, gab ihm Kyros ein Gastmahl und drang über Tafel in ihn, er möge die Beweise seiner Freundschaft nicht verschmähen und offen seine Wünsche sagen, es solle ihm nichts abgeschlagen werden. Lysandros antwortete: „Da du so viel Bereitwilligkeit zeigst, so bitte ich dich, dem täglichen Solde der Schiffsleute einen Obolos zuzulegen, daß sie statt 3 Obolen 4 erhalten." Kyros, voll Freude über die Großmuth des Mannes, gab ihm 10,000 Dareiken. Durch die Erhöhung des Soldes auf seiner Flotte zog Lysandros eine Menge Schiffsvolk von der in der Nähe liegenden athenischen Flotte des Alkibiades zu sich herüber.

Lysandros suchte ein Seetreffen mit dem an Schiffen überlegenen und bis jetzt noch in keiner Schlacht besiegten Alkibiades zu vermeiden. In dessen Abwesenheit aber griff er den Unterfeldherrn Antiochos, der ihn zu einem Treffen aus seiner Stellung herauslockte, an und schlug ihn (S. 377). Der Sieg war nicht erheblich, hatte aber die wichtige Folge, daß Alkibiades von den Athenern des Commando's entsetzt ward. Lysandros benutzte seinen Aufenthalt in Jonien, in den griechischen Städten Kleinasiens die oligarchisch gesinnten Männer an sich zu ziehen und zur Bildung politischer Genossenschaften zu bewegen, indem er ihnen versprach, daß mit dem Sturze Athens die Volksherrschaft aufhören und ihnen die höchste Gewalt zufallen werde. Dadurch legte er die ersten Keime zu den später unter seiner Leitung entstandenen Umwälzungen und oligarchischen Regierungen. So viel er konnte, verschaffte er ihnen schon jetzt allerlei Vortheile, so daß sie mit ganzer Seele an ihm hingen. Als daher Lysander im Jahr 406 abberufen wurde, war ihnen dessen Nachfolger im Oberbefehl, Kallikrati-

Digitized by Google

das, eine sehr unwillkommene Erscheinung, obgleich er sich als einen sehr wackeren und gerechten Mann erwies. Lysandros selbst benahm sich gegen Kallikratidas auf eine äußerst gehässige Weise. Um den Spartanern seine Unentbehrlichkeit zu beweisen, veranlaßte er seine Anhänger in den Städten, daß sie dem Kallikratidas die Hülfsleistungen ihrer Staaten zu entziehen suchten, und schickte den Ueberrest der von Kyros für die Flotte empfangenen Gelder nach Sardes zurück. So befand sich denn Kallikratidas, der ohne Geld gekommen war und auch die Städte nicht bedrängen mochte, in großer Verlegenheit. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als selbst nach Sardes zu Kyros zu reisen, um sich Gelder zu verschaffen. Aber trotz zweimaligem Besuche wurde er nicht vorgelassen. Durch solche Behandlung wurde er noch mehr in seiner Ansicht bestärkt, daß Sparta sich vor den Barbaren um ihres Reichthums willen nicht demüthigen dürfe, sondern Alles aufbieten müsse, um unter den Griechen Frieden zu stiften, damit sie vereint den Barbaren furchtbar wären.

Nicht lange nachher wurde Kallikratidas von einer athenischen Flotte bei den Arginusen (Sept. 406) geschlagen und versank nach tapferem Kampfe, zum Tode verwundet, im Meere. Diese Schlacht bei den arginusischen Inseln ist auch dadurch noch merkwürdig, daß von den 10 athenischen Feldherren acht auf Betreiben der Oligarchen, weil wegen eines eingetretenen Sturmes die Schiffbrüchigen nicht waren gerettet und die Leichen nicht waren gesammelt worden, wozu sie allerdings den Auftrag gegeben hatten, in ungerechtester Weise zum Tode verurtheilt, und die sechs zu Athen anwesenden sogleich hingerichtet wurden.

Nach dem Tode des Kallikratidas schickten sowohl die asiatischen Städte als auch Kyros Gesandtschaften nach Sparta und baten, daß Lysandros wieder den Oberbefehl über die Flotte erhielte. Da ein spartanisches Gesetz verbot, denselben Mann zweimal an die Spitze der Seemacht zu stellen, so gaben die

Digitized by Google

Spartaner den Titel eines Admirals einem gewissen Arakos und stellten ihm den Lysandros zur Seite, so daß dieser in Wirklichkeit allein den Oberbefehl hatte. Lysander wurde wieder auf das freigebigste von Kyros unterstützt; mit jugendlicher Wärme versicherte ihn dieser, wenn sein Vater kein Geld gäbe, so würde er sein eigenes Vermögen aufwenden und selbst seinen aus Gold und Silber verfertigten Thron einschmelzen lassen, und als er sich nach Susa zu seinem kranken Vater begab, überließ er ihm die Abgaben seiner Städte und vertraute ihm seine Statthalterschaft an.

Nachdem Lysandros während des Winters seine Flotte in gehörigen Stand gesetzt, kreuzte er im Frühjahr 405 im ägäischen Meere bis nach Salamis und Attika, und fuhr dann in den Hellespont gegen Lampsakos, wo eine athenische Besatzung lag. Die Athener hatten ihre letzten Kräfte zur Ausrüstung einer großen Flotte aufgeboten und diese unter 6 Feldherren in den Hellespont geschickt. Einer dieser Feldherren war der wackere Konon, die übrigen aber waren untüchtige Führer und zum Theil sogar als Oligarchen im Einverständnisse mit Lysandros. Die Truppen waren eine buntgemischte Mannschaft, ohne Manneszucht und Zusammenhang. Die Flotte, aus 180 Trieren bestehend, legte sich in der Nähe von Sestos an der Mündung des Ziegenflusses, Aigospotamoi, vor Anker, während Lysander gegenüber bei Lampsakos stand, das er erobert hatte. Die Stellung der Athener war äußerst mißlich, so daß der im Lager erschienene Alkibiades sie dringend bat, sie aufzugeben. Man folgte ihm nicht und blieb dem gefährlichen Lysandros sorglos gegenüber. Vier Tage hintereinander führten die Feldherren des Morgens ihre Flotte auf die hohe See und boten dem Lysandros die Schlacht an; da dieser nicht vorging, so zogen sie sich jedesmal zurück und ließen die Mannschaft für den Rest des Tages die Schiffe verlassen, um sich im Lager und in dem Lande nach Belieben zu zerstreuen. Diese Fahrlässigkeit

Digitized by Google

benutzte Lysander. Am fünften Tage macht er die gesammte Flotte schlagfertig und gibt den Befehl, daß Alles zum Angriffe vorgehe, sobald die vorausgeschickten Spähschiffe das Zeichen gäben, daß die athenische Mannschaft wieder auf das Land gegangen sei. Die Peloponnesier stürzten sich auf das gegebene Zeichen gegen die athenischen Schiffe, nahmen die leeren hinweg, bohrten die, welche eben bemannt wurden, in den Grund. Zu einer Seeschlacht kam es gar nicht; die meisten Leute wurden auf dem Lande niedergehauen, 3000 wurden zu Gefangenen gemacht sammt den Feldherren. Konon allein, der auf seinen Schiffen Ordnung gehalten, entkam mit 8 Trieren und floh nach Kypros. Außerdem retteten sich das Staatsschiff Paralos, das die Nachricht von der Niederlage nach Athen brachte, und noch drei vereinzelte Schiffe. Lysandros plünderte das Lager, nahm die erbeuteten Schiffe ins Schlepptau und kehrte unter Flötenspiel und Siegesgesang nach Lampsakos zurück, wo sämmtliche Gefangenen vor ein Kriegsgericht gestellt und zum Tode verurtheilt wurden. Diese Grausamkeit empörte ganz Griechenland, noch mehr verletzte das Gefühl der Griechen die Roheit, daß Lysandros den Gefallenen nicht einmal ein ehrliches Begräbniß gestattete, was bis jetzt selbst im Kriege zwischen Griechen und Barbaren noch nicht vorgekommen war.

Durch die Schlacht bei Aigospotamoi war Athens Macht zertrümmert. Lysandros fuhr jetzt mit seiner siegreichen Flotte von Stadt zu Stadt, stürzte mit Grausamkeit und Härte die Volksherrschaften und setzte in jeder Stadt 10 von seinen oligarchischen Freunden als Regenten ein. Neben diesen sogenannten Dekarchien (Zehnerherrschaften) ließ er in jeder Stadt einen spartanischen Statthalter (Harmostes) zurück. Nachdem er so überall oligarchische Herrschaften gestiftet und für sich selbst den Grund und Boden bereitet hatte zu kräftiger Herrschaft, ging er mit seiner ganzen Macht, 200 Schiffen, auf Athen los und legte sich vor den Peiraieus. Zu gleicher Zeit erschienen mit

Digitized by Google

Landheeren der König Agis von Dekeleia und der König Pausanias von Sparta her vor den Thoren der unglücklichen Stadt, die jetzt von der Land- und Seeseite eingeschlossen war. Lysandros hatte auf seinem langsamen Zuge von Aigospotamoi her alle Athener, welche er unterwegs traf, nach Athen geschickt, indem er sie mit dem Tode bedrohte, wenn er ihnen wieder anderwärts begegnete. Er hatte dabei die Absicht, Athen so mit Menschen anzufüllen, daß es wegen Mangels an Lebensmitteln nicht lange einer Belagerung widerstehen könne. Und trotzdem hielt sich die Stadt noch über ein Vierteljahr, da die Spartaner die gewisse Beute ohne Blutvergießen durch Hülfe der mit ihnen verbündeten Oligarchen in ihre Hände zu bringen hofften. Endlich mußte sich die Stadt, durch Hungersnoth bedrängt und durch innere Parteiung zerrissen, dem Lysandros ergeben, im Frühjahr 404.

Als Lysandros nach Sparta schrieb: „Athen ist eingenommen", kam von den Ephoren folgender Beschluß zurück: „Die Regierung der Lakedämonier beschließt, wie folgt: Ihr sollt den Peiraieus und die langen Mauern schleifen, alle Städte verlassen und blos euer eigenes Gebiet behalten. Dies thut, dann möget ihr Frieden haben, wenn ihr gebt, was ihr sollt und die Verbannten zurückruft. In Bezug auf die Anzahl der Schiffe sollt ihr thun, was dem Lysandros gut dünkt." Die Thebaner und Korinthier hatten die Vernichtung der verhaßten Stadt verlangt, man solle sie von Grund aus zerstören und das ganze Land zur Schafweide machen; aber dem widersetzten sich die übrigen Bundesgenossen und die Spartaner selbst. Die Spartaner wollten Athen in ihrer Hand behalten und als Bollwerk gegen die hochmüthigen Thebaner gebrauchen.

Nach der Uebergabe von Athen war Lysandros gegen Samos gezogen, um dieses zu unterwerfen, und hatte es seinen Freunden in der Stadt, den Oligarchen, überlassen, für die Niederreißung der Mauern und die Einrichtung einer oligarchi-

schen Herrschaft Sorge zu tragen. Da die Mauern nicht niedergerissen wurden und die Bürgerschaft sich gegen eine Veränderung der Verfassung sträubte, so kehrte er nach mehreren Monaten zurück und ließ die Mauern unter Flötenspiel zerstören und die Schiffe verbrennen, während die Bundesgenossen, mit Kränzen geschmückt, Spiele feierten, als wenn mit diesem Tage die Freiheit für Griechenland ihren Anfang nähme. Darauf veränderte er die Verfassung, indem er in der Stadt 30 Oligarchen, die sogenannten 30 Tyrannen, und im Peiraieus 10 Tyrannen einsetzte. Zur Befestigung ihrer Macht legte er in die Burg eine spartanische Besatzung unter dem Harmosten Kallibios.

Nachdem Lysandros die Verhältnisse Athens in seinem Sinne geordnet hatte, schiffte er nach Thrakien und schickte die noch übrigen Kriegsgelder (470 oder gar 1000 Talente) und alle Geschenke und Kränze, die er erhalten hatte, durch Gylippos, den wir von Syrakus her kennen, nach Sparta. Gylippos hatte die Geldgier seines Vaters. Er trennte an den Geldsäcken unten die Nähte auf und stahl von den Staatsgeldern. Lysandros hatte aber ohne sein Wissen in jeden Sack ein Täfelchen gelegt mit der Angabe der Summe, und ein Diener des Gylippos gab den nachforschenden Ephoren einen Wink über das versteckte Geld mit den Worten: „Unter dem Dache schlafen viele Eulen." Es war damals viel athenisches Geld verbreitet, auf welchem das Bild einer Eule eingeprägt war. Gylippos mußte, um der Strafe zu entgehen, aus dem Vaterlande fliehen. Wegen dieses Unterschleifs erklärten sich viele Spartaner gegen die Einführung so großer Geldsummen, da die Bürgerschaft dadurch verdorben werde; Lysandros aber setzte den Beschluß durch, zum Gebrauche des Staates Geld aus edlen Metallen zuzulassen, einen Privatmann aber, der in solchem Besitze betroffen würde, mit dem Tode zu bestrafen.

Lysandros war jetzt der mächtigste und gefeiertste Mann in Griechenland; die Dichter besangen ihn, die Städte errichte-

Digitized by Google

ten ihm Bildsäulen, bauten ihm Altäre und feierten ihm Feste unter Opfern und Päanen, was bis jetzt unter den Griechen keinem Sterblichen geschehen war. Im Genusse solcher Ehren verweilte er am liebsten außerhalb Sparta's. Das erfüllte die Großen von Sparta, besonders die Könige, mit Besorgniß und Neid. Sie nahmen gerne die Beschwerden einzelner Städte und namentlich des Pharnabazos über seine Härte und seine Plünderungen gegen ihn auf, und beriefen ihn zur Verantwortung aus Asien zurück. Darüber erschrocken, bat er den Pharnabazos, durch einen Brief die Anklage als nichtig hinzustellen. Pharnabazos las ihm auch einen solchen vor, vertauschte diesen aber beim Versiegeln mit einem früher geschriebenen von entgegengesetztem Inhalte, welchen denn Lysandros mit nach Sparta brachte. Auf diese Weise von den Ephoren entlarvt, wußte Lysandros der Anklage nicht anders auszuweichen, als daß er sich unter dem Vorwande, dem Zeus Ammon in Libyen opfern zu wollen, aus Sparta entfernte. Zur Zeit der Vertreibung der 30 Tyrannen von Athen gewann er in Sparta wieder einigen Einfluß, um alsdann bis zu dem Tode des Königs Agis (397) in Zurückgezogenheit zu leben.

Agis hinterließ einen Sohn Leotychidas, welchem sein Oheim Agesilaos, ein Bruder des Agis, den Thron streitig machte, weil er für einen Sohn des Alkibiades galt. Lysandros unterstützte den Agesilaos, der früher sein Liebling gewesen, in der Hoffnung, durch ihn wieder zu größerem Einflusse zu gelangen. Agesilaos ward wirklich König, und als er zum Kriege gegen die Perser nach Kleinasien auszog, begleitete ihn Lysandros, als einer der 30 ihm beigegebenen Rathgeber (Symbulen). Da aber Lysandros hier wieder seine Verbindungen mit den Oligarchen in den Städten anknüpfte und den jungen König zu verdunkeln suchte, so setzte ihn Agesilaos, der Niemand über sich dulden mochte, auffallend zurück, so daß er tief gekränkt um eine anderweitige Verwendung bat. Nach einer kurzen

Digitized by Google

Thätigkeit im Hellespont kehrte er voll Erbitterung gegen Agesilaos und die Könige überhaupt, die wiederholt seinen Ehrgeiz verletzt hatten, nach Sparta zurück. Hier wollte er jetzt einen längst gefaßten ehrgeizigen Plan zur Ausführung bringen; er wollte nämlich das erbliche Königthum umstürzen und die königliche Würde allen Herakliden oder gar allen Spartiaten zugänglich machen. Zu diesem Zwecke hatte er sich eine Rede von Kleon von Halikarnassos verfertigen lassen, welche Agesilaos nach seinem Tode in seinem Hause gefunden haben soll. Er hatte auch für seine kühne Neuerung die Unterstützung von den Orakeln zu Delphi, Dodona und dem Ammonion in Libyen gesucht. Aber seine Bestechungsversuche sowie alle anderen Umtriebe mißlangen, und so gab er den Plan auf.

Da die glücklichen Fortschritte des Agesilaos in Asien die Perser in Verlegenheit brachten, so veranlaßte der Satrap Tithraustes durch Gesandtschaften und Geldsendungen die Demokraten in Theben, Korinth, Argos und Athen zum Kriege gegen Sparta, um auf diese Weise den Agesilaos aus Asien zu entfernen. Lysandros wurde nach Phokis geschickt, um dort ein Heer zu sammeln und nach Haliartos in Böotien zu ziehen, wo er sich mit dem König Pausanias vereinigen sollte. Die Thebaner erhielten dadurch, daß sie einen Brief des Lysandros an den über den Kithäron heranziehenden Pausanias auffingen, Kunde von den Plänen der Feinde. Sie übergaben die Bewachung ihrer Stadt den ihnen zu Hülfe gezogenen Athenern, und zogen mit ihrem Heere während der Nacht durch Haliartos, kurz bevor Lysandros bei der Stadt anlangte. Ein Theil der Thebaner rückte in die Stadt ein, die übrigen blieben außerhalb. Als nun Lysandros, der eine Zeitlang auf einem Hügel vergebens auf die Ankunft des Pausanias gewartet hatte, sein Heer zum Angriffe gegen die Stadt bis zur Mauer heranführte, brachen plötzlich die in der Stadt aus dem Thore hervor und erschlugen den an der Spitze seiner Leute ziehenden

Digitized by Google

Lysandros nebst seinem Wahrsager, während das außer der Stadt befindliche thebanische Heer den Nachtrab des Feindes angriff und das ganze Heer in die Flucht schlug. Diese Schlacht fällt wahrscheinlich in den Sommer oder Herbst 395.

Pausanias erhielt die Nachricht von dieser Niederlage auf dem Wege von Platäa nach Thespiä, und erschien sogleich in Schlachtordnung vor Haliartos. Ebendahin kam aber auch von Theben Thrasybul mit dem athenischen Heere. Darum stand Pausanias von einer Schlacht ab und gedachte, zur Bestattung der Gebliebenen, um einen Waffenstillstand nachzusuchen. Aber die älteren Spartaner nahmen dies sehr übel auf, gingen zu dem König und verlangten, daß sie mit den Waffen um Lysanders Leiche kämpften; würden sie besiegt, so sei es für sie eine Ehre, hier neben dem Feldherrn zu liegen. Aber Pausanias schloß trotz ihrer Einrede den Waffenstillstand, und führte das Heer zurück. Die ausgelieferte Leiche des Lysandros bestattete er, sobald man über die Grenzen Böotiens gekommen war, in dem befreundeten Lande der Panopeer, an dem Wege von Delphi nach Chaironeia, wo man noch in später Zeit sein Denkmal sah.

Dieses Ende des Lysandros erregte in Sparta so große Betrübniß, daß Pausanias auf den Tod angeklagt wurde. Er entzog sich aber der Untersuchung durch die Flucht, und begab sich als Schutzflehender in das Heiligthum der Athena bei Tegea in Arkadien, das er bis zum Ende seines Lebens nicht mehr verließ.

Lysandros, der seiner Vaterstadt unermeßliche Reichthümer zugeführt, starb arm. Als nach seinem Tode seine Armuth bekannt wurde, hoben die Freier seiner Töchter, welche viel bewegliches Gut von ihm gehofft hatten, die Verbindung mit denselben auf, wurden aber von den Ephoren deswegen gestraft.

Digitized by Google

Fünftes Buch.

---

24. Thrasybulos von Athen.

Die Herrschaft der 30 von Lysandros eingesetzten Tyrannen zu Athen dauerte im Ganzen 8 Monate, wahrscheinlich vom August 404 bis zum Frühling des folgenden Jahres. Es war ihnen die Aufgabe zugewiesen: „den Senat zu wählen, die öffentlichen Aemter zu besetzen und eine Revision der vaterländischen Gesetze zu veranstalten, nach welchen sie den Staat verwalten sollten". So war ihnen die ganze Leitung des Staates in die Hände gegeben. Sie kümmerten sich aber wenig um die Revision der Gesetze und waren vor der Hand besonders darauf bedacht, ihre tyrannische Herrschaft für die Dauer zu befestigen. Und dabei verfuhren sie mit der größten Härte, Grausamkeit und Habsucht. Aus der Bürgerschaft lasen sie 3000 Mann aus, welche allein das Bürgerrecht und das Recht der Waffen behielten. Diese bildeten gleichsam ihre Leibwache, und waren mit den 700 Spartanern in der Burg die Stütze ihrer Gewalt. Die übrigen Bewohner der Stadt wurden auf's Schmählichste mißhandelt, eingekerkert, beraubt, hingerichtet, verbannt. Nicht blos die demokratische Gesinnung, sondern auch der Reichthum galt als Verbrechen. 1500 Menschen sollen in der kurzen Zeit hingerichtet worden sein, mehr als die Hälfte

Digitized by Google

der Einwohnerschaft soll freiwillig oder gezwungen in die Verbannung gegangen sein. Unter den in die Verbannung Geschickten befand sich auch Thrasybulos, des Lykos Sohn, aus dem Demos Steiria*), den wir schon als einen tüchtigen Feldherrn im peloponnesischen Kriege und einen eifrigen Verfechter der Demokratie zur Zeit der 400 kennen gelernt haben. Er ist der Befreier Athens von der Gewaltherrschaft der Dreißig.

Thrasybulos hatte sich, aus Athen verbannt, zu den Thebanern begeben, die trotz dem Verbote der Spartaner die athenischen Flüchtlinge gern aufnahmen; denn sie waren mit Sparta zerfallen und wünschten die ihnen gefährliche Herrschaft desselben in dem nahen Athen wieder gestürzt zu sehen. Thrasybulos, der durch seinen wackeren Muth und seinen Unternehmungsgeist, sowie durch sein treues Festhalten an der demokratischen Sache als das Haupt dieser Partei galt, sammelte in Theben eine kleine Schaar von Freunden um sich und wartete die günstige Zeit ab, wo er einen Angriff auf die Gewalthaber in Athen machen konnte. Die Stellung der Dreißig war durchaus nicht fest, zumal da sie selbst unter einander in Zwietracht gerathen waren. Es hatten sich zwei Parteien gebildet, von denen die eine unter der Führung von Kritias und Charikles rücksichtslos und mit größter Grausamkeit die tyrannischen Grundsätze durchzuführen suchte, während eine gemäßigte Partei unter Theramenes sich ihren Gewaltmaßregeln widersetzte. Die entschiedene Partei gewann den Sieg, und Theramenes wurde hingerichtet. Sobald Thrasybulos von der Zwietracht der Tyrannen hörte, begann er seinen Angriff. Er besetzte während des Winters mit nur ungefähr 30 Mann die kleine Bergfeste Phyle, südlich vom Kithäron, 100 Stadien von Athen.

*) Er ist zu unterscheiden von dem gleichzeitigen Thrasybulos aus dem Demos Kollytos, der ebenfalls Feldherr und Staatsmann war und den Steirier Thrasybulos in der Vertreibung der Dreißig unterstützte.

Digitized by Google

Bald strömten ihm von allen Seiten Unterstützungen zu, so daß die Feste zur Noth einen Angriff der Dreißig aushalten konnte. Die Dreißig zogen mit ihren 3000 Bürgern und den Rittern gegen die Feste und bestürmten sie, wurden aber zurückgeschlagen. Als sie darauf zur Belagerung einen Theil der Truppen zurückließen, wurde dieser nach einem starken Schneefall von den Belagerten angegriffen, und floh mit nicht unbedeutendem Verluste in die Stadt. Nun zog die spartanische Besatzung von Athen mit einer Abtheilung Reiter gegen Phyle aus, erlitt aber bei Acharnä durch einen nächtlichen Ueberfall des Thrasybul eine Niederlage.

Jetzt wurden die Tyrannen bedenklich. Um ihre zweifelhafte Herrschaft zu behaupten, schickten sie Gesandte an Thrasybul und boten ihm die Rückkehr und Theilnahme an der oligarchischen Regierung an. Thrasybulos wies ihr Anerbieten zurück, und forderte Wiederherstellung der Demokratie. Da unterdeß seine Mannschaft bis auf 1000 angewachsen war, zog er bei Nacht, fünf Tage nach jenem Ueberfall bei Acharnä, nach dem für die Stadt Athen so wichtigen Peiraieus und besetzte ihn. Die Tyrannen zogen mit ihrer ganzen Macht heran, um ihn zu vertreiben, wurden aber in einer Schlacht an der Höhe von Munychia in einer engen Stelle in die Flucht geschlagen. Kritias, das Haupt der Tyrannen und der Führer des Heeres, fällt in der Schlacht. Von seinem Heere kamen nur 70 Mann um, da die Demokraten die flüchtenden athenischen Bürger so viel wie möglich schonten.

Nach diesem Treffen entstand ein Zwiespalt unter den 3000 in der Stadt, indem der größte Theil derselben von den Dreißig abfiel und eine neue oligarchische Regierungsgewalt von 10 Männern aus der gemäßigten Partei des Theramenes einsetzte, mit dem Auftrage, einen Frieden mit denen im Peiraieus zu vermitteln. Die Dreißig flüchteten nach dem festen Eleusis, welches sie sich schon vorher zum Zufluchtsorte aus-

Digitized by Google

ersehen hatten. Aber die Zehnmänner (Dekaduchen) traten in die Fußtapfen ihrer Vorgänger; sie verschmähten es, mit den Demokraten im Peiraieus zu unterhandeln und baten, um ihre Tyrannis zu befestigen, in Sparta um Hülfe, da sonst Athen in die Hände der Thebaner fallen würde. Auch die Dreißig hatten von Eleusis aus eine Gesandtschaft nach Sparta geschickt. Hier brachte es Lysandros, der auf die Nachricht von dem Sturze der Dreißig eiligst in seine Vaterstadt zurückgekehrt war, dahin, daß man den Zehnmännern 100 Talente lieh zur Werbung von Truppen und zur Deckung der Kosten für eine Belagerung des Peiraieus. Lysandros selbst erhielt die Erlaubniß, sich an die Spitze dieser Macht zu stellen. Er brachte im Ganzen 1000 Mann zusammen und 40 Schiffe, und zog mit dem Landheere gegen den Peiraieus, während sein Bruder Libys sich mit der Flotte vor den athenischen Hafen legte und den Demokraten die Zufuhr abschnitt. Die Noth der Demokraten wuchs in dem Grade, als sich der Muth der Aristokraten in der Stadt neu belebte. Doch bald kam eine unerwartete Wendung.

Der König Pausanias, ein Feind und Neider des Lysandros, veranlaßte die Ephoren, daß sie ihn mit einem spartanischen Heere nach Attika schickten, angeblich zum Schutze der Oligarchen, im Grunde aber beabsichtigte er Frieden zwischen den Parteien zu stiften, damit der Einfluß des Lysandros gebrochen würde. Nachdem er sich vor dem Peiraieus gelagert und auch mehrmals in unentschiedenen Treffen mit den Demokraten gekämpft hatte, brachte er es durch geheime Unterhandlungen endlich dahin, daß eine Aussöhnung der beiden streitenden Parteien zu Stande kam unter der Bedingung: „daß sie Frieden unter einander halten und ein Jeder in den ungestörten Besitz seines Eigenthums zurückkehren sollte, ausgenommen die Dreißig, die Elfmänner (die Kriminalbehörde der Dreißig) und die Zehnmänner im Peiraieus.“ Hierauf entließ Pausanias die angeworbenen Bundestruppen, welche Lysandros be-

Digitized by Google

fehligt hatte, und zog mit dem spartanischen Heere nach Hause; die Demokraten aber hielten ihren feierlichen Einzug in die Vaterstadt am 12. Boedromion (Sept. — Oct.) 403. Die beiden Parteien leisteten sich den Schwur der Eintracht, und erließen in der nächsten Zeit eine allgemeine Amnestie, wonach alle Beleidigungen vergessen und verziehen und allen Verbannten die Rückkehr in das Vaterland gestattet sein sollte. Man stellte eine gemäßigte Demokratie her, deren Kern die solonische Verfassung sein sollte. Die von der Amnestie ausgeschlossenen Dreißig wurden auf verrätherische Weise aus den Mauern von Eleusis herausgelockt und getödtet. — Diese Befreiung und Beruhigung der Stadt war vorzugsweise das Werk des Thrasybulos und seiner beiden Freunde Anytos und Archinos.

Der Einfluß des Thrasybulos auf die inneren Verhältnisse Athens scheint in den nächsten Jahren zurückgedrängt worden zu sein; in der äußeren Politik war er bemüht, eine Verbindung zwischen Athen und Theben, das ihn bei der Befreiung seiner Vaterstadt unterstützt hatte, herbeizuführen. Bei dem Ausbruche des sogenannten korinthischen Krieges (395 — 387), des Krieges, den die griechischen Städte zweiten Ranges in Verbindung mit Persien gegen Sparta unternahmen, sehen wir ihn an der Spitze eines Heeres, das die Athener den Thebanern gegen Lysandros und Pausanias zu Hülfe sandten (S. 388). Zum letzten Mal sehen wir ihn thätig im Jahr 391, wo er eine Flotte von 40 Schiffen, die größte, welche die Athener seit lange aufgebracht hatten, zur Bekämpfung der Lakedämonier in den Hellespont führte. Nachdem er dort die thrakischen Könige Amadokos und Seuthes mit Athen versöhnt, in Byzanz die Demokratie eingeführt, Chalkedon ins athenische Bündniß gezogen, griff er auf Lesbos die spartanische Partei an, besiegte und tödtete den spartanischen Harmosten Therimachos. Darauf wollte er sich nach Rhodos wenden, wo die aristokratische Partei sich an Sparta angeschlossen hatte; da es ihm aber an Geld

Digitized by Google

fehlte, so brandschatzte er die benachbarten Inseln und Küsten. So kam er auch nach Aspendos in Pamphylien. Als die Bewohner dieser Stadt dem Thrasybulos schon die verlangte Summe bezahlt hatten, und dennoch von seinen Soldaten beunruhigt wurden, so überfielen sie ihn in der Nacht und tödteten ihn in seinem Zelte. Seine Gebeine wurden nach Athen gebracht und an der nach der Akademie führenden Straße beigesetzt.

In den letzten Jahren scheint bei Thrasybulos die Reinheit seiner Gesinnung gelitten zu haben; wenigstens wurden über sein Benehmen auf dem eben erwähnten Feldzuge die schwersten Beschuldigungen laut. Er sollte sich mit seiner Umgebung gegen die Bundesgenossen Athens Ungerechtigkeiten und Bedrückungen erlaubt haben. Als die Athener ihn deswegen zur Rechenschaft ziehen wollten, habe ihm ein gewisser Ergokles, ein unwürdiger Freund, den Rath gegeben, die Schiffe zu behalten, Byzanz einzunehmen und die Tochter des Königs Seuthes zu heirathen, um die Athener für ihr eigenes Wohl besorgt zu machen und seine Räubereien fortsetzen zu können. Ergokles und andere nichtswürdigen Freunde hätten gleichsam einen Hofstaat um ihn gebildet, und durch kriechende Schmeichelei Alles von ihm erlangt. Thrasybulos entging der Anklage durch den Tod, aber Ergokles wurde hingerichtet.

---

25. Konon von Athen.

Der Mann, welcher das von Sparta niedergeworfene, von Thrasybulos befreite Athen wieder zu größerer Selbständigkeit erhob und ihm die Bedingungen zu freierer Machtentfaltung verschaffte, war Konon. Er hatte schon im peloponnesischen Kriege sich als tüchtigen Feldherrn bewährt, und genoß als ein

Digitized by Google

Mann von ehrenhafter und verfassungstreuer Gesinnung das volle Vertrauen seiner Mitbürger. Durch seine edle Geburt und seinen Reichthum hatte er eine ähnliche Stellung in Athen, wie früher Nikias. Wir haben schon gehört, daß er aus der unglücklichen Schlacht bei Aigospotamoi sich mit 8 Schiffen rettete und nach Kypros floh zu seinem Freunde Euagoras, dem Herrscher von Salamis, der sein Geschlecht von Athen herleitete. Von hier aus hoffte er in Verbindung mit dem Perserkönig zu treten und, durch persisches Geld unterstützt, seine Vaterstadt von dem spartanischen Einflusse, der auch nach dem Sturze der Dreißig noch immer auf ihr lastete, zu befreien. Die Verhältnisse lagen günstig. Die Spartaner hatten sich bald durch die rohe Härte, mit welcher sie nach der Besiegung Athens ihre Oberherrschaft über das gesammte Griechenland übten, den Haß der Hellenen zugezogen und dadurch, daß sie den jüngeren Kyros auf dem Feldzuge gegen seinen Bruder Artaxerxes, den er vom Throne stoßen wollte, unterstützt (401) und darauf (vom Jahre 400 an) die persischen Satrapen in Kleinasien bekriegt hatten, den Zorn des Großkönigs gegen sich aufgerufen. So erregten denn, noch während Agesilaos in Kleinasien kämpfte, die „goldenen Bogenschützen"*) des Satrapen Tithraustes (S. 388) gegen Sparta in Griechenland den korinthischen Krieg, während Artaxerxes durch Briefe des Euagoras und des Konon und die Vorstellungen des Satrapen Pharnabazos bewogen ward, einen Seekrieg gegen Sparta zu beginnen, in welchem Konon den Oberbefehl führen sollte (395).

Der König gab 500 Talente zur Ausrüstung einer Flotte; Konon aber, der mit unumschränkter Vollmacht versehen war, brachte anfänglich nur 40 Schiffe in den phönikischen Häfen zusammen. Als die Spartaner ihm mit 120 Schiffen unter Pharax entgegenzogen, mußte er der Uebermacht weichen und sich in den

*) Auf den persischen Münzen war das Bild eines Bogenschützen.

Digitized by Google

Hafen von Kaunos in Karien zurückziehen. Hier bestand er eine langwierige Belagerung, während der auch wegen Mangels an Sold eine Meuterei unter seinen Truppen ausbrach, bis die Satrapen Pharnabazos und Artaphernes erschienen und ihn befreiten. In der nächsten Zeit hatte er volle Freiheit, seine Flotte zu verstärken, und er brachte sie auf 130 Segel. Nachdem er die Insel Rhodos den Spartanern abwendig gemacht und ihnen auch sonst kleinere Schäden zugefügt, kam es zu einer entscheidenden Schlacht mit der gesammten Flotte der Spartaner bei Knidos (394). Dem Agesilaos war nach seinem Siege über den Tissaphernes von den Spartanern auch die Verfügung über die Flotte überlassen worden, und er hatte seinen Schwager Peisandros, einen sonst wackeren, aber des Seewesens unkundigen Mann, als Feldherrn über dieselbe gesetzt. Diesen griffen Konon und Pharnabazos in seiner Stellung bei Knidos an. Die Bundesgenossen auf dem linken spartanischen Flügel ergriffen sogleich die Flucht und eilten, um sich zu retten, dem Lande zu; Peisandros aber, der auch das Land erreicht hatte, setzte bei seinem Schiffe den Kampf fort und fand hier seinen Tod. Fünfzig Trieren und 500 Gefangene fielen in die Gewalt der Sieger.

Dieser Sieg war von bedeutenden Folgen. Die Meeresherrschaft der Spartaner war mit einem Schlage zertrümmert. Ihre bisher mit Härte niedergehaltenen Bundesgenossen an der See schlossen sich um so bereitwilliger dem Konon und Pharnabazos an, da diese eine weise Mäßigung beobachteten und erklärten, sie seien gekommen, nicht um sie zu knechten, sondern um ihnen Unabhängigkeit und Freiheit von den spartanischen Besatzungen und Harmosten zu bringen. Nach Verlauf einiger Monate waren alle Seestaaten den Spartanern entrissen, mit Ausnahme von Sestos und Abydos, welche durch die Entschlossenheit des Derkyllidas erhalten wurden. Pharnabazos ließ jetzt seinem Hasse gegen die Spartaner, die ihm so viel Unrecht in seiner Satrapie zugefügt hatten, freien Lauf; er wollte sie zum Entgelte für die

Digitized by Google

Verwüstungen in seinem Lande in Griechenland selbst angreifen und auch ihr Gebiet verwüsten. Konon ging gern auf seine Absichten ein. So segeln sie denn 393 mit ihrer persisch-hellenischen Flotte nach dem Peloponnes, verwüsten hier und da die Küsten von Lakonika und besetzen die Insel Kythera, wo sie einen Harmosten zurücklassen. Hierauf begaben sie sich nach dem Isthmos, um mit den dort versammelten Abgeordneten der mit Sparta im Kriege liegenden Staaten sich zu bereden. Pharnabazos forderte sie zu einer thätigen Fortsetzung des Krieges auf, übergab ihnen eine bedeutende Geldsumme zur Werbung von Soldtruppen und zur Ausrüstung einer Flotte im korinthischen Meerbusen, und begab sich dann nach Asien zurück, indem er dem Konon einen Theil der Flotte und der Gelder überließ, um den Athenern ihre langen Mauern wieder aufzubauen. Denn Konon hatte ihm vorgestellt, daß Sparta nicht empfindlicher gedemüthigt werden könnte, als wenn man Athen durch Wiederherstellung seiner Mauern und Verbindung mit der See seine Selbständigkeit zurückgäbe.

So kehrte denn Konon nach seiner Vaterstadt zurück und stellte ihr die langen Mauern wieder her. Er zahlte die Gelder für die Arbeiter und ließ seine Mannschaften bei dem Werke helfen; die Athener thaten das Ihrige, indem sie einen Theil der Mauern selbst wieder aufbauten, einen anderen Theil übernahmen befreundete böotische und andere Städte. Außerdem beschenkte er die Stadt mit 50 Talenten und speiste das ganze Volk, indem er eine volle Hekatombe (100 Rinder) opferte. Auch baute er am Meere einen Tempel der Aphrodite, der Göttin, welche zu Knidos, wo er seinen großen Sieg erfochten, besonders verehrt wurde. Die Athener ehrten die Verdienste ihres Mitbürgers auf außergewöhnliche Weise; sie priesen ihn als den Befreier des Vaterlandes und errichteten ihm Bildsäulen neben dem Zeus Eleutherios (dem Befreier Zeus) und auf der Akropolis, eine Ehre, die nach Harmodios und Aristogeiton keinem

Digitized by Google

Bürger widerfahren war. Auch ertheilten sie ihm das Recht der Atelie, der Freiheit von allen Abgaben und Leistungen für den Staat.

Allerdings hatte Athen Grund genug, den Konon zu feiern und zu ehren. Durch den Wiederaufbau der langen Mauern war es gegen jeden Angriff vom Lande her gesichert, während es ohne dieselben stets von Sparta oder Theben oder einem anderen zu Lande mächtigen Staate in Abhängigkeit gehalten werden konnte; die Verbindung mit der See eröffnete ihm die Aussicht auf Wiedererlangung einer Seeherrschaft, welche jetzt um so leichter zu gewinnen war, da es seit Vernichtung der spartanischen Flotte keine griechische Seemacht mehr gab, und die Perser freiwillig einer Herrschaft auf dem Meere entsagten. Konon wendete den Athenern auch die Bundesgenossenschaft der Seestaaten zu, welche Persien freiwillig aufgab, und verschaffte ihnen so eine überlegene Stellung unter den Staaten des Festlandes. Leider hat dieser Aufschwung Athens nicht lange gedauert.

Da die Spartaner befürchteten, Athen werde bei längerer Verbindung mit Persien zu einer ihnen gefährlichen Macht emporwachsen, so schickten sie den Antalkidas zu dem Satrapen Teribazos in Kleinasien, und machten dem Großkönig die vortheilhaftesten Friedensanträge. Um die Unterhandlungen des Antalkidas zu durchkreuzen, sandten auch die Athener sowie ihre Bundesgenossen Abgeordnete an den Hof des Satrapen. An der Spitze der athenischen Gesandtschaft stand Konon. Diesen ließ Teribazos, durch die Einflüsterungen des Antalkidas verleitet, sogleich verhaften, weil er zum Nachtheile des Königs gehandelt und versucht habe, Jonien und Aeolien wieder an Athen zu bringen. Nach dem Berichte einiger Schriftsteller wurde Konon zu dem Perserkönig abgeführt und hingerichtet; nach einer glaubwürdigeren Erzählung fand er Gelegenheit, von Susa nach Kypros zu Euagoras zu entfliehen, wo er an einer Krankheit starb. Er hinterließ ein sehr bedeutendes Vermögen, wovon einen Theil

Digitized by Google

sein Sohn Timotheos erbte, das Uebrige an andere Verwandten und an Tempel überging. Sein Grab zeigte man noch in später Zeit zu Athen auf dem Kerameikos.

Dem Antalkidas, einem schlauen und gewandten Unterhändler, gelang es indessen in den nächsten Jahren, die Freundschaft des Perserkönigs wieder für die Spartaner zu gewinnen, wodurch den Athenern die Aussichten auf Wiedergewinnung einer Seeherrschaft zu nichte gingen, und im Jahre 387 den berüchtigten, viel geschmähten antalkidischen Frieden abzuschließen, worin der Perserkönig die Verhältnisse der Griechen ordnete. Die Hauptbestimmungen dieses Friedens waren: „Der König Artaxerxes hält es für gerecht, daß die Städte in Asien ihm gehören und unter den Inseln Klazomenä und Kypros, daß die andern hellenischen Städte, große und kleine, autonom (selbständig) seien; nur Lemnos, Imbros und Skyros sollen den Athenern gehören, wie in alter Zeit. Die, welche den Frieden nicht annehmen, werde ich mit denjenigen, die dieses wollen, zu Land und zu Wasser, mit Schiffen und mit Geld bekämpfen." Durch diesen Frieden wurden also die asiatischen Griechen den Barbaren preisgegeben; doch behauptete sich in Kypros der König Euagoras. Griechenland wurde in lauter kleine selbständige Staaten aufgelöst, über welche Sparta, das seine bisherige Macht behielt und die Vollziehung und Ueberwachung des Friedens übernommen hatte, eine überwiegende Herrschaft ausübte.

Digitized by Google

26. Agesilaos, König von Sparta.

Agesilaos war der Sohn des Königs Archidamos, aus dem Geschlechte der Prokliden, bedeutend jünger als sein Halbbruder, der König Agis. Als dieser im Jahre 397 starb, ward er König von Sparta, indem er mit Hülfe des Lysandros seinen Neffen Leotychidas vom Throne verdrängte (S. 387). Er hatte damals schon das 40. Lebensjahr überschritten, und führte die Königswürde noch gegen 40 Jahre. Während dieser langen Zeit behauptete er ein Ansehen und einen Einfluß, wie wohl kein Spartaner je im Staate besessen, so daß die Geschicke seines Vaterlandes vorzugsweise durch ihn bestimmt worden sind. In Bezug auf seinen Körper war er von der Natur stiefmütterlich behandelt. Er war klein von Gestalt und von unansehnlichem Aeußern, und hatte einen lahmen Fuß. Trotzdem aber hatte er sich von Jugend auf den härtesten Uebungen unterzogen und dadurch seinen Körper zu allen Anstrengungen tüchtig gemacht. Er hatte in jeder Beziehung der strengen Zucht und Lebensweise der „menschenbezähmenden" Stadt sich unterworfen und, da er Anfangs keine Aussicht auf den Thron hatte, gehorchen und den Oberen sich fügen gelernt. Und dieses streng spartanische Wesen, einfache Kost und einfache Kleidung behielt er auch als König unter allen Verhältnissen bei. Durch diese Aeußerlichkeiten übte er auf den gemeinen Mann einen ungewöhnlichen Zauber aus, gewann er sich die Liebe und die Bewunderung der Menge und einen großen Theil seines Einflusses. Dabei war er ein Mann von heiterem, fröhlichem Sinn, herablassend und freundlich; gegen die Ephoren und den Rath, mit welchen seine Vorgänger gewöhnlich im Streite gelegen hatten, war er ehrerbietig, verträglich und fügsam. Bei Allem, was er that, fragte er zuerst nach ihrer Meinung; wenn sie ihn zu sich entboten, begab er sich

Digitized by Google

eiligst zu ihnen; saß er auf dem königlichen Throne, so erhob er sich jedesmal beim Erscheinen der Ephoren; Jedem, der in den Rath aufgenommen wurde, übersandte er einen Mantel und ein Rind als Ehrengabe. Durch solche kluge Ehrenerweisungen vergrößerte er seinen eigenen Einfluß und setzte überall seinen Willen durch. Und darum war es ihm besonders zu thun; denn er besaß, ohne es äußerlich zu zeigen, einen hohen Grad von Ehrgeiz und Eigenliebe. Obgleich seine Zeitgenossen ihn bewunderten, einzelne Schriftsteller, wie namentlich sein Freund, der Geschichtschreiber Xenophon aus Athen, ihn als das Bild eines großen, tugendreichen Königs hinstellen, so war er doch seinem inneren Wesen nach nicht besser, wie ein Lysandros und so mancher andere Spartaner seiner Zeit. Er übte die Tugend der Gerechtigkeit und der Frömmigkeit, wo es ihm und dem Staate Nutzen brachte und seinem Eigenwillen zusagte; versprach das Gegentheil Gewinn oder war er in seiner Selbstsucht verletzt, so war sein Herz nicht gerade ängstlich und gewissenhaft.

Ein Jahr nach seiner Thronbesteigung ging Agesilaos mit 6000 Peloponnesiern, 30 Spartiaten und 2000 Neubürgern nach Asien, um den Krieg gegen die Perser fortzusetzen. Nachdem der Zug des von Sparta unterstützten jüngeren Kyros gegen seinen Bruder Artaxerxes, den er vom Throne stürzen wollte, mißglückt und er selbst bei Kunaxa gefallen war, hatte Tissaphernes, der am Meisten zum Untergange des Kyros beigetragen und für dieses Verdienst dessen Statthalterschaft erhalten hatte, die jonischen Griechen angegriffen, um sie für ihre Unterstützung des Kyros zu bestrafen. Diese nun wandten sich an Sparta um Hülfe, und da die zuerst abgeschickten Feldherren Thimbron und Derkyllidas ohne besondere Erfolge gekämpft hatten, so erwirkte sich Agesilaos bei den Ephoren die Fortsetzung des Krieges. Unter ihm kämpfte auch Xenophon mit dem Reste der griechischen Soldtruppen des Kyros, die er nach der Schlacht bei Kunaxa durch einen bewunderungswürdigen, von ihm selbst beschriebenen

Digitized by Google

Rückzug gerettet hatte. Agesilaos verwüstete im ersten Jahre Phrygien und machte reiche Beute; im zweiten Kriegsjahre fiel er in Lydien ein und schlug am Paktolos die feindliche Reiterei völlig auf's Haupt. Diese Waffenthat hatte für Agesilaos die erwünschtesten Folgen, die aber bald den Spartanern zum Unheil ausschlugen. Da man dem Tissaphernes die Schuld der Niederlage zuschrieb, so benutzte dies die Königin-Mutter Parysatis zum Sturze des verhaßten Mannes, der ihrem geliebten Sohne Kyros das Verderben bereitet. Der König schickte den Tithraustes, um dem Tissaphernes das Haupt abschlagen zu lassen und seine Statthalterschaft zu übernehmen. Außerdem übertrugen jetzt die Spartaner dem Agesilaos den Oberbefehl über das Landheer und über die Flotte, und dieser setzte seinen Schwager Peisandros als Befehlshaber der Flotte ein. Peisandros aber verlor bei Knidos Schlacht und Leben, und seitdem war die spartanische Seemacht vernichtet; und Tithraustes war es, der durch sein nach Griechenland gesendetes Geld den korinthischen Krieg erregte, und dadurch den Eroberungen des Agesilaos in Asien ein Ziel setzte.

Tithraustes schloß gleich nach seiner Ankunft mit Agesilaos einen Waffenstillstand, und veranlaßte ihn durch Zahlung von 30 Talenten zu einem Plünderungszuge in das Land des Satrapen Pharnabazos, auf welchem er sogar bis nach Paphlagonien vordrang. Der schlimm heimgesuchte Pharnabazos versuchte jetzt auch den Weg der Unterhandlung, und hielt eine Zusammenkunft mit Agesilaos. Dieser war zuerst mit seinen Freunden an dem verabredeten Platze angekommen und hatte sich in das Gras in den Schatten gelegt. Als Pharnabazos ankam und den König so gelagert sah, scheute er sich, auf den für ihn von seinen Dienern ausgebreiteten reichen Fellen und bunten Teppichen Platz zu nehmen, und lagerte sich ebenfalls ins Gras, obgleich er ein Kleid von wunderbarer Feinheit und Farbenpracht trug. In der nun folgenden Unterredung eröffnete Pharnabazos die Aussicht

auf einen Abfall von dem Großkönig, und Agesilaos versprach den Rückzug aus seinem Lande und für jenen Fall die kräftigste Unterstützung von Sparta. Als Pharnabazos mit seinen Freunden wieder wegging, blieb sein Sohn zurück, näherte sich dem Agesilaos und sprach lächelnd zu ihm: „Ich biete dir Gastfreundschaft an, Agesilaos." Mit diesen Worten reichte er ihm seinen schönen Speer. Agesilaos nahm ihn freundlich an und schenkte dem Jüngling ein schönes Reitzeug, das er von dem Rosse seines Schreibers abnahm. Nachdem Agesilaos das Gebiet des Pharnabazos verlassen, machte er große Rüstungen zu weiteren Unternehmungen, als er plötzlich von der spartanischen Obrigkeit den Befehl erhielt, nach Griechenland zurückzukehren, wo das Geld des Tithraustes unterdessen den Haß gegen Sparta endlich zum Kriege entflammt hatte.

Agesilaos hatte sich schon der Hoffnung hingegeben, das ganze Perserreich über den Haufen zu stürzen, und Plutarch in der Lebensbeschreibung des Agesilaos beklagt es, daß die Zwietracht der Griechen diesen Helden gezwungen habe, seinen großen Plan aufzugeben und dem Barbarenkönig Alexander von Makedonien zu hinterlassen. Aber es ist kaum glaublich, daß dem Agesilaos und den engherzigen Spartanern die Zertrümmerung des Perserreiches würde gelungen sein.

Unter Allem, was Agesilaos vollbrachte, war der Rückzug aus Asien seine größte und ruhmvollste That und zugleich das schönste Beispiel von Pflichttreue und Gehorsam gegen die Obrigkeit. Sobald er den Befehl erhalten, ging er mit seinen asiatischen Truppen über den Hellespont und zog, unbekümmert um die ihm entgegenstehenden Hindernisse, kühn und entschlossen in Eilmärschen durch Thrakien, Makedonien, das feindselige Thessalien bis nach Böotien, welches die Obrigkeit ihm als Kampfplatz angewiesen. Der Krieg hatte sich seit dem Kampfe bei Haliartos nach dem nördlichen Peloponnes, in die Umgegend von Korinth gezogen. Von dort schickten die Feinde einen Theil

Digitized by Google

ihres Heeres, der durch neuen Zuzug verstärkt ward, dem Agesilaos entgegen, um das bedrohte Böotien zu sichern. Besser hätten sie gethan, wenn sie früher nach dem verbündeten Thessalien gezogen wären oder Thermopylä besetzt hätten. Bei Chaironeia erhielt Agesilaos die Trauerbotschaft von der Schlacht bei Knidos; um indessen seine Truppen nicht zu entmuthigen, verbreitete er das Gerücht von einem Siege, den die Flotte errungen, bekränzte sich, brachte für die empfangene gute Botschaft ein Dankopfer und sandte an seine Freunde Stücke von dem Opferfleisch. In der Ebene von Koroneia trafen die beiden Heere zusammen. Nach kurzem Kampfe schlug Agesilaos auf seinem rechten Flügel die ihm entgegenstehenden Argiver in die Flucht, ebenso warfen zu gleicher Zeit die Thebaner die Orchomenier auf dem linken spartanischen Flügel. Nun wandten sich die beiden siegreichen Flügel gegen einander, und es entspann sich ein sehr heißer Kampf, in welchem Agesilaos schwer verwundet wurde. Da es nicht gelang, die Thebaner zurückzuwerfen, so ließ Agesilaos plötzlich seine Schlachtreihe sich öffnen und die Thebaner hindurchbrechen, wobei er sie denn von beiden Seiten angriff und schlimm zurichtete. Doch ließen sich die Thebaner nicht in die Flucht schlagen, sondern zogen sich geordnet nach dem Helikon zurück, wohin auch die Argiver geflüchtet waren. Da sie aber am folgenden Tage um Auslieferung der Todten baten, so gestanden sie zu, daß sie besiegt seien (394). Hierauf ließ sich Agesilaos nach Delphi bringen, wo eben die pythischen Spiele gefeiert wurden, und weihte dem Gotte den zehnten Theil seiner asiatischen Kriegsbeute, die nicht weniger als 100 Talente betrug.

Außer dieser Beute brachte Agesilaos seiner Vaterstadt ein trefflich geübtes und kriegsgewohntes Heer zurück. Er betheiligte sich noch in den folgenden Jahren an den Unternehmungen des korinthischen Krieges, der aber im Ganzen laß betrieben wurde und zu keinen bedeutenden Erfolgen führte. Er ward

Digitized

zuletzt durch den antalkidischen Frieden beigelegt im Jahre 387 (S. 400). Agesilaos war nach seiner Rückkehr aus Asien der angesehenste und einflußreichste Mann in Sparta; aber er behielt in seinem äußeren Leben ganz die alte einfache Sitte und die frühere Bescheidenheit bei. So blieb er der bewunderte Liebling des Volkes; seine geheimen Widersacher aber wußte er durch Freundlichkeit und Dienstfertigkeit für sich zu gewinnen. Daher ging denn auch sein Wille überall durch, nicht immer zum Heile von Sparta und Griechenland.

Als durch den antalkidischen Frieden die innere Ruhe von Griechenland gesichert zu sein schien, und auch unter den Spartanern nicht wenige waren, welche den Frieden treu und redlich ausgeführt sehen wollten, wußte Agesilaos die bösen Neigungen seines Volkes dahin zu bringen, daß sie die ihnen durch den Frieden gebotenen Vortheile zur Vergrößerung ihrer Macht auszubeuten sich entschlossen und überall mit bewaffneter Hand die widerstrebenden Staaten zu schwächen suchten. So wurden auf seinen Rath die Mantineer gezwungen, ihre Mauern niederzureißen und sich in vier offenen Flecken anzubauen (385). Er selbst belagerte Phlius, das wegen seiner spartanisch gesinnten Flüchtlinge mit Sparta in Feindschaft gerathen war, 20 Monate lang, weil die Phliasier ihm ihre Akropolis nicht einräumen wollten, und als endlich die Phliasier ihn um sicheres Geleit für eine Gesandtschaft baten, welche in Sparta die Unterwerfung anbieten sollte, so wurde er über diese Uebergehung seiner Person so erbittert, daß er die Ausgänge der Stadt auf's Strengste bewachen ließ und die Spartaner veranlaßte, ihm das Schicksal der Stadt zu überlassen. Darauf setzte er ein furchtbares Strafgericht über die Stadt ein, welches zu bestimmen hatte, wer in der Stadt noch am Leben bleiben und wer sterben sollte (379). Die Stadt Olynthos in Chalkidike, welche viele griechische Städte in ihrer Umgebung zu einem Bunde vereinigt und überall Demokratien eingerichtet hatte, wurde durch einen mehrjährigen Krieg (383

Digitized by Google

bis 379) gezwungen, ihren Bund aufzulösen und sich der spartanischen Bundesgenossenschaft anzuschließen. Als der spartanische Feldherr Phoibidas im Jahre 383 mit einem Heere nach Olynth zog, ließ er sich bei seinem Durchzuge durch Böotien von der aristokratischen Partei in Theben, an deren Spitze Leontiades stand, bereden, die Kadmeia, die Burg der Stadt, zu besetzen, das Haupt der demokratischen Partei, Ismenias, zu tödten und die aristokratische Herrschaft herzustellen. Agesilaos pflegte sonst immer zu behaupten, unter allen Tugenden gebühre der Gerechtigkeit der erste Rang, denn die Tapferkeit nütze nichts, wenn sie nicht mit Gerechtigkeit verbunden sei, und wenn Alle gerecht wären, würde man der Tapferkeit gar nicht bedürfen; jetzt aber warf er sich als Vertheidiger der Ungerechtigkeit und des Verrathes des Phoibidas auf und erklärte ohne Scheu, man habe blos die That darauf anzusehen, ob sie Vortheil bringe; in dem, was Sparta zum Vortheil gereiche, dürfe man wohl für sich handeln, ohne dazu Befehl von der Obrigkeit erhalten zu haben. Darum gerieth auch Agesilaos in den Verdacht, den Phoibidas zu diesem Gewaltstreich veranlaßt zu haben.

Durch solch' ungerechtes und eigenmächtiges Schalten in Griechenland wurde allerdings für den Augenblick die Macht Sparta's außerordentlich gehoben, aber doch zugleich auch der Grund zu ihrem Sturze gelegt. Denn die übermüthige, herrschsüchtige Stadt zog sich den allgemeinen Haß und die Verachtung der griechischen Staaten zu, und rief endlich den thebanisch-spartanischen Krieg (378 — 362) hervor, welcher Sparta an den Rand des Verderbens brachte und seine Uebermacht in Griechenland für immer vernichtete.

Als im Jahre 379 die demokratischen Flüchtlinge unter Führung des Pelopidas die aristokratische Herrschaft in Theben gestürzt und die spartanische Besatzung in der Kadmeia zum Abzuge gezwungen hatten, unternahm es Sparta, besonders auf Betreiben des Agesilaos, das empörerische Theben zu züchtigen

Digitized by Google

und seinen Einfluß wieder dort herzustellen. So entstand der thebanisch-spartanische Krieg, in dessen ersten Jahren die Könige Kleombrotos und Agesilaos wiederholte Einfälle in das thebanische Gebiet machten, ohne jedoch viel auszurichten; und als man darauf sich entschloß, den Krieg zur See weiter zu führen, besonders gegen das mit Theben verbündete Athen, so erlitten hier die spartanischen Waffen bedeutende Niederlagen. Da alle Parteien den Frieden wünschten, besonders die mit dem Kriege unzufriedenen spartanischen Bundesgenossen, so kamen im Jahre 371 zu Sparta die Abgesandten der verschiedenen Staaten zu Unterhandlungen zusammen. Unter den thebanischen Gesandten befand sich Epaminondas, der bis dahin noch keine Gelegenheit gehabt hatte, seine Feldherrntalente zu zeigen. Während viele Andern dem Agesilaos huldigten und sich vor ihm beugten, nahm er allein eine stolze Haltung und freimüthige Sprache an; er zeigte in seiner Rede, wie der Krieg nur dazu diene, Sparta auf Kosten aller Andern zu heben, und forderte, daß man nur auf der Grundlage völliger Rechtsgleichheit Frieden schließe. Als Agesilaos sah, daß die Griechen die Rede des Epaminondas mit dem größten Beifall aufnahmen, fragte er ihn, ob er es für gerecht und billig halte, daß Böotien unabhängig sei; denn Theben hatte sich in den letzten Jahren wieder die Oberhoheit über Böotien verschafft. Epaminondas fragte sogleich dagegen, ob er es für gerecht halte, daß Lakonika unabhängig sei. Da sprang Agesilaos, der der heftigste Feind Thebens war, zornig auf und verlangte von ihm eine bestimmte Erklärung darüber, ob er die Unabhängigkeit Böotiens anerkennen wolle, und da Epaminondas entgegnete, daß er von ihm eine gleiche Erklärung in Betreff Lakonika's erwarte, wurde er auf's Höchste erbittert, strich den Namen der Thebaner aus dem Friedensvertrage und erklärte ihnen den Krieg. Die übrigen Staaten schlossen Frieden; der Krieg zwischen Sparta und Theben dauerte fort.

Agesilaos glaubte, daß Sparta mit dem jetzt von Bundes-

Digitized by Google

genossen entblößten Theben bald fertig werden würde; aber an dem 20. Tage nach dem Friedensschlusse zu Sparta schlug Epaminondas das in Böotien eingefallene spartanische Heer bei Leuktra völlig auf's Haupt (Juli 371). Der König Kleombrotos fiel mit 1000 Lakedämoniern, unter denen 400 Spartiaten waren. Einen solchen Schlag hatte Sparta noch nie erlitten; aber im Unglück zeigte es sich größer als im Glücke, es ertrug den furchtbaren Schlag mit Würde. Man feierte eben in der Stadt das Fest der Gymnopaidien, als die Boten von Leuktra mit der Unglücksbotschaft kamen. Die Ephoren ließen das Fest mit seinen Chortänzen und Wettkämpfen ohne Störung und Aufsehen durchführen, und schickten von Haus zu Haus, um den Angehörigen die Namen der Gefallenen bekannt zu machen. Am Morgen des folgenden Tages kamen die Väter und Verwandten der Gefallenen auf den Markt und begrüßten einander mit heiterer Miene, voll Stolz und Freude, während die Angehörigen der Geretteten wie bei einem Trauerfalle zu Hause blieben. Die Frauen, welche der Rückkehr eines Sohnes entgegensahen, waren traurig und schweigsam; die hingegen, deren Söhne gefallen waren, gingen in die Tempel und machten einander Besuche, vergnügten Sinnes und stolz auf die ihnen widerfahrene Ehre.

Dessenungeachtet regte sich bald gegen Agesilaos, der den Krieg veranlaßt, unter der Bürgerschaft großer Unmuth, da jetzt die Bundesgenossen abfielen und ein Einfall des Epaminondas in den Peloponnes zu erwarten stand. Es verbreitete sich Angst und Muthlosigkeit; den Meisten kamen die Göttersprüche wieder in den Sinn, welche zur Zeit seines Thronstreites mit Leotychidas vorgebracht worden waren, daß ein hinkender König Sparta zum Verderben gereichen werde. Aber wegen des Ansehens, in welchem Agesilaos sonst stand, und wegen seiner großen Eigenschaften und seines Ruhmes wollten sie ihm doch die Königswürde und die Leitung der Kriegsangelegenheiten erhalten wissen, und sie übertrugen ihm sogar das

Digitized by Google

Schiedsrichteramt über die aus der Schlacht Entwichenen, die sogenannten Tresanten. Nach den Gesetzen waren sonst die Tresanten mit den entehrendsten Strafen belegt. Sie wurden von allen Aemtern ausgeschlossen, Niemand nahm eine ihrer Töchter zum Weibe oder gab ihnen eine Tochter zur Ehe, wer ihnen begegnete, durfte sie mißhandeln; sie mußten stets schmutzig und demüthig in einem aus Stücken von verschiedener Farbe zusammengeflickten Mantel einhergehen und die eine Hälfte des Bartes abscheeren, die andere wachsen lassen. Diesmal aber waren, abgesehen davon, daß sich das Heer bei Leuktra mit großer Tapferkeit geschlagen hatte, der Tresanten so viele, und darunter so angesehene Männer, daß man keine Neigung hatte, die Strenge des Gesetzes gegen sie anzuwenden und die ohnedies schon sehr geschwächte Bürgerschaft noch mehr zu verringern. Ja man mußte bei solchem Verfahren sogar einen Aufstand befürchten. Die Ephoren ertheilten daher dem Agesilaos die Vollmacht, eine neue Verordnung über die Tresanten aufzustellen. Dieser hielt es für gefährlich, das alte Gesetz aufzuheben, und schlug daher dem versammelten Volke vor, man müsse heute die Gesetze schlafen lassen, dann aber sollten sie wieder für alle Zeiten gültig sein. Auf diese Weise wahrte er die Gesetze der Stadt und erhielt die Männer im Besitze ihrer bürgerlichen Ehren.

Die Folgen der Schlacht bei Leuktra waren für die Spartaner furchtbar; sie ernteten jetzt den Lohn für das, was sie seit Jahren an Griechenland gefrevelt. Die alten Bundesgenossen im Peloponnes fielen zum größten Theile ab, und Epaminondas drang gegen Ende des Jahres 370 mit einem großen Heere in den Peloponnes ein. Nachdem die neuen peloponnesischen Bundesgenossen zu ihm gestoßen waren, gebot er über ein Heer von 50—70,000 Mann. In vier Heeresabtheilungen rückten die Verbündeten in Lakonika ein und vereinigten sich in Sellasia. Von da zogen sie, ohne Widerstand

Digitized by Google

zu finden, an der linken Seite des Eurotas hinab in die Nähe von Sparta. Als die spartanischen Frauen den Rauch der feindlichen Feuer erblickten, erhoben sie ein gewaltiges Geschrei, die Greise rannten hin und her und schrieen und lärmten, unwillig über solche Schmach der Stadt, die jüngere Mannschaft forderte ungestüm, gegen den Feind geführt zu werden. Agesilaos mag in diesen Tagen in seinem Innern schwer gelitten haben. Die Stadt, welche bei seinem Regierungsantritt so groß und mächtig gewesen, sah den Feind vor ihren Thoren; früher hatte er oft rühmend gesagt, eine lakonische Frau habe noch keinen feindlichen Rauch gesehen, jetzt standen die Thebaner am Ufer des Eurotas und drohten mit prahlerischen Reden und forderten ihn, indem sie seinen Namen riefen, zum Kampfe heraus. Er aber hielt, wie einst Perikles die Athener, sein murrendes Kriegsvolk in der Stadt, und gestattete nicht einen letzten verzweifelten Kampf mit der gefährlichen Uebermacht. Endlich gingen die Verbündeten unterhalb Sparta's bei Amyklä über den winterlich angeschwollenen Eurotas auf die Seite, wo Sparta lag. Als Epaminondas an der Spitze seiner Phalanx einherzog, zeigten ihn einige dem Agesilaos. Dieser betrachtete ihn lange und verfolgte ihn mit den Blicken, sprach aber nichts als die Worte: „Welch' ein Großes unternehmender Mann!“ Am dritten oder vierten Tage nach dem Flußübergange rückte Epaminondas gegen die Stadt Sparta heran, und schon waren seine Reiter bis in den Hippodromos des Gaiaochos vorgedrungen, als sie durch einen Angriff spartanischer Reiter und Hopliten wieder zurückgetrieben wurden. Zu einem Kampfe aber außerhalb der Stadt kam auch jetzt Agesilaos nicht hervor.

Zu der äußeren Noth kamen auch noch Gefahren im Innern. An 200 verruchte Menschen hatten das Issorion, einen für die Vertheidigung der Stadt höchst wichtigen Punkt, besetzt, in der Absicht, ihn den Feinden zu verrathen. Die Lakedä-

Digitized by Google

monier wollten sogleich gegen sie anrücken; Agesilaos aber, der einen förmlichen Aufstand befürchtete, hielt sie zurück und ging, ohne Waffen und nur von einem Diener begleitet, zu den Aufrührern und rief ihnen zu, sie hätten seinen Befehl unrichtig aufgefaßt; er habe sie nicht hierher beordert, sondern dahin und dorthin. Jene freuten sich, daß man von ihrem Anschlage nichts gemerkt habe, und begaben sich an die Plätze, welche Agesilaos bezeichnet hatte. Er besetzte jetzt das Issorion durch andere Truppen, ließ ungefähr 50 der Verräther festnehmen und in der Nacht hinrichten. Gefährlicher noch war eine Verschwörung von spartanischen Bürgern, die einen Umsturz der Verfassung bezweckten. Agesilaos ließ sie, nachdem er sich mit den Ephoren berathen, ohne Verhör und Urtheilsspruch hinrichten. Von den Periöken und Heloten, deren schon viele vorher zu dem Feinde übergegangen waren, liefen Nachts ganze Massen in das feindliche Lager. Damit seine Leute dadurch nicht entmuthigt würden, ließ Agesilaos Morgens in der Frühe seine Diener sich nach den Lagerstätten begeben und die Waffen der Ausreißer wegnehmen und verstecken.

Da Epaminondas die Spartaner nicht aus ihrer Stadt herauslocken konnte, aber in die Stadt einzudringen für zu gefährlich hielt, so verließ er Sparta und das Eurotasthal und zog nach Messenien, das er von Sparta losriß und durch die neuerbaute Festung Messene sicherte. „Darin stimmen Alle überein," sagt Plutarch, „daß das Verdienst, damals Sparta gerettet zu haben, dem Agesilaos zukomme, welcher seine angeborenen Leidenschaften, seine Eifersucht und seinen Ehrgeiz unterdrückte und in Allem mit großer Behutsamkeit zu Werke ging. Gleichwohl konnte er nach dem Falle des Staates dessen Macht und Ruhm nicht wieder emporbringen." Außer Messene wurde auch in dem von der Bundesgenossenschaft Sparta's abgefallenen Arkadien eine große Stadt und Festung Megalopolis auf Betreiben des Epaminondas erbaut, so daß Sparta

Digitized by Google

jetzt durch eine Linie von 4 Festungen, Messene, Megalopolis, Tegea und Argos, von jedem Vorschreiten im Peloponnes abgeschnitten war.

Epaminondas machte noch drei Feldzüge in den Peloponnes, um die Widerstandskraft seiner Bundesgenossen gegen Sparta zu stärken und dessen Freunde niederzuwerfen. Der letzte Zug geschah im Jahre 362, veranlaßt durch Spaltungen unter den Arkadern. Der alte Agesilaos stellte sich noch einmal an die Spitze eines Heeres, und zog dem Todfeinde nach Arkadien entgegen. Als Epaminondas hörte, daß Agesilaos Lakonika verlassen habe, um sich mit den in der Nähe von Mantinea stehenden Bundesgenossen zu vereinigen, nahm er seinen Weg gegen das auf einen Angriff unvorbereitete Sparta. Aber Agesilaos hatte noch zu rechter Zeit seine Absicht erfahren; er benachrichtigte seinen in Sparta zurückgebliebenen Sohn Archidamos und eilte mit seinem Heere dem Epaminondas nach, wodurch dieser bewogen wurde, nach einem vergeblichen Angriffe auf Sparta, nach Arkadien umzukehren. Hier kam es denn am 4. Juli 362 bei Mantinea zwischen Epaminondas und Agesilaos zu einer mörderischen Schlacht. Die Thebaner erkauften den Sieg mit dem Tode ihres großen Führers. Die Erschöpfung auf beiden Seiten war so groß, daß gleich nach dieser Schlacht eine lässige Ruhe eintrat und die kriegführenden Staaten einen Frieden schlossen, dem sich aber Sparta nicht anschloß, weil der unbeugsame Agesilaos die Unabhängigkeit Messeniens nicht anerkennen wollte. Doch war es zu schwach, um seine Ansprüche mit den Waffen geltend zu machen.

Unter solchen Umständen war es dem Agesilaos erwünscht, außerhalb Griechenlands eine Beschäftigung zu finden. Aegypten hatte sich in den letzten Jahren des peloponnesischen Krieges von Persien losgerissen und ein eigenes Königreich gegründet; jetzt gebot dort der König Tachos. Dieser unternahm einen Krieg gegen Persien, um sich der syrisch-phönikischen Küsten-

Digitized by Google

landschaften zu bemächtigen. Für die Flotte gewann er den Athener Chabrias zum Führer, für sein Landheer wünschte er einen spartanischen Feldherrn. Der achtzigjährige Agesilaos, voll Schmerz und Unmuth über die Zustände in seinem Vaterlande, faßte, wie von Verzweiflung getrieben, den seiner Stellung und seines Heldenlebens unwürdigen Entschluß, in die Dienste des fremden Königs zu treten; er hoffte durch diese Kriegsdienste seinem zerrütteten Vaterlande die Mittel zu neuem Aufschwung und zur Wiedereroberung Messeniens zu verschaffen. Mit 1000 Hopliten, die er mit ägyptischem Gelde geworben, fuhr er ab, wahrscheinlich im Frühling 361; ihn begleiteten 30 spartanische Rathgeber. Als er an der ägyptischen Küste landete, war viel Volk zusammengeströmt, um den berühmten König und Helden zu sehen. Als sie aber keinen Glanz und kein Gepränge bemerkten, sondern einen alten, kleinen und unansehnlichen Mann in einem groben, schlechten Mantel, der sich mit seinen Begleitern ohne Umstände in das Gras warf, da fingen sie an zu lachen und zu spotten, und ein Witzling erinnerte an die Fabel von einem Berg, der eine Maus geboren. Das wurmte den Alten, und er sprach: „Wartet nur, die Maus wird euch noch wie ein Löwe erscheinen.“ Auch konnte das Volk die Sonderbarkeit nicht begreifen, daß er von den Gastgeschenken, die Tachos schickte, nur Mehl, Kälber und Gänse annahm, dagegen das Naschwerk, Kuchen und Salben verschmähte und den Heloten reichen ließ. Agesilaos hatte den Oberbefehl über sämmtliche Truppen des Königs erwartet; da ihm aber nur das Commando über die Miethstruppen gegeben wurde, so fühlte er sich zurückgesetzt und rächte sich bald durch Verrath. Als ein junger Verwandter des Königs, Namens Nektanabis, sich zum Herrscher aufwarf, schlug er sich auf dessen Seite und half ihm den Tachos stürzen. Nachdem er dem Nektanabis zur Besiegung eines neuen Gegenkönigs verholfen und den Thron gesichert hatte, schiffte er sich, mit Ehren und

Digitized by Google

Geschenken überhäuft und einem Schatze von 230 Talenten für den spartanischen Staat an Bord, nach dem Vaterlande ein, das die Arkader auf's Neue beunruhigten. Da es Winter war, so mußte er in dem sogenannten Menelaoshafen einlaufen, einem öden Platze an der libyschen Küste. Hier erkrankte er plötzlich und starb in seinem 82. Lebensjahre im Anfang des Jahres 360. Die Leiche wurde mit Wachs übergossen und so nach Sparta gebracht, wo er mit den gewöhnlichen glänzenden Feierlichkeiten bestattet wurde (S. 14). Ihm folgte auf dem Throne sein Sohn Archidamos III.

---

27. Pelopidas von Theben.

Pelopidas, des Hippoklos Sohn, mit Epaminondas der Vernichter der spartanischen Uebermacht und Begründer und Träger der Hegemonie von Theben, war aus einer angesehenen reichen Familie, doch lebte er trotz seinem Reichthume, den er noch durch eine glänzende Heirath vermehrte, äußerst einfach und mäßig. Freigebig theilte er von seinem Ueberflusse den Hülfsbedürftigen und den Freunden mit, und widmete seine Zeit nicht der Erhaltung und der Vermehrung seines Vermögens, sondern dem Dienste des Staates, so daß sein Reichthum mehr und mehr zusammenschmolz. Als seine Freunde ihn deswegen tadelten und bemerkten, er verabsäume da ein Nothwerk, wies er auf einen blinden Krüppel hin und sagte: „Ja, für diesen Nikodemos ist 'Geld zu haben' ein Nothwerk." Er hatte den hohen, edlen Sinn seines Freundes Epaminondas, mit dem er bis an seinen Tod auf's Innigste verbunden blieb. Ohne Neid und Eifersucht, ohne Ehrgeiz und Herrschsucht waren die beiden großen Freunde nur bemüht, ihrem Vaterlande zu dienen. Zwar stand Pelopidas,

Digitized by Google

ein rascher und ungestümer Charakter, seinem Freunde an Selbstbeherrschung, sowie auch an geistiger Bildung nach, aber er war von gleicher Reinheit der Gesinnung und Festigkeit der Grundsätze. Während der Geist des Epaminondas mehr der Wissenschaft und philosophischen Betrachtungen zugewendet war, suchte Pelopidas seine Befriedigung im praktischen Leben; der Eine fand seine Freude mehr am philosophischen Gespräch, der Andere an Leibesübungen auf den Ringplätzen und auf der Jagd. Ihre Freundschaft hatten beide auf dem Schlachtfelde geschlossen. In einer Schlacht bei Mantinea, 385, wo beide unter den den Spartanern zugeschickten thebanischen Hülfstruppen neben einander fochten, fiel Pelopidas in heißem Kampfe gegen die eindringenden Arkader, aus sieben Brustwunden blutend, zu Boden; aber Epaminondas trat vor ihn, entschlossen seinen Leib und seine Waffen gegen die Ueberzahl bis auf den Tod zu vertheidigen. Schon war er mit einem Speer in die Brust, durch einen Hieb in den Arm verwundet und konnte kaum sich noch aufrecht erhalten, als der spartanische König Agesipolis dem Bedrängten noch rechtzeitig zu Hülfe kam.

Als im Sommer 383 sich der Spartaner Phoibidas durch Verrath der Kadmeia bemächtigte und in Theben eine oligarchische Regierung einsetzte, floh Pelopidas mit ungefähr 400 Demokraten aus der Stadt, und sie fanden in Athen eine Zufluchtsstätte, wie zur Zeit der 30 Tyrannen die flüchtigen atheniſchen Demokraten zu Theben. Die thebanischen Oligarchen ließen die Flüchtlinge durch Heroldsruf in die Acht erklären, und da die Athener trotz dem Verbote Sparta's sich ihrer Schützlinge hülfreich annahmen, so schickten sie Meuchelmörder gegen dieselben aus, um die gefährlichsten und thätigsten aus dem Wege zu räumen. Androkleidas, der für das Haupt der Demokraten galt, fiel unter ihrem Dolche. Jetzt trat Pelopidas, obgleich einer der Jüngsten, an die Spitze der Flüchtlinge und brachte sie durch seine feurige Beredtsamkeit und sein entschlossenes Wesen

Digitized by Google

zu dem Entschlusse, die Rückkehr in die Vaterstadt zu wagen und sie aus der Tyrannenherrschaft zu retten. Sie konnten bei ihren Freunden in Theben auf Hülfe und Mitwirkung rechnen. Unter diesen hielt Gorgidas die Flüchtlinge über Alles, was in Theben vorging, in Kenntniß, Charon und Phyllidas wußten die Machthaber über ihre eigentliche Gesinnung so zu täuschen, daß diese sie für ihre Anhänger hielten und ihnen ihr Vertrauen schenkten. Der letztere war sogar bei den Polemarchen, die die Spitze der Regierung bildeten, Schreiber geworden, und wurde als solcher mit einem Auftrage nach Athen geschickt. Hier verabredete er mit seinen geächteten Freunden den Plan der Rückkehr.

An einem bestimmten Tage gegen Ende des Jahres 379 versammelten sich die Flüchtlinge auf der thriasischen Ebene, an der Grenze von Böotien. Hier blieb die Mehrzahl derselben unter Pherenikos zurück, während zwölf von den Jüngsten, unter ihnen Pelopidas, Mellon, Damokleidas, Theopompos, Männer aus den ersten Häusern Thebens, vorausgingen, um sich in die Stadt zu schleichen und die Tyrannen zu ermorden. In kurzen Mänteln und mit verschiedenem Jagdgeräthe, von Hunden begleitet, zogen sie durch den Kithäron, damit die ihnen Begegnenden keinen Verdacht schöpften, sondern meinen sollten, daß sie jagend umherschweiften. In der Nähe von Theben trennten sie sich und gingen, als Bauern verkleidet, einzeln durch verschiedene Thore in die Stadt, um sich in dem Hause des Charon, dem sie ihre Ankunft gemeldet, wieder zusammenzufinden. Obgleich es noch Tag war, so wurden sie doch nicht bemerkt und erkannt; denn wegen des Windes und Schneegestöbers waren die meisten Leute schon frühzeitig in die Häuser geflüchtet. Die Häupter der Oligarchen, die Polemarchen Archias und Philippos mit ihren Genossen, waren an diesem Tage zu einem Gelage in das Haus des Phyllidas eingeladen, und hier sollten sie von den Verschworenen überfallen und niedergemacht werden.

Schon war es Nacht geworden, und in dem Hause des

Digitized by Google

Charon hatten sich nach und nach 48 Verschworene zusammengefunden, bereit, ihr kühnes Werk zu beginnen. Da klopfte es heftig an die Thüre, und zwei Diener des Archias brachten dem Charon den Befehl, er solle sogleich zu Archias kommen, in das Haus des Phyllidas. Alle glaubten, ihr Plan sei verrathen, und waren in nicht geringem Schrecken; aber Charon ging gefaßten Muthes in des Phyllidas Haus, wo er den Archias und seine Freunde schon in berauschtem Zustande traf. Den Tyrannen war ein unbestimmtes Gerücht von den Ereignissen des Tages zu Ohren gekommen, und darum hatte Archias den Charon zu sich kommen lassen, um ihn zu befragen und Nachforschungen anstellen zu lassen. Charon und Phyllidas wußten den Polemarchen zu beruhigen, und nun fingen die Polemarchen wieder zu zechen an und gaben sich der ausgelassensten Freude hin; denn Phyllidas versicherte, daß jetzt auch bald die versprochenen Tänzerinnen erscheinen würden. Kaum hatte sich Charon entfernt, als dem Archias ein Brief von Athen überbracht wurde, mit der Aufforderung, ihn sogleich zu lesen, da er sehr wichtige Dinge enthielte. Aber Archias war jetzt schon ganz trunken; er sagte lächelnd: „Auf Morgen also das Wichtige," und schob den Brief unerbrochen unter das Polster, auf dem er lag, um sein heiteres Gespräch mit Phyllidas fortzusetzen. Der Brief kam von dem Hierophanten *) Archias in Athen, einem Gastfreunde des thebanischen Archias, und enthielt eine ins Einzelne gehende Darstellung der Verschwörung.

Als den Verschworenen in dem Hause des Charon die rechte Zeit zu ihrem Werke gekommen schien, brachen sie, ermuthigt durch die Nachrichten des Charon, in zwei Abtheilungen auf. Die eine begab sich unter der Führung des Pelopidas und Damokleidas zu dem Hause des von Phyllidas nicht eingeladenen Leon-

---

*) Hierophant hieß der vornehmste Priester bei den eleusinischen Mysterien.

tiades, desselben, der den Phoibidas zur Besetzung der Kadmeia vermocht hatte; die andere, Charon und Mellon an ihrer Spitze, gingen in Frauenkleidern, die sie über die Harnische angezogen, und dichte Oliven= und Fichtenkränze auf dem Haupte, um das Gesicht zu beschatten, zu dem Hause des Phyllidas. Als sie an der Thüre des Saales erschienen, empfing man sie mit Händeklatschen und lauter Freude; denn man hielt sie für die versprochenen Tänzerinnen. Sobald sich aber die vermeintlichen Frauen im Saale umgeschaut und jeden der Gäste scharf ins Auge gefaßt hatten, zogen sie ihre Schwerter und stürzten über die Tische auf Archias und Philippos los. Die schwer berauschten Tyrannen wurden mit leichter Mühe niedergemacht, und Jeder, der sich mit ihnen zur Wehr setzte; wer sich dagegen von Phyllidas rathen ließ und sich ruhig verhielt, ward verschont.

Einen härteren Stand hatten Pelopidas und seine Begleiter; sie gingen auf einen nüchternen starken Mann los, den Leontiades. Da er schon schlief, so fanden sie sein Haus verschlossen und mußten lange pochen, bis man sie hörte. Kaum hatte ein Diener geöffnet, so stürzten sie Alle in das Haus und eilten dem Schlafgemache zu. Als Leontiades den Lärm hörte, sprang er vom Bette auf und trat mit gezücktem Dolche in die Thüre; doch vergaß er zu seinem Schaden das Licht zu löschen. Den ersten, der hereinkam, Kephisodoros, stach er nieder. Jetzt ward er mit Pelopidas handgemein. Beide waren starke Männer und rangen längere Zeit in furchtbarem Kampfe, der noch durch den zu ihren Füßen liegenden Kephisodoros erschwert wurde. Endlich warf Pelopidas seinen Gegner zu Boden und erstach ihn über dem halbentseelten Kephisodoros, der, erfreut über den Tod des Feindes, dem Sieger noch die Hand reichte und dann heiter verschied. Hierauf eilten die Verschworenen nach dem Hause des in der Nähe wohnenden Oligarchen Hypates, der über das Dach zu entkommen suchte, aber eingeholt und auch getödtet ward.

Nach gethaner Arbeit kamen die Verschworenen wieder zu=

Digitized by Google

sammen, eilten zu dem Gefängnisse, wo ihre von den Tyrannen eingekerkerten Freunde schmachteten, und befreiten diese, dann schickten sie Reiter zu den an der attischen Grenze zurückgebliebenen Flüchtlingen ab, um sie herbeizurufen, und ließen durch Trompeter in der Stadt verkünden, daß die Tyrannen getödtet seien und daß die Bürger sich zur Vertheidigung der neuen Freiheit rüsten sollten. Schon in der Nacht strömten in der aufgeregten Stadt viele Bürger ihnen zu, die man mit Waffen aus den erbrochenen Waffenläden und aus den Tempeln und Hallen ausrüstete, während andere, die sich nicht sicher fühlten, nach der Burg zu den Spartanern flüchteten. Auch Epaminondas und Gorgidas erschienen mit ihren wohlgeordneten Schaaren, die sie vorher schon unter den Augen und mit der Erlaubniß der Tyrannen zu Waffenübungen vereinigt hatten. Epaminondas hatte sich, obgleich sein Bruder und seine besten Freunde unter den Verschworenen waren, standhaft geweigert, an der Ermordung der Oligarchen theilzunehmen, weil es ungerecht sei, einen Mitbürger unverhört zu tödten, und weil bei einer Revolution leicht die Schlechten mit ihrer Leidenschaft die Oberhand bekommen und ein endloses Blutvergießen statt haben könnte. Nachdem aber einmal die Tyrannen gefallen waren, trat er als muthiger Vertheidiger der Freiheit auf und suchte, rein von Bürgerblut und frei von jeder Leidenschaft, Eintracht und Ruhe zu stiften.

Mit dem anbrechenden Morgen traf die bewaffnete Schaar der Flüchtlinge von der attischen Grenze ein, die thebanischen Hopliten und Reiter versammelten sich, und eine Volksversammlung wurde gehalten. Da wurden Pelopidas und seine Freunde, umgeben von der Priesterschaft, welche, die heiligen Binden in den erhobenen Händen, die Bürger zum Kampfe für die Freiheit und die Götter aufrief, von Epaminondas und Gorgidas in die Versammlung geführt. Bei ihrem Anblick erhob sich die Gemeinde, um die Männer mit Händeklatschen und freudigem Zuruf als Wohlthäter und Retter der Stadt zu empfangen. In

Digitized by Google

dieser ersten Volksversammlung wurden sogleich Pelopidas, Mellon und Charon, welche sich um die Befreiung das größte Verdienst erworben, zu Boiotarchen erwählt. Man wählte nicht Polemarchen, sondern Boiotarchen, um durch die Erneuerung dieses Amtes anzudeuten, daß das von der Oligarchenherrschaft befreite Theben die Ansprüche auf die frühere Herrschaft in Böotien wieder aufnehme.

Pelopidas begann sogleich die Belagerung und Bestürmung der Burg, wo noch die spartanische Besatzung lag. Es war Alles daran gelegen, die Burg zu gewinnen, ehe ein Entsatzheer von Sparta käme. Von allen Seiten strömten die Freunde der Demokratie aus den böotischen Städten nach Theben zur Hülfe zusammen, aus Athen kamen zwei Strategen, welche mit den Verschworenen im Einverständniß waren, mit vielen Freiwilligen herbei, und da die Besatzung für eine längere Belagerung nicht mit genügenden Lebensmitteln versehen war, so machten die Harmosten den Boiotarchen Vorschläge zur Capitulation. Sie schlossen einen Waffenstillstand und erhielten freien Abzug mit den Waffen. Bei Megara begegneten sie dem König Kleombrotos, der mit einem starken Heere gegen Theben im Anzuge war. In Sparta wurden sie zum Tode verurtheilt.

In dem jetzt folgenden thebanisch-spartanischen Kriege sollen Pelopidas und Gorgidas durch eine List den athenischen Staat auf die Seite Thebens gebracht haben, indem sie den Spartaner Sphodrias, einen unbesonnenen ehrgeizigen Mann, der in Thespiä als Harmost lag, veranlaßten, einen unüberlegten Zug gegen den Peiraieus zu unternehmen, um diesen mitten im Frieden den Athenern wegzunehmen. Die Sache mißlang; da aber Sphodrias auf Betreiben des Agesilaos von Sparta nicht bestraft wurde, so ergriff Athen die Waffen und verband sich mit Theben. Pelopidas genoß seit der Befreiung Thebens das höchste Vertrauen der Bürgerschaft, und wurde bis zu seinem Tode fast jedes Jahr zum Boiotarchen oder zum Anführer der

Digitized by Google

sogenannten heiligen Schaar gewählt. Diese Schaar war von Gorgidas zuerst gebildet worden und bestand aus edlen Jünglingen, welche sämmtlich durch innige Freundschaft und Liebe unter einander verbunden waren. In den ersten Jahren des Krieges war es vor Allen der stets thätige Pelopidas, welcher die wiederholten Einfälle der Spartaner in das thebanische Gebiet durch Hin- und Herzüge und kleine Kämpfe erfolglos machte, die thebanische Jugend in der Schule des Krieges Muth und Ausdauer lehrte und zu größeren Schlägen vorbereitete. Seine erste bedeutendere Waffenthat fällt in das Jahr 476. Damals zog er gegen Orchomenos, in der Hoffnung, es von Vertheidigern entblößt zu finden, denn er hatte gehört, daß die dortige spartanische Besatzung auf einem Streifzuge nach Lokris begriffen sei. Da er aber die Stadt durch eine andere Mannschaft besetzt fand, so trat er unverrichteter Sache über Tegyra seinen Rückweg an. Vor dieser Stadt begegnete er den aus Lokris zurückkehrenden Spartanern. Er selbst hatte nur die heilige Schaar bei sich, welche aus 300 Hopliten bestand, und einige Reiter; der Feind dagegen bestand aus 1000; nach Andern sogar 1800 Mann. „Wir sind auf den Feind gerathen!“ rief dem Pelopidas einer seiner Leute erschreckt zu, als er die zwei spartanischen Moren (Regimenter)*) aus dem Passe bei Tegyra auf sie zukommen sah. „Warum nicht der Feind auf uns?“ sprach Pelopidas, und schickte sogleich seine Reiter gegen den Feind vor, während er seine Hopliten zum Angriff dicht zusammen schaarte. Es gab in der Nähe der Feldherren einen furchtbaren Kampf. Zuletzt öffneten die Spartaner eine Gasse, damit die Feinde in dieselbe eindrängen und von beiden Seiten angegriffen werden könnten; allein Pelopidas drang nicht in die Gasse ein, sondern in die dichten Massen der Spartaner, und warf sie nach blutigem Kampfe in völlige Flucht. Das war das erste Beispiel, daß

*) Eine spartanische Mora betrug 500—900 Mann.

Digitized by Google

eine größere Zahl Spartaner von einem geringeren Feinde besiegt ward.

In der Schlacht bei Leuktra (371) war Pelopidas auch der Anführer der heiligen Schaar, und er hat nicht wenig durch rechtzeitiges Eingreifen zu diesem großen Siege beigetragen. Als er vor dieser Schlacht mit dem Heere von Hause abzog, geleitete ihn seine Frau unter Thränen und bat ihn, sich ja zu erhalten. „Liebes Weib," antwortete er, „das muß man den Gemeinen empfehlen, dem Führer aber, daß er die Andern erhalte." Bei dem ersten Einfalle der Thebaner in den Peloponnes (S. 410) führte er als Boiotarch gemeinsam mit Epaminondas das Heer. Den zweiten Zug in den Peloponnes aber (Sommer 369) machte Epaminondas allein; denn Pelopidas war seit dieser Zeit vorzugsweise mit den Angelegenheiten Thessaliens beschäftigt, während Epaminondas den Krieg gegen Sparta im Peloponnes führte.

Die Thessalier hatten gegen den Tyrannen Alexander von Pherä den makedonischen König Alexander zu Hülfe gerufen; da dieser aber Anstalten machte, sich selbst in Thessalien festzusetzen, so wandten sie sich an Theben, das ihnen im Jahre 369 ein Heer unter Pelopidas schickte. Er befreite die Thessalier von der makedonischen Besatzung in Larissa, zwang den Alexander von Pherä zu einem Vergleiche, nach welchem die einzelnen Städte ihre Freiheit wieder erhielten, und zog dann nach Makedonien, wo er mit König Alexander ein Bündniß schloß und dessen Bruder Philippos, den nachmaligen großen König und Vater Alexanders des Großen, nebst 30 anderen vornehmen Knaben als Geißeln empfing. Bald nachher wurde er mit Ismenias abermals nach Thessalien gesandt, ohne Heer als Gesandter, um den pheräischen Tyrannen in seine Schranken zu weisen. Alexander nahm beide treuloser Weise gefangen. Die Thebaner schickten ein Heer aus, um die Gefangenen zu befreien; allein dies mußte sich mit Schmach zurückziehen. Als aber Epaminondas

Digitized by Google

nun mit einem Heere nach Thessalien zog, da sandte Alexander eilends Boten an ihn, um sich zu entschuldigen und den Frieden anzubieten. Epaminondas mochte mit einem solchen Manne, der sich mit unerhörten Grausamkeiten und Treulosigkeiten befleckt hatte, nicht Frieden und Freundschaft für Theben abschließen; um aber das Leben seiner Freunde, die noch in der Hand des Tyrannen waren, nicht zu gefährden, ging er einen Waffenstillstand auf einen Monat ein und brachte die beiden ausgelieferten Freunde nach Theben zurück.

Noch in demselben Jahre 368 wurden Pelopidas und Ismenias als Gesandte an den Hof des Perserkönigs geschickt, wohin zu gleicher Zeit auch Gesandtschaften der Spartaner und Athener abgingen. Der Perserkönig sollte wieder der Schiedsrichter über die griechischen Angelegenheiten sein und den Frieden dictiren. Der Ruf von der leuktrischen Schlacht und dem Zuge des Pelopidas und Epaminondas bis vor die Thore des einst so gefürchteten Sparta's war durch ganz Asien gedrungen; überall wurde der thebanische Held bei seiner Durchreise durch die persischen Provinzen mit Bewunderung empfangen und hoch geehrt, und auch bei dem König Artaxerxes erwartete ihn die glänzendste Aufnahme. Er erwarb sich auf eine geschickte, aber durchaus ehrenhafte Weise die persönliche Gunst des Königs in hohem Grade und brachte es dahin, daß der König unter die Friedensbedingungen, die in seinem Namen den griechischen Staaten vorgelegt werden sollten, die Wünsche der Thebaner sämmtlich aufnahm. Messenien sollte ein freier und unabhängiger Staat sein, die Athener ihre Schiffe entwaffnen, und wenn sie sich dessen weigerten, müsse man sie bekriegen. Mit Theben aber schloß der König Freundschaft und Bundesgenossenschaft. Dieser Friede kam allerdings nicht zur Ausführung, die Thebaner hatten aber doch den Vortheil erlangt, daß Sparta sich jetzt nicht mehr auf den antalkidischen Frieden berufen konnte, daß der Perser nicht mehr Sparta, sondern Theben als den hegemonischen

Digitized by Google

Staat Griechenlands anerkannte und das durch Theben von Sparta losgerissene Messenien als freien Staat ansah.

Im Jahre 364 zog Pelopidas abermals nach Thessalien gegen Alexander von Pherä, der die Thessalier wieder hart bedrängte. Diese hatten in Theben um Hülfstruppen und um Pelopidas als Feldherrn gebeten. Als Pelopidas eben mit 7000 Hopliten aufbrechen wollte, entstand eine Sonnenfinsterniß, und da man dieses allgemein als schlimme Vorbedeutung ansah, so ließ er das Heer zurück und brach blos mit 300 freiwilligen Reitern und einigen Miethstruppen auf, voll Rachegedanken gegen den treulosen Tyrannen, der ihn in den Kerker geworfen. In Pharsalos sammelte er die thessalischen Streitkräfte um sich und suchte sogleich den Tyrannen auf, der ihm mit einem doppelt überlegenen Heere bei Kynoskephalä begegnete. Seine starke tapfere Reiterei warf schnell die Reiter Alexanders in die Flucht und verfolgte sie in die Ebene, während Alexander mit seinem Fußvolke auf den nahegelegenen Hügeln eine feste Stellung nahm. Pelopidas stürmte gegen ihn an, und warf ihn nach mehreren heftigen Angriffen von den Hügeln herab. Als er nun von der Höhe herab den Alexander sah, wie er seinen verwirrten rechten Flügel wieder zu ordnen suchte, sprengte er, von Zorn und Leidenschaft getrieben, Allen voran allein auf den Verhaßten los und rief ihn zum Kampfe hervor. Alexander barg sich hinter seinen Leibwächtern, welche den ungestüm in sie eindringenden Pelopidas nach längerem heftigen Kampfe mit ihren Speeren durchbohrten. Die Seinigen kamen zu spät, aber sie rächten den Tod ihres Feldherrn durch eine blutige Niederlage des Feindes. Mehr als 3000 Feinde lagen auf der Wahlstatt.

Die Trauer um den Gefallenen war allgemein. Die thebanischen Krieger nannten ihn klagend ihren Vater und Retter, der sie zum höchsten, schönsten Glücke geführt; die Thessalier waren so von Leid ergriffen, daß keiner den Panzer abschnallte, sein Pferd abzäumte, seine Wunden verband. In schweißtriefendem

Digitized

Harnische wallten sie zu dem Todten, schichteten rings um ihn die Beute der Schlacht, schoren die Mähnen ihrer Rosse, schoren das eigene Haupt. Mancher ging in sein Zelt, ohne Feuer anzumachen, ohne Speise und Trank zu sich zu nehmen. Schweigen und Niedergeschlagenheit herrschte im ganzen Lager, als hätte man nicht den herrlichsten, größten Sieg erfochten, sondern wäre von dem Tyrannen zu dauernder Knechtschaft überwunden. Auf die Trauerkunde erschienen aus den Städten die Behörden, Jünglinge, Knaben und Priester zum Ehrenempfange der Leiche, und legten Trophäen und Kränze und volle goldene Rüstungen auf die Bahre. Als nun der Leib begraben werden sollte, traten die Aeltesten der Thessalier zu den Thebanern und baten, daß man ihnen die Bestattung des Todten überlasse. Die Thebaner gaben es zu, und so ward denn Pelopidas von den Völkern und Städten Thessaliens in zahlreichstem Geleite und unter glänzenden Feierlichkeiten zu Grabe gebracht. Nachmals ehrten sie noch ihren Wohlthäter durch eherne Statuen und goldene Kronen, und beschenkten seine Kinder mit einem großen Stücke Landes.

Sobald die Thebaner die Kunde von des Pelopidas Tod erhielten, rückten sie sogleich, um Rache zu nehmen, mit einem Heere von 7000 Hopliten und 700 Reitern in Thessalien ein und zwangen den Alexandros, der Herrschaft über Thessalien, mit Ausnahme von Pherä, zu entsagen und ihnen Heeresfolge zu schwören. Im Jahre 357 ward er von seinem eigenen Weibe, Thebe, und deren Brüdern ermordet. Thebe hatte früher, als Pelopidas zu Pherä gefangen saß, öfter heimlich seinen Kerker besucht, um den großen Mann zu sehen und zu sprechen, und diese Unterredungen sollen zuerst ihren Haß und ihre Verachtung gegen den verruchten Gemahl wach gerufen haben.

Digitized by Google

28. Epaminondas aus Theben.

Epaminondas, der Sohn des Polymnis, welcher mit Pelopidas durch Freundschaft und gemeinsames Wirken für die Größe ihrer Vaterstadt auf's Engste verbunden war, stammte aus einer edlen, aber verarmten Familie, welche sich von den alten Sparten des Kadmos ableitete. Der Vater hatte auf's Beste für die körperliche und geistige Ausbildung des strebsamen, äußerst lernbegierigen Knaben gesorgt und ihm die tüchtigsten Lehrer in den musischen und gymnastischen Künsten gegeben. Den größten Einfluß aber übten auf ihn die Lehren und der Umgang des pythagoreischen Philosophen Lysis, der, aus seiner Vaterstadt Tarent durch Verfolgung vertrieben, in dem elterlichen Hause des Epaminondas eine Zufluchtsstätte gefunden hatte. Im Verkehr mit diesem edlen ernsten Greise gewann Epaminondas eine treffliche harmonische Ausbildung seiner Geisteskräfte und eine Charaktergröße, welche von der Mit- und Nachwelt bewundert ward. Mit Recht nannten ihn die Alten den Ersten der Hellenen. Denn mit einem seltenen Talente als Feldherr und Staatsmann verband er die schönsten sittlichen Eigenschaften: eine edle Selbstbeherrschung und leidenschaftslose Ruhe und Sicherheit des Geistes, unerschütterliches Festhalten an Wahrheit und Recht, treue Pflichterfüllung ohne Rücksicht auf eigenen Vortheil und Ehre, Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit auch in der höchsten Stellung, Sanftmuth und Milde gegen Freund und Feind bei gewissenhaftester Strenge gegen sich selbst. Er führte ein einfaches nüchternes Leben in selbstgewählter Armuth, und benutzte den ihm zu Gebote gestellten Reichthum seiner Freunde nur zu öffentlichen Leistungen oder zur Unterstützung der Dürftigkeit Anderer. Um arm bleiben und selbständig nach eigener Wahl leben zu können, blieb er in ehelosem Stande.

Epaminondas war schon 40 Jahre alt, als er zuerst zur

Digitized by Google

Theilnahme an den Angelegenheiten des Staates hervortrat, zu der Zeit, wo Pelopidas und seine Freunde die Oligarchenherrschaft stürzten (S. 420). Seiner politischen Richtung nach neigte er zu der Demokratie hin; doch hatte er sich immer fern gehalten von den demokratischen Genossenschaften (Hetärien) und von leidenschaftlichem Parteigetriebe, und ein stilles ruhiges Leben geführt, das getheilt war zwischen der Palästra und philosophischen Studien. Darum schien er auch den Oligarchen, als sie durch Hülfe des Phoibidas die Gewalt in Theben an sich rissen, nicht gefährlich, und konnte ruhig und ungefährdet in Theben bleiben, während Pelopidas und viele andere seiner Freunde geächtet wurden. Doch war er unter der Tyrannenherrschaft in seiner Weise für die gute Sache thätig und half mit Gorgidas die Befreiung des Vaterlandes vorbereiten, indem sie in der Ringschule eine Schaar von Jünglingen um sich versammelten, waffentüchtig machten und mit Selbstgefühl und Freiheitsdrang erfüllten. Indem sie mit dieser ergebenen Schaar sich den Tyrannenmördern gleich nach vollführter That zur Seite stellten, trugen sie nicht wenig dazu bei, daß die Umwälzung ohne größere Gewaltthaten und Grausamkeiten vor sich ging und das Volk mit Muth und Vertrauen sich entschloß, die wiedergeschenkte Freiheit zu vertheidigen. Es ist übrigens natürlich, daß in den nächsten Jahren nach der Umwälzung diejenigen Männer, welche durch kühnes Wagen dem Staate die Freiheit errungen, vorzugsweise an der Spitze des Staates standen. Bis zu dem Jahre 371 hören wir nichts von einer politischen Thätigkeit des Epaminondas; seine Mäßigung und besonnene Ruhe mag in diesen Tagen der Bewegung und Aufregung dem Volke als Gleichgültigkeit und Unentschiedenheit erschienen sein. Erst im Jahre 371 wurde Epaminondas zum erstenmal als Boiotarch erwählt, vielleicht deswegen, weil man ihn wegen seiner kräftigen und treffenden Beredtsamkeit für den geeignetsten Mann hielt, auf dem Friedenscongreß, der zu Sparta gehalten werden sollte, die Sache Thebens

Digitized by Google

zu vertreten. Damals trat er denn auch mit Entschiedenheit dem Agesilaos entgegen und forderte die Unabhängigkeit Messeniens und der lakonischen Städte, wenn Theben der Herrschaft über die böotischen Städte entsagen sollte (S. 408). Dadurch wurde der Friede vereitelt, und es dauerte keine 3 Wochen, so hatte der Boiotarch, der zum Reden in Sparta erwählt war, Gelegenheit, auch sein Feldherrntalent zum Staunen der Welt glänzend zu entfalten.

Als nach dem Abbruch der Friedensverhandlungen der spartanische König Kleombrotos eine starke Heeresmacht nach Böotien führte, und die beiden Heere bei Leuktra sich gegenüberlagen (Juli 371), da trat unter der thebanischen Mannschaft große Entmuthigung ein, da die Spartaner um das Doppelte stärker waren als sie, und allerlei böse Wahrzeichen gemeldet wurden. Epaminondas, der unter den 7 Boiotarchen den Oberbefehl hatte, suchte das Volk zu ermuthigen durch die Worte des Hektor bei Homer*): „Ein Wahrzeichen nur gilt, das Vaterland zu erretten;" und da drei von den Boiotarchen der Meinung waren, man solle Weiber und Kinder nach Athen bringen und sich in Theben belagern lassen, Epaminondas aber mit zwei anderen Boiotarchen für eine sofortige Schlacht stimmte, so wußte er, wie einst Miltiades den Polemarchen Kallimachos vor der Schlacht bei Marathon, durch überzeugende Gründe den siebenten Boiotarchen, der mit seiner Mannschaft erst später zu dem Heere stieß, für seine Meinung zu gewinnen, welcher auch Pelopidas, der Anführer der heiligen Schaar, beistimmte. So war denn die Schlacht beschlossen. Epaminondas ermuthigte die Seinen durch Ermahnung und Benutzung ihres Aberglaubens; es kam von Theben die Nachricht, die Tempel hätten sich von selbst geöffnet, die Priesterinnen hätten Siegesverheißungen von den Göttern erhalten, in dem Tempel des Herakles seien die Waffen ver-

---

*) Ilias XII, 243.

schwunden, als wäre der Gott seinen Thebanern selbst zu Hülfe geeilt; das in der Ebene befindliche Denkmal der von Lakedämoniern geschändeten leuktrischen Jungfrauen sah man wunderbarer Weise festlich bekränzt, und ein Orakel verkündete, bei dem Denkmal der Jungfrauen würden die Lakedämonier geschlagen. Um das Heer von allen unzuverlässigen Bundesgenossen zu reinigen, erklärte Epaminondas, daß es Allen, die am Streite nicht Theil nehmen wollten, frei stehe, das Lager zu verlassen. Sämmtliche Thespier zogen ab; Andere aber, welche ihrem Beispiele folgen wollten, wurden von den umherschweifenden feindlichen Reitern und leichten Truppen zurückgetrieben, und wurden so zur Theilnahme an der Schlacht gezwungen.

Beide Heere ordneten sich zur Schlacht. Die Lakedämonier stellten ihre Schlachtreihe halbmondförmig auf, 12 Mann tief, davor die Reiterei; auf dem linken Flügel standen die Bundesgenossen, auf dem rechten die Spartaner unter dem Befehle des Kleombrotos. Da die Lakedämonier an Zahl weit überlegen waren, so hätte Epaminondas eine gleiche Breite seiner Linie nur bei einer sehr geringen Tiefe erlangen können. Er wandte daher eine ganz neue, überraschende Taktik an. Auf seinem linken Flügel, den Spartanern und Kleombrotos gegenüber, stellte er den Kern seiner Hopliten in dichter Schaar 50 Mann hoch auf, um mit gewaltigem Stoß die spartanische Linie zu durchbrechen, während er seinen schwachbesetzten rechten Flügel sich in schiefer Linie von seiner Schaar aus zurückziehen und vom Feinde fern halten ließ. Er hatte vor der Hand nur die Bestimmung, den linken Flügel auf dieser Seite zu decken, und sollte erst am Kampfe sich betheiligen, wenn der Feind auf seinem rechten Flügel geworfen und in Verwirrung gebracht sei. Zur Deckung der linken Seite der Kerntruppen stand Pelopidas mit seiner heiligen Schaar. Dies war die berühmte schiefe Schlachtordnung des Epaminondas.

Die spartanische Reiterei wurde von der trefflichen Reiterei

Digitized by Google

der Thebaner bald geschlagen und auf den rechten Flügel ihrer eigenen Schlachtlinie zurückgeworfen. Die dadurch entstandene Verwirrung nahm zu, als Epaminondas mit seiner dichten Masse den Angriff machte. Die Spartaner aber waren Meister in der Kunst, die geworfenen und verwirrten Reihen wieder herzustellen, und so begannen sie denn bald, sich wieder zu ordnen und zu entfalten, um den Epaminondas auf der linken Seite zu umzingeln. Da aber eilte Pelopidas mit der heiligen Schaar im rechten Augenblicke herzu und greift sie mit solchem Ungestüm an, daß sie keine Zeit haben, sich völlig zu ordnen. „Nur einen Schritt gebt mir!“ ruft jetzt Epaminondas den Seinigen zu, und sie dringen unaufhaltsam in die spartanischen Reihen. Bald sank in heißestem Kampfe der König Kleombrotos zu Boden, und um ihn fiel die Blüthe der spartanischen Krieger. Leiche häufte sich auf Leiche, die Verwirrung stieg immer mehr, endlich weichen die Spartaner und eilen zuletzt in völliger Flucht dem Lager zu. Ihr linker Flügel folgt ihrem Beispiel, ohne ernstlich an dem Gefechte Theil genommen zu haben. Als die Lakedämonier den Graben ihres Lagers überschritten hatten, faßten sie wieder festen Fuß, und viele forderten einen neuen Angriff, um die Thebaner an der Errichtung eines Tropaions, eines Siegeszeichens, zu verhindern und die Aufhebung ihrer Todten mit den Waffen zu erzwingen. Allein da 1000 Lakedämonier auf dem Schlachtfelde lagen, unter ihnen 400 Spartiaten, und da die Bundesgenossen wenig Lust zur Erneuerung der Schlacht zeigten, so beschlossen die Führer von weiterem Kampfe abzustehen und um Aufhebung der Todten zu bitten, was ein Zugeständniß der Niederlage ist. Da es spartanische Sitte war, ihren Verlust möglichst zu verbergen, so richtete es Epaminondas so ein, daß die Staaten einzeln ihre Leichen abholten, und zwar zuletzt die Spartaner selbst. So wurde der große Verlust der Spartaner recht augenfällig.

Auf dem Felde von Leuktra sank die Macht Sparta's für

Digitized by Google

immer zu Boden. Mit dem Ende des Jahres 370 drangen Epaminondas und Pelopidas in den Peloponnes ein, zogen bis vor die Thore Sparta's (S. 410), stellten Messenien her und vereinten die Feinde der Spartaner zu gemeinsamem Widerstande. Solche Erfolge waren nur möglich, wenn die Boiotarchen, die Führer des Heeres, über das Ende ihres Amtsjahres hinaus ihre Würde fortführten; darum überredeten auch Epaminondas und Pelopidas ihre Collegen, im Amte zu bleiben und den Feldzug fortzusetzen, und Epaminondas nahm allein die Verantwortlichkeit für diese Gesetzwidrigkeit, auf welcher die Todesstrafe stand, auf sich. Als nun das Heer siegreich zurückgekehrt war, wurden die Feldherren von einer auf ihren Ruhm neidischen Partei vor Gericht gezogen. Epaminondas stellte sich allein als den Schuldigen hin, und erklärte sich zum Tode bereit, erbat sich aber als letzte Gunst, daß man in dem Urtheil angebe, wegen welcher Verdienste er verurtheilt worden sei. Die Richter gingen auseinander, ohne ihre Stimme abzugeben. Noch in demselben Jahre (Sommer 369) rückte Epaminondas, wieder zum Boiotarchen erwählt, zum zweiten Male in den Peloponnes ein, indem er den Zug über den Isthmos sich durch einen Kampf gegen eine dreifach überlegene Macht erzwang. Als er im Herbste nach Theben zurückkehrte, ohne viel im Peloponnese ausgerichtet zu haben, klagten ihn wieder seine Feinde an, er habe bei der Erstürmung der Verschanzungen auf dem Isthmos absichtlich die Feinde verschont. Epaminondas hielt eine Vertheidigung gegen eine solche Anklage seiner unwürdig und verließ, ohne ein Wort der Entgegnung, die Volksversammlung, um ins Gymnasium zu gehen. Das Volk entsetzte ihn seines Amtes, und seine Feinde brachten es, um ihn zu demüthigen, durch Ränke dahin, daß ihm das unwürdige Amt eines Telmarchen, eines Aufsehers über Straßenreinigung und Moräste, übertragen wurde. Epaminondas unterzog sich mit Selbstverleugnung den übertragenen Arbeiten und verwaltete sein Amt mit großer Gewissenhaftigkeit.

Digitized by Google

Als darauf im Sommer 368 ein Heer nach Thessalien geschickt wurde, um den Pelopidas und Ismenias aus der Gefangenschaft Alexanders von Pherä zu befreien, zog Epaminondas als gemeiner Krieger mit. Das Heer gerieth aber durch das Ungeschick der Feldherren in solche Noth, daß es sich eiligst zurückziehen mußte und eine förmliche Aufreibung zu befürchten war. Da übertrugen die Soldaten dem Epaminondas den Oberbefehl, und dieser rettete durch kluge Anordnungen das Heer und führte es ohne großen Verlust nach Theben zurück. Jetzt sandte man den Epaminondas an der Spitze eines Heeres nach Thessalien, und er befreite seine beiden Freunde (S. 424).

Nachdem Epaminondas in Theben sein Ansehen wieder gewonnen, unternahm er 367 den dritten Feldzug in den Peloponnes, um die Spartaner und ihre Bundesgenossen zur Annahme der durch Pelopidas bei dem Perserkönig erwirkten Friedensbedingungen zu zwingen. Er brachte Achaia zum Anschluß an die thebanische Bundesgenossenschaft; da aber die Thebaner mit seinen milden, versöhnlichen Maßregeln nicht zufrieden waren und dieselben wieder umstießen, so verdarben sie Alles, was Epaminondas gewonnen hatte. Zu dieser Zeit waren die Athener im Bunde mit Sparta und in offener Feindseligkeit mit Theben. Um sie ihrer Seeherrschaft, welche sie in letzter Zeit wieder gewonnen, zu berauben, bewirkte Epaminondas beim thebanischen Volke den Beschluß, daß 100 Trieren und eine Schiffswerfte für eine gleiche Anzahl gebaut werden sollte. Nachdem die Flotte ausgerüstet war, ging Epaminondas unter Segel, warf die athenische Flotte, die ihn am Auslaufen verhindern wollte, zurück, und brachte Rhodos, Chios und Byzanz, die bedeutendsten Seestaaten, zum Abfalle von Athen (363). Dies war in kurzer Zeit ein beträchtlicher Erfolg und der erste Anstoß zu dem späteren sogenannten Bundesgenossenkriege, in welchem Athen seine Seeherrschaft wieder verlor.

Seinen vierten Zug in den Peloponnes unternahm Epami-

Digitized by Google

nondas im Frühjahr 362, als die Achäer und Eleer und ein Theil der Arkader wieder zu den Spartanern abgefallen waren. Nach einem vergeblichen Angriffe auf Sparta (S. 413) trug er den Krieg vor die Mauern des spartanisch gesinnten Mantinea, wo er mit 30,000 Mann zu Fuß und 3000 Reitern dem Agesilaos, der ein Heer von 20,000 Mann zu Fuß und 2000 Reitern hatte, eine Schlacht lieferte. Nachdem Epaminondas sein Heer zur Schlacht aufgestellt hatte, die Thebaner und Arkader auf dem linken Flügel, auf dem rechten die Argiver, in der Mitte die übrigen Bundesgenossen, wandte er sich plötzlich, um den Feind zu täuschen, nach den westlichen Bergen von Tegea, die dem feindlichen Heere gegenüberlagen. Dadurch kamen die Feinde auf den Gedanken, daß er an diesem Tage nicht mehr angreifen werde, und überließen sich der Sicherheit. Als er aber jetzt unvermuthet zum Angriff heranrückte, geriethen sie in große Unruhe. Die Einen liefen nach ihren Gliedern, Andere stellten sich erst in Ordnung, hier sattelte man erst die Pferde, dort legte man die Harnische an. Alle schienen mehr eine Niederlage zu erwarten, als einen Sieg zu hoffen.

Epaminondas führte sein Volk so gegen die feindliche Linie, als wenn ein Schiff mit seiner Spitze auf ein anderes in die Seite stößt; er vereinigte wieder, wie bei Leuktra, seine ganze Kraft auf dem linken Flügel, um damit das feindliche Heer zu durchbrechen, während seine übrigen Truppen in schiefer Aufstellung von dem Feinde und Kampfe fern gehalten wurden. Die linke Seite seiner Hauptmacht war gedeckt durch eine tiefe Colonne von Reitern, die mit leichtbewaffnetem Fußvolke gemischt war. In der Nähe des linken Flügels der Feinde, wo die Athener standen, hatte er einige Hügel besetzen lassen, um diesen durch die Besorgniß, im Rücken angegriffen zu werden, abzuhalten, dem rechten Flügel zu Hülfe zu eilen. Gegen den rechten Flügel, wo die Spartaner mit den ihnen verbündeten Arkadern standen, richtete Epaminondas seinen Angriff. Die

Digitized by Google

feindliche Phalanx wurde durchbrochen und das ganze Heer ergriff die Flucht; aber mitten im Siege wurde Epaminondas von einem Speer tödtlich in die Brust getroffen. Agesilaos soll seinen Leuten den Befehl gegeben haben, vorzüglich auf Epaminondas zu zielen. Sein Fall verbreitete eine solche Bestürzung, daß die thebanischen Hopliten wie gelähmt stehen blieben und den fliehenden Feind nicht verfolgten, daß die Reiter, die dem Feinde nachsetzten, erschrocken und verwirrt wie Besiegte zurückflohen; die neben ihnen fechtenden leichten Truppen dagegen, welche mit den Reitern gesiegt hatten, geriethen auf den linken feindlichen Flügel und wurden hier von den Athenern hart mitgenommen.

Epaminondas wurde noch lebend, die Lanzenspitze in der Brust, aus dem Schlachtgetümmel ins Lager getragen; hier erklärten die Aerzte, daß er sterben müsse, sobald das Eisen aus der Brust gezogen würde. Er hielt die Hand auf die Wunde und schaute unverwandten Blickes nach den Kämpfenden, und fragte nach seinem Schilde, der ihm im Gedränge der Schlacht verloren gegangen war. Als man ihm den Schild brachte und den Sieg der Seinen meldete, sprach er: „Nun ist es Zeit zu sterben," ließ das Eisen aus der Brust ziehen und verschied ruhig und heiter, mit dem Bewußtsein, Großes gewollt und Großes gewirkt zu haben. Er wurde bestattet, wo die Schlacht ihren Anfang genommen hatte; ein Grabstein, auf welchem sein Schild abgebildet und eine böotische Inschrift angebracht war, bezeichnete das Grab des großen Helden. Die Ehre, ihn getödtet zu haben, nahmen sowohl die Spartaner wie die Mantineer und die Athener für sich in Anspruch; die Spartaner nannten ihren Landsmann Antikrates als den, welcher den Epaminondas verwundet, und ehrten ihn und seine Nachkommen; die Mantineer schrieben ihrem Bürger Machairion die Ehre zu, die Athener dem Gryllos, dem Sohne des Geschichtschreibers Xenophon. Nach der Schlacht schrieb sich jede Partei den Sieg zu;

doch sollen die Lakedämonier zuerst um Aufhebung der Todten nachgesucht haben.

Mit Epaminondas wurde die Größe Thebens zu Grabe getragen. Zwei Jahre vorher war auch Pelopidas gefallen. Diese beiden Männer hatten ihr Vaterland groß gemacht; sobald sie vom Schauplatze abtraten, sank Theben wieder zur Bedeutung einer Stadt zweiten Ranges herab, denn es fehlten ihm die Männer, welche es auf der betretenen Bahn weiter zu führen vermocht hätten. Als Epaminondas während der Schlacht bei Mantinea dalag und den Augenblick des Todes erwartete, verlangte er den Daïphantos herbeigerufen zu sehen, um ihm den Oberbefehl zu übergeben. Aber Daïphantos war gefallen. Er fragte nach Jolaïdas. Auch dieser war todt. Da soll er den Thebanern gerathen haben, Frieden zu schließen, was so viel bedeutete, als das Aufgeben des bisherigen Strebens. Bald nach der Schlacht machten auch die kriegführenden Staaten Frieden (S. 413). Kein Staat, weder Sparta, noch Theben, noch auch Athen, vermochte Ansprüche auf eine Hegemonie in Griechenland zu erheben. Die Ermattung war allgemein.

---

29. Iphikrates, Chabrias und Timotheos von Athen.

Die Athener waren seit ihrer Befreiung durch Thrasybulos im Andenken an ihre frühere Macht und Größe mit Eifer bemüht gewesen, sich aus dem Zustande ihrer Schwäche wieder emporzuheben. In dieser Absicht betheiligten sie sich an dem korinthischen und dem thebanischen Kriege und standen, je nachdem es ihr Interesse forderte, bald auf der einen, bald auf der anderen Seite. In dem korinthischen Kriege galt es, die Uebermacht der Spartaner zu brechen, welche auch auf Athen noch

Digitized by Google

lastete. Darum standen in diesem Kriege die Athener gegen Sparta, und es glückte ihnen, namentlich durch die Thätigkeit des Konon, wieder zu einigem Ansehen und einer nicht unbeträchtlichen Macht zur See zu gelangen. Durch den antalkidischen Frieden aber verloren sie fast Alles wieder, was sie gewonnen. Nur Sparta erlangte durch diesen Frieden eine noch größere Macht. Als darauf der Krieg zwischen Theben und Sparta ausbrach, schlug sich Athen auf die Seite der Thebaner, damit das Uebergewicht Sparta's geschwächt würde. Sobald es aber durch die Schlachten bei Naxos (376) und bei Leukas (375) die spartanische Flotte vernichtet und sich wieder eine Symmachie der Seestaaten geschaffen hatte, suchte es durch einen allgemeinen Frieden das Gewonnene zu erhalten, und als die Thebaner seit der Schlacht bei Leuktra auf dem Wege waren, der den Spartanern entrissenen Hegemonie sich selbst zu bemächtigen, so erhoben die Athener die Waffen gegen die Thebaner zu Gunsten Sparta's. In der Schlacht bei Mantinea sahen wir athenische Truppen auf Seiten der Spartaner stehen. Als dann nach dieser Schlacht weder Sparta noch Theben eine Hegemonie geltend machen konnte und die Athener auf der See sich ohne Nebenbuhler sahen, so versuchten sie durch Beeinträchtigung der zu ihrer neuen Bundesgenossenschaft gehörigen Seestaaten ihre Macht zu verstärken, erregten aber dadurch den sogenannten Bundesgenossenkrieg (357—355), nach welchem sie die Unabhängigkeit der abgefallenen Bundesgenossen (Chios, Rhodos, Kos, Byzanz) anerkennen mußten. In dieser langen Reihe von Jahren waren die ausgezeichnetsten Feldherren der Athener Iphikrates, Chabrias und Timotheos.

Iphikrates war von niederer Herkunft, der Sohn eines Lederarbeiters, und hat sich durch persönliche Tüchtigkeit seine glänzende Laufbahn geschaffen. Er soll erst zwanzig Jahre alt gewesen sein, als er über die von dem Gelde des Konon (S. 398) geworbenen Soldtruppen zu Korinth den Oberbefehl erhielt. Die erste Schlacht, an der er sich mit diesen Truppen betheiligte, im Lechaion

Digitized by Google

bei Korinth (393), fiel unglücklich für die Verbündeten aus. In ganz kurzer Zeit aber hatte er seine Schaar so ausgebildet, daß sie der Schrecken der Feinde ward und die Aufmerksamkeit von ganz Griechenland auf sich zog. Mit genialem Erfindungsgeist schuf nämlich Iphikrates für die Soldtruppen, die seit dem peloponnesischen Kriege immer wichtiger wurden, eine neue Bewaffnung und Taktik. Er bildete eine ganz neue Truppengattung, welche die Mitte hielt zwischen den schwerbeweglichen Hopliten und den Leichtbewaffneten, welche im Kampfe mit den Hopliten nicht als Masse gegen Masse, sondern durch militärische Ausbildung des einzelnen Mannes, durch schnelle und künstliche Bewegungen der größeren Abtheilungen wirksam sein sollte. Zu dem Ende veränderte er die Bewaffnung; er machte die Schutzwaffen weniger schwer und verlängerte die Angriffswaffen. Die Speere wurden um die Hälfte verlängert, und das Schwert erhielt die doppelte Länge; statt des schweren Schildes der Hopliten gab er seinen Leuten die kleinere und leichtere Pelta, wovon die Truppengattung den Namen Peltasten erhielt, und linnene Panzer statt der metallenen; auch die Fußbekleidung wurde leichter gemacht. Dadurch erreichte er den Vortheil leichter Bewegung, ohne daß der Soldat weniger gedeckt und geschützt war. Durch fleißige Einübung und die strengste Kriegszucht gewöhnte er seine Mannschaft an die größte Regelmäßigkeit und Schnelligkeit der Bewegungen, so daß bei jeder Gelegenheit eine Ordnung herrschte, als wenn der erfahrenste Feldherr überall zugegen wäre. Die Soldaten folgten ihm mit Vertrauen und Begeisterung zu jedem Unternehmen; er war eine gebietende, imponirende Gestalt, scheute im Kampfe die persönliche Gefahr nicht und wußte andererseits durch Besonnenheit und Vorsicht, durch List und strategische Gewandtheit über alle Hindernisse und Verlegenheiten Herr zu werden. Dabei sorgte er nach Kräften für die Bedürfnisse seiner Mannschaft, und trat Noth ein, so ging er in Entbehrung den Andern voran.

Digitized by Google

Kaum waren einige Monate seit der Schlacht bei Lechaion verstrichen, so waren die Iphikratenser, wie man die Schaar des Iphikrates nannte, die gefürchtetste Truppe. Die Phliasier wurden in ihre Stadt eingeschlossen, und als sie sich herauswagten, verloren sie 300 Mann. Sikyon verlor bei einem Angriffe 500 Mann. Bis ins Innere von Arkadien wurden Streifzüge gemacht, das Land geplündert, die Städte berannt, die Hopliten so eingeschüchtert, daß sie kein Gefecht mehr wagten. Nur die Spartaner noch sahen mit Verachtung auf die Iphikratenser, und verspotteten ihre Bundesgenossen wegen ihrer großen Furcht vor denselben. Da traf auch sie plötzlich (Sommer 392) ein schwerer Schlag. Eine Mora spartanischer Hopliten (etwa 600 Mann) mit einer Anzahl Reiter hatte die Amykläer in dem bei Korinth stehenden spartanischen Heere, welche nach Hause gingen, um die Hyakinthien mitzufeiern, bis in die Nähe von Sikyon begleitet. Auf ihrem Rückwege zog sie nahe an Korinth vorbei, unbekümmert um Iphikrates, der mit seiner Schaar in den Mauern dieser Stadt lag; denn sie dachten, die Peltasten würden spartanische Hopliten nicht anzugreifen wagen. Da brachen plötzlich die Schaar des Iphikrates und eine Abtheilung athenischer Hopliten unter Kallias aus Korinth hervor, und während die Hopliten sich vor Korinth aufstellten, fielen die Peltasten über die spartanische Mora her. Durch wiederholte Angriffe, geschicktes Weichen und Vorgehen rieben sie die ganze Mora auf. Xenophon sagt zwar, es seien nur 250 Mann umgekommen; allein aus seiner Beschreibung des Gefechtes ergibt sich, daß nur Wenige entkommen sind. Diese Niederlage spartanischer Hopliten durch leichte Truppen machte ein großes Aufsehen in Griechenland und war von nicht ungewöhnlicher Wirkung. Agesilaos wurde seiner Fortschritte, die er um diese Zeit auf dem Isthmos erkämpft hatte, nicht froh und zog in aller Stille nach Sparta zurück, indem er, um dem Spott zu entgehen, auf seinem Wege durch Arkadien erst Abends spät in die Städte einzog und

Digitized by Google

Morgens vor Tag wieder aufbrach; an Mantinea marschirte er sogar in der Dunkelheit vorbei. Die böotischen Gesandten, welche des Friedens halber sich in dem Lager des Agesilaos befanden und vor der Niederlage der Mora von Agesilaos mit Uebermuth behandelt worden waren, gedachten jetzt des Friedens nicht weiter und gingen nach Hause. Mehrere von den Spartanern in der Nähe Korinths besetzten Plätze wurden von Iphikrates genommen und der ganze Krieg um Korinth war so ziemlich beendet.

Zwei Jahre nachher (390) sehen wir den Iphikrates mit seinen Peltasten, die größtentheils schon in Korinth unter ihm gedient, am Hellespont thätig. Die Athener hatten ihn mit 8 Schiffen nach dem thrakischen Chersones geschickt, weil sie für ihre Besitzungen in der dortigen Gegend fürchteten. In der Nähe von Abydos überfiel er durch einen Hinterhalt den spartanischen Harmosten Anaribios, schlug seine Truppen völlig und tödtete ihn selbst. In Thrakien machte er häufige Plünderungszüge, die ihm und seinem Heere reiche Beute brachten, und setzte den vertriebenen König Seuthes wieder in seine Herrschaft ein. Da der antalkidische Frieden (387) seine Vaterstadt zur Ruhe verpflichtete, so blieb er Jahrelang in Thrakien, heirathete die Tochter des Königs Kotys und lebte in Ruhe und Genuß, bis er um's Jahr 379 von den Athenern nach Persien geschickt wurde, um ein von den Persern geworbenes griechisches Heer gegen Aegypten zu führen. Die Eifersucht des persischen Anführers Pharnabazos aber vereitelte hier die Unternehmungen des Iphikrates, und zwang ihn sogar zuletzt zur Flucht. Im Jahre 374 ist er wieder in Athen und erhält im folgenden Jahre den Oberbefehl über eine Flotte in den Gewässern von Kerkyra, um das Werk des angeklagten und entsetzten Timotheos fortzusetzen. Er brachte in kurzer Zeit die Flotte auf 70 Schiffe, verschaffte seiner Mannschaft außerordentlich rasch die nöthige Gewandtheit im Seedienste und gewann durch kühne Streifzüge zu Land und zur See solche Vortheile, daß die Athener ihn als

Digitized by Google

den Erneuerer des alten Glanzes ihrer Seeherrschaft priesen und ihm nach seiner Rückkehr und nach Abschluß des Friedens mit Sparta (371) die Ehren eines Harmodios und Aristogeiton zuerkannten: die Errichtung einer ehernen Bildsäule, öffentliche Speisung und andere Auszeichnungen.

Timotheos, der Sohn des Konon, stand seinem Vater an Kriegsruhm nicht nach, übertraf ihn aber an Geist und Bildung, welche er sich namentlich durch vertrauten Umgang mit dem Redner Isokrates und dem Philosophen Platon verschafft hatte. Er war ein Mann von großen Anlagen, von Natur zum Feldherrn und Staatsmann geschaffen, im Besitze eines ungewöhnlichen Rednertalents, dabei rastlos thätig und von großem persönlichen Muthe, mild und gerecht gegen Bundesgenossen und Besiegte, voll aufopfernder Sorgfalt für seine Krieger. Im Jahre 393 kam der junge Timotheos mit seinem Vater nach Athen (S. 398) und blieb dort zurück, als dieser als Gesandter nach Asien ging. Nachdem Konon bald darauf gestorben war, kam er in den Besitz eines nicht unbeträchtlichen Vermögens, das aber durch sein üppiges Leben merklich zusammenschmolz. Sobald er jedoch mit Isokrates in näheren Verkehr gekommen war, änderte er sein Leben und brachte auch sein Vermögen wieder in besseren Stand. Noch in jugendlichen Jahren wurde Timotheos neben Chabrias und Kallistratos im Jahre 378 zum Flottenanführer erwählt, als nach dem Ausbruch des thebanisch-spartanischen Krieges Athen auf die Seite Thebens trat. Anfangs aber trat er noch gegen den glänzenden Feldherrnruhm des älteren Chabrias zurück, der an verschiedenen Orten mit großem Erfolge kämpfte, und im Jahre 376 die spartanische Flotte bei Naxos auf's Haupt schlug; als aber Chabrias darauf längere Zeit an der thrakischen Küste beschäftigt war, kam für Timotheos die Zeit des Ruhmes. In dem Jahre nach der Schlacht bei Naxos schickten die Athener auf Bitten Thebens, um die Spartaner von einem Einfall in Böotien abzuhalten, eine Flotte von

60 Schiffen unter Timotheos um die Küste des Peloponneses herum. Er verheerte die lakonische Küste und brachte die mächtige Insel Kerkyra, welche damals im Besitze von 80 Kriegsschiffen gewesen sein soll, durch sein bloßes Erscheinen zum Anschlusse an Athen. Die Mäßigung, mit welcher er auf Kerkyra verfuhr, veranlaßte auch die Insel Kephallenia, die benachbarten akarnanischen Städte und den König Alketas von Epiros, zu den Athenern überzutreten, und Alketas schloß persönliche Freundschaft mit Timotheos.

Nun glaubten die Spartaner wieder ihr Ansehen in jenen Gewässern geltend machen zu müssen, und schickten eine Flotte von 55 Schiffen unter Nikolochos ab. Dieser ließ sich ohne Säumen sogleich zwischen der akarnanischen Stadt Alyzia und Leukas in ein Treffen mit Timotheos ein. Nachdem Timotheos die Peloponnesier durch 20 Schiffe, welche er Scheinangriffe machen ließ, ermüdet hatte, schlug er sie mit der frischen Mannschaft der übrigen in die Flucht. Da er aber selbst nicht unbeträchtliche Verluste erlitten hatte, so vermochte er seinen Sieg nicht weiter zu verfolgen, sondern zog seine Schiffe ans Land, um sie auszubessern und Verstärkungen abzuwarten. Bald hatte er 70 Schiffe zusammengebracht und war dem Nikolochos, der ihn vergebens zu einer neuen Schlacht aufgefordert hatte, wieder an Macht überlegen, worauf dieser sich zurückzog und die spartanische Flotte sich auflöste. Diese und andere Unglücksfälle machten die Spartaner zum Abschluß eines Friedens geneigt, den die Athener, an Geldmitteln erschöpft und eifersüchtig auf die steigende Größe Thebens, ihnen anbieten ließen. Der Friede ward wirklich abgeschlossen und den Athenern ihr jetziger Besitzstand zugesichert. In Athen war große Freude über den vortheilhaften Frieden, so daß man zum Gedächtniß an denselben der Friedensgöttin (Eirene) ein jährliches Fest stiftete und den Feldherrn, der ihn erkämpft und das wichtige Kerkyra gewonnen hatte, durch Ehrensäulen und sonstige Auszeichnungen belohnte.

Digitized by Google

Der Friede aber kam gar nicht zur Ausführung. Timotheos mischte sich, obgleich er schon die Nachricht über denselben erhalten hatte, in die Händel der aristokratischen und demokratischen Parteien von Zakynthos und Kerkyra, worauf die Spartaner neue Flotten nach beiden Orten aussandten, die Athener ihr Bündniß mit Theben erneuerten und eine Flotte ausrüsteten, welche Timotheos nach Kerkyra führen sollte. Dieser hatte sich nach Abschluß des Friedens nach Thrakien begeben und dort neue Erwerbungen gemacht; Mangel an Geld aber und an Mannschaft verhinderten ihn, zur rechten Zeit den bedrängten Kerkyräern zu Hülfe zu kommen, und darum ward er, wie wir oben gesehen, auf die Anklage des Kallistratos und des Iphikrates zurückgerufen und seines Amtes entsetzt, Iphikrates aber statt seiner nach Kerkyra geschickt (373). Vor einer härteren Strafe hatte den Timotheos noch die Fürbitte des epirotischen Königs Alketas und des Jason, Tyrannen von Pherä, bewahrt, die beide nach Athen geeilt waren, um ihren Freund zu retten.

Timotheos und Iphikrates waren einander Feinde und Nebenbuhler, dieser ein Mann aus dem Volke, jener der Aristokratie, der Partei der Vornehmen angehörig, wenn man überhaupt zu dieser Zeit noch von einer Partei sprechen kann. In der Zeit, wo Iphikrates den Timotheos angeklagt und gestürzt hatte, bedrohte dieser den Iphikrates, ihn wegen Anmaßung des Bürgerrechtes vor Gericht zu ziehen; doch entschloß er sich bald anders, er söhnte sich mit Iphikrates aus und vermählte seine Tochter mit dem Sohne desselben, Menestheus. Nachdem beide Männer noch in dem nächsten Jahrzehnt einzeln an verschiedenen Orten als Strategen thätig gewesen, sehen wir sie im Anfange des Bundesgenossenkrieges (358) vereint an der Seite des Sohnes und Schwiegersohnes Menestheus. Diesem war damals der Oberbefehl über eine Flotte von 60 Schiffen übertragen und Vater und Schwiegervater als Rathgeber zugesellt worden. Als nun Chares, der zur selben Zeit eine athenische Flotte von

gleicher Stärke befehligte, im Hellespont während eines Sturmes eine Schlacht verlangte, und Timotheos und Iphikrates ihm widersprachen, klagte Chares beide der Verrätherei an; sie wurden abgerufen und zu einer bedeutenden Geldstrafe verurtheilt. Nach manchen Schriftstellern wurde Iphikrates freigesprochen, Timotheos aber bezahlte 100 Talente. Beide sind nicht lange nach diesem Processe gestorben.

Der dritte ausgezeichnete Feldherr, der abwechselnd und gemeinsam mit den beiden genannten Männern für Athens Macht gekämpft hat, war Chabrias. Er wird zuerst im korinthischen Kriege erwähnt als der Nachfolger des Iphikrates im Commando der Miethstruppen zu Korinth (391). Seinen Feldherrnruhm begründete er einige Jahre später (388), als er mit einer Flotte nach Kypros zur Unterstützung des Euagoras ausgeschickt wurde. Damals hatten die Spartaner Aigina besetzt, und belästigten von da aus mit den Aigineten die Athener durch Raubzüge und Störung ihres Handels. Schon zwei athenische Flotten waren mit Verlust zurückgeschlagen worden; da unternahm Chabrias, bevor er nach Kypros abging, eine nächtliche Landung auf Aigina, legte sich mit seinen Peltasten in einen Hinterhalt, und als am folgenden Tage auch athenische Hopliten landeten und der spartanische Anführer Gorgopas gegen diese auszog, überfiel er ihn und machte ihn mit einer großen Zahl seiner Krieger nieder. Nachdem er so den Athenern wieder freie Schifffahrt verschafft hatte, ging er nach Kypros und errang dort so große Siege, daß die Macht des Euagoras fähig ward, in der nächsten Zeit dem Angriffe der gesammten Persermacht zu widerstehen.

Als durch den antalkidischen Frieden Athen mit dem Perserkönig in freundliche Verhältnisse trat, mußte Chabrias Kypros verlassen. Er ging nach Aegypten in die Dienste des Königs Akoris, wurde aber auch von dort wieder abgerufen, als der Perserkönig sich zu einem Kriege wider Akoris rüstete (380).

Digitized by Google

Mit dem Beginn des thebanisch-spartanischen Krieges wurde er mit athenischen Peltasten den Thebanern zu Hülfe geschickt, und leistete ihnen wichtige Dienste gegen Kleombrotos und Agesilaos. Als dieser bei seinem ersten Feldzuge nach Böotien (378) gegen die Thebaner und das Söldnerheer des Chabrias, welche 20 Stadien von Theben entfernt eine Anhöhe besetzt hielten, seine ganze Hoplitenmacht zum Angriffe führte, befahl Chabrias, gegen die sonstige Sitte der Griechen, seinen Peltasten ruhig auf dem Platze zu bleiben und den Feind mit gegen das Knie gestemmtem Schilde und vorgestreckter Lanze zu erwarten. Dieses neue, unerwartete Manöver, die Ordnung und Furchtlosigkeit der Soldaten verblüfften den Agesilaos so, daß er keinen Angriff wagte, und da die Gegner eine Schlacht in der Ebene nicht annahmen, so zog er nach Verwüstung der Ländereien ab. Obgleich Chabrias viele andere herrliche Kriegsthaten verrichtet hatte, so war er doch auf diese That ganz besonders stolz, und die Bildsäulen, welche ihm das athenische Volk errichtete, erhielten auf seinen Wunsch jene Stellung, durch welche seine Krieger den Agesilaos zurückgeschreckt.

Seinen größten Ruhm erwarb sich Chabrias in dem nun folgenden Seekriege. Im Jahre 376 befand er sich an der Spitze einer athenischen Flotte, mit der er gegen eine spartanische Flotte unter Pollis im ägäischen Meere operirte. Als er Naxos belagerte, eilte Pollis zum Entsatze herbei und ließ sich, 65 Schiffe stark, mit den 83 Trieren des Chabrias in ein Treffen ein. Pollis warf sich mit seinem rechten Flügel, wo er selbst befehligte, auf den linken Flügel der Athener und brachte ihm bedeutende Verluste bei, so daß dieser schon zu weichen begann; aber Chabrias sandte zur rechten Zeit noch Hülfe und griff mit allem Ernste die übrige schwache Linie der Lakedämonier an. Bald waren die lakedämonischen Schiffe auf allen Punkten geschlagen und wandten sich zur Flucht. Chabrias hätte die feindliche Flotte gänzlich vernichten können, aber da seine Schiffe mit

Digitized by Google

attischen Bürgern bemannt waren, so ließ er sich's vor Allem zur Sorge sein, möglichst viele von ihnen zu retten und die Todten aufzuheben, wodurch er an einer kräftigeren Verfolgung verhindert wurde. Gleichwohl hatte er 24 Schiffe zu Grunde gerichtet und 8 sammt der Mannschaft genommen; aber auch die übrigen Schiffe der Lakedämonier scheinen noch nachher dem Sieger in die Hände gefallen zu sein, denn es heißt, Chabrias habe im Ganzen 49 lakedämonische Schiffe genommen, 3000 Gefangene gemacht und 110 Talente erbeutet.

Dies war der erste Seesieg, den die Athener seit dem peloponnesischen Kriege mit eigenen Mitteln erfochten, denn die Schlacht bei Knidos war nur unter einem athenischen Feldherrn durch die Perser gewonnen worden. Die Folge war, daß der Seebund, der sich unter Athens Leitung auf's Neue gebildet hatte, sich befestigte und durch den Beitritt neuer Bundesgenossen bedeutend verstärkte. Das von Chabrias begonnene Werk ward dann in den folgenden Jahren, wie wir gesehen, von Timotheos und Iphikrates fortgesetzt und durch den Frieden vom Jahre 371 abgeschlossen und gesichert.

Chabrias hatte das gleiche Geschick, wie die beiden anderen großen Feldherren Athens, daß er trotz seiner hohen Verdienste um die Vaterstadt wegen seiner politischen oder militärischen Thätigkeit vor Gericht gezogen ward. Im Jahre 366 wurde er auf Leben und Tod angeklagt, aber freigesprochen. Die athenischen Feldherren der damaligen Zeit waren nie vor solchen Angriffen und Gefahren sicher, und darum zogen sie auch, so viel sie konnten, den Aufenthalt außerhalb Athens vor, um sich der Eifersucht und dem Neide ihrer Mitbürger zu entziehen und nach ihrer Neigung leben zu können. Auch Chabrias, der gern auf glänzendem Fuße lebte und, wenn er nicht beschäftigt war, einem üppigen Sinnengenusse fröhnte, hielt sich am liebsten außer Athen auf. Er fand seinen Tod ungefähr um dieselbe Zeit, wo auch Iphikrates und Timotheos starben, zur Zeit des Bundesgenossen-

Digitized by Google

krieges. Damals zog er mit Chares entweder als Befehlshaber oder als gemeiner Krieger gegen Chios. Bei einem Angriffe auf den Hafen von Chios wurde sein Schiff von einem feindlichen durchbohrt; seine Mannschaft suchte sich durch Schwimmen zu retten, er aber, feurig und leidenschaftlich im Kampfe, während er sonst stumpf und unbeweglich war, wollte von seinem sinkenden Schiffe nicht weichen und ward fechtend von den Feinden erschlagen.

Iphikrates, Chabrias und Timotheos waren die letzten großen Feldherren der Athener. Was sie ihrem Vaterlande erkämpft hatten, ging zum größten Theile im Bundesgenossenkriege wieder verloren. Seitdem hat Griechenland keinen mächtigen Staat mehr. Durch innere Kämpfe hat es seine Kräfte vergeudet, und die Zeit ist nahe, wo es der Fremdherrschaft verfällt. Schon während des Bundesgenossenkrieges hat Philippos, König von Makedonien, begonnen, seine Macht zu begründen, welche, stets weiter um sich greifend, zuletzt auch das Netz über Griechenland warf. Ehe wir jedoch diesen Ereignissen näher treten, wollen wir noch einen Helden vorführen, der außerhalb des griechischen Mutterlandes, in Sicilien, sich die Lorbeeren seines Ruhmes gepflückt, den Timoleon von Korinth.

---

30. Timoleon von Korinth.

In Syrakus hatte sich um das Ende des peloponnesischen Krieges, im Jahre 406, Dionysios, der Sohn eines Eselstreibers, mit List und Gewalt eine Tyrannenherrschaft gegründet, welche er durch angeborenes Herrschertalent, durch Härte und Grausamkeit behauptete bis an seinen Tod 367. Ihm folgte in der Regierung sein Sohn, Dionysios der Jüngere, der, von Natur

Digitized by Google

weder grausam noch ohne Talent, von seinem mißtrauischen Vater mit Absicht in der Erziehung vernachlässigt worden war. Kurze Zeit zwar schien es, als wollte es seinem Oheim Dion, der schon dem älteren Dionysios große Dienste gethan, und dem Freunde desselben, dem berühmten Philosophen Platon aus Athen, gelingen, ihn auf die Bahn der Tugend und einer gerechten und klugen Verwaltung des Staates zu leiten, aber nur zu bald gewannen Schmeichler und Verführer eine überwiegende Macht über den schwachen Herrscher, so daß er allen Lastern und Launen eines Tyrannen verfiel. Bei der allgemeinen Unzufriedenheit ward es dem verbannten Dion leicht, nach Syrakus zurückzukehren und den Dionys zu vertreiben (357). Da aber nicht lange nachher Dion ermordet wurde, so ging das unglückliche Syrakus aus einer Tyrannenhand in die andere über, bis 346 sich Dionysios wieder durch Ueberfall der Stadt bemächtigte. Erbittert durch die frühere Vertreibung, legte er denen, die in der Stadt blieben, jetzt ein um so härteres Joch auf, während die Edelsten und Angesehensten zu Iketas, dem Tyrannen von Leontini, ihre Zuflucht nahmen. Dieser zog mit ihnen gegen Syrakus, weniger um die Stadt vom Tyrannen zu befreien, als um sich selbst in den Besitz von Syrakus zu setzen. Als unterdessen die Carthager, welche schon längst ein lüsternes Auge auf das schöne, fruchtbare Sicilien geworfen und seit 409 sich auf der Insel festgesetzt hatten, mit einer großen Flotte gegen Sicilien und Syrakus angezogen kamen, so schickten die geängsteten Syrakusier zugleich mit Iketas eine Gesandtschaft an ihre Mutterstadt Korinth, und baten um Rettung von den Tyrannen und den Barbaren. Die Korinthier beschlossen, eilige Hülfe zu senden, und als man nun einen Feldherrn für die Unternehmung suchte und die Behörden in der Volksversammlung diesen und jenen Bürger in Vorschlag brachten, da erhob sich einer aus der Menge und nannte Timoleon, den Sohn des Timodemos, der schon seit 20 Jahren keinen Antheil mehr an den Geschäften des

Digitized by Google

Staates genommen hatte, und weder dergleichen Hoffnungen noch Entwürfe hegte.

Timoleon, um 411 geboren, stammte aus einer vornehmen korinthischen Familie. Er war ein Mann voll Vaterlandsliebe und voll seltener Milde und Sanftmuth, nur im Hasse gegen Tyrannei und Bosheit heftig; für den Krieg hatte er so schöne und harmonisch verbundene Eigenschaften, daß aus den Thaten des Jünglings große Klugheit, aus denen des Greises nicht geringerer Muth hervorleuchtete. Sein älterer Bruder Timophanes hatte sich zum Tyrannen von Korinth aufgeworfen, zum großen Schmerze des Timoleon, der ihn früher bei seinem Eifer sich hervorzuthun brüderlich unterstützt und einst in einer Schlacht unter eigener Lebensgefahr vom Tode gerettet hatte. Jetzt aber, als Timophanes die Vaterstadt geknechtet hatte und den Vorstellungen seines Bruders kein Gehör gab, trat eine Scheidewand zwischen beide Brüder, und zuletzt stieß Timoleon, da er keinen andern Weg mehr sah, dem Vaterlande die Freiheit zurückzugeben, den Bruder auf offenem Markte nieder. Nach einer anderen Erzählung ging er mit zwei Freunden, einem Zeichendeuter Satyros und einem Schwager seines Bruders, in das Haus des Tyrannen, und da dieser auf ihre Vorstellungen und Bitten mit Hohn und Drohungen antwortete, stießen ihn die beiden Andern mit ihren Dolchen nieder, während Timoleon mit verhülltem Antlitz auf die Seite getreten war. Diese That erntete je nach der Parteistellung der Bürger Lob oder Tadel; viele nannten sie gottlos und abscheulich, was den Timoleon in tiefe Schwermuth versetzte, und da nun vollends die eigene Mutter voll Erbitterung schreckliche Verwünschungen gegen ihn ausstieß und ihn für immer von ihrem Angesichte verbannte, versank er in so große Betrübniß und Geisteszerrüttung, daß er damit umging, sich durch Enthaltung von Speise das Leben zu nehmen. Da ihn seine Freunde davon abbrachten, faßte er den Vorsatz, in völliger Abgeschiedenheit zu leben, gab alle Staatsgeschäfte auf, und trieb sich in

den ersten Zeiten, ohne je nach der Stadt zu kommen, gramvoll in den einsamsten Gegenden des Landes umher. Der Hülferuf der Syrakusier rief ihn nach ungefähr 20 Jahren wieder in das öffentliche Leben zurück. Die Korinthier benutzten diese Gelegenheit, ihn mit Ehren zu entfernen und ihm eine Bahn zu eröffnen, wo er durch schöne Thaten wieder sich selbst gewinnen und sich die Achtung seiner Familie und aller Edlen erwerben könnte.

Mit einer kleinen Schaar Freiwilliger, 700 Söldnern und 10 Schiffen ging Timoleon im Jahre 345 als Feldherr der Syrakusier nach Sicilien hinüber, wo sich indessen die Umstände völlig geändert hatten. Iketas, der schon bei der Absendung der Gesandtschaft nach Syrakus treulose Absichten gehabt, hatte sich mit den Carthagern verbunden. Diese hielten den Hafen von Syrakus besetzt, während er selbst sich eines großen Theils der Stadt bemächtigte; Dionysios war auf der sogenannten Insel (Nasos) eingeschlossen, wo seine Tyrannenburg stand. Eine Abtheilung der carthagischen Flotte war ausgesandt, um den Timoleon aufzufangen oder wenigstens abzuhalten, nach Sicilien zu gelangen. Als Timoleon in Rhegion eingelaufen war, fand er die sicilische Meerenge durch 20 carthagische Schiffe abgesperrt; er mußte die Ueberfahrt nach Sicilien durch List bewerkstelligen, wobei ihm die Rhegier behülflich waren. Auf der carthagischen Flotte waren Gesandte des Iketas, die den Timoleon veranlassen sollten, seine Truppen nach Korinth zurückzusenden und allein als Rathgeber zu Iketas zu kommen. Diesen erklärte Timoleon zu Rhegion, er wolle sich ihrer Forderung fügen, doch müßten ihre gegenseitigen Erklärungen vor der Volksversammlung der Rhegier abgegeben werden. Während nun die Thore der Stadt verschlossen gehalten wurden und die Gesandten des Iketas und die Befehlshaber der carthagischen Schiffe zugleich mit Timoleon in der Volksversammlung waren, hielten die Rhegier absichtlich durch langgedehnte Reden die Verhandlungen hin, damit unterdessen die Schiffe des Timoleon abfahren könnten, und als nun

Digitized by Google

dem Timoleon endlich die Nachricht von deren Entfernung gebracht wurde, schlich er sich heimlich aus der Versammlung und fuhr auf seinem noch zurückgebliebenen Schiffe den anderen nach. So kam er ungehindert von den Carthagern nach Sicilien, in die Stadt Tauromenion. Den überlisteten Carthagern antworteten die Rhegier auf ihre Vorwürfe, ob sie denn als Punier an Trug und Täuschung keine Freude hätten.

In Tauromenion fand Timoleon bei dem Fürsten der Stadt, Andromachos, dem Vater des Geschichtschreibers Timaios, freundliche Aufnahme und Unterstützung. Ein carthagischer Gesandter forderte drohend die augenblickliche Entfernung der Korinthier, zuletzt zeigte er den Rücken seiner ausgestreckten Hand und drehte dann dieselbe um, indem er sprach: „So ist jetzt deine Stadt, so aber will ich sie machen.“ Andromachos lachte und machte die gleiche Handbewegung mit dem Bedeuten, wenn er nicht hinwegfahre, so werde sein Schiff bald so, bald so stehen. Die übrigen sicilischen Städte, welche von Timoleon aufgefordert wurden, sich zur Vertreibung der Barbaren und Tyrannen mit ihm zu verbinden, zeigten keine Lust zum Anschlusse, da sie, durch üble Erfahrungen belehrt, gegen solche Soldatenführer, welche ihnen die Freiheit versprachen, großes Mißtrauen hatten. Nur eine Partei unter den Bürgern von Hadranon, auf der südwestlichen Seite des Aetna, rief ihn zu Hülfe, während die Gegenpartei nach Iketas und den Carthagern schickte. Mit großer Eile zog Timoleon mit 1200 Mann von Tauromenion aus nach Hadranon, das 340 Stadien entfernt lag. Als er gegen Ende des zweiten Tages noch 30 Stadien von der Stadt entfernt war, hörte er, daß eben Iketas mit 5000 Mann sich vor den Mauern von Hadranon lagere. Die Hauptleute Timoleons hießen nun die Vordersten Halt machen, um die Soldaten durch Essen und Ruhe für den Kampf zu stärken. Allein Timoleon eilte herbei und bat, ohne Verzug vorzurücken, damit sie den Feind, der eben mit dem Aufschlagen des Lagers und dem Abendessen

Digitized by Google

beschäftigt sei, sofort angriffen. Er selbst nahm den Schild und zog vor Allen her, als zu gewissem Siege. Das kleine Heer folgte mit freudigem Muthe, und bei dem ersten unvermutheten Angriffe floh der Feind voll Bestürzung nach allen Seiten. Bei ihrer schnellen Flucht wurden nicht viel mehr als 300 getödtet; das Lager und 600 Gefangene fielen in die Hände des Siegers. Die Hadraniten öffneten ihm ihre Thore.

Nach dieser glücklichen Waffenthat schlossen sich einige Städte dem Timoleon an. Was aber das Wichtigste war, Dionysios, der ohne Hoffnung sich in Syrakus eingeschlossen sah, schickte Abgeordnete an ihn und übergab ihm und den Korinthiern seine eigene Person und die Burg. Timoleon ließ 400 Mann unter zwei Hauptleuten in kleinen Abtheilungen heimlich sich in die von den Feinden umlagerte Burg einschleichen und von derselben Besitz ergreifen. Dionysios übergab an Timoleon seine 2000 Söldner, die in der Burg lagen, und außerdem große Vorräthe von Kriegsbedürfnissen, nahm seine Schätze und schlich sich, von wenigen Freunden begleitet, durch die Einschließung der Feinde hindurch, um sich in das Lager des Timoleon zu begeben. Dieser schickte ihn mit einem Theil seiner Schätze auf einem Schiffe nach Korinth, wo er hinfort als Privatmann lebte und zuletzt in Armuth starb.

Das Glück hatte Timoleon bis hierher auf eine wunderbare Weise begünstigt; trotz seiner geringen Hülfsmittel war er 50 Tage nach der Landung auf Sicilien im Besitze der Burg von Syrakus. Eine seltene Fügung des Glückes rettete ihn auch auf seiner Siegesbahn vor den Dolchen der Meuchelmörder. Iketas nämlich, der in ihm seinen schlimmsten Gegner sah, schickte heimlich zwei Söldner nach Hadranon, um ihn zu ermorden. Während Timoleon in einem Tempel opferte, schlichen sich die beiden Mörder durch die den Altar umstehende Menge bis in seine Nähe, und eben wollten sie einander ermuntern, ans Werk zu gehen, da haut Jemand den Einen mit einem Schwerte über den

Digitized by Google

Kopf, daß er zusammenstürzt. Während der Thäter mit dem blutigen Schwerte auf einen nahen Felsen rannte, umfaßte der zweite Mörder bestürzt den Altar und rief, er wolle Alles entdecken, wenn Timoleon ihm Gnade verspreche. Er bekannte dann, daß er und der Getödtete von Iketas zum Morde des Timoleon gedungen worden seien. Jener Dritte aber wurde unterdessen von dem Felsen herabgeführt, während er laut rief: „Ich bin kein Verbrecher; ich habe mit Fug und Recht den Menschen getödtet, der vordem meinen Vater in Leontini erschlug!“ Er fand Zeugen unter den Anwesenden, und die Korinthier beschenkten ihn mit 10 Minen, zum Danke, daß er dem Schutzgeiste des Timoleon seinen Arm und seinen gerechten Haß geliehen.

Nachdem dem Iketas dieser Versuch gegen Timoleon mißlungen, rief er die ganze Flotte der Carthager, 150 Schiffe, vor Syrakus, und nahm von ihren Truppen 60,000 Mann in die Stadt. Die korinthische Besatzung in der Burg war jetzt in großer Verlegenheit; denn es fehlte an Lebensmitteln, und die Zufuhr war fast unmöglich. Aber dennoch verschaffte ihnen Timoleon von Katana aus Hülfe, indem er in kleinen Fischerböten ihnen bei schlechtem Wetter, wo die carthagischen Schiffe entfernter von einander lagen, Getreide zukommen ließ. Jetzt zogen Iketas und die Carthager mit dem Kern ihrer Truppen von Syrakus aus, um Katana zu erobern. Dies aber benutzte Neon, der korinthische Befehlshaber in der Burg, zu einem Ueberfall über die zurückgebliebenen Feinde; er eroberte den Stadttheil Achradina, der für den stärksten und unbezwinglichsten Bezirk der Stadt galt. Auf die Nachricht hiervon kehrten Iketas und die Carthager bestürzt zurück, ohne einen Angriff auf Katana unternommen zu haben. Nun zog Timoleon, nachdem noch 2000 von Korinth nachgesandte Fußgänger mit 200 Reitern zu ihm gestoßen waren, im Ganzen 4000 Mann stark, gegen Syrakus. Der carthagische Feldherr Mago ward bedenk-

Digitized by Google

lich, zumal da er den freundlichen Verkehr der griechischen Truppen des Iketas mit den Syrakusiern gewahrte, und zog plötzlich mit seinem ganzen Heere ab, um nicht ein Opfer des Verrathes zu werden. Am folgenden Tage erschien Timoleon mit schlagfertigem Heere. Wie seine Soldaten die Flucht der Feinde erfuhren und die Ankerplätze verödet sahen, lachten sie über Mago's Feigheit, liefen in der Stadt umher und schrien, wer ansage, wohin die carthagische Flotte vor ihnen geflohen sei, solle eine gute Belohnung erhalten. Iketas, der noch die von ihm besetzten Theile der Stadt in seiner Gewalt hielt, wurde sofort von Timoleon angegriffen und völlig aus seinen Mauern und Verschanzungen hinausgetrieben (343).

Syrakus war frei. Die Tyrannenburg des Dionysios wurde von Timoleon dem Erdboden gleich gemacht. Auf dem geebneten Platze ließ er die Gerichtshöfe erbauen, um zur Freude der Bürger auf den Trümmern der Tyrannei die Volksherrschaft zu erheben. Aber wo waren die Bürger? Die seit lange mißhandelte Stadt war fast verödet; die Einen waren in den Kriegen und inneren Unruhen umgekommen, die Andern vor den Tyrannen entflohen. Der Marktplatz zu Syrakus war nach der Erzählung des Plutarch völlig verödet, es sproßte auf demselben eine solche Fülle tiefen Grases, daß die Pferde darin weideten, während die Hüter daneben im Grünen lagen; die andern Städte aber, äußerst wenige ausgenommen, wimmelten von Hirschen und wilden Schweinen, so daß müßige Leute oft in den Vorstädten und um die Mauern her jagten. Die einzelnen Städte waren Raubburgen geworden, in welchen Söldnerführer als Tyrannen herrschten, oder vielmehr als Räuberhauptleute, welche mit ihren aus allen Ländern des Mittelmeeres zusammengelaufenen Horden das Land umher plünderten. Um Syrakus wieder zu bevölkern, bat Timoleon die Korinthier, sie möchten ihm aus Griechenland Ansiedler nach Syrakus senden. Die Korinthier ließen durch Heroldruf bei den heiligen Kampfspielen und den besuchtesten Festversammlungen

Digitized by Google

und durch Botschaften in Asien und den Inseln die syrakusischen und sicilischen Flüchtlinge auffordern, in das befreite Syrakus zurückzukehren, und gaben ihnen auf eigene Kosten freies Geleit. Ansiedler aus Korinth und dem übrigen Griechenlande schlossen sich an, so daß sich die Einwohnerzahl, welche Timoleon sammelte, auf 60,000 belief. Er vertheilte nun das gesammte Land unter sie und verkaufte ihnen die Häuser, woraus der Staat eine Summe von 1000 Talenten gewann. Auch sorgte er für eine neue Gesetzgebung.

Nachdem so Syrakus wieder gleichsam neu gegründet war, verfolgte Timoleon sein großes Befreiungswerk auch auf der übrigen Insel. Iketas ward gezwungen, dem Bündnisse mit Carthago zu entsagen, seine Burgen niederzureißen und hinfort als Privatmann in Leontini zu wohnen. Leptines, der Tyrann von Apollonia und vielen anderen Städtchen, mußte sich ergeben und wurde dem Dionys nach Korinth nachgesendet. Dann wurden Streifzüge in das carthagische Gebiet auf Sicilien gemacht und viele Städte ihnen entrissen. Das bestimmte die Carthager zu neuen Rüstungen. Sie waren mit dem Rückzuge des Mago von Syrakus schon äußerst unzufrieden gewesen und hatten im Zorne seinen Leichnam, da er sich selbst entleibt, ans Kreuz geschlagen; jetzt sollte dem Umsichgreifen des Timoleon mit einem Schlage ein Ende gemacht werden. Sie schickten eine Streitmacht von 70,000 Mann Fußvolk, 10,000 Reitern und Streitwagen, 200 Kriegsschiffen und mehr denn 1000 Lastschiffen. Ueber eine so furchtbare Macht geriethen die Syrakusier in solche Bestürzung, daß von so vielen Tausenden nur 3000 es wagten, die Waffen zu ergreifen und sich um Timoleon zu sammeln. Der Söldner waren 4000, und von diesen kehrten unterwegs noch an 1000 Mann feiger Weise um, indem sie einen Kampf unter solchen Umständen für Raserei erklärten*). Timoleon hielt es

*) Nach Diodor hatte Timoleon 12,000 Mann.

für ein Glück, daß diese Feiglinge sich vor der Schlacht verrathen hatten, befestigte die Andern durch ermuthigende Worte und führte sie in Eile zu dem Flusse Krimesos*), wohin sich, wie er hörte, auch die Carthager zusammenzogen.

Es war Sommeranfang des Jahres 342, kurz vor dem längsten Tage, als Timoleon, zur Schlacht bereit, mit seinem Heere auf einem Hügel in der Nähe des Feindes ankam. Der dichte Nebel, der sich vor ihnen in der Morgenstunde aus dem Flusse erhob, barg zuerst das Gefilde in Dunkel und ließ nichts von dem Feinde sichtbar werden; nur ein dumpfes, verworrenes Getöse stieg aus der Ferne beim Aufbruch eines so großen Heeres zu dem Hügel empor. Als die Korinthier Halt machten, ihre Schilde niederlegten und rasteten, wurden die Dünste von der höher steigenden Sonne nach oben gezogen, die trübe Luft sammelte sich an den Bergen und umhüllte, zu Wolken verdichtet, deren Spitzen, während die Gegend zu ihren Füßen sich aufklärte, der Krimesos zum Vorschein kam und die Feinde sich dem Auge zeigten, wie sie eben über den Fluß gingen, voran die Streitwagen, hinter diesen 10,000 Schwerbewaffnete mit weißen Schilden. Dies waren geborene Carthager, wie man aus dem Glanze ihrer Waffen, der Langsamkeit und Ordnung ihres Zuges vermuthete. Während nun die anderen Truppen diesen nachströmten und in verwirrtem Gedränge den Uebergang bewerkstelligten, schickte Timoleon seine Reiter gegen die bereits Uebergesetzten, um sie zu verwirren, ehe sie ihre Reihen gehörig gebildet hätten. Da aber die Reiter wegen des Hin- und Herfahrens der Wagen vor der Spitze des Heeres mit den Carthagern nicht handgemein werden konnten, so hob er seinen Schild auf und rief dem Fußvolk zu, ihm zu folgen. Während die

*) Der Krimesos oder Krimisos (bei Cornelius Nepos Crinissus) entspringt oberhalb Panormos (Palermo), und ergießt sich nach südlichem Laufe in der Nähe von Selinus ins afrikanische Meer. Jetzt heißt er San Bartolomeo.

Digitized by Google

Reiter sich auf seinen Befehl seitwärts zogen,. um dem Feinde in die Seite zu fallen, stürzte das Fußvolk, Schild an Schild gedrängt, unter dem Schalle der Trompeten auf die Carthager. Diese hielten den ersten Angriff wacker aus; als man aber zum Schwert griff, da erschollen von den Bergen plötzlich furchtbare Donnerschläge, und flammende Blitze brachen zumal hervor. Finsteres Gewölk senkte sich von den Bergen herab mit Regen, Sturm und Hagel, die den Carthagern in das Gesicht schlugen, während zugleich beständige Blitze ihre Augen blendeten. Vor dem Tosen des Wetters hörte man die Befehle der Führer nicht, die schwere Rüstung und unbequeme Kleidung machte die Carthager im Kampfe unbeholfen, so daß sie leicht niedergeworfen wurden, und wenn sie lagen, so konnten sie sich aus dem Kothe nicht wieder aufrichten. Der Krimesos war von den Regengüssen hoch angeschwellt und drang aus seinen Ufern, das Gefilde umher war mit regellos einherströmenden Bächen bedeckt, welche durch ihre reißende Gewalt den Carthagern viel zu schaffen machten. Endlich, nachdem ihr erstes Glied, 400 Mann stark, dem Schwerte der Griechen erlegen war, wandte sich die Menge zur Flucht. Viele wurden in der Ebene erreicht und niedergemacht, viele kamen in dem Flusse um, eine noch weit größere Zahl erlag den nachsetzenden leichten Truppen, während sie sich auf den Hügel retten wollten. Zehntausend Mann verloren das Leben, unter ihnen 3000 carthagische Bürger, viele aus reichen angesehenen Häusern.

Die Griechen erkannten aus der Beute den vornehmen Stand der Gefallenen. Erz und Eisen wurde beim Plündern kaum beachtet, so groß war die Menge des Goldes und Silbers; denn auch das Lager sammt dem Gepäck fiel den Griechen, nachdem sie über den Fluß gegangen, in die Hände. Den größten Theil der Gefangenen behielten die Soldaten insgeheim für sich; doch wurden 5000 öffentlich angegeben. Auch 200 Streitwagen wurden erbeutet. Den schönsten und glanzvollsten Anblick bot das

Digitized by Google

Zelt des Timoleon, rings umhäuft mit Beute aller Art, worunter namentlich 1000 Panzer von ausgezeichneter Arbeit und 10,000 Schilde. Bei so kleiner Zahl der Plündernden und so reicher Beute wurde kaum erst am dritten Tage nach der Schlacht das Siegeszeichen errichtet. Timoleon schickte die schönsten Stücke der Waffenbeute nach Korinth.

Nicht lange nach dieser blutigen Niederlage baten die Carthager um Frieden. Sie behielten den westlichen Theil der Insel bis zum Flusse Lykos (Halykos), und entsagten den Bündnissen mit den Tyrannen. Diese hatten noch einmal, um sich zu retten, alle Kräfte angespannt, erlagen aber sämmtlich den Waffen des Timoleon, so daß die Insel jetzt aller Zwingherren ledig war. Iketas wurde mit seinem Sohne und seinem Reiteranführer von Timoleon hingerichtet, die Frauen und Töchter aus seiner Familie wurden von den Syrakusiern unter Zulassung des Timoleon getödtet — einer der wenigen Flecken, die man aus dem reinen Leben des Timoleon wegwünscht. Die Syrakusier wollten wahrscheinlich Rache für Dion nehmen, dessen Schwester und Tochter und unmündiger Sohn von Iketas lebendig ins Meer versenkt worden waren. Nachdem der Friede für die ganze Insel hergestellt war, sorgte Timoleon für die Wiederbevölkerung derselben, für Zucht und Gesetz, für Hebung des Ackerbaues, des Gewerbes und der Künste, so daß Sicilien in kurzer Zeit zu neuem Wohlstande aufblühte. Agrigent, Gela, Agyrion, Kamarina und andere Städte wurden, wie früher Syrakus, gleichsam auf's Neue gegründet.

Nach fast achtjährigen Kämpfen für Siciliens Freiheit und Wohl zog sich Timoleon im Bewußtsein wohlgethaner Arbeit in die Ruhe zurück. Er lebte in Syrakus in einem Hause, das ihm die Syrakier als Ehrengeschenk für seine hohen Verdienste auserlesen hatten, mit Gattin und Kindern ein ruhiges, stilles Privatleben ohne Stolz und Ueberhebung; denn Alles, was ihm gelungen war, schrieb er dem Glücke und der Gnade der Götter

Digitized by Google

zu. Er wollte vor seinen Mitbürgern nichts voraushaben. Als einst ein Demagog eine Klage gegen ihn vorbrachte und die Stellung von Bürgschaft von ihm verlangte, erhob das Volk darüber großen Lärm und wollte es verhindern; aber Timoleon rief, eben deswegen habe er sich so vielen Anstrengungen und Gefahren unterzogen, damit jeder Syrakusier sich der Gesetze bedienen könnte. Und als ein Anderer ihn vor der Volksversammlung vieler Fehler beschuldigte, die er als Feldherr begangen, gab er zur Antwort, er sei den Göttern Dank schuldig, daß sie sein Gebet erhört und ihm die Freude gegönnt hätten, die Syrakusier im Besitze der Redefreiheit zu sehen.

Im vorgerückten Alter traf den Timoleon das Mißgeschick, daß eine schon beim letzten Feldzuge eingetretene Verdunkelung seiner Augen in völlige Blindheit überging. Doch er ertrug sein Schicksal mit großer Gelassenheit, und die dankbaren Syrakusier suchten es ihm durch achtungsvolle Behandlung und Auszeichnung jeglicher Art zu erleichtern und zu versüßen. Sie verschafften ihm Unterhaltung durch häufige Besuche und durch Zuführung ausgezeichneter Fremden. Bei allen wichtigen Angelegenheiten des Staates fragten sie ihn um seine Meinung. Wenn wichtige Berathschlagungen in der Volksversammlung vorkamen, fuhr er in einem Zweigespann ins Theater, wo er mit Glückwünschen und Lobsprüchen empfangen wurde, gab vom Wagen herab seinen Rath, und fuhr dann wieder unter dem Zuruf und Händeklatschen der Bürger nach Hause. So verlebte der Greis, geehrt und geliebt wie ein Vater, seine letzten Jahre, bis er in einem Alter von ungefähr 75 Jahren starb (337). Die Syrakusier veranstalteten ihm eine glänzende Leichenfeier. Auserwählte Jünglinge trugen das prachtvoll geschmückte Leichenbett über die Trümmer des dionysischen Palastes zu dem Scheiterhaufen, viele Tausend Männer und Frauen, mit Kränzen auf dem Haupte und in weißen Gewändern, folgten der Bahre und mischten ihre Wehklagen und Thränen in die Lobpreisungen des

Digitized by Google

edlen Todten. Als die Bahre auf den Scheiterhaufen gesetzt war, las ein Herold folgende öffentliche Erklärung: „Das syrakusische Volk bestattet diesen Timoleon, Timodemos' Sohn von Korinth, mit einem Aufwande von 200 Minen, und hat auf alle Zeiten Wettkämpfe in Gesang, Renn- und Turnspiel zu seinem Ehrengedächtnisse verordnet, weil er die Tyrannen gestürzt, die Barbaren überwunden, die größten der zerstörten Städte wieder bevölkert und den sicilischen Hellenen die Gesetze zurückgegeben hat." Seine Asche setzten sie auf dem Markte bei, und in der Folge führten sie einen Säulengang umher, bauten Turnschulen daran und übergaben das Ganze unter dem Namen Timoleonteion den Jünglingen als Uebungsplatz.

Das Glück, welches Timoleon den Syrakusiern geschaffen, hatte nicht lange Bestand. Neue Tyrannen warfen sich bald wieder auf und störten die innere und äußere Ruhe der Stadt, bis sie endlich unter römische Herrschaft kam.

Digitized by Google

Sechstes Buch.

31. Philippos II., König von Makedonien.

Im Norden von Thessalien und dem Olymposgebirge lag Makedonien (Emathia), eingeengt von wilden Gebirgsstämmen und vom Meere abgeschnitten durch die griechischen Pflanzstädte der Chalkidike und des thermäischen Meerbusens, ein kleines Reich von nicht viel mehr als 100 Quadratmeilen. Die Makedonier, beherrscht von Königen, deren Macht von einem unbändigen, partei- und empörungssüchtigen Adel beschränkt war, galten bei den Griechen für Barbaren; doch waren sie ein ihnen verwandter Volksstamm, und ihre Könige waren schon seit dem peloponnesischen Kriege bemüht gewesen, griechische Bildung und Gesittung in ihr Land einzuführen. In den Zeiten nach dem peloponnesischen Kriege gerieth das Land in große Verwirrung durch häufige Thronstreitigkeiten, welche barbarische Nachbarn zu räuberischen Einfällen und griechische Staaten, wie Theben und Athen, zu selbstsüchtigen Einmischungen benutzten. Im Jahre 359 fiel der König Perdikkas III. in einem blutigen Treffen gegen die eingefallenen Illyrier; zugleich brachen die Paionier von Norden her plündernd ein; das Heer war entmuthigt, der Thronerbe, der Sohn des Perdikkas, war ein Kind, und zwei Thronprätendenten, Pausanias und Argaios, drangen in das Land, der Eine von einem thrakischen, der Andere von einem atheni-

Digitized by Google

schen Heere unterstützt. Da trat Philippos, der Bruder des Perdikkas, der dritte Sohn des früheren Königs Amyntas III., ein Jüngling von 23 Jahren, als Vormund und Beschützer seines unmündigen Neffen und als Retter des Vaterlandes auf.

Die Jugendgeschichte Philipps ist dunkel und ungewiß. Schon ziemlich erwachsen, war er als Geißel bei den Illyriern, dann als Geißel bei den Thebanern, den letzteren entweder durch die Illyrier oder von seinem Bruder, dem König Alexander, übergeben (S. 423). Er soll in Theben drei Jahre in dem Hause des Pammenes oder des Epaminondas gelebt haben; dieser dreijährige Aufenthalt in Theben stimmt aber nicht mit der Nachricht, daß Philipp erst bei dem Tode seines Bruders Perdikkas aus Theben nach Makedonien entwichen sei. Wahrscheinlicher ist die Angabe, daß Philipp schon zu Lebzeiten des Perdikkas zurückgekehrt und von seinem Bruder über einen Theil von Makedonien als Regent eingesetzt worden sei. Philipp ergriff die Zügel der Regierung mit starker Hand, und rettete in kurzer Zeit das Reich vom Untergange. Er verdrängte die beiden Kronprätendenten, beschwichtigte durch Geschenke und Versprechungen die Paionier und Thrakier, die Athener gewann er dadurch, daß er die Stadt Amphipolis für unabhängig erklärte, und nachdem er das Volk durch sein zuversichtliches, entschlossenes Wesen und durch Verbesserung des Heerwesens*) ermuthigt und gekräftigt

*) Philipp schuf die sogenannte makedonische Phalanx. Sie bestand aus 8000 Schwerbewaffneten, welche, einzeln tüchtig ausgebildet und geübt, in großen dichten Massen, in der Regel 16 Mann tief, aufgestellt waren. Ihre Hauptwaffe war neben dem kurzen griechischen Schwerte die über 20 Fuß lange Lanze, die makedonische Sarissa. Bei ihrer Aufstellung reichten die Lanzenspitzen der fünf ersten Glieder über die Fronte hinaus, so daß dem anstürmenden Feinde eine undurchdringliche, unangreifbare Mauer entgegenstand; durch die Wucht ihrer tiefgestellten Masse war ihr Angriff unwiderstehlich. Man sagt, Philipp sei durch die schiefe Schlachtordnung des Epaminondas auf diese neue Schöpfung geführt worden.

Digitized by Google

hatte, warf er sich auf die Illyrier und schlug sie in einer heißen Schlacht auf das Haupt, so daß sie Makedonien räumen und bald darauf sogar einen Strich ihres eigenen Landes bis zum See Lychnitis an Makedonien abtreten mußten. So hatte Philipp im Laufe eines Jahres den makedonischen Königsthron wieder festgestellt, den er jetzt selbst durch die Wahl des Volkes bestieg. Was aus seinem Neffen geworden, weiß man nicht.

Sobald die Grenzen des Reiches gesichert und die inneren Verhältnisse gefestigt waren, ging Philipp an die Ausführung seiner Pläne, die wohl schon frühzeitig in seinem Geiste aufgetaucht waren. Sein großes Ziel war, sämmtliche griechische Staaten, deren Schwäche und Zerwürfnisse er kannte, dem makedonischen Scepter zu unterwerfen, oder doch wenigstens eine makedonische Hegemonie über dieselben zu begründen, und diesen Plan hat er Schritt vor Schritt mit außerordentlicher Klugheit und schlauester Benutzung aller Verhältnisse, besonnen und beharrlich, entschlossen und tapfer im Verlaufe einer 23jährigen Regierung zur Ausführung zu bringen gewußt. Was er gethan und erreicht, beweist die Größe des Mannes als Feldherr und Staatsmann; an sittlicher Würde stand er zwar der damaligen Griechenwelt nicht nach, aber er überragte sie auch nicht. Die Griechen sind allerdings zum großen Theil auf den Barbarenkönig, wie sie ihn nannten, auf den Mann, der ihnen die Freiheit genommen, übel zu sprechen; sie werfen ihm seine Treulosigkeit, seine Arglist und Verstellung vor, seine Ungerechtigkeit und Herrschsucht, aber Geist, Klugheit und Tapferkeit können sie ihm nicht absprechen. Seine Freunde rühmen außerdem seine Feinheit im Umgang, seine Gewandtheit der Rede, seine wissenschaftliche Bildung. Der Vorwurf schwelgerischen Lebenswandels mag bis zu einem gewissen Grade wahr sein; doch versank er nicht in schlaffe Sinneslust und Weichlichkeit, und die Würde des Königs blieb bei seinen Genüssen im Kreise der Freunde ungeschwächt.

Digitized by Google

Das Erste, was Philipp nach Sicherung des eigenen Landes that, war, daß er das Küstenland von Makedonien, wo die griechischen Städte lagen, eroberte und dadurch den Verkehr der See sich und seinem Volke eröffnete. Zuerst bemächtigte er sich der reichen Handelsstadt Amphipolis (358), auf deren Besitz die Athener vergeblich Anspruch machten. Bald nahm er ihnen auch Pydna, Potidaia, Anthemus und Methone, bei dessen Belagerung er durch einen Pfeilschuß ein Auge verlor. Die Athener, welche damals in den Bundesgenossenkrieg verwickelt waren, betrieben den Krieg gegen Philipp mit großer Lässigkeit; auch wußte der schlaue König eine Verbindung Athens mit der mächtigen, auf Chalkidike gelegenen Stadt Olynthos zu verhindern, indem er die Olynthier mit großer Freundlichkeit behandelte und ihnen die den Athenern abgenommenen Städte Potidaia und Anthemus übergab. Indem er Olynth und Chalkidike noch vor der Hand verschonte, setzte er sich auf Euböa fest, um dessen Besitz damals Athener und Thebaner sich befehdeten, eroberte Thrakien bis zum Nestos, und bemächtigte sich der reichen Goldbergwerke am Pangaios, trug seine Waffen nach Thessalien, wohin er gegen Lykophron, den Tyrannen von Pherä, zu Hülfe gerufen wurde (357). Er trat als Befreier der thessalischen Städte auf, ließ aber den Tyrannen von Pherä bestehen, um in Zukunft wieder Gelegenheit zur Einmischung zu erhalten. Das thessalische Volk schenkte ihm sein volles Vertrauen und hatte seine Freude an dem fröhlichen, geistreichen Genossen ihrer schwelgerischen Gelage.

Nicht lange nachher brach der sogenannte erste heilige Krieg aus, der von 355 bis 346 dauerte. Die Phokier, von den Amphiktyonen wegen Aneignung eines dem delphischen Gotte gehörigen Landgebietes bei Kirrha zu einer unerschwinglichen Geldstrafe verurtheilt, hatten sich in Voraussicht eines bewaffneten Angriffes des Tempels zu Delphi, dessen Vorstandtschaft ihnen früher von den Delphiern entrissen worden war, gewaltsam

Digitized by Google

bemächtigt und die Tempelplätze in Beschlag genommen, um Söldner zu werben. Auf Betreiben der Thebaner riefen die Amphiktyonen nun ganz Hellas zum Kriege gegen sie auf. Anfangs kämpften nur die Thebaner und Thessaler gegen Phokis; allein nach und nach wurden die meisten Staaten des mittleren und nördlichen Griechenlands in den Krieg hineingezogen, während auch im Peloponnes gegen das mit den Phokiern verbündete Sparta, welches ebenfalls von den Amphiktyonen wegen der Besetzung der Kadmeia durch Phoibidas zu einer Geldstrafe verurtheilt worden war, seine alten Feinde die Waffen erhoben. In Thessalien waren Lykophron und sein Bruder, die Tyrannen von Pherä, Bundesgenossen der Phokier, und dies gab Philipp Anlaß, sich in den Krieg einzumischen und als Vertheidiger des griechischen Nationalheiligthums zu Delphi aufzutreten. Er besiegte in Thessalien den phokischen Anführer Phayllos, wurde aber darauf in zwei Schlachten von dessen Bruder Onomarchos geschlagen; in der dritten Schlacht aber besiegte er den Onomarchos in einer entscheidenden Schlacht, in welcher dieser selbst das Leben verlor, über 6000 Phokier fielen und 3000 gefangen wurden (352). Die Gefangenen ließ Philipp als Tempelschänder in das Meer stürzen, die Leiche des Onomarchos ward an den Galgen gehängt. Nachdem er so den Rächer der griechischen Religion gespielt, wollte er durch die Thermopylen in Phokis selbst einbrechen; diesmal wurde er aber durch eine herbeigeeilte athenische Flotte an den Thermopylen zurückgewiesen.

Da Philipp so sich den Süden verschlossen sah, wandte er seine Thätigkeit wieder gegen Norden. Nachdem er neue Eroberungen in Thrakien gemacht, kam endlich die Reihe an Olynth, das Haupt der chalkidischen Städte. Die kleineren mit Olynth verbündeten Städte Chalkidike's waren bald erobert; dann legte sich Philipp vor die Mauern Olynths. Die Olynthier leisteten hartnäckigen Widerstand und wandten sich an die Athener, mit denen sie ein Bündniß gegen Philipp abgeschlossen hatten, um

Digitized by Google

schleunige Hülfe. Die Athener schickten allerdings auf die dringenden Vorstellungen des Demosthenes Hülfe, aber zersplittert in drei verschiedenen Sendungen, und als die dritte Sendung ankam, war Olynth nicht mehr zu retten. Nachdem die Belagerung fast ein Jahr gedauert und dem Philipp eine Menge Leute gekostet hatte, fiel die Stadt durch den Verrath zweier Bürger, Lasthenes und Euthykrates. Philipp kämpfte oft mit silbernen Lanzen, wozu die Verdorbenheit der damaligen Zeit ihm leicht Gelegenheit bot; „keine Stadtmauer", pflegte er zu sagen, „ist so hoch und steil, daß nicht ein mit Gold beladener Esel sie übersteigen könnte." Die Stadt wurde dem Erdboden gleich gemacht; was dem Schwerte entronnen war, wurde in die Sklaverei geführt. Philipp feierte die Eroberung der mächtigen Stadt mit glänzenden Siegesfesten; jetzt erst hielt er seine Herrschaft im Norden für völlig gesichert. Er hatte öfter gesagt, entweder müßten die Olynthier aus ihrer Stadt, oder er selbst aus Makedonien weichen. Als Lasthenes und Euthykrates in das Lager Philipps kamen, um sich ihren Lohn zu holen, wurden sie von den Soldaten Schurken und Verräther genannt. Sie beklagten sich deswegen vor dem König. Dieser antwortete: „Laßt euch das nicht anfechten; die Makedonier sind rohe und ungeschliffene Leute, die jedes Ding bei seinem Namen nennen," und überließ sie den Mißhandlungen der Kriegsleute', die ihnen das Leben nahmen.

Olynth fiel im Jahre 348; zwei Jahre nachher fiel auch Phokis. Nach der Vernichtung Olynths bot Philipp, um ungehindert durch die Thermopylen in Phokis eindringen zu können, den Athenern den Frieden an; denn diese vermochten von seinen Gegnern allein ihm noch das Vorrücken in das mittlere Griechenland zu verwehren. Die Athener hofften durch einen Frieden ihre Besitzungen im thrakischen Chersones, die ihnen noch allein geblieben waren, zu retten und auch die Phokier in den Frieden einzuschließen, wodurch ein Eindringen Philipps in Mittelgriechen-

Digitized by Google

land verhütet worden wäre, und gingen daher auf das Anerbieten ein. Sie beschworen den Frieden; aber Philipp zog seine Eidesleistung durch kluges Zögern und unterstützt durch die an ihn zur Eidesabnahme gesendeten athenischen Abgeordneten, die er zum Theil bestochen, so lange hin, bis er seine Absichten in Thrakien erreicht und sein Heer in die Nähe der Thermopylen gebracht hatte. Die Phokier hatte er aus dem Friedensvertrage gestrichen, und er zog durch die Thermopylen zu derselben Zeit, wo die athenischen Gesandten wieder in ihre Stadt heimkehrten. Phalaikos, der Sohn des Onomarchos, welcher die Thermopylen besetzt hielt, hatte gegen die Gewährung freien Abzugs den Durchmarsch freigegeben. Mit einem thebanischen Heere vereinigt, rückte Philipp in Phokis ein, ohne daß die Phokier noch Widerstand zu leisten wagten. Auf Philipps Betrieb sprachen die Amphiktyonen das Urtheil über die Phokier; ihre Städte wurden theils zerstört, theils in offene Flecken verwandelt, ihre Gemeinden aufgelöst, ganze Schaaren wurden nach Makedonien verpflanzt; man nahm ihnen die Waffen und belegte sie mit einer jährlichen Abgabe, bis zur vollständigen Ersetzung des Tempelraubes. Die beiden Stimmen, welche sie im Amphiktyonenrathe gehabt, wurden dem makedonischen König übergeben. Die Phokier waren somit als selbständiger Staat in Griechenland ausgelöscht; Philipp galt nicht mehr als Fremdling und Barbar, sondern als ebenbürtiges und gleichberechtigtes Mitglied im Rathe der Hellenen, und hatte jetzt einen gesetzlichen Einfluß auf die Angelegenheiten Griechenlands.

Athen war jetzt von der Landseite so gut wie gelähmt. Bald setzte sich Philipp auch in Akarnanien und Aetolien fest, sicherte sich seinen Einfluß im Peloponnes, in Euböa. Dann unternahm er einen glänzenden Feldzug nach Thrakien, auf welchem er bis nach Byzanz vordrang. Athen erkannte die drohende Gefahr für seine Besitzungen im Chersones und seine Schifffahrt in dem Pontus, es erklärte den Frieden für gebrochen und rüstete

Digitized by Google

mit der größten Anstrengung eine Flotte aus, um den von Philipp belagerten Städten Perinthos und Byzanz zu Hülfe zu eilen. Auch der Perserkönig hielt sich jetzt nicht mehr für sicher und gab seinen Satrapen Befehl, Perinth mit aller Macht zu schützen. So mißlangen Philipp diesmal seine Anschläge, er mußte unverrichteter Sache von beiden Städten abziehen (340). Während hierauf Philipp, scheinbar um die griechischen Angelegenheiten unbekümmert, sich nach Skythien wandte, wurde im Jahre 339 in dem Rathe der Amphiktyonen durch die Männer seiner Partei, unter denen besonders der Athener Aischines thätig war, der letzte entscheidende Schlag gegen die Hellenen vorbereitet.

Die Lokrer von Amphissa hatten delphisches Tempelland bebaut, und auf die Klage des Aischines beschlossen die Amphiktyonen, sie zu züchtigen. Da der erste Angriff auf dieselben zurückgeschlagen wurde und die Lokrer, von Athen unterstützt, Alles, was den Amphiktyonen anhing, aus ihrem Gebiete verjagten, so wählten die Amphiktyonen den Philipp zum unumschränkten Anführer und trugen ihm auf, dem Apollon und den Amphiktyonen beizustehen und nicht zuzugeben, daß der Gott von den gottlosen Amphissäern so mißachtet werde. Philipp kam und beendete den Krieg gegen Amphissa, besetzte aber dann unerwartet die Stadt Elateia am Kephissos in Phokis, den Schlüssel zu Böotien und Attika. Ein panischer Schrecken ergriff die Athener und auch die Thebaner, welche es beständig mit Philipp gehalten hatten, in der letzten Zeit aber mit ihm in Spannung und Zerwürfniß lagen. Die Athener rüsteten sich, Demosthenes eilte nach Theben und brachte durch die Gewalt seiner Rede die Bürger dahin, daß sie, des alten Grolls gegen Athen vergessend, sich mit ihm gegen den gemeinsamen Feind vereinigten. Das verbündete Heer beider Städte, verstärkt durch Euböer, Megareer, Achäer, Kerkyräer, Korinthier und Leukadier, zog aus und errang in zwei Gefechten nicht unbedeutende Vortheile; endlich

Digitized by Google

begegneten sich die ganzen Heeresmassen in der Ebene von Chaironeia.

Es war in den ersten Tagen des August im Jahre 338, als die beiden Heere mit Tagesanbruch sich gegenüber in Schlachtordnung stellten. Philipp hatte im Ganzen ungefähr 32,000 Mann, die hellenische Macht betrug gegen 50,000 Mann. Auf dem rechten Flügel commandirte Philipp, auf dem linken sein 18 jähriger Sohn Alexander, in der Mitte der makedonischen Schlachtreihe standen die mit ihm verbündeten Hellenen, Thessaler und Aetoler. Das athenische Heer unter Lysikles und Chares stand dem Philipp entgegen, das thebanische, auf dem rechten Flügel, war dem Alexander gegenübergestellt; das Mitteltreffen nahmen die übrigen Hellenen ein. Die Schlacht begann mit mörderischer Wuth und schwankte lange unentschieden hin und her, bis Alexander mit unaufhaltsamem Ungestüm in die Reihen der Böoter eindrang und Alles vor sich niederwarf. Die heilige Schaar der Thebaner, bisher unbesiegt, lag in Reihen, Freund an Freund, auf dem Platze, wo sie sich aufgestellt. Auf dem anderen Flügel waren endlich die Athener in die Reihen der Makedonier siegreich eingebrochen. „Mir nach!“ rief Lysikles, „der Sieg ist unser; laßt uns die Elenden nach Makedonien zurückjagen!“ Philipp sah mit ruhigem Blick von einem Hügel herab in die Verwirrung. „Die Feinde verstehen nicht zu siegen,“ sprach er und führte seine schnell wieder geordnete Phalanx gegen die im Siegeseifer aufgelösten und zerstreuten Schaaren der Athener. Bald war das ganze Heer der Griechen in regelloser Flucht. Von den Athenern fielen mehr als 1000, nicht weniger als 2000 wurden gefangen; auch die Thebaner hatten große Verluste an Todten und Gefangenen erlitten.

Die Schlacht bei Chaironeia entschied das Schicksal von Griechenland. Seine Freiheit ist dahin, Philipp steht am Ziele seiner Wünsche. In den ersten Augenblicken nach dem Siege überließ er sich einer ausgelassenen und unwürdigen Freude. Es

Digitized by Google

wird erzählt, daß er nach dem festlichen Mahle, vom Weine trunken, umgeben von Tänzern und Gauklern, auf das Schlachtfeld gezogen sei, die Todten und Gefangenen verhöhnt und, mit dem Fuße den Takt tretend, spottend die Eingangsworte des Volksbeschlusses hergesagt habe, durch welchen Demosthenes die Athener zum Kampfe gegen ihn veranlaßt hatte*). Da soll ihm der athenische Redner Demades, der unter den Gefangenen war, zugerufen haben: „König, das Schicksal hat dir Agamemnons Rolle angewiesen, und du schämst dich nicht, wie ein Thersites zu handeln?" Dieses freimüthige Wort brachte den König wieder zur Besinnung, und indem er die Größe des gegen ihn heraufbeschworenen Kampfes erwog, in welchem er seine Herrschaft und sein Leben der Entscheidung eines einzigen Tages hatte preisgeben müssen, erschrak er vor der Gewalt und Macht des großen Redners Demosthenes. Er warf den Kranz, den er auf dem Haupte trug, zu Boden und schenkte dem Demades die Freiheit.

Wir lassen die Wahrheit dieser Erzählung dahingestellt sein. Soviel ist gewiß, daß Philipp, nachdem er sein Ziel erreicht, mit kluger Mäßigung, ohne Haß und Leidenschaft gegen die besiegten Feinde verfahren ist. Als seine Freunde ihm riethen, Athen, das ihn so lange und hartnäckig bekämpft, zu zerstören, soll er geantwortet haben: „Das wollen die Götter nicht, daß ich den Schauplatz des Ruhmes zerstöre, der ich selber blos für den Ruhm arbeite." Er gab den Athenern alle Gefangenen ohne Lösegeld frei und bot ihnen, während sie einen Angriff auf ihre Stadt erwarteten, Freundschaft und Bündniß an. Es blieb ihnen kein Ausweg, sie nahmen das Bündniß an, d. h. sie traten in die Bundesgenossenschaft ein, welche dem makedonischen Könige die Hegemonie zugestand. Die Thebaner wurden für ihren treulosen Abfall bestraft; sie mußten 300 Verbannte

*) *Δημοσθένης Δημοσθένους Παιανιεὺς τάδ' εἶπεν.*

wieder in ihre Stadt aufnehmen, die Feinde Philipps des Landes verweisen, seine Freunde an die Spitze der Regierung stellen und eine Besatzung in die Kadmeia aufnehmen, welche nicht blos Theben, sondern auch Attika und das ganze mittlere Griechenland zu beobachten hatte. Nachdem Philipp die Zustände im mittleren Griechenland geordnet, zog er in den Peloponnes und demüthigte Sparta wenigstens in dem Maße, daß es in der Folge an einen ernstlichen Widerstand nicht denken konnte.

So hatte Philipp, ohne die inneren Zustände merklich zu ändern, sich die Hegemonie über das gesammte Griechenland verschafft und dachte jetzt an die Ausführung eines Planes, mit dem er sich schon lange beschäftigt, der das Werk seines Lebens krönen sollte; er wollte mit der vereinten Macht des griechischen Volkes das persische Reich erobern. Zu dem Ende berief er die Abgeordneten aller hellenischen Staaten zu einem Bundesrathe nach Korinth zusammen, und ließ sich zum unumschränkten Feldherrn der Hellenen gegen Persien wählen (337). Nur die Spartaner hatten in ohnmächtigem Stolze sich ausgeschlossen und keine Abgeordneten geschickt, und auch die Arkader verweigerten ihre Zustimmung zu der Ernennung. Nachdem Philipp die Zahl der von jedem Staate zu stellenden Truppen bestimmt hatte — sie wird im Ganzen auf 200,000 Mann Fußvolk und 15,000 Reiter angegeben — rüstete er ein ganzes Jahr lang zu dem großen Feldzuge. Schon hatte er ein Heer unter Parmenion und Attalos nach Kleinasien vorausgeschickt, um die dortigen Griechen vom persischen Joche zu befreien, schon machte er selber Anstalten zum baldigen Aufbruch mit der gesammten Heeresmacht, ermuthigt durch das scheinbar glückverheißende Orakel der Pythia:

„Nah ist das Ende, bekränzet der Stier, schon harret der Opf'rer"

da traf ihn mitten in seinem Glücke und seinen Hoffnungen der Stahl des Mörders. Das bekränzte Opfer war er selber.

Bevor er nach Asien zöge, veranstaltete Philipp in seiner

Residenz Aegae die Hochzeit seiner Tochter Kleopatra mit dem König Alexandros von Epirus, dem Bruder seiner Gemahlin Olympias. Das Hochzeitsfest wurde unter der Theilnahme zahlloser Gäste mit ungewöhnlicher Pracht gefeiert; denn der König bot Alles auf, um die Herrlichkeit seiner Macht in vollem Glanze vor den Augen der Griechen zu entfalten. Als er am zweiten Tage der Feier festlich geschmückt in heiterer Freude, zu beiden Seiten von Sohn und Schwiegersohn geleitet, aus den Pforten des Theaters trat, stieß ihm ein vornehmer makedonischer Jüngling, der sich am Eingange aufgestellt hatte, sein Schwert in die Seite, daß er sogleich todt zu Boden fiel. Pausanias war einer der Leibwächter des Königs und von diesem geliebt und vielfach bevorzugt worden; da ihm aber wegen einer empfindlichen Beleidigung, die ihm Attalos, ein dem König verwandter und vertrauter Feldherr, angethan, auf seine Klage durch den König keine Genugthuung wurde, so warf er seinen ganzen Zorn auf diesen und stillte seine Rache in dessen Blut. Er eilte nach seiner verbrecherischen That in schnellem Laufe dem Thore des Hauses zu nach den Pferden, die ihm zur Flucht bereit standen; als er eben im Begriffe war, sich auf's Pferd zu schwingen, fiel er, in eine Weinranke verstrickt, zu Boden und wurde von seinen Verfolgern niedergehauen.

Man erzählt, Pausanias sei in eine Verschwörung gegen das Leben Philipps hineingezogen worden, an welcher auch der Perserkönig Theil genommen habe, um die Gefahr, die seinem Reiche drohte, abzuwenden. Aber das Perserreich entging seinem Verhängniß nicht. Die Entwürfe des Gemordeten lebten fort in dem Geiste seines großen Sohnes Alexander, der bald mit gewaltiger Hand den morschen Thron der Achaimeniden in Trümmer schlug.

Digitized by Google

32. Demosthenes, der Redner, aus Athen.

Der größte und gewaltigste Gegner Philipps bei seinen Unternehmungen gegen die Freiheit Griechenlands war der Redner Demosthenes. Er war geboren im Jahre 384, und stammte aus einem geachteten und wohlangesehenen Hause Athens. Sein Vater Demosthenes war ein wohlhabender, ehrenwerther Mann aus dem Demos Paiania, und hatte den Beinamen „der Schwertfeger", da er im Besitze einer Waffenfabrik war, die er mit Sklaven betrieb. Er starb aber schon früh und hinterließ seinen Sohn in einem Alter von 7 Jahren. Die Sorge für die Seinigen und die Verwaltung seines Vermögens übertrug er auf dem Sterbebette drei Vormündern, Aphobos, dem Sohne seiner Schwester, Demophon, dem Sohne seines Bruders, und einem alten Jugendfreunde Therippides. Diese Männer aber handelten, obgleich sie noch mit besonderen Vermächtnissen für ihre Person bedacht worden waren, mit großer Gewissenlosigkeit gegen die Familie, und unterschlugen fast das ganze Vermögen des Demosthenes, das sich etwa auf 14 Talente belief und in den 10 Jahren der Vormundschaft durch treue Verwaltung wenigstens auf das Doppelte hätte gebracht werden können, so daß nach Ablauf der Vormundschaft Demosthenes aus ihren Händen nur noch ein Vermögen von etwa 70 Minen empfing. Wenn die Vormünder so schamlos mit dem Gute ihres Mündels wirthschafteten, so ist zu vermuthen, daß sie auch für die Erziehung des Knaben, dessen Feindschaft und Anklage sie später zu erwarten hatten, wenig werden gethan haben; indeß ist die Nachricht, daß Demosthenes wild und ohne Unterricht aufgewachsen sei, und daß ihm die für einen freien Knaben geziemende Unterweisung in den Gymnasien nicht zu Theil geworden sei, nicht begründet. Es hat ihm an den Mitteln für seine Ausbildung

Digitized by Google

und an Unterricht nicht gemangelt; die ängstliche Mutter aber mag den schwächlich gebauten Knaben von anstrengenden Leibesübungen zurückgehalten haben, so daß ihm in seiner Haltung etwas Linkisches und Anstößiges zurückblieb, das er später mit großer Mühe zu überwinden hatte.

Die schlimmen Erfahrungen, die Demosthenes schon in früher Jugend an seinen nächsten Verwandten machte, blieben nicht ohne Einfluß auf seinen Charakter und seinen nachherigen Lebensberuf. Sie pflanzten ihm, ohne sein Gemüth für die Dauer zu verbittern, ein strenges Rechtsgefühl ein, das er späterhin in allen seinen Bestrebungen bewies, und wiesen ihn früh auf seine eigene Kraft an. Verlassen und vereinsamt, betrogen von seinen natürlichen Beschützern, konnte er nur von sich selbst Hülfe erwarten, er mußte, um sein Vermögen zu retten, als sein eigener Sachwalter gegen die ungetreuen Vormünder auftreten. Dazu bedurfte er der Redekunst und der Kenntniß des Rechtes. Nachdem er für mündig erklärt worden war und sein zerrüttetes Erbe angetreten hatte (366), nahm er den Redner Isaios, den ausgezeichnetsten Kenner des attischen Rechtes und tüchtigsten Anwalt der damaligen Zeit, gegen ein Honorar von 10,000 Drachmen in sein Haus auf, um von ihm sich in der gerichtlichen Redekunst und im Rechte unterweisen und in dem Proceß, den er gegen seine Vormünder anhängig machen wollte, unterstützen zu lassen. Er forderte unverzüglich Rechenschaft von seinen Vormündern, aber die Verhandlungen zogen sich durch die Winkelzüge seiner Gegner zwei Jahre lang hin, bis endlich Demosthenes, an einem gütlichen Vergleiche verzweifelnd, seine Klagschrift gegen jeden einzelnen Vormund bei dem Archon einreichte. Dieser Verzug war vielleicht dem Demosthenes selbst erwünscht; denn jetzt war er mit den Gesetzen und mit der Redekunst so weit vertraut, daß er hoffen konnte, seine Angelegenheit sicher vor dem Gerichte durchzuführen. Die Klage gegen Aphobos kam zuerst und allein zur Verhandlung. Trotz aller Ränke und Künste

Digitized by Google

wurde Aphobos zum Ersatz von 10 Talenten verurtheilt; aber durch neue Ausflüchte und Chicanen wußten er und seine Helfer es dahin zu bringen, daß Demosthenes doch nicht zu seinem Vermögen kam, sondern schließlich sich mit einer spärlichen Abfindung zufrieden geben mußte. Sechs Jahre hatte im Ganzen der Streit gedauert.

Aber diese Zeit der Mühsal und Gefahr war für den jungen Demosthenes eine treffliche Schule. In einem Lebensalter, welches die attische Jugend damaliger Zeit gemeiniglich in leichtsinnigen Genüssen verbrachte, hatte er nur Tage der Noth und des Kampfes, ernster und angestrengter Arbeit. Seine Kräfte wurden gespannt, sein Charakter gestählt, er gewann Selbstvertrauen und Uebung der Rede, wodurch er auf die Laufbahn des Staatsmannes und öffentlichen Redners geführt wurde. Unter der Leitung des Isaios ward er ein so beredter und unterrichteter Sachwalter, daß er nicht blos seine eigene Angelegenheit mit Geschick durchführte, sondern auch von Andern schon als Anwalt gesucht wurde. Außer dem Unterrichte des Isaios aber wirkte auch ohne Zweifel die Anregung anderer Männer, die damals in Athen von Einfluß auf das geistige Leben waren, auf die Ausbildung des strebsamen Jünglings, ohne daß sie gerade als Lehrer desselben können bezeichnet werden. So der berühmte Lehrer der Beredtsamkeit Isokrates und der Philosoph Platon. Isaios und Isokrates schrieben nur Reden, aber traten nicht selbst als Redner auf; dagegen sollen das Beispiel und die Triumphe des ausgezeichneten Redners und Staatsmannes Kallistratos früh seine Bewunderung und Nacheiferung erregt haben. Den großen Perikles soll er sich als Vorbild erwählt und das Werk des Thukydides, eines Geistesverwandten desselben, wegen seines Styles und der in demselben enthaltenen Reden mit solchem Eifer sich angeeignet haben, daß er es nicht weniger als acht Mal abschrieb.

Demosthenes hatte durch unermüdliche Anstrengung und

Digitized by Google

sauren Fleiß sein angeborenes Rednertalent vervollkommnet und seinen rednerischen Styl nach den besten Mustern ausgebildet, aber für einen vollendeten Redner, der in der Volksversammlung seine Zuhörer fesseln und beherrschen wollte, reichte eine kunstgerechte Ausarbeitung der Rede nicht hin. Er selbst soll auf die Frage, was das Wesentlichste für einen Redner sei, geantwortet haben: „Zuerst der Vortrag, zum zweiten wieder der Vortrag und an dritter Stelle nochmals der Vortrag.“ Die verwöhnten Athener der damaligen Zeit machten in Betreff des Vortrags die höchsten Forderungen. Während Perikles und die älteren Redner in ruhiger Haltung mit in den Mantel eingeschlagenen Armen auf der Rednerbühne sprachen, verlangte man jetzt eine ins Feinste ausgebildete Action; Haltung und Bewegung und Mienenspiel mußten auf's Genaueste mit den Gedanken und Stimmungen des Redners im Einklange sein. Man forderte eine durchaus richtige und schöne Aussprache, Fülle der Stimme, Wohllaut und Rhythmus. Demosthenes hatte aber in dieser Beziehung Anfangs theils von Natur, theils durch Vernachlässigung in der Erziehung viele Mängel. Er hatte eine schwache Stimme und einen kurzen Athem, so daß er in der Mitte der Sätze oft abbrechen und von Neuem ansetzen mußte; seine Rede hatte von Jugend her etwas Stotterndes, weshalb man ihm den Spottnamen Battalos gab, und das R, den Anfangsbuchstaben seiner eigenen Kunst, vermochte er nicht richtig hervorzubringen. Seine Betonung der Worte war fehlerhaft, seine Haltung war linkisch, er zuckte mit der einen Schulter. Alle diese Mängel waren der Art, daß sie einen Jüngling von geringerer Willenskraft zurückgeschreckt hätten; aber Demosthenes wandte einen unermüdlichen Fleiß an, um seine Natur zu überwinden. Um seiner Zunge Beweglichkeit und Geläufigkeit zu verschaffen, nahm er Kieselsteinchen in den Mund und versuchte damit rein und voll zu sprechen; um Athem und Stimme zu stärken, ging er in raschem Gange steile Abhänge hinan, indem

Digitized by Google

er Dichterstellen in einem Athem laut hersagte, er wandelte an der Brandung des Meeres hin, und suchte mit seiner Stimme das Tosen der Wogen zu übertönen. In seinem Hause ließ er sich ein unterirdisches Gemach anlegen, in welchem er ungestört seine Uebungen vornehmen konnte. Hier verweilte er oft Tage-, ja Monatelang, ohne es ein einziges Mal zu verlassen; damit er nicht in Versuchung käme auszugehen, schor er sich die eine Hälfte des Kopfes kahl. Er hatte einen mannshohen Spiegel aufgerichtet, vor welchem er seine Uebungen anstellte; von der Decke herab hing ein spitzes Schwert, an dem er sich verwunden mußte, wenn er mit der Achsel zuckte.

Manches in diesen Nachrichten mag erdichtet und übertrieben sein; aber soviel ist sicher, daß Demosthenes es sich unglaubliche Arbeit hat kosten lassen, um ein großer Redner zu werden. Bittere Erfahrungen bei seinem ersten Auftreten in der Volksversammlung sollen ihn zu diesen verzweifelten Anstrengungen veranlaßt haben. Als er zum ersten Mal in öffentlichen Angelegenheiten vor dem Volke zu sprechen wagte, mußte er unter Lärmen und Zischen die Rednerbühne verlassen. Schon stand er von seinem Vorhaben ab. Da begegnete ihm eines Tages, während er mißmuthig und niedergeschlagen im Peiraieus umherging, ein hochbejahrter Mann, Eunomos aus Thria; dieser machte ihm Vorwürfe, daß er so leicht verzage und an sich verzweifele, er habe etwas von dem Wesen des Perikles, müsse sich die äußere Tüchtigkeit zum Reden anzueignen suchen und dem Volke mit Muth entgegentreten. Diese Ermuthigung trieb Demosthenes zu einem neuen Versuch, aber es ging ihm nicht besser als das erste Mal. Bestürzt, mit verhülltem Angesicht, eilte er nach Hause, um seine Schande zu verbergen. Einer seiner Bekannten folgte ihm nach, der Schauspieler Satyros. Demosthenes beklagte sich bitter über die Laune des Publikums, daß er, der sich doch unter allen Rednern die meiste Mühe gebe und seine ganze jugendliche Kraft daransetze, keinen Beifall finde, während versoffene Seeleute (wie Demades)

Digitized by Google

und rohe Gesellen Gehör fänden. „Das ist wahr, Demosthenes,“ erwiederte Satyros, „aber ich will bald der Ursache deines Mißgeschickes abhelfen, wenn du mir eine Stelle aus Sophokles oder Euripides hersagen willst.“ Demosthenes that dies; dann aber wiederholte Satyros dieselbe Stelle mit einem ihrem Charakter so angemessenen Ausdrucke und solcher Lebendigkeit körperlicher Darstellung in Haltung und Miene, daß Demosthenes ganz andere Verse zu hören glaubte.

Demosthenes erntete von seiner Ausdauer und seinen Mühen die herrlichste Frucht; er wurde der größte Redner des Alterthums, der eine bewundernswürdige Gewalt über die Gemüther seiner Mitbürger übte, und durch die Macht seiner Rede mehr vermochte als Flotten und Heere. Diese Macht des Redners aber beruhte nicht blos auf seiner rednerischen Kunst. Hinter dem Worte, wenn es wirken soll, muß eine edle Persönlichkeit, ein sittlicher Charakter stehen. Und das gerade war es, was dem Wirken des Demosthenes die Weihe gab und ihn hoch über alle Redner und Staatsmänner seiner Zeit stellte. Ohne Rücksicht auf eigenen Vortheil und Ehre, unbekümmert um Gunst oder Abgunst seiner Zuhörer, sprach er mit Entschiedenheit und kühnem Freimuth aus, was ihm recht und gut und rühmlich schien. Das Vaterland war ihm das Höchste. Edel und hoch gesinnt, mit der Kraft sittlicher Ueberzeugung trat er dem Leichtsinn, der Schlaffheit und Verkehrtheit seiner Mitbürger entgegen, richtete sie auf zur Thatkraft, trieb sie zu hochherzigen Entschließungen, indem er sie auf den Ruhm ihrer großen Vorfahren hinwies und ihnen immer vorhielt, daß ein Staat nicht das Angenehmste und Leichteste und Vortheilhafteste ergreifen, sondern mit Aufopferung der vergänglichen Güter um den schönen Preis der Ehre und der Tugend ringen müsse. Er war sich seines hohen, ernsten Berufes wohl bewußt, und arbeitete als Mann mit derselben Gewissenhaftigkeit und Strenge, wie er als Jüngling gethan. Während andere Demagogen beim Weine und schwelgerischen

Digitized by Google

Gelagen die Nächte verbrachten, wachte er nüchternen Sinnes ganze Nächte bei der Lampe und sann über das nach, was er dem Volke vorschlagen wollte. Seine Feinde verlachten ihn deshalb und nannten ihn den Wassertrinker. Seine Reden röchen nach dem Lampendochte, sagte ein gewisser Pytheas zu ihm. „Allerdings," erwiederte Demosthenes, „weiß die Lampe nicht dasselbe von mir wie von dir zu erzählen." Er sprach nie unvorbereitet vor dem Volke nach den Eingebungen des Augenblickes, sondern hielt es für seine Pflicht, das Rechte und das dem Vaterlande Heilsame sorgfältig zu erwägen und mit den wahren und richtigen Gründen bei dem Volke zu vertreten.

Demosthenes war ungefähr in einem Alter von 30 Jahren, als er an den öffentlichen Berathungen über die Angelegenheiten des Staates Theil zu nehmen begann, in einer Zeit, wo von Makedonien her die Gefahr für die Selbständigkeit Griechenlands und Athens immer näher heranrückte. Er war Einer der Wenigen, welche diese Gefahr frühzeitig erkannten, und bot Alles auf, seinen Mitbürgern die ehrgeizigen Pläne Philipps zu enthüllen und sie zu thatkräftigem Handeln aufzustacheln. Auch schon in den ersten Jahren seines Auftretens, wo noch andere politische Fragen im Vordergrunde standen, wies er in seinen Reden gelegentlich auf den gefährlichen Barbarenkönig hin, den die Athener nur zu wenig beachteten; nachdem aber Philipp im Jahre 352 durch seinen Versuch, durch die Thermopylen in Mittelgriechenland einzubrechen (S. 465), seine Absichten deutlicher verrathen hatte, da trat er (351) mit seiner ersten philippischen Rede vor das Volk, warnte und mahnte und wies die Mittel auf, mit denen der drohenden Gefahr wirksam zu begegnen sei. Seitdem wendet er alle seine Sorge und Kraft diesem einen Gegenstande zu, und ist der Mittelpunkt der kleinen patriotischen Partei, welche es sich zur Aufgabe gestellt hat, das Vaterland mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln für Ehre und Freiheit in den Kampf zu führen. Und es gelingt auch dem feurigen

Digitized by Google

Redner, die Mehrzahl der Bürger von dieser Nothwendigkeit zu überzeugen und sie zu energischen Beschlüssen zu treiben; aber trotzdem blieb die Ausführung meistens hinter den Wünschen der Patrioten zurück. Der athenische Staat war durch die letzten Kriege, besonders durch den verhängnißvollen Bundesgenossenkrieg, in seinen Mitteln erschöpft, die Bürgerschaft entmuthigt und sittlich herabgebracht. Sie ließ sich wohl für den Augenblick zu hochherzigen Entschlüssen begeistern, aber bald machte sich die gewohnte Scheu vor ernsten Anstrengungen wieder geltend; es war angenehmer, zu Hause zu sitzen und die wenigen Gelder der Staatskasse, welche man zu Kriegszwecken bestimmen konnte, auf Festzüge und sonstiges Schaugepränge zu verwenden; eine sich vordrängende Friedenspartei, unter der Viele, zum Theil durch Philipps Geld bestochen, in makedonischem Interesse arbeiteten, warnte vor der großen Macht des Königs, und gewann die Menge durch geschicktes Eingehen auf ihre genußsüchtigen Wünsche. So begnügte man sich gewöhnlich mit halben Maßregeln.

Als Philipp Chalkidike und Olynth angriff (S. 465) und die Olynthier in Athen Hülfe suchten, brachte es Demosthenes dahin, daß Bundesgenossenschaft mit der bedrohten Stadt geschlossen und eine nicht unbedeutende Hülfe gewährt ward. Aber all' sein Drängen und Treiben war vergebens; man ging lässig und verkehrt zu Werke, zerstückelte die beschlossene Hülfsmacht durch einzelne kleinere Truppensendungen, und als die dritte Sendung ankam, war Olynth gefallen und Athen seiner letzten Schutzmauer im Norden beraubt. Demosthenes hielt in dieser Angelegenheit die drei noch erhaltenen olynthischen Reden. Nach dem Falle von Olynth hatte Philipp den Athenern den Frieden angetragen, der denn auch nach elfjährigem Kriege im Jahre 346 zu Stande kam. Man nennt ihn den Frieden des Philokrates. Von dieser Zeit an beginnen in Athen die beiden Parteien, die makedonische und die antimakedonische, in aller Schroffheit einander

Digitized by Google

entgegenzustehen und zu bekämpfen. Das Haupt der antimakedonischen Partei war Demosthenes; ihm standen zur Seite die Redner Lykurgos und Hypereides. Bei der Gegenpartei spielten die Hauptrolle Aischines und Philokrates, beide von Philipp bestochen und als Freunde geehrt; Philokrates, ein roher, schamloser Wüstling, der sich mit dem Lohne des Philipp brüstete, Aischines feiner und vorsichtiger, ein Emporkömmling von großem Talent und ausgezeichneter Rednergabe. Bei den Gesandtschaften, die wegen des Friedens hin- und hergingen, war auch Demosthenes betheiligt, und er hatte dabei Gelegenheit gehabt, die Käuflichkeit und das verrätherische Treiben eines Aischines und Philokrates zu durchschauen, durch welches die Athener abgehalten wurden, dem Philipp zu rechter Zeit den Weg nach Phokis zu versperren (S. 467). Phokis erlag und die Athener sahen bald ein, wie sehr sie betrogen waren. Aber in der augenblicklichen Lage mußte man, um größeres Unglück zu verhüten, den Frieden aufrecht erhalten. In diesem Sinne hielt Demosthenes seine Rede über den Frieden, und er vermochte das Volk, daß es sich fügte. Die Verräther Philokrates und Aischines aber wurden vor Gericht gezogen; Philokrates wurde verurtheilt, Aischines entging dem Angriffe des Demosthenes und der verdienten Strafe durch die eifrigen Bemühungen seiner Partei.

Um diese Zeit stand Demosthenes auf dem Höhepunkt seiner politischen Laufbahn; das Volk schenkte der Vaterlandsliebe und unerschütterlichen Rechtlichkeit des rastlos thätigen Mannes sein volles Vertrauen. Er war von nun an der Leiter des Staates. In der Voraussicht, daß der Friede mit Philipp auf die Dauer nicht bestehen könne, suchte er für neue Kämpfe den Muth der Bürger zu beleben und die Kräfte des Staates zu stärken. Durch eine angemessenere Einrichtung des Flottenwesens brachte er neuen Schwung in die Seeunternehmungen, er setzte endlich den Beschluß durch, daß die Theatergelder aufgehoben und zur Bestreitung des Kriegsaufwandes verwendet wurden. Er war bemüht,

Digitized by Google

die griechischen Stämme mit Athen zu einem Bunde gegen den gemeinsamen Feind zu vereinigen, und wo nur Philipp sich neue Bundesgenossen zu werben suchte oder ein Gegensatz gegen seine Uebermacht sich bildete, da war er selbst oder seine Gesandtschaft zur Stelle, um Philipp entgegenzuarbeiten. So ging er zu wiederholten Malen in den Peloponnes, nach Thessalien, zu den thrakischen Königen, nach Ambrakia, Byzanz u. s. w., er sandte Hülfstruppen nach Euböa, in den Chersones und nach anderen Orten. Als Philipp Perinth und Byzanz angriff (S. 468), da erklärte endlich Athen den Frieden für gebrochen, und Demosthenes hatte die Freude, durch die von ihm zusammengebrachte Bundesgenossenschaft den stets glücklichen Eroberer zum Rückzuge von diesen Städten zu zwingen. Die befreiten Städte ehrten Athen als ihre Retterin durch Bildsäulen, Ehrenkränze und Auszeichnungen anderer Art, und die Athener verliehen dem Demosthenes, dessen Bemühungen sie ihr Glück und ihre Ehre verdankten, einen goldenen Kranz, und ließen diese Auszeichnung im Theater bei der Feier der Dionysien öffentlich verkünden.

Doch dieser Sieg war nur ein kurzes frohes Aufleuchten des Glückes vor jähem Fall. Aischines, der Verräther, öffnete auf's Neue der Heeresmacht des Makedoniers den Weg nach Mittelgriechenland. Amphissa ward zerstört und Elateia ward besetzt (S. 468). Die Nachricht von dieser letzten That Philipps erregte in Athen ungeheuren Schrecken. Es war Abend, die Prytanen saßen im Prytaneum eben bei der Mahlzeit, als ein Bote die Schreckensnachricht brachte. Die Prytanen standen sogleich von der Mahlzeit auf, gingen auf den Markt, trieben die Leute aus den Buden und steckten sie in Brand, um durch dies Feuerzeichen die entfernteren Gemeinden herbeizurufen. Andere schickten nach den Strategen, riefen die Trompeter herbei und ließen sie die ganze Nacht blasen. Am andern Morgen eilte Alles zur Volksversammlung, noch ehe zu derselben zusammengerufen war. Nachdem hier der Herold die herkömmliche Frage:

Digitized by Google

„Wer will sprechen?“ mehrmals vergeblich wiederholt hatte und Niemand auftrat, um zur Rettung des Staates einen Vorschlag zu thun, da erhob sich endlich Demosthenes, auf den sich die ängstlichen Blicke Aller gerichtet hatten, um dem Volke Muth einzureden und Rath zu ertheilen. Er bewies, daß die Verbindung des Philipp mit den Thebanern noch keineswegs entschieden sei, die Besetzung von Elateia habe nur den Zweck, die makedonische Partei in Theben zu ermuthigen und ihre Gegner einzuschüchtern, sonst würde Philipp an den Grenzen Attika's und nicht in Elateia stehen. Sein Rath sei daher, allen Haß gegen die Thebaner aufzugeben, Gesandte an sie abzuordnen, nicht um etwas von ihnen zu erbitten, sondern um ihnen in ihrer Gefahr Athens Beistand anzubieten. Zugleich müsse die athenische Mannschaft nach Eleusis ausrücken, um den Thebanern Vertrauen zu erwecken und ihnen zu zeigen, daß man zur Vertheidigung Böotiens bereit sei.

Diesen Anträgen gemäß wurde der Volksbeschluß gefaßt und Demosthenes selbst mit vier anderen beredten Männern nach Theben geschickt, wo schon die Gesandten Philipps und seiner Bundesgenossen eingetroffen waren, um von den Thebanern Bundesgenossenschaft oder freien Durchzug durch ihr Land gegen Athen zu verlangen. Unter den Thebanern war eine starke Partei für die Makedonier, und Philipps Gesandte, von denen besonders der Redner Python mit glänzender Beredtsamkeit sprach, machten den Thebanern die vortheilhaftesten Anträge; allein Demosthenes wußte, nach den Worten des Theopompos, durch die Gewalt seiner Rede, indem er den Zorn der Thebaner aufstachelte und ihren Ehrtrieb entflammte, jede andere Rücksichtsnahme dermaßen zu verdunkeln, daß sie weder der Furcht, noch der Klugheit, noch der Erkenntlichkeit länger Gehör gaben, sondern begeistert der Sache der Pflicht und der Ehre sich zusagten. Noch einmal erhob Griechenland ermuthigt sein Haupt, mehrere andere Staaten (S. 468) schlossen sich dem Bündniß der Athener und

Digitized by Google

Thebaner an, und wagten mit ihnen für ihre Freiheit die Waffen gegen Philipp zu erheben. Bei Chaironeia entschied sich Griechenlands Geschick (S. 469). Der Tag dieser Schlacht war das Ende der griechischen Freiheit. Athen, von dem Geiste des Demosthenes beseelt, beschloß wenigstens mit Ehren unterzugehen. Man setzte die Stadt in aller Eile in Vertheidigungszustand, Jung und Alt waren beschäftigt, die Mauern auszubessern und Vertheidigungsgräben zu ziehen; den Sklaven versprach man die Freiheit, den Schutzverwandten das Bürgerrecht, den Rechtlosen die Wiedereinsetzung in ihre Rechte, Jeder, der in dieser Noth die Stadt verlassen würde, ward für einen Verräther erklärt. Doch alle diese Anstrengungen waren unnöthig; Philipp bot den Athenern großmüthig den Frieden.

Demosthenes hatte nicht blos mit Worten gegen Philipp gekämpft, in der blutigen Schlacht bei Chaironeia hatte er als Hoplite in den Reihen seiner Mitbürger tapfer mitgefochten. Erlag auch er und seine edle Sache der Waffengewalt des Feindes, er hatte das Bewußtsein, ein schönes Ziel verfolgt, seinem Vaterlande nach Pflicht und Gewissen und mit allen seinen Kräften gedient und ihm die Ehre gerettet zu haben, daß es nicht ohne Kampf die von den Vätern ererbte Freiheit preisgab. Die Athener waren edeldenkend genug, ihn nicht für die unglücklichen Folgen seiner Rathschläge verantwortlich zu machen. Sie kannten die Reinheit seiner Gesinnung, und ließen ihm als schönste Anerkennung seiner Verdienste die Ehre widerfahren, daß sie ihm die Gedächtnißrede für die bei Chaironeia Gefallenen übertrugen und das Leichenmahl in seinem Hause veranstalteten. Dagegen brach jetzt die Wuth der makedonisch Gesinnten und seiner persönlichen Feinde um so heftiger gegen ihn los. Fast Tag für Tag mußte er vor Gericht stehen, angeklagt wegen Hochverraths, Veruntreuung in der Verwaltung, Verletzung der Gesetze, aber immer wurde er freigesprochen. Der Streit der Parteien erreichte seine Höhe, als Ktesiphon bei dem Volke den Antrag

Digitized by Google

stellte, Demosthenes solle für die Dienste, welche er fortwährend dem Staate geleistet, sowie dafür, daß er noch jüngst zur Ausbesserung der Mauern aus eigenen Mitteln drei Talente aufgewendet habe, mit einem goldenen Kranze geehrt werden. Dagegen trat das Haupt der Gegenpartei selbst, Aischines, der unversöhnliche Feind des Demosthenes, auf, indem er den Ktesiphon wegen Gesetzwidrigkeit seines Antrages verklagte und behauptete, Demosthenes sei einer solchen Auszeichnung nicht würdig. Die Klage war weniger gegen Ktesiphon gerichtet, als gegen Demosthenes selbst, und dieser nahm den Kampf auf, um seine Anerkennung und seinen Ruhm bei Mit- und Nachwelt zu retten. Aus uns unbekannten Gründen zog sich die Entscheidung des Processes Jahre lang hin, wahrscheinlich bis ins Jahr 330. Demosthenes rechtfertigte in seiner Rede von dem Kranze seine politischen Grundsätze gegen die schnöden Verleumdungen des Verräthers Aischines in glänzender Weise. Aischines erhielt bei der Abstimmung nicht den fünften Theil der Stimmen und wurde in eine schwere Geldstrafe verurtheilt. Beschämt und voll Unmuth über den Triumph des verhaßten Gegners, verließ er die Stadt und begab sich nach Rhodos, wo er bis an sein Ende als Lehrer der Beredtsamkeit blieb. Er soll seinen Schülern öfter seine und des Demosthenes Reden in jenem Processe vorgelesen haben, und wenn dann die Zuhörer ihre Bewunderung über die Rede des Demosthenes aussprachen, rief er: „Was würdet ihr erst gesagt haben, wenn ihr ihn selber gehört hättet.“

Als die Nachricht von Philipps Tode (336) nach Griechenland kam, da leuchtete noch einmal die Hoffnung auf, sich von dem makedonischen Joche zu befreien. In Athen war großer Jubel, man feierte ein glänzendes Freiheitsfest und erkannte dem Mörder Pausanias eine Ehrenkrone zu. Auch Demosthenes ließ sich von neuen Hoffnungen hinreißen; obgleich niedergebeugt durch den vor einigen Tagen erfolgten Tod seiner einzigen Tochter, verkündete er zuerst jubelnd die Nachricht von des Königs

Digitized by Google

Tode, und ging öffentlich im Kranze umher und im Feierkleid; er trieb die Athener zu neuen Rüstungen; rief die übrigen hellenischen Staaten zur gemeinsamen Erhebung auf, knüpfte Verbindungen an mit den persischen Satrapen. Doch Alexander, der Nachfolger Philipps, war kein „unmündiger und unerfahrener Knabe". Theben, das am eifrigsten die Waffen ergriffen, ward zerstört, und Athen mußte froh sein, von dem großmüthigen Alexander Frieden und Verzeihung zu erhalten. Aber er forderte die Auslieferung der Häupter der Volkspartei, zu denen auch Demosthenes gehörte. Phokion rieth zu willfahren, aber Demosthenes erinnerte an die Fabel von den Schafen, welche um des Friedens willen den Wölfen die Hunde auslieferten. Man versuchte noch einmal den Sieger zu beschwichtigen und erlangte es, daß nur der einzige Charidemos verbannt ward.

Als Alexander im Innern Asiens kämpfte, war sein Schatzmeister Harpalos von Ekbatana aus mit 500 Talenten nach Europa entwichen und nach Athen gekommen, wo er sich den Schutz der Stadt durch Vertheilung seines Goldes an die einflußreichsten Demagogen erkaufte. Demosthenes hatte sich gegen die Aufnahme erklärt, damit die Stadt nicht durch die Beschützung eines treulosen Flüchtlings in einen Krieg gestürzt werde, dem ihre Kräfte nicht gewachsen wären; als aber Antipatros, der Reichsverweser Alexanders, die Auslieferung des Harpalos verlangte, da widerrieth er dieselbe, denn der athenische Staat müsse seine Selbständigkeit aufrecht erhalten und das Gastrecht wahren. Harpalos entfloh mit seinen Schätzen und 6000 Söldnern, die ihm als Leibwache dienten, nach Kreta, wo er von einem seiner Freunde um seiner Schätze willen ermordet wurde und Untreue durch Untreue büßte; in Athen aber zog man die Männer, von denen man glaubte, daß sie von ihm bestochen worden seien, vor Gericht. Auch Demosthenes wurde von seinen makedonisch gesinnten Feinden in Anklagestand versetzt, und ohne vollgiltige Beweise von den Geschworenen zu einer Geldstrafe

Digitized by Google

von 50 Talenten verurtheilt. Da er diese nicht bezahlen konnte, warf man ihn ins Gefängniß, aus dem er jedoch, wahrscheinlich mit Vorwissen der Behörden, entkam. Er lebte abwechselnd in Troizen und Aigina (325). Alles, was man von der Haltung des Demosthenes in der harpalischen Angelegenheit weiß, spricht für seine Unschuld; auch bürgt uns die wohlbewährte Reinheit seines Charakters dafür, daß er einer gemeinen Bestechung nicht fähig war.

Während Demosthenes noch in der Verbannung lebte, traf plötzlich die Nachricht von Alexanders Tode ein (323). Noch einmal erhob sich Griechenland, unter dem Vorgange Athens, die makedonische Herrschaft abzuschütteln. Der verbannte Demosthenes schloß sich freiwillig den athenischen Gesandtschaften an, welche zu den verschiedenen griechischen Staaten abgingen, um sie zum Aufstand zu bewegen, und fachte überall durch die Kraft seiner Rede die Kriegsflamme an. Zum Lohn für solche Hingebung an die Sache des Vaterlandes beschlossen die Athener, ihn feierlich zurückzurufen. Ein Kriegsschiff holte ihn von Aigina herüber. Als er vom Peiraieus nach der Stadt hinaufging, kamen ihm die Obrigkeiten, die Priester und die ganze Bürgerschaft entgegen, um ihn in die Stadt zu führen. Da soll er gerührt seine Hände zum Himmel erhoben und diesen Tag als den glücklichsten seines Lebens gepriesen haben; ehrenvoller als Alkibiades kehre er heim, da nicht Zwang, sondern der freie Wille der Bürger ihn zurückführe.

Halb Griechenland — Peloponnesier, Thessaler, Aetoler, Phoker und andere Völkerschaften — hatte sich mit Athen zu einem Waffenbunde vereinigt, und sandte sein Heer unter dem tüchtigen athenischen Feldherrn Leosthenes nach dem Norden gegen den makedonischen Reichsverweser Antipatros, der, von den Thermopylen zurückgeworfen, sich in die thessalische Stadt Lamia einschloß. Danach heißt dieser Krieg der lamische Krieg (323 bis 322). Eine Siegesnachricht kam nach der andern, Demosthenes

Digitized by

sah sich mit Stolz und Freude dem Ziele seiner Wünsche nah. Doch bald wandte sich das Glück; Leosthenes fiel, die Makedonier erfochten einen Sieg, der Eifer der Griechen erkaltete, und einzelne Abtheilungen des Heeres zogen nach Hause. Antipatros bot mit schlauer Berechnung den Staaten einzeln den Frieden an und trennte so den Bund, bis Athen allein noch unter den Waffen stand. Es mußte zuletzt unter den vorgeschriebenen Bedingungen des Siegers sich unterwerfen, die Kosten des Krieges und eine Strafe zahlen, eine makedonische Besatzung in Munychia aufnehmen, eine timokratische Verfassung nach der Bestimmung des Antipatros einführen. Ferner forderte Antipatros die Auslieferung des Demosthenes und Hypereides.

Beide Redner waren bei dem Anrücken des Antipatros gegen Athen aus der Stadt geflohen. Sobald dieser in Athen eingezogen war, schickte er Mannschaft aus, um die Flüchtigen aufzusuchen und zu ergreifen. Archias, ein gewesener Schauspieler, war der Anführer derselben. Dieser ergriff den Hypereides mit einigen seiner Freunde auf Aigina, und führte sie zu Antipatros nach Kleonä, wo sie hingerichtet wurden. Dem Hypereides hatte man, wie es heißt, zuvor die Zunge ausgeschnitten. Den Demosthenes traf Archias auf der Insel Kalauria, wo er in einem Heiligthume des Poseidon Schutz gesucht hatte. Archias ging zu ihm in den Tempel und versuchte ihn durch freundlichen Zuspruch zu bewegen, daß er seinen Zufluchtsort verließe. Da Demosthenes sich weigerte, gerieth er in Zorn und brach in heftige Drohungen aus. „Jetzt redest du wie vom makedonischen Dreifuße,“ sprach Demosthenes, „und nicht mehr als Schauspieler. Warte noch ein wenig, bis ich an die Meinigen daheim geschrieben habe.“ Darauf ging er in das Innerste des Tempels, nahm seine Schreibtafel, als wenn er schreiben wollte, und sog aus der Spitze des Schreibgriffels verborgenes Gift. Nach einer Weile verhüllte er sein Haupt und neigte es auf die Seite. Als das die Söldner draußen sahen, verlachten sie ihn

Digitized by Google

ob seiner Feigheit; Archias aber ging hinein zu ihm und hieß ihn aufstehen und gutes Muthes sein. Da enthüllte Demosthenes sein Haupt und sprach: „Nun magst du die Rolle des Kreon in der Tragödie spielen und diesen Leib unbegraben dahinwerfen. Ich aber, hoher Poseidon, gehe noch lebend aus deinem Tempel, welchen Antipatros und die Makedonier nicht unentweiht gelassen haben.“ Während er aus dem Tempel geführt wurde, sank er sterbend zusammen an dem Altare des Gottes. Es war der 10. Pyanepsion (October—November) des Jahres 322. Die Athener ehrten sein Andenken durch eine Bildsäule, die sie in Kalauria aufstellten, und faßten den Beschluß, daß von seinen Nachkommen jedesmal der Aelteste im Prytaneion gespeist werden sollte.

Demosthenes kämpfte und starb allerdings für eine verlorene Sache, doch ist er deswegen nicht weniger der höchsten Achtung und Ehre werth. Athen hat wenig Männer gehabt, die mit gleicher Hingebung und derselben Tüchtigkeit der Gesinnung seinem Dienste sich geweiht haben.

---

33. Alexander der Große, König von Makedonien.

Alexandros III., König von Makedonien, der Sohn Philipps, war geboren im Jahre 356 v. Chr. Durch seinen Vater stammte er von Herakles ab, dem Ahnen der makedonischen Könige, durch seine Mutter Olympias, eine Tochter des Epirotenkönigs Neoptolemos, von Achilleus. In derselben Nacht, wo Alexander geboren ward, soll der weltberühmte Tempel der Artemis zu Ephesos abgebrannt sein, und man erzählte, der König Philipp habe an dem Tage der Geburt seines Sohnes die Nachricht von drei herrlichen Siegen empfangen; der Sohn mußte also wohl,

Digitized by Google

so glaubte man, zu einem siegreichen Heldenleben geboren sein, und die Vernichtung des größten den Griechen bekannten Heiligthums in Asien deutete wohl auf die dereinstige Zerstörung des großen asiatischen Reiches durch Alexander. Philipp ließ seinem Thronerben eine sorgfältige und strenge Erziehung zu Theil werden. In den ritterlichen Uebungen war der Knabe schon früh vor Allen ausgezeichnet. Als einst dem König Philipp ein herrliches Pferd, mit Namen Bukephalos, zum Verkaufe angeboten wurde und man das Thier erproben wollte, da vermochte keiner der anwesenden Reiter sich auf das wilde, feurige Roß zu schwingen und es zu bändigen. Zuletzt erbat sich der Knabe Alexander von seinem Vater die Erlaubniß, es mit dem Thiere versuchen zu dürfen. Er führte es gegen die Sonne, weil er gemerkt hatte, daß es vor seinem eigenen Schatten scheu geworden war, und nachdem er seine Hitze durch Streicheln und freundliche Worte in etwas gemäßigt hatte, schwang er sich rasch in den Sattel und sprengte davon, zum Schrecken der Zuschauenden, welche sein Leben der Wildheit des Thieres preisgegeben glaubten. Bald aber sahen sie, daß der Knabe das Roß nach seinem Willen lenkte. Als er voll stolzer Freude wieder zu ihnen zurückritt, begrüßten ihn Alle mit Jubel, und Philipp rief ihm in der Freude seines Herzens zu: „Mein Sohn, suche dir ein Königreich, das deiner würdig ist; Makedonien ist für dich zu klein!“ Der Bukephalos blieb das Lieblingsroß Alexanders, und trug ihn in den Schlachten und auf seinen Feldzügen bis nach Indien.

Seit dem dreizehnten Lebensjahre übernahm der Philosoph Aristoteles die weitere geistige Ausbildung des Alexander. Philipp hatte ihm bei der Geburt seines Sohnes geschrieben: „Wisse, daß mir ein Sohn geboren ist; nicht, daß er geboren ist, macht mich froh, sondern daß er in deinen Tagen geboren ist; von dir erzogen und gebildet, wird er unserer würdig und der großen Bestimmung, die einst sein Erbe ist, gewachsen sein.“ Alexander

Digitized by Google

folgte seinem weisen Lehrer mit großer Wißbegierde in die verschiedenen Gebiete der Wissenschaften, und schloß sich ihm an wie ein Sohn dem Vater. Auch in der Folge bewahrte er seinem Lehrer die innigste Verehrung; er sagte oft, seinem Vater danke er nur das Leben, seinem Lehrer aber, daß er würdig lebe. Rasch entwickelte sich unter des Aristoteles Leitung der kühne und kräftige Geist des königlichen Knaben; er mäßigte das Heftige und Leidenschaftliche seiner Seele und erweckte in ihm eine ernste Denkart und eine edle, hochstrebende Gesinnung, welche die gewöhnlichen Genüsse des Lebens verachtete und nur einem hohen Ziele nachstrebte, durch den Ruhm großer Thaten die Welt zu erfüllen, „beides, ein trefflicher König zu sein und ein Schwinger der Lanze". Dieser Vers der Ilias (III, 179) war ein oft wiederholter Lieblingsvers von ihm, und die Ilias, in welcher sein großer Ahne Achilleus verherrlicht wird, sein liebstes Buch. Achilleus war das Ideal, dem er nachstrebte. Der Drang nach Ruhm und großen Thaten erfüllte schon die Seele des Knaben und ward die vorherrschende Leidenschaft seines Lebens. „Mein Vater wird mir nichts mehr zu thun übrig lassen!" soll der Knabe oft traurig bei den Siegesnachrichten seines Vaters ausgerufen haben. Alexander war zum Helden geboren; mit dem schärfsten Verstande und einer genialen Feldherrngabe verband er eine hochfliegende Begeisterung und eine unerschütterliche Zuversicht in seine Kraft und sein Glück. Schon sein Aeußeres bekundete den Helden, der heftige Gang, der funkelnde Blick, das zurückfliegende Haar, die Gewalt seiner Stimme; wenn er ruhte, bezauberte die Milde seiner Miene, das sanfte Roth seiner Wange, sein feuchtaufblickendes Auge, das ein wenig zur Linken geneigte Haupt. Der Bildhauer Lysippos verstand am besten, diese Eigenthümlichkeiten Alexanders wiederzugeben, weshalb er von ihm allein sich abbilden lassen wollte.

In der Umgebung, unter welcher Alexander aufwuchs, am Hofe und unter dem makedonischen Adel, ja bei dem gesammten

Digitized by Google

Volke war durch die Pläne Philipps der Gedanke an einen Krieg gegen Persien allgemein verbreitet, und die jugendliche Seele des Alexander träumte schon früh von glänzenden Siegen und Eroberungen in dem fernen Asien, von einem Rachezug der vereinten Hellenen und Makedonier gegen das Barbarenvolk, welches vordem die griechischen Städte und die Tempel der hellenischen Götter zerstört hatte. Als einst persische Gesandte an den Hof des Königs Philipp nach Pella kamen und Alexander, noch ein Knabe, in Abwesenheit des Vaters sie empfing, erkundigte er sich sorgsam und mit großem Ernste nach den Heeren und Völkern des Perserreichs, nach Richtung und Länge der Wege, nach Gesetz und Brauch, Verfassung und Leben der Völker, daß die Gesandten über den Geist und die Wißbegierde des Knaben staunten. Als Jüngling von 16 Jahren legte Alexander seine erste Waffenprobe ab. Damals nämlich zog er, von Philipp während seines Krieges mit Byzanz zum Statthalter in Makedonien bestellt, gegen das abgefallene thrakische Volk der Mäder, eroberte ihre Stadt und gründete sie von Neuem unter dem Namen Alexandropolis. Die Schlacht bei Chaironeia wurde zumeist durch Alexanders persönliche Tapferkeit gewonnen (S. 469).

Philipp hatte ein Recht, auf den hoffnungsvollen Sohn stolz zu sein, er liebte ihn als den dereinstigen Vollender seiner Pläne und hörte es mit Vergnügen, wenn die Makedonier ihn, den Philipp, ihren Feldherrn, den Alexander ihren König nannten. Aber in der letzten Zeit Philipps wurde das gute Vernehmen zwischen Vater und Sohn gestört, besonders dadurch, daß die Mutter Alexanders, Olympias, welche er innig liebte, von Philipp vernachlässigt und hintangesetzt wurde. Auf's Empfindlichste ward Alexander gekränkt, als Philipp sich eine zweite Gemahlin neben Olympias erkor, Kleopatra, die Nichte seines Feldherrn Attalos. Bei dem Hochzeitsmahle rief Attalos: „Ihr Makedonier, bittet die Götter, daß sie durch unsere Königin dem Lande einen rechtmäßigen Thronerben schenken mögen!“

Da schrie Alexander im heftigsten Zorne: „Ich ein Bastard, Lästerer?“ und schleuderte einen Pokal gegen ihn. Es fehlte wenig, so hätte der König den Sohn in der Wuth mit dem Schwerte durchbohrt. Alexander flüchtete mit der trauernden Mutter nach Epirus. Nicht lange nachher kam Demaratos von Korinth, ein Gastfreund des Königs, nach Pella. Philipp fragte ihn, wie es mit der Eintracht unter den Griechen stünde, worauf ihm der Gastfreund antwortete: „O König, schön fragst du nach Fried' und Eintracht im griechischen Lande, und hast dein eigen Haus also mit Unfrieden und Haß erfüllt, und die dir die Nächsten und Liebsten sein sollten, von dir entfremdet.“ Diese freimüthigen Worte machten Eindruck auf den König; er schickte den Demaratos an Alexander ab und ließ ihn zurückkehren. Doch die Briefe der verstoßenen Olympias, einer heftigen, leidenschaftlichen Frau, erregten bald wieder neuen Argwohn bei dem versöhnten Sohne, so daß abermals Mißverhältnisse eintraten, die bis zu dem Tode Philipps fortdauerten. Als Philipp ermordet ward, hatte man Verdacht auf Olympias, daß sie dem Anschlage des Pausanias nicht fern gestanden habe, und manche schrieben sogar dem Alexander Mitwissenschaft an der Sache zu. Doch dies ist ein unwürdiger Verdacht gegen den edlen Charakter des jungen Alexander, und die Verfolgung und Bestrafung derer, welche für Mitverschworene des Pausanias galten, ist außerdem noch ein hinlänglicher Beweis von seiner Unschuld.

Der 20jährige Alexander nahm nach dem Tode seines Vaters Besitz von dem Throne (336), nicht unangefochten von mehreren Gegenparteien; aber er besaß die Liebe des Heeres und das Vertrauen des Volkes, so daß die Ruhe im Innern bald hergestellt war. Gefährlich war noch der Feldherr Attalos, der zugleich mit Parmenion schon von Philipp mit einem kleinen Heere nach Asien zur Bekämpfung der Perser vorausgeschickt worden war und den Sohn seiner Nichte Kleopatra zum Nach-

Digitized by Google

folger Philipps erklären wollte, um selbst die Herrschaft an sich zu reißen. Er wurde als des Hochverrathes schuldig zum Tode verurtheilt und durch einen mit Truppen nach Asien gesendeten Getreuen des Königs getödtet. Indeß war die Lage des jungen Königs noch immer schwierig und voll Gefahr. Die griechischen Staaten erhoben wieder hoffnungsvoll das Haupt, um das makedonische Joch abzuwerfen, und die thrakischen und illyrischen Völker im Norden und Westen, welche von Philipp unterworfen worden waren, standen in gleicher Absicht unter den Waffen. Alexander griff rasch und kühn in die Verwirrung ein. Er zog zunächst mit einem Heere nach Griechenland, so unvermuthet schnell, daß die noch nicht hinlänglich gerüsteten Feinde erschreckt den Schein friedlicher Gesinnung annahmen, und alle Hellenen, mit Ausnahme der Spartaner, durch ihre Abgeordneten zu Korinth den Alexander unter denselben Verhältnissen wie seinen Vater Philipp zum Heerführer gegen Persien ernannten.

In Korinth kamen damals eine Menge von Griechen zusammen, um den königlichen Jüngling zu sehen. Nur ein bekannter Sonderling, der Philosoph Diogenes von Sinope, der sich in jenen Tagen zufällig in Korinth aufhielt, kümmerte sich um den König nicht und blieb ruhig in seiner Tonne am Cypressenhaine des Kranions. Er huldigte nämlich dem sokratischen Grundsatze, daß der Mensch, um glücklich zu sein und der Gottheit ähnlich zu werden, so wenig als möglich bedürfen müsse, und hatte jetzt sich zur Wohnung ein Faß erwählt. Alexander besuchte den Sonderling und traf ihn, während er eben vor seiner Tonne lag und sich sonnte. Er grüßte ihn freundlich und fragte, womit er ihm dienen könne. Diogenes, der sich bei dem Herannahen des Königs nur ein wenig erhoben hatte, antwortete: „Geh' mir ein wenig aus der Sonne." Voll Bewunderung wandte sich Alexander zu seinem Gefolge und sprach: „Beim Zeus, wenn ich nicht Alexander wäre, so wäre ich Diogenes." Der Zufall oder vielleicht auch eine absichtliche Erdich-

Digitized by Google

tung führte hier zwei Menschen zusammen, deren Bestrebungen im äußersten Gegensatze zu einander standen: Diogenes, der Alles von sich werfen, Alles entbehren wollte, und Alexander, der Alles sich unterwerfen wollte, der beim Anblicke des Mondes geweint haben soll, daß er nicht auch ihn erobern könne. Damals soll Alexander auch einen Besuch in Delphi gemacht haben. Da die Pythia sich weigerte, ihm zu weissagen, weil gerade ein Unglückstag sei, an welchem keine Orakel ertheilt werden dürften, so zog sie Alexander mit Gewalt zu dem Tempel fort, wobei die Priesterin bestürzt ausrief: „Jüngling, du bist unwiderstehlich!" „Mit diesem Spruche habe ich genug," sprach Alexander und forderte weiter kein Orakel mehr.

Nach der Beruhigung Griechenlands wandte sich Alexander nach dem Norden, und brachte durch rasche und geschickte Kriegführung die Thraker bis zur Donau und die illyrischen Völkerschaften zur Unterwerfung. In Illyrien ward er durch einen Keulenschlag an den Hals und durch einen Steinwurf an den Kopf verwundet. Das vergrößernde Gerücht verbreitete in Griechenland die Nachricht, Alexander sei gefallen, und sofort entstanden wieder neue Bewegungen. Theben, Allen voran, ergriff die Waffen, um die makedonische Besatzung aus der Burg zu vertreiben. Aber ehe noch die übrigen Hellenen sich gesammelt hatten, erschien Alexander von Illyrien her in Eilmärschen in der Nähe von Theben; die Thebaner erfuhren erst sein Anrücken, als der Todtgeglaubte bereits bei Onchestos stand. Er bot ihnen einen gütlichen Vergleich an; aber die leidenschaftlich aufgeregte Menge, gehetzt und verblendet von den demokratischen Führern, wies alle Vorschläge zurück. So ward denn die Stadt erstürmt und nach dem Urtheilsspruche der Bundesgenossen, denen Alexander die Entscheidung anheimgestellt hatte, zerstört. 6000 Thebaner kamen bei der Eroberung der Stadt um, die übrigen mit Weib und Kind, 30,000 Köpfe, wurden als Sklaven verkauft und in alle Welt zerstreut. Nur die Priester und Prie-

Digitized by Google

sterinnen, die Gastfreunde der Makedonier so wie die Nachkommen des im Jahre 442 verstorbenen Dichters Pindar behielten die Freiheit. Auch das Haus des Pindar ward bei der allgemeinen Zerstörung auf Alexanders Befehl verschont. So war Theben, das noch vor einem Menschenalter die Hegemonie von Griechenland gehabt, ein wüster Schutthaufen, über welchem in der Burg eine makedonische Mannschaft Wache hielt. Das Schicksal der unglücklichen Stadt verbreitete unter den Griechen einen solchen Schrecken, daß plötzlich alle Gelüste nach Freiheit erstickt waren. Im Laufe eines einzigen Jahres, bis zum Herbste 335, hatte Alexander alle Gefahren, die sich bei seiner Thronbesteigung drohend um ihn aufgethürmt, siegreich überwunden, und er konnte nun ohne Gefahr im Rücken seinen Feldzug nach Asien unternehmen.

Im Frühling 334 brach Alexander gegen Asien auf. Antipatros wurde zum Reichsverweser über Makedonien und Griechenland bestellt und ihm ein Heer von 12,000 Mann Fußvolk und 1500 Reitern zurückgelassen. Alexander nahm mit etwa 30,000 Mann Fußvolk, unter denen 12,000 Makedonier, und ungefähr 5000 Reitern seinen Weg nach Sestos am Hellespont, wo die makedonische Flotte zur Ueberfahrt bereit lag. Die Zahl seiner Truppen war gering, im Verhältniß zu den ungeheuren Heeren und den reichen Mitteln des Perserreiches, das ungefähr 50 mal größer war, als das Reich Alexanders. Aber wie schwach und innerlich zerfallen das asiatische Reich war, das hatte schon vor länger als einem halben Jahrhundert der Rückzug der 10,000 Griechen bewiesen, welche unter Xenophons Führung aus dem Herzen des Reiches ungefährdet von den Persern wieder in die Heimat gezogen waren; man hatte damals gesehen, was die ausgebildete Kriegskunst der Hellenen gegenüber den rohen Massen der Perser vermochte. Alexanders Heer war zudem so trefflich zusammengesetzt, wie die Welt bisher noch keines gesehen hatte, voll Muth und Kampfeslust durch die stolzen

Digitized by Google

Erinnerungen seiner Siege, begeistert unter der Führung eines jugendlichen Heldenkönigs. Ein solches Heer konnte mit freudiger Zuversicht seinen Fuß auf den asiatischen Boden setzen und einen Kampf wagen gegen die unzählbaren Massen eines schon im Verfall begriffenen Barbarenreiches, auf dessen Throne ein guter, aber schwacher und unkriegerischer Mann saß, Dareios Kodomannos.

Gegen 200 Trieren und eine Menge von Lastschiffen brachte das Heer hinüber an die Küste von Troja, in den Hafen der Achäer, wo vordem die Schiffe des Agamemnon gelegen hatten, und die hohen Grabeshügel des Aias, des Achilleus und Patroklos emporragten. Alexander steuerte selbst sein geschmücktes Schiff, opferte auf der Höhe des Hellespont dem Poseidon einen Stier, und goß ihm und den Nereiden aus goldener Schale eine Spende aus. Als das Schiff ans Ufer stieß, schleuderte er seine Lanze in das Land des Feindes und sprang, der erste von Allen, in voller Rüstung an den Strand. Dann zog er mit seinen Feldherren und einem Theil seiner Mannschaft hinauf zu den Ruinen von Ilion, opferte im Tempel der troischen Athene, weihte ihr seine Waffen und nahm statt ihrer von den heiligen Waffen aus der Zeit des troischen Krieges. Sein Kriegszug sollte ja auch wie der des Agamemnon ein Rachezug der gesammten Hellenen gegen Asien sein. Wie Achilleus, sein hoher Ahne, hoffte er auf asiatischer Erde sich die Unsterblichkeit zu erkämpfen. Er kränzte und salbte des Helden Grab, sein treuer Freund Hephaistion das des Patroklos; dann feierte er um den Grabeshügel Wettkämpfe und Spiele. Er pries den großen Todten glücklich, daß er in seinem Leben einen treuen Freund und nach dem Tode einen Herold seiner Thaten gefunden*).

Unterdessen hatten die persischen Satrapen Kleinasiens ein

*) Patroklos und Homer.

Digitized by Google

Heer zusammengezogen, um den einbrechenden Feind zurückzuwerfen. Es war eine Macht von ungefähr 20,000 Reitern und 20,000 griechischen Söldnern. Einer der Anführer, der Grieche Memnon aus Rhodos, ein sehr tüchtiger Feldherr, hatte den Rath gegeben, man sollte eine Schlacht vermeiden und sich langsam zurückziehen, indem man alles Land hinter sich verwüstete; so würde Alexander keine Lebensmittel und kein Obdach finden, und zum Rückzuge gezwungen sein. Aber die persischen Satrapen, eifersüchtig auf den Griechen, der bei dem König Dareios in hoher Gunst stand, widersprachen heftig dem klugen Rathe und bestanden auf einer entscheidenden Schlacht; Memnon wolle nur den Krieg in die Länge ziehen, um seine Unentbehrlichkeit zu zeigen. Arsites, der Satrap von Phrygien am Pontos, der durch jene Maßregel allein verloren hätte, erklärte, er werde nicht dulden, daß auch nur ein Haus in dem Lande seines Königs zu Grunde gehe; des großen Königs Heere würden schon zu siegen wissen. So stellten sie sich denn an dem Flusse Granikos, der in die Propontis fließt, auf, um den mit seinem ganzen Heere heranziehenden Alexander zu erwarten.

Als der König in die Nähe des Granikos kam, sah er auf dem nördlichen hohen Uferrande die persische Reiterei aufgestellt, bereit, ihm den Uebergang zu wehren, hinter ihr auf einem Hügel die griechischen Söldner. Parmenion, der erste und erfahrenste Feldherr des Königs, rieth, sich vorerst an dem Ufer des Flusses zu lagern, damit man am andern Morgen, wenn der Feind sich zurückgezogen habe, ohne Gefahr übersetzen könne. Aber Alexander antwortete: „Ich würde mich schämen, wenn ich den Hellespont leicht überschritten hätte und dies kleine Wasser uns abhalten sollte, sogleich überzusetzen; auch würde das weder mit dem Ruhme der Makedonier, noch mit meinem Sinne der Gefahr gegenüber stimmen; die Perser, glaube ich, würden Muth fassen, als könnten sie sich mit Makedoniern messen, weil sie nicht sofort erführen, was sie fürchten.“ Und damit ent-

Digitized by

sandte er den Parmenion auf den linken Flügel, während er selbst auf den rechten Flügel eilte, um sogleich den Feind anzugreifen. Nachdem einige Abtheilungen durch den Fluß vorgerückt waren und an dem steilen, schlüpferigen Ufer jenseits trotz aller Tapferkeit gegen die von oben herabkämpfenden Perser nicht vordringen konnten, sprengte Alexander selbst mit seinen makedonischen Rittern in den Strom und stürmte gegen die Stelle des Ufers an, wo die dichteste Masse der Feinde und die Heerführer zusammen waren. Sofort entspann sich der heftigste Kampf um die Person des Königs, während eine Abtheilung der Seinen nach der andern nachrückte. Roß an Roß, Mann gegen Mann fochten die beiden Parteien in wilder Wuth, die Perser mit ihren leichten Wurflanzen und dem krummen Schwerte, die Makedonier mit ihren Speeren, diese bemüht, den Feind von dem Ufer zurückzutreiben, die Perser, um ihre Gegner in den Fluß zurückzudrängen und sie nicht auf das Land zu lassen, bis endlich die Makedonier die Oberhand behielten und die Ebene erreichten. Alexander, erkennbar an seinem weißen Helmbusch, focht in dem dichtesten Getümmel. Da zerbrach seine Lanze. Er rief seinem Stallmeister zu, ihm eine andere zu reichen; auch dem war die Lanze zersplittert, und er kämpfte mit dem umgekehrten Stumpfe. Demaratos von Korinth reichte dem König seine eigene Lanze, als eben Mithridates, ein Schwiegersohn des Dareios, seinen Reitern voraus auf ihn ansprengte. Alexander stürzte ihm entgegen und rannte ihm den Speer ins Angesicht, daß er todt zu Boden fiel. Das sah des Gefallenen Bruder, Roisakes; er schwang seinen Säbel auf des Königs Haupt und zerschmetterte ihm den Helm, doch in demselben Augenblicke bohrte ihm Alexander seinen Speer in die Brust. Eben war der lydische Satrap Spithridates im Begriff, dem König, ohne daß er es merkte, einen Streich über das blose Haupt zu versetzen, da sprengt der „schwarze" Kleitos, des Dropitas Sohn, herbei und haut ihm den Arm mit dem Schwerte vom Leibe.

Digitized by Google

Wilder und wilder tobte der Kampf, die Perser fochten mit ungeheurer Tapferkeit; aber stets neue Schaaren der Makedonier strömen herbei, die Leichtbewaffneten mischen sich unter die Reiter, immer ungestümer dringen die Makedonier ein, bis endlich das Centrum der Perser gesprengt wird und Alles sich in wilde Flucht ergießt. An 1000 persische Reiter fanden den Tod, unter ihnen viele der angesehensten Führer. Alexander verfolgte die Fliehenden nicht weit, da noch das feindliche Fußvolk, die griechischen Söldner, auf den Höhen standen, ohne bis jetzt an dem Kampfe Theil genommen zu haben. Er führte seine Phalanx gegen sie und ließ sie von allen Seiten durch die Reiterei angreifen. Nach kurzem, aber hartnäckigem Kampfe wurden sie niedergehauen bis auf 2000, die man gefangen nahm.

Der Verlust Alexanders war gering. Bei dem ersten Angriffe waren 25 Mann von der makedonischen Ritterschaft gefallen; der König ließ ihre Bildsäulen in Erz zu Dion in Makedonien aufstellen. Außerdem blieben etwa 60 Mann von den Reitern und 30 vom Fußvolk. Sie wurden in ihrer Waffenrüstung und mit allen militärischen Ehren begraben, und ihren Eltern und Kindern daheim alle Steuern erlassen. Die gefangenen Griechen wurden in Fesseln geschlagen und nach Makedonien zu öffentlicher Strafarbeit abgeführt, weil sie als Griechen wider den gemeinsamen Beschluß Griechenlands gegen Griechen und für die Perser gefochten hatten. Nur die gefangenen Thebaner erhielten die Freiheit, weil sie unter den Griechen kein Vaterland mehr hätten. Aus der reichen Beute schickte Alexander 300 vollständige persische Rüstungen nach Athen als Weihgeschenk für Athene, mit der Aufschrift: „Alexander, Philipps Sohn, und die Hellenen, mit Ausnahme der Spartaner, von den persischen Barbaren.“

Durch die Schlacht am Granikos war die persische Macht in Kleinasien vernichtet. Alexander bemächtigte sich noch in demselben Sommer der Stadt Sardes und Lydiens, gewann die

Digitized by Google

griechischen Städte an der Westküste Kleinasiens, in denen er die demokratische Regierung wieder herstellte, Karien, Lykien, Pamphylien, und zog dann nach Phrygien hinauf in die Winterlager. In diesem Jahre starb auch noch der Rhodier Memnon, der einzige unter den persischen Feldherren, der ihm hätte Verlegenheiten bereiten können, da er ein ausgezeichneter Kriegsmann war, und an der Spitze der persischen Flotte die griechischen Staaten in seinem Rücken zum Aufstande zu bringen beabsichtigte.

Im Frühjahr 333 sammelten sich die Truppen Alexanders in Gordion, der alten Königsstadt der Phrygier. Von Kelainai her kamen die Schaaren, die er selbst im vorigen Jahre an der Seeküste hin geführt hatte, von Sardes kam mit einer andern Abtheilung Parmenion aus dem Winterlager; außerdem erschienen neue Truppen aus Makedonien. Ehe er seinen Feldzug eröffnete, löste er den sogenannten gordischen Knoten. Auf der Burg von Gordion stand ein heiliger Wagen des alten phrygischen Königs Midas, dessen Joch durch einen aus Bast geschürzten Knoten an die Deichsel so künstlich befestigt war, daß man weder Anfang noch Ende des Bandes sah. Wer diesen Knoten lösete, dem war nach einem alten Orakel die Herrschaft über Asien beschieden. Alexander beschloß ihn zu lösen; aber vergebens suchte er lange nach einem Ende des Bastes. Da zog er sein Schwert und hieb den Knoten durch. Das war die rechte Art der Lösung; mit der Gewalt des Schwertes sollte er sich die Herrschaft Asiens gewinnen. Die Götter selbst verkündeten in der Nacht durch Donner und Blitz, daß Alexander ihren Willen erfüllt habe, und er brachte ihnen Dankopfer dar. Am folgenden Tage brach Alexander mit seinem Heere auf und zog zunächst an die Grenze von Paphlagonien, das sich ihm durch eine Gesandtschaft unterwarf, und über den Halys nach Kappadokien. Auch dieses wurde eine makedonische Satrapie. Hierauf ging der Zug wieder nach Süden, den Küsten des Mit-

Digitized by Google

telmeeres zu. Die Gebirgspässe, die ihn nach Kilikien führten, fand Alexander von ihren Vertheidigern verlassen. Er rückte so schnell wie möglich in Kilikien ein, auf die Stadt Tarsos los, und nöthigte den Satrapen des Landes zur Flucht.

Zu Tarsos verfiel Alexander in eine heftige Krankheit, in Folge zu großer Anstrengung, oder nach anderen Erzählungen durch ein unvorsichtiges Bad in dem kalten Kydnosflusse. Alle Aerzte verzweifelten schon an seiner Rettung; da erbot sich der akarnanische Arzt Philipp, der den König von Kindheit an kannte, ihn durch einen Trank wieder herzustellen. Alexander erhielt zu derselben Zeit einen Brief von dem alten treuen Parmenion, er solle dem Arzte Philipp nicht trauen; dieser habe von Dareios 1000 Talente erhalten und das Versprechen, mit einer Tochter des Großkönigs vermählt zu werden, damit er Alexander vergifte. Alexander überreichte Philipp den Brief, während er den Becher aus seiner Hand annahm und ohne Zögern austrank. Er zeigte dem Getreuen sein volles Vertrauen, und in kurzer Zeit war er völlig wieder hergestellt. Er trat wieder in die Reihen seiner jubelnden Schaaren, um sie zu neuen Siegen zu führen. Der Besitz Kilikiens war für Alexander wegen seiner Päße, die einerseits nach Kleinasien, andererseits in das obere Asien führten, von großer Wichtigkeit. Während daher Parmenion im Osten Kilikiens die nach Oberasien führenden Strandpässe besetzte, zwang er selbst den westlichen Theil des Landes zur Unterwerfung.

Unterdessen erhielt Alexander die Nachricht, daß der König Dareios mit einem ungeheuren Heere vom Euphrat her im Anmarsche sei, und bereits in der großen Ebene bei der syrischen Stadt Sochoi, östlich vom Amanosgebirge, ein Lager bezogen habe. Dareios hatte nämlich ein Reichsaufgebot ergehen lassen, um mit einem Schlage die makedonische Macht zu vernichten; sein Heer betrug an 5—600,000 Mann, darunter 100,000 wohlbewaffnete und disciplinirte Asiaten und 30,000 griechische Söld-

Digitized by

ner. Alexander brach nach Empfang dieser Nachricht sogleich auf, um dem Großkönig entgegenzuziehen. Von Issos aus standen ihm zwei Wege nach Syrien offen; der eine führte östlich durch die amanischen Pässe, der andere südwärts am Meere hin durch die sogenannten Strandpässe zur Stadt Myriandros, von wo man ostwärts durch's Gebirg, durch die syrischen Hauptpässe in die Ebene von Syrien gelangen konnte. Alexander wählte den letzteren. Als er bei Myriandros angekommen war und eben in das Gebirg marschiren wollte, empfing er die Meldung, daß Dareios mit seiner ganzen Macht ihm im Rücken bei Issos stünde. Gegen die Warnungen des Makedoniers Amyntas, eines Feindes Alexanders im persischen Lager, war Dareios im Vertrauen auf seine Macht aus der syrischen Ebene, die zu einer Entfaltung seiner ungeheuren Streitkräfte besonders günstig gewesen wäre, durch die amanischen Pässe nach Kilikien vorgerückt, um den Alexander aufzusuchen; er glaubte in seiner Verblendung, sein Gegner wage nicht mit seiner Handvoll Leute sich ihm zu nahen, und suche zu entrinnen. In Issos fanden die Perser die von Alexander zurückgelassenen Kranken und brachten sie unter grausamen Martern um. Das griechische Heer und die Feldherren ergriff Schrecken bei der Nachricht, daß der Feind ihnen in den Rücken gerathen sei; aber Alexander erkannte das Günstige der Lage. In dem engen Gebirgslande waren alle Vortheile auf seiner Seite. Er gab sogleich, nachdem er die Seinen wieder ermuthigt und zum Kampfe begeistert, den Befehl zur Umkehr, um den Feind in seiner engen Stellung bei Issos anzugreifen.

Das Schlachtfeld, wo die beiden Könige um die Herrschaft Asiens ringen sollten, erstreckte sich von Issos bis südlich zu den Strandpässen, ungefähr zwei Meilen zwischen dem Meere und den östlichen Bergen, die zum Theil in hohen Felsen vorsprangen. In der Mitte, wo die Ebene etwa eine halbe Meile breit war, floß ein kleiner Fluß, Inaros, in südwestlicher Richtung

Digitized by Google

ins Meer. Die nördlichen Ufer desselben waren zum Theil abschüssig; an dem südlichen Ufer lief eine bedeutende Berghöhe in die Ebene vor. Dareios stellte seine Truppen dicht an dem nördlichen Ufer des Pinaros auf; die weniger abschüssigen Stellen des Ufers ließ er mit Verschanzungen ausfüllen. Auf dem rechten Flügel gegen das Meer hin standen die griechischen Söldner, 30,000 Mann, unter dem Befehl des Thymondas, auf dem linken Flügel die sogenannten Kardaker, schwerbewaffnetes Fußvolk, asiatische Söldner aus allerlei Volk, eine tapfere und wilde Truppe. In der Mitte stellte sich nach persischer Sitte der König selbst auf, umgeben von einer Reiterschaar der edelsten Perser, die sein Bruder Oxathres anführte. Auf die Berge zur Linken waren 20,000 Mann schwerbewaffneter Barbaren unter dem Thessaler Aristomedes aus Pherä geschickt, um den rechten Flügel Alexanders zu gefährden, während die gesammte Reiterei unter Nabarzanes auf den äußersten rechten Flügel postirt war. Das übrige Fußvolk, das in der vorderen Schlachtreihe keinen Platz mehr fand, stellte sich colonnenweise hinter der Linie auf, damit immer frische Truppen in den Kampf nachrücken könnten.

Alexander ließ, sobald er dem Feinde nahe rückte, seine Hopliten sich in einzelnen Abtheilungen zu einer Schlachtreihe von 16 Mann Tiefe formiren, und auf beiden Seiten die leichten Truppen und die Reiterei sich anschließen. Dem Parmenion, welcher den linken Flügel commandirte, befahl er, sich so dicht am Meere zu halten als möglich, damit der persische rechte Flügel, der durch die Massen seiner Reiterei bei weitem am stärksten war, hier nicht durchbrechen könnte; auch schickte er auf diese Seite noch einen Theil seiner Reiterei vom rechten Flügel. Da zu seiner Rechten die feindlichen Abtheilungen in den Bergen seine Schlachtlinie weit überragten und ihr sogar während des Vorrückens in den Rücken kommen konnten, so sandte er aus seiner Linie noch zwei Geschwader makedonischer Reiter nach dem

Digitized by

äußersten rechten Flügel. Jetzt reichte auf dieser Seite seine Schlachtordnung über die des Feindes hinaus und schnitt die auf die Berge geschickten feindlichen Abtheilungen, die schon durch einen heftigen Angriff weiter zurückgetrieben worden waren, von der persischen Linie ab. Es genügte eine kleine Zahl von Reitern, längs der Höhen aufgestellt, die Bewegungen der Schlachtlinie gegen diese zurückgeworfenen Schaaren zu sichern; die beiden makedonischen Geschwader sollten mit den leichten Truppen und den übrigen Reitern den linken Flügel des Feindes beschäftigen, während er selbst einen Hauptangriff auf das Centrum der persischen Linie machen wollte.

Alexander rückte langsam und indem er dann und wann Halt machte, vor, um mit desto größerem Nachdrucke und in völliger Ordnung den ersten Angriff zu machen. Unter dem freudigen Zuruf seiner kampfbegierigen Schaaren ritt er vor der Fronte auf und ab, bald mit Diesem, bald mit Jenem redend, bis sie auf Pfeilschußweite sich dem Feinde genähert hatten. Da begannen sie den Schlachtgesang, und Alexander warf sich an der Spitze der makedonischen Ritter und seiner Leibwache, der leichtbewaffneten Hypaspisten, in vollem Sturmlauf in den Pinaros und drang, während die nächsten Schaaren ihm folgten, mit solchem Ungestüm in das Centrum der feindlichen Linie ein, daß diese bald sich zu lösen und zu weichen begann. Der heißeste Kampf entspann sich in der Nähe des Dareios. Sobald Alexander ihn auf seinem Schlachtwagen erblickte, stürmte er mit seiner Schaar gegen ihn an; die edlen Perser in seiner Umgebung kämpften mit verzweifelter Tapferkeit, um ihren König zu schützen, die Makedonier dringen immer wüthender ein, da sie ihren König am Schenkel bluten sehen. Dareios, um sein Leben besorgt, wendet endlich den Wagen um und flieht; ihm nach die nächsten Reihen, und bald ist im Centrum und auf dem linken persischen Flügel, wo die beiden makedonischen Geschwader und die leichten Truppen eingedrungen sind, Alles auf der Flucht begriffen.

Digitized by Google

Während dieser Zeit aber schwebte der linke Flügel Alexanders in großer Gefahr. Die makedonische Phalanx war auf dieser Seite zugleich mit dem schnell eindringenden König vorgerückt; aber in dem Eifer des Angriffs waren unter der schwerfälligen Truppe Lücken entstanden. In diese warfen sich die griechischen Söldlinge mit großem Ungestüm; schon schwankte die Schlacht, schon waren auch die persischen Reiter über den Inaros gesetzt und hatten eine der thessalischen Reiterschaaren zersprengt, es schien, daß man auf die Dauer der Uebermacht nicht würde widerstehen können. Da gerade wandte sich der persische linke Flügel mit Dareios vor Alexander zur Flucht. Ohne den flüchtigen König zu verfolgen, eilte Alexander seinen bedrängten Phalangen auf dem linken Flügel zu Hülfe, und fiel den griechischen Söldnern in die Flanke. In kurzer Zeit waren diese geworfen und zersprengt. Nun begann die Auflösung des ganzen Heeres. „Der König flieht!" ertönte es von allen Seiten, und Jeder suchte so schnell wie möglich sich zu retten. In den Engen der Gegend, bei der unendlichen Menge der persischen Schaaren, gab es ein furchtbares Gedränge, die persischen Reiter, eben noch im kühnsten Kampfe, sprengten im Schrecken durch die flüchtenden Massen der Ihrigen und stampften nieder, was ihnen im Wege war; haufenweise kamen die Fliehenden um durch die eigenen Leute und durch die Waffen der verfolgenden Feinde. Der Verlust der Perser war ungeheuer; das Schlachtfeld war mit Leichen und Sterbenden überdeckt, ganze Schluchten des Gebirges waren angefüllt mit Todten. Hunderttausend Mann, darunter 10,000 Reiter, sollen umgekommen sein; die Makedonier verloren 450 Mann. Dareios war auf seinem Viergespann durch die Ebene bis zu den Bergen hingejagt; da sprang er vom Wagen und warf sich auf ein Pferd, das ihn in rasender Eile forttrug. Alexander setzte ihm nach, so lange es Tag war, er fand seinen Wagen, Schild, Mantel und Bogen, die der fliehende König zurückgelassen, ihn selber aber vermochte er nicht einzuholen.

Digitized by Google

Als Alexander von der Verfolgung zurückkam, fand er seine Leute beschäftigt mit der Plünderung des persischen Lagers. Er selbst nahm Besitz von dem prunkenden Zelte des Dareios. „Kommt," rief er, indem er seine Rüstung auszog, „laßt uns hingehen und den Schweiß von der Schlacht im Bade des Dareios abwaschen!" Als er nun hier in dem von Gewürzen und Salben duftenden Badegemach die vielerlei Badegefäße, die goldenen Eimer und Wannen und Salbenfläschchen erblickte und dann in das hohe, große Zelt selber trat, das durch die Pracht seiner Ruhebetten und Tische und des Tafelgeräthes in Erstaunen setzte, sprach er lächelnd zu seinen Freunden: „Das hieß also vermuthlich König sein!" Während er mit seinen Freunden beim Mahle saß, vernahm er in der Nähe das Wehklagen und Jammern von weiblichen Stimmen, und hörte auf sein Fragen, daß die Mutter des Dareios, Sisygambis, und dessen Gemahlin Stateira, das schönste Weib Asiens, mit ihren beiden erwachsenen Töchtern und ihrem jungen Sohne sich unter den Gefangenen befänden und jetzt klagten, weil sie den König, dessen Wagen, Mantel und Waffen ins Lager gebracht worden seien, für todt hielten. Alexander schickte sogleich den Leonnatos zu ihnen ab und ließ ihnen sagen, Dareios sei noch am Leben, und sie selbst hätten nichts zu befürchten; er sei weder ihr noch des Dareios persönlicher Feind, es handle sich um die Herrschaft Asiens im ehrlichen Kampfe; sie sollten auch fernerhin ihrer königlichen Ehren genießen. Am folgenden Tage machte Alexander, nur von seinem Freunde Hephaistion begleitet, der königlichen Familie einen Besuch. Da beide eine ganz gleiche Kleidung trugen, und Hephaistion noch höher von Gestalt war als Alexander, so hielt ihn Sisygambis für den König und warf sich vor ihm in den Staub, um ihn nach persischer Sitte anzubeten. Als sie durch das Zurücktreten Hephaistions über ihren Irrthum belehrt wurde, gerieth sie in große Bestürzung, denn sie glaubte, ihr Leben verwirkt zu haben; aber Alexander sprach lächelnd zu

ihr: „Sei unbesorgt, Mutter, auch dieser ist ja Alexander.“ Den sechsjährigen Knaben des Dareios nahm er auf den Arm und herzte und küßte ihn. Alexander hielt der königlichen Familie getreu sein Wort; sie blieben als Gefangene bei ihm und wurden von ihm auf's Freundlichste und ihrer königlichen Stellung würdig behandelt. Sisygambis faßte eine solche Zuneigung zu dem edlen ritterlichen König, daß sie ihn wie einen Sohn liebte, und später auf die Nachricht von Alexanders Tod freiwillig den Hungertod gestorben sein soll.

Die Schlacht bei Issos, im November 333, hatte das ganze große Heer des Perserkönigs aufgerieben, und dem glücklichen Sieger standen jetzt die Länder des inneren Asiens offen. Auch die persische Flotte, welche ihm in den griechischen Gewässern in seinem Rücken noch hätte gefährlich werden können, löste sich auf die Nachricht von der Schlacht bei Issos auf. Dareios war mit einer unbedeutenden Schaar durch Syrien hindurchgeflohen, und glaubte sich erst wieder hinter dem Euphrat sicher. Er schickte bald darauf durch eine Gesandtschaft einen Brief an Alexander, in welchem er ihm Freundschaft und Bündniß antrug, und seine Familie zurückforderte. Alexander antwortete auf das stolze Schreiben mit noch stolzeren Worten; er betrachtete sich bereits als den Herrn Asiens und forderte den Dareios auf, in eigener Person zu ihm zu kommen und mit gebührender Ergebenheit ihm seine Wünsche vorzutragen. Wenn Dareios noch über den Besitz Asiens anderer Meinung sei, so solle er ihn in offenem Felde erwarten und nicht fliehen; er seinerseits werde ihn aufsuchen, wo er auch sei. Alexander zog jedoch noch nicht sogleich in das innere Asien, sondern wollte sich erst sämmtlicher Küstenländer bemächtigen, um alsdann von einer sicheren Basis aus in die Euphratländer vorzudringen. Den Parmenion sandte er mit einer Abtheilung seiner Truppen das Thal des Orontes hinauf, um Damaskos einzunehmen, die Hauptstadt der Satrapie Cölesyrien, wohin vor der Schlacht bei Issos die persischen

Digitized by Google

Kriegskassen, das Feldgeräth, die ganze kostbare Hofhaltung des Perserkönigs, sowie Weiber und Kinder und Schätze der persischen Großen gebracht worden waren. Der Verrath des syrischen Satrapen spielte ihm die Stadt in die Hände. Alexander wandte sich mit dem Hauptheere nach Süden, um die phönikische Küste in Besitz zu nehmen. Ganz Phönikien nahm den gefürchteten Helden bereitwillig auf, nur die Stadt Tyros wollte neutral bleiben und ihn nicht in ihre Mauern einlassen.

Das neue Tyros lag, seit Alttyros von Nebukadnezar zerstört worden war, etwa 1000 Schritte vom Festlande auf einer Insel, die eine halbe Meile im Umfang hatte, von gewaltigen Mauern und Thürmen umgeben und, im Besitze von 80 Schiffen, die mächtigste und volkreichste Stadt Phönikiens. Im Vertrauen auf ihre Lage und ihre Festigkeit wagte sie es, dem siegreichen Heere Alexanders zu trotzen; aber Alexander konnte unmöglich die Stadt unbesiegt in seinem Rücken lassen. Er beschloß, da ihm keine Flotte zu Gebote stand, vom Festlande aus einen Damm nach der Insel hinüber zu bauen und die Stadt zu erstürmen. Die Trümmer von Alttyros lieferten Steine und Schutt, die Cedern des Libanon gaben die Pfähle; der König trug selbst den ersten Schanzkorb, mit Erde gefüllt, heran, und nun begannen die Makedonier mit Jauchzen die schwierige Arbeit. Als der Damm sich bis auf einige hundert Schritte der Stadt genähert hatte, wurden auf dem Ende desselben zwei Thürme errichtet, um von da aus durch Wurfgeschütze die Arbeiter vor den Geschossen, welche die Tyrier von der Mauer und von ihren Schiffen her warfen, zu schützen. Die Tyrier schickten ein mit allerlei Brennstoffen gefülltes Schiff gegen den Damm, zündeten es an und verbrannten dadurch die Thürme und das Pfahlwerk, so daß ein großer Theil des Dammes wieder zerstört ward. Alexander erneuerte ihn in größerer Breite, und brachte aus den übrigen Städten Phönikiens eine Anzahl Schiffe zusammen, zu denen noch 10 rhodische und etwa 120 kyprische Schiffe sich ein=

Digitized by Google

stellten, so daß der König jetzt über eine Flotte gebot, welche der tyrischen um's Dreifache überlegen war. Dagegen konnten die Tyrier die See nicht halten; ohne ein Treffen zu wagen, zogen sie sich mit den Schiffen in ihre beiden Häfen zurück, von denen der eine im Süden, der andere im Norden der Stadt lag. Der Damm konnte jetzt vollendet und die Stadt eingeschlossen werden. Die Quadermauern gegenüber dem Damm, 150 Fuß hoch und noch mit hölzernen Thürmen überbaut, widerstanden allen Mauerbrechern, Thürmen und sonstigen Maschinen, man mußte an verschiedenen anderen Stellen den Angriff versuchen. Alle mögliche Kunst, die größte Anstrengung ward angewendet, um von den Schiffen aus die Maschinen an die Mauern zu bringen und Breschen zu stoßen; aber die Tyrier standen an Erfindsamkeit und Kunst und Ausdauer ihren Feinden nicht nach. Noch nie hatte die Welt eine Belagerung von solchem Aufwand von Kraft und mechanischer Kunst und außerordentlichen Entwürfen gesehen. Endlich nach siebenmonatlicher Anstrengung, nachdem die verschiedenartigsten Versuche und Angriffe mißglückt waren, ordnete Alexander einen allgemeinen Sturm an. Von allen Seiten drangen die Schiffe, mit Bogenschützen, Schleuderern, Ballisten und Katapulten und sonstigem Sturmgeräth an Bord, gegen die Mauern; auf eine Stelle aber, im Süden der Stadt, hatte es Alexander besonders abgesehen. Hier war er selbst thätig, und es gelang ihm, eine hinlängliche Bresche zu eröffnen. Man schritt zum Sturm. Admetos, der Anführer der Hypaspisten, stand zuerst auf der Mauer und fiel zuerst; mit doppelter Wuth stürzten seine Getreuen ihm nach, Alexander Allen voran. Bald waren die Tyrier aus der Bresche verdrängt, ein Thurm und ein zweiter ward erobert, die Mauer besetzt, man stürmte in die Stadt auf die Königsburg zu. Währenddessen waren die phönikischen Schiffe Alexanders in den Südhafen eingedrungen, die kyprischen Schiffe erstürmten den Nordhafen und besetzten bereits die nächsten Punkte der Stadt. Die

Tyrier hatten sich von den Mauern zurückgezogen und erwarteten vor dem Agenorion, dem Heiligthume des Gründers von Tyros, die von allen Seiten eindringenden Feinde. Es entstand ein furchtbarer Kampf der Wuth und der Verzweiflung, in welchem bald die Makedonier siegten. Achttausend Tyrier lagen in ihrem Blute am Boden. Denen, welche sich in den Heraklestempel geflüchtet hatten — es waren dies der König Azemilkos, die höchsten Beamten der Stadt und einige carthagische Festgesandten — ließ Alexander Gnade angedeihen; alle Uebrigen wurden als Sklaven verkauft, nachdem man einen Theil ans Kreuz geschlagen. Die Hartnäckigkeit der Tyrier und die große Arbeit, die man um sie gehabt, sowie auch besonders ihre barbarische Grausamkeit gegen gefangene Makedonier hatten Alexander und das gesammte Heer auf's Heftigste erbittert und ihnen dies grausame Loos bereitet. Die Stadt wurde durch Phöniker und Kyprier neu bevölkert und erhielt eine makedonische Besatzung. Sie diente fortan als ein Hauptwaffenplatz auf dieser Küste.

Während der Belagerung von Tyros hatte Dareios eine neue Gesandtschaft an Alexander geschickt, und für seine Familie ein Lösegeld von 10,000 Talenten, ferner den Besitz von Asien bis zum Euphrat und mit der Hand seiner Tochter Freundschaft und Bündniß angeboten. Als Alexander seinen Generalen die Anträge des Dareios mittheilte, meinte Parmenion, die Vorschläge seien so übel nicht, „wenn ich Alexander wäre, ich würde sie annehmen.“ Alexander antwortete: „Auch ich, wenn ich Parmenion wäre.“ Nicht einen Theil wollte er, er wollte das Ganze. Nicht lange nachher starb Stateira, des Dareios Gemahlin. Als der treue Diener der Königin mit dieser Nachricht als Flüchtling nach Susa kam und zugleich erzählte, wie schonungsvoll und edelmüthig Alexander stets seine Gemahlin behandelt habe, hob Dareios voll Rührung die Hände gen Himmel und sprach: „Du, großer Ormuzd, und ihr, Geister des Lichtes, wollet das Reich mir erhalten, das ihr in meine Hand gegeben;

Digitized by Google

doch soll ich nicht länger Asiens Herr sein, so gebt die Tiara des großen Kyros keinem Andern als dem Makedonier Alexander!"

Im Anfang September 332 zog Alexander von Tyros aus durch Palästina gegen Aegypten, erstürmte nach zweimonatlicher Belagerung die starke und wichtige Festung Gaza an der Grenze Syriens und Aegyptens, und rückte in Aegypten ein, das ihm sogleich der persische Satrap Mazakes ohne Schwertstreich übergab; denn er war von Truppen entblößt, und die Aegyptier selbst hatten keine Lust, für das verhaßte persische Joch zu kämpfen. Sie öffneten dem Sieger bereitwillig die Thore ihrer Städte. Alexander gewann ihre Anhänglichkeit durch Achtung ihrer Religion und Wiederherstellung ihrer eigenthümlichen Gebräuche und Einrichtungen und gründete, um ihren Handel nach Außen neu zu beleben und dem griechischen Leben einen Mittelpunkt unter den fremden Völkern zu schaffen, an einer überaus günstig gelegenen Stelle der Meeresküste die Stadt Alexandria, welche in kurzer Zeit zu hoher Blüthe gelangte, der Hauptsitz des Handels zwischen Morgen- und Abendland und die Heimat einer aus der Verschmelzung des Griechenthums mit dem Orient hervorgehenden neuen Bildung wurde.

Von Aegypten aus ging Alexander mit einer kleinen Mannschaft zu dem Ammonion, dem heiligen weltberühmten Orakel des Zeus Ammon in der westlich von Aegypten sich ausdehnenden libyschen Wüste. Er nahm seinen Weg längs der Meeresküste bis zu der Stadt Paraitonion, und schlug dann südlich die Richtung nach der Oase des Ammonions ein. Regengüsse erquickten das Heer durch die öde, wasserlose Wüste, ein Paar Raben zeigten ihm den Weg. Der älteste der Priester empfing den König in dem Vorhofe des Heiligthums, gebot seinen Begleitern allen, draußen zu verweilen, und führte ihn in die Zelle des Tempels, damit er das verlangte Orakel empfange. Nach einer Weile kam Alexander heiteren Angesichts zurück; das

Digitized by Google

Orakel war nach seinem Wunsche ausgefallen. Was der Gott ihm geantwortet, entdeckte Alexander Niemanden; um so mannichfaltiger waren die Vermuthungen und Erzählungen der Menschen, es verbreitete sich die Sage, Zeus Ammon habe Alexander als seinen Sohn anerkannt und ihm die Herrschaft der Welt verheißen. Der König bestätigte dies Gerücht nicht, aber er widersprach ihm auch nicht; es mochte ihm erwünscht sein, mit der Glorie göttlicher Abstammung und hoher Verheißung unter den Völkern des Morgenlandes aufzutreten. Nachdem er den Tempel und die Priester reichlich beschenkt hatte, kehrte er nach Memphis, der Hauptstadt Aegyptens, zurück.

Alexander war jetzt im Besitze aller persischen Länder, die das Mittelmeer berühren, und war dadurch auch Herr des Meeres selbst; er konnte nun sicher und ungefährdet in das innere Asien einbrechen, um mit Dareios um die Herrschaft der Binnenländer zu kämpfen. Nachdem er die Verwaltung Aegyptens geordnet und glänzende Feste gefeiert, zog er im Frühjahr 331 von Memphis durch Paläͤstina und Phönikien nach dem Euphrat, überschritt diesen ungehindert bei Thapsakos, marschirte durch das obere Mesopotamien in nordöstlicher Richtung nach dem Tigris, welchen er mehrere Tagereisen nördlich von Ninive bei Bedzabde trotz seiner reißenden Strömung glücklich passirte, ohne daß ein Feind ihm wehrte. Eine Mondfinsterniß, welche in der Nacht nach dem Uebergange, vom 20. auf den 21. September eintrat, legte sich das Heer und auch der Zeichendeuter des Königs, Aristandros, als günstiges Zeichen aus. Von da aus nahm Alexander den Weg in südlicher Richtung, und stieß am 24. September auf die ersten feindlichen Reiter; er hörte von den Gefangenen, daß das Hauptheer des Dareios etwa 3 Meilen südwärts in der Ebene bei Gaugamela lagere, um daselbst eine Schlacht zu liefern. Dareios hatte nämlich, nachdem seine Friedensanträge zurückgewiesen worden waren, aus der ungeheuren Osthälfte seines Reiches zu neuem Kampfe seine Heerschaaren aufgeboten

Digitized by Google

und eine furchtbare Macht zusammengebracht. Die höchste Angabe dieses Völkerheeres ist eine Million Fußvolk, 40,000 Mann Reiter, 200 Sichelwagen und 15 Elephanten, die geringste 200,000 Mann zu Fuß und 45,000 Reiter. Mit dieser Macht war er von Babylon, wo sich die Völker gesammelt, nach Norden gezogen, in die Ebene von Gaugamela, das einige Meilen westlich von Arbela und einige Meilen östlich von dem heutigen Mosul lag. Auf dem engen Schlachtfelde von Issos hatte er sein ungeheures Heer nicht verwenden können; die weite Ebene von Gaugamela bot hinlänglichen Raum zur Entfaltung seiner Streitmacht, namentlich der zahlreichen Reiterschaaren; er hoffte zuversichtlich auf den Sieg. Alle Unebenheiten, die den Pferden und Streitwagen hätten hinderlich sein können, hatte er vorher auf dem erwählten Kampfplatze wegräumen lassen.

Auf die Nachricht von der Nähe des Feindes machte Alexander 4 Tage Rast, um seine Truppen zur entscheidenden Schlacht vorzubereiten. In der Nacht vom 29. auf den 30. September brach er auf und gelangte mit dem Anbruche des Morgens auf die letzte Hügelkette, von wo aus man in der Ferne die Massen des feindlichen Heeres erblickte. Man machte Halt und berieth, ob man sogleich angreifen oder sich an Ort und Stelle verschanzen und das Schlachtfeld zuvor recognosciren sollte. Der vorsichtige Parmenion war für das Letztere, und seine Meinung gewann die Oberhand. Die Truppen lagerten sich nach den Abtheilungen der Schlachtordnung, in der sie angerückt waren. Dareios erwartete einen sofortigen Angriff, und hielt den ganzen Tag über seine Truppen unter den Waffen, und auch in der folgenden Nacht mußte Alles schlagfertig in Reih und Glied stehen, da ein nächtlicher Ueberfall zu befürchten war. So vergeudeten die Perser ihre Kräfte schon vor der Schlacht, während Alexander seine Truppen ruhen ließ. Am Abend hatte er seine Führer versammelt, und ihnen für den folgenden Tag die Schlacht angesagt. Als er darauf noch mit einigen seiner Freunde allein

Digitized by Google

in seinem Zelte war, trat Parmenion mit besorgtem Antlitz ein und rieth, da das ungeheure Heer der Feinde bei Tage und in offener Schlacht kaum zu bewältigen sei, während der Nacht anzugreifen. Aber Alexander antwortete: „Ich will den Sieg nicht stehlen.“ In ehrlichem, offenem Kampfe wollte er der Welt seine Ueberlegenheit zeigen. Während der Nacht schlief er so ruhig und fest, daß er gegen seine Gewohnheit selbst bei Anbruch des Tages noch nicht erwacht war und die Feldherren, nachdem sie lange vor seinem Zelte geharrt, aus sich den Truppen Befehl gaben, das Frühmahl zu nehmen und sich zum Ausrücken fertig zu machen. Da ein längerer Verzug bedenklich schien, so ging endlich Parmenion in das Zelt, trat vor das Lager und rief den König dreimal beim Namen, bis er erwachte. „Wie kannst du so ruhig schlafen, o König,“ sprach er, „als ob du schon gesiegt hättest, da du doch die wichtigste und entscheidendste Schlacht noch vor dir hast?“ Alexander antwortete lächelnd: „Wie, meinst du nicht, daß wir den Sieg schon in Händen haben, da wir endlich der Mühe überhoben sind, durch weite, wüste Länder umherzuziehen und den flüchtigen Dareios aufzusuchen?“

Es war der Morgen des 1. October 331, als Alexander sein Heer aus dem Lager zur Schlacht führte. Er hatte den zahllosen Myriaden des Feindes nur 40,000 Mann Fußvolk und 7000 Reiter entgegenzustellen. In der Mitte der Schlachtordnung stand das schwere Fußvolk, auf beiden Flügeln die leichten Truppen und die Reiterei. Auf dem rechten Flügel commandirte der König selbst, welcher mit der makedonischen Ritterschaft und den Hypaspisten sich zunächst an die Phalanx in der Mitte anschloß, auf dem linken Flügel Parmenion. Da die persische Linie die seinige auf beiden Seiten überragte, so hatte er hinter sich eine zweite Linie auf den Flügeln aufgestellt, welche den Angriffen von der Seite entgegentreten sollten. Alexander stand Anfangs dem in großer Stärke aufgestellten feindlichen Centrum,

Digitized by Google

wo Dareios seinen Platz hatte, gegenüber, rückte aber dann rechtshin ab, gegen den linken Flügel des Feindes. Während die Reiter zu seiner Rechten sich mit wechselndem Glücke herumschlagen, gelangt er selbst gegen die 100 Sensenwagen, die auf dem linken feindlichen Flügel aufgestellt sind. Da brechen diese los und jagen rasselnd gegen seine Linie heran; ein Hagel von Pfeilen und Schleudersteinen und Speeren empfängt sie, sie werden aufgefangen, die Pferde niedergestochen, das Riemenzeug durchhauen, die Knechte herabgerissen,. Andere dringen unschädlich durch die leicht geöffneten Gassen und fallen hinter der Fronte den Reitknechten in die Hände. Bei beständigem Vorrücken der Hauptlinie dauert das Reitertreffen zur Rechten fort, wo die Makedonier Mühe haben sich zu halten. Da kommt vom linken Flügel eine Botschaft Parmenions an Alexander, beim raschen Vorrücken hätte die Linie der Phalanx sich getrennt, parthische, indische, persische Reiter seien durch die Lücken gedrungen und hätten sich plündernd auf das Lager geworfen, auch sei die Flanke schon von den feindlichen Reitern bedroht; Alexander müsse Hülfe schicken, sonst sei Alles verloren. Alexander sendet die reitenden Boten ohne Weiteres zurück, mit den Worten, Parmenion sei wohl nicht recht klug, Hülfe zu verlangen, er müsse in der Bestürzung vergessen haben, daß dem Sieger auch das, was dem Feinde gehört, zufalle, der Besiegte aber nur darauf bedacht sein müsse, mit dem Degen in der Hand mit Ehren zu fallen. Sofort wirft er sich jetzt mit der makedonischen Ritterschaft und den Hypaspisten nach der linken Seite hin mit aller Wucht in eine Lücke des linken Flügels der Feinde in der Nähe des Centrums, wo Dareios stand. Die Schaaren zur Rechten und zur Linken folgen dem Angriffe; mit unwiderstehlicher Gewalt dringt der König immer tiefer in die feindlichen Haufen, Dareios, plötzlich mitten in der Verwirrung, geräth in Schrecken und wendet sich verzweifelt zur Flucht; die nächsten Schaaren folgen ihm, um ihn zu schützen, und bald ist das ganze Centrum in die

wildeste Flucht gejagt. Dieser plötzliche Seitenangriff des Königs entschied die ganze Schlacht. Nicht lange, so ist auch der ganze linke Flügel der Perser zersprengt, und nun wandte sich Alexander mit seiner Hauptmacht nach seinem linken Flügel, um dem Parmenion Hülfe zu bringen. Die feindlichen Reiter, welche, unterstützt von den Gefangenen, sich im makedonischen Lager raubend und mordend herumtrieben, jagten, sobald sie die Wendung des Kampfes sahen, ohne Ordnung zurück und suchten sich in verzweifelter Wuth durchzuhauen. Da gab es noch einen heißen, blutigen Kampf, in welchem mancher Grieche den Tod fand und viele, unter ihnen auch Hephaistion, schwer verwundet wurden. Der Sieg blieb auch hier nicht lange unentschieden, und nun begann eine allgemeine Verfolgung, auf welcher die Perser massenhaft niedergehauen wurden. Alexander setzte Alles daran, den fliehenden König selbst zu erreichen. Während Parmenion das feindliche Lager, die Kameele und Elephanten und das ungeheure Gepäck wegnahm, eilte er selbst unter stetem Gemetzel über das Schlachtfeld in der Richtung, nach welcher Dareios geflohen war. Die einbrechende Nacht machte der Verfolgung ein Ende, aber nur für einige Stunden. Um Mitternacht, als der Mond aufgegangen war, begann die Jagd auf's Neue. In Arbela hoffte man den Dareios zu finden. Als man im Laufe des Tages dort ankam, war Dareios fort; man erbeutete seinen Wagen, Bogen und Schild, seine Schätze und sein Feldgeräth.

Die Makedonier hatten nach Arrian, der den Feldzug Alexanders beschrieben hat, bei diesem großen Siege nur 100 Mann verloren, dagegen über 1000 Pferde; nach den höchsten Angaben fielen 500 Makedonier. Von den Persern aber sollen 100,000 Mann und noch mehr gefallen sein.

Die Schlacht von Gaugamela oder Arbela gab der Herrschaft des Dareios den Todesstoß. Mit einer kleinen Schaar seiner Truppen floh er ostwärts nach Medien, während Alexander sich nach Süden wandte, um die Früchte seines großen Sieges zu pflücken. Babylon, die große Weltstadt des Ostens, der Mittelpunkt des

Digitized by Google

persischen Reiches, dann Susa, die üppige Residenz der persischen Könige, ergaben sich ihm mit allen ihren Schätzen. In Babylon wurde den Truppen eine längere Rast gegeben, und sie überließen sich nach den fast ununterbrochenen Anstrengungen und Kämpfen einem üppigen Lebensgenusse, und begannen allmählich den Gegensatz zu vergessen, in welchem Griechen und Barbaren bisher gestanden hatten. Alexander suchte sich die Anhänglichkeit der asiatischen Völker, deren König er sein wollte, dadurch zu erwerben, daß er ihre Volksthümlichkeit in Sitte, Gesetz und Religion anerkannte und ehrte, sie gegen Unrecht und Bedrückung schützte und sich mit dem Glanze des persischen Königthums zu umgeben anfing. Sein großer Plan war, in dem zu stiftenden Reiche nicht die Rolle eines gewöhnlichen Eroberers zu spielen, sondern hellenisches und asiatisches Wesen mit einander zu verschmelzen, die Gegensätze zwischen Osten und Westen auszugleichen, ohne daß die eine Seite unterdrückt würde. Zu einer völligen Unterdrückung und Unterjochung der zahlreichen Völker des persischen Reiches hätten auch für die Dauer die Kräfte Makedoniens und Griechenlands nicht ausgereicht, er mußte die Völker sich gewinnen, daß sie aus Anhänglichkeit ihm dienstbar waren, und mußte namentlich die Großen des Reiches an seine Person fesseln. In den schon eroberten Ländern hatte er den Satrapen meistens ihre Würden und Ehren gelassen, und die Aussicht auf die Belassung ihrer Macht und Würde verlockte auch einen großen Theil der noch übrigen persischen Machthaber zum Uebertritt. Den persischen Satrapen wurde nur ein Makedonier oder Grieche mit einer militärischen Gewalt zur Seite gestellt, so daß in jeder Provinz, wie auch während des Bestandes der Perserherrschaft, ein Civil- und ein Militärgouverneur stand.

Um die Mitte December 331 brach Alexander von Susa nach der Landschaft Persis auf, dem Stammlande der persischen Könige. Es gelang ihm, durch rasche und gewagte Märsche über steile und winterlich rauhe Gebirge und durch blutige Kämpfe die schwierigen persischen Pässe zu bewältigen und die Hauptstädte des Landes,

Digitized by

Persepolis und Pasargadä, in Besitz zu nehmen. Die hier seit Jahrhunderten aufgehäuften Reichthümer und Kostbarkeiten der Perserkönige, welche Alexander in die Hände fielen, waren so groß, daß 10,000 Paar Maulthiere und 3000 Kameele nöthig waren, sie fort zu bringen. Alexander stand jetzt mit seinem siegreichen Heere in dem Mittelpunkte des Perserreiches, in dem Heimatlande und bei den Grabstätten des persischen Königshauses; jetzt gilt das persische Königthum, die Herrschaft der Achaimeniden für gestürzt. Als sich Alexander in Persepolis zum ersten Mal feierlichst auf den königlichen Thron der Achaimeniden niederließ, um unter goldenem Thronhimmel die Huldigungen zu empfangen, da brach sein Freund, der Korinthier Demaratos, in Thränen aus und rief: „O welche Freude haben die Hellenen entbehren müssen, welche gestorben sind, ehe sie Alexander auf dem Throne des Dareios konnten sitzen sehen!“ Jetzt war endlich den Griechen der Tag der Vergeltung gekommen für die verheerenden Kriegszüge eines Dareios und Xerxes, die Zeit der Rache für die Zerstörung ihrer Städte und Tempel. Um einen Act der Vergeltung zu üben, sich als den Rächer der hellenischen Geschichte zu erweisen, befahl Alexander, den Feuerbrand in die stolze Königsburg der Achaimeniden zu werfen. Parmenion warnte zwar, der König möge das schöne Gebäude, jetzt sein Eigenthum, schonen und die Perser nicht durch die Zerstörung dieses nationalen Denkmals kränken; allein Alexander antwortete: „Ich will die Perser strafen für den Brand Athens und für den Frevel an den hellenischen Tempeln, ich will all' das Unheil rächen, das sie über Hellas gebracht.“ So sank die Königsburg von Persepolis in Staub und Asche, zugleich den Völkern Asiens ein Zeichen, daß die Herrschaft der persischen Königsfamilie ihr Ende genommen*).

*) Die Erzählung, daß Alexander bei einem schwelgerischen Trinkgelage sich durch die Athenerin Thais habe verleiten lassen, in Begleitung seiner Trinkgenossen mit Fackeln zu dem Palaste zu ziehen und selbst das Werk der Rache zu beginnen, gehört in das Reich späterer Fabeln.

Digitized by Google

Nach viermonatlichem Aufenthalte in Persis brach Alexander gegen Ende April 330 gegen Medien auf, um dort den Dareios, der in Ekbatana neue Truppen aus dem Osten zusammenzog, anzugreifen. Als Alexander den Grenzen Mediens nahte, floh Dareios mit seinem kleinen Heere und den persischen Großen, die noch in seiner Nähe geblieben, nach Baktrien zu. In Ekbatana ließ Alexander den Parmenion mit einem Theile des Heeres zurück, um die Schätze aus Persis, die daselbst niedergelegt werden sollten, in Empfang zu nehmen, und eilte selbst an der Spitze leichter Truppen durch die sogenannten kaspischen Thore dem flüchtigen Könige nach. Unterwegs erfuhr er, daß Bessos, der Satrap von Baktrien, Barsaentes, Satrap von Arachosien und Drangiana, und Nabarzanes, der Chiliarch, der Befehlshaber der „Unsterblichen", nach dem Könige der Erste im Reich, im Einverständnisse mit mehreren anderen persischen Großen, den König Dareios gefangen genommen hätten und gefesselt mit sich führten, um sich in den Osten des Reiches zurückzuziehen und daselbst zu behaupten; sie hätten die Absicht, sich durch die Auslieferung des Königs von Alexander den Frieden zu erkaufen, oder, wenn dies nicht gelänge, ein Heer zusammenzuziehen und gemeinschaftlich um den Besitz ihrer Herrschaft gegen Alexander zu kämpfen. Vor der Hand habe Bessos die Leitung des Ganzen in Händen, weil er in den östlichen Provinzen am meisten Ansehen genieße und als Verwandter des Königs das nächste Anrecht auf den Thron habe. Auf diese Nachricht eilte Alexander mit seinen Reitern und leichten Truppen den Verschworenen nach, ohne Rast Tag und Nacht, durch wüste, unbekannte Gegenden mit solcher Schnelligkeit, daß fast Mann und Roß erlagen. Zu den Anstrengungen des Marsches kam auch noch Wassermangel. Da brachten dem König Leute während der Mittagshitze einen Trunk Wasser in einem Eisenhelm; er nahm ihn an, als er sich aber umsah und bemerkte, daß seine erschöpften Reiter die Köpfe hangen ließen und begierig nach dem Trunke hinblickten, gab er den Helm zurück und sprach: „Wollte ich allein

trinken, so verlören diese den Muth.“ Da spornten die Reiter ihre Rosse und riefen ihrem Könige zu: „Führe uns nur weiter! Wir sind nicht müde, wir achten den Durst nicht, ja, wir halten uns nicht für sterblich, so lange wir einen solchen König haben“ *). Endlich langte man in einem Dorfe an, in welchem die Hochverräther die vorige Nacht zugebracht hatten. Alexander eilte ihnen sogleich mit 500 Reitern auf einem kürzeren Wege nach, durch eine öde, wasserlose Wüste. Die ganze Nacht jagte er unaufhaltsam vorwärts, viele seiner Leute blieben erschöpft am Wege liegen; mit anbrechendem Morgen sah man in der Ferne die in Unordnung dahinziehende Karavane der Hochverräther. Als Alexander auf sie heransprengte, forderten Bessos und seine Mitverschworenen den auf einem Wagen sitzenden Dareios auf, ein Pferd zu besteigen und mit ihnen zu fliehen; da dieser sich aber weigerte, schleuderten sie ihre Spieße auf ihn ab und flohen mit wenig Reitern nach verschiedenen Seiten davon. Ihre zurückgelassene Schaar zerstreute sich; Einige wurden niedergehauen oder gefangen.

Unterdessen war das Gespann an dem Wagen des Königs ohne Wagenlenker von dem Wege weit abgeirrt, und war entkräftet in einem einsamen Thale stehen geblieben. Dort fand ein makedonischer Soldat, Namens Polystratos, den verwundeten König dem Tode nahe. Der König bat durch Zeichen um einen Trunk Wassers, und der Soldat brachte ihm in seinem Helme Wasser aus einer benachbarten Quelle. Sterbend sprach der König: „Freund, dies ist das volle Maß meines Unglücks, daß ich dir deine Wohlthat nicht vergelten kann. Aber Alexander wird dir's lohnen, so wie die Götter ihm die Güte vergelten werden, die er gegen meine Familie bewiesen hat. Ich reiche ihm noch durch dich meine rechte Hand.“ Er ergriff die Hand des Makedoniers und verschied. Einsam in der Wüste, von Allen verlassen, gemordet von den Seinen,

*) Andere verlegen diese Geschichte in die Wüste von Gedrosien, in den Rückzug aus Indien.

Digitized by Google

starb der unglückliche König, der einst über ein unermeßliches Reich geboten hatte. Er war eines besseren Schicksals würdig; ein edler und milder Herrscher, treu und liebevoll gegen die Seinen, gerecht und fromm, genoß er die Liebe und Verehrung seiner Umgebung und seiner Unterthanen, denen er in ruhigen Zeiten ein trefflicher König hätte sein können. Seine Schwäche erlag der Heldengröße seines Feindes; es schien, als sollte sein unschuldiges Haupt büßen für die Schuld seiner Väter. Als Alexander zu der Leiche des Königs herankam, deckte er, tief gerührt von dem Schicksale des Mannes, seinen Purpurmantel über ihn. Er sandte ihn zur Bestattung in die Königsgräber von Persepolis; dort begrub Sisygambis den Sohn. Der Tod des Dareios fällt in den Juli 330.

Seit dem Tode des Dareios galt Alexander als rechtmäßiger König von Asien, und die meisten der persischen Großen, die bisher noch die Sache ihres Königs vertheidigt hatten, beeilten sich, ihm zu huldigen. Bessos aber nahm den königlichen Titel an unter dem Namen Artaxerxes, und rüstete sich in Baktrien zur Vertheidigung. Ehe Alexander gegen ihn zog, unterwarf er noch Parthien, Hyrkanien, Aria, die Länder der Dranger und Ariaspen, der Arachosier und Paropamisaden. Während dieser mühseligen Eroberungszüge zog sich eine große Gefahr über dem Haupte des Königs zusammen, welche aus seiner eigenen Umgebung hervorging. Alexander hatte in dem Streben, das morgenländische Wesen mit dem des Griechenthums zu verschmelzen und dadurch seine neue Herrschaft fest zu begründen, Morgenländisches in seine Hofhaltung aufgenommen, er trug oft persische Kleidung, huldigte der persischen Sitte, sammelte die persischen Großen um seine Person und erwies ihnen dieselbe Huld und Freigebigkeit, dasselbe Vertrauen wie den Makedoniern. Ein Theil seiner Freunde und Feldherren, wie besonders Hephaistion, verstanden seine großen Pläne und unterstützten sie; viele aber waren darüber mißvergnügt. Obgleich sie zum Theil, durch die Freigebigkeit Alexanders bereichert, der Ueppigkeit des asiatischen

Lebens zügellos huldigten, so wollten sie doch, stolz und selbstsüchtig, von einer Anerkennung der asiatischen Völker, von einer Gleichhaltung der Besiegten mit ihnen, den Siegern, nichts wissen; es erbitterte sie, daß Perser Satrapien erhielten, daß Barbaren dem makedonischen Adel gleichgestellt wurden. Diese Mißstimmung steigerte sich immer mehr, und führte sogar zu einer Verschwörung gegen das Leben des Königs.

Im Gefolge des Königs befand sich ein Makedonier Namens Dimnos, nicht eben vom höchsten Range, aber von Alexander mit Auszeichnung behandelt. Als man im Herbste 330 in Drangiana, in der Stadt Prophthasia, rastete, vertraute dieser seinem Liebling Nikomachos, einem Jüngling aus der Edelschaar des Königs, an, daß er, von Alexander gekränkt, sich zu rächen entschlossen sei; vornehme Personen seien mit ihm einverstanden, man müsse eine Veränderung herbeiführen, Alexander werde in drei Tagen todt sein. Nikomachos veranlaßte seinen älteren Bruder Kebalinos, dem König die Gefahr zu entdecken. Kebalinos eilte zum Schlosse und bat den eben heraustretenden Philotas, den Sohn des Parmenion, dringend, dem Könige sogleich Anzeige zu machen. Philotas ging zurück, aber sagte dem König nichts, und auch am folgenden Tage schwieg er, obgleich er öfter mit dem König allein war. Kebalinos schöpfte Verdacht; er verschafft sich durch den Schildknappen Metron Zutritt zu dem König und offenbart ihm sein Geheimniß. Der König befiehlt sofort, den Dimnos festzunehmen. Dieser entleibt sich. In der nächsten Nacht wird Philotas verhaftet, der sich einer Theilnahme an der Verschwörung dringend verdächtig gemacht hat. Alexander beruft das Heer zusammen, um es über Philotas richten zu lassen. Er wird zum Tode verurtheilt, und nachdem er auf der Folter hochverrätherische Absichten gegen das Leben des Königs bekannt hat, am folgenden Tage in der Versammlung des Heeres von den Lanzen der Makedonier niedergestoßen. Auch der alte Parmenion ward des Todes für schuldig erkannt. Er hatte sich durch Briefe an seine Söhne verdächtig gemacht, und es war zu

Digitized by Google

befürchten, daß er für die Hinrichtung seines Sohnes auf Rache sinnen würde. Alexander schickte nach Ekbatana, wo Parmenion mit seinem Heere noch stand, einen schriftlichen Befehl an die drei Unterbefehlshaber desselben, daß sie ihn heimlich aus dem Wege räumten; denn da der greise Feldherr bei seinem Heere in hohem Ansehen stand, so wagte Alexander nicht, ihn öffentlich inmitten der Truppen verhaften zu lassen. Außer Philotas und Parmenion wurden noch mehrere Makedonier als der Verschwörung schuldig hingerichtet.

Nicht lange darauf zog Alexander gegen Bessos nach Baktrien. Er überschritt in 14 Tagen das öde, schneebedeckte Paropamisosgebirge unter unsäglichen Beschwerden und Entbehrungen (März 329). Die waldlosen Berge boten keine Feuerung, man aß das Fleisch ohne Brot und ungekocht; der Mangel war zuletzt so groß, daß man sich von Wurzeln nähren und das Zugvieh schlachten mußte. Baktrien fiel ohne Kampf in seine Hände; denn Bessos war bei seiner Annäherung über den Oros (Amu) nach Sogdiana entflohen. Ptolemaios, der Sohn des Lagos, setzte dem Bessos nach und brachte ihn in seine Gewalt. Als der Königsmörder zu Alexander gebracht wurde, befahl er, ihn nackt und ins Halseisen gebunden vorzuführen, und rechts am Wege, wo er mit dem Heere vorüberziehen würde, aufzustellen. Alexander fragte ihn im Vorüberziehen, warum er seinen König und Herrn, seinen Verwandten und Wohlthäter gefangen und gemordet habe. Er antwortete, daß er es nicht auf seine Entscheidung gethan, sondern nach dem Beschluß Aller, die damals um Dareios gewesen seien, in der Absicht, sich vor Alexander zu retten. Der König ließ ihn geißeln und übergab ihn dem Bruder des Dareios, Oxathres, um ihn nach Baktra abzuführen. Dort stellte ihn Alexander im nächsten Winter vor ein Gericht der versammelten persischen Großen, vor welchem er selbst als Kläger auftrat. Das Urtheil lautete, daß dem Königsmörder zunächst Nase und Ohren abgeschnitten, er dann nach Ekbatana abgeführt und dort unter den

Digitized by Google

Augen der Meder und Perser ans Kreuz geschlagen werden sollte. So geschah es.

Die Provinz Sogdiana, welche im Norden bis an den Jaxartes (Sir) reichte, wurde erst im Laufe des Jahres 328 nach harten Kämpfen völlig unterworfen. Am Jaxartes, im äußersten Nordosten des Reiches, gründete Alexander als letzte Station griechischen Lebens und als schützendes Bollwerk gegen die räuberischen Skythen jenseits des Flusses die Colonie Alexandria Eschate (das äußerste Alexandria). In die Zeit dieses Krieges fällt die Vermählung Alexanders mit Roxane, der schönen Tochter eines unterworfenen baktrischen Fürsten — eine aus zärtlicher Neigung geschlossene Verbindung, die ihm zugleich die Liebe und das Vertrauen der asiatischen Völker gewann. Um dieselbe Zeit ereignete sich der unselige Vorfall mit Kleitos. Während man zu Marakanda, der Hauptstadt Sogdiana's (dem heutigen Samarkand), rastete, hielt Alexander mit seinen Freunden an einem Feste des Dionysos des Abends ein fröhliches Trinkgelage, bei welchem die Umgebung des Königs wetteiferte, seine Thaten zu rühmen und über die der Dioskuren und des Herakles emporzuheben. Kleitos, von Natur ein starrer und heftiger Mann, und schon längst unzufrieden über die Schmeicheleien griechischer Sophisten und unterwürfiger Barbaren, welche Alexander in seiner Nähe duldete, hörte mit Unwillen die maßlosen Lobeserhebungen, und erhitzt vom Weine, erlaubte er sich zu widersprechen und die Thaten Alexanders herabzusetzen, indem er dessen Vater und die alten Generale erhob, des todten Parmenion gedachte und die glücklich pries, die gefallen seien, ehe sie hätten ansehen müssen, wie Makedonier mit medischen Ruthen gepeischt würden und genöthigt wären, bei Persern um den Zutritt zum König zu bitten. Mehrere der alten Generale verwiesen ihm seine Rede, und Alexander sprach zu einem Griechen, der neben ihm saß: „Nicht wahr, ihr Griechen dünkt euch unter den Makedoniern umherzuwandeln wie Halbgötter unter Thieren?" Aber Kleitos ging in seinem Eifer immer weiter und rief: „Alexan-

Digitized by Google

der mag sagen, was ihm beliebt, aber künftig keine freimüthigen Männer mehr zur Tafel laden; er mag sich zu Barbaren und Sklaven halten, die seinen persischen Gürtel und sein weißes Gewand anbeten!" Da übermannte den König der Zorn; er nahm einen Apfel von der Tafel und warf ihn dem Kleitos an den Kopf, und suchte nach seinem Schwerte. Einer von der Leibwache hatte dieses bei Zeiten fortgeschafft. Es entstand die größte Aufregung und Verwirrung. Alexander rief seinen Trabanten auf makedonisch zu, ihren König zu rächen, er befahl dem Trompeter, Lärm zu blasen, und da dieser nicht gehorchte, schlug er ihn mit der Faust ins Angesicht. Unterdessen hatten die Freunde den Kleitos aus dem Saale gebracht. Nach einer Weile aber kam der Trunkene wieder zu einer andern Thüre herein und sang ein Spottlied auf Alexander. Da entriß dieser einem seiner Trabanten den Speer und schleuderte ihn gegen Kleitos, daß er stöhnend und zähneknirschend zu Boden sank. Er hatte seinen Freund gemordet, der ihm am Granikos das Leben gerettet hatte. Sofort entwich sein Zorn; entsetzt und voll Verzweiflung stürzte er sich auf die Leiche, riß den Speer aus der blutigen Wunde, und wollte ihn in seine eigene Brust bohren. Man hielt ihn zurück und brachte ihn auf sein Lager.

Die ganze Nacht weinte und jammerte der König und rief den Namen des Gemordeten und den Namen der Lanike, der Schwester des Gemordeten, seiner Amme. Einen schönen Ammenlohn habe er ihr gezahlt, klagte er, ihre Söhne seien kämpfend für ihn gefallen, ihren Bruder, der ihm das Leben gerettet, habe er selbst gemordet. Drei Tage und drei Nächte lag er eingeschlossen mit der Leiche des Kleitos in seinem Zelte, ohne Speise und Trank und ohne Schlaf; zuletzt hörte man nur noch sein dumpfes Stöhnen. Die Freunde geriethen in bange Sorge, und drangen endlich mit Gewalt zu ihm ein, die Truppen sammelten sich vor seinem Zelte und riefen nach ihrem König; aber er blieb regungslos, er nahm keine Trostgründe an. Zuletzt gelang es den Vorstellungen seines Wahrsagers Aristandros und der Sophisten Anaxarchos aus Abdera

Digitized by Google

und Kallisthenes aus Olynthos ihn zu beruhigen und aufzurichten. Kallisthenes suchte durch sittliche Gründe und sanfte Zusprache auf den König einzuwirken, Anaxarchos durch niederträchtige Schmeichelei. „Weißt du nicht," sprach er, „daß Zeus die Dike und Themis, die Göttinnen des Rechts und der Gerechtigkeit, zu Beisitzerinnen hat, damit Alles, was von dem Herrscher gethan wird, auch für recht und gerecht gelte? So muß auch das, was der König thut, Gesetz und Regel des Rechtes sein, und nicht nach der eitelen Meinung der Menge beurtheilt werden." Wir wollen zur Ehre Alexanders annehmen, daß nicht die Spitzfindigkeiten eines Anaxarchos seine Seele beruhigt haben, sondern daß am meisten die Nachrichten von kriegerischer Gefahr und das Pflichtgefühl gegen sein Heer, dem er an diesem fernen Ende der Welt nicht fehlen durfte, ihn dem Leben wiedergaben, daß die neue Thätigkeit, der frisch erwachte Thatendrang ihm allmählich den bittern Schmerz milderte.

Der eben genannte Kallisthenes war der Neffe und Schüler des Aristoteles, und Alexander hielt ihn schon aus Rücksicht gegen seinen geliebten Lehrer in Ehren. Er hatte den Auftrag, das Leben und die Thaten des Königs zu beschreiben. Er war aber ein hochmüthiger, selbstgefälliger Mann, voll kleinlicher Schwächen, und da er sich von Alexander nicht seiner Würde und seinem Verdienste gemäß behandelt glaubte, so zog er sich grollend zurück und begann den Republikaner zu spielen und die gute alte Zeit zu rühmen. Er beleidigte öfter den König durch schroffes Benehmen und namentlich auch recht absichtlich durch die Verweigerung der Anbetung, welche Alexander auch von seiner griechischen und makedonischen Umgebung wünschte, damit der Unterschied zwischen ihnen und den Asiaten aufgehoben würde. Die Entfremdung ging endlich so weit, daß Kallisthenes sich in eine Verschwörung von makedonischen Edelknaben, welche den Dienst um die Person des Königs hatten, gegen das Leben desselben einließ. Die Verschwörung ward entdeckt, die Edelknaben hingerichtet, Kallisthenes, der nicht unmittelbaren An-

Digitized by Google

theil an dem Verbrechen gehabt, ward in Fesseln gelegt, um später gerichtet zu werden; er starb in seinem eisernen Käfig, in welchem er während der Feldzüge mitgeführt wurde, vor seinem Urtheil in Indien an der Läusesucht. Nach anderen Berichten ward er bald nach der Entdeckung der Verschwörung durch den Strang hingerichtet.

Nachdem die Angelegenheiten in Sogdiana und Baktrien geordnet waren, richtete Alexander seinen Marsch nach Indien. Im Frühjahr 327 brach er mit einem Heere von etwa 40,000 Makedoniern und 120,000 Mann asiatischer Truppen nach dem nordwestlichen Indien auf. Nach beständigen und hartnäckigen Kämpfen mit den mannichfaltigen Völkern des Pengab gelangte er an den Indus, den er auf einer von seinen Leuten geschlagenen Brücke überschritt. Zwischen dem Indus und Hydaspes war das Königreich des Taxiles mit der Hauptstadt Taxila. Taxiles unterwarf sich bereitwillig und schloß sich dem König an, um mit ihm gegen seinen Nachbar und beständigen Feind, Poros, zu ziehen, dessen Reich jenseits des Hydaspes begann, und sich bis zum Akesines erstreckte. Alexander ließ den Poros auffordern, am Hydaspes, der Grenze seines Reiches, sich einzufinden, um sich ihm zu unterwerfen. Poros ließ antworten, er werde sich einfinden, aber mit gewappneter Macht. Als Alexander zum Hydaspes kam, sah er am jenseitigen Ufer des Stromes das gewaltige Heer des Poros mit 300 Elephanten und vielen Streitwagen. Der durch die tropischen Regengüsse angeschwellte Strom war jetzt an 1200 Schritte breit, und es schien unmöglich, ihn im Angesichte des Feindes zu überschreiten. Alexander setzte mit einem Theile seines Heeres, ohne daß der Feind es merkte, drei Stunden oberhalb seines Lagers hinüber, und lieferte dem Poros eine furchtbare Schlacht, während welcher auch der andere Theil seiner Truppen vom Lager aus über den Fluß ging. Nach achtstündigem hartnäckigem Kampfe war die Uebermacht des Poros überwältigt. 20,000 Inder lagen erschlagen, unter ihnen zwei Söhne des Königs und alle Anführer des Fußvolks und der Reiterei, alle Wagen- und Elephantenlenker. Der

Digitized by Google

greise König selbst hatte, als er die Flucht und Niederlage seines Heeres sah, auf seinem Elephanten sich in den Feind gestürzt und kämpfend den Tod gesucht; verwundet und kampfunfähig, wandte auch er sich zur Flucht, einer der Letzten auf dem Schlachtfelde. Um den tapferen Greis zu retten, schickte ihm Alexander den Taxiles nach. Als dieser ihn einholte und aufforderte, sich der Gnade des Königs Alexander zu unterwerfen, schleuderte er voll Zorn einen Wurfspeil gegen den alten verhaßten Feind, und er hätte ihn durchbohrt, wenn Taxiles sich nicht eiligst zurückgezogen hätte. Nun sandte Alexander mehrere andere Fürsten zu Poros, welche ihn vermochten, abzusteigen und dem Sieger entgegenzugehen. Alexander bewunderte die riesige Gestalt und stattliche Haltung des kriegerischen Fürsten, der, 7½ Fuß hoch, der Höhe eines Reiters zu Roß gleichkam. Er begrüßte ihn mit Würde und fragte ihn, wie er wünsche behandelt zu werden. „Königlich", antwortete Poros; und als Alexander darauf erwiederte: „Dies wird geschehen, Poros, schon um meinetwillen; verlange nun auch um deinetwillen, was ich dir Freundliches erweisen soll," sprach Poros: „In dem Worte königlich ist Alles enthalten."

Alexander behandelte den Poros in der That königlich. Er ließ ihm nicht nur sein Königreich, sondern vergrößerte dasselbe noch um ein Beträchtliches. Er söhnte ihn mit Taxiles aus, dessen Macht ebenfalls verstärkt wurde; denn auf diese beiden mächtigsten Könige des westlichen Indiens wollte er seinen Einfluß jenseits des Indus gründen. Alexander beabsichtigte von Anfang an nicht, Indien sich völlig zu unterwerfen und seinem Reiche einzuverleiben; aber zur Sicherung seiner Ostgrenze mußte er ein politisches Uebergewicht über die Staaten jenseits des Indus behaupten. Am Hydaspes, an der Stelle seines Sieges, gründete er eine große Stadt als Stützpunkt hellenischen Lebens, und nannte sie Nikaia, Siegesstadt. Eine zweite Stadt baute er drei Stunden oberhalb an der Stelle, wo er über den Fluß gesetzt war. Sie erhielt den Namen Bukephala, nach dem Streitroß Alexanders, das in

Digitized by Google

dieser Zeit vor Altersschwäche und in Folge der vielen Strapazen starb.

Nach kurzer Rast setzte Alexander nach Osten hin seine Eroberungszüge weiter fort, bis zum Hyphasis; er hatte vor, bis zum Ganges und zum östlichen Meere vorzudringen, da er glaubte, daß dieses nicht mehr weit entfernt sein müsse. Am Hyphasis aber wurden die Truppen schwierig, welche durch die endlosen Strapazen und in den letzten Monaten durch die ungesunde Regenzeit Indiens außerordentlich gelitten hatten und sehr zusammengeschmolzen waren. Mißmuth und Erschlaffung und Sehnsucht nach der Heimat kam über das sonst so kriegslustige Heer; sie verlangten ein Ende ihrer Mühen zu sehen. Alexander suchte durch Vorstellungen und Zuspruch seine Leute zu ermuthigen, zu beschämen, er schloß sich drei Tage lang in sein Zelt ein; aber Alles vergebens, der Muth und die Kraft des Heeres waren gebrochen, er sah ein, daß er nachgeben mußte. Als er die Rückkehr verkündete, da weinten und jubelten die alten Krieger vor Freude, und sogleich war Alles wieder mit frischem Muthe erfüllt.

Am Ende des August 326 rüstete sich das Heer zum Rückmarsche. Jede der 12 Phalangen errichtete am Ufer des Stromes einen thurmähnlichen Altar, zum Andenken an ihren siegreichen Zug. Alexander zündete auf ihnen den zwölf großen Göttern Dankopfer an, ließ an ihrem Fuße das Heer Kampfspiele feiern, und führte es dann zum Hydaspes zurück. Hier hatte er eine Flotte von ungefähr 2000 Fahrzeugen erbauen lassen, auf welchen er zum Indus hinab bis zu seinem Ausflusse fahren wollte, um die ganze Länderstrecke bis zum Meere zu unterwerfen und dem Verkehr der Westländer mit Indien die Wege zu eröffnen. In der ersten Hälfte des November bestieg ein Theil der Truppen die Fahrzeuge, die mit Phönikiern, Kypriern, Aegyptern und Griechen der Inseln bemannt waren, und unter dem Oberbefehl des Nearchos standen; das übrige Heer zog mit der Flotte zu beiden Seiten des Stromes hin, unter Anführung des Hephaistion und des Krateros.

Digitized by Google

Aus dem Hydaspes gelangte die Flotte in den Indus, und fuhr bis Pattala an der nördlichen Spitze des Indusdeltas.

Die Völker zu beiden Seiten der Ströme unterwarfen sich freiwillig oder nach kurzem Kampfe. Nur die kriegerischen Maller leisteten ernsten Widerstand. Bei der Erstürmung ihrer festesten und größten Stadt verlor der König durch seine Kühnheit beinahe das Leben. Unter einem Hagel von Pfeilen und Geschossen stieg er auf einer Sturmleiter, seinem Heere voran, glücklich auf die Mauer der Stadt, unmittelbar nach ihm Leonnatos, Peukestas und ein alter Hauptmann, Abreas. Die Hypaspisten dringen unter lautem Geschrei auf den Leitern nach; da brechen diese durch die Ueberzahl zusammen. Der König, erkennbar an seinem Helmbusch und der glänzenden Rüstung, steht abgeschnitten auf der Mauer, von allen Seiten den Geschossen des Feindes ausgesetzt. Seine Getreuen rufen ihm zu, zurückzuspringen; aber er, von unbändigem Kampfesmuthe getrieben, springt in die Stadt hinein. Jetzt nahen die Feinde; mit dem Rücken wider die Mauer gelehnt, erwartet er sie. Den feindlichen Führer durchbohrt er mit einem Schwertstoß, einen Zweiten zerschmettert er durch einen Steinwurf, ein Dritter, ein Vierter wird niedergehauen. Die Inder weichen zurück und schießen von allen Seiten ihre Pfeile. Schon kann der ermüdete Arm des Königs den Schild nicht mehr halten, er sinkt, von einem Pfeile in die Brust getroffen, gebrochenen Auges auf seinen Schild, während eben Leonnatos, Peukestas und Abreas neben ihn treten. Peukestas deckt den Gefallenen mit dem heiligen Schilde von Ilion, Leonnatos schützt ihn von der andern Seite, Abreas liegt, von einem Pfeile getroffen, neben dem König. Draußen ist unterdessen die wildeste Bewegung; man muß den König retten, wenn er noch zu retten ist. Man legt Sturmleitern, Maschinen und Bäume an, treibt Pflöcke in die Mauer und klimmt empor, Andere steigen auf den Schultern der Kameraden zu den Zinnen hinan, springen hinab, schaaren sich um den gefallenen König und dringen in den Feind. Andere reißen das Thor aus den Angeln, und nun stürzt Alles voll

Digitized by Google

Wuth in die Stadt. Alles wird erschlagen, selbst Weiber und Kinder schonet die Rache nicht. Alexander wurde während dessen auf seinem Schilde hinausgetragen. Als man den Pfeil aus der Wunde zog, weckte ihn der Schmerz aus seiner Ohnmacht; das Blut rieselte stark aus der Wunde, er verlor wieder das Bewußtsein. Der König schwebte zwischen Tod und Leben. Schnell verbreitete sich das Gerücht durch das Heer, der König sei todt, und Muthlosigkeit und Verzweiflung ergriff alle Herzen. Wer sollte sie aus dieser weiten Ferne, aus der Mitte feindseliger Völker in die Heimat führen? Als die Nachricht kam, der König lebe, er sei außer Gefahr, da glaubte man's nicht; doch nach sieben Tagen schon zeigte er sich, noch mit offener Wunde, seinem Heere, und ein unendlicher Jubel empfing ihn; er hatte erkannt, daß in ihm allein der Bestand und Zusammenhalt seines Heeres beruhte.

Pattala sollte der Knotenpunkt werden für den Seeverkehr der Westländer mit Indien. Alexander ließ hier eine Burg, Häfen und Schiffswerften anlegen, untersuchte selbst die Ausflüsse des Indus und bestimmte dann, daß die Flotte unter Anführung des Nearchos den Seeweg nach dem persischen Meerbusen untersuchen sollte. Das übrige Heer zog in zwei Abtheilungen zu Lande nach dem Westen; die eine ging unter Krateros durch Arachosien, Drangiana nach Karamanien, die andere unter Alexander selbst wählte den südlichen Weg durch Gedrosien und Karamanien nach Persis. Dieser Theil des Heeres mußte 60 Tage lang durch die heiße, wasserlose Wüste Gedrosiens ziehen, unter den furchtbarsten Anstrengungen und Entbehrungen, so daß bei dem zunehmenden Elend zuletzt alle Mannszucht aufhörte, und kaum der vierte Theil des welterobernden Heeres, abgezehrt und entstellt, in zerlumpten Kleidern, fast ohne Waffen und Pferde und Zugvieh in Pura, der Hauptstadt Gedrosiens, anlangte. Nachdem er hier dem erschöpften Heere einige Ruhe gegönnt, marschirte Alexander nach Karamanien, wo Krateros wieder zu ihm stieß, und auch Nearchos nach großen Gefahren mit seiner Flotte anlangte. Von der Küste aus,

Digitized by

wo er gelandet, suchte Nearch mit wenigen Begleitern den Alexander im Inneren auf. Als er bleich und zerlumpt und mit langem Barte, fast Niemand erkenntlich, zu dem König ins Zelt trat, führte ihn dieser zur Seite und weinte lange; dann sprach er: „Daß ich dich wiedersehe, läßt mich den ganzen Verlust minder schmerzlich empfinden; nun aber sprich, wie ist meine Flotte und mein Heer zu Grunde gegangen?“ Nearchos antwortete: „O König, beides ist dir erhalten, deine Flotte und dein Heer; wir aber sind als die Boten ihrer Erhaltung zu dir gekommen.“ Da weinte Alexander noch mehr, und er schwor unter dem Jubel der Seinen, daß dieser Tag ihm theurer sei, als der Besitz von ganz Asien.

Nearch setzte von Karamanien aus die Fahrt längs der Küste des persischen Meerbusens fort, und gelangte zu der Mündung des Euphrat und Tigris; Alexander zog durch Persis nach Susa, in den Bereich der Länder zurück, die ihm schon seit Jahren unterworfen waren. Es war hohe Zeit, daß er zurückkehrte. Viele der von ihm eingesetzten Gewalthaber hatten sich in dem Glauben, daß Alexander aus dem fernen Indien nie mehr zurückkehren werde, durch Willkürlichkeiten, Habsucht und Bedrückung der Unterthanen auf's Schwerste vergangen. Alexander strafte die Frevler mit unerbittlicher Strenge; seine Truppen aber belohnte er für ihre Mühen königlich. Er machte ihnen die freigebigsten Geschenke und übernahm es, alle ihre Schulden zu bezahlen; denn trotz aller Beute und Geschenke waren Viele durch unsinnige Verschwendung in Verlegenheit gekommen. Er befahl, daß Jeder seine Schulden aufschreibe, um den Betrag sich einhändigen zu lassen. Da aber Viele zögerten, ihre Namen aufzuschreiben, aus Argwohn, Alexander wolle sie nur in Versuchung führen und erfahren, wer leichtsinnig mit seiner Habe umgehe und zu großen Aufwand treibe, that Alexander den schönen Ausspruch: „Ein König muß allezeit halten, was er seinen Unterthanen versprochen, und Unterthanen sollten niemals ihren König im Verdacht haben, als wenn er sein Wort nicht halten würde.“ Nun ließ er Tische mit Geld im Lager auf-

Digitized by Google

stellen, mit dem Befehle, Jedem gegen eine vorgezeigte Rechnung den Betrag auszuzahlen, ohne weiter nach dem Namen zu fragen. Auf diese Weise wurden 20,000 Talente ausbezahlt.

Um dieselbe Zeit feierte Alexander ein großes Versöhnungs- und Einigungsfest des Morgen- und Abendlandes, ein Hochzeitsfest, wie es die Welt nie gesehen. Er selbst wählte neben Roxane noch die älteste Tochter des Dareios, Barsine oder Stateira, zur Gemahlin, Hephaistion vermählte sich mit der Schwester derselben, an 80 vornehme Männer aus seiner Umgebung und über 1000 andere Makedonier mit persischen und medischen Jungfrauen. Für Alle richtete Alexander ein gemeinsames, glänzendes Hochzeitsfest auf eigene Kosten aus und übernahm die Aussteuer; auch die, welche schon früher asiatische Frauen geheirathet, erhielten Hochzeitsgeschenke. Es waren deren über 10,000.

Trotz aller Freigebigkeit aber vermochte Alexander den Unwillen der Makedonier über seine Pläne einer Verschmelzung und Ineinsbildung der Morgen- und Abendländer nicht zu überwinden. Er hatte schon früher 30,000 junge Asiaten in griechisch-makedonischer Weise erziehen und ausbilden lassen. Sie wurden ihm jetzt im Schmucke makedonischer Rüstung vorgeführt, und Alexander hatte seine Freude an ihnen; die makedonischen Soldaten aber verdroß es, daß die von ihnen besiegten Asiaten jetzt dem makedonischen Reichsheere einverleibt werden und mit ihnen gleichen Rang haben sollten. Als nun Alexander eine größere Zahl von alten und verwundeten makedonischen Soldaten in die Heimat schicken wollte, da sah dies das Heer für eine Zurücksetzung und Beschimpfung an, und ließ offen dem König seine Entrüstung merken. An dem Tage, wo bei versammeltem Heere die Veteranen in die Heimat entlassen werden sollten, brach der Unwille plötzlich los; Alles schrie, nicht die Veteranen, sondern das ganze Heer möge Alexander entlassen; er könne jetzt mit diesen jungen asiatischen Tänzern umherziehen und den Erdkreis unterwerfen, mit seinem Vater

Digitized by Google

Ammon das Weitere vollenden. Im heftigsten Zorne sprang Alexander sogleich von seiner Rednerbühne herab mitten unter die meuterischen Truppen, und ließ 13 der ärgsten Schreier ergreifen und auf der Stelle zum Tode führen. Da verstummte plötzlich die tobende Menge, und Alexander hielt nun eine strafende Rede an sie, worin er ihnen seine und seines Vaters Verdienste um die Makedonier ins Gedächtniß rief, ihnen vorhielt, wie er nur für sie gearbeitet und gekämpft und Wunden empfangen, sie zu Sieg und Ruhm geführt, zu Herren gemacht über alle Länder und Meere. Zuletzt erklärte er ihnen, sie möchten allesammt hinziehen in die Heimat und erzählen, wie sie ihn hier verlassen; er werde hinfort ohne sie auskommen und seine Macht auf die Barbaren stützen. Nach diesen Worten sprang er schnell von der Rednerbühne hinab und eilte in seinen Palast.

Bestürzt und schweigend stand das Heer da und wußte nicht, was es beginnen sollte. Als nun gar Alexander, der sich zwei Tage lang eingeschlossen hielt, am dritten Tage die auserwählten Perser zu sich rufen ließ und ihnen die Befehlshaberstellen gab, und das asiatische Heer in makedonischer Weise ordnete und benannte, mehrere Perser auch nach morgenländischer Sitte für seine Verwandten erklärte und zum Kusse zuließ, da kam Schrecken und Rathlosigkeit über die Makedonier, sie rannten in Massen zu dem Schlosse, warfen ihre Waffen vor den Thoren nieder und riefen laut und flehend um Verzeihung. Alexander trat endlich hervor, um zu ihnen zu reden; als er ihre demüthige Stellung sah und ihr Jammern hörte, entflossen ihm die Thränen, und Einer aus ihrer Mitte, Kallines, durch Alter und Rang ausgezeichnet, trat zu ihm und sprach: „Mein König, was die Makedonier betrübt, ist dies, daß du bereits einige Perser zu deinen Verwandten gemacht hast und dich von ihnen küssen lässest, während noch Keinem der Makedonier bis jetzt diese Ehre zu Theil geworden ist.“ „Euch alle“, rief Alexander, „mache ich zu meinen Verwandten, und nenne euch also von Stund' an!“ Darauf ging er auf Kallines zu und küßte ihn,

Digitized by Google

und es küßte den König, wer wollte; sie nahmen ihre Waffen auf und zogen jubelnd zu ihrem Lager zurück. Alexander feierte diese Versöhnung durch ein Dankopfer und ein großes Gastmahl, an welchem Makedonier, Griechen und Perser und sonstige Völker zusammensaßen, an 9000 Gäste. Allesammt spendeten aus demselben großen Mischkessel, und Alexander brachte einen Trinkspruch aus auf die Einigkeit und des Reiches Gemeinschaft für Makedonier und Perser. — Die Veteranen zogen bereitwillig nach Hause, von dem Könige noch reich beschenkt und durch den Beschluß geehrt, daß sie in der Heimat bei allen Wett- und Schauspielen, mit Kränzen geschmückt, die ersten Sitze einnehmen sollten.

Als Alexander im Herbste 324 in Ekbatana die Dionysien feierte, erkrankte Hephaistion und starb. Der Tod des treuen Busenfreundes, der in der Blüthe der Jahre von seiner Seite dahingerafft ward, erschütterte Alexander auf's Tiefste. Drei Tage lag er bei der Leiche, bald klagend, bald in stummem Gram, ohne Speise und Trank. Eine allgemeine Landestrauer ward bei allen Barbaren angesagt, die Perser löschten das heilige Feuer in den Tempeln, als ob ein persischer König gestorben wäre; die Mauern der benachbarten Städte wurden ihrer Thürme und Zinnen beraubt. Alexander ließ die Leiche nach Babylon bringen, damit dort im nächsten Frühlinge die Bestattung und Todtenfeier gehalten werde. Ein ernster Gram lag seit dem Tode des Hephaistion auf Alexanders Seele; er hatte keine Freude, keine Hoffnung mehr im Leben, die Ahnung des eigenen Todes schlich sich in sein trauerndes Herz. Um sich aus seinen trüben Gedanken herauszureißen, unternahm er mitten im Winter einen Feldzug in die schneeigen Berge der räuberischen Kossäer, die er in 40 Tagen unterwarf. Als er hierauf seinen Weg nach Babylon nahm, kamen ihm die Gesandtschaften vieler Völker, selbst aus den fernsten Ländern entgegen, theils um ihn zu begrüßen, ihm Geschenke zu bringen und sich um seine Freundschaft zu bewerben, theils um ihn als Schiedsrichter in Streitigkeiten anzurufen. Es waren darunter Gesandte aus Italien von

Digitized by Google

den Bruttiern, den Lukanern, den Römern, Gesandte der Carthager, Libyer, Iberer, der Kelten und europäischen Skythen.

Alexander trug sich mit neuen großen Entwürfen; es schien, als wollte er unter der Masse kühner Unternehmungen seinen Schmerz erdrücken. Er ließ in Hyrkanien Schiffe erbauen, um das kaspische Meer zu durchforschen und nach einem Zusammenhange desselben mit dem schwarzen Meere oder dem östlichen Ocean zu suchen; wahrscheinlich dachte er dabei an einen Feldzug gegen die asiatischen Skythen. Arabien sollte unterworfen und dem Verkehr der Welt eröffnet werden; bis nach Carthago, Sicilien, Italien und Iberien wollte er seine Waffen tragen, um dem Verkehr aller Völker des Mittelmeeres ein freies Feld zu schaffen. In und um Babylon, das die Hauptstadt seines Weltreiches werden sollte, unternahm er großartige Bauten, er legte Schiffswerften an, Häfen und Kanäle.

Unterdessen war die Zeit herangekommen, wo die Leichenfeier des Hephaistion begangen werden sollte; bei den Festlichkeiten desselben hoffte man die Verkündigung des neuen Feldzuges. Tausende von neuen Truppen waren zu Babylon zusammengeströmt, eine unzählige Masse von Fremden fand sich ein, um das ungewöhnliche Schauspiel zu sehen. Die Mauern von Babylon waren 10 Stadien weit niedergerissen, und in diesem Raume erhob sich in fünf Absätzen der hohe Bau des Scheiterhaufens in einer Höhe von 200 Fuß, ein wahres Prachtgebäude, überladen von Gold und Purpur, Bildwerken und Gemälden. Zwölftausend Talente hatte das wundervolle Werk gekostet. Unter Todtenopfern, Trauerzügen und Klagegesängen ward der Scheiterhaufen angezündet. Als dieser niedergebrannt war, wurde dem Hephaistion als einem Halbgotte geopfert; denn so hatte es der Gott des Ammonions geboten. Alexander brachte selbst die erste Spende, und ließ dann 10,000 Stiere opfern und unter das Heer zum Festmahle vertheilen. Andere glänzende Festlichkeiten folgten in den nächsten Tagen.

Alexander sollte seinem Freunde Hephaistion bald folgen, wie

Digitized by Google

einst sein großer Ahne Achilleus seinem Patroklos. Am 30. Mai hatte er seinem Admiral Nearchos, der nach den Küsten Arabiens ausziehen sollte, ein Abschiedsmahl gegeben. Nach Beendigung desselben bat ihn der Thessaler Medios, einer seiner Freunde, an einem kleinen Gelage bei ihm Theil zu nehmen. Alexander mochte dem Freunde die Bitte nicht abschlagen; er war auch ein Freund heiterer Geselligkeit, und saß gerne im Kreise vertrauter Männer bis tief in die Nacht, ohne gerade am Trunke ein besonderes Gefallen zu haben. Auch diesmal saß er bis gegen Morgen, und am nächsten Abend kam er seinem Versprechen gemäß wieder. Tief in der Nacht ging er unwohl nach Hause. Die vielen Gemüthsbewegungen der letzten Zeit, die häufigen Gelage, Strapazen mancher Art hatten seinen Körper für eine Krankheit empfänglich gemacht. Am 1. Juni erwachte er mit Fieber; aber er ließ sich dadurch in seinen gewöhnlichen Beschäftigungen nicht stören, und selbst, als er durch zunehmendes Unwohlsein auf's Lager gebannt war, ließ er noch seine Befehlshaber vor sich kommen, und besprach mit ihnen die Vorbereitungen zu dem in den nächsten Tagen zu eröffnenden Feldzuge gegen Arabien. Mit jedem Tage wurde er schwächer, und als am 7. Juni seine Feldherren zu ihm kamen, war er sprachlos. Unter dem Heere verbreitete sich unterdessen die Nachricht, der König sei gestorben, sein Tod werde aber von den Leibwächtern verheimlicht. Die Makedonier drängten sich um das Schloß und verlangten, daß man sie zu ihrem König einließe. Sie gingen in langer Reihe Mann für Mann an dem Lager des Königs vorbei, der sein Haupt ein wenig hob und Jedem die Hand reichte oder mit den Augen zuwinkte. So nahmen die Krieger Abschied von ihrem Führer und König. Am 11. Juni gegen Abend starb Alexander, im Jahre 323 v. Chr., im 33. Jahre seines Lebens, nachdem er 12 Jahre und 8 Monate König gewesen. Kaum hatte er die ersten Grundlagen des großen Gebäudes, das er beabsichtigte, gelegt; aber wenn auch das zusammeneroberte Reich sogleich wieder zerfiel, so war er doch in der Hand der Vorsehung das erlesene

Digitized by

Werkzeug, um den erstarrten Osten zu neuem Leben zu erwecken und durch Verbreitung abendländischer Bildung unter den Völkern Asiens eine neue Culturstufe der Welt vorzubereiten.

Man erzählt, Alexander habe auf seinem Krankenlager auf die Frage, wen er zu seinem Nachfolger bestimme, geantwortet: „Den Tüchtigsten“, und zugefügt, er sehe voraus, daß ihm zu Ehren ein großer Leichenkampf werde gefeiert werden. Wahrscheinlicher ist die Erzählung, daß der König vor seinem Tode dem Perdikkas seinen Siegelring übergeben habe, zum Zeichen, daß er ihn zum Reichsverweser seiner Nachkommen ausersehe. Sobald Alexander gestorben war, beriethen seine vornehmsten Generale über die Nachfolge. Die Einen schlugen Alexanders unmündigen Sohn Herakles vor, welchen eine nicht als ebenbürtige Gemahlin anerkannte Perserin geboren hatte, die Andern einen Halbbruder Alexanders, Namens Arrhidaios, einen blödsinnigen Menschen, der eben in Babylon anwesend war; wieder Andere erklärten sich für das Kind der Roxane, das diese in Kürze gebären werde. In dem Gemache, wo die Leiche Alexanders lag, entspann sich ein Kampf über seinen Nachfolger. In den nächsten Tagen einigte man sich dahin, daß Arrhidaios unter dem Namen Philipp als König anerkannt werden, aber das Reich mit dem Kinde der Roxane theilen sollte. Diese gebar einen Sohn, der den Namen Alexander Aigos erhielt. Die Leiche Alexanders, die man über dem Streit wegen der Nachfolge und der Regierung des Reiches fast vergessen, wurde in Memphis und später in dem ägyptischen Alexandrien beigesetzt. Perdikkas, der Reichsverweser, vertheilte die Verwaltung der einzelnen Provinzen an die vornehmsten Feldherren, welche aber bald in den zugetheilten Ländern sich eine eigene Herrschaft zu gründen suchten, und untereinander langjährige Kriege führten, während deren die Familie Alexanders völlig ausgerottet wurde. Aus dem Reiche Alexanders entstand in Folge dieser Kämpfe eine Anzahl selbständiger Staaten, unter welchen Syrien, Aegypten und Makedonien die bedeutendsten wurden. In Syrien

Digitized by Google

hatte sich Seleukos, in Aegypten Ptolemaios zum König gemacht, und die Herrschaft blieb Jahrhunderte lang in ihrer Familie; in Makedonien wechselten Könige aus verschiedenen Häusern.

---

34. Kleomenes III., König von Sparta.

Griechenland hatte durch die Schlacht bei Chaironeia seine Unabhängigkeit verloren, der lamische Krieg (S. 487) warf es zum größten Theil in völlige Knechtschaft. Während der darauf folgenden Kämpfe der Diadochen, der Nachfolger Alexanders d. Gr., um die Herrschaft in den westlichen Ländern des zerfallenden makedonischen Reiches gingen die einzelnen Staaten, in sich schwach und haltlos, aus einer Hand in die andre, oder schwankten zwischen Freiheit und Unterthänigkeit. Kein einzelner Staat war in diesen verwirrten Zeiten stark genug, seine Freiheit zu behaupten oder doch eine selbständige, in das Ganze eingreifende Politik zu verfolgen; dagegen sehen wir den um die Zeit des lamischen Krieges entstandenen Bund der ätolischen Stämme und den im Jahre 280 erneuerten Bund der achäischen Städte im Peloponnes noch eine Macht entwickeln, welche dem unablässigen Streben der makedonischen Herrscher, Griechenland sich gänzlich zu unterwerfen, mit Erfolg zu wehren vermochte.

Sparta behielt zur Zeit Philipps und Alexanders und auch in dem folgenden Jahrhundert seine Freiheit; aber seine Macht war völlig versiecht. Seit die Spartaner begannen, die Vorschriften des Lykurg zu verlassen, begann auch ihr Staat herabzusinken. Lysandros hatte zuerst durch die Schätze, womit er den Staat bereicherte, den Keim des Verderbens nach Sparta gebracht. Die Begierde nach Gold und Silber ward wach in den Herzen der Bürger, und bald war Habsucht und Geiz ein gewöhnliches Laster in

Digitized by Google

Sparta. Die früher so rauhen und nüchternen Bürger des Lykurgos ergaben sich der Weichlichkeit, der Prunksucht und Schwelgerei. Sie vernachlässigten die harten Uebungen des Kriegs, und von den Syssitien war keine Rede mehr. Dazu kam eine sehr starke Verminderung der Einwohner, besonders der eigentlichen Bürgerschaft, zum Theil herbeigeführt durch die langen Kriege um die Oberherrschaft in Griechenland, und damit zusammenhängend ein verderbliches Mißverhältniß des Vermögens. In der Mitte des 3. Jahrhunderts v. Chr. bestanden in Sparta nur noch 700 spartiatische Familien, und darunter nur etwa 100, in deren Händen alles Vermögen war; die übrige Menge war arm und gedrückt und verachtet, während die von ihnen beneideten Reichen in Uebermuth schwelgten. Bei einem solchen besitzlosen Haufen war wenig Tugend zu suchen, wenig Eifer und Muth, für die Ehre und das Ansehen des Staates einzustehen; ein Umsturz der bestehenden Verhältnisse war ihnen das Liebste. Alle Gewalt im Staate hatten die Ephoren an sich gerissen, und die reichen Familien hatten mehr Einfluß und Macht als die Könige.

Bei solchem Zustande mußte der Staat endlich zu Grunde gehen. Daher unternahm es der junge König Agis IV., ein Nachkomme des Agesilaos, im Jahre 244, die alte lykurgische Verfassung wieder herzustellen; er büßte sein patriotisches Unternehmen durch den Tod im Kerker. Aber kurze Zeit nachher nahm Kleomenes III. seine Pläne wieder auf, der Sohn des Leonidas II., der dem Agis besonders entgegengearbeitet, ein Nachkomme des Pausanias, des Siegers bei Platäa. Sein Vater hatte ihn mit Agiatis, der Wittwe des unglücklichen Agis, weil sie eine reiche Erbin war, vermählt, zu einer Zeit, wo er kaum noch heirathsfähig war. Agiatis, eine sanfte, edeldenkende Frau von hoher Schönheit und Anmuth, war mit widerstrebendem Herzen zu dieser Ehe mit dem Sohne des Todfeindes ihres früheren Gemahls gezwungen worden; aber bald faßte sie innige Liebe zu dem Gatten, der mit Zärtlichkeit an ihr hing und mit großer Theilnahme sie von

Digitized by Google

Agis und seinen Entwürfen sich erzählen ließ. Kleomenes war ein Jüngling von hoher Gesinnung, begeistert für die alten Zeiten spartanischer Einfachheit und Kraft, und die Mittheilungen seiner Gattin erweckten in ihm den Entschluß, die Pläne des Agis zur Ausführung zu bringen, sein in Schlaffheit und Schlechtigkeit versunkenes Volk umzuwandeln und den spartanischen Staat durch die alte Sitte und Zucht wieder zu Macht und Ansehen zu erheben. Der milde Agis hatte ohne Gewaltthat, auf rechtmäßigem Wege sein Werk durchzuführen versucht; Kleomenes, kühner und klüger, begann sein Unternehmen mit kräftiger Hand auf dem Wege der Gewalt, überzeugt, daß ein militärischer Staat nur durch militärische Mittel gebessert werden könne. Im Jahre 236 übernahm er, nach dem Tode seines Vaters, in einem Alter von ungefähr 19 Jahren das Königthum; sein Vater hatte nach der Ermordung des Agis die Regierung allein geführt, und so war auch Kleomenes jetzt der einzige König in Sparta.

Die königliche Macht war durch die Ephoren zu einem Schatten herabgedrückt. Kleomenes mußte vor Allem darauf denken, sich Ansehen und das Zutrauen der Menge zu verschaffen; durch einen ruhmvollen Krieg gewann er beides, und zugleich ein ergebenes Heer. Aratos, der Strateg des achäischen Bundes, wollte einige arkadische Städte, die mit Sparta vereinigt waren, für den Bund gewinnen. Kleomenes trat ihm mit den Waffen entgegen und führte den Krieg mit solcher Kühnheit und Umsicht, daß die Achäer fast überall den Kürzeren zogen und Aratos inne wurde, wie richtig die Warnung eines spartanischen Verbannten gewesen, daß er nicht zögern müsse, bis diesem Küchlein die Sporen gewachsen wären. Nachdem er vier glänzende Feldzüge gemacht, theilte er (226) seine Reformpläne dem Megistanos, einem angesehenen Spartaner, den seine Mutter Kratesikleia geheirathet hatte, und mehreren anderen Vertrauten mit, und da diese ihm zustimmten und ihre Unterstützung versprachen, führte er diejenigen Bürger, deren Widerstand er am meisten fürchtete, mit einer Söldnerschaar in den Krieg gegen den achäischen

Bund, und ermüdete sie durch Hin- und Herziehen dermaßen, daß sie ihn um einige Ruhe baten. Er ließ sie in einem Lager in Arkadien, und zog mit seinen Söldnern gegen Sparta. In der Nähe der Stadt schickte er eine Anzahl Bewaffneter voraus, welche die Ephoren beim gemeinsamen Abendessen überfielen und vier derselben niedermachten; der fünfte rettete sich in den nahegelegenen Tempel der Furcht und ward verschont. Außerdem wurden noch ungefähr 10 Männer getödtet, welche den Ephoren zu Hülfe geeilt waren.

Am folgenden Tage machte Kleomenes die Namen von 80 Spartanern bekannt, die in die Verbannung gehen mußten, und ließ die Stühle der Ephoren bis auf einen wegnehmen, auf welchem er selbst hinfort Recht sprechen wollte. Hierauf berief er eine Volksversammlung und rechtfertigte vor derselben seine That; er erklärte, daß das Amt der Ephoren, welche dasselbe zu Mißbrauch und Gewalt sich angemaßt, aufgehoben sei, versprach Tilgung der Schulden und eine gleichmäßige Vertheilung des Grundbesitzes. Er und seine Freunde gingen mit der Abtretung ihres Besitzes voran, und nun folgten Alle dem hochherzigen Beispiel. Bei der Vertheilung des Landes erhielten auch die 80 Verbannten ihr Loostheil; denn sie sollten heimkehren, sobald die Ruhe des Staates gefestigt sei. Sodann ergänzte er die Zahl der Bürger durch Aufnahme der angesehensten und tüchtigsten Periöken, wodurch er seinen Anhang verstärkte und ein Heer von 4000 einheimischen Hopliten erhielt, die zweckmäßiger als bisher bewaffnet und eingeübt wurden. Auch die alte spartanische Lebensweise wurde wieder hergestellt, die lykurgische Erziehung und Zucht, die Waffenübungen, die Syssitien; der König selbst ging in Einfachheit und Strenge dem Volke voran. Seinen Bruder Eukleidas ernannte er zum Mitkönig, das einzige Beispiel, daß in Sparta zu gleicher Zeit zwei Könige aus einem Hause regierten.

Nachdem die spartanischen Zustände in der neuen Weise geordnet waren, versuchte Kleomenes seinen Staat wieder an die

Digitized by Google

Spitze des Peloponneses zu bringen, in welchem bisher der achäische Bund die Hauptmacht war. Er begann einen Krieg mit dem Bunde, nahm die Städte Mantinea und Tegea weg, rückte in Achaia selbst ein und schlug die Achäer bei Dyme so auf das Haupt, daß sie den Frieden anboten. Kleomenes verlangte den Oberbefehl über den Bund, und versprach dagegen, alles Eroberte herauszugeben. Die Achäer waren bereit auf seinen Vorschlag einzugehen, und luden ihn zu einer allgemeinen Versammlung nach Lerna; als er aber dahin sich begeben wollte, bekam er einen Blutsturz und erkrankte so heftig, daß er sich nach Sparta bringen lassen mußte (225). Dieser Unfall vereitelte die Vereinigung des Peloponneses zu einer Macht. Aratos, welcher bisher in dem Bunde die hervorragendste Stellung gehabt, vermochte es nicht über seinen Ehrgeiz und seine Eitelkeit, sich dem gehaßten und beneideten Kleomenes unterzuordnen; er erregte Mißtrauen unter den Achäern gegen den lakedämonischen König, und als nun die Unterhandlungen sich zerschlugen und Kleomenes auf's Neue zu den Waffen griff, rief er den König von Makedonien, Antigonos Doson, zu Hülfe. Sein Ehrgeiz war stärker als seine Liebe zum Vaterlande; denn er konnte voraussehen, daß der Bund unter die Herrschaft des Königs kommen werde, dem er sich in die Arme warf.

Antigonos erschien 224 mit einem starken Heere und nöthigte den Kleomenes, der schon Argos und Korinth in seine Hände bekommen hatte, zum Rückzuge nach Lakedämon. Unterwegs erhielt Kleomenes die traurige Nachricht von dem Tode seiner geliebten Gattin Agiatis. Nachdem er in Sparta einige Tage, um Herr seines Schmerzes zu werden, zurückgezogen bei Mutter und Kindern verweilt und die Trauergebräuche erfüllt hatte, widmete er wieder seine ganze Thätigkeit den Angelegenheiten des Staates. Um das nöthige Geld für den Krieg zu gewinnen, gestand er jedem Heloten, der fünf attische Minen zahlte, die Freiheit zu; dadurch gewann er 500 Talente und konnte sein Heer um 2000 Mann verstärken. Er unterhandelte mit dem ägyptischen König Ptolemaios

Digitized by Google

Euergetes wegen zu sendender Hülfe. Dieser verlangte seine Kinder und seine Mutter zu Geißeln. Die kindliche Liebe des Kleomenes sträubte sich dagegen; da Kratesikleia seine Verlegenheit merkte und auf dringendes Fragen die Ursache erfuhr, sprach sie: „Das also war es, was du anzubringen dich nicht getrautest? Setz' uns nur gleich in ein Fahrzeug und schicke uns fort, wenn du glaubst, daß dieser Leib noch Sparta nützlich werden kann, ehe er hier in unthätiger Ruhe vom Alter verzehrt wird." Geleitet vom ganzen lakedämonischen Heere ging Kratesikleia mit ihren Enkeln zu Fuß nach Tainaron, um sich nach Aegypten einzuschiffen. Bevor sie zu Schiffe ging, begab sie sich dort mit dem Sohne in den Tempel des Poseidon und sprach, als sie ihn zum Abschied in die Arme schloß: „Habe Acht, König der Lakedämonier, daß, wenn wir hinauskommen, Niemand uns weinen sieht noch etwas thun, was Sparta's unwürdig wäre; denn dies allein steht bei uns, die Geschicke aber liegen in Gottes Hand."

Während des Winters 223 auf 222, wo Antigonos einen Theil seiner Truppen nach Hause geschickt hatte, machte Kleomenes manchen kühnen Streifzug. Er überfiel Megalopolis, damals die größte Stadt Arkadiens, deren Einwohner größtentheils nach Messene flohen; da sie seine Aufforderung, zurückzukehren und sich vom achäischen Bunde zu trennen, mit Stolz zurückwiesen, so zerstörte er die Stadt. Zweimal erschien er vor den Mauern von Argos, in welchem Antigonos im Winterquartier lag, und suchte durch Verwüstung des Landes den Feind zum Kampfe herauszulocken. Aber Antigonos war klug genug, sich ruhig zu verhalten, bis seine Truppen sich zu dem Sommerfeldzuge versammelt hatten. Da zog er mit einem Heere von 28,000 Mann zu Fuß und 1200 Reitern gegen Lakonika, entschlossen, den Krieg zur Entscheidung zu bringen. Kleomenes hatte alle Zugänge in das Land durch Wachen, Gräben und Verhaue sperren lassen, und hielt den Paß von Sellasia mit seiner ganzen Macht, mit 20,000 Mann, besetzt.

Den Paß bildeten zwei Anhöhen, Euas und Olympos, durch

das enge Thal des Flüßchens Oinus von einander getrennt, das zu dem Eurotas hinabfließt. Kleomenes umzog beide Höhen mit Wall und Graben, und stellte auf der einen seinen Bruder Eukleidas mit den Hülfsvölkern auf, die andere besetzte er selbst mit seinen Spartanern und Miethstruppen; in dem Thale stand die Reiterei und der Rest der Söldner. Seine Vorkehrungen waren so klug und umsichtig getroffen, daß Antigonos mehrere Tage mit dem Angriffe zögerte, in der Hoffnung, irgend wo bei genauerer Untersuchung der Gegend eine Blöße des Feindes zu entdecken. Endlich schritt er zum Angriff. Er ließ seinen linken Flügel gegen die Höhe Euas, wo Eukleidas stand, anrücken. Die Söldner des lakedämonischen Mitteltreffens fielen den Angreifenden in die Seite, während Eukleidas sie von vorn angriff. Dadurch kamen die Makedonier ins Gedränge und waren verloren, wenn nicht zur rechten Zeit der junge Anführer der Megalopoliten, Philopoimen, ohne einen Befehl abzuwarten, sich auf die feindliche Reiterei geworfen und dadurch die Söldner zum Rückzug gezwungen hätte. Durch einen zweiten Angriff des linken Flügels wurde der Berg Euas genommen; Eukleidas und ein großer Theil seiner Mannschaft fiel. Währenddem fochten auf dem andern Flügel an dem Olympos die beiden Könige Kleomenes und Antigonos mit großer Heftigkeit. Lange schwankte der Kampf, ohne daß der eine oder andere Theil einen besonderen Vortheil gewann. Da erhielt Kleomenes die Nachricht, sein Bruder sei gefallen, der Berg Euas sei genommen und auch das Mitteltreffen wanke. Jetzt war seine Stellung gefährdet; er rief mit der Trompete die Leichtbewaffneten vom Kampfplatze zurück, und warf sich mit seiner Hauptmacht, um eine Entscheidung zu erzwingen, gegen die Reihen der makedonischen Phalanx. Diese ward von dem gewaltigen Stoß eine beträchtliche Strecke zurückgedrängt, aber es war nicht möglich, die dichten Reihen zu durchbrechen. Wiederum drang die Phalanx, Mann an Mann geschlossen, mit gefälltem Speer gegen den Feind, die Verschanzung des Kleomenes ward erstürmt, die Schlacht war ent-

Digitized by Google

schieden. Die meisten spartanischen Söldner blieben auf dem Platze, von 6000 Lakedämoniern kamen nicht mehr als 200 mit dem Leben davon, Kleomenes selbst entrann mit wenigen Reitern nach Sparta. Hier rieth er den Bürgern, den Antigonos ohne Widerstand aufzunehmen, er selbst werde im Leben und im Sterben das thun, was für Sparta zuträglich sei. Nachdem er hierauf noch einmal sein Haus besucht und daselbst, ohne zu trinken, ohne sich niederzusetzen, an eine Säule gelehnt, das Haupt auf den Arm gestützt, eine kleine Weile geruht hatte, eilte er mit wenigen Getreuen nach Gythion, um sich nach Aegypten einzuschiffen und bei Ptolemaios Hülfe zu suchen. Hätte er die Schlacht noch einige Tage verzögern können oder hätte er auch nach verlorener Schlacht nur noch einige Tage Sparta gehalten, so wäre er im Besitze des Landes und des Königthums geblieben. Denn kurz nach der Schlacht bei Sellasia erhielt Antigonos die Nachricht, daß die Illyrier in sein Land eingefallen seien, wodurch er zu schleunigem Rückzuge gezwungen ward.

Antigonos hob in Sparta die Neuerungen des Kleomenes auf und setzte die Ephoren wieder ein; die sonstigen Gesetze und Einrichtungen ließ er bestehen, aber der Staat mußte sich dem achäischen Bunde anschließen, dessen Oberfeldherr er war. Schon am dritten Tage zog er von Sparta ab, um in sein Land zu eilen. Er brachte den Illyriern eine schwere Niederlage bei, zog sich aber in der Schlacht durch zu lautes Commando einen Blutsturz zu, an dessen Folgen er bald darauf starb.

Kleomenes ward von Ptolemaios Euergetes freundlich und ehrenvoll aufgenommen, und erwarb sich durch seine Einsicht und sein freimüthiges Wesen die Achtung und Zuneigung desselben, so daß er bereute, einen solchen Mann dem Antigonos preisgegeben zu haben. Er versprach, ihn mit einer Flotte und ansehnlichen Geldern in den Peloponnes heimkehren zu lassen und in sein Reich wieder einzusetzen; auch setzte er ihm ein Jahrgeld von 24 Talenten aus, welches übrigens Kleomenes größtentheils zur Unterstützung der in Aegypten lebenden flüchtigen Peloponnesier verwandte. Zum

Digitized by Google

Unglück für Kleomenes starb Euergetes bald nachher, und sein Sohn und Nachfolger, Ptolemaios Philopator, ein charakterloser Weichling und Schwelger, kümmerte sich nicht um den Fremdling. Sein Minister Sosibios hatte alle Macht in Händen; dieser aber dachte nicht daran, das kostspielige Versprechen des vorigen Königs zu erfüllen, und selbst als Kleomenes verlangte, ohne alle Unterstützung in seine Heimat entlassen zu werden, da sich dort die Verhältnisse für ihn wieder günstiger gestaltet hatten, widersetzte er sich, aus Furcht, Kleomenes möchte die Schwächen und Gebrechen des ägyptischen Reiches, die er genugsam kennen gelernt, dereinst benützen können. In Alexandrien aber war der fremde, von Thatendrang erfüllte König, wie sie sagten, ein Löwe unter den Schafen, und da Kleomenes seinem Unmuth durch manche spöttische Aeußerung über den schwachen König und seine niederträchtige Umgebung Luft machte, so wußte endlich Sosibios den Ptolemaios durch Verdächtigung und Verleumdung dahin zu bringen, daß er den gefährlichen Mann in eine freie Haft bringen ließ; er wies ihm ein großes Gebäude zur Wohnung an, worin er seinem Stande gemäß leben konnte, aber auf's Strengste bewacht wurde. Ein solches Leben war ihm für die Dauer unerträglich; die gänzliche Hoffnungslosigkeit seiner Lage trieb ihn zu dem Entschlusse, lieber rühmlich zu sterben, als noch länger eine so unwürdige Behandlung zu erdulden. Eines Tages, als Ptolemaios gerade nach Kanopos gereist war, brach er mit 13 Freunden, mit denen man ihn im Verkehr gelassen hatte, aus seinem Gefängnisse und durcheilte mit dem nackten Schwerte die Straßen Alexandria's, um das Volk zur Empörung gegen seine unwürdige Regierung aufzurufen. Ptolemaios, der Statthalter des Königs, kam ihnen zu Wagen entgegen; sie zerstreuen seine Dienerschaft und seine Wache und stoßen ihn nieder. Das zur Freiheit gerufene Volk aber verhielt sich ruhig. Es gaffte staunend die kühnen Männer an, aber Keiner wagte ihnen zu folgen; die Knechtschaft hatte sie stumpf gemacht. Nun ging Kleomenes auf die Burg los, um die Gefangenen zu befreien und für seinen Zweck

Digitized by Google

zu gewinnen; aber auch das mißlang, die Wachen vereitelten sein Unternehmen. „Was Wunder," sprach er zu seinen Gefährten, „daß Weiber über Männer herrschen, da diese vor der Freiheit fliehen;" und da er Alles verloren sah, so ermahnte er sie, rühmlich mit ihm zu sterben. Sie tödteten sich selbst, indem Einer von dem Andern sich niederstoßen ließ. Panteus, der Liebling des Kleomenes, ein schöner, trefflicher Jüngling, hatte dem König versprochen, zuletzt zu sterben, und nicht eher sich den Tod zu geben, als bis er sich überzeugt habe, daß die Andern todt wären. Als Alle am Boden umherlagen, ging Panteus von Einem zum Andern, und versuchte mit der Spitze seines Schwertes, ob Jemand noch Leben habe; da er den Kleomenes in die Fußsohle stach, zuckte dessen Angesicht noch schmerzlich zusammen. Er küßte ihn und setzte sich neben ihn, bis er völlig geendet hatte; dann umarmte er den todten Freund und gab sich auf ihm den Tod.

So starb Kleomenes im Jahre 220, vor allen Männern seiner Zeit ausgezeichnet durch Stärke des Charakters und umfassendes Talent, „gerade im Umgang, geschaffen für ein thätiges Leben, ein Mann zum Führer und König geboren". (Polybios.) Der elende Ptolemaios befahl, seine Leiche ans Kreuz zu hängen, und seine Mutter und Kinder und deren Begleiterinnen hinzurichten. Das älteste von den Kindern des Kleomenes hatte sich bei der Nachricht von dem unglücklichen Ende des Vaters vom Dache herabgestürzt, aber den Tod nicht gefunden. Kratesikleia erbat sich von den Henkern, daß man sie zuerst tödte, damit sie die armen Kinder nicht sterben sähe. Aber die Unmenschen würgten die Kinder vor ihren Augen. „O Kinder, wo seid ihr hingekommen!" war das Einzige, was sie sprach. Des Panteus Gattin, erst jüngst mit ihm vermählt, war die Letzte, welche starb. Sie tröstete und unterstützte die alte ehrwürdige Kratesikleia und alle Uebrigen, erleichterte sie beim Sterben und bedeckte ihre Leichen; dann bot sie dem Schwerte des Henkers heldenmüthig den entblößten Hals und sank sterbend nieder, ihres Gatten würdig. — Einige Tage nachher sahen die

Wächter des ans Kreuz geschlagenen Kleomenes, so erzählt man, eine große Schlange, welche sich um das Haupt des Todten gewunden hatte und den Raubvögeln wehrte, seinen Leib zu schänden. Ptolemaios in seiner Königsburg erbebte ob der Nachricht, und ließ die Weiber allerlei Reinigungsopfer verrichten; denn er glaubte, daß hier ein Mann gemordet sei, den die Gottheit vor Andern geliebt und der mehr gewesen, als ein bloßer Mensch.

Die Spartaner hatten noch immer auf die Rückkehr des Kleomenes gehofft, und den Königsthron unbesetzt gelassen; als sie die Nachricht seines Todes erhielten, wählten sie wieder zwei Könige, Agesipolis III., ein Kind aus königlichem Stamme, und Lykurgos, von nicht königlicher Herkunft, der die Würde von den Ephoren erkauft hatte und seinen Mitkönig bald verdrängte. In der Schlacht bei Sellasia war der bessere Theil des spartanischen Volkes zu Grunde gegangen, der Ueberrest war eine entartete Menge, mit welcher räuberische Tyrannen (Machanidas 211—207. Nabis 207—192), an der Spitze von zahlreichen Söldnern, ihr gewissenloses Spiel trieben.

---

35. Philopoimen aus Megalopolis.

Die 12 Städte der peloponnesischen Landschaft Achaia waren von alter Zeit her zu einem Bunde vereinigt gewesen, der aber in den schweren Zeiten der Diadochen und ihrer Nachfolger (der sogenannten Epigonen) sich aufgelöst hatte. Im Jahre 280 traten wieder die vier westlichen Städte Dyme, Paträ, Tritaia und Pherä zu einem Schutz- und Trutzbündniß zusammen, um ihre Freiheit gegen fremde Bedränger zu behaupten. Bald traten auch die übrigen achäischen Städte bei; aber der achäische Bund erhielt erst eine größere Bedeutung, seit Aratos von Sikyon, weniger ein tüchtiger Feldherr als ein gewandter Staatsmann, die Städte

Digitized by Google

Sikyon und Korinth und auch die übrigen wichtigsten Städte des Peloponneses, mit Ausnahme von Sparta, und selbst Athen für den Bund gewann. Als aber Kleomenes von Sparta in Gemeinschaft mit den auf die Achäer eifersüchtigen Aetolern dem Bunde zusetzte und zuletzt auf dem Punkte stand, an die Spitze des achäischen Bundes zu treten, da rief Aratos, aus Neid und Eifersucht gegen den spartanischen König, den König Makedoniens, Antigonos Doson, herbei und gab diesem Gelegenheit, den Peloponnes in Abhängigkeit von Makedonien zu bringen. Zum Lohn für seine Dienste ward Aratos im Jahre 213 von des Antigonos Nachfolger, Philipp III., vergiftet. Nach ihm hat Philopoimen aus Megalopolis, ausgezeichnet als Krieger und Staatsmann, noch einmal den Bund für kurze Zeit emporgebracht und seine Selbständigkeit nothdürftig aufrecht erhalten.

Philopoimen, geboren 253 v. Chr., war der Sohn des Kraugis, eines angesehenen und in jeder Beziehung trefflichen Mannes. Nach dessen frühem Tode übernahm Kleandros, ein Edler aus Mantinea, der, von Hause flüchtig, bei Kraugis eine freundliche Aufnahme gefunden hatte, die Erziehung des Knaben. Als angehender Jüngling genoß Philopoimen den Umgang des Ekdemos und Demophanes, zweier Schüler des Philosophen Arkesilaos, welche zumeist unter ihren Zeitgenossen die Grundsätze der Philosophie in der Staatsverwaltung und in ruhmwürdigen Thaten zur Anwendung brachten, und sich vor Allem das Verdienst erwarben, in Philopoimen zum Heile für das Vaterland einen edlen, tüchtigen Charakter durch ihre Philosophie ausgebildet zu haben. Eine besondere Vorliebe hatte Philopoimen von Jugend auf für den Krieg; dazu übte er mit Eifer seinen schlanken, kräftigen Körper, er nährte seine Thatenlust durch die Gesänge des Homer und die Geschichte Alexanders des Großen, studirte sorgfältig die Schriften über die militärische Taktik, und suchte sich die Lehrsätze derselben weniger durch Zeichnungen als durch Besichtigungen der Oertlichkeiten selbst deutlich zu machen. Das Vorbild, dem er am meisten nacheiferte,

Digitized by Google

war Epaminondas. Diesem glich er an Einsicht und Unternehmungsgeist, an Einfachheit und Uneigennützigkeit; aber es fehlte ihm des Epaminondas Milde und Seelenruhe, seine Leidenschaftlichkeit und sein Ehrgeiz trieben ihn oft zur Rechthaberei und zu Gewaltthätigkeiten, weshalb er auch mehr zum Krieger als zum Staatsmanne sich eignete.

Seine kriegerische Laufbahn begann Philopoimen bei den Streifzügen, welche während des kleomenischen Krieges die zum achäischen Bunde gehörigen Megalopoliten um Raub und Beute in das Gebiet von Lakonika machten. Dabei war er gewöhnlich der Erste unter den Ausziehenden, der Letzte unter den Zurückkehrenden. In Zeiten der Ruhe übte er seinen Leib auf Jagden oder durch Ackerbau. Er hatte nämlich ein Landgut in der Nähe der Stadt. Dahin ging er täglich nach dem Morgenbrot oder nach der Mahlzeit, die nach griechischer Sitte in den späten Nachmittag fiel, und er schlief dort, wie jeder seiner Arbeiter, auf einem gewöhnlichen Strohlager. Früh stand er hier auf und griff mit an die Arbeit im Weinberge oder beim Pflügen, dann ging er zurück in die Stadt, wo er den Freunden und den Obrigkeiten bei den öffentlichen Geschäften seine Dienste lieh. Was ihm durch die Streifzüge zufiel, verwandte er auf Pferde und Waffen und auf Auslösung von Gefangenen; sein Familiengut aber bemühte er sich durch den Ackerbau zu vergrößern, das gerechteste aller Erwerbsmittel. „Eigenes muß sich erwerben," sprach er, „wer des Fremden sich enthalten will." Sein Aeußeres war schlicht und anspruchslos, auch noch in der späteren Zeit seiner Größe. Einst erfuhr die Frau seines Gastfreundes in Megara, daß der Heerführer der Achäer zu ihnen kommen werde. Während sie geschäftig eine Mahlzeit für den hohen Gast bereitete, kam Philopoimen herein in einem unansehnlichen Mantel. Die Frau hielt ihn für einen Diener oder Vorläufer des Strategen und forderte ihn auf, sie bei der Arbeit in der Küche zu unterstützen. Er warf sogleich seinen Mantel ab und spaltete Holz. Unterdeß kam der Wirth, der bei seiner Ankunft

Digitized by Google

nicht zu Hause gewesen, und wie er ihn erblickte, rief er: „Was ist das, Philopoimen?“ „Was anders,“ erwiederte jener in seinem Volksdialect, „als daß ich büße für mein schlechtes Aussehen.“

Als Philopoimen 30 Jahre alt war, überfiel Kleomenes Megalopolis (S. 545). Philopoimen vermochte zwar nicht, obgleich er männlich und kühn ankämpfte, den Feind aus der Stadt zu werfen; aber indem er die Verfolgenden und den Kleomenes selbst angriff und deren Waffen gegen sich wandte, stahl er gleichsam die Bürger aus der Stadt hinaus, und kam mit Verlust seines Pferdes und nicht ohne Wunden mit Mühe als der Letzte aus dem Thore. Er flüchtete mit seinen Mitbürgern nach Messene, und als Kleomenes Abgeordnete sandte und sie einlud, zurückzukehren und ihre Stadt wieder in Besitz zu nehmen, widersetzte er sich vor Allen, indem er den Bürgern bewies, wie Kleomenes nicht die Stadt zurückgebe, sondern die Bürger noch hinzugewinnen wolle, damit er die Stadt um so sicherer habe. So überließen denn die Megalopoliten ihre große schöne Stadt der Willkür des Feindes, und blieben dem achäischen Bunde treu.

In der Schlacht bei Sellasia leistete Philopoimen als Anführer der Megalopoliten dem Antigonos durch einen rechtzeitigen Angriff einen großen Dienst (S. 546). Der Anführer der makedonischen Reiterei, welche neben ihm aufgestellt war, hatte sich, als Philopoimen ihn zum Angriffe aufforderte, geweigert, seine Stellung zu verlassen, wurde aber durch Philopoimens freiwilliges Vorgehen zur Theilnahme am Kampfe gezwungen. Nach dem Siege nun richtete Antigonos an seinen Reiterobersten, um ihn zu versuchen, die Frage, warum er ohne seinen Befehl die Reiterei in Bewegung gesetzt habe. Da er sich entschuldigte, er sei wider seinen Willen gezwungen worden, mit dem Feinde handgemein zu werden, da ein Jüngling aus Megalopolis zuerst angegriffen habe, rief Antigonos lachend: „So hat also dieser Jüngling das Werk eines großen Feldherrn gethan, du aber hast gehandelt wie ein Jüngling.“

Antigonos wünschte eifrigst, den jungen Mann, der sich in

Digitized by Google

der Schlacht so wohl bewährt, für seine Dienste zu gewinnen, und bot ihm eine Anführerstelle und Schätze an; allein Philopoimen schlug es aus, er kannte zu wohl seine Natur, die einen Herrn über sich nicht ertragen mochte. Da er indeß nicht müßig sein wollte, ging er nach Kreta, wo ein Bürgerkrieg ausgebrochen war, um sich Kenntniß und Uebung im Kriege zu verschaffen. Als er mit Ruhm bedeckt zu den Achäern zurückkehrte, wurde er vom Bunde für das Jahr 209 zum Hipparchen erwählt, zum Anführer der Reiterei, welches nach dem Strategen die höchste Stelle unter den Bundesbehörden war. Philopoimen traf die Reiterei des Bundes in sehr üblem Zustande. Die Pferde waren schlecht, beim Beginn eines Feldzugs zusammengerafft, wie der Zufall es fügte; die Reiter, aus den reichsten und edelsten Familien ausgehoben, entzogen sich meistens den Kriegszügen und sandten andere an ihrer Stelle. Philopoimen duldete solchen Mißbrauch nicht; er reiste in den Städten umher, reizte die Jünglinge zur Ehrbegier, züchtigte, wo es des Zwanges bedurfte, veranstaltete Uebungen, feierliche Aufzüge und Wettkämpfe an solchen Orten, wo viele Zuschauer zugegen waren, und schuf so in kurzer Zeit eine wohlgeübte, von Ehrgeiz erfüllte und im Dienste eifrige Reiterei, die auch bald im Kampfe gegen die Aetoler und Eleer Gelegenheit fand, ihre Tüchtigkeit zu bewähren. In der Schlacht am Larissos schlug Philopoimen mit seinen Reitern die eleische Reiterei in die Flucht, und erlegte mit eigener Hand den Befehlshaber derselben, Demophantos. Man pries den Helden, der zum Handgemenge sowohl, wie zur Heerführung vor Allen der Tüchtigste sei, den unter den Jünglingen keiner an Kraft, unter den Greisen keiner an Klugheit übertreffe.

Im Jahre 208 wurde Philopoimen zum Strategen des achäischen Bundes erwählt, und er hat bis zu seinem Tode diese Stelle noch sieben Mal bekleidet. Wie er im vorigen Jahre die Reiterei umgebildet hatte, so machte er es sich jetzt zur Aufgabe, das ganze Heerwesen des Bundes neu zu gestalten, das Heer mit Muth und nationalem Geiste zu erfüllen, so daß die Achäer, welche in letzter

Digitized by

Zeit kaum gewagt hatten, sich im offenen Felde zu zeigen, jetzt dem Feinde furchtbar und unwiderstehlich wurden, und der Bund wieder eine achtunggebietende Stellung einnahm. Die erste Probe seiner Tüchtigkeit legte das achäische Heer im Kampfe gegen den spartanischen Tyrannen Machanidas ab, der in das Gebiet von Mantinea eingefallen war. Philopoimen führte in Eile das Heer gegen ihn und stellte sich ihm in der Nähe von Mantinea zur Schlacht gegenüber. Kaum hatte die Schlacht begonnen, so warf Machanidas mit seinen Söldnern die Speerwerfer und Tarentiner, welche vor den Achäern aufgestellt waren, in die Flucht und verfolgte sie, indem er an der achäischen Phalanx vorüberzog. Philopoimen ließ ihn vorübereilen und griff dann die spartanischen Schwerbewaffneten auf der Seite an, welche durch das Vorgehen des Machanidas entblößt worden war. Er warf sie völlig über den Haufen, tödtete über 4000 Mann und wandte sich nun gegen den Tyrannen, der von der Verfolgung zurückkehrte. Während Machanidas über einen tiefen und breiten Graben sprengt, um durchzubrechen, stößt ihn der Speer des Philopoimen rücklings zu Boden. Die Achäer, die diese That und diesen Feldzug vor allen bewunderten, errichteten dem Philopoimen zu Delphi eine eherne Bildsäule in der Stellung, wie er den Tyrannen erlegt hatte. Eine andere Auszeichnung wurde ihm bei der nächsten Feier der nemeischen Spiele zu Theil, wo ihn das Volk als den Wiederhersteller des Ruhmes der Hellenen pries. Der makedonische König Philipp aber sandte Meuchelmörder gegen ihn aus, weil dieser einzige Mann ihm seine Anschläge auf den Peloponnes zu Schanden machte. Die Hinterlist des Makedoniers wurde aber glücklich entdeckt. Die Furcht vor Philopoimen war so groß, daß die Feinde flohen, wenn sie nur von seiner Nähe hörten. Als die Böotier Megara belagerten, verbreitete sich das unbegründete Gerücht, Philopoimen komme der Stadt zu Hülfe; sofort flohen die Böotier davon und ließen die Sturmleitern zurück, welche sie schon an die Mauern gelegt. Als Nabis, der Tyrann von Sparta, durch einen Ueberfall Messene einnahm, eilte Philopoimen als

Digitized by Google

Privatmann mit den Bürgern von Megalopolis, die er um sich gesammelt, herbei, und Nabis entfloh auf die Nachricht von seiner Annäherung schnell durch das entgegengesetzte Thor aus der Stadt.

Nachdem Philopoimen im Jahre 201 zum dritten Mal Strateg gewesen war, begab er sich, voll Verdruß darüber, daß er in seiner Vaterstadt zu großen Widerstand gegen seine demokratischen Pläne fand, auf den Ruf der Gortynier nach Kreta, um den Oberbefehl ihres Heeres zu übernehmen. Nabis benutzte seine Abwesenheit zu einem Angriff auf Megalopolis, und die Stadt kam durch die Belagerung so in Noth, daß die Einwohner die Straßen mit Korn besäeten, da sie von außen keine Frucht beziehen konnten. Man ward gegen Philopoimen sehr ungehalten, daß er seiner Vaterstadt in dieser Gefahr fehlte, die bei seiner Anwesenheit gar nicht über die Stadt gekommen sein würde, und dachte schon daran, ihm das Bürgerrecht zu entziehen; aber die Achäer brachten sie durch dringende Vorstellungen noch von dem Vorhaben ab.

Während der Abwesenheit Philopoimens hatte der römische Feldherr Titus Quinctius Flamininus den König Philipp von Makedonien besiegt, ihn gezwungen, allen Ansprüchen auf Griechenland zu entsagen, und die Freiheit Griechenlands bei den isthmischen Spielen ausrufen lassen (196). Kurze Zeit darauf kehrte Philopoimen zurück, und traf den Flaminius und die Achäer im Kriege gegen den Tyrannen Nabis. Philopoimen, zum Feldherrn erwählt, betheiligte sich noch an dem Kriege und fügte dem Feinde beträchtlichen Schaden zu. Aber die Römer wünschten nicht die völlige Vernichtung des Nabis, damit der achäische Bund nicht zu mächtig werde, und Flamininus soll für seine Person aus Eifersucht gegen Philopoimen den Frieden gewünscht haben; daher wurde, nachdem Nabis hinlänglich gedemüthigt war, der Krieg beendigt (195). Als aber Nabis bald darauf, von den Aetolern aufgereizt, von Neuem den achäischen Bund angriff, wurde er von den ihm zugeschickten ätolischen Hülfstruppen in Sparta ermordet. Die Aetolier wollten nun, ihrem angeborenen räuberischen Wesen folgend, die

Digitized by Google

bestürzte Stadt plündern; aber die Spartaner widersetzten sich und erschlugen den größten Theil von ihnen. Diese Verwirrung benutzte Philopoimen, der in diesem Jahre (192) Strateg war; er erschien mit einem Heere, schaffte Ordnung und vereinigte die Stadt mit dem achäischen Bunde. Da bald darauf auch die Messenier und Eleer beitraten, so umfaßte der achäische Bund jetzt den ganzen Peloponnes.

Die Spartaner wollten aus Dankbarkeit dem Philopoimen die aus dem Hause und den Gütern des Nabis erlöste Summe, 120 Talente, zum Geschenke machen, aber man scheute sich, sie ihm anzubieten. Endlich übernahm es Timolaos, der Gastfreund des Philopoimen, zu ihm zu reisen. Wie dieser nun nach Megalopolis kam und bei Philopoimen einkehrte, wagte er nicht, vor dem einfachen, würdevollen Manne von dem Geschenke zu sprechen, erdichtete einen andern Grund seines Besuches und reiste wieder ab. Als er zum zweiten Male hingeschickt ward, erging es ihm ebenso. Erst bei dem dritten Besuche gewann er es über sich, den Wunsch seiner Stadt zu eröffnen. Philopoimen lehnte das Geschenk ab, und als er bald darauf nach Sparta kam, gab er ihnen den Rath, sie möchten ihr Geld nicht an rechtschaffene und befreundete Männer verwenden, deren Tugend sie umsonst genießen könnten, sondern an die Schlechten, welche im Rathe durch ihre Ränke der Stadt schaden könnten; besser sei es, die Feinde als die Freunde stumm zu machen. Ohne erkauft zu sein, leistete er kurz nachher den Spartanern einen wichtigen Dienst. Als nämlich auf die Nachricht, daß die Spartaner wieder Unruhen anfingen und vom Bunde abfallen wollten, Diophanes, der Strateg des Bundes, sie zu züchtigen beabsichtigte, versuchte Philopoimen ihn zurückzuhalten und stellte ihm vor, daß zu einer Zeit, wo Antiochos, König von Syrien, und die Römer auf griechischem Boden sich zum Kampfe gegenüberständen (191), der Strateg darauf seine Aufmerksamkeit richten, das Heimische aber nicht aufregen, sondern manche Vergehen übersehen und überhören müsse. Da jedoch Diophanes auf

Digitized by Google

seine Mahnung nicht achtete, sondern mit dem römischen Legaten Flamininus gegen Sparta zog, so eilte Philopoimen als Privatmann nach Sparta und sperrte dem Strategen des Bundes und dem römischen Legaten die Thore; die Unruhen in der Stadt aber beschwichtigte er und brachte sie wieder zu dem Bunde.

Im Jahre 189 begannen die Lakedämonier auf's Neue Streit mit den Achäern und riefen die Römer als Schiedsrichter an. Darüber erbittert, zog Philopoimen als Strateg im Jahre 188 nach Sparta und hielt strenges Gericht. Er bestrafte diejenigen, welche den Abfall veranlaßt hatten, mit dem Tode, schickte alle fremden Hülfsvölker aus Lakonien fort, führte die, welche von Machanidas und Nabis das Bürgerrecht empfangen hatten, nach Achaia aus, und wer von ihnen sich weigerte, die Stadt zu verlassen, wurde in die Sklaverei verkauft. Die Ringmauern, mit welchen Nabis Sparta umgeben hatte, wurden niedergerissen, die alte lykurgische Verfassung völlig abgeschafft und dafür achäische Verfassung und Zucht eingeführt, ein großer Theil des Gebietes mit Megalopolis vereinigt und die Stadt wieder dem Bunde zugewiesen. So ward das hartnäckige Sparta völlig gedemüthigt und niedergeworfen. Durch Dazwischentreten der von den Spartanern angerufenen Römer wurde jedoch bald die achäische Verfassung beseitigt und, soweit dies möglich war, spartanisches Wesen wieder eingeführt.

Die Römer überhaupt mischten sich immer mehr in die Angelegenheiten Griechenlandes und spielten unter dem Scheine einer befreundeten Schutzmacht die Herren im Lande. Philopoimen mochte das Ende voraussehen, die völlige Unterjochung seines Vaterlandes; aber er rang, nach dem Ausdrucke des Plutarch, wie ein guter Steuermann gegen Wind und Wellen, und suchte das drohende Verhängniß aufzuhalten, so lange er konnte. In Manchem war er gezwungen, nachzugeben und den Umständen zu weichen; in den meisten Fällen jedoch leistete er dem römischen Einflusse Widerstand und suchte Alle, welche sich durch Beredtsamkeit oder Thatkraft aus-

zeichneten, für die Sache der Freiheit zu gewinnen. Als Aristainetos von Megalopolis, ein Mann von großem Einflusse und Ansehen unter den Achäern, aber der römischen Sache ergeben, in öffentlicher Versammlung die Meinung vortrug, die Achäer müßten sich nicht widersetzen und nicht den Römern ungefällig sein, da hörte Philopoimen, obgleich voll Unmuths, ihn schweigend an; endlich aber vom Zorn übermannt, rief er ihm zu: „Mensch, warum eilst du so, Griechenlands Verhängniß zu schauen!“

In seinem 70. Lebensjahre (183) war Philopoimen zum achten Male Strateg des achäischen Bundes. Dieses Jahr ist auch sein Todesjahr. Deinokrates aus Messene, ein schlechter Mann und ein Feind des Philopoimen, veranlaßte seine Vaterstadt zum Abfall vom achäischen Bunde. Der römische Senat war ganz damit einverstanden und antwortete, als die Achäer um Abhülfe baten, es würde sie gar nicht kümmern, wenn außer den Messeniern auch noch Argos, Sparta und Korinth abfallen sollten. Aber Philopoimen verlor den Muth nicht. Er lag gerade in Argos am Fieber krank, als er die Nachricht erhielt, daß Deinokrates sich anschicke, den Flecken Kolonis wegzunehmen. Sogleich reiste er nach Megalopolis und legte in einem Tage mehr als 400 Stadien (10 Meilen) zurück. Er nahm die Reiter seiner Vaterstadt, lauter ihm treu ergebene Jünglinge, und eilte gen Messene. In der Nähe der Stadt, an dem Hügel des Euandros, trafen sie auf Deinokrates, der ihnen entgegengezogen war, und schlugen ihn in die Flucht. Auf der Verfolgung aber wurden sie plötzlich von der Schaar der Fünfhundert, welche das Gebiet von Messene bewachten, angegriffen, und mußten sich, um nicht eingeschlossen zu werden, durch unebene Gegenden zurückziehen. Philopoimen schloß den Zug und ritt oft den Feinden entgegen, ohne daß diese wagten, ihn anzugreifen. Einmal aber blieb er unvermerkt allein unter einem feindlichen Haufen zurück. Sie getrauten sich auch jetzt nicht, ihm nahe zu kommen, sondern beschossen ihn von weitem und drängten ihn in felsige Abhänge, wo er kaum sein blutig gesporntes Pferd

regieren konnte. Trotz seines Alters war er noch rüstig und gewandt; aber entkräftet durch die Krankheit und durch den Marsch ermüdet, vermochte er jetzt kaum sich mehr auf dem Pferde zu halten. Das Pferd glitt aus und warf ihn auf den Boden. Er war mit dem Kopfe so heftig aufgefallen, daß er bewußtlos dalag. Die Feinde kamen heran, und da sie ihn für todt hielten, begannen sie seinen Körper zu wenden und ihm die Rüstung auszuziehen. Da erhob er sein Haupt und blickte um sich. Sogleich fielen sie in dichten Haufen über ihn her, fesselten ihm die Hände auf den Rücken und führten ihn unter Hohn und Beschimpfung nach der Stadt.

Hier strömte Alles voll Freude nach den Thoren. Wie sie aber den alten 70jährigen Helden so unwürdig seiner früheren Thaten und Siege daherschleppen sahen, wurden die Meisten von Mitleid gerührt und weinten, und erinnerten in menschenfreundlicher Rede an die früheren Wohlthaten, die er der Stadt erwiesen. Nur Wenige pflichteten dem Deinokrates bei, daß man den gefährlichen Mann foltern und tödten müsse. Deinokrates brachte ihn in ein unterirdisches Gefängniß, das weder Licht noch Luft hatte, und oben durch einen großen Stein verschlossen ward.

Nachdem die flüchtigen achäischen Reiter sich wieder gesammelt und nach längerem Suchen die Gefangennehmung ihres geliebten Führers erfahren hatten, verbreiteten sie die Trauerbotschaft in den achäischen Städten. Man rüstete sich in Hast zum Kriege und schickte eine Gesandtschaft voraus, um die Auslieferung des Feldherrn zu verlangen. Da aber Deinokrates befürchtete, das Volk möchte seinen verhaßten Feind losgeben oder die Achäer ihn befreien, so schickte er in der Nacht einen Schergen in das Gefängniß, mit dem Befehl, ihm den Giftbecher zu bringen. Philopoimen lag gerade auf dem Boden, in seinen Kriegsmantel gehüllt, niedergedrückt von Betrübniß und Unruhe. Wie er Licht sah und der Mensch mit dem Giftbecher zu ihm trat, raffte er sich mühsam auf und setzte sich in die Höhe. Er nahm den Becher und fragte nach

Digitized by Google

seinen Reitern. Als er hörte, daß sie meistens entflohen seien, nickte er mit dem Kopfe, sah den Menschen freundlich an und sagte: „Deine Worte sind gut; wir haben also nicht Alles verloren.“ Darauf trank er still den Becher aus, lehnte sich wieder zurück und verschied bald. Das Gift fand keinen Widerstand in dem kraftlosen Körper.

Die Nachricht von dem Tode Philopoimens verbreitete Schrecken und Trauer in den Städten der Achäer. Die kriegsfähige Jugend eilte nach Megalopolis, wählte den Lykortas, Philopoimens edlen Freund, zum Anführer, und fiel sofort, um Rache zu nehmen, verheerend in Messenien ein. Die erschreckten Messenier ließen sie in ihre Mauern ein. Deinokrates war dem Gerichte zuvorgekommen, er hatte sich selbst entleibt. Von den Uebrigen mußten diejenigen, welche für den Tod des Philopoimen gestimmt hatten, durch eigene Hand sterben, die aber, welche noch auf Folterung angetragen hatten, setzte Lykortas gefangen, um sie später unter Martern hinrichten zu lassen. Den Leichnam des Philopoimen verbrannten sie in Messene, und brachten seine Asche in feierlichem Zuge nach Megalopolis. Man wußte kaum, ob es ein Leichenzug oder ein Triumphzug sei. Man sah Bekränzte, die zugleich Thränen vergossen, Feinde in Banden und die Todtenurne, welche vor Bändern und Kränzen kaum sichtbar war. Der Sohn des Lykortas trug die Urne, der zweiundzwanzigjährige Polybios, der später als Geschichtschreiber so berühmt ward. Um ihn her gingen die Ersten der Achäer, es folgten die Krieger in voller Rüstung auf geschmückten Rossen, nicht niedergeschlagen, so groß auch ihre Trauer war, noch auch frohlockend über den Sieg. Aus den Städten und Flecken, die auf dem Wege lagen, kam das Volk dem Zuge entgegen, als wollten sie den Helden selbst bei der Rückkehr vom Heereszuge begrüßen; sie berührten den Aschenkrug und folgten dem Zuge nach Megalopolis. Wie nun hier auch die Greise mit den Weibern und Kindern sich zu ihnen gesellten, verbreitete sich lautes Wehklagen durch das ganze Heer bis in die Stadt, die mit

Digitized by Google

dem Tode ihres Helden den Vorrang unter den achäischen Städten verloren zu haben glaubte. Die Asche ward ehrenvoll beigesetzt, und an dem Grabmal wurden die gefangenen Messenier zu Tode gesteinigt. In den meisten Bundesstädten errichtete man dem Philopoimen Bildsäulen mit rühmenden Inschriften, und in seiner Vaterstadt wurde ein jährliches Opfer für ihn eingesetzt. Als nach der Zerstörung Korinths (146) die Römer alle Denkmäler des Philopoimen vernichten wollten, weil er sich ihnen feindlich und böse gesinnt erwiesen habe, hielt Polybios, der schon früher drei Bücher über das Leben Philopoimens geschrieben, eine Rede zu seiner Vertheidigung, und Mummius, der Zerstörer von Korinth, sowie die römischen Gesandten beschlossen, die Ehre des großen Mannes unangetastet zu lassen.

In demselben Jahre 183 starben noch zwei andere große Feldherren, der Carthager Hannibal und der Römer Publius Cornelius Scipio Africanus.

Die Alten nannten den Philopoimen mit Recht „den Letzten der Hellenen“. Griechenland hatte nach ihm keinen großen Feldherrn und Staatsmann mehr aufzuweisen; es war zur Knechtschaft reif. Die Römer ließen dem entarteten, durch innere Zwietracht zerrütteten Volke den Schein der Freiheit bis zum Jahre 146 v. Chr. Damals wurde nach Zerstörung Korinths Griechenland dem zu gleicher Zeit in eine römische Provinz verwandelten Makedonien als Provinziallandschaft zugefügt und unter die Aufsicht des makedonischen Statthalters gestellt. Zur Zeit des Augustus ward der Peloponnes und Mittelgriechenland (Hellas) unter dem Namen Achaia zu einer besonderen Provinz gemacht.

Berichtigungen.

S. 32 Z. 11 u. 10 v. u. lies Eunaiphnos für Euniphaos

„ 142 Z. 1 v. o. lies Kynegeiros für Kynageiros.

Digitized by Google

Digitized by Google


UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 01235 9710
Digitized by Google


Digitized by Google